Fiorillo.

~~V. 487/e.~~

L. Art. o $\frac{30}{5}$

G. M.

Anz. Ergänzungsbl. der Allg. Lit. Z. 1810 N. 115.

Geſchichte

der

zeichnenden Künſte

von ihrer Wiederauflebung bis auf die neueſten Zeiten.

Von

J. D. Fiorillo.

Fünfter Band

die Geſchichte der Mahlerey in Großbritannien enthaltend.

Göttingen,

bey Johann Friedrich Röwer.

1808.

Geſchichte
der
Künſte und Wiſſenſchaften
ſeit der Wiederherſtellung derſelben bis an das Ende
des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
einer Geſellſchaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Zweyte Abtheilung.
Geſchichte der zeichnenden Künſte.
I. Geſchichte der Mahlerey

von
J. D. Fiorillo.

Fünfter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1808.

Vorrede.

Unter den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften, welche die Engländer in neuern Zeiten mit bewundernswürdigem Fleiße bearbeitet haben, iſt die einzige Geſchichte der zeichnenden Künſte vernachläſſigt geblieben. Zwar fehlt es nicht an zahlreichen Materialien und Hülfsmitteln,

mitteln, allein ſie ſind noch nicht ſorgfältig benutzt, und noch weniger zu einem hiſtoriſch genauen Werke verarbeitet worden, aus dem ſich der Weg erſehen ließe, den die zeichnenden Künſte in Großbritannien nach ihrer Wiederauflebung bis auf unſere Zeiten genommen haben. Horacio Walpole, Dallaway, Scott und einige andre neuere Schriftſteller haben nur ſchätzbare Beiträge und Biographieen der um die Künſte verdienten einzelnen Männer, aber durchaus keine Geſchichte der Schickſale der Künſte geliefert. Auch ſcheint ihnen der Blick gefehlt zu haben, womit ſich der Geſchichtforſcher die großen Geſichtspunkte der Geſchichte eigen machen muß.

Bei

Bei dieſem bisherigen Mangel einer voll-ſtändigen und alle Wünſche befriedigenden Ge-ſchichte der zeichnenden Künſte in Großbritan-nien, ſchmeichle ich mir, daß man meine Ar-beit als ein willkommenes Geſchenk aufneh-men, aber auch nachſichtsvoll beurtheilen wird. Der Plan, der ihr zum Grunde liegt, iſt derſelbe, dem ich in den frühern Theilen ge-folgt bin. An Benutzung und genauer An-gabe aller erreichbaren Quellen, an Vollſtän-digkeit und Richtigkeit der Materialien habe ich es nicht fehlen laſſen. Die belehrenden Nebenunterſuchungen ſind in die Noten ver-wieſen worden, weil ſie den Zuſammenhang im Text unterbrochen haben würden.

Um in meinem Urtheil über die Verdienſte und Werke ſo mancher noch lebenden Künſtler der neuen brittiſchen Schule unpartheiiſch und gerecht zu ſeyn, habe ich die Nachrichten von ihnen aus verſchiednen Quellen genommen, ſie geprüft und die Meinungen von allen Seiten mitgetheilt. In den Urtheilen, welche durch unmittelbare Anſchauung ihrer Werke oder der nach denſelben verfertigten Kupferſtiche entſtanden ſind, wird man warme Wahrheitsliebe nicht vermiſſen. Am meiſten aber habe ich mich gehütet, in dem durch die Zeitumſtände Mode werdenden Ton ſchnöder Herabwürdigung des wahrhaft großen brittiſchen Verdienſtes einzuſtimmen.

Daß die Geſchichte der Mahlerey in Großbritannien durch meine Bemühungen noch lange nicht erſchöpft ſey, und daß es mir der politiſchen Conjuncturen wegen an der Kenntniß vieler Hülfsmittel fehlen mußte, die mir beträchtliche Ergänzungen, und zuweilen weſentliche Berichtigungen dargeboten hätten, geſtehe ich offenherzig. Da ſich aber gegenwärtig in England ein Gelehrter und ein berühmter Künſtler mit einer Ueberſetzung meiner Geſchichte der Mahlerey beſchäftigen, ſo zweifle ich nicht, daß man viele Berichtigungen und Zuſätze gewinnen wird. Ueberhaupt werde ich jede belehrende Kritik über meine Arbeit mit aufrichtigem Dank aufnehmen und benutzen, ſollte ſie ſelbſt, wie diejenige, welche

man im Moniteur über meine Geſchichte der Mahlerey in Frankreich findet, von Partheigeiſt nicht ganz freizuſprechen ſeyn.

Göttingen, im October 1808.

J. D. Fiorillo.

Geſchichte

der

Mahlerey in Großbritannien.

Geſchichte

der

Mahlerey in Großbritannien.

In der älteſten Geſchichte Albions oder Britanniens kann man zwei Haupt-Einwanderungen unterſcheiden, die ältere der Galen und die ſpätere der Belgen, in Cultur und Sprache von jenen verſchieden. Nachdem dieſe rohen Stämme in eine nähere bürgerliche Verbindung übergegangen waren, ſtanden ſie unter der Leitung der Druiden, die eine große Rolle beim Gottesdienſt und bei wichtigen Entſchließungen des Volks ſpielten, und alle wiſſenſchaftliche Kenntniß, die Geheimniſſe der Religion, die Erziehung und die Verwaltung der bürgerlichen Ordnung in Händen hatten [a]).

Uner-

a) S., außer den bekannten Quellen der Geſchichte Großbritanniens, An introduction to the Hiſtory of Great Britain and Ireland, by *James Macpherſon* Esq. London, 1771. 4. *Whitaker* Genuine hiſtory of Britons aſſerted. Lond. 1772. 8. und *S. Turner's* Hiſtory of the Anglo-Saxons, from their firſt appearance above the

Unerachtet die Nachrichten von ihnen ſehr verworren und noch nicht mit philoſophiſchem Geiſte geordnet ſind, ſo iſt es dennoch ausgemacht, daß die ungeheuern Bauwerke, die man in allen Theilen der Inſel zerſtreut findet, und von welchen ſpätere Jahrhunderte glaubten, daß Rieſen und Zauberkünſte die Felſenmaſſen zuſammengetragen hätten, Tempel und Plätze waren, wo ſie ſich zum prieſterlichen Dienſte verſammelten. Aber wie ihre Religion, ſo ſind auch ihre übrigen Kenntniſſe und ſelbſt die Mittel, die ſie gebraucht haben, jene Gebäude aufzuführen, unbekannt [b]).

Die Druiden-Tempel beſtehen faſt immer aus großen Felſenſtücken, die in einem Kreiſe aufgerichtet ſind. Wahrſcheinlich wurde die geſammte Kraft vieler Stämme dazu verwandt, denn nur zu ſolchen heiligen Zwecken war eine ſolche Anſtrengung möglich.

Das wichtigſte Monument dieſer Gattung iſt Stonehenge, in der Grafſchaft Salisbury, und hat den Witz und die Einbildungskraft der Engliſchen

the Elbe to the Death of Egbert &c. London, 1799-1801. 8. Ein vortreffliches Werk, das aber keinen unpartheyiſchen Recenſenten im *Critical Review* T. 28. p. 12. und T. 33. p. 121. gefunden hat.

b) S. *Munimenta antiqua*, or Obſervations on ancient Caſtles, including Remarks on the whole progreſs of Architecture &c. &c. by *Edward King*. T. I. II. 1802. 4. Der erſte Theil handelt von den Gebäuden der Druiden, enthält aber höchſt excentriſche Ideen. Vergl. Antiquities of Great-Britain, engraved by *William Byrne* from drawings by *T. Hearne*. Einzelne Hefte.

ſchen Antiquare ſehr beſchäftigt [c]). Die Steine ſtehen in unregelmäßig gezogenen Bogenlinien, auch nicht in abgemeſſenen gleichen Entfernungen, ſondern bald entfernter, bald in ſchiefer, bald in gerader Richtung, und ſind überdieß von ſehr ungleicher Größe und Höhe. Dieſe Ruinen aber haben niemals ein vollendetes Ganze gebildet, denn ſo wie ſich die Felſenmaſſen jetzt darſtellen, ſcheinen ſie bloß die erſte rohe Anlage zu einem großen Werke zu verrathen, das aber ſelbſt unvollendet geblieben iſt. Dieß wird dadurch wahrſcheinlich, daß man in einiger Entfernung von dem Orte einzelne große Steine findet, die von derſelben Granitart und in derſelben Form gehauen ſind; ja, daß ſelbſt einer der größten, die Mönchsferſe (the fraiar's heel) genannt, in ſeiner urſprünglichen rohen Form noch unbehauen daſteht [d]).

Der erſte Architect, der dieß Monument aufmerkſam unterſuchte, war Inigo Jones. Er ſprach mit Jacob I. zu Wilton im Jahr 1620 über dieſe Ruinen, und reiſte auf deſſen Anſuchen an Ort und Stelle, um ſie abzuzeichnen [e]). Seine in Holz geſchnitzten Abbildungen ſind auch ſehr treu, und nicht ſo übertrieben, wie die zierlichen modernen Kupferſtiche, wobei die Einbildungskraft der Künſtler ſich ſehr geſchäftig gezeigt hat, den Gegenſtand über alles Maaß

c) Man hat viele Abbildungen. Eine der beſten erſchien von James Malton in zwei Blättern.

d) S. Goede's England, Wales ꝛc. B. V. S. 102.

e) S. The moſt notable Antiquity of Great-Britain, vulgarly called *Stoneheng* on Salisbury plain, reſtored by *Inigo Jones* Esq. Lond. 1655. (mit ſeinem Porträt, gemahlt von Vandyck und geſtochen von Hollar.) fol.

Maaß zu vergrößern, und dem, was wahrhaft groß iſt, eine coloſſale Geſtalt zu geben. Nach den Zeiten des Inigo Jones hat Stuckeley Stonehenge beſucht, und über die Ruinen ein gelehrtes, aber hypotheſenreiches Werk ans Licht geſtellt [f]).

Es würde mich zu ſehr von meinem Zweck entfernen, wenn ich alle Meinungen der Antiquare aufzählen wollte. Ich führe daher nur eine, von T. Warton, an, dieſe nämlich, daß Stonehenge zum Andenken der Schlacht unter Anführung des Sächſiſchen Seeräubers Hengſt errichtet worden ſey [g]). Sie

f) S. *Stonehenge*, a temple reſtor'd to the Britiſh Druids, by W. S. (*William Stuckeley.*) London, 1740. fol. Mit vielen Kupferſtichen, die Stonehenge von allen Seiten darſtellen. Der zweite Theil hat den Titel: Abury, a temple of the Britiſh Druids with ſome other's, deſcribed. London, 1743. fol. Vergleiche: The moſt notable Antiquity of Great-Britain, vulgarly called *Stone-heng*, on Saliſbury plain, reſtored by I. Jones &c. to which are added the *Chorea Gigantum* &c by Dr. Charleton &c. London, 1725. fol. — An Account of Stonehenge and the barrows round it: with Views, Plan and Elevation of that ancient ſtructure. London. 12. mit kleinen Holzſchnitten. — The Maſſacre at Stonehenge, by Hengiſt and his Souldiers, and ſome Account of Merlin, from the ancient Hiſtory of Great-Britain, im: *Antiquarian Repertory*, T. I. p. 146. — New Obſervations on the Antiquity of Stonehenge, im: Gentleman's Magazine, T. XLIV. p. 198. — *Richard Warner's* Excurſions from Bath. 1801. 4. Und zuletzt: Account of the fall of ſome of the Stones of Stonehenge, in a letter from *William George Maton*, to Aylmer Bourke Lambert, in der *Archaeologia*, T. XIII. p. 103-106.

g) S. *Th. Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry. T. I. p 53.

Sie gründet ſich zwar nur auf die Sage des Gottfried von Monmouth, die er den alten Barden nachſprach; allein es iſt kein Grund da, ihre Ausſage in Zweifel zu ziehen. Denn ſie ſagen nichts weiter, als daß zum Andenken einer Schlacht viele Felſenmaſſen in der Ebne von Ambresbury aufgethürmt wurden. Wie dem auch ſey, es iſt ein Denkmal eines rohen Volks, das irgend eine merkwürdige Begebenheit durch dieſe Felſen erhalten und aufbewahren wollte.

Viele Monumente, die mit Stonehenge eine Aehnlichkeit haben, aber nicht ſo groß ſind, findet man in einſamen Gegenden, auf Heiden und in Wäldern. Die merkwürdigſten ſind in Derbyſhire, wo man über dreißig mit Kunſt geordnete Steinmaſſen gefunden hat [h]); in Cumberland, wo man einen Zirkel von 67 großen Steinen antrifft [i]); zwiſchen den Felſen von Harborough [k]); in einem Moor in Devonſhire [l]); in Kent [m]); in Wales [n]) und auf der

h) S. An Account of ſome Druidical Remains in Derbyſhire, in a letter to the right honourable Fr. Montague, by *Hayman Rooke. Archaeologia*, T. XII. p. 41. und p. 43. vergl. T. VIII. p. 210.

i) Man nennt dieſen Zirkel Long Meg and her Daughters. S. *The Antiquarian Repertory*, T. I. p. 240. und The Hiſtory of the County of Cumberland &c. by *William Hutchinſon* 2 Voll. 4. Lond. 1798.

k) S. *Archaeologia* T. IX. p. 207.

l) S. The Hiſtory of Devonſhire, by *Richard Polwhele.* Lond. 1797. 3 Voll. fol.

m) S. The Hiſtory and topographical Survey of the County of Kent, by *Edward Haſted.* T. II. p. 568.

n) S. *Borlaſe's* Antiquities of Cornwall. B. II. ch. 7. ed. 1769. fol. Vergl. *Toland* Hiſt. Druid. p. 89. 158. 160. *Martin's* Hebrid. p. 9.

der Inſel Jerſey [o]). Endlich bemerkt man auch in Schottland [p]) und Irland an vielen einſamen Stellen einzelne, als Mähler aufgerichtete Steine, auch noch völlige Kreiſe von Steinen, die man für Druidiſche Ueberbleibſel ausgibt. Allein ſie haben weder etwas auffallendes, noch deutlich bezeichnendes [q]).

Die älteſten Sculpturen der Caledonier findet man an einigen künſtlich behauenen Steinen zu Aberlemny in Angus [r]), Cariblair in Roſſſhire [s]) und an einem Obelisk auf dem Hügel Ben-a-chin, in der Graf-

o) S. *Hiſtoire de l'Isle de Jerſey*. p. 141. Deſcription of a Druid temple lately diſcovered on the top of the Hill near St. Hillary in Jerſey. *Archaeologia*, T. VIII. p. 384. Im Jahr 1790 wurde in Jerſey ein Tempel der Druiden unter einem künſtlichen Hügel gefunden, der abſichtlich zur Hülle deſſelben gemacht ſchien, um während der Invaſion der Römer den Tempel gegen Entweihung zu ſchützen. — Ueber die Ruinen eines Druidentempels in der fürchterlichen Felſengegend an der Küſte von Wales (Penmaen-mawr) ſ. *Archaeol.* T. III. p. 350. Vergl. ebend. T. VI. p. 110. VII. p. 19. 140. 175. &c.

p) S. On the circular monuments in Scotland by *J. Garden. Archaeol.* T. I. p. 312 ſq. und Remarkable Ruins and romantic proſpects of North-Britain with ancient monuments and ſingular ſubjects of natural Hiſtory. (by *Charles Cordiner*) Lond. 1795. 2 Voll. 4.

q) Von den Iriſchen Monumenten wird unten geredet werden. Ueber die einzelnen Steine, die zum Theil mit rohen Reliefs geziert ſind, ſ. *Archaeologia*, T. V. p. 95. VI. p. 54. XIV. p. 40. und über einen Stein in der Inſel Man: *Gentleman's Magazine*, T. LXVIII. P. II. p. 749. Von den Antiquitäten auf den Orkney-Inſeln handelt ein Aufſatz in den *Transactions of the Society of the Antiquaries of Scotland.* T. I. p. 256.

r) S. *Cordiner's* remarkable Ruins Tab. I. fig. 3.

s) Ebend. fig. 2.

Grafſchaft Marr, zwanzig Meilen nördlich von Aberdeen [t]). Dieß Kunſtwerk iſt zwar ſehr roh, aber darum intereſſant, weil die Reliefs Elephanten und andre Thiere nicht undeutlich vorſtellen. Andre Monumente werden zu Eſſin in Angusſhire und zu Golſpie gewieſen. Allein das wichtigſte iſt Forres pillar in Morayſhire [u]). Dieſer Obelisk iſt 25 Fuß hoch, $3\frac{1}{2}$ breit, und ruht auf einem 4 Fuß breiten Baſement. Die Basreliefs enthalten künſtlich ausgehauene Zierathen und viele Caledoniſche Krieger mit ihren Waffen, die als Sieger ihre Gefangenen enthaupten. Wahrſcheinlich wollte der Künſtler irgend eine That der heroiſchen Vorzeit der Caledonier verewigen. Aus dieſen und ähnlichen Basreliefs erkennt man die Tapferkeit und den rohen Geiſt, der auch noch in einigen ächten Bardenliedern weht. Unerklärbar aber iſt es, daß man, je mehr man in den Hochländern nach Norden reiſet, deſto mehr zierliche und kunſtreiche Reliefs an den Obelisken wahrnimmt [v]).

Die

t) Ebend. Tab. IV.

u) S. *Schaw's* Hiſtory of Moray; *Pennant's* Antiquities and ſcenery of Scotland, T. VI. p. 54. *Cordiner*, am a. O. Vergleiche auch deſſelben Schriftſtellers Antiquities and Scenery of the North of Scotland in a ſeries of letters to T. Pennant. Lond. 1780. 4. p. 34, 44, 54, 56, 65–68, 72, 93, 105, 110–111, 118.

v) S. *Cordiner*, am a. O. und über die Monumente auf den Hebridiſchen Inſeln ꝛc. *John Macpherſon's* Critical diſſertations on the Origin, antiquities, language &c of the ancient Caledonians (Lond. 1768. 4.) Vorzüglich die 17te Diſſertation of ſome Monuments of antiquity in the weſtern Islands of Scotland p. 312–330. Vergleiche den Brief von Colin *M'Kenzie* in den Transactions of the Society of the antiquaries of Scotland T. I. p. 282.

Die Uneinigkeit, die die Stammfürſten der Inſulaner trennte, machte es in der Folge dem Cäſar leicht, ſie ſich zu unterwerfen. Allein neunzig Jahre nach ihm wurden von den Römern die erſten dauerhaften Eroberungen gemacht. Eine Römiſche Armee von ungefähr 50,000 Mann bemächtigte ſich innerhalb 27 Jahren des ganzen Südbritanniens, und unter dem Schutze dreier Legionen, die ungefähr drei Jahrhunderte lang als ſtehende Macht hier garniſonirten, gedieh Römiſche Cultur in Britannien zum dauerhafteſten, ſchönſten Flor [w]). Unter allen Römiſchen Kriegern war Agrikola für die Britten der wohlthätigſte, indem er ſie zur Erbauung von bequemern Häuſern, Tempeln und öffentlichen Hallen aufmunterte, für den Unterricht der edlern Jugend unter den Barbaren ſorgte, und ſie durch den Lobſpruch reizte, daß ſie von der Natur mehr Anlage dafür empfangen habe, als die galliſche Jugend.

In den Städten, die den Römern ihrer vortheilhaften Lage wegen gefielen, bauten ſie Palläſte, Tempel, Bäder und Amphitheater, die ſie mit Statuen, Reliefs und Moſaiken verzierten [x]). Eine ihrer wichtigſten Niederlaſſungen war Bath (Aquae Solis), wo man noch im Jahr 1542 die Trümmer prächtiger Gebäude und viele Antiken bewunderte, die theils in die Hände von Privatperſonen, theils in die Abteikirche gekommen ſind. Im Jahr 1753 ent-

w) Spittler's Staatengeſchichte. Zweite Ausgabe Th. I. S. 368.

x) S. Monumenta edita a Societate Antiquariorum 4 Voll. 4. Ectypa varia ad Hiſtoriam Britannicam illuſtrandam, ſtudio et cura Th. Hearne 1737. fol. (ein ſeltnes Werk). Vergl. die Aufſätze in der Archaeologia, z. B. T. XIV. p. 224. III. p. 118. VI. p. 121. 126.

entdeckte man daſelbſt einen Fußboden mit ſchönen muſiviſchen Figuren [y]).

Zu Camalet Caſtle (Colomeae) in Sommerſetſhire [z]), Kencheſter (Ariconium) [a]), und Silcheſter (Vindoma) [b]) ſind ebenfalls noch viele Trümmer des Römiſchen Kunſtgeſchmacks übrig; auch zu Verulam fand man im Jahr 1718 einen muſiviſchen Fußboden unter dem Chor der Kirche des heil. Albanus [c]). Ein ähnlicher, der wahrſcheinlich unter der Regierung des Veſpaſian verfertigt iſt, wurde im Jahr 1707 in London ausgegraben. Er iſt 60 Fuß lang und

y) Die Alterthümer zu Bath wurden zuerſt von Leland unter Heinrich VIII. unterſucht. S. *Leland's* Iter T. II. p. 35. *Collinſon's* beauties of Britiſh Antiquity ſelected from the writings of eſteemed antiquaries. Lond. 1779. p. 52. (eine oberflächliche Compilation.) Unter den neuern Schriften über die Alterthümer von Bath ſind folgende wichtig: An illuſtration of the Roman antiquities diſcovered at Bath. by the Rev. *Richard Warner*. 1797. 4. und deſſen Hiſtory of Bath. 1801. 4. Ferner: *Samuel Lyſon's* Remains of two Temples and other Roman Antiquities diſcovered at Bath. Lond. 1802. folio. *Thom. Pownall's* Deſcription and Explanation of the Remains of ſome Roman antiquities dug up in the City of Bath in the year 1790. vergl. den Aufſatz von *Engleſield* in der Archaeologia, T. X. p. 323-325.

z) S. *Leland's* Itin. cur. T. I. p. 150. *Collinſon* am a. O. p. 70. vergl. Account of Antiquities found in Sommerſetſhire by *C. J. Harford*, *Archaeologia*, T. XIV. p. 90-98.

a) S. *Stuckely's* Itin. curioſ. Vol. I. p. 69.

b) Ebend. p. 177.

c) *Camden's* Britannia in *Hertfordſhire*.

und 10 Fuß breit, und geſchmackvoll ausgeführt [d]).

Die prächtigen Römiſchen Denkmähler zu Lincoln (Lindum) [e]), Cirenceſter (Corinium) [f]), das in den Zeiten des Diocletian erbaut wurde, und zu Caerleon (Isca Silurum), gingen durch die Zerſtörungswuth der Barbaren zu Grunde [g]). Die Steine des Amphitheaters, das vor Zeiten in der leztgenannten Stadt war, wurden zum Bau neuer Gebäude angewandt. Ich übergehe die Römiſchen Antiquitäten in Derbyſhire [h]), Yorkſhire [i]), Eſſex [k]), Kent [l]), Exeter [m]), Cumberland [n]), Canterbury [o]), Mon-

d) S. den Brief von Mr. Woodward an Sir Chriſtopher Wreen. *Leland* It. T. VIII. *Collinſon*, am a. O. p. 82. *Plot's* Nat. Hiſtory of Oxfordſhire, chap. X. §. 54. Vergl. *Maitland's* Hiſtory of London. 1739. fol. T. I. p. 11. 12. 18. 504. T. II. p. 1146. 1230.

e) S. *Leland* It. I. p. 8. *Collinſon*, am a. O. p. 87. *Archaeologia*, T. XII. p. 107.

f) *Leland* It. I. p. 66. *Collinſon*, am a. O. p. 110.

g) *Tour through Wales* p. 14. *Collinſon*, am a. O. p. 115.

h) S. *Archaeologia*, T. XII. p. 1 u. 6.

i) S. *Archaeologia*, T. VIII. p. 117, 181. vergl. T. I. p. 215.

k) S. *Archaeologia*, T. I. p. 73. V. p. 137, 229. XIV. p. 24–26.

l) S. *Haſted's* Hiſtory of Kent. T. I. *Archaeologia*, T. XIV. p. 37–39, 221.

m) S. *Archaeologia*, T. VI. p. 1.

n) S. *Archaeologia*, T. I. p. 227. und The Hiſtory of the County of Cumberland &c. by *William Hutchinſon*. 1794. 2 Voll. 4.

o) S. The Antiquities of Canterbury. Lond. 1703. fol.

Monmouthſhire p), Colcheſter q), Staffordſhire r), und Wortcheſter s), weil ſie von den Brittiſchen Antiquaren genau beſchrieben worden ſind t).

Agrikola bemühte ſich nicht allein, den bezwungenen Britten ihre Barbarei durch römiſche Sitten zu nehmen, ſondern ſuchte ſie zugleich wider ihre nördlichen Brüder und die rauhen Bewohner Caledoniens zu ſchützen. Er legte daher befeſtigte Grenzlinien an, welche durch römiſche Beſatzungen vertheidigt wurden. Da aber Hadrian glaubte, ſie nicht vertheidigen zu können, ſo gab er einen Theil des Landes den Wilden wieder Preis, und zog ſeinen Erdwall ſüdlicher; Septimius Severus endlich führte noch viel tiefer nach Süden herab eine Grenzmauer auf,

p) S. The Hiſtory of Monmuthſhire by *David Williams*. 1796. 4. *Archaeologia*, T. VI. p. 6.

q) S. The Hiſtory and Antiquities of Colcheſter by *Philipp Morant*. Lond. 1748. fol.

r) S. The Hiſtory and Antiquities of Staffordſhire by *Shaw*. Lond. 1798. fol.

s) S. *Samuel Lyſons* Account of Roman Antiquities diſcovered at Wortcheſter. Lond. 1797. fol.

t) Von den Römiſchen Moſaiken, die in England entdeckt ſind, hat vorzüglich Lyſons gehandelt. S. Figures of Moſaic pavements diſcovered at Hockſtow in Lincolnſhire, by *Samuel Lyſons*. 1801. folio. The Moſaic pavement at Colcheſter, im *Gentleman's Magazine*, T. LXIV. P. II. p. 801. Roman Pavements lately found near Warminſter. Ebend. T. LVII. p. 221. Roman pavement found at Canterbury ebend. T. LXXV. P. I. p. 12. und Hiſtory of Leiceſterſhire T. II. vol. II. p. 707. Account of a Roman pavement &c. found at Colcheſter, by D. Griffith. *Archaeologia*, T. II. p. 286. III. p. 274. 275. — Vergl. Monumenta vetuſta Britann. T. III. Tab. XXXIX. Ueber die Römiſchen Bäder ſ. Ebend. T. V. p. 325. VII. p. 208.

auf, die in jeder Hinſicht ein großes Römerwerk iſt. Zwölf Fuß hoch und acht Fuß breit, ganz von gehauenen Steinen erbaut, nordwärts durch einen breiten Graben gedeckt, und je alle vier Stunden mit einem Caſtell verſehen, zog ſich dieſe Mauer mehr als ſechs und achtzig engliſche Meilen hin. Zehntauſend Mann Beſatzung ſchützten dieß ſtaunenswürdige Werk, und bei jedem Caſtell bildete ſich eine kleine Stadt von römiſchen und brittiſchen Coloniſten u).

Alle dieſe Vertheidigungs-Anſtalten reichten dennoch nicht hin, die brittiſchen Grenzen gegen die Barbaren, und die Küſten gegen iriſche Seeräuber zu ſchützen. Der kaiſerliche Hof konnte ferner auf die Treue ſeiner weit entfernten Legionen nicht viel rechnen, und brauchte ſie in der Nähe nothwendiger; er rief daher die ganze Kriegsmacht von der Inſel zurück, und überließ den Britten ihre Vertheidigung ſelbſt. Kaum aber waren die römiſchen Beſatzungen abgezogen, ſo ſtürzten ſich Schwärme der Nord-Britten, iriſche und deutſche Seeräuber auf die Bewohner Britanniens, welche die verfeinernden

u) S. Britannia Romana, or the Roman Antiquities of Britain, by *John Horsley*. Lond. 1732. fol. Vallum Romanum, or the hiſtory and antiquities of the Roman-Wall commonly called the Picts-Wall, by *John Warburton*. Lond. 1754. 4. Ferner: The Hiſtory of the Roman wall which croſſes the Island of Britain from the German Ocean to the Iriſh ſea deſcribing its ancient ſtate and its appearance in the year 1801. by *W. Hutton*. Lond. 1802. 8. Ueber die Römiſchen Militärſtraßen ſ. *Archaeologia*, T. I. p. 56. 60. II. p. 1. V. p. 207. IX. p. 96. 137. VII. p. 74. XIV. p. 61–74. *Turner's* hiſtory of the Anglo-Saxons. T. I. p. 116–120.

nernden Künſte des erobernden Volks angenommen hatten, und verwüſteten das Land auf das ſchrecklichſte. Alle bürgerliche Ordnung wurde aufgelöſt, und wer dem Schwerdt des Feindes entging, floh in Wälder und Gebirge. Das Elend wurde endlich ſo groß, daß Vortiger den Entſchluß der Verzweiflung faßte, die deutſchen Seeräuber, deren Tapferkeit Britannien zu ſeinem Unglücke ſchon ſelbſt erfahren hatte, zum Schutze wider die Pikten und Schotten zu rufen v).

Die ſächſiſchen Seeräuber kamen unter Anführung der Brüder Hengiſt und Horſt an, und trieben die Nord-Britten in ihre alten Grenzen zurück. Sie erhielten dafür die Inſel Thanet zum Eigenthum, allein das ſchöne Land gefiel ihnen ſo ſehr, daß ſie bald mehrere Schwärme, ein Gemiſch von Angeln, Jüten, Altſachſen und Frieſen, an ſich zogen, um ganz Süd-Britannien zu erobern w). Nun begann ein blutiger, verheerender Krieg, der ſich damit endigte, daß die ſeeräuberiſchen Horden völlig Meiſter vom Lande wurden, und Hengiſt, nach einer entſcheidenden Schlacht, den Titel eines Königs von Kent annahm. Der Strom neuer Ankömmlinge hörte nun auf, und außer dem Königreiche Kent entſtanden noch ſechs kleine Reiche, Northumberland, Oſtangeln, Mercien, Eſſex, Suſſex und Weſſex.

Unerachtet wenig Hoffnung da war, daß die neue chriſtliche Religion in Britannien Fortſchritte machen würde, ſo faßte Pabſt Gregor der Große dennoch den Entſchluß, ſeine Regierung durch die Bekeh-

v) *Turner's* Hiſtory of the Anglo-Saxons T. I. p. 150.
w) *Turner*, am a. O. p. 178 ſq.

Bekehrung der Angelſachſen zu verherrlichen, und ſchickte eine Geſellſchaft Mönche mit dem heil. Auguſtin zum König Ethelbert von Kent. Sie erreichten auch glücklich ihren Zweck, erhielten die Freiheit, in ſeiner Stadt Canterbury zu predigen und zu lehren, und wußten durch ihren untadelhaften Wandel ſelbſt den König zur Taufe hinzuziehen. Nach Ethelbert's Beiſpiele drängten ſich nun die Angelſachſen in dichten Schaaren zum Chriſtenthume, und bildeten eine angeſehene Kirche [x]).

Unerachtet die Angelſachſen die chriſtliche Religion bereits im Jahr 570 angenommen hatten, ſo fängt dennoch ihre höhere Cultur erſt im achten Jahrhundert an [y]). Ihre Geiſtlichkeit trat mit Rom in eine nähere Verbindung, und gewann dadurch eine genauere Bekanntſchaft mit der lateiniſchen Sprache. Auch wurde es um dieſe Zeit herrſchende Sitte, daß die Geiſtlichen und Laien eine Reiſe nach Rom unternahmen [z]). Auf der andern Seite wurden von Rom viele Geiſtliche nach England geſchickt. Theodor, ein römiſcher Mönch, urſprünglich aber ein Grieche aus Tarſus in Cilicien, erhielt von Pabſt Vitellian den Auftrag, im Jahr 688, nach England zu reiſen, wo man ihn zum Erzbiſchof von Canterbury einweihte. Hier ſorgte er für die Bildung der Geiſtlichen durch eine Schule, welche er zu einem hohen Flor brachte. Metrik, Aſtronomie, Arith-

x) *Turner*, am a. O. T. I. p. 262.

y) S. *Cave* Sacc. Eutych. p. 382.

z) "His temporibus multi Anglorum gentis, nobiles et ignobiles, viri et feminae, duces et privati, divini numinis inſtinctu Romam venire conſueverant." S. *Beda*, de Temp. ap. *Leland* Script. Brit. Ceolfridus.

Arithmetik wurden hier nebſt den geiſtlichen Wiſſenſchaften getrieben, man übte ſich außerordentlich in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, und der Erzbiſchof legte ſogar eine Bibliothek an, in welcher die Geſänge Homer's und die Werke Joſephus unter andern Werken ſich fanden. Sein gelehrter Geſellſchafter Adrian erhielt um eben dieſe Zeit vom Pabſt die Abtei des heil. Auguſtin zu Canterbury [a]). Beide Geiſtliche waren Freunde eines andern gelehrten Mönchs Benedictus, der ſich eine Zeitlang zu Rom aufgehalten hatte [b]). Dieſem Mann muß man, wie wir unten ſehen werden, die erſten bedeutenden architectoniſchen Unternehmungen in England zuſchreiben; denn er ließ Baumeiſter aus Frankreich kommen und das Kloſter Weremouth in Northumberland erbauen. Dieſe Kirche wurde von Stein aufgeführt, und an der Decke und den Wänden mit Gemählden geſchmückt, welche er zu Rom kaufen ließ, und unter andern heiligen Gegenſtänden die heil. Jungfrau, die zwölf Apoſtel, die evangeliſche Geſchichte und die Viſionen in der Offenbarung Johannis darſtellten [c]). Außerdem brachte er von Rom zwei prächtige ſeidne Gewänder mit, wofür er in der Folge von dem König Aldfrid, dem Nachfolger Eldfrid's, zwei Ländereien für ſein Kloſter kaufte [d]). Auch ſoll er der erſte geweſen ſeyn, der Mahler und Glaſer nach England berief, und eine Kirche mit Glas-

a) S. *Bedae* Hiſtor. Eccleſ. Lib. IV. cap. 1.

b) S. *Math. Weſtmon.* ſub anno 703. ap. *Leland* Script. Brit. p. 109.

c) S. *Bedae* Hiſtor. Abbat. Wiremuth. p. 295. 297. ed. Cantabr.

d) S. *Beda*, ut ſupra p. 297.

Glasſcheiben verſah, die franzöſiſche Künſtler verfertigt hatten [e]).

Dem Beiſpiel dieſes achtungswürdigen Geiſtlichen folgte Acca, Biſchof von Hexham, der ſeine Kathedralkirche durch italiäniſche Architecten, Maurer und Glaſer vollenden ließ, und eine ſchätzbare Bibliothek von römiſchen und griechiſchen Schriftſtellern zuſammenbrachte [f]). Allein die wahren Pflanzſchulen der Wiſſenſchaften und Künſte waren die Klöſter von Weſtminſter, Worceſter, Malmesbury, Glaſtonbury und St. Albans, worin gegen das Ende des achten Jahrhunderts viele geſchickte Mönche lebten. Vorzüglich ſtand das letzte Kloſter, worin König Offa hundert Mönche aufgenommen hatte, in dem größten Ruf [g]).

Das achte Jahrhundert kann wirklich als der Zeitpunkt des höchſten Ruhmes der angelſächſiſchen Gelehrten und Künſtler betrachtet werden. Indem in den übrigen Ländern, wo bisher noch einige Blüthen der Künſte geweſen waren, eine völlige Unfruchtbarkeit eintrat, waren in Britannien die Keime aufgegangen, die in den Lehranſtalten des Erzbiſchofs Theodor und des Königs Sigebert von Oſtangeln ihren Urſprung hatten. Da aber bald nachher die Streitigkeiten zwiſchen den angelſächſiſchen Königen und die Streifereien der Normänner begannen, durch welche die Klöſter, welche bisher die Sitze der Gelehr-

e) *Bale* Cent. I. 82. "... Et id genus alios ad voluptatem artifices."

f) *Leland*, ut ſupra, p. 105.

g) Im Jahr 793. S. *Dugdale's Monaſticon* T. I. p. 177.

Gelehrſamkeit geweſen waren, vorzüglich litten: ſo lagerten ſich im neunten Jahrhundert Barbarei und Nacht auf die Inſel, welche im vorhergehenden ſo hochberühmt im Reiche der Wiſſenſchaften geworden.

In dieſem traurigen Zeitraum erſchien Alfred, der mit Recht auf den Beinamen des Großen Anſpruch machen kann. Nachdem ſein älterer Bruder Ethelred im Jahr 871 zu Withampton bei Winborne in einer Schlacht wider die Dänen geblieben war [h]), trat er die Regierung an, und bemühte ſich, ſeinem Reiche wieder Friede zu geben, und den Flor der Künſte zu befördern. Er hatte während ſeines langen Aufenthalts in Italien die Künſte kennen und ſchätzen gelernt, und berief daher ausgezeichnete Künſtler und Handwerker aus mehrern Ländern und mit großem Koſtenaufwande zu ſich. Es iſt gewiß, daß er im Jahr 880 Shaftsbury errichtete [i]) und befeſtigte, London und Wincheſter vergrößerte; vielleicht legte er auch den Grund zu Winborne, einem Ort, den Ethelwold im Jahr 901 gegen Alfred's Sohn Edward the Elder vertheidigte [k]). Die Kirche

h) Es iſt ungewiß, ob er im Jahr 872, wie eine zu Winborne befindliche Inſchrift meldet, oder im Jahr 871, wie einige Schriftſteller behaupten, ums Leben gekommen iſt. Die neueſten Unterſuchungen findet man bei *Turner* Hiſtory of the Anglo Saxons. T. II. p. 158. vergl. Nobilis Ethelwerd Chron. Lib. IV. c. II.

i) Nach einer Inſchrift, die ſich noch zu den Zeiten Wilhelm's von Malmesbury daſelbſt befand.

k) S. Origin of Winborne and its ſplendid Minſter, im *Gentleman's Magazine* T. LXX. P. II. p. 1137. 1800. Vergleiche *Milner's* Anſwer to ſeveral criticiſms, Ebend. T. LXXI. P. I. p. 30. 1801.

che daſelbſt kann uns einen Begriff von dem damahligen Geſchmack der Architectur geben. Der Thurm iſt mit Leichtigkeit und geſchmackvoller als der von Chriſtchurch aufgeführt, den weit ſpäter, im Jahr 1100, ein Flammänder und Liebling Wilhelm's Rufus, erbaut hat. Die Zierrathen ſind wie man ſie in allen angelſächſiſchen Kirchen wahrnimmt, aber ſehr reich und mannigfaltig. Im Chor befindet ſich das berühmte Grabmahl von Ethelred, das nach den Zeiten Alfred's oft erneuert zu ſeyn ſcheint. Auch iſt die Inſchrift daran neu, weil der König fälſchlich Ethelred ſtatt Etheldred oder Aethelred genannt wird. Von andern Gebäuden, die Alfred errichtete, ſoll unten die Rede ſeyn [l]).

Unter den gelehrten Männern, durch deren Umgang Alfred ſich zu bilden ſuchte, und die einen entſcheidenden Einfluß auf ihn hatten, war Grymbald, ein Franke, einer der erſten. Dieſer Architect baute die unterirdiſche Kirche von St. Peter zu Oxford [m]), und hatte viele Künſtler unter ſeiner Leitung, von denen vielleicht einer den Sarg aus Porphyr verfertigte, worin Alfred im Jahr 900 begraben wurde [n]).

Für

l) Eine Abbildung ſeines Pallaſtes zu Woodſtock, wo er den Boethius überſetzte, findet man im *Antiquarian Repertory* T. II. p. 127.

m) S. Vita S. Grymbaldi MS. ap. *Leland* Collect. T. I. *Guilielm. Malmesb.* de geſtis pontif. L. II. p. 247. inter SS. Anglic. Francof. 1601. *Ejusd.* Tractat. de geſtis Regum Anglic. ibid. Lib. II. p. 44. Chron. *Joannis Brompton*, inter SS. Anglic. p. 814. und Some Account of Saint Peters Church in the Eaſt Oxon, from an old MS. in der *Archaeologia* T. I. p. 151.

n) S. *Aſſerius Meno.* p. 72. ed. Wiſe.

Für ein Werk des großen Königs Alfred wird auch das ſogenannte weiße Pferd von den Engliſchen Antiquaren gehalten, das man an einem Hügel auf dem Wege nach Bath bewundert o). Dieſes weiße Pferd gehört unſtreitig zu den merkwürdigſten Alterthümern Englands. Es iſt in einem hohen Kalkhügel, welcher the dragon hill genannt wird, ausgegraben, von der ſchönſten Form und von ſo beträchtlicher Größe, daß es hundert und ſechszig Quadratruthen einnimmt, und zehn engliſche Meilen weit ganz deutlich geſehen werden kann. Immer bleibt die Kunſt bewundernswürdig, mit der es ausgeführt worden iſt; denn es ſind nicht nur die Umriſſe dieſes coloſſalen Werks ſehr zierlich, ſondern es zeigt ſich dabei auch eine erſtaunenswürdige Geſchicklichkeit in der Beobachtung der Perſpective. Wäre das Ganze nicht kunſtmäßig nach der Perſpective gearbeitet worden, ſo würde das Pferd, welches in der ſchräge liegenden Seite des Hügels ausgehauen iſt, durch die ſchiefe Lage verkürzt und ganz unproportionirt erſcheinen müſſen. Dies iſt aber keinesweges der Fall, und es zeigt ſich daſſelbe vielmehr, ſo weit man es ſehen kann, in den beſten Verhältniſſen. Das Pferd iſt galoppirend vorgeſtellt und erſcheint von einem blendend weißen Glanze, wenn die Sonnenſtrahlen den Hügel erleuchten. Die Graben, welche den Körper des Pferdes bilden, müſſen von Zeit zu Zeit von dem grauen Kalke gereinigt werden, der vom obern Theile des Hügels hinein=

o) S. *Francis Wiſe's* Letter to Dr. Mead concerning ſome antiquities in Berkſhire, Oxford. 1738. 4. und deſſen Farther obſervations upon the white Horſe and other antiquities &c. Oxford 1742. 4.

hineinfällt. Dies geſchieht von den Bauern in der Gegend an einem ländlichen Feſte, welches das Scheuerfeſt des weißen Pferdes genannt, und noch immer jährlich gefeiert wird [p]). —

Als Edred den Thron beſtieg, ein König, welcher gern allen Glanz der Herrſchaft für den Ruf der Heiligkeit aufgeopfert hätte, ſtand Dunſtan an der Spitze der Engliſchen Geiſtlichkeit, und machte ſich nicht nur durch ſein eifriges Bibelſtudium, ſondern auch als Mahler, Calligraph und Muſikus berühmt [q]). Er verfertigte eigenhändig zwei Glokken für die Abtei von Abington [r]), und viele Rauchfäſſer, Kreuze und Meßgewänder für die Abtei von Glaſtonbury, als er daſelbſt noch als ein Mönch lebte. John von Glaſtonbury, der ums Jahr 1400 lebte, verſichert [s]), daß Dunſtan mit ſeinen Inſtrumenten viele Bilder von Gold, Silber, Eiſen und Kupfer ausgeführt, und alle gleichzeitige Künſtler übertroffen habe [t]). Der gelehrte Hickes hat eine Mahle-

p) Ich habe dieſe Beſchreibung von Hrn. Prof. Göde entlehnt. S. deſſen England, Wales, Irland und Schottland. Th. V. S. 27. — Eine kleine Abbildung des Pferdes findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LXVI. P. I. p. 105. fig. 2.

q) S. Vita S. Dunſtani MS. bei *Warton*, Hiſtory of engliſh poetry. Diſſertation. II.

r) S. *Monaſticon Anglicanum*, T. I. p. 104.

s) Cap. 161.

t) Gervaſius (de Sancto Dunſtano) ſagt von ihm: Erat ita naturali praeditus ingenio, ut facile quamlibet rem acutiſſime intelligeret, firmiſſime retineret, et, quamvis aliis artibus magnifice polleret, muſicam tamen ſpeciali quadam affectione vendicabat, ſicut David pſalterium

Mahlerei des Dunſtan, die ſich in einer Handſchrift befindet, in Kupfer ſtechen laſſen. Sie ſtellt den Heiland vor, zu deſſen Füßen Dunſtan kniet. Ueber dem Heiland lieſet man die Worte: Pictura et ſcriptura huius pagine ſubtus viſa, eſt de propria manu Sci Dunſtani. Auch ſind noch einige andre Zeilen dabei geſchrieben. Die Handſchrift wird in der Bodleianiſchen Bibliothek aufbewahrt [u]).

Ein andrer berühmter Miniaturmahler war Eadfried, Biſchof von Durham, der eine Handſchrift der vier Evangeliſten, die gegenwärtig in der Cottoniſchen Bibliothek gewieſen wird, mit Bildern ſchmückte, die ſein Nachfolger Ethelwod fortſetzte. Sie ſtellen das Kreuz Chriſti und die Evangeliſten dar. Nachdem ſie vollendet war, band ſie der Anachoret Bilfrid ein, und zwar in goldne und ſilberne Deckel, beſetzt mit koſtbaren Steinen. Dies erfährt man durch eine Anmerkung des ſächſiſchen Gloſſators Aldred am Ende des Evangeliums Johannis. Das Ganze war im Jahr 720 fertig [v]).

Kurz nach dem Jahr 978 blühte Aelfſin, ein Mönch, der ebenfalls ein ſehr geſchickter Miniaturmahler

terium ſumens, citharam percutiens, modulans organa, cimbala tangens. Praeterea manu aptus ad omnia, *facere potuit picturam*, litteras formare, ſcalpello imprimere ex auro, argento, aere et ferro.

u) S. *Hickeſii* Grammatica Saxonica p. 104. Cap. XXII. und deſſen Theſaurus ling. Septentr. T. I. p. 144., wo auch andre alte ſächſiſche Miniaturen abgebildet ſind. Vergl. *Osb.* vit. S. Dunſtani ap. *Warton*, l. c. T. II. p. 94.

v) *Warton*, am a. O.

mahler war, und wahrſcheinlich die vielen Miniaturen in den ſächſiſchen Handſchriften verfertigt hat, die geiſtliche und hiſtoriſche Vorſtellungen enthalten.

Ein merkwürdiges Denkmahl der ſächſiſchen Miniaturmahlerei iſt die ſächſiſche Copie der vier Evangeliſten in der Cottoniſchen Bibliothek, die König Athelſtan der Kathedrale von Durham ſchenkte. Man erblickt darin den heil. Cuthbert, gekrönt und mit einem Strahlenglanz um das Haupt, wie er den König Athelſtan einſegnet, und die Figuren der vier Evangeliſten. Unſtreitig iſt es eine Arbeit ſächſiſcher Mönche, ob es gleich Wanley für ein Werk franzöſiſcher Geiſtlichen hält.

In Trinity College zu Cambridge wird ein lateiniſcher und ſächſiſcher Pſalter aufbewahrt, der auf das bewundernswürdigſte geſchrieben und mit goldnen, ſilbernen und gemahlten Anfangsbuchſtaben verſehen iſt. Am Ende ſieht man das Bild des Schreibers Eadwin, der ein Mönch von Canterbury geweſen ſeyn ſoll. Er hält eine metallene Feder in der Hand, deren man ſich zur Ausführung dergleichen Mahlereien bedient zu haben ſcheint. Zugleich findet man dabei eine Inſchrift, die ſeinen Namen enthält und ſeiner Geſchicklichkeit Gerechtigkeit widerfahren läßt. Vielleicht iſt dieſe Handſchrift unter der Regierung Königs Stephan verfertigt, und Eadwin derſelbe Mönch, der als ein fleißiger und berühmter Calligraphe gerühmt wird, und für die Bibliothek von Chriſtchurch zu Canterbury viele Manuſcripte ausgeführt hat, wie man aus einem Verzeichniß derſelben vom Jahr 1315 ſieht.

Ums Jahr 980 lebte Ervene, ein Geiſtlicher, unter Wolſtan, Biſchof von Worceſter, nach Andern zu Bury, der für einen der größten Schönſchreiber und Miniaturmahler des zehnten Jahrhunderts gehalten wird. Um ſeine Zöglinge zum Leſen und Schreiben aufzumuntern, ſoll er ſich eines Pſalters und eines Sacramentary mit reich vergoldeten und bemahlten Anfangsbuchſtaben bedient haben [w]).

Zwei der intereſſanteſten Miniaturen ſind eine Vorſtellung der Kirche des heil. Auguſtinus mit allen ihren Altären in der Form eines Grundriſſes [x]), und ein Porträt der Königin Ediva, der Mutter Königs Edmund's und Edred's, die im Jahr 961 Chriſtchurch zu Canterbury reichlich beſchenkte. Haſted [y]) hat einen Kupferſtich nach dieſem Porträt bekannt gemacht. Ediva ſteht als ganze Figur in einem Blumengarten; im Hintergrund erblickt man die Stadt und das Meer mit ſegelnden Schiffen. Sie iſt in reichen Stoff gekleidet, und hat einen Hermelinpelz über die Schulter geworfen. In ihrer Rechten hält ſie einen Scepter, in der Linken die Schnüre des Kleides. Am untern Theile des Bildes ſtehen mit ſächſiſchen Buchſtaben die Worte: Edyve the good queene and noble mother to Ethelſtane Edmund and Eldred u. ſ. w.

Von ſächſiſchen Freskomahlereien habe ich keine Nachrichten finden können; ſie werden zuerſt unter Edward

w) S. *Guil. Malmesb.* vita Wolſtani. *Warton* Anglia ſacra p. 244.

x) S. The Antiquities of Canterbury &c. by *Nicolas Battely*. London, 1703. fol. T. I. p. 25.

y) The Hiſtory of Kent. T. I. p. 464.

Edward I. erwähnt. Vielleicht iſt aber die Vorſtellung des heil. Chriſtoph's an der Wand eines runden ſächſiſchen Gebäudes bei Chriſtchurch in Canterbury, das die Krone des heil. Thomas de Becket genannt wird, eine ſächſiſche Mahlerei, weil ſie äußerſt roh ausgeführt iſt. St. Chriſtoph iſt coloſſaliſch abgebildet: Vögel flattern um ſein Haupt, und Fiſche und andre Seethiere gleiten durch ſeine Beine. Auf der Schulter trägt er den Heiland. Der untere Theil dieſer Mahlerei ward lange durch das Grabmahl des 71. Erzbiſchofes von Canterbury, Reginald's Pole, bedeckt, iſt aber gegenwärtig wieder zu ſehen. Man hat einen untreuen Kupferſtich davon von Cole, vom Jahr 1755, einen beſſern aber von J. P. Malcolm [z]).

Daß es die Sachſen auch in der Kunſt, Gemählde zu weben, zu einer gewiſſen Vollkommenheit gebracht haben, bezeugt Ingulphus. Er erzählt nämlich, daß Witlaſius, König der Weſtſachſen, der Abteikirche zu Croyland unter andern Koſtbarkeiten eine gewirkte Tapete, welche die Zerſtörung Troja's darſtellte, im Jahr 833 zum Geſchenk gemacht habe, und daß ſie an jedem Stiftungstage der Abtei im Chor aufgehangen worden ſey [a]). Ob aber auch die Sachſen die Emaillirkunſt verſtanden haben, iſt ungewiß. Wenigſtens können wir das Alter einer Emaillemahlerei auf Kupfer, die Gott den Vater ſitzend vorſtellt, nicht beſtimmen [b]).

Die

z) S. Gentleman's Magazine T. LXXIII. P. II. 1803. p. 909.

a) S. *Ingulphi* hiſtoria ap. *Hearne* Rerum anglicarum ſcriptores veteres T. I. p. 9. *Oxon.* 1684.

b) S. Antiquarian Repertory. T. I. p. 286.

Die Kunſt, in Gold und Silber zu arbeiten, war den Angelſachſen früh bekannt [c]). Als Rovena und Vortiger zuſammenkamen, überreichte der erſte dieſem eine goldne Schaale zum Trinken [d]), und als Ethelbert, König von Kent, die chriſtliche Religion angenommen hatte, ſchenkte er dem Kloſter des heil. Auguſtin zu Canterbury viele Koſtbarkeiten von Gold und Silber [e]). Um eben dieſe Zeit ſchickte Pabſt Gregor der Große den Mellitus, Paulinus und Andre nach England, um dem Auguſtinus das Bekehrungsgeſchäft zu erleichtern; dieſe Männer brachten von Rom heilige Kirchengeräthe hinüber, die in der Folge den Angelſachſen zum Muſter dienten [f]).

Wie

c) S. *Pegge's* Obſervations on two Jewels, in der *Archaeologia* T. III. p. 371. und deſſen Illuſtration of a gold enamelled Ring, ſuppoſed to have been the property of Alhſtan biſhop of Sherburne, with ſome account of the ſtate and condition of the Saxon Jewelry in the more early ages. Ebend. T. IV. p. 47.

d) S. *Galfred* Monum. VI. 12.

e) "Miſſurium etiam argenteum, ſcapton aureum, iterum cellam cum freno aureo et gemmis exornatam, ſpeculum argenteum, armigaiſia oloſerica, camiſiam ornatam quod michi de domino Papa Gregorio ſedis apoſtolicae directum fuerit." *Chronicon Gul. Thorne*, inter X Scriptores col. 1762. Wenn man auch die Echtheit dieſer Schenkungsacte in Zweifel zieht, ſo war ſie doch zu Thorne's Zeiten ſchon vorhanden. Ueber die Bedeutung von Miſſurium ſ. *Sonmers* Gloſſ. ad X Scriptores. *Daniel* Hiſtoire de France T. I. p. 66.

f) S. *Beda*, I. c. 29. *Johnſon's* Vademecum. II. p. 33. Collection of Canons, A. 785. art. 10. *Ingulphus*, p. 27. Nach *Spelman*, Concil. p. 453. und *Wilkins*, I., p. 227. ſoll auf einem Concilio in London, 475, der Gebrauch ſilberner und goldner Kirchengeräthe befohlen ſeyn.

Wie weit es bereits im ſiebenten Jahrhundert die Angelſächſiſchen Goldſchmiede gebracht haben, erhellt aus der Erzählung des Beda, daß Oswald, König von Northumberland, eine ſilberne Tafel und viele goldne und ſilberne Geräthe gehabt habe, und daß er im Jahr 642 ſeinen ſilbernen Tiſch zerſchlagen und unter die Armen austheilen ließ g), um der Hungersnoth vorzubeugen. Einen noch größern Reichthum an goldnen und ſilbernen Gefäßen und ſelbſt an Edelſteinen beſaß Wilfried, Erzbiſchof von York, der auch ſein Exemplar der Bibel in goldne Deckel mit Juwelen beſetzt hatte binden laſſen h).

Birinus, der Apoſtel in Weſſex und ein Römer, ſoll um's Jahr 634 einige Künſtler mit ſich nach England genommen haben, ſo wie ein andrer Römer, der Erzbiſchof Theodor, ums Jahr 668, und

g) *Beda* III., 6. " . . . . . poſitusque in menſa coram eo diſcus argenteus regalibus opulis refertus." Von ſeinen Reichthümern ſagt Alcuin v. 275.

Extulit eccleſias donisque exornat opimis,
Vaſa miniſteriis praeſtans pretioſa ſacratis,
Argento, gemmis aras veſtivit et auro.

vergl. 297. und die Beſchreibung ſeines ſilbernen Sarges 306.

h) S. *Eddius Stephanus* p. 87. *Drake's* Eboracum p. 406. *Guilelm. Malmesb.* de Pontif. p. 262. *Flor. Vigorn.* p. 560. *Sim. Dunelm* de eccleſ. I. 12. *Beda*, l. c. p. 208, 690, 691. *Daniel* Hiſtoire de France. T. I. p. 69. Eddius am a. O. p. 60. (vergl. ſeine Grabſchrift beim Godwin de praeſulib. p. 654.) ſagt von den Reichthümern Wilfried's: "Nam quatuor Evangelia de auro puriſſimo in membranis depurpuratis *coloratis*, pro animae ſuae remedio ſcribere juſſit, nec non et bibliothecam librorum eorum omnem de auro puriſſimo et gemmis pretioſiſſimis fabrefactam, compaginare incluſores gemmarum praecepit."

und der Biſchof Benedict, deſſen Kirchengeräthe dem Abt Cleofrid zum Vorbild dienten, um ähnliche darnach verfertigen zu laſſen [i]). Andre Geiſtliche, die viele koſtbare goldne und ſilberne Geräthe arbeiten ließen, waren: Wilfrid II., Erzbiſchof von York ſeit dem Jahr 718 [k]); Egbert, der ihm im Jahr 731 folgte, und ein Bruder Eadbert's war [l]); Albert, der ſich lange in Rom aufgehalten hatte [m]), und Walſtod, Biſchof von Hereford († vor 736) [n]).

Zu

i) S. *Beda*, Hiſtor. Abbat. Wiremuth. p. 299.

k) *Alcuin*, v. 1222.

Plurima nam titulis ſanctae ornamenta venuſtis
Addidit eccleſiae, rutilo qui vaſa decore
Apta miniſteriis argentea jure ſacratis
Fecit, et argenti laminis altare crucesque
Texerat auratis.

l) *Alcuin*, am a. O. 1266.

Inque Dei domibus multa ornamenta paravit
Illas argento gemmis veſtivit et auro.

m) *Alcuin*, am a. O. 1490.

Namque ut bellipotens ſumſit baptismatis undam
Edwin rex, praeſul grandem conſtruxerat aram
Texit et argento, gemmis ſimul undique et auro. —
Hoc altare farum ſupra ſuſpenderat altum.
Qui tenet ordinibus tiſa grandia viſa novenis.
Et ſublime crucis vexillum erexit ad aram,
Et totum texit pretioſis valde metallis. etc.

n) S. *Godwin* de praeſulib. p. 477. *Malmesb.* de pontif. p. 285. In dieſer Zeit geſchieht zuerſt ſchöner Ringe Erwähnung. S. *Dugdale's* Hiſtory of St. Pauls. P. II. p. 55. *Drake's* Eboracum. Appendix. p. CII. Alfred hatte in der Folge Juweliere und Goldſchmiede in ſeinen Dienſten. *Aſſerius*, p. 48. "Interea tamen rex inter bella et praeſentis vitae frequentia impedimenta — et regni gubernacula regere et omnem venandi artem agere, aurifices et artifices ſuos omnes,

et

Zu Glaſtonbury ſah man ein mit Gold und Silber beſetztes Kreuz [o]), und viele andre Koſtbarkeiten in der ſogenannten ſilbernen Kapelle, die König Ina von Weſſex († 727) aufgeführt hatte. Sie enthielt unter andern die Bildſäulen Chriſti, der heil. Jungfrau und der zwölf Apoſtel von 175 Pfund Silber und 38 Pfund Gold verfertigt [p]). Eben ſo viel Pracht herrſchte in den Kathedralen von Canterbury

et falconarios et accipitrarios canicularios quoque docere . . et ſolus aſſidue pro viribus ſtudioſiſſime non deſinebat." Vergl. A Diſſertation on an ancient Jewel of the Anglo-Saxons. *Archaeologia*, T. I. p. 161. Unter den größten antiquariſchen Seltenheiten dieſer Gattung behauptet der Ring, den Alfred ſelbſt getragen, den erſten Rang. Er hat eine ſächſiſche Inſchrift: Aelfredus me juſſit fabricari. Man fand ihn auf der Inſel Athelney und zeigt ihn im Aſhmolean Muſeum. S. *Hickeſii* Theſaur. LL. Septentr. T. I. p. 142. *Lowthorp's* Abridgement of the philoſ. Transact. T. III. p. 441. *Wotton*, Conſpect. Theſ. Hickeſii §. 18. *Gibſon* in Camden. col. 75. *Skelton's* Translat. of Wotton p. 19. und *Wiſe*, in ſeinen Zuſätzen zur Ausgabe des Aſſerius, p. 171. *Archaeol.* T. II. p. 71. ſq.

o) S. *Gul. Malmesb.* de antiq. Glaſt. eccleſ. p. 304.

p) *Gul. Malmesb.* am a. O. p. 310. "Fecit etiam idem rex conſtruere quandam capellam ex auro et argento, cum ornamentis et vaſis ſimiliter aureis et argenteis, ac infra maiorem collocavit. Ad capellam itaque conſtruendam duo millia et ſexcenta et quadraginta libras argenti donavit, et altare ex ducentis et ſexaginta quatuor libris auri erat; calix cum patena de X libris auri; incenſarium de VIII libris et XX marcis auri; candelabra ex XII libris et IX marcis auri; vas ad aquam benedictam ex XX libris argenti; imago Domini et beatae Mariae et duodecim Apoſtolorum ex CLXXV libris argenti et XXXVIII libris auri; palla altaris et ornamenta ſacerdotalia undique auro et lapidibus pretioſis ſubtiliter contexta."

terbury und Herham unter den Biſchöfen Dunſtan und Acca [q]).

Offa, König von Mercia († 769), beſaß einen großen Schatz von Edelſteinen, und hatte Männer in ſeinen Dienſten, die ſie zu ſchneiden wußten [r]). Er ließ auch für den Körper des heil. Albanus einen prächtigen Sarg verfertigen, der mit goldnen und ſilbernen Platten beſchlagen und mit Juwelen beſetzt wurde [s]). Allein die Schätze, die er der Kirche des heil. Albanus verehrte, zerſtreute Vulſige, der dritte Biſchof an derſelben [t]). Dieſer weiſe König hatte ſich nicht allein viele Jahre in Rom aufgehalten, ſondern war auch ein genauer Freund Karl's des Großen. Die Münzen, die unter ſeiner Regierung geprägt worden, übertreffen die ältern an Schön-heit

q) S. *Osbornus* in vitâ S. Dunſtani. p. 94. 96. vergl. *Higden*, p. 270. *Brompton*, p. 878. und *Rapin Thoyras*, p. 74. — Acca verlor ſeine Stelle an der Kathedrale von Herham aus einer unbekannten Urſache, nachdem er ſie 732 prächtig hatte verzieren laſſen. "Porro beatae memoriae adhuc vivens gratia Domini Acca Epiſcopus, qui (f. qui quomodo) magnalia ornamenta huius multiplicis domus de auro et argento, lapidibusque pretioſis, et altaria purpura et ſerico induta decoravit, quis ad explanandum ſufficere poterat? *Eddius Stephanus* l. c.

r) S. *Matth. Paris*, vit. Offae. p. 28.

s) S. *Matth. Paris*, l. c. "Rex igitur Offa chriſtianiſſimus locellum memoratum laminis aureis, argenteis gemmisque pretioſis de theſauro ſuo magnifice ſumptis decenter adornari juſſit."

t) "Vaſa, quae Rex Offa contulerat concupiſcibilia, pallas et monilia (quorum iactura erat irreſtaurabilis) alienavit." *Matth. Paris*, l. c. p. 37.

heit und Eleganz [u]). Auch unter Egbert machte man nette Stempel [v]). Endlich gedenken wir hier noch eines berühmten Kunſtwerks, das unter Egbert's Nachfolger Ethelwulf verfertigt wurde. Es war das Grabmahl des heil. Aldhelm zu Malmesbury, geſchmückt mit ſilbernen Statuen und Basreliefs, welche die Wunder des Heiligen darſtellten. Die Decke war eine chryſtallene Platte mit goldnen Buchſtaben, die aber, ſo wie das ganze Kunſtwerk, während der Kriege mit den Dänen zu Grunde ging [w]).

Unerachtet wir uns hier mit der Geſchichte der Mahlerei beſchäftigen, ſo müſſen wir dennoch auch auf die Fortſchritte der Bildhauerei unter den Angelſachſen Rückſicht nehmen, wie wir es auch in der Einleitung zur Geſchichte der Mahlerei in Frankreich gethan haben. Die älteſten Sculpturen der Angelſachſen erblickt man an Kreuzen, einfachen viereckigen Steinen oder zier-

u) S. *Rapin*, am a. O. p. 75. Vorzüglich ſcheint die Verbindung mit Frankreich die artiſtiſche Cultur der Sachſen befördert zu haben. S. Ebend. p. 55, 58, 65, 76. vergl. *Hopkins* in *Hickeſii* Theſauro T. II. p. 116.

v) S. *Andrew Fontaine*, Tab. VIII. *Selden*. Tit. of Honours. p. 172. ed. 1631. *Lye's* Diction. v. *Kynehealm*.

w) *Guilelm. Malmesb*. de Pontif. V. p. 359. "... . Quo Sancti confeſſoris oſſa locaret, in anteriori parte ex ſolido argento factis imaginibus; in poſteriore vero levato metallo miracula figuravit, quae jam ſermo deprompſit, unde putatum eſt hunc fuiſſe librum vitae in quo iſta legerit, ſed poſtea tempore Danorum omiſſum: faſtigium cryſtallinum rex Ethelwolfus appoſuit ſcrinio, in quo nomen eius literis eſt legere." Von den Kunſtſachen, die Wiglaf, König von Mercia, im Jahr 833 der Abtei von Croyland ſchenkte, ſ. *Ingulphi* Hiſtoria p. 8, 98, 106 &c.

zierlichen Thürmchen, die in ganz England zerſtreut ſind. Es ſind gemeiniglich Basreliefs, die heilige Gegenſtände enthalten x). Eins der vorzüglichſten befindet ſich zu Criklade, und ſchildert die Kreuzigung Chriſti, den heil. Johannes und die heil. Jungfrau. Andre, die zum Theil auch zum Andenken einer berühmten Perſon geſetzt ſind, erblickt man zu Henlei in Warwikſhire, zu Sabrid in Dorſet, das von Hutchins in Kupfer geſtochen iſt; zu Hereford, Iron Acton u. ſ. w.

In der Abteikirche von Romſay, die Edward der Aeltere gegen das Ende des neunten Jahrhunderts erbaut haben ſoll, und worin Edgar einige Nonnen ſetzte, erblickt man einige Säulen, deren Kapitäle mit ſeltſamen Basreliefs verziert ſind. Das eine ſtellt ein Schlachtfeld dar, nämlich vier Krieger, von denen zwei Kronen tragen, und auf dem Boden verſtümmelte Glieder von Menſchen und Pferden, über welche Raubvögel herfallen, das andre aber zwei ſitzende Könige mit beſchriebenen Zetteln, worauf die Worte Robert me fec[t]. und Robert tute conſule * ds ſtehen. Man hat über die Bedeutung dieſes Reliefs ſehr geſtritten, und ſie auf die

x) S. Mr. Aſtles paper on Croſſes; *Archaeologia*, T. XIII. p. 218 und T. VI. p. 144 &c. Vergl. *Camden* ed. *Gough*, T. I. p. 120. *Borlaſe* Hiſtory of Cornwall, Cap. XII. p. 391. Einige Steine ſollen von den Druiden errichtet, in der Folge aber von den Angelſachſen mit Sculpturen verſehen ſeyn. S. *Dugdale's* Warwickſhire p. 72. *Hutchinſon's* Cumberland T. I. p. 43. *Archaeologia*, T. III. p. 96. V. p. 101. Die ſchönen Pfeiler zu Aberlemni in der Grafſchaft Angus ſind zum Andenken eines Sieges über die Dänen geſetzt. S. *Pennant's* Tour in Scotland p. 106, 204.

die Kriege zwiſchen Robert, Grafen von Glouceſter, und König Stephan bezogen, die durch eine Schlacht bei Stockbridge in der Nähe von Romſay entſchieden wurden; dies iſt aber, wie wir glauben, eine leere Vermuthung, indem der Name Robertus den Urheber der Sculpturen bezeichnen ſoll [y]).

In einem ähnlichen Styl ſind die Reliefs an den viereckigen Säulenknäufen der alten Kirche zu Canterbury ausgeführt. Sie ſtellen Grottesken, Ungeheuer und Thiere dar, von denen einige auf Inſtrumenten ſpielen [z]). Daß ſie von ſächſiſchen Künſtlern verfertigt ſind, iſt gewiß, auch haben ſie mit den Reliefs an den Säulenknäufen in Melbounechurch, welche Teufel ſchildern, die mit Unthieren kämpfen [a]), und denen in der unterirdiſchen Kirche von St. Peter in Oxford (Grymbald's crypt) eine große Aehnlichkeit, und ſcheinen in einem und demſelben Zeitalter verfertigt zu ſeyn. Die letzten ſind unſtreitig ums Jahr 900 unter Grymbald's Aufſicht ausgeführt, der von Alfred eingeladen wurde, um den Bau der Kirchen anzuordnen [b]). In einem eben ſo rohen Styl erſcheinen die vielen Reliefs an angelſächſiſchen Taufſteinen [c]) und die zwei Köpfe an der

y) S. Account of ancient ſculptures and Inſcriptions in the Abbey church of Romſey, in a letter from John Latham &c. to Sir Henry Charles Englefield. *Archaeologia*, T. XIV. p. 136. vergl. Ebend. p. 141.

z) *Goſiling's* walk in and about Canterbury; und das Antiquarian Repertory T. I. p 57.

a) *Archaeologia* T. XIII. p 308. Tab. XXII.

b) S. oben, S. 18. und *Leland's* Coll. und *Archaeologia* T. I. p. 151.

c) S. Deſcription of the Reliefs on the Font at Thorpe Salvin &c. *Archaeologia* T. XII. p. 207.

der zerſtörten Heyde Abbeychurch bei Wincheſter, die man für Abbildungen Alfred's des Großen und Edward's des Aeltern gehalten hat [d]).

Wir haben bereits in der Einleitung zur Geſchichte der Mahlerei in Frankreich bemerkt, daß man unter Ludwig dem Heiligen viele Monumente und Bildſäulen für ältere Könige verfertigen ließ: dasſelbe geſchah in England, wo im eilften und zwölften Jahrhundert zahlreiche Bildſäulen alter angelſächſiſcher Könige und Krieger gemacht wurden, denen man oft fälſchlich ein höheres Alter zuſchreibt. Dieſe Bildſäulen ſind gemeiniglich aus einem harten ſchwarzen Marmor, oft auch aus Granit gearbeitet, liegen ausgeſtreckt auf einer Baſe, und ſtemmen ſich mit den Füßen gegen einen Hund oder einen Löwen. Dahin gehören, um nur einige anzuführen, die Bildſäulen von Algar, Osric, Guthrum, Anna und Firmius [e]), der Könige Ina, Edgar [f]), Sebba [g]), des Aldhelm, Aldred, Leofric, Alfworld, Aeſchwine und zahlreicher andrer [h]). Allein zwei ächte angelſächſiſche Bildſäulen, und vielleicht die älteſten in England, ſind die von Ailwin, der Ramſey Abbey im Jahr 969 ſtiftete, und von Brithnoth. Ailwin iſt in einen Mantel gehüllt und hat einen Huth

d) Sie ſind von Carter in Kupfer geſtochen. Vergl. Enquiries concerning the tomb of King Alfred at Heyde Abbey near Wincheſter by *Henry Howard.* Archaeol. T. XIII. p. 309.

e) S. *Gardiner's* Hiſtory of Dunwich, p. 124.

f) *Hearne's* Hemingford, p. 641.

g) S. *Dugdale's* St Pauls, p. 92.

h) *Gough* Monum Sepulcr. T. I. Praef. p. XCIV.

Huth auf dem Haupt. In der Rechten hält er zwei Schlüſſel und einen rauhen Stab, die Linke ruht auf ſeiner Bruſt. Ueber ihn erhebt ſich ein Gothiſcher Bogen mit zwei Engeln, die ſeine Seele zum Himmel emportragen. Ailwin hatte den Titel eines Herzogs oder Grafen der Oſtſachſen, und eines Alderman von ganz England. An ſeinem Grabe las man folgende Inſchrift:

Hic requieſcit Ailwinus incliti regis Edwini cognatus.
Totius Angliae Aldermannus, et huius ſacri coenobii
Miraculoſe fundator [i]).

Brithnoth, Herzog, Graf oder Alderman von Northumberland, denn alle dieſe Ehrentitel werden ihm in den angelſächſiſchen Chroniken und den Annalen von Ramſey und Ely ertheilt, kam in der Schlacht mit den Dänen im Jahr 991 ums Leben, und wurde von den Mönchen zu Ely begraben, die ihm und andern Wohlthätern ihres Kloſters Statuen errichteten, die noch gegenwärtig exiſtiren [k]).

Endlich müſſen wir noch bemerken, daß das Grabmahl der angelſächſiſchen Prinzeſſin und heiligen Werburgh in der Kathedrale zu Cheſter ein ſpätes Werk iſt, wie man auch aus den Zierrathen urtheilen kann. Das Monument iſt ein längliches Viereck, 8 Fuß 9 Zoll hoch, und 7 Fuß 6 Zoll lang.

i) S. Hiſtor. Rameſienſis c. 3. p. 387. ed. *Gale*. *Dugdale's* Baronage T. I. p. 17. *Gough* Monum. Sepulcr. T. I. Praef p. XCII.

k) S. Hiſtory of Ely p. 85. *Archaeologia*, T. II. p. 364. *Gough*, am a. O. T. I. Praef. p. XCIII.

lang. Unter den zahlreichen, überaus feinen Zierathen, die es ſchmücken, ſieht man viele Heiligenbilder, die 14 Zoll hoch ſind; mit verſchiedenen ſchön bemahlten und vergoldeten Kleidern. Jede Figur hat eine kleine Rolle oder einen Zettel in der Hand, worauf in altem Engliſch, aber mit lateiniſcher Mönchsſchrift, die Namen der Könige und Heiligen aus dem Hauſe Mercia geſchrieben ſtehen. Die meiſten Zettel ſind abgebrochen, andre ſehr entſtellt und unleſerlich: jedoch hat man viele im Jahr 1749 wieder ausgebeſſert. Der Stifter dieſes Monuments iſt unbekannt; vielleicht gehört es in den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, als die Kirche und das Kloſter von Edgar und Leofric, Grafen von Mercia, und von Hugh Lupus, erſten Normänniſchen Grafen von Cheſter, bereichert und verſchönert wurden [1]).

Unter Alfred's Nachfolger, Edward dem Aeltern, Athelſtan und Edmund, geſchah wenig im Gebiet der Künſte, außer daß, wenn es die Gefahren und Drangſale des Krieges erlaubten, Kirchen erbaut wurden. Auch haben ſich nur wenige Monumente aus dieſen Zeiten erhalten. Das wichtigſte iſt vielleicht der Taufſtein zu Bridekirk in Cumberland. Er iſt mit vier Basreliefs geziert und einer däniſchen Inſchrift verſehen. Die Basreliefs beziehen ſich auf den Dänen Erik. Dieſer war ein Sohn von Harald Harfagre, König von Dänemark, wurde

1) S. *Camden*, ed. *Gough*. T. II. p. 432. Eine Beſchreibung dieſes Monuments erſchien in einer kleinen Broſchüre zu Cheſter 1749., die im Gentleman's Magazine, T. LXI. P. II. p. 1089. 1791. mit einem Kupfer abgedruckt iſt. Vergl. *Pennant's* Wales. I, 180.

wurde aber nach deſſen Tode von ſeinem Bruder Haco vertrieben, und ſegelte mit ſeinen Anhängern im Jahr 939 nach Schottland, wo er die Küſten und ſelbſt die engliſchen Provinzen plünderte. Athelſtan, der ſeinen Vater gekannt hatte, bot ihm ſeine Freundſchaft und ſelbſt das Königreich Northumberland an, wenn er Nord-England von Seeräubern befreien und die chriſtliche Religion annehmen würde. Dies that Erik, und dieſe Handlung iſt der Inhalt des Basreliefs. Man ſieht daher hier einen Krieger mit dem Schwerdt in der Scheide, und einen Abgeſandten, der ihn zu etwas auffordert. Hinter dieſen Figuren kniet ein Weib, und umfaßt einen Baum in demüthiger Stellung; vielleicht eine Allegorie auf die Grauſamkeit der Dänen. Auf der andern Seite iſt die Taufe dargeſtellt. Die Ornamente ſind höchſt ſeltſam, und ſtellen fürchterlich verſchlungene Drachen und Laubwerk dar [m]). Uebrigens müſſen wir noch bemerken, daß die Dänen unter Canut dem Großen die ſächſiſche Baukunſt angenommen haben, wie man aus dem Hauptwerk dieſes Königs, Norwich Caſtle, ſehen kann [n]).

Minia-

m) S. Deſcription of an ancient font at Bridekirk in Cumberland. by *Lyttelton;* Archaeol T. II p 131. Obſervations on Bridekirk font and on the Runic Column at Bew-Caſtle, in Cumberland; by *H. Howard.* Ebendaſelbſt T. XIV. p. 113. Tab. XXX-XXXIII. *Gentleman's Magazine*, T. LXVII. P. I. p. 123. *Hickes* Baptiſterium Bridekirkenſe (Theſ. LL. SS. T. III. p. 4. Tab. II.) Ueber andre däniſche Sculpturen ſehe man: Saxum Revellenſe apud Scotos, ibid. Tab. IV. p. 5. Däniſche Münzen ſind ſehr ſelten. vergl. *Archaeologia*, T. II. p 131.

n) S. *Wilkins* Eſſay on Norwich Caſtle. Tab. XXV. *Gurdon's* Antiq of Norwich Caſtle.

Miniaturmahlereien aus dem zehnten Jahrhundert ſind äußerſt ſelten; jedoch beſitzt Herr Thomas Aſtle eine Handſchrift mit einer Miniatur, welche die Krönung Canut's und ſeiner Gemahlin Elfgiva vorſtellt. Sie befand ſich vor Zeiten in Hyde Abtei, und iſt eine der größten Seltenheiten [o]). Jener König ſoll auch im Beſitz einer ſächſiſchen Harmonie der vier Evangeliſten geweſen ſeyn, die gegenwärtig in der Cottoniſchen Bibliothek aufbewahrt wird: allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die acht hiſtoriſchen Mahlereien, die darin ſind, zu einem andern Manuſcript gehört haben, und aus den Zeiten Königs Stephan herrühren. Uebrigens ſind die Miniaturen in einer Ueberſetzung der vier Evangeliſten, in der Bodleianiſchen Bibliothek, und in einer andern, in der Cottoniſchen, Werke dieſes Zeitraums [p]).

Um eben dieſe Zeit ſcheinen die Miniaturen in einer Handſchrift verfertigt zu ſeyn, die die Leidensgeſchichte Jeſu enthält, und in der Walliſiſchen Sprache geſchrieben iſt. Dieſe Handſchrift hat ein hohes Alter, weil man keine angelſächſiſche Worte darin findet [q]). Ein andres, ebenfalls mit rohen Miniaturen verſehenes Manuſcript in der Harlejaniſchen Bibliothek, das in Walliſiſchen Verſen die Geſchichte Chriſti, ſeines Todes und der Auferſtehung erzählt,

o) S. *Archaeologia*, T. III. p. 186.

p) S. *Th. Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry. T. I. p. 7. not 6.

q) S. Obſervations on an ancient Manuſcript in the Corniſh Language; *Antiquarian Repertory*, T. II. p. 61.

erzählt, aber am Anfang und Ende mangelhaft iſt, ſoll im funfzehnten Jahrhundert verfertigt ſeyn r).

Ein berühmter Miniaturmahler, der am Ende des eilften Jahrhunderts blühte, war der Normänniſche Biſchof Herman zu Salisbury. Er ſchrieb ums Jahr 1080 viele Bücher, zierte ſie mit ſeinem Pinſel, und band ſie ſelbſt ein s). Daſſelbe that im Jahr 1178 der Benedictinermönch Henry von Heyde Abtei bei Wincheſter. Allein er hatte mehr Frömmigkeit als Geſchmack; denn nachdem er den Terentius, Boethius, Suetonius und Claudianus ſauber abgeſchrieben und ſchön illuminirt hatte, vertauſchte er ſie gegen vier Miſſales, die Legende des heil. Chriſtoph und die Hirtenbriefe des heil. Gregorius t). Man ſieht hieraus, daß die Mahlerei in England, wie im übrigen Europa, eine Beſchäftigung der Geiſtlichen war, daher auch noch im Jahr 1277 die Benedictiner-Aebte den Befehl erhielten, ihre Mönche eifrig zum Schreiben und Mahlen anzuhalten u).

Stubbes

r) S. Mſſ. Harlejana, 1782. 4. *Lwhyd's* Archaeol. Brit. p 265. *Borlaſe's* Cornwall, p. 295. ed. 1758. Nachrichten von andern alten Walliſiſchen Manuſcripten findet man in folgendem intereſſanten Werke: A vindication of the genuineneſs of the ancient Britiſh poems of Aneurin, Talieſin, LLywarch hen, and Merdhin, with Specimens of the poems, by *Sharon Turner*. London, 1803. 8.

s) S. Monaſticon Anglic. T. III. p. 375.

t) "Suis manibus apices litterarum artificioſe pinxit et illuminavit." *MS. Regiſtr. Priorat. S. Swithin. Winton.* ap. *Th. Warton*. l. c. not n.

u) "Abbates monachos ſuos clauſtrales loco operis manualis ſecundum ſuam habilitatem caeteris occupationibus

Stubbes erzählt in ſeinen Lebensbeſchreibungen der Biſchöfe von York, daß der Erzbiſchof Aldred im Jahr 1060 die ganze Kathedrale daſelbſt vom Presbyterio bis zum Thurm neu aufgebaut, und die künſtlich zuſammengeſetzte Decke der Kirche mit Vergoldung und Mahlereien verziert habe [v]).

Edward der Bekenner, ſo von den Mönchen genannt, weil ſeine Gemahlin Edgitha an ſeiner Seite eine Jungfrau geblieben ſeyn ſoll, hatte während ſeines langen Aufenthalts in der Normandie die Sprache und die Sitten des Landes ſo lieb gewonnen, daß wer von den Angelſachſen an ſeinem Hofe zu Würden gelangen wollte, ſich der franzöſiſchen Gebehrde, Kleidung und Sprache befleißigen mußte. Hierdurch verbreitete ſich die franzöſiſche Cultur immer mehr in England, und verdrängte nach und nach die altgermaniſchen Gebräuche, die noch in vielen Dingen herrſchten. Dies geſchah aber in einem weit höhern Grade, als Wilhelm, Herzog von der Normandie, England im Jahr 1066 eroberte.

Nachdem er ſein Anſehen als König ſchon ziemlich befeſtigt hatte, zeigte er ſich freigebig gegen die Geiſtlichen, und dachte auf die Verſchönerung von London.

nibus deputent: in ſtudendo, libros ſcribendo, corrigendo, illuminando, ligando." S. *Capit. gen. Ord. Bened. Provinc. Cant.* 1277. ap. MSS. Br. *Twyne*, 8. *p.* 272. *Archiv. Oxon.*

v) *Stubbes* Acta Pontificum Eboracenſ. in Dec. ſſ. Lond. 1652. p. 1704. "Superius opere pictorio quod coelum vocant auro multiformiter intermixto, mirabili opere conſtruxit."

London. Er legte daher den Grund zu dem Pallaſt von Windſor, ſetzte hundert Pfund aus, um die Weſtminſter-Abtei zu vollenden, und gab den Befehl, ein Monument zu Ehren Edward's des Bekenners zu errichten [w]). Von ſeinem großen Pallaſt, der im Bezirk der Abtei von St. Etienne zu Caën lag, war zu Ducarel's Zeiten nur noch ein großer Saal übrig, der, wie er verſichert, 150 Fuß lang und 50 Fuß breit ſeyn ſoll [x]). Dieſe Angabe iſt aber falſch, indem die Länge nur 106 Fuß und die Breite 36 Fuß beträgt. Das merkwürdigſte darin iſt ein muſiviſch ausgelegter Fußboden von bemahlten und im Feuer glaſurten oder emaillirten Ziegeln, worauf man Ornamente und die Wappen der berühmten normänniſchen Baronen erblickt, die mit Wilhelm in England landeten. Man hat über das Alter dieſer bemahlten Ziegel ſehr geſtritten; es ſcheint aber jetzt ausgemacht zu ſeyn, daß ſie unter dem Abt Robert von Chambray, der im Jahr 1393 ſtarb, verfertigt worden ſind [y]). Bei dieſer Gelegenheit

w) "Ob reverentiam nimii amoris quem ego in ipſum inclitum regem Edwardum habueram tumbum ejus et reginae juxta eum poſitae ex auro et argento fabrili opere artificioſe decoris mirifice operiri feci." S. *Widmore's* Hiſtory of Weſtminſter Abbey, p. 15. *Dart's* Antiq. of Weſtminſter Abbey T. I p. 52. et aut. ibi cit. *Ailred Rieval* de vita Edwardi p. 408. *Walpole's* Anecdot. of paint. I. 19.

x) *Ducarel's* Anglo-Norman Antiquities p. 59.

y) S. Henniker's Letter to the Earl of Leiceſter. Dieſe kleine Schrift iſt ſelten, und nicht in den Buchhandel gekommen. Ferner: *Th. Barret* Remarks on the painted tiles from Caën. *Gentleman's Magazine*, T. LX, P. II. p. 710. 711. *Charles Chadwick* further Remarks on the Caën pavement and Williams portrait. Eben-

genheit müſſen wir bemerken, daß ſich auch im nördlichen Kreuzgang der Kathedrale von Wincheſter ein Fußboden von zierlich bemahlten und glaſurten Ziegeln befindet, der aber durch die vielen Grabmähler theils bedeckt, theils zerſtört iſt. Gegenwärtig ſollen ungefähr noch 70 Stück exiſtiren; ſie haben einen rothen Grund, weißgelbe Figuren und ſchwarze Umriſſe. Im Ganzen weichen ſie nicht viel von einander ab, und es giebt höchſtens neun verſchiedene Muſter [z]).

Von den wenigen Mahlereien aus den Zeiten Wilhelm's iſt in der Einleitung zum dritten Bande dieſer Geſchichte die Rede geweſen [a]). Hier bemerken wir nur, daß man noch heut zu Tage ſein Originalporträt in einem Zimmer beim Eingang ins ehemalige Benedictiner-Kloſter zu Caën antrifft. Es iſt durch Alter und Rauch ſehr entſtellt; jedoch erkennt

Ebendaſelbſt T. LX. P. II. p. 805. — Die Hauptſtelle, die alles entſcheidet, iſt in der *Gallia Chriſtiana*, T. XI. p. 426. "Robertus IV. de Chambray, filius Johannis Cambellani Caroli pulchri, obtinuit ius inſignia deferendi a Clemente VIII. anno 1383. episcopo Bajocenſi clientare obſequium praeſtitit, anno 1390. Defunctus eſt 1393. — Nobilium gentilitia ſcuta Normannorum, in variis abbatiae locis pingi curavit, quae nonnulli ad aetatem Guillielmi conqueſtoris ſtolide detorquent." Einige dieſer Ziegel, welche die Herren Chadwick und Maveyſin Ridware von den ehemaligen Benediktinern in Caën zum Geſchenk erhalten haben, ſind abgebildet im *Gentleman's Magazine*, T. LVIII. p. 211.

z) S. eine Abbildung und Beſchreibung im *Gentleman's Magazine*, T. LXII. P. II. p. 598.

a) S. Th. III. S. 37.

erkennt man noch deutlich zur Seite des Hauptes die drei Lilien von Frankreich und die drei Leoparden von der Normandie [b]). Eine andre Mahlerei dieſes Jahrhunderts iſt unter dem Namen der Ely table bekannt. Als nämlich die Ritter Wilhelm's nach dem reichen Kloſter von Ely kamen, wurden ſie von den ſchlauen Mönchen freundlich aufgenommen, köſtlich bewirthet und ſogar bei ihrem Abſchied begleitet, indem jeder Mönch mit einem Ritter in Geſellſchaft ging. Die Mönche ließen hierauf jeden Ritter und ſeinen Begleiter abmahlen und die Wappen hinzufügen. Gegenwärtig ſoll noch eine Copie der Wappen, die für die engliſche Heraldik ſehr wichtig iſt, vorhanden ſeyn. Wahrſcheinlich ließ ſie Biſchof Orford, der von 1302 bis 1310 Biſchof von Ely war, verfertigen, weil auch deſſen Wappen angebracht iſt [c]). Endlich gedenken wir noch hier der gewirkten Tapete der Königin Mathilde, Gemahlin Wilhelm's, die Herr Turner vortrefflich erläutert hat, und jetzt im kaiſerlichen Muſeum zu Paris exiſtiren ſoll [d]).

Von den Sculpturen dieſes Zeitraums ſind die Basreliefs an den acht Pfeilern, die den Dom und die ſogenannte Lanterne der Kathedrale von Ely tragen,

b) S. William the Conqueror's portrait at Caën; *Gentleman's Magazine* T. LIX. P. II. p. 782.

c) S. *Bentham* Hiſtory of Ely &c. Tab. XIII. p. 106. vergl. Copy of the famous Ely Table im *Gentleman's Magazine* T. XLIX. p. 585.

d) S. *Turner's* Hiſtory of the Anglo-Saxons. T. III. p. 345. fg. und den vortrefflichen Aufſatz eines Ungenannten im *Gentleman's Magazine*, T. LXXIII. P. II. p. 1136, 1226-1228. 1802. und im *Monthly Magazine* T. XVI. P. II. p. 604. 1803.

gen, die wichtigſten. Sie ſind von dem Stifter derſelben, Simon dem IX., einem vertrauten Freunde Wilhelm's, verfertigt worden, und ſtellen die Geſchichte der heil. Etheldreda, Tochter von Anna, Königs der Oſtangeln, dar [e]). Auch verdienen die Sculpturen an dem Sarcophag von ſchwarzem Marmor, der die Aſche Gundred's, der vierten Tochter Wilhelm's, enthält, erwähnt zu werden. Sie ward mit William, Grafen von Surrey, vermählt, und ſtarb am 27. Mai 1085. Die Basreliefs ſind wirklich in antikem Geſchmack, und ſtellen Arabesken und Masken vor, die durch Bänder verbunden ſind [f]). Eben ſo ſchön iſt das Grabmahl des Biſchofs Remigius beim Hauptaltar der Kathedrale von Lincoln († 1092). Er ruht unter einem Thronhimmel von ſechs Bogen, die zierliche Säulen und Strebepfeiler haben, und überall mit einer doppelten Reihe von Laubwerk geſchmückt ſind. Vielleicht iſt aber dies Kunſtwerk unter Edward II. ausgeführt, der das Chor der Kathedrale von Lincoln ſehr verſchönern ließ [g]). An der Fronte ſtehen geharniſchte Ritter, die gleichſam das heilige Grab bewachen. Weniger intereſſant ſind die Monumente der Biſchöfe Dudo († 1059) und ſeines Nachfolgers Giſo († 1088) in dem Chor der Kirche zu Wells [h]).

Nach

e) S. *Bentham's* Hiſtory and Antiquities of the Church of Ely, p. 52.

f) S. *Watſon's* Hiſtory of the Earls of Warren. *Dugdale's* Baronage T. I. p. 74. *Gough* Sepulchral monuments Cent. I. *Gentleman's Magazine* T. LVII. P. I. p. 380.

g) S. *Archaeologia*, T. IV. p. 150-156. *Gough's* Monum. Sepulcr. T. I. p. 11.

h) *Gough*, am a. O. p. 365, 366.

Nach dem Tode Wilhelm's des Eroberers ließ ihm ſein Sohn Wilhelm Rufus ein prächtiges Monument mitten im Chor der Abteikirche des heil. Stephanus zu Caën errichten. Es war die Arbeit eines Goldſchmieds aus Caën, Namens Odo, und mit Gold, Silber und Juwelen reich verziert. Die Spitze beſtand aus einem Probierſtein, und wurde von drei weißen marmornen Säulen getragen; unter ihnen lag die Statue des Königs auf einem Piedeſtal, woran ſich eine Inſchrift von Thomas, Erzbiſchof von York, mit der Jahrszahl 1087 befand [i]). Als im Jahr 1522 der Erzbiſchof von Caſtres, Pierre de Marigny, in Gegenwart andrer Geiſtlichen das Grab öffnen ließ, fand man den Körper Wilhelm's noch unverſehrt, und dabei eine goldne Tafel mit einer Inſchrift [k]). Um dieſe Eröffnung

i) Sie war mit goldnen Buchſtaben eingelegt. Verſus huius modi ex auro inſerti ſunt. *Orderic. Vital.* p. 663. *Sandford* p. 6. ſagt: "Pencilled in letters of gold upon his tomb." Vergl. *Gough* Monum. Sepulcr. T. I. 12

k) Die Inſchrift lautet folgendermaßen:

Je Guillaume tres magnanime
Duc de Neuſtrie pareil a Charlemaigne
Paſſay le mer par un doux vent de Suſt
Pour conqueſter toute la grand Bretaigne
Puis desployer ſis mainte noble enſeigne
Et dreſſer tentes et pavillons de guerre
Et ondrier ſis comme fil d'airaigne
Neuf cent grand's nefz ſi toſt qui enz pied a terre
Et puis en armes de la partis granderre
Pour coups recenz au doubte roy herault
Dont come preux j'euz toute la deferre
Non pas ſans dur et marveilleux aſſault
Pour bien jouſter le desloyal ribault
Je mis a mort et ſoixante et ſept mille

Neuf

öffnung des Grabes zu verewigen, wurde ſie abgemahlt und das Bild dabei aufgehängt. Allein die Calviniſten zerſtörten es zugleich mit dem Grabe, daher die Geiſtlichen in Caën im Jahr 1642 ein andres verfertigen ließen. In der Nähe der Kirche liegt die Kapelle der heil. Jungfrau, worin man unter andern ein Denkmahl des Architecten dieſer prächtigen Kirche mit folgender Inſchrift wahrnimmt:

Guillelmus iacet hic petrarius ſummus in arca
Iſte novum perfecit opus dat premia Chriſtus amen.

Auch der Gemahlin Wilhelm's, Mathilde oder Maud, wurde ums Jahr 1086 zwiſchen dem Altar und Chor des Nonnenkloſters der heil. Dreieinigkeit zu Caën ein Grabmahl, mit Gold und Juwelen verziert, geſetzt.

Da Wilhelm Rufus die Geiſtlichkeit verachtete und über den Aberglauben der Mönche ſpottete, ſo wandte er wenig zum Schmuck der Kirchen an. Jedoch müſſen wir bemerken, daß er ſehr oft per vultum Lucae geſchworen hat, und daß man dieſen Eid auf ein Madonnenbild bezogen, das er für ein Werk des Apoſtels Lucas gehalten. So wahrſcheinlich dies aber auch lauten mag, ſo hat dennoch Lord Lyttelton bewieſen, daß Wilhelm Rufus das Haupt Chriſti

Neuf cents dix huiet et par ainſi d'un ſault
Fus Roy d'Anglois tenant toute leur isle
Or n'eſt il nue tant ſoit fort et habile
Qui quant c'eſt fait apres ne ſe repoſe
Mort m'a deſſait que ſuis il cendre vile
De toute choſes on jouit une poſe.

S. *Ducarel's* Anglo - Norman Antiquities pag. 52.

Chriſti damit gemeint hat, das zu Lucca im Toſcaniſchen verehrt wurde [l]).

Das Grabmahl von Wilhelm Rufus ſoll mitten im Chor von Wincheſter ſtehen, iſt aber durch nichts merkwürdig. Es beſteht aus einem Sarcophag von grauem Marmor, worin man einen Körper in ein goldgewirktes Kleid, einen Ring und einen ſilbernen Becher entdeckte. Vielleicht war es das Grab eines vornehmen Geiſtlichen [m]). Schöner ſind die Monumente mit den Bildſäulen des Biſchofs Rainelm († 1115) im Chor der Kathedrale von Hereford, des Herbert de Lozinga in der Kathedrale von Norwich, des Biſchofs Clyve, des John von Peterborough († 1125) und Robert Curthoſe oder Courtois, des älteſten Sohns von Wilhelm dem Eroberer. Seine Figur iſt aus hartem iriſchen Eichenholz geſchnitten und bemahlt [n]).

Unter der zum Theil glücklichen Regierung Heinrich's I. findet man Spuren, daß die Mahlerei nicht bloß zum Schmuck der Kirche, ſondern auch der königlichen Wohnungen angewandt wurde. Er gab nämlich dem Sherif von Nottinghamſhire einen Befehl, die Zimmer der Königin im Schloß zu Nottingham mit den Thaten Alexander's des Großen, die damals von vielen Dichtern beſungen wurden und ein Lieblingsthema waren, ausmahlen zu laſſen

l) S. *Genleman's Magazine*, 1754. p. 594. und T. L. p. 223. vergl. *Lord Lyttelton's* Life of Henry II. Vol. I. p. 424.

m) *Gough* Monum. Sepulcr. T. I. p. 15.

n) *Gough*, am a. O. T. I, p. 18, 19. fg.

laſſen [o]). Ferner ließ er das Magdalenen-Collegium zu Oxford mit Basreliefs und ſeltſamen Vorſtellungen verzieren [p]).

Die Regierung ſeines Nachfolgers Stephan war ſo unruhig, daß die Künſte keine Fortſchritte machen konnten. Dennoch ſollen unter ihm die acht reichlich mit Gold verzierten Mahlereien ausgeführt ſeyn, die ſich in einer Handſchrift der Evangeliſten befinden. Sie ſtellen die Verkündigung Mariä, den Beſuch der heil. Eliſabeth und andre heilige Geſchichten dar, und ſind wahrſcheinlich noch das Werk angelſächſiſcher Mönche [q]). —

Heinrich II., der nach ihm den Thron beſtieg, war ein vortrefflicher König, der Wiſſenſchaften und Künſte ſehr liebte, und ſich in der Unterhaltung mit den gelehrteſten Männern ſehr gefiel. Vorzüglich verrieth er für die Baukunſt einen feinen Geſchmack und Liebe zur Pracht. Kein Wunder alſo, daß ſelbſt die Mahlerei unter ſeiner Regierung ziemliche Fortſchritte machte. Das wichtigſte, was in dieſem Zeit-

o) *Madox* Hiſtory of the Excheq. p. 249. "Depingi facias Hiſtoriam Alexandri undiquaque." vergl. *Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry T. I. p. 128.

p) In der Bibliothek zu Oxford befindet ſich eine Handſchrift von William Reecks, die eine Erklärung der Basreliefs enthält, unter dem Titel: "Oedipus Magdalenenſis. Explicatio viz. Imaginum et figurarum, quae apud Magdalenenſes in interiori Collegii quadrangulo tibicinibus impoſitae viſuntur. — Zwei Büſten von Heinrich I. und ſeiner Gemahlin aus Stein hat Dr. Thorpe an der Weſtſeite der Kathedrale von Rocheſter entdeckt. S. deſſen Hiſtory of the town and dioceſe of Rocheſter und *Walpole's* Anecdot. p. 12.

q) S. *Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry. Sect. II.

Zeitraum im Gebiet der Künſte geſchah, war die Ausſchmückung der Kathedrale von Canterbury. Nachdem ein großer Theil derſelben mit der Decke, die ſchön bemahlt war r), im Jahr 1174 ein Raub der Flammen wurde, ließ ſie Ernulph ſo prächtig wieder aufführen, daß ſie, wie Wilhelm von Malmesbury verſichert, alle Kirchen in England übertraf. Sie erhielt ſchöne Fenſter mit hellen Glasſcheiben, einen Fußboden von Marmor, und Mahlereien, die ſich von dem Boden bis zur Decke hinaufzogen s). Noch glänzender wurde ſie aber durch die Bemühungen des Priors Henry, der ſie vom Jahr 1304 an erweitern ließ, und durch das prächtige Reliquien-Behältniß des heiligen Thomas a Becket, das vielleicht das größte Kunſtwerk iſt, das im vierzehnten Jahrhundert verfertigt wurde. Erasmus, der die Kathedrale noch vor ihrer Ausplünderung beſuchte, erzählt, daß man beim Anblick der vielen goldnen und ſilbernen Kunſtſachen den Crö-ſus und Midas für Bettler halten müſſe, und daß unter

r) "....coelum inferius egregie depictum." *Gervaſius Dorobernenſ.* inter X Script. Lond. 1652. p. 1289. Das wichtigſte Werk über die Cathedrale von Canterbury iſt: *J. Dart's* Hiſtory and Antiquities of the Cathedral Church of Canterbury. *Lond.* 1726. fol. und: An accurate Deſcription and Hiſtory of the Metropolitan and Cathedral Churches of Canterbury and York &c. Lond. 1755. fol.

s) Cantiae dejectam priorem partem eccleſiae, quam Lanfrancus aedificaverat, adeo ſplendide erexit, ut nihil tale poſſit in Anglia videri, in vitrearum feneſtrarum luce, in marmorei pavimenti nitore, in diverſi coloribus picturis, quae mirantes oculos trahunt ad faſtigia lacunaris. *Guil. Malmesb.* de geſtis Pontif. I. p. 234. ed. Francof. *Hiſtory of Canterbury* p. 87.

unter den Edelſteinen viele ein Gänſeei an Größe übertroffen hätten [u]).

Unter

u) Hiſtory of Canterbury. App. p. 30. ſqq. Dies Reli=quiarium wurde im Jahr 1314 vollendet und koſtete 115 Pf. 12 Sch. S. *Hiſtory of Canterbury* p. 90. Die Reliquien legte man "ſub capſa ex auro puriſſimo fabrefacta, et lapidibus pretioſis innumerabilibus, margaritis nitentibus, velut porta Jeruſalem, et gemmis coruſcantibus ornata, ac etiam imperiali diademate ornata." *Symeon* c. 6. Stowe (Chron. p. 576. ed. Howes; vergl. *Goſtling's* Canterbury p. 278 ſq.) beſchreibt das Monument folgendermaßen: "The ſhrine was builded about a man's height, all of ſtone, then upward of timber plain, within which was a cheſt of iron, containing the bones of *Thomas Becket*, ſcull and all, with the wound of his death, and the piece cut out of his ſcull laid in the ſame wound. The timber work of this ſhrine on the outſide was cowered with plates of gold damaſked with gold wire, which ground of gold was again covered with jewels of gold, as rings, 10 or 12 cramped with gold wire *in* to the ſaid ground of gold, many of thoſe rings having ſtones in them, broches, images, angels, precious ſtones and great pearls; the ſpoil of which ſhrine in gold and precious ſtones, filled two great cheſts, one of which ſix or ſeven ſtrong men could do no more than convey out of the church at once; all which was taken to the king's uſe, and the bones of St. Thomas by command of the Lord Cromwell, were then and there burned to aſhes in September 1538. 30. Henr. VIII." Man hat noch eine Abbildung dieſes Monuments von Vaughan (Monaſticon T. I. p. 21.) nach einer Miniaturmahlerei in einer Handſchrift der Cottoniſchen Bibliothek, und eine andere von Dart. Es herrſcht darin eine große Aehnlichkeit mit dem Grabmahl von Edward dem Bekenner, nur haben die Säulen ein anderes Verhältniß. Der obere Theil war aus Holz, aber mit goldnen Tafeln, Edelſteinen und Perlen beſetzt. Die Zierrathen waren goldne Ringe und Genien. Unter andern ſahe man auch einen Edel=

Unter den Mahlereien waren die Bildniſſe der heiligen Dunſtan und Elphege, und eine Vorſtellung des heil. Anſelm, der ſich mit einem Ketzer über die unbefleckte Empfängniß Mariä unterhält, die wichtigſten v). Auch ſah man eine große Reihe von koſtbaren Glasmahlereien, von denen ſich noch eine genaue Beſchreibung erhalten hat w). Die ſchönſte in dem großen Fenſter gegen Norden gefiel einem ſpaniſchen Geſandten ſo ſehr, daß er 10000 Pfund dafür both. Es war ein Geſchenk von Edward VI., und enthält die Figuren von 10 Propheten, 12 Apoſteln, 14 Biſchöfen, 7 Engeln, welche Schilde emporhalten, worauf königliche Wappen und Bildniſſe vornehmer Perſonen angebracht ſind; nämlich des Königs, Edward's, Prinzen von Wales (in der Folge Edward V.), Richard's, Herzogs von York, der Königinn Eliſabeth Woodwille und ihrer fünf Prinzeſſinnen. Das große Crucifix, um welches alle Figuren knieen, die Vorſtellungen der Dreieinigkeit, die ſieben Erſcheinungen der heil. Jungfrau, die vielen Römiſchen Heiligen und das Bildniß von Thomas a Becket in Lebensgröße, ſind im Jahr 1643 von dem Puritaner Richard Culmer, gemeiniglich Blue dick genannt, zerſtört worden. Das große Fenſter gegen Weſten beſitzt ebenfalls koſtbare Glasmahlereien, die jedoch nicht mit ſo glühenden Farben

Edelſtein mit der eingeſchnittenen Figur eines Engels. S. *Gough*, Monum. Sepulcr. T. I. p. 27. Von einer Glasmahlerei in Trinity Chapel zu Oxford, mit einem Porträt des Thomas a Becket, wird unten geredet werden.

v) S. Hiſtory of Canterbury. Append. p. 31.

w) S. Ebend. Append. p. 24–31.

ben ausgeführt ſind. Es iſt im Jahr 1400 verfertigt, und enthält die Wappen Richard's II., ſeiner zwei Gemahlinnen, Figuren von 10 Heiligen, 12 Apoſteln und 7 Königen von England unter Gothiſchen Bogen.

Die Mahlereien, von denen man einige Spuren in der Kathedrale von Lincoln ſahe, ſind wahrſcheinlich im zwölften Jahrhundert ausgeführt. Sie ſtellen die Bildniſſe der vier erſten Biſchöfe dar, nämlich Robert Bloet († 1123), Alexander de Blois († 1147), Robert de Querceto († 1166) und Walter de Conſtantiis († als Erzbiſchof zu Rouen) x).

Im Jahr 1174 kaufte Walter, Prior von St. Swithin's zu Wincheſter, der in der Folge zum Abt von Weſtminſter erhoben wurde, von den Mönchen zu Dorcheſter in Oxfordſhire Beda's Homilien und den Pſalter des heil. Auguſtin für eine Quantität Getreide, und eine große Decke, worin mit Silber die Geſchichte des heil. Birinus geſtickt war, der einen angelſächſiſchen König bekehrt y). Dieſe Geſchichte und andre Thaten des heil. Birinus

x) S. *Peck's* Deſiderata curioſa Lib. VIII. p. 13. Eine Beſchreibung der merkwürdigen Kathedrale von Lincoln findet man in der *Archaeologia*, T. IV. p. 149. und in den Monum. vet. Britann. T. III. Tab. X XI

y) Regiſtr. priorat. S. Swithin. Winton. MS. ap. *Warton* Hiſtory of engl. poetry T. II. not h. "... . pro duodecim menſ. (oder mod.) ordei, et una palla brusdata in argento, cum hiſtoria Sancti Birini convertentis ad fidem Kynegylſum regem Gewyſeorum: nec non Oswaldi regis Northumbranorum ſuſcipientis defonte Kynegylſum."

nus ſahe man auch in einem Relief an einem alten Normänniſchen Taufſtein in der Kathedrale von Wincheſter, in den Glasmahlereien der Abtei-Kirche von Dorcheſter bei Oxford, und in dem weſtlichen Fronton und den Fenſtern der Kathedrale von Lincoln abgebildet. Birinus wurde in der Kathedrale von Dorcheſter begraben, und erhielt, wie Bewer in ſeiner handſchriftlichen Chronik verſichert, ein prächtiges Mauſoläum von Marmor ums Jahr 1320 [z]).

Wir haben bereits an einem andern Orte bemerkt, daß man wahrſcheinlich im zwölften Jahrhundert anfing, die Madonna hie und da ſchwarz zu mahlen. Solche ſchwarze Madonnen, von denen man ſogar einige in Rußland antrifft, findet man auch in England. Eine der älteſten und von unſchätzbarem Werth, auf Glas gemahlt, bewahrt ein Fenſter der Kathedrale von Wells in Sommerſetſhire, und wird von Piozzi erwähnt [a]).

Was

z) S. *Wharton* Anglia Sacra I, 190. *Bever* Chron. MS. Coll. Trinit. Oxon. Num. X. fol. 66. ap. *Warton*, l. c.

a) *Piozzi* Obſervations in a Journey trough Italy, Vol. I. p. 262. "Why all the very, very early pictures of the Virgin and many of our bleſſed Saviour himſelf, done in the firſt ages of the Chriſtianity ſhould be black, or at leaſt tawny, is to me wholly incomprehenſible; nor could I ever yet obtain an explanation of its cauſe, from men of learning or from connoiſſeurs. We have in England a *black Madonna*, very ancient of courſe and of immenſe value, in the Cathedral of Wells, in Sommerſetſhire; it is painted on glaſs, and ſtands in the middle pane of the upper window, I think — is a profile face, and eminently handſome. My mind tells me. I have ſeen another

Was die Sculpturen des zwölften Jahrhunderts betrifft, ſo ſind ſie in einem beſſern Geſchmack und kunſtmäßiger als die der verfloſſenen Jahrhunderte ausgeführt. Die merkwürdigſten ſind die Monumente von Robert Fitz Hardyng († 1170) in der Kathedrale zu Briſtol [b]), von Robert, Grafen von Glouceſter († 1147), deſſen Grab aus grünem Jaſpis, nach Andern aus grauem Marmor, im Chor der Kirche St. James zu Briſtol vorhanden iſt [c]); des Tempelherrn Geofrey de Magnavilla in Tempelchurch zu London [d]) und Heinrich's II. († 1189). Es befand ſich zu Fontevraud in Frankreich, und ſtellte ihn liegend, in einem königlichen Mantel mit den Reichsinſignien dar. Sein Mantel war azurblau gefärbt; ſein Hemd roth mit feinen Zierrathen. Beide Hände waren mit Juwelen geſchmückt. Endlich gedenken wir noch der Bildſäule der Mathilda Bohun, einer Gemahlin von Walter Fitzwalter, die von König Johann vergiftet wurde, weil ſie ſeine Anträge verſchmähte. Sie iſt von Alabaſter verfertigt und in der That ein intereſſantes Kunſtwerk. Ihre Finger ſind roth gefärbt, um die Folgen des Gifts anzuzeigen; nach Andern war die ganze Bildſäule vor Zeiten übermahlt [e]).

* * *

Irland

ther ſomewhere in Great-Britain but cannot recollect the ſpot, unleſs it were Arundel Caſtle in Suſſex, — but I am not ſure.

b) *Gough*, Monum. ſepulcr T. I. Pl. V. p. 28.

c) *Leland*, It. VI. 155. 6. cf. *Dugdale* I, 535. *Gough*, am a. O. T. I. p 23.

d) *Gough*, am a. O. T. I. Tab V.

e) *Dugdale's* Monaſticon T. II. p. 76. *Gough*, am a. O. Tab. VI. 1. 2.

Irland wurde ohne Zweifel in den älteſten Zeiten von Galen und Celten bevölkert, und blieb lange ein mit Dunkel umhüllter Schauplatz der ungeſtörten Entwickelung des geſellſchaftlichen Lebens dieſer Völker [f]). Was die iriſchen Schriftſteller von einer

f) Die wichtigſten Schriften, die ich zur Kunſtgeſchichte von Irland benutzt habe, ſind: Hiſtory of the Druids, by *Toland*. 1747, 8. *Mac Geoghegan* Hiſtoire d'Irlande. T. I–III. 1758, 4. *Dr. Warner's* Hiſtory of Ireland. 1763, 4. *C. O' Conor*, Diſſertations on the Hiſtory of Ireland. 2d edit. 1766, 8. Remains of Japhet, by Dr *Parſons*. 1767, 4. Hiſtory of Ireland, by *Wynne*. 2 Volls. 8. 1772. Antiquities of Ireland, by *O'Halloran*, 1772. 4. A general Hiſtory of Ireland from the earlieſt accounts to the cloſe of the twelfth Century &c. by *O'Halloran*. London, 1778, 2 Vols in 4. The Hiſtory of Ireland from the invaſion of Henry II with a preliminary diſcourſe on the ancient ſtate of that Kingdom by *Thomas Leland*. London, 1773. 3 Vols in 4. *O'Flaherty's* Ogygia vindicated, by *O' Conor*. 1775, 8. Collectanea de rebus Hibernicis, vom Jahr 1770 bis 1788 von *C. Vallancey*. 4 Vols, 8. Hiſtory of Ireland, by *Dr. Crawford*. 2 Vols, 8. 1783. Monaſticon Hibernicum, by *Mr. Archdall*, 1786. 4, Memoirs of Iriſh Bards, by Mr. *Walker*, 1786. 4. Hiſtorical Eſſay on the dreſſes of the Iriſh, by Mr. *Walker*, 1788. 4. Strictures on the eccleſiaſtical and literary hiſtory of Ireland from the moſt ancient times till the introduction of the Roman Ritual, and the Eſtabliſhment of papal ſupremacy by Henry II. — by *Thomas Campbell*, London, 1790. 8. (ein wichtiges Werk) Ferner: An account of ſome Iriſh Antiquities by *G. Pownall*, in der Archaeologia, T. III. p. 555. Obſervations on the Dundalk Ship temple by *Th. Pownall*, Ebendaſelbſt, T. VII. p. 149. Deſſelben further obſervations on the early Iriſh Antiquities, Ebendaſelbſt, T. VII, p. 164. vergl. p. 269. The antiquities of Ireland, by *Francis Groſe*. Dies Prachtwerk erſchien im Jahr 1791 zu London mit vielen

einer hohen Kultur ihrer Vorfahren einige Jahrhunderte vor der chriſtlichen Zeitrechnung erzählen, beruht auf die Sagen der Barden, die man kaum für hiſtoriſche Zeugen darf gelten laſſen [g]). So ſoll Ollan Fodla vor 2500 Jahren einen prächtigen Pallaſt zu Tara aufgeführt haben, und Limbath einen andern zu Emania im Jahr der Welt 3596. Dieſer war nach der Beſchreibung der Barden das Hauptwerk der Schottiſchen Architecten,

len Kupfern, die nach Gemählden in der Sammlung des William Conyngham geſtochen ſind. Die berühmteſten Künſtler, die die Ruinen iriſcher Gebäude kopirt haben, waren: James Gandon, Bigari, T. Coking, Gandon der Jüngere, Wynne, Wheatly, Barralet, J. G. Brien, Fiſher, Anthony Chearntary, P. S. Reyley, Nixon ꝛc. Groſe hat nur wenig Antheil an dieſem Werke, denn er ſtarb, nachdem 7 Blätter vollendet waren, allein es iſt von dem gelehrten Edward Ledwich fortgeſetzt worden.

g) S. *O'Flaherty* und *O'Conor* Diſſertat. p. 107. *O'Halloran* Hiſtory of Ireland, T. I. p. 176. 177. T. II. p. 91. In ſeiner Introduction &c. p. 80. hat er einen eigenen Abſchnitt, der von der alten Iriſchen Architectur handelt, und eine abentheuerliche Beſchreibung der Palläſte von Heremon zu Airigid-roß, von Amergin, Tara, Emania und der Könige von Connaught enthält. S. 84. ſagt er: . . . The Iriſh were not only ſkilfull in building, but alſo in *ſculpture* and *ſtatuary;* witneſs the ſuperb repoſitories of our deceaſed heathen princes, recorded by *Torna Eigis*, chief bard to Neill the monarch in the fourth century, In this poem, quoted by Keating, and other antiquarians, and which is yet extant, we find deſcribed the attitudes of the *marble effigies* of theſe different heroes, preſerved at Rolic na Riogh, and Brugh na Boine in Connaught. Vergl. deſſelben *Hiſtory of Ireland*, T. II. p. 91.

tecten, und ſoll ſechshundert Jahre geſtanden haben, ehe er durch Feuer zu Grunde ging [h]). O'Flaherty will noch im ſiebzehnten Jahrhundert die Ruinen davon geſehen haben [i]), allein Campbell, der die Gegenden von Tara und Emania genau unterſucht hat, fand nur große cirkelförmige Graben wie bei den Däniſchen Feſtungen, und keine Spuren von Mauern [k]). Wahrſcheinlich hatten die älteſten iriſchen Könige nur Wohnungen von Baumzweigen, daher man auch, als Heinrich II. landete, eine Hütte oder eine Laube nach väterlicher Sitte für ihn errichtete. Jene Palläſte mit ihren Bildſäulen von Marmor ſcheinen alſo nur in der Phantaſie der Barden exiſtirt zu haben.

Aechte

h) "The Chief inſtance of architectonical magnificence among the ancient Scots." *O'Conor* Diſſertat. p. 20., der ſich auf den Barden Teamar beruft.

i) *O'Flaherty*, Ogygia p. 258. "veſtigiis murorum eminentibus et ruderibus priſtinam etiamnum redolet ſplendorem"

k) *Campbell* Strictures &c. p. 18–19. not. vergl. p. 78. ſq Der General Vallancey hat ſogar in ſeinen Collect. de rebus Hibernicis, Nro. XII. p. 10. eine ſchöne Abbildung von Tamar's Pallaſt nach der Beſchreibung der Barden mitgetheilt. In der Erklärung ſagt er: In the reign of Cormac the palace of Tamar was 900 feet ſquare, containing 150 apartments, 150 dormitories, or ſleeping rooms for guards, 60 men in each; the heigh was 27 cubits; there were 150 common drinking horns, twelve porches, twelve doors, and 1000 gueſts daily; beſides princes, orators, and men of ſcience, *engravers of gold and ſilver*, *carvers*, *modellers* and nobles. Eben ſo prächtig ſoll dieſer Pallaſt zu den Zeiten von Loagaire geweſen ſeyn.

Aechte iriſche Monumente ſind die zahlloſen künſtlich geordneten Steinmaſſen, die mit Stonehenge Aehnlichkeit haben, und Cromleac oder Cromliaghs genannt werden [l]). Sie wurden wahrſcheinlich zum Andenken einer merkwürdigen Begebenheit errichtet, weil in dem Leben des heil. Kentegern, der ums Jahr 580 blühte, eine ſolche Steinmaſſe ein königliches Monument genannt wird [m]). Außerdem findet man in einſamen Gegenden viele große Steine, die kegelförmig abgeſtumpft ſind und Cairns heißen. Dr. Macpherſon fand ähnliche Steine auf den Schottiſchen Inſeln, in Aberdeen, Inverneß und Carnarvonſhire [n]). Allein das merkwürdigſte iriſche Monument wird zu New Grange in der Grafſchaft Louth gewieſen und ſtellt eine unterirdiſche Galerie dar, die die Form eines Kreuzes bildet [o]).

Die Lehrer der chriſtlichen Religion waren die erſten Fremdlinge, die ſich unter den Galen niederließen und zu Roſcarbury und Liſmore die erſten Kirchen ſtifteten. Sie bauten ſie gemeiniglich in der

l) S. *Ledwich*, Iriſh Antiquities, Plates, Tab. I. fig. 1. 2. Die merkwürdigſten Cromliaghs ſind zu Tobinſtown in der Grafſchaft Carlow, und zu Brownſtown. vergl. *O'Halloran*, Introduction to Iriſh antiquity, p. 36. — Campbell, a. a. O. S. 68. ſagt, daß man auf der Inſel finden könne: "innumerable circles of upright ſtones, which may he conſidered at Stonehenges in miniature."

m) S. *Pinkerton*, vitae SS. Scot. p. 203.

n) Campbell nennt ſie mit Recht dreary monuments of barbarous ſuperſtition.

o) S. *Ledwich*, am a. O. p. IX. Plates Tab. I. Pl 2.

der Nähe der Druidencirkel, wie zu Skirk und Brien in der Grafſchaft Cork, wo man noch ungeheure Steinmaſſen findet, und müſſen bereits im fünften Jahrhundert anſehnliche Fortſchritte in ihrem Bekehrungsgeſchäft gemacht haben, weil der heil. Hieronymus einer chriſtlichen Kirche in Irland gedenkt [p]). Allein der eigentliche Stifter des Chriſtenthums auf der Inſel war der heil. Patrik, der mit ihm die damahlige Cultur hinüberbrachte. Er ſtiftete eine Lehranſtalt zu Armagh, und legte den Grund zu den zahlreichen chriſtlichen Geſellſchaften, die mit zu dem Ruhme wirkten, in welchem nachher die Gelehrſamkeit der iriſchen Geiſtlichen blühte [q]).

Nachfolger des heil. Patrik waren die Heiligen Columb-cill, Congel und Carthag, die im ſechsten Jahrhundert viele Klöſter und heilige Gebäude aufführten. Carthag ließ ſich zu Rathen in Weſtmeath nieder, wo er vierzig Jahre hindurch lebte und eine Anzahl von 867 Mönchen um ſich hatte. Congel baute das Kloſter Bangor an Carricfergus Bai, das zwar durch die Dänen zerſtört, aber von dem heiligen Malachy wieder aufgebaut wurde, und, wie der heilige Bernard erzählt, an der Spitze vieler geiſtlichen Stiftungen ſtand [r]).

Was

p) *Ledwich* Introduction to the pagan antiquities of Ireland. p. V.

q) S. *M' Geoghegan* Hiſtoire de l'Irlande T. I. p. 264. *O'Halloran*, Introd. p. 172–178. Hiſtory of Ireland, T. II. p. 86, 87, 118 ſq. *Leland's* Diſcourſe T. I. (Hiſtory of Ireland) p. 234. *Campbell*, p. 84.

r) Von den vielen Klöſtern in Irland handelt der Verfaſſer der Vitae S. Romoldi p. 193. T. II. Chron. gener. S. Bened. ap. *O'Halloran* Introd. p. 172.

Was den Styl der älteſten iriſchen Kirchen betrifft, ſo waren ſie einfache Gebäude von Holz, und mögen den alten Hütten der Hochländer ähnlich geweſen ſeyn [s]). Die drei Bethäuſer, die Palladius im Jahr 431 errichtete, waren von Holz; auch die Kapelle St. Monenna zu Kilslive in der Grafſchaft Armagh [t]), und die Kirche, die der iriſche Biſchof Finan auf der Inſel Lindisfarn erbaute, und mit Schilf bedeckt wurde [u]).

Im Anfang des ſiebten Jahrhunderts erbaute man wahrſcheinlich die erſten Kirchen von Stein und dauerhaftern Materialien. Eine der älteſten war die Abtei zu Old Leighlin, geſtiftet vom heil. Laſerian ums Jahr 632, die in der Folge an dem Dänen Burchard einen großen Wohlthäter erhielt, dem man auch zu Ehren eine marmorne Bildſäule ſetzte [v]). Ein andres vom heil. Laſerian errichtetes Kloſter war auf der Inſel Deveniſh, das im Jahr 1130 vergrößert und verſchönert wurde.

Im Jahr 684 baute der heil. Cuthbert, ein Irländer, eine Kirche auf der Inſel Lindisfarn, von der

s) S. *O'Brien's* Iriſh Dictionary, in v. *Peillice.*

t) Nach dem Bericht des Concubran vom Jahr 630 war ſie erbaut: juxta morem Scotticarum gentium. S. Introduction to ancient Iriſh architecture ap. *Groſe*, T. II. p 4.

u) *Beda*, Hiſt. eccleſ. L. III. c. 25. "Finian epiſcopus, natione Scotus, in inſula Landisfarenſi fecit eccleſiam epiſcopali ſede congruam, quam tamen more Scotorum, non de lapide, ſed de robore ſecto totam compoſuit atque arundine texit."

v) Sie hatte folgende Inſchrift:
Hic jacet humatus, Dux fundator Leiniae
En Gormondi Burchardus vir gratus eccleſiae.

der Beda eine umſtändliche Beſchreibung gibt. Sie war maſſiv, aber in einem ſehr einfachen Styl aufgeführt. In dieſem Geſchmack wurde wahrſcheinlich um eben dieſe Zeit ein großes Gebäude errichtet, das unter dem Namen Dun Aengus bekannt und auf der größern Inſel Arran befindlich iſt. Es liegt auf einem hohen Felſen am Ufer des Meers, und beſteht aus einem ungeheuern Cirkel von Steinen, der eine Heerde von zweihundert Stück Rindvieh enthalten kann. Der Sage nach ſoll Aengus, König von Caſhel, dieſe Inſel im Jahr 490 dem heil. End geſchenkt haben w).

Der heil. Keivin oder Coemgen, der gegen das Ende des ſechsten Jahrhunderts lebte, und unter andern ein Buch über den Urſprung der Britten rc. geſchrieben hat, war der Stifter des berühmten Kloſters von Glendaloch, in der Grafſchaft Wicklow, worin Wiſſenſchaften und Künſte viele Jahrhunderte hindurch blühten. Der Ort, wo es ſtand, iſt noch gegenwärtig wegen der Ruinen von ſieben nahe liegenden Kirchen bekannt, die in dem neugriechiſchen Styl erbaut ſeyn ſollen x). Auch zu Trim befand ſich zu den Zeiten des Virgilius eine griechiſche Kirche y).

Um

w) S. *Vallancey's* vindication of the hiſtory of Ireland und *Ledwich*, am a. O. T. II. p. 4.

x) S. *Campbell*, am a. O. p. 114.

y) S. *Campbell*, am a. O. p. 140. vergl. A Memoir reſpecting the Antiquities of the Church of Killoſſy, in the County of Kildare; with ſome conjectures on the Origin of the ancient Iriſh Churches, by Mr. *William Beauford*, in: Tranſactions of the R. Iriſh Academy. T. III. p. 75.

Um eben dieſe Zeit wurde wahrſcheinlich der Grund zur Kathedrale von Kildare gelegt, worin ſich die erſten Spuren von iriſchen Mahlereien und Sculpturen befanden. Man ſah daſelbſt zur rechten und linken Seite des Hauptaltars zwei prächtige Mauſoleen, worin die Aſche der heil. Brigitta und des heil. Conlaïth aufbewahrt wurden. Dieſe Monumente waren mit Gold, Silber und Edelſteinen geſchmückt; über ihnen ſchwebten goldne und ſilberne Kronen. Auch ſah man an der Decke und den Wänden einige Mahlereien [z]).

In

z) *Cogitoſus* de S. Brigidâ, virgine Scotâ, quae ſub Juſtino ſeniore Imp. anno 521 obiit; in *Caniſii* Lect. ant. qq. T. I. p. 423. .... "Nec et de miraculo in reparatione eccleſiae tacendum eſt, in quaglorioſa amborum, hoc eſt Epiſcopi Conleath et hujus virginis S. Brigidae corpora a dextris et ſiniſtris altaris decorati, in monumentis poſita ornatis, vario cultu auri et argenti et gemmarum et pretioſi lapidis, atque coronis aureis et argenteis deſuper pendentibus requieſcunt. Eccleſia namque creſcente numero fidelium et utroque ſexu ſolo ſpatioſa, et in actum minaci proceritate porrecta, ac decorata *pictis tabulatis*, tria intrinſecus habens oratoria, ampla et diviſa parietibus tabulatis, ſub uno culmine majoris domus, in quo unus paries decoratus, et *imaginibus depictus*, ac linteaminibus tectus, per latitudinem in orientali eccleſiae parte, a pariete ad alterum parietem eccleſiae ſe tetendit .... Et haec tenet eccleſia in ſe multas feneſtras, et unam in latere dextro ornatam portam." Und p. 424. ... "Et quis ſermone explicare poteſt maximum decorem hujus eccleſiae, et innumera illius civitatis quî dicimus miracula." Von der heil. Brigitta, die man nicht mit einer andern gleiches Namens verwechſeln darf, welche Pabſt Bonifacius im Jahr 1391 heilig ſprach, handelt *Baronius* T. VII. an. 521. n. 21. Uebrigens glaubt

Basnage,

In dieſer Kathedrale bewunderte man ebenfalls eine Handſchrift der vier Evangeliſten, die der Sage nach vom heil. Hieronymus zum Gebrauch der heil. Brigitta geſchrieben ſeyn ſoll. Am Rande der Handſchrift ſah man viele Miniaturmahlereien und verzierte Anfangsbuchſtaben, die dem Giraldus Cambrenſis ſo ſehr gefielen, daß er ſie den Meiſterſtücken eines Apelles und Lyſippus gleichzuſtellen wagt.

Aber auch in andern iriſchen Kirchen führte man in dieſem Zeitraum Freskomahlereien aus, z. B. in Adarn, wo man an der Wand noch Ueberreſte von den Köpfen der heiligen Patrik, Columba und Brigitta bemerken kann [a]). In der Zeichnung und im Geſchmack mögen ſie aber nicht beſſer als das Basrelief ſeyn, das ſich in der Kirche von Lusk befindet, und vom General Vallancey beſchrieben iſt [b]).

Die Kultur der Wiſſenſchaften und Künſte, die in den iriſchen Klöſtern blühte, wurde durch die Fehden zwiſchen den galiſchen Häuptlingen unterbrochen; denn ſie wurden Urſache, daß man ſich der

Basnage, daß Cogitoſus kein Zeitgenoſſe der heil. Brigitta geweſen ſey.

a) S. *O'Halloran's* Hiſtory of Ireland T. II. p. 91.

b) S. Deſcription of an ancient Monument in the Church of Lusk, in the County of Dublin, by Colonel (jetzt General) *Charles Vallancey*, in den Transactions of the Royal Iriſh Academy. T. II. (Antiquities.) p. 57 ſq. — Ums Jahr 800 legte man auch die Gebeine des heil. Conleath in einen mit Edelſteinen beſetzten Sarcophag. Vielleicht iſt er mit Conleath dieſelbe Perſon. S. *Mac Geoghegan* am a. O. T. I. p. 273.

der normänniſchen Seeräuber als Hülfsvölker bediente, und ein Schwarm von ihnen an der Mündung des Fluſſes Liffy die Feſtung Difelin (Dublin) ums Jahr 851 erbaute. Dieſe Männer von Oſten her (Oſtmen), wie die Galen Irlands ſie nannten, ſtifteten hier bald mehrere kleine Reiche, wie auf den Hebriden, die bisweilen einem Oberhaupte unterworfen waren, auch wohl Tribut von den einheimiſchen Häuptlingen erhoben [c]). Anfangs zerſtörten ſie Kirchen und Klöſter [d]), nachdem ſie aber die chriſtliche Religion angenommen hatten, erbauten ſie ſelbſt heilige Stiftungen, und zwar, wie die Antiquare einſtimmig verſichern, von Stein, mit Säulen und Bogen. Sie waren große Verehrer von Reliquien, und führten gemeiniglich, wo das Grab eines Heiligen gewieſen wurde, kleine Capellen auf, die ein Gewölbe von Stein hatten. Dergleichen waren und ſind zum Theil noch zu Glendaloch, Portaferry, Killaloe, Saul Abbey, St. Doulach und Caſhel [e]). Unter dieſen iſt die Kirche St. Doulach zu Dublin das intereſſanteſte Denkmahl des däniſchen Styls [f]). St. Doulach iſt eigentlich St. Olav, der im Jahr 793 gebohren wurde, und in ſeinem 35ſten Jahre ſtarb, daher die Kirche ins eilfte Jahrhundert fällt. Sie hat ein

c) Am beſten hat von den Däniſchen Einfällen *Campbell* gehandelt. S. 188.

d) S. *Ledwich*, am a. O. T. II. p 67. So ging 918 die maſſive Kirche zu Kells zu Grunde, die jedoch wieder aufgebaut wurde, daß der Kardinal Paparon im Jahr 1152 eine Synode daſelbſt halten konnte.

e) S. *Groſe*, am a. O. T. I. p. 73. II. p. 88. &c.

f) A monument of the *Daniſh ſtyle* of Architecture. S. *Ledwich* Iriſh Antiquities T. II. p. 78.

ein doppeltes maſſives Gewölbe, indem das äußere das innere ſchützt und das ganze Gewölbe zwei Theile bildet. Die Länge der Kirche beträgt 48 Fuß, die Breite aber 18. Gleich beim Eingang erblickt man das Grab des heil. Olav, das zu einem Altar dient. Die Seitenkapelle iſt ſehr geräumig, hat Fenſter, ſpitze Bogen und einen Reichthum an gothiſchen Zierrathen. Sie iſt, wie der ſchlanke Thurm, ein ſpäterer Zuſatz. Das alte Gewölbe iſt ein Meiſterſtück, und hat nicht im geringſten gelitten. Gleich bei dieſer Kirche findet man eine heilige Quelle, die in ein Gebäude eingeſchloſſen iſt, deſſen Wände mit uralten Freskomahlereien verziert ſind.

Ein anderes merkwürdiges däniſches Gebäude hat Hr. Samuel Hayes vor einigen Jahren bei ſeinem Landſitz zu Avondale entdeckt. Es beſteht aus einer unterirdiſchen gewölbten Capelle, die in der Mitte das Grab des heil. Kevins, Patrons von Glendaloch, enthält, und gegen Abend ein Portal als den einzigen Eingang hat, das mit rohen Basreliefs geziert iſt. Die Sculpturen ſtellen Scenen aus den däniſchen Saga's dar, und zeugen von dem Geſchmack jener Barbaren [g]). Es ſind folgende Gegenſtände: ein Ungeheuer, das einen Menſchenkopf verſchlingen will; ein Jünglingskopf und ein Wolf; ein Wolf, der ſich in ſeinen Schweif beißt, und zuletzt zwei Raben, die einen Schädel anfreſ-

g) *Ledwich*, am a. O. "That theſe ſculptures were executed by people but half Chriſtians is plain from the want of Symbols, or alluſions to, ſacred or legendary ſtory, and from the cruel or ſavage objects here given."

anfreſſen. Sie haben mit den Reliefs in Hutchinſons Lakes und bei Cordiner viel Aehnlichkeit.

Die erſte Kirche in Irland, die ein Schiff, Chor und alle Theile hatte, welche man an andern chriſtlichen Kirchen des Mittelalters wahrnimmt, iſt die von Cormac zu Caſhel. Anfänglich ſtand daſelbſt ein unterirdiſches Gewölbe, worin der Sage nach die Gebeine des heil. Cormac Mac Cuillenan, Biſchofs von Caſhel und Königs von Munſter, eines kriegeriſchen Prinzen und Geiſtlichen, geruht haben, der ſich in viele Fehden mit den übrigen galiſchen Häuptlingen einließ, zuletzt aber im Jahr 908 auf der Heide zu Moyailbhe fiel h). Cormac's Kapelle ruht auf kurzen und dicken Säulen, deren Baſen und Kapitäle mit rohen Sculpturen verziert ſind. Die untere Säulenreihe, oder vielmehr die Pilaſter haben einen netzförmigen Ueberzug, die Bogen aber eine halbcirkelförmige Geſtalt, und gleichen den alten ſächſiſchen, ſelbſt in den Zierrathen von Nagelköpfen und ausgezackten Streifen i). Ueber dem Eingang ſieht man ein Basrelief, das einen Schützen darſtellt, der auf einem Unthier reitet. Im Ganzen hat die Kapelle mit der des heil. Grymbald zu St. Peter in Oxford viel Aehnlichkeit, und nähert ſich ſehr dem neugriechiſchen Geſchmack.

Die gegenwärtige Kathedrale zu Caſhel iſt im Jahr 1134 errichtet, und 35 Jahre hernach von Donald

h) S. *Campbell*, p. 188.

i) S. eine Abbildung dieſes merkwürdigen Gebäudes bei *O'Halloran* Introd. p. 86. Tab. II. Er bemerkt p. 89. folgendes: "Some remains of ancient buildings beſpeak a knowledge of Greek architecture."

Donald O'Brien, König von Limerik, erweitert worden. Im vierzehnten Jahrhundert verſchönerte ſie der Erzbiſchof O'Hedian, worauf ſie viele intereſſante Monumente erhielt. Das merkwürdigſte iſt ein Grabmahl des Miler Magrath, der im Jahr 1570 Erzbiſchof von Caſhel wurde. Es führt die Inſchrift:

Patricius Kearin fecerat illud opus [i]).

Wir müſſen bei dieſer Gelegenheit bemerken, daß man in der Nähe heiliger Gebäude, zuweilen auch in einſamen Gegenden, große von den Dänen erbaute Thürme findet, über deren Beſtimmung viel geſtritten iſt [k]). Sie ſind dreißig bis hundert und

i) *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 73. Andre alte iriſche Sculpturen ſind der Kopf des heil. Sevanus in der Kathedrale zu Scattery, S. *O'Halloran's* Hiſtory of Ireland T. II. p. 85. und ein Basrelief, das den heil. Brandon darſtellt, zu Ardfeart. Ebend. T. II. p. 86.

k) S. An Extract relating to the round tower at Ardmore in Ireland, by the Rev. *Peter Collinſon*, in der *Archaeologia*, T. I. p. 305. Obſervations on M. *Collinſon's* paper on the round towers in Ireland, by *Owen Salusbury Brereton*, Ebend. T. II. p. 80. Vergl. Obſervations on the round tower at Brechin, in Scotland, by *R. Gough*. Ebend. T. II. p. 83. Der erſte, der dieſe Thürme erwähnt, iſt Giraldus Cambrenſis (Topogr. Hibern. II. 9.) "Turres eccleſiaſticas, quae more patrio nec non ſunt rotundae." *Harris* (Antiquities of Ireland, T. II. p. 182.) hält ſie für Sitze der Anachoreten, Vallancey für Feuertempel. Collect. de Reb. Hibernicis Vol. XII. p. 492. — Man hat bei der Unterſuchung dieſer Gebäude den Fehler begangen, daß man nicht auf den verſchiedenen Character der Architectur, der darin herrſcht, Rückſicht genommen. Die älteſten Thürme waren unſtreitig Feſtungen

und funfzig Fuß hoch, rund und mit ungemeiner Sorgfalt aufgeführt. Einige haben ſie für Feſtungswerke, wie Dun-Donadilla in Schottland, oder für Gefängniſſe, Andre für Feuertempel oder Anachoretenſitze gehalten; allein ſie dienten unſtreitig zu einem heiligen Zweck, weil ſie über dem Eingang oft mit Sculpturen verſehen ſind, die mannichfaltige Symbole der chriſtlichen Religion enthalten. Campbell [l]) vermuthet, daß man ſie erbaut habe, um Glocken darin aufzuhängen, und dies iſt nicht unwahrſcheinlich, wenn man bedenkt, daß die älteſten Kirchen von Holz und zur Aufbewahrung der Glocken nicht tauglich waren. Einer der merkwürdigſten Thürme iſt Reginald's Tower, der von Reginald Mac Ivar erbaut ſeyn ſoll.

Nach

ſtungen (ſ. *Groſe's* Introduction to the military antiquities of Ireland, bei *Ledwich*, am a. O. T. I. p. XXIV.), wie Reginalds Tower; (ſ. Ebend. p. XXV. vergl. *Johnſtone's* Antiq. Celto Norman. p 68 und *Antony Sinnot* im Gentleman's Magazine, T. LXXI. P. I. 1802. p. 18., wo behauptet wird, daß er von Reginald, einem Sohn des däniſchen Königs Jarrus, im Jahr 1003 erbaut ſey.) Die neuern aber, die vom 9ten bis 11ten Jahrhundert erbaut ſind, dienten zu religiöſen Zwecken. *Ledwich* T. I. p. 12. "I know from abundant evidence, that all our moſt ancient religious edifices began in the ninth century, with ſtone roofed crypts, near which were erected our round towers, and numberleſs proofs occur of theſe being the work of the Oſtmen. Thus in the ninth and ſubſequent ages, they poſſeſſed all Fingal and the land bounded by the harbour and river of Dublin on the north eaſt."

l) pag. 228.

Nach der Kathedrale zu Caſhel iſt unſtreitig Chriſt-church zu Dublin erbaut worden. In dem Kirchenbuche (Black book) findet man die Nachricht, daß Sihtric, ein Sohn Ableb's oder Ohaff's, Königs der Dubliniſchen Oſtmänner, dem heil. Donatus einen Platz eingeräumt habe, um hier zu Ehren der heil. Dreieinigkeit eine Kirche aufzuführen. Urſprünglich ſtand daſelbſt eine Kapelle, worin auch der heil. Patrik Meſſe las, allein ſie wurde von der großen im Jahr 1038 errichteten Kirche ſo verdunkelt, daß nur wenige Spuren noch übrig ſind [m]). Ein andres ſchönes Gebäude dieſes Jahrhunderts iſt die Kirche zu Achadhbo in Queens County, die 1050 dem heil. Canice geweiht wurde [n]).

Um eben dieſe Zeit fingen die Irländer an, in Gold und Silber mit großer Geſchicklichkeit zu arbeiten. Sie verfertigten unter andern ſchöne mit Zierrathen verſehene Glocken, die Muillean-oir genannt werden, und andre Koſtbarkeiten, die ſie mit Kerry-Perlen beſetzten. Einen ſolchen Schmuck ſchenkte im Jahr 1094 der Erzbiſchof Gilbert von Limerik dem heil. Anſelm, Erzbiſchof von Canterbury

m) *The black book of Chriſtchurch* ap. *Campbell* p. 90. "Fornices ſive voltae fuerunt fundatae per Danos ante adventum Sti Patricii in Hiberniam: et tunc temporis eccleſia Chriſti non fuerat fundata, nec conſtructa prout nunc eſt. Quapropter Sctus Patricius celebravit miſſam in uno fornice ſive volta, qui in hodiernam diem appellatur fornix ſive volta Scti Patricii."

n) Dieſer Canice oder Cannich iſt der waliſche heilige Canocus. S. *Ledwich*, T. II p. 39.

bury o). Ueberhaupt aber waren die iriſchen Häuptlinge im Beſitz großer Reichthümer, wie man aus dem Teſtamente von St. Cormac, Königs und Erzbiſchofs von Caſhel p), und des Terdelach O'Conor ſehen kann, der im Jahr 1140 eine Priorey zu Tuam erbaute, und verſchiedenen Kirchen 65 Unzen Gold, 60 Mark Silber, zahlreiche Edelſteine und koſtbare Becher hinterließ q).

Die Vermählung des Königs von Irland, Donogh, mit Driella, einer Tochter des Grafen Godwy

o) Epiſt. Hibern. ſylloge p. 81. ap. *O'Halloran* Introd. p. 208. cf. *Colgan* Acta SS. Hibern. p. 149. *O'Halloran*, am a. O. p. 211.

p) *O'Halloran*, am a. O. p. 212–213.

q) *Mac Geoghegan*, am a. O. T. I. p. 431. Donatus, Biſchof von Feſicoli, ſagt im Jahr 1100 von Irland:

Inſula dives opum, gemmarum, veſtis et auri.

S. *O'Halloran's* Introd. p. 206. Ueber den großen Reichthum an Gold, und die älteſten iriſchen Münzen ſ. An Eſſay towards an Hiſtorical Account of Iriſh Coins and of the currency of foreign monies in Ireland &c. by *James Simon*, Dublin 1794. 4. *Pinkerton's* Eſſay on medals. Article V. Iriſh Coins, Vol. II. p. 118. ed. 2.

Man findet alte Münzen, von Dänen, Schotten und Deutſchen, von Analf 930, Sihtric 994, zu Dublin geprägt mit der Umſchrift Dufli, Dyfli. S. *Campbell*, p. 316. — *Kedder* Nummorum in Hibernia antequam haec inſula ſub Henrico II. Angliae rege, Anglici ſit facta juris, cuſorum indagatio. Lipſiae 4. Sehr wichtig und durch vortreffliche Kupfer erläutert iſt: An Account of ancient coins, found at Ballylinam in the Queen's County, Ireland; with Conjectures thereon from William Beauford. Tranſ. of the R. Iriſh Acad. (Antiquities) T. I. p. 139. Dublin 1787. 4.

wy und Schweſter Harold's, Königs von England, der im Jahr 1066 ſein Leben verlohr; die Ankunft vieler ſächſiſchen Adlichen, die aus Furcht vor Wilhelm dem Eroberer flohen, die Reiſen der Biſchöfe von Dublin, Limerik und Waterford nach Canterbury, um ſich einſegnen zu laſſen, vorzüglich aber die nähere Verbindung, worin die iriſche Geiſtlichkeit nach der Synode, die der Kardinal Paparon im Jahr 1152 gehalten hatte, mit Rom kam, beförderten die Kultur der Künſte und Wiſſenſchaften, und machten die Einheimiſchen mit fremden Muſtern bekannt. Vorzüglich blühte aber die Architectur empor, die ſich immer mehr dem normänniſchen Styl näherte und das Schwerfällige des ſächſiſchen verlor, worin jedoch vielleicht noch die Bethäuſer des Erzbiſchofs Malachy O'Morghair und der Pallaſt des letzten iriſchen Königs Roderic O'Conor zu Tuam aufgeführt waren [r]).

Donogh Carbragh O'Brien, König von Limerik, war, wie alle iriſche Geſchichtſchreiber verſichern, einer der eifrigſten Liebhaber der Architectur und bildenden Künſte. Er ſtiftete kurz vor der Ankunft Heinrich's II. die Kathedrale zu Caſhel, Limerik und Killaloe, und die ſchöne Ciſterzienſer-Abtei des heiligen Kreuzes (Abbey of holy Croſs) im Jahr 1100 in der Grafſchaft Tipperary. Die Kirche iſt vorzüglich durch die Form der Säulen merkwürdig, die gleichſam mit Bändern umwunden ſind, und durch das ſchöne Grabmahl von Donald O'Brien, neben dem Hauptaltar [s]). Uebrigens haben

r) S. *Campbell* p. 223.

s) S. *O'Halloran*, Introd. P. I. p. 86. fig. 1. 2. *Ledwich*, T. I. p. 67.

haben alle von dieſem König errichtete Gebäude ſo viele Ausbeſſerungen erlitten, daß man von ihrem urſprünglichen Anſehen nicht viel mehr bemerken kann. Was noch übrig iſt, z. B. der ſüdliche Theil der Kathedrale von Caſhel, zeigt eine Miſchung von angloſächſiſcher und normänniſcher Architectur, nämlich runde und ſpitze Bogen, lange und kurze Fenſter, und die häufigen Ornamente, die mit vierblätterigem Klee Aehnlichkeit haben.

Unter der Regierung von Tureldach O'Conor erbaute man ums Jahr 1130 drei vortreffliche Brücken zu Athlone und Athacruchta über den Shannon, um die Verbindung mit Limerik zu ererleichtern, und zu Dun-Leoga über den Sue. Vielleicht iſt auch Thomond Bridge damals errichtet worden [t]). Ein Architect dieſes Zeitraums, Cullane O'Lhane, ſcheint Caſtle Lyons, wo gegenwärtig der Sitz der Lords Barrymore iſt, erbaut zu haben [u]).

Den Grund zur Kathedrale von Dublin legte John Comyn, der im Jahr 1182 Erzbiſchof wurde. Nachdem ſie aber von ſeinem Nachfolger Henry de Loundres ſehr vergrößert war, brannte ſie ums Jahr 1370 nieder, worauf ſie endlich der Erzbiſchof Minot neu aufführte [v]). Sie iſt in einem einfachen Styl, ohne überflüſſige Zierrathen, errichtet. Die Fenſter ſind lang, und laufen ſpitz zu, haben aber keine

t) *O'Halloran* Introd. p. 84.
u) *Smith's* Natural Hiſtory. — County Cork. T. I. p. 165.
v) S. *Ledwich*, T. I. Tab. XXI-XXII p. 1-5.

keine Stäbe, die ſich in Aeſte und Schnörkel ausbreiten; die Strebepfeiler ſind groß und klein, je nachdem ſie die Mauern oder das Gewölbe unterſtützen. Das Schiff endlich iſt ſehr groß und geräumig, paßt aber nicht zu den dunkeln und niedrigen Kreuzgängen. Uebrigens war dies Werk in den Augen der Irländer ein Wunder, weil die meiſten Kirchen aus Holz beſtanden. So wird noch als etwas merkwürdiges angeführt, daß Gelaſius, Erzbiſchof von Armagh, im Jahr 1145 einen Kalkofen von 7 Fuß im Durchmeſſer erbaut, und ſein Nachfolger Malachy ein Bethaus von Quadern errichtet habe [w]).

Die wenigen echt iriſchen Gebäude ſind, wie Ledwich verſichert, die Kirche von Diſert, in der Baronie von Inchiquin in der Grafſchaft Clare, und die Kirche von Kilkullen in der Grafſchaft Kildare. Es iſt unbekannt, von wem ſie erbaut worden, allein die Bogen und Zierrathen ſind vollkommen im ſächſiſchen Styl. Gegenwärtig iſt nur noch das Chor und Gewölbe der alten Kirche vorhanden. Vielleicht waren die O'Briens die Stifter dieſer Gebäude [x]).

Gegen

w) *Acta Sanctorum Hibern.* p. 775. vergl. *O'Halloran's* Introd. p. 83.

x) *Ledwich*, am a. O. p. XIII. "The O'Briens, princes of Limerick and Thomond, founded many religious houſes before and after the arrival of the Engliſh in the County of Clare and were the only Iriſh family that warmly promoted eccleſiaſtical architecture. Of this the Monaſticum Hibernicum bears witneſs. This was at the latter End of the XII and beginning of the XIIIth Century.

Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts wüthete allenthalben der bürgerliche Krieg in Irland, nicht nur zwiſchen den Häuptern der fünf großen Provinzen desſelben, Leinſter, Munſter, Meath, Ulſter, und Konnaught, ſondern auch zwiſchen ihnen und den zahlreichen Häuptlingen. Dieſer Zeitpunkt war Heinrich II. ſehr günſtig, ſeinen Lieblingsgedanken, die Eroberung Irlands, auszuführen. Er ſchiffte ſich daher im Jahr 1171 ein, und eroberte die Inſel ohne Mühe. Selbſt Roderic von Konnaught verſprach dem engliſchen Könige, der Geſandten an ihn ſchickte, Treue und Gehorſam.

In der Abtei von Knockmoy, in der Grafſchaft Galway, die Cathal O'Conor im Jahr 1189 erbaut hatte, ſieht man noch eine alte Freskomahlerei, die ſich auf die damahligen Unruhen in Irland bezieht, und höchſt merkwürdig iſt. Der König von Leinſter wollte die Oberherrſchaft der ganzen Inſel erringen, und ſelbſt den mächtigen Roderic von Konnaught unterdrücken. Dieſer drohte dem Könige von Leinſter, daß er ihm das Haupt ſeines Sohnes, der Geißel für den letzten Frieden war, überſenden werde, wofern er die Grenzen ſeiner Herrſchaft noch mehr zu erweitern ſuche; und die Antwort Dermod's war, daß er die Waffen nicht niederlegen werde, als bis er Irland zu ſeinem Reiche gemacht habe. Sogleich ward an ſeinem unglücklichen Sohn das Todesurtheil vollzogen [y]). Dieſe Scene hat der Künſtler an dem Monument

y) "Indignans Rothericus filium ejus, quem obſidem dederat, capitali ſententiâ condemnavit." *Giraldus Cambrenſis* p. 770.

nument von Cathal O' Conor dargeſtellt. In dem erſten Felde erblickt man Chriſtus am Kreuz, in dem andern ſechs Könige, von denen drei leben, drei getödtet ſind. In der Mitte ſteht Roderic O' Conor als Monarch von Irland, und hält ein Blatt von einer Pflanze in ſeiner Hand, um dadurch anzuzeigen, daß er Herr der ganzen Inſel ſey. Die Prinzen, die ihm zur Seite ſtehen, ſind ſeine Vaſallen; der eine mit einem Falken auf dem Finger iſt ſein Großfalkenier, der andre mit dem Schwerdt ſein Marſchall. Beide hatten ihre Beſitzungen als Lehen. Etwas tiefer ſitzt ein Brehon oder Geſetzgeber mit einer Rolle, der das Todesurtheil über den Sohn von Dermod, Mac Morogh, ausgeſprochen. Der arme Knabe iſt an einen Baum gefeſſelt; zwei Bogenſchützen durchbohren ſeinen Körper mit ihren Pfeilen. Ledwich, der dieſe Mahlerei beſchrieben [z]), hielt ſie für eine Arbeit des zwölften Jahrhunderts. Wahrſcheinlich iſt ſie im ſiebzehnten Jahrhundert, als die conföderirten Katholiken italiäniſche und andre fremde Künſtler kommen ließen, um ihre Abteien und Kapellen auszubeſſern, retouchirt worden.

Da vorzüglich die Geiſtlichkeit durch die Eroberung Irlands von Heinrich II. gewann, indem ihr der Zehnte als eine regelmäßige Abgabe zugeſprochen wurde, und ſie überdies Befreiung von manchen Verbindlichkeiten gegen die weltliche Macht erhielt, ſo konnte ſie viel auf die Verſchönerung ihrer Kirchen wenden und große Bauten ausführen. Dies geſchah gleich im Jahr 1180, worin Felix O'Du-

z) Antiquities of Ireland; und bei *Groſe*, T. II. p. 48.

O'Dunally oder Denaly die prächtige Kathedrale von St. Canice in der Grafſchaft Kilkenny errichtete. Sie übertrifft die Kathedrale zu Dublin an Schönheit und Eleganz, und ſteht ihr an Größe nicht nach, indem ſie von Oſten nach Weſten 226 Fuß lang und von Norden nach Süden 123 Fuß breit iſt. Die Decke ruht auf Säulen von ſchwarzem Marmor. Im Jahr 1318 ließ der Biſchof Ledred die Fenſter, vorzüglich das weſtliche, ſo kunſtreich mit Sculpturen und gemahlten Scheiben zieren, daß der Erzbiſchof Rinuccini von Firmio, der ſich im Jahr 1645 als päbſtlicher Nuntius zu den iriſchen Katholiken begeben hatte, die Summe von 700 Pf. Sterling dafür bot [a]), um es nach Rom bringen zu können. Allein ſein Anſehen konnte weder den Biſchof noch das Capitel bewegen, ihm das Fenſter abzutreten. Die Mahlereien ſtellen die Leidensgeſchichte Jeſu, von ſeiner Geburt bis zur Himmelfahrt, dar; auch ſind die untern Abtheilungen des Fenſters mit zahlreichen Emblemen und Figuren geſchmückt. Unglücklicher Weiſe wurde dies ſchöne Kunſtwerk im Jahr 1650 von dem Böſewicht Axtel, damahligen Gouverneur zu Kilkenny, faſt gänzlich zerſtört.

In einem ähnlichen Geſchmack wurde die Abtei von Mellifont, in der Grafſchaft Louth, verſchönert. Sie ward im Jahr 1142 von O'Carrol, Prinzen von Uriel, für Ciſterzienſermönche, die ihm der heil. Bernhard geſchickt hatte, geſtiftet, und

a) *Ledwich*, Antiquities of Ireland T. I. p. 33 ſq. — Im Jahr 1319 lebte auch der geſchickte Architect Maurice Jakts, Canonikus bei der Kathedrale von Kildare, der eine Brücke über den Liffey erbaute.

und erhielt viele Verſchönerungen. Unter andern ſahe man hier das Grab der Dervongilla, einer Tochter von O'Malaghlin, Königs von Meath, und Gemahlin Tigernach's O'Rourke, die von Mac Morogh, König von Leinſter, geraubt wurde, und dadurch die erſte Gelegenheit zur Eroberung Irlands darbot. Gegenwärtig ſieht man nur Ruinen; allein im Jahr 1758 ſtand daſelbſt noch ein Portal von blauem Marmor, mit prächtigen vergoldeten Zierrathen geſchmückt, woraus man auf den Glanz der Abtei ſchließen kann [b]). Eben ſo ſchön iſt Grey Abbey, in der Grafſchaft Down, die Africa, die Gemahlin John's de Courcey, im Jahr 1192 geſtiftet und mit Sculpturen und ihrer Statue verziert hatte [c]). Die übrigen merkwürdigen Gebäude, die in dieſem Zeitraum geſtiftet wurden, ſind: die Abtei von Graignemanach in der Grafſchaft Kilkenny, geſtiftet im Jahr 1202 und erweitert von William, Grafen von Marſhal, im Jahr 1212 [d]); die Abtei von Ballintubber in der Grafſchaft Mayo, errichtet von Cathal O'Conor im Jahr 1216 [e]); die Abtei von Court, die von den O'Haras mit überaus prächtigen Glasmahlereien geſchmückt wurde [f]); und vorzüglich die Abtei von Sligo. Sie iſt zwar in den Jahren 1270, 1360 und 1394 zerſtört, aber von O'Conor, Lord von Sligo,

b) S. *Ledwich*, am a. O. T. II. p. 5–7.

c) *Archdale's* Monaſtic. Hibernic. p. 120. *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 3.

d) *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 39. ſagt: "The architecture and ſculpture even in its preſent ruined ſtate, excite our admiration."

e) *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 41.

f) *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 52.

Sligo, und Peierce O'Timony, deſſen Bildſäule in dem nahe liegenden Dominicanerkloſter gewieſen wird, mit ungemeiner Pracht wieder aufgebaut worden. Die Bogen ſind zierlich, und mit Blumengewinden und Engelſiguren geſchmückt, die Vorderſeite des Altars zeigt uns kleine gothiſche Arkaden, Blätterwerk und feine Sculpturen mit Baſen für Statuen. Zu beiden Seiten des Altars ſieht man die Bildſäule von O'Conor und ſeiner Gemahlin, kniend und betend. Die gothiſchen Bogen, ſchlanken Säulen, und die zahlloſen künſtlich verfertigten Ornamente ſetzen uns in Erſtaunen, und geben einen hohen Begriff von der Vollkommenheit, die die Architectur und Sculptur in Irland erreicht hatten. Allein noch mehr müſſen wir uns wundern, daß ſo viel Geld in einem Lande konnte aufgebracht werden, das damahls durch ſchreckliche innere Unruhen zerrüttet wurde [g]).

Von den Sculpturen, die in in dieſem Zeitraum ausgeführt wurden, nennen wir nur die Bildſäule des Felice Mac Cathal Crowdearg O'Conor aus iriſchem Marmor in der Abtei Roſcommon, die er als König von Konnaught im Jahr 1265 erbaute, und das ſchöne Monument des Mac Namara in der prächtigen Abtei von Quin in der Grafſchaft Clare. Sie iſt im Jahr 1350 für Franziskaner geſtiftet, und enthält zahlreiche Denkmähler [h]).

Wir haben bereits angemerkt, daß die O'Briens die größten Beförderer der Künſte in Irland waren. Im Jahr 1240 errichtete Donagh Carbrac O'Brien,

g) *Ledwich*, am a. O.

h) *Ledwich*, T. II. p. 69.

O'Brien, Prinz von Thormond, die ſchöne Abtei zu Ennis für Franziskaner, die von einem andern O'Brien einen großen Reichthum an geſtickten Gewändern, Büchern, Kirchengeräthen und blau bemahlten Fenſterſcheiben erhielt. Allein im Jahr 1311 gab ein Prinz von Thormond ſeine ganzen Einkünfte her, um alles von neuem auf das prächtigſte einzurichten [i]). Endlich gedenken wir noch, als ein Meiſterſtück der gothiſchen Architectur, der Abtei Clonmines in der Grafſchaft Wexford, die im Jahr 1385 von der Familie der Cavenaghs, die von den M'Murrogh's, Königen von Leinſter, abſtammten, im ſchönſten Styl erbaut worden iſt [k]).

Daß ſich ſo wenige iriſche Sculpturen und Mahlereien erhalten haben, muß man den vielen Kriegen und innerlichen Unruhen zuſchreiben, die dieſe unglückliche Inſel vom ſechszehnten Jahrhundert an verwüſteten. Die ſchönen Monumente der heil. Patrik, Brigitta und Columba wurden von dem Hauptmann le Gray unter Heinrich dem Achten zu Down zerſtört [l]), und ein gleiches Schickſal hatte das Grabmahl des Grafen von Thomond, das in den Zeiten der Königin Eliſabeth in der Kathedrale von Limerick aufgeführt wurde. Es iſt von den Soldaten Cromwell's vernichtet. Selbſt in unſern Tagen haben einige berauſchte Soldaten das Grabmahl Feidhelm's, Königs von Konnaught, in der Dominicanerkirche zu Roſcommon zerſtört. Dies Monument aus feinem iriſchen Marmor ſtellte

i) S. *Ledwich*, T. II. p. 42.

k) S. *Ledwich*, T. I. p. 45.

l) S. *O'Halloran's* Hiſtory of Ireland. T. II. p. 39. 40.

te den König dar, wie er von ſeinen Galloglach's oder ſeiner Leibwache umgeben iſt m).

* * *

Unter einem ſo ritterlichen König, als Heinrich's II. Sohn und Nachfolger Richard Löwenherz war, mußte zwar das Feudalſyſtem an Stärke gewinnen, die Kultur der Künſte aber ſehr gehemmt werden. Er liebte nur ritterliche Vergnügungen, ließ ſich zu einem unglücklichen Kreuzzug hinreißen, und führte bis an ſeinen Tod Fehden und Kriege. Indeſſen fand man einen großen Gefallen an ſeinen romantiſchen Unternehmungen, die den Mahlern reichlichen Stoff gaben. So wurden die großen Feſte, die er zu Antiochia veranſtaltete, aufgeſchrieben und in Miniaturen dargeſtellt. Die Handſchrift, worin ſie ſich befinden, hat den Titel Geſta Antiochiae et regum aliorum, und war im Beſitz Heinrich's III. n). In der Folge mahlte man auch die Thaten Richard's im Pallaſt zu Clarendon, unter andern ſeinen Zweikampf mit dem Sultan

m) *O'Halloran's* Introd. p. 86.

n) *Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry T. I. p. 114. — In einer alten Urkunde von 1246 heißt es: "Et in camera regis ſubtus capellam regis apud Clarendon lambruſcanda, et muro ex transverſo illius camerae amovendo et hyſtoria Antiochiae in eadem depingenda cum Duello Regis Ricardi." Wir bemerken hier, daß man auch in der kaiſerlichen Bibliothek in Paris eine Handſchrift gleiches Inhalts aufbewahrt: Lancelot du Lac mis en Francois par Robert de Borron du commendement d'Henri Roi d'Angleterre, avec figures. S. *Montfaucon* Catal. Mſſ. p 785. a. Daſelbe Mſ. iſt noch einmal daſelbſt in 3 Bänden, und in 4 Bänden in groß Folio.

tan von Babylon, wobei der Mahler die berühmte Romanze Richard coeur de Lyon vor Augen gehabt zu haben ſcheint, weil viele Scenen, die darin beſchrieben ſind, ſich unter den Wandgemählden befinden o). In der Vorſtellung des Zweikampfs, wodurch die chriſtliche Armee Meiſter von Babylon wurde, erblickt man den Sultan mit einem Falken auf der Fauſt, um dadurch ſeine Verachtung gegen den König auszudrücken, als ſey er mehr zur Jagd als zum Zweikampf gerüſtet. Wirklich ritt auch in jenem Jahrhundert kein Edler aus, ohne einen Falken auf der Fauſt mit ſich zu führen. So ſieht man auch auf der Tapete, welche die normänniſche Eroberung ſchildert, Harold zu Pferde mit einem Falken und zwei Doggen, wie er von Edward dem Bekenner an Wilhelm von der Normandie als Geſandter geſchickt wird p).

Eine andre Quelle, woraus die Mahler dieſes Zeitraums ſchöpften, waren die Romanzen von König Arthur und der Tafelrunde. Schon 524 wird der Tafelrunde gedacht, und ſo viel auch die Fabel hier eingemiſcht hat, ſo iſt doch immer etwas wahres darin. Die Ritter der Tafelrunde trugen kein öffentliches Kennzeichen ihres Ordens; die Glorie ihrer Thaten war hinlänglich genug, ſie auszuzeichnen. Dieſe wurden von den Mahlern, vorzüglich in den Sälen der Ritterſchlöſſer, dargeſtellt. Dugdale führt eine alte franzöſiſche Schrift an, woraus erhellt, daß im Pallaſt zu Dower ein Saal war, der Arthurs Hall genannt wurde; auch befand ſich hier

o) S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 151.

p) S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 166. not. r. und dieſe Geſchichte Th. III. S. 35.

hier ein Zimmer, Geneura's Chamber, unſtreitig von den Mahlereien ſo genannt, die ſich auf Arthur's Gemahlin, Geneura, bezogen q). Mit ähnlichen Vorſtellungen waren die Wände des Schloſſes Tamworth in Warwikſhire geſchmückt. Unter andern erblickte man hier den Zweikampf des Sir Lancelot du Lac mit Sir Turquin. Beide Figuren hatten eine gigantiſche Größe r).

Von den heiligen Mahlereien des zwölften Jahrhunderts haben wir bereits einige angeführt. Hier bemerken wir noch, daß vielleicht auch um dieſe Zeit die alten Alfresko's verfertigt ſind, die man im Chor der Kathedrale von Salisbury findet s). Sie waren unſtreitig, wie alle Mahlereien, Werke der Mönche, denen es zu einem großen Ruhm gereichte, wenn ſie den Pinſel zu führen wußten. Als daher noch im dreizehnten Jahrhundert der Prior und das Kloſter des heil. Swithin zu Winchester einen Mönch aus ihrer Mitte zur vacanten Stelle eines Abts von Hyde vorſchlugen, ſo bemerkten ſie, daß er mit vielen andern Kenntniſſen auch die Kunſt der Mahlerei verbinde t).

Daß

q) S. *Dugdale's* Monaſticon, T. II. p. 2. vergl. *Warton*, am a. O. T. I. p. 303.

r) *Warton's* Obſervations on Spencer's fairy queene p. 43.

s) S. a Guide to the Cathedral of Salisbury.

t) "Eſt enim confrater ille noſter in gloſanda pagina ſacra bene callens; in ſcriptura peritus; in *capitalibus literis appingendis bonus artifex;* in regula S. Benedicti inſtructiſſimus; pſallendi doctiſſimus &c." S. *Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry T. I. p. 446. not. f.

Daß die Kreuzzüge auf den Flor der Künſte im Occident keinen bedeutenden Einfluß gehabt haben, iſt von uns bereits angemerkt worden. Das Einzige, was ſie in dieſer Hinſicht bewirkten, war, daß Franzoſen und Engländer mit dem Luxus des Orients bekannt wurden, die einfache Lebensweiſe ihrer Vorfahren verließen, und ſich, wenn es ihre Vermögensumſtände erlaubten, in den Beſitz goldner und ſilberner Geräthe, emaillirter Kunſtſachen und koſtbarer Tapeten, die vorzüglich in Egypten, Syrien und Cypern verfertigt wurden, zu ſetzen ſuchten [u]).

Die Kunſt, goldne und ſilberne Gefäße mit Reliefs zu verfertigen, war, wie oben erinnert worden, den Engländern früh bekannt, erreichte aber im zwölften Jahrhundert, vorzüglich unter Edward I., die höchſte Vollkommenheit. Denn nachdem die Kreuzfahrer Conſtantinopel erobert hatten, bere=

u) Als Richard I. im Jahr 1191 Cypern eroberte, fand er daſelbſt ungeheure Reichthümer von Gold, Silber und Edelſteinen. S. *G Vines*, Iter Hieroſ. cap XLI. p. 328. inter SS. Hiſtor Anglic. T. II. Oxon. 1687. — Fauchett (Recueil de la langue et poeſie franç. ch. 8. p. 76. ed. 1581.) hat bereits den Einfluß der Kreuzzüge richtig geſchildert Wo er von Ludwig dem Jüngern von Frankreich redet, ſagt er: "il fut le premier Roy de ſa maiſon, qui monſtra dehors ſes richeſſes allant à Jeruſalem Auſſi la France commença de ſon temps à s'embellir des baſtimens plus magnifiques: prendre plaiſir à pierrieres et autres delicateſſes gouſtes en Levant par luy ou les Seigneurs qui avoient deja fait ce voyage. De ſorte qu' on peut dire, qu'il a eſté le premier tenant Cour de grand Roy: eſtant ſi magnifique, que ſa femme dedaignant la ſimplicité des ſes predeceſſeurs lui fit elever une ſepulture d'argent au lieu de pierre."

beredeten ſie viele griechiſche Goldſchmiede und Emailleurs, nach Europa zu gehen, wo ſie vorzüglich in England Schutz und Nahrung fanden v). Hier ſchmückten ſie die Gräber der Könige und Ritter in der Weſtminſterabtei mit vergoldeten und emaillirten Wappen, und verfertigten koſtbare Becher für den Altar und die Tafel. Zwei der berühmteſten, die ſich noch erhalten haben, ſind ſehr kunſtreich ausgeführt. Der älteſte wurde mit einem Diplom von König Johann der Corporation zu Lyne in Norfolk geſchenkt; der andere, mit einer eingegrabenen Ziffer und Biſchofsmütze, ſoll dem heil. Thomas a Becket gehört haben, und befindet ſich gegenwärtig im Cabinet des Herzogs von Norfolk. Andre, die noch koſtbarer und künſtlicher verfertigt waren, werden in den Inventarien der Kirchen- und Kloſtergeräthe erwähnt, ſind aber nach Aufhebung derſelben theils eingeſchmolzen theils zerſtreut worden w). Viele koſtbare goldne Sachen kamen endlich aus Italien, wo die Goldſchmiedekunſt von Griechen getrieben wurde. So ließ, um nur ein Beiſpiel anzuführen, Heinrich II. von Tancred, König von Sicilien, einen goldnen Tiſch, zwölf

v) Es iſt überhaupt nicht unwahrſcheinlich, daß die meiſten Juweliere rc. im Mittelalter aus dem Orient kamen, weil die Namen von Geſchmeide und andern Koſtbarkeiten in den Schriftſtellern dieſes Zeitraums faſt ſämmtlich arabiſchen Urſprungs ſind. S. z. B. die Charta fundat. abbat. Aquilar. an. 832. inter Annal. Praemonſtr. Prob. T. I. p. 104.

w) S. *Dallaway's* Anecdotes of the arts in England p. 420.

zwölf Fuß lang und anderthalb Fuß breit, und zwei goldne Dreifüße nach England kommen [x]).

Durch die Bemühungen der Griechen gewannen die Emaille-Mahlereien in England an Vollkommenheit. Es ſcheint jedoch, daß man, wenn man größere Kunſtwerke dieſer Gattung haben wollte, ſich der franzöſiſchen Künſtler aus Limoges bediente. So wurde das Grabmahl von Walter de Merton, Biſchofs von Rocheſter, zu Limoges verfertigt, und in der Kathedrale von Rocheſter im Jahr 1276 aufgeſtellt [y]).

Um

x) Benedictus abbas Petroburg. in Henr. II. reg. Angl. T. II. p. 612. ad an. 1190. "Rex Angliae exigebat a Tancredo rege Siciliae . . . . . cathedram auream ad opus ejusdem Johannae ſororis ſuae de conſuetudine reginarum terrae illius; et ad opus ſui ipſius menſam auream de longitudine duodecim pedum et de latitudine pedis et dimidii et duos tripodes aureos ſub menſa aurea."

y) Die Engländer nennen ein emaillirtes Kunſtwerk Amiled, von dem Franzöſiſchen Email oder Enamel. Bereits im Jahr 1197 werden erwähnt: duae tabulae aeneae ſuperauratae de labore Limogiae. S. Charta anni 1197 ap. *Ughell.* T. VII. Ital. Sacr. p. 1274. vergl. dieſe Geſchichte, Th. III. S. 52. Beim *Dugdale* Monaſt. III. 310, 313, 331. werden Emaillemahlereien Opera Lemnovitica genannt. *Wilkin's* Concil. I, 666. beſchreibt zwei Behältniſſe von Hoſtien; eines von Silber oder Elfenbein, das andre de opere Lemovicino. *Synod. Wigorn.* A. D. 1240. In einer metriſchen Romanze bei *Warton*, Hiſt. of Engliſh poetry T. II. add. ad T. I. p. 376. findet man *Limaiſe* für Email:

And yt was the Romans ſayes,
All with golde and *Limaiſe*.

Carpen-

Um eben dieſe Zeit ſcheinen auch die Engländer die Kunſt, Gemählde zu ſticken und zu wirken, von den

Carpentier (Art. Limogia) bemerkt, daß man im Mittelalter prächtige Grabmähler emaillirt habe, und führt ein Teſtament vom Jahr 1327 mit folgenden Worten an: "Je lais huit cent livres pour faire deux tombes hautes et levées de l'euvre de *Limoges.*" T. II. p. 1062. — Das Teſtament von Walter de Merton wegen des Grabmahls von Limoges lautet folgendermaßen: "Et computant XII vs. VI. d. liberat. Magiſtro Johanni Linnomcenſi, pro tumba dicti Epiſcopi Roffenſis, ſcil. pro conſtructione et carriagio de Lymoges ad Roffam. Et XI. s. VIII. d. cuidam Executori apud Lymoges ad ordinandum et providendum conſtructionem dictae tumbae. Et X. s. VIII d. cuidam garcioni eunti apud Lymoges, quaerenti dictam tumbam conſtructam, et ducenti eam cum dicto Mag Johanne uſque Roffam. Et XII. l. in materialibus circa dictam tumbam defricandam. Et VIII. marcas in ferramento ejusdem, et carriagio a Londin. usque ad Roff. et aliis parandis ad dictam tumbam. Et XI. s. cuidam vitriario pro vitris feneſtrarum emptarum juxta tumbam dicti epiſcopi apud Roffam." S. *Ant. Wood* MS. Merton papers. Bibl. Bodl. Cod. Ballard. 46. ap. *Warton*, l. c. — Enameled für gemahlt, gebraucht Hawes in ſeinem Roman: Many ſtory upon the wall *enameled* royally. S. *Warton*, am a. O. T. II. p. 233. In dem handſchriftlichen Inventarium der Koſtbarkeiten im Tower (S. *Aſtle* in der *Archaeologia*, T. XIII. p. 220.) lieſet man: a booke of golde enameled, clapſed with a rubie u. ſ. w. Stowe (Survey of London, p. 359. ed. 1599.) ſetzt inamiled. "The great bell tower (of the priory of St. John in Clerkenwell) a moſt curious piece of workmanſhippe, graven, guilt and *inamiled*, to the great beautifying of the citie and paſſinge all other that I have ſeene." &c. Ich habe von den koſtbaren goldnen Kunſtſachen, die man im Mittelalter verfertigte, in einer Anmerkung zu meinem Verſuch einer Kunſtgeſchichte in Rußland, S. 35. gehandelt.

den Flammändern erlernt zu haben, da die gewirkten Gemählde der Angelſachſen, die wir oben erwähnt

handelt, und daſelbſt bemerkt, daß ſie gemeiniglich opera triphoriata genannt werden. Dergleichen Werke werden auch in den engliſchen Schriftſtellern erwähnt. In dem Inventario der Schätze der Paulskirche zu London lieſet man: "Morſus IV. de Ely argenteus, creſta eius argentea, cum triforio exterius aureo et lapillis inſitis." *Dugdale*, T. III. Eccleſ. Cathedr. p. 309. Ebendaſelbſt kommt der Ausdruck Triphoriatus vor: " – Morſus Petri de Blois triforiatus de auro." – "medio circulo aurato, triforiato, inſerto groſſis lapidibus &c" — "cum multis lapidibus et perlis inſitis in limbis et quadraturis triphoratus aureis." &c. Ebend. p. 309 ſq. Oft auch Triforia; z. B. "Pannus cujus campus purpureus, cum XIV liſtis in longitudine ad modum triforiae contextis." Ebend. p 326. In einer alten franzöſiſchen Romanze, le Court Mantel, findet man den Ausdruck Trifure (S. *Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry; Emend. and Add. ad T. I. T. II. p. 10.), und, in einer poetiſchen Beſchreibung eines überaus prächtigen Schachbrettes', Trifoire. Hier ſcheint Trifoire die Felder des Brettes zu bezeichnen. Roman d'Alexandre MS. ap. Carpent v. *Scacci*. T. III. p 709.

Li Eſchequier eſt tel, onques miendre ne fu;
Les lices ſont d'or fin à *triſoire* fondu,
Li paon d'eſmeraudes vertes come pré herbu,
Li autres de rubis vermaus com ardant fu;
Roy, fierce, chevalier, auffin, roc et cornu
Furent fet de Saphir, et ſi ot or molu;
Li autre de topace, o toute lor vertu:
Moult ſont bel a veoir drecié et eſpandu.

S. *la Combe* dictionnaire du vieux langage François T. I. p. 533. Im *Chron. S. Dion.* T. III. Collect. Hiſt. Franc. p. 183. findet man folgende Stelle: "Ils eſtoient de fin or eſmere et aourné de tres riches pierres precieuſes d'vere (oeuvre) triphoire." Aimon erklärt triphoire durch: gemmis ornata opere cluſorio. vergl. de Geſt. Franc. Lib. II. cap. IX. p. 44. G. ed. Paris,

wähnt haben [z]), nur rohe Verſuche waren. Solche Tapeten werden von den Schriftſtellern des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts Arras und Diaper, von der Stadt Ypern in Flandern, genannt [a]). Auch erhielten ſie viele Muſter von Gent [b]), Cöln, Brügge, und ſelbſt aus der Levante [c]). Allein in der

Paris, 1703. f. Was unter opus cluſorium zu verſtehen ſey, habe ich in meinen kleinen Schriften Th. I. S. 23. geſagt.

z) S. oben S. 24.

a) S. *Anderſon's* Hiſtory of Commerce. Du Cange leitet Diaſper vom italiäniſchen diaspro ab, das einen Jaſpis bedeutet. v. Diasprus. In *Dugdale's* Monaſt. T. III. p. 314, 321. findet man Sandalia cum caligis de rubeo ſameto diaſperato breudata cum imaginibus regum. Das Wort Diaspred braucht Chaucer (Rom. Roſ. v. 934.):

And it was painted well and thwitten
And ore all *diapred* and written.

Und in der Knights tale v 2160.

Upon a ſtede bay trappid in ſtele,
coverid with cloth of gold *diaprid* wele.

Auch der Verfaſſer der Romanze von Sir Guy (ap. *Warton*, Hiſt. of Engl. poetry T. I. p. 176.) braucht dyapred von gewirkten Gemählden. Vergl. die Note daſelbſt.

b) S. *Chaucer's* wife of Bath. 450. Romaunt of the Roſe v. 574. vergl. den franzöſiſchen Roman de la Roſe. v. 21867. Roman d'Alexandre MS. ap. *Warton*, l. c. T. I. p. 177. not. y.

c) Vorzüglich aus Cypern. Sie werden genannt Orfraiz a ymaiges d'or de Chipre. S. *Carpentier* Gloſſ. T. III. p. 97. Invent. Theſ. ſed. Apoſt. an. 1295. Brodata de opere Cyprenſi ad rotas, in quibus ſunt grifones, aquilae, papagalli. Comput. Rob. de Seris ab an. 1332 ad an. 1344. ap *Carpentier* l. c. p. 960. Le Siege de Tartaire vert dyappré a oiſaus d'or.

der Folge brachten ſie es ſelbſt ſehr weit in dieſer Kunſt, die von Richard II. ſo geſchätzt wurde, daß er einen gewiſſen John de Strawesburgh, vielleicht Johann von Strasburg, unter dem Titel eines Brudator Regis in ſeine Dienſte nahm [d]).

Nach dem Tode Richard's I. ſetzte man ihm ein prächtiges Monument beim Hauptaltar der Kathedrale von Rouen, und umgab es mit einem Gitter von Silber, das jedoch im Jahr 1250 eingeſchmolzen wurde, um einen Beitrag zur Auslöſung des heil. Ludwig zu liefern. Seine Gemahlin Berengaria, eine Tochter des Königs Sanchez von Navarra, deren bezaubernde Schönheit ſo ſehr geprieſen iſt, erhielt eine gut gearbeitete Bildſäule auf ihrem Grabe in der Abtei l'Eſpan bei Mans, die ſie ſelbſt geſtiftet hatte [e]).

Richard's Bruder und Nachfolger, Johann, führte eine ſo grauſame und willkührliche Regierung, daß die Künſte keine Fortſchritte unter ihm machen konnten. Das Einzige, was er that, war, daß er durch den Architect Elyas den Pallaſt von Weſtminſter ausbeſſern [f]) und ein Schloß bei Bow (Old ford) bauen ließ. Er vollendete es im Jahr 1203. Hier hielt er ſich, während der Unruhen, die

d) S. *Anſtis* Ord. Gart. I, 55. II, 42.

e) S. *Ducarel* Anglo-Norman Antiquities p. 16. Tab. II. u. p. 18.

f) "Anno 1209, vice-comites Lond. et Midl. allocaverunt Elyae ingeniatori X marcas, ad reparationem domorum regis apud Weſtmonaſt. per breve H. archiep. Cantuar." Anno 1210, Willelmus Puintellus recd. comp. de 1216 *l.* 13 *s.* 6 *d.* quos recepit de theſauro operationis turris Londoniae." S. *Walpole*, Anecd. of Paint I. p. 12. not. †.

die ſein Reich zerrütteten, auf, entwarf den Tod des Prinzen Arthur, und umgab ſich mit den Brabanzons; mußte jedoch, durch eine allgemeine Inſurrection genöthigt, die magna Charta, den großen Freiheitsbrief, der durch die Zuſätze nachfolgender Zeiten das wahre Fundament neuer engliſcher Nationalfreiheit geworden iſt, unterſchreiben. Sein Schloß bei Bow wurde in den bürgerlichen Kriegen unter Carl I. zerſtört, und verfiel immer mehr in Ruinen, bis es ein ſchrecklicher Sturm am 24. Januar 1800 völlig niederwarf [g]).

In der Kathedrale von Worceſter ſieht man ein Grabmahl mit einigen Figuren auf der Spitze, unter welchem Johann ruhen ſoll, und das nicht verwerflich ausgeführt iſt. Die Figuren ſollen eine Arbeit des Pietro Cavallini ſeyn, den, wie Einige glauben, Ware, Abt von Weſtminſter, an Heinrich III. empfohlen hat. Allein es iſt wahrſcheinlich das Werk eines engliſchen Bildhauers. Anfänglich ſtand es zwiſchen den Denkmählern der heil. Oſwald und Dunſtan. Als man es im Jahr 1754 und am 17. Jul. 1797 öffnete, fand man darin ſeinen Leichnam mit dem Schwerdt umgürtet, in derſelben Lage, worin er auf dem Monument abgebildet iſt [h]).

Ob

g) S. eine Abbildung im Gentleman's Magazine. T. LXIII. p. 1161. vergl. T. LXX. p. 174. vom Jahr 1800.

h) S. *Gwyn's* London. Weſtminſter improved. u. Andre. Supplement to the Collections for the Hiſtory of Worceſterſhire. 1800, p. 86. und *Gentleman's Magazine*, 1800. T. LXX. P. I. p. 60. Die Bemerkungen daſelbſt gehören zu Dr. Naſh's Hiſtory of Worceſter-

Ob die zwei hölzernen Köpfe, die man zu Dawnton in Wiltſhire gefunden hat, und mit dem Namen Königs Johann, ſeiner Gemahlin und der Jahrszahl 1205 bezeichnet ſind, wirklich eine Arbeit des dreizehnten Jahrhunderts ſind, wagen wir nicht zu entſcheiden. Die Ausführung iſt ſehr roh: König und Königin tragen Kronen; leztere hat auch eine Perlenſchnur durch die Haare geflochten [i]).

Die lange Regierung Heinrich's III. war für die Mahlerei ein ſehr günſtiger Zeitraum, denn ob er gleich viel durch ſeine franzöſiſchen Kriege und durch die unnützen Verſuche, ſeinem zweiten Sohne Edmund Sicilien zu verſchaffen, verſchleuderte, ſo zeigte er ſich dennoch ſehr freigebig gegen Künſtler, und that ſehr viel, die Mahlerei emporzubringen. Im Jahr 1228 ließ er die Schatzkammer mit Mahlereien zieren [k]), und im Jahr 1233 ſein Zimmer im Schloß zu Wincheſter, wo er dieſelben Vorſtellungen

ceſterſhire. Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LI. p. 372. T. LII. p. 398.

i) Eine Abbildung im *Gentleman's Magazine*, T. LVII. P. II p. 951.

k) "MCCXXVIII, A° 12. Hen. III. m. 5. Rex theſ. et camer. ſuis ſalutem. Liberate cuidam pictori 20 s. ad cameram magni ſcaccarii depingendam." Dies iſt iſt die erſte Stelle, die Vertue von Mahlereyen in England aufgefunden hat. S. *Walpole* Anecdot. of Painting p. 12. Ob das Zimmer mit Figuren, Zierrathen oder andern Gegenſtänden verziert werden ſollte, oder ob der quidam pictor nur ein gewöhnlicher Anſtreicher war, kann wegen des unbeſtimmten Ausdrucks nicht entſchieden werden. Er war aber, wie Walpole vermuthet, ein Mahler von höherem Rang, weil 20 Schillinge in jener Zeit ein zu großer Preis für einen Anſtreicher geweſen ſeyn würde.

ſtellungen zu haben wünſchte, die man früher daſelbſt geſehen hatte [l]).

In demſelben Jahre gab er den Befehl, ſeine runde Capelle zu Wodſtock mit einigen Gemählden zu ſchmücken, nämlich mit den Bildern Gottes, der vier Evangeliſten und der heil. Edmund und Edward [m]), und ſein großes Zimmer im Pallaſt von Weſtminſter grün anzuſtreichen und mit einer Vorſtellung eines

l) "MCCXXXIII. Liberate A° 17 Henr. III. m. 6. Mandatum eſt vicecomiti Southon. quod cameram regis lambruſcatam de caſtro Winton. depingi faciat eisdem hiſtoriis et picturis quibus fuerat prius depicta. Et cuſtum, &c. computabitur. Teſte rege apud Kideminiſtr. III die Junii." *Walpole*, am a. O. p. 13. Dieſer einfache Befehl an den Sheriff von Hampſhire, um die Zimmer im königlichen Pallaſt ausmahlen zu laſſen, iſt auch darum intereſſant, weil er beweiſt, daß früher Hiſtorienmahlereien in England bekannt geweſen ſind. Lambruſcare überſetzt Walpole durch wainſcoted und leitet es von dem franzöſiſchen lambris ab. Es ſcheint aber mit pingere gleichbedeutend zu ſeyn, denn in einem alten franzöſiſchen Roman (les miracles de la Sainte Vierge) bei *Carpentier* Gloſſ. lat. med. aevi v. Lambroiſſare. findet man:

Lors mouſtiers tiennent ors et ſals
Et lor cambres, et lor grans ſales,
Font lambroiſſier, paindre et pourtraire.

m) "Liberate A°. 17 Henr. III. m. 10. Mandatum eſt cuſtodi domorum regis de Wudeſtok quod in rotundâ capellâ regis de Wudeſtok bonis coloribus depingi faciat majeſtatem Domini et IIII Evangeliſtas, et imaginem ſancti Edmundi ex unâ parte, et imaginem ſancti Edwardi ex aliâ parte, et ibi fieri faciat duas verimas novas." *Walpole* am a. O. p. 13. Verimas iſt ein barbariſches Wort, das ſelbſt in Dufresne's Gloſſarium fehlt. Seltſam iſt es, daß man damals Befehle in einer Sprache gab, der man nicht mächtig war, und ſie an Leute richtete, die ſie nicht verſtanden.

nes beliebten Spiels zu verſchönern [n]). Auch mußte die Kapelle des heil. Stephanus von Weſtminſter mit einer Vorſtellung der Kreuzigung Chriſti, des heil. Johannes und der heil. Jungfrau verſehen [o]), und die Kapelle des heil. Johannes ausgebeſſert und mit Glasmahlereien geſchmückt werden, die die Madonna mit dem Kinde, die Dreieinigkeit und den heil. Johannes den Apoſtel enthielten [p]).

Im

n) "Rot. clauſ. 20 Hen. III. m. 12. Mandatum eſt theſaurario regis, quod magnam cameram regis apud Weſtm. bono viridi colore depingi faciat ad modum curtanae et in magno gabulo ejusdem camerae juxta hoſtium (oſtium) depingi ludum illum

§ Ke ne dunc ke ne tinc, ne pret ke deſire;

et etiam parvam garderobam regis viridi colore ad modum curtanae depingi faciat: ita quod rex in primo adventu ſuo illuc inveniat predictas cameram et garderobam ita depictas et ornatas, ſicut predictum eſt." *Walpole*, am a. O. p. 13. Der Spruch lautet: Qui ne donne ce qu'il tient, ne prend ce qu'il deſire, oder wie er in einem andern Befehl ausgedrückt iſt: Qui non dat quod habet, non accipit ille quid optat.

o) "Rot. Clauſ. A° 20 Hen. III. m. 12. Mandatum eſt H. de Pateſhull theſaurario domini regis, quod borduram a tergo ſedis regis in capellâ ſancti Stephani apud Weſtm. et borduram a tergo ſedis reginae ex aliâ parte ejusdem capellae interius et exterius depingi faciat de viridi colore: juxta ſedem ipſius reginae depingi faciat quandam crucem cum Mariâ et Johanne ex oppoſito crucis regis, quae juxta ſedem regis depicta eſt. T. VII. die Febr." *Walpole*, am a. O. p 14.

p) Dieſer Befehl iſt von Stowe aufbewahrt worden, und enthält zugleich eine Vorſchrift, den Kornboden unter dem Tower und die bleiernen Dachrinnen auszubeſſern und alles mit Blei an der Seite zu bekleiden, per quos gentes videri poſſint. In der Capelle des heil. Johannes ſollte ferner ein Kreuz (patibulum) hinter

Im ein und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung ließ Heinrich dem Goldſchmidt Odo, der die Auf-

ter dem Altar mit guten Farben ſchön gemahlt werden (bene et bonis coloribus); und wenn es der Raum geſtattete, zwei Bilder des heil. Edward, der einen Ring emporhält und ihn dem heil. Johannes übergiebt. "Et dealbari faciatis (ſetzt der Befehl hinzu) totum veterum murum circa ſepedictam turrim noſtram. Et cuſtum quod ad hoc poſueritis, per viſum et teſtimonium legalium hominum, computabitur vobis ad Scaccarium. Teſte rege apud Windeſor. X die Decembr." Uebrigens ergiebt es ſich aus der angeführten Stelle, daß die Kunſt der Glasmahlerei bereits bekannt war. Vergl. oben S. 50. Nach Aubrey, (deſſen Handſchrift: Survey of Wiltſhire von der königl. Akademie aufbewahrt wird) ſoll die erſte Nachricht von Glasmahlereien in den Schriften aus den Zeiten Königs Johann vorkommen. Er beruft ſich dabei auf das Zeugniß von Sir W. Dugdale. Vol. II. p. 85. S. *Walpole* am a. O. p. 14. not *. — Einen andern Befehl Heinrichs, um Gemählde verfertigen zu laſſen, hat *Walpole*, am a. O. "Rex eisdem ſalutem. Praecipimus vobis quod cancellum beatae Mariae in eccleſiâ Sancti Petri infra ballium turris noſtrae London. et cancellum beati Petri in eadem eccleſia, et ab introitu cancelli beati Petri usque ad ſpatium quatuor pedum ultra ſtallos ad opus noſtrum et reginae noſtrae in eadem eccleſia factos bene et decenter labruſcari faciatis, et eosdem ſtallos depingi, et Mariolam cum ſuo tabernaculo et ymagines beatorum Petri, Nicolai et Katerinae, et trabem ultra altare beati Petri, et parvum patibulum cum ſuis ymaginibus de novo colorari, et bonis coloribus refreſcari, et fieri faciatis quandam ymaginem de beato Petro in ſolempni apparatu archiepiſcopali in parte boreali ultra dictum altare, et de optimis coloribus depingi; et quandam ymaginem de ſancto Chriſtofero tenentem et portantem Jeſum, ubi melius et decentius fieri poteſt, et depingi in praedicta eccleſia. Et fieri faciatis duas tabulas pulcras

et

Aufſicht über die Arbeiten in Weſtminſter hatte, 4 Pfund und 11 Schilling aus der Schatzkammer entrichten, um damit die Mahlereien in ſeinem Zimmer zu bezahlen [q]); auch gab er dem Sherif von Hampſhire den Auftrag, die Geſchichten des alten und neuen Teſtaments in einem andern Pallaſt darſtellen zu laſſen [r]).

Nachdem dieſe Mahlereien vollendet waren, erhielt der eben erwähnte Odo und ſein Sohn Edward eine beträchtliche Summe für Farben, Firniß und Oel, womit man die Bilder im Zimmer der Königin ausgeführt hatte [s]), und der Sherif von Kent

et de optimis coloribus et de hiſtoriis beatorum Nicolai et Katerinae depingi ante altaria dictorum ſanctorum in eadem eccleſia; et duos cherumbinos ſtantes a dextris et a ſiniſtris magni patibuli pulcros fieri faciatis in praedicta eccleſia cum hilari vultu et jocoſo; et praeterea unum fontem marmoreum cum columpnis marmoreis bene et decenter inciſis. Et cuſtum, &c. Teſte ut ſupra."

q) "Rot. Liberat. Ao 21 Hen. III. m. 5. Rex theſaurario et camerariis ſuis ſalutem. Liberate de theſauro noſtro Odoni aurifabro cuſtodi operationis noſtrae Weſtm. quatuor libras et undecim ſolidos ad picturas faciendas in camera noſtra ibidem. Teſte rege apud Weſtm. II. die Auguſti." *Walpole*, am a. O. p. 15.

r) In dieſem Befehl wird zuerſt der Sternkammer gedacht. "Liberat. A°. 22 Hen. III. m. 3. Mandatum eſt vic. Southampt. quod cameram apud Winton. colorari faciat viridi colore, et *ſtellari* auro, in quibus depingantur hiſtoriae veteris et novi teſtamenti." *Walpole*, am a. O. p. 15.

s) Dieſer Befehl iſt im 23ſten Jahr ſeiner Regierung, im Jahr 1239, ausgefertigt und ſehr merkwürdig: "Rex theſau-

Kent einen Befehl, eine Menge Baumaterialien nach Weſtminſter zu ſchaffen, um die Kirche zu vollenden. Die Steine ſollten auf hundert großen Booten nach London geſchafft werden, und wurden entweder in einem Kentiſchen Steinbruch gekauft, oder von der Küſte von Frankreich gebracht. Die Koſten

theſaurario et camerariis ſuis ſalutem. Liberate de theſauro noſtro Odoni aurifabro et Edwardo filio ſuo centum et ſeptemdecem ſolidos et decem denarios pro *oleo*, vernici, et coloribus emptis, et picturis factis in camerâ reginae noſtrae apud Weſtm. ab octavis ſanctae trinitatis anno regni noſtri XXIII uſque ad feſtum ſancti Barnabae apoſtoli eodem anno, ſcilicet per XV dies." Hier wäre alſo wieder ein Zeugniß, wodurch dem Johann van Eyck der Ruhm, die Oelmahlerei entdeckt zu haben, ſtreitig gemacht werden könnte. Allein ich berufe mich auf dasjenige, was ich zu ſeiner Vertheidigung im erſten Theil meiner kleinen Schriften S. 189 fg. geſagt habe. Daß lange vor ihm in England Oel mit Farben gemiſcht und zum Anſtreichen der Figuren und Säulen gebraucht ſey, iſt auch durch einen Aufſatz von Pownall bewieſen worden. S. Obſervations on ancient painting in England. (*Archaeologia*, T. IX. p 141 ſq.) Man findet daſelbſt Auszüge aus den Sacriſteyrechnungen der Kathedrale von Ely, worin die Ausgaben für Leinen, Pergament, Leim, Firniß, Goldſchläger-Blättchen, Farben und Oel aufgezeichnet ſind. p. 151. "In tres lagenis et dimid. olei pro ymaginibus ſuper columnas depingend." — "In 31 lagenis et dimid. olei empt. . . . pro color. temperand." — "In oleo empt. pro pictura faciend in capellâ." Das erſte Zeugniß iſt vom Jahr 1325. — In einem andern Befehl, den Heinrich III. im 25ſten Jahre ſeiner Regierung ergehen ließ, fordert er zwei Fenſter mit Mahlereien in Weſtminſterhall und zugleich den Spruch ke ne done &c. gemahlt, deſſen Sinn, ſo viel mir bekannt iſt, noch kein engliſcher Antiquar erläutert hat.

Koſten mußte eine Jüdin als Strafe entrichten t): Uebrigens ſcheint es aus dieſem Befehl zu erhellen, daß die königliche Schatzkammer (the Exchequer) anfänglich nur errichtet ſey, um den neuen Bau von Weſtminſter zu betreiben.

Im Jahr 1248 beſchäftigte Heinrich III. einige Mahler im Schloß zu Wincheſter u), und hierauf

t) "A° 28 Hen. III. Mandatum eſt Vice comiti Kanciae quod ſub omni qua poterit feſtinatione emi faciat et cariari uſque Weſtmon. 100 navatas griſiae petrae ad operationes quas ibi ſine dilatione fieri rex praecepit: et talem et tam feſtinantem diligentiam ad hoc mandatum regis exequendum ponat, quod ſe inde rex commendare debeat: et ne W. de Haverhull theſaurarius et Edwardus, quibus operationes praedictas rex injunxit faciendas, culpam dilationis in ſe refundere poſſint, ſi praedictae operationes contra voluntatem regis differantur".

"Rex dedit et conceſſit Deo et beato Edwardo et eccleſiae Weſtmonaſterii ad fabricam ipſius eccleſiae 2591 libras, in quibus regi tenetur Licoricia, quae fuit uxor David de Oxonio Judaei. Et rex vult quod pecunia illa reddatur ad novum ſcaccarium, quod rex ad hoc conſtituit apud Weſtmonaſterium, archidiacono Weſtmonaſterii, et Edwardo de Weſtminſtre, quos ejusdem ſcaccarii theſaurarios aſſignavit. Teſte rege apud Windſore."

u) "Rex vicecomiti Southamthoniae ſalutem. Praecipimus tibi, quod de exitibus comitatus tui depingi facias in capella reginae noſtrae apud Wintoniam ſuper gabulum verſus occidentem ymaginem Chriſtoferi, ſicut alibi depingitur: in ulnis ſuis deferat Chriſtum; et ymaginem beati Edwardi regis, qualiter tradidit annulum ſuum cuidam peregrino, cujus ymago ſimiliter depingatur. Teſte rege apud Windeſore VII. die Maii. (1248.)" S. *Walpole*, am a. O. p. 17. vergl. *Madox* Hiſtory of the Exchequer T. I. p. 377. c. 2. h, i. und T. II. p. 3. c. 1. i.

auf zu Woodſtock, im Pallaſt von Weſtminſter [v]), in der Capelle des heil. Stephanus, wo die zwölf Apoſtel in einem Kreis unter Aufſicht Edward's gemahlt wurden [w]); und in andern Gebäuden [x]).

Dieſer Edward von Weſtminſter iſt mit Edward Fitz Odo eine und dieſelbe Perſon, und, wie

v) "Clauſ. 33. Hen III. m. 3. Rex injunxit magiſtro Johanni de ſancto Omero quod garderobam camerae regis apud Weſtm. perpingi faceret ſicut pictura illius garderobae inchoatur, et quod faceret unum lectrinum ponendum in novo capitulo Weſtm. ad ſimilitudinem illius quod eſt in capitulo ſancti Albani, vel decentius et pulcrius, ſi fieri poterit; et ad haec facienda colores et maeremium et neceſſarias liberationes usque ad adventum regis London. ei inveniri faceret. Et cuſtum ad haec appoſitum, cum rex illud ſciverit, reddi faciet. Et mandatum eſt abbati Weſtm. Edwardo filio Odonis, et Philippo Luvel, quod liberationes et alia neceſſaria ſupra inveniri fac. Teſte rege apud Windeſore XXIII. die Septembr."

w) "Clauſ. 34. Hen. III. m. 7. Mandatum eſt Edwardo de Weſtm. quod in capella beati Stephani depingi faciat imagines Apoſtolorum in circuitu ejusdem capellae; et judicium in occidentali parte ejusdem; et iconem beatae Mariae virginis in quadam tabula ſimiliter pingi faciat; ita quod haec parata ſint in adventu regis. Teſte rege apud Brugwauter XIII die Auguſti."

x) Um in der Sacriſtei zu Glaſtonbury Bilder machen zu können, ſchenkte Heinrich drei Eichen. "Clauſ. 34. Hen. III. m. 7. Mandatum eſt cuſtodi parci regis de Periton quod in eodem parco faciat habere ſacriſtae Glaſton. tres quercus ad imagines inde faciendas et ponendas in eccleſia ſua Glaſton. de dono regis. Teſte rege apud Glaſton. XV. die Auguſti. S. *Walpole*, am a. O. p. 18.

wie Walpole glaubt, ein Sohn des Goldſchmidts Odo y). Er hatte die obere Aufſicht über alle Kunſtſachen, die in der Weſtminſter-Abtei verfertigt wurden, war aber auch ſelbſt Künſtler, und machte unter andern auf Befehl des Königs einen Drachen, der die Geſtalt einer Fahne hatte, und vor dem König, wenn er ſich in der Kirche befand, aufgepflanzt wurde. Er war von rothem Sammet, mit Gold geſtickt, und ſtreckte die Zunge aus, die ſich ſtets zu bewegen ſchien: die Augen waren Sapphire oder andre glänzende Steine z). Die Familie der Fitz-Odo's ſtammte urſprünglich aus Deutſchland, und folgte einem Ruf von Heinrich I.; ſie machte ſich aber in der Folge durch ihre Talente als Künſtler ſo berühmt, daß Thomas, ein Sohn von Wilhelm, die Tochter William Beauchamp's,

y) *Walpole*, am a. O. p. 18. not. *.

z) Dieß erzählt *Dart*, Hiſtory of Weſtminſter, und führt die Befehle, die Edward erhalten, und im Tower handſchriftlich aufbewahrt werden, auf die Autorität von Strype an. Die Stelle von Dart iſt ſo intereſſant, daß wir ſie hier mittheilen wollen. "In the 28th of his reign he (Heinrich III.) commanded Edward Fitz-Odo to make a dragon, in manner of a ſtandard or enſign, of red ſamit, to be embroidered with gold, and his tongue to appear, as though continually moving, and his eyes of ſapphire, or other ſtones agreeable to him, to be placed in this church againſt the king's coming theither."

"And the Queen ſet up in the feretry of St. Edward the image of the bleſſed Virgin Mary; and the king cauſed the aforeſaid Edward Fitz-Odo, keeper of his works at Weſtminſter, to place upon her forehead for ornament, an emerald and a ruby, taken out of two rings which the Biſhop of Chicheſter had left the king for a legacy." *Dart*, Vol. I. p. 26. edit. 1742.

champ's, Barons von Bedford, heirathete. Wilhelm hatte die Bedienung eines Münzmeiſters und war ein achtungswürdiger Künſtler [a]).

Wir haben oben angemerkt, daß man die Heldenthaten Richard's in Paläſtina und die Geſchichte der Kreuzzüge aufgezeichnet und in ein großes Buch geſammelt hatte [b]). Dieß Werk wurde unter Heinrich III. gebraucht, um nach den darin beſchriebenen Gefechten u. ſ. w. Mahlereien im Tower und zu Weſtminſter zu verfertigen [c]). Sie befanden ſich in einem niedrigen Zimmer am Garten, in der Nähe eines Orts, der in den Handſchriften the King's Jewry genannt wurde, aber in der Folge auf Befehl des Königs den Namen the Antiochian Chamber führte [d]). Vielleicht war es, wie Walpole

a) Ein merkwürdiges Siegel von ihm, als Münzmeiſter, ſieht man *Nichols's* Biblioth. Topogr. No. 20. p. 63.

b) S. oben S. 79.

c) "Clauſ. 34. Hen. III m. 12. Mandatum eſt R. de Sandeford magiſtro militiae templi in Anglia quod faciat habere Henrico de warderoba, latori preſentium, ad opus reginae quendam librum magnum, qui eſt in domo ſua London. Gallico ydiomate ſcriptum, in quo continentur geſta Antiochiae et regum aliorum, &c. Teſte rege apud Weſtm. XVII die Maii." Walpole bemerkt S. 19., daß Friedrich II. dem König Heinrich einen umſtändlichen Bericht von ſeinen Kriegen in Paläſtina in einem Briefe überſandt habe, der mit ſeinem eigenen Siegel verſehen war. Vergl. die Anmerkungen zu *Tindal's* Rapin beim Jahr 1228.

d) "Clauſ. A° 35. Hen. III. m. 11. Mandatum eſt Edwardo de Weſtm. quod depingi faciat hiſtoriam Antioch. in camera regis turris London. ſicut ei dicet Thomas Espernir, et cuſtum, quod ad hoc poſuerit,

pole ſagt, das Zimmer, das gegenwärtig the Jeruſalem chamber heißt.

Ohne uns bei den Mahlereien aus den Zeiten Heinrich's länger aufzuhalten, als es unſer Zweck erlaubt, bemerken wir noch, daß er zwei Künſtler in ſeinen Dienſten hatte, die er vorzüglich beſchäftigte. Der eine hieß Walter e) und ſcheint ein Engländer geweſen zu ſeyn, der andre war ein Italiäner und wird Willielmus Florentinus, oft auch Maſter

rex ei faciet allocari. Teſte rege apud Winton V. die Junii." *Walpole*, am a. O. p. 19. — Ferner: "Ibidem, m. 10. Mandatum eſt Edwardo de Weſtm. quod Judaiſmum regis apud Weſtm. et magnum cellarium vinorum regis lambruſcari, et baſſam cameram in gardino regis, et parvam turellam ultra capellam ibidem depingi, et in eadem camera unum caminum fieri faciat, quam quidem cameram Antioch. volumus appellari." Der Judaiſmus oder Jewry war, wie Walpole glaubt, eine Art von Exchequer oder Schatzkammer, die Heinrich errichtete, um die Strafgelder von den Juden aufzunehmen, die bekanntlich den dritten Theil ihrer Einkünfte zur Beſtreitung der Kriege mit Frankreich hergeben mußten. Vergl. *Rapin*, am a. O.

e) "Liberate A° 49. Hen. III. m. 7. Rex theſ. et camerariis ſuis ſalutem. Liberate de theſauro noſtro pictoribus camerae noſtrae apud Weſtm. ſeptem libras et decem ſolidos ad picturas ejusdem camerae capellae noſtrae retro lectum noſtrum ibid. faciend." "Liberate A° 51 Hen. III. m. 10. et 8. Rex ballivis civitatis London ſalutem. Mandamus vobis quod de firma civitatis praedictae habere faciatis *magiſtro Waltero pictori* noſtro viginti marcas ad picturas camerae noſtrae apud Weſtm. inde faciend. et hoc nullo modo omittatis. Et computabitur vobis ad Scaccarium. Teſte rege apud Weſtm. VII. die Januar." *Walpole*, am a. O. p. 23.

Maſter William oder William Mönch von Weſt-minſter genannt [f]).

Außer

f) "Clauſ. A° 35. Hen. III. m. 5. Mandatum eſt Simoni Capellano et aliis cuſtodibus operationum Windeſor. quod clauſtrum regis in caſtro Windeſor. paviri et lambruſcari, et Apoſtolos depingi faciant, ſicut rex ei et *magiſtro Willielmo pictori ſuo* ibidem injunxit. Teſte rege apud Havering. XX. die Auguſti." *Walpole*, am a. O. p. 20. "Clauſ. 36. Hen. III. m. 22. Mandatum eſt Radulpho de Dungun, cuſtodi librorum regis, quod *magiſtro Willielmo pictori regis* habere faciat colores ad depingendum parvam garderobam reginae, et emendandum picturam magnae camerae regis et camerae reginae. Teſte rege apud Weſtm. XXV. die Febr. per regem." — "Clauſ. A° 44. Hen. III. m. 6. Mandatum eſt Edwardo de Weſtm. quod colores et alia ad picturam neceſſaria ſine dilatione faciat habere *fratri Willielmo Monacho Weſtm. pictori regis*, ad picturas regis apud Windſor. inde renovandas, prout idem *frater Willielmus* predicto Edwardo dicet ex parte regis. Et hoc ſicut regem diligit, non omittat; et cum rex ſciverit cuſtum quod ad hoc poſuerit, rex breve ſuum de libertate ſibi habere faciet. Teſte rege apud Windſor XIII die Auguſti." *Walpole*, p. 22. Aus dieſer Stelle ergiebt es ſich, daß Windſor ſchon ein bedeutender Ort vor den Zeiten Heinrich's III. geweſen iſt, ſelbſt lange bevor er von Edward III. verſchönert wurde. Endlich: "Liberate A° 44. Hen. III. m. 11. Rex vicecom. Surr. ſalutem. Precipimus tibi quod de exitibus comitatus tui picturas magnae aulae noſtrae de Guldeford, prout neceſſe fuerit, ſine dilatione emendari, et in magna camera noſtra ibidem ad caput lecti noſtri ſuper album murum quoddam pallium depingi, et tabulas et fruntellum altaris magnae capellae noſtrae ibidem ſine dilatione fieri facias, prout injunximus *Willielmo Florentino pictori*; et cuſtum quod ad hoc poſueris per viſum et teſtimonium proborum et legalium hominum conf. &c. Teſte meipſo apud

 Weſtm.

Außer dieſen Meiſtern zog Heinrich III. noch einige andre an ſeinen Hof, die für große Summen

Weſtm. XXX die Octobr.'' Ein andres intereſſantes Actenſtück enthält die Aufträge, die Wilhelm von Florenz vom König erhielt, um für den Prinz Edward und ſeine Gemahlin Eleanor einige Kunſtſachen zu verfertigen. Auch erfährt man hieraus, daß Wilhelm eine Zulage bekam, nämlich 6 Pence täglich, weil er die Aufſicht über die Arbeiten zu Guilford führte. "Liberate 52. Hen. m. 11. Rex vicecom. Surr. et Suſſ. ſalutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum infra curiam noſtram manerii noſtri de Guldeford quandam cameram cum ſtadio et camino, garderoba, et camera forinſeca, et quandam capellam ad caput ejusdem camerae, cum ſtadio et feneſtris vitreis, easdem cameram et capellam decentibus, ad opus Rariſſimae filiae noſtrae Alianorae conſortis Edwardi primogeniti noſtri, et unam cameram cum ſtadio et camino camera forinſeca, et feneſtris vitreis eandem cameram decentibus, ad opus militum Rariſſimae conſortis noſtrae Alianorae reginae Angliae, et quoddam appentiem. (*ſic originale*) ibidem de novo ſine dilatione fieri, et herbarium ejusdem reginae noſtrae reparari et emendari facias, ſecundum quod *Willielmo Florentino* pictori noſtro injunximus, et idem *Willielmus* plenius tibi ſcire faciet ex parte noſtra; et cuſtum, &c. per viſum, &c. computabitur."

"Rex eidem vicecom. ſalutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum facias habere *Willielmo Florentino* cuſtodi operationum noſtrarum manerii noſtri de Guldeford ſingulis diebus ſex denarios pro ſtipendiis ſuis, quam diu fueris vicecomes noſter eorundem comitat. et praedictus *Willielmus* cuſtos fuerit operationum praedictarum, ſicut eos temporibus retro actis ante turbationem habitam in regno ibidem percipere conſuevit: et cuſtum, &c. Teſte Rege apud Weſtm. XXIX die Jan." *Walpole*, am a. O. p. 24. Da die zweite Prachtausgabe von *Walpole's* Anecdotes &c. nur in den Händen weniger

men das Schloß Kenelworth ausbeſſerten und ver-ſchönerten. Die Mahler mußten daſelbſt die Kapelle und die Zimmer des Königs und der Königin mit ihren Pinſeln ſchmücken, und die Architecten das ganze

ger Leſer ſeyn wird, ſo wollen wir hier auch die übri-gen Stellen mittheilen, die ſich daſelbſt aus Handſchrif-ten finden. p. 20. "Liberat. 36. Hen. III. m. 15. Rex vicecomiti Nottinghamiae ſalutem. Praecipimus tibi, quod in camera reginae noſtrae apud Notting-ham depingi facias hiſtoriam Alexandri circumqua-que; et cuſtum quod adhoc poſueritis computabitur. Teſte rege apud Nottingham XV die Januarii." — "Liberat. 36, Hen. III. m. 15. Mandatum vic. Nort-hampton. quod fieri faciat in caſtro North. feneſtras de albo vitro, et in eisdem hiſtoriam Lazari et Di-vitis depingi." Die Befehle von p. 20–22. enthalten nichts, was ſich auf Mahlereien bezieht; aber S. 23. findet man ein wichtiges Stück, welches die Summe angiebt, die der König bis zum 45ſten Jahr ſeiner Re-gierung zur Verſchönerung des Weſtminſter Pallaſtes angewandt hat. "Summa cuſt. operationum Weſtm. ab inceptione usque in die dominica proxima poſt feſtum divi Michaelis anno regni regis Henrici XLV^{to}. Et CCLX librae reſtant ſolvendae pro ſtipendiis al-borum ciſſorum et minutorum operariorum, et pro franca petra et aliis emptionibus quae non compu-tantur in hac ſumma; XXIX millia, CCCLXV *l.* XIX. *s.* VIII *D.*" Schließlich machen wir den Leſer aufmerk-ſam, daß auch in England, ſo wie in Italien und Frankreich, die Künſtler *Magiſtri* genannt wurden. Vorzüglich kam dieſer Titel den Baumeiſtern zu, daher auch in einer Handſchrift von Marſeille vom Jahr 1384 (ap. *Carpentier*, Gloſſ. med. aevi T. I. p. 198.) der Architect Magiſter operis turrium genannt wird. An dem Portal einer Kirche in Mailand, die den Mön-chen von dem aufgehobenen Orden der Humiliaten ge-hörte, las man die Inſchrift: Magiſter Joannes Bal-duccii de Piſis hedificavit. S. *Tiraboſchi* Vetera Humiliatorum Monumenta T. I. p. 329. II. p. 410.

ganze Schloß mit einem Wall umgeben, der ſich bis auf die Zeiten von Sir William Dugdale erhalten hat [g]). Auch ſoll Heinrich, wie Warton glaubt, die Geſchichte der reizenden Roſamunda von Clifford in einer Reihe Gemählde im Schloß zu Wincheſter haben darſtellen laſſen [h]); dieſe Behauptung

g) S. *Dugdale's* Warwickſhire p. 244. *Walpole*, am a. O. p. 24.

h) In einem Befehl von Heinrich III. vom Jahr 1259, den *Warton*, Hiſtory of Engliſh poetry T. I. p. 304. zuerſt durch den Druck bekannt gemacht, lieſt man: ... infra portam caſtri et birbecanam, &c. ab exitu Camerae Roſamundae usque capellam ſancti Thomae in caſtro Wynton." Nun glaubt Warton, daß die Camera Roſamundae von den Mahlereien ſo genannt ſey, was jedoch irrig zu ſeyn ſcheint. Roſamunda von Clifford war ein wunderſchönes Mädchen, das Heinrich II. liebte. Um ſie vor einem Ueberfall der eiferſüchtigen Eleonora zu retten, ließ er ein Gebäude mit labyrinthiſchen Gängen zu Woodſtock aufführen und ihr einige Zimmer einrichten, zu denen nur er allein gelangen konnte. Sie ſoll jedoch endlich vergiftet ſeyn und ein Grab in einem Nonnenkloſter zu Godſtow erhalten haben. Hentzner, der unter Eliſabeth England durchreiſte, fand auf ihrem Grabe noch folgende leſerliche Worte:

. . . . adorent,
Ut que tibi detur requies, Roſamunda, precamur.

Auch Leland ſah ihr Grab, und nach Dugdale (Monaſt. art. Godſtove) war es mitten im Chor und mit vielen brennenden Kerzen erleuchtet. Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LV. P. II. p. 1024. Ihre Lebensgeſchichte iſt noch dunkel; einige Nachrichten findet man in *Ames's* Typographical antiquities p. 976, die ich jedoch nicht geſehen habe. Daß auch in andern engliſchen Schlöſſern Zimmer für Roſamunden eingerichtet waren, beſtätigt eine Stelle in der proſaiſchen Paraphraſe der Chronic Robert's von Glouceſter. Er ſagt:

tung beruht aber nur auf einer dunkeln Stelle einer alten Handſchrift.

Da Heinrich III. ein ſo eifriger Liebhaber der Mahlerei war, ſo wetteiferten auch die hohen Geiſtlichen unter ſich, ihre Klöſter und Kirchen mit Gemählden zu verzieren. John von Hertford, Abt von St. Albans, ließ ſein Kloſter ſehr erweitern, und eines der zahlreichen Zimmer durch einen geſchickten Mahler ausſchmücken. Sein Werk wird

a

ſagt: "Boures hadde the Roſamonde about in Engelonde, which this Kynge (Hen. II.) for his ſake made; atte Waltham biſhope's, in the Caſtelle of Wynchester, atte Park of Fremantel, atte Marteleſton, atte Woodeſtoke and other fele places." Es ſcheint alſo Camera Roſamundae mit Bouer gleichbedeutend zu ſeyn. Seltſam iſt es, daß Leland, wenn er das Prachtſchloß Pickering in Yorkſhire beſchreibt, ſagt: "in the firſt court be a foure toures, of the which one is caullid Roſamundes Toure." *It.* fol. 71. Man muß boure leſen, wie in der alten Metriſchen Geſchichte der Könige von England v. 1448.

Then regnyd Harry, nought full wyſe
The ſon of Mold the emperyſe.
He held Roſamound the ſheen,
Great ſorwe hit was for the Queen:
At Wodeſtoke for hure he made a toure
That is called Roſamounde's boure.

vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 462. Eine abentheuerliche Erzählung von ihr findet man in folgendem höchſt ſeltnen Werke: a compendyouſe treatiſe Dialogue of Dives and Pauper, fructuouſly treatynge upon the Ten Commaundements. Printed at London 1493. 4. by *Richard Pynſon*. (Auch bei Wynken de Worde, 1495.) Vergl. *Gentleman's Magazine*. T. LIV. P. II. p. 970.

a noble picture genannt [i]). Er hatte zwei Künſtler in ſeinem Dienſte, der eine, Namens Lambbirt, war ein Bildſchnitzer, und verewigte ſeinen Namen durch Figuren von Lämmern und Vögeln, die er in den Ornamenten der Kirche anbrachte; der andre, Alen Stayler, machte ſich durch Miniaturmahlereien in den Büchern der Abtei berühmt [k]).

Dem Beiſpiele des Abts von St. Albans folgte Langton, Biſchof von Lichfield. Er erbaute einen neuen biſchöflichen Pallaſt, und ließ an die Mauern desſelben die Krönung, Vermählung, die Kriege und das Leichenbegängniß ſeines Schutzpatrons, Edward I., mit Farben darſtellen [l]).

Hätten wir ein vollſtändiges Verzeichniß der Handſchriften in der Bibliothek des Königs von England, ſo würden wir genauere Nachrichten von den Miniaturen dieſes Zeitraums mittheilen können. Wir wiſſen aber zu wenig von den Schätzen, die ſie in dieſer Gattung enthält. Das Original-Manuſcript von Matthew Paris mit prächtigen Miniaturen, das ſich gegenwärtig im brittiſchen Muſeum befindet, war ein Geſchenk des Verfaſſers an Heinrich III., wie Walpole vermuthet [m]). Auch ſcheinen unter ſeiner Regierung die Miniaturen in den drei Handſchriften verfertigt zu ſeyn, welche die Lebensläufe der Heiligen enthalten und einen großen Folioband bilden, der in der Bodleiani-ſchen

i) S. *Willis's* Mitred Abbies, vol. I. p. 21.

k) *Walpole*, am a. O. p. 24. not. †.

l) S. *Godswicke's* Staffordſhire p. 101. *Willis's* Cathedrals, T. I. p. 17.

m) am a. O. p. 20. not. *.

ſchen Bibliothek gewieſen wird. Sie ſind auf Pergament ſehr ſauber gemahlt. Der Titel der Handſchrift lautet: Here begynnen the tytles of the book that is cald in Latyn tonge Salus Anime, and in Englyſh tonge ſowle hele [n]). Endlich gehört auch in den Zeitraum zwiſchen Heinrich III. und Edward III. ein Kalender mit Miniaturen; weil ſchon der heil. Thomas a Becket darin erwähnt wird [o]).

Das wichtigſte Kunſtwerk aus den Zeiten Heinrich's III., das die Federn vieler engliſcher Antiquare beſchäftigt hat [p]), iſt das Grabmahl Edward's des Bekenners in der Weſtminſter-Abtei, ein zierliches, mit großer Kunſt aufgeführtes Denkmahl. Es hat die Geſtalt eines Altars, iſt mit gefärbten, hie und da auch mit weißem Glaſe muſiviſch bekleidet, und wird von mannichfaltigen Säulen getragen. Einige haben ein doriſches Kapital, andre ſind mit Weinblättern geziert, noch andre, wie die gegen Weſten, haben keine Kapitäle und ſind etwas eingeſunken. Die Inſchrift war mit gelben Steinen oder Glasfluß ausgelegt, und lautete:

Anno Milleno Domini cum ſeptuageno
Et bis centeno cum completo quaſi deno
Hoc opus eſt factum, quod Petrus duxit in actum

Roma-

n) S. *Warton's* Hiſtory of engl. poetry T. I. p. 14. not. k.

o) S. Obſervations on a Calendar in the poſſeſſion of Francis Douce. *Archaeologia*, T. XII. p. 200. Tab. XLV.

p) S. a Diſſertation on the Monument of Edward the Confeſſor, by Mr. *Vertue*. *Archaeologia*, T. I. p. 32. *Walpole*, am a. O. p. 25 fg.

Romanus civis, homo, cauſam noſcere ſi vis
Rex fuit Henricus, ſancti praeſentis amicus.

Im Jahr 1781, als Herr Gough die Inſchrift kopirte, waren nur noch folgende Buchſtaben mit Steinen übrig:

.. uxit in actum Romanus civis ho ....

Einige alte Geſchichtſchreiber glauben, daß Heinrich dies Monument ſelbſt aufgeführt habe, andre aber halten den Abt Richard de Ware, der im Jahr 1260 erwählt wurde, für deſſen Urheber. Ayloffe q) vermuthet, daß bereits 1241 ein Denkmahl hier geſtanden habe, welches aber zu einfach geweſen und daher von Heinrich niedergeriſſen ſey; andre Antiquare endlich ſtellen noch widerſprechendere Vermuthungen auf. Noch mehr ſtreiten ſie ſich über den Künſtler, der den Namen Petrus Romanus führt. Vertue war der erſte, der in dieſem Künſtler den römiſchen Moſaikmahler Pietro Cavallini finden wollte, der nach Vaſari's Angabe im 85. Jahre, im Jahr 1364, ſtarb. Er glaubt nämlich, daß Richard de Ware, der gleich nach ſeiner Ernennung nach Rom reiſte, um ſich von Pabſt Urban IV. einweihen zu laſſen, daſelbſt das im Jahr 1256 errichtete Grabmahl der Märtyrer Simplicius und Fauſtina geſehen r), und nun auf den Gedanken ge=

q) Account of the Weſtminſter Monuments. pag. 14.

r) Dies Monument befand ſich vor Zeiten in der Kirche Santa Maria Maggiore zu Rom und hatte folgende Inſchrift: Jacobus Johannes Capocii et Vinia uxor ejus fieri fecerunt hoc opus pro redemptore animarum ſuarum anno Domini MCCLVI. Als man vor ungefähr funfzehn Jahren einen neuen Fußboden in der Kirche legte, ſo ſchaffte man das Monument weg, welches

gekommen ſey, ein ähnliches dem heil. Edward zu widmen, daß er hierauf den geſchickteſten Muſivarbeiter und viele Materialien mit ſich nach England genommen, und nach dem Muſter jenes Grabmahls ein ähnliches zu Stande gebracht habe. Jener Muſivarbeiter ſoll Pietro Cavallini geweſen ſeyn. Allein gegen dieſe Behauptung, der ſelbſt Walpole beizutreten geneigt iſt, laſſen ſich ſtarke Zweifel erheben. Nach Vaſari's Angabe kam Cavallini auf die Welt, als Giotto die Mahlerei wieder hergeſtellt hatte, und ſtand dieſem Künſtler bei, als er das Schiff Petri mahlte, das im Jahr 1319 vollendet wurde; auch ſtarb er, wie er ſagt, im Jahr 1364. Iſt dies richtig, ſo muß er, wenn er ein Alter von 85 Jahren erreicht hat, im Jahr 1279 gebohren ſeyn. Nach Baldinucci ſoll Cavallini ums Jahr 1310 geblüht haben und im Jahr 1372 geſtorben ſeyn, und nach P. Reſta kam er im Jahr 1304 auf die Welt und ſtarb 1379. Dieſe Angaben ſind ſämmtlich falſch. Unſtreitig muß man ſeine Geburt ins Jahr 1279 und ſeinen Tod ins Jahr 1364 ſetzen. Vertue's Hypotheſe iſt alſo durch nichts zu vertheidigen. Der Künſtler, der das Kunſtwerk Heinrich's III. verfertigt hatte, war ein Römer, Pietro, und wurde vielleicht auf Anſuchen des Richard de Ware nach England geſchickt; er

ches der damahlige Geſandte zu Neapel, Sir William Hamilton kaufte und es an Walpole ſchenkte, der zu Strawberry Hill eine kleine Capelle baute, um es darin aufzubewahren. In der Sammlung der Handzeichnungen der antiquariſchen Societät befindet ſich eine colorirte Kopie davon von Talman, auch fand Walpole eine Skizze unter den Handſchriften von Vertue. S. *Walpole*, am a. O. p. 25.

er kann auch vielleicht ein Zögling von Taſſi oder Giotto geweſen ſeyn, darf aber mit Pietro Cavallini nicht verwechſelt werden.

Von dieſem italiäniſchen Künſtler oder einem ſeiner Zöglinge in England iſt auch der ſchöne muſiviſche Fußboden verfertigt worden, den man vor dem Hauptaltar der Weſtminſter-Kirche bewundert. Die Steine dazu waren von Rom gebracht. Man erfährt dies aus der Grabſchrift auf Richard de Ware, der als Lord-Schatzmeiſter von England im Jahr 1283 ſtarb. Sie lautet:

Abbas Ricardus de Warâ, qui requiescit
Hic, portat lapides, quos hic portavit ab urbe.

Dem italiäniſchen Urheber des Grabmahls Edward's werden auch die Mahlereien zugeſchrieben, die man an der Decke über dem neuen Mauſoläum Sebert's, Königs der Sachſen, ſieht, und ohne Zweifel unter der Regierung Heinrich's III. ausgeführt ſind. Gegenwärtig kann man ihren Inhalt kaum mehr erkennen. Sie enthielten die heil. Johannes und Petrus, und die Könige Sebert und St. Edward. St. Peter iſt dargeſtellt, wie er mit Sebert ſpricht. Aus dem Munde dieſer Perſonen gehen Zettel hervor, auf welche Frage und Antwort geſchrieben ſind. In einem ähnlichen Geſchmack erſcheinen die kleinen Figuren und Zierrathen, die man an der Wand in einer Art von Schrank gemahlt findet, und die Sculpturen, die in vierzehn Felder getheilt ſind und den Karnies der Mauer ſchmücken, welche die Kapelle Edward's des Bekenners vom Chor trennt [s]).

Wir

s) *Archaeologia*, T. III. p. 188.

Wir kommen nun zu dem koſtbaren Monument, das Heinrich III. nach ſeinem Tode im Jahr 1272 in der Weſtminſter-Abtei erhielt, und wozu die ſchönſten Steine, vorzüglich Jaſpiſſe u. ſ. w. aus Frankreich gebracht wurden [t]). Der Künſtler, der es aufgeführt hat, iſt unbekannt, allein es ſcheint ein Italiäner geweſen zu ſeyn. Die Seiten dieſes Monuments ſind Porphyrtafeln in vergoldete Rahmen gefaßt: es ſteht ſelbſt auf einem Baſement von drei Stufen, über das ſich ein Sarcophag erhebt, der mit bunten Zierrathen, Sternchen, Schnörkeln u. ſ. w. muſiviſch ausgelegt iſt, und worauf eine Bildſäule Heinrich's III. ruht. Die Platte, worauf ſie liegt, iſt von Bronze, mit Blumen verziert, und die Bildſäule ſelbſt von vergoldeter Bronze [u]).

Wir müſſen bei dieſer Gelegenheit bemerken, daß die Bildhauerei im dreizehnten Jahrhundert außerordentliche Fortſchritte gemacht und ſich über den plum-

t) "Magnifico et ſublimi ſepulchro, quod rex Edwardus filius Jaſpidibus, ophiticis, &c. quae ex Gallia adtulerat plurimum ornavit." *Camdeni Weſtminſter*. Nach einer alten Chronik, die Leland (Collect. T. II. p. 369.) anführt, ſoll es im Jahr 1280 errichtet ſeyn. "Anno octavo regni ſui Edwardus I. ex Gallia advexit porphyreticum marmor ex quo ſepulchrum patris ornavit . . . Ex cruſtis et reliquiis porphyretici marmoris facta ſunt ibidem pulcherrima pavementa teſſellata illa."

u) S. *Gough* Monum. Sepulcr. T. I. p. 57., wo man eine ſchöne Abbildung von Baſire findet. — Von ſeinem Begräbniß, das die Tempelherrn veranſtalteten, handeln *Wykes* Chron. p. 98. *Annal. Waverl.* p. 226. *Walſingham* p. 1. Vergl. Reges et Reginae, Nobiles et alii in eccleſia Collegiata b. Petri Weſtmonaſterii ſepultu. London, 1600. 4. p. 3.

plumpen und rohen ſächſiſchen und normänniſchen Styl ſehr emporgeſchwungen hat. Sir Henry Englefield behauptet, daß um dieſe Zeit alle Sculpturen eine gewiſſe zierliche, nette und mahleriſche Form angenommen haben, und ſucht dies theils durch eine Bildſäule der heil. Jungfrau, die in den Ruinen der im Jahr 1131 geſtifteten Abtei Tindern gefunden iſt, theils durch die Reliefs am weſtlichen Fronton der Kathedrale von Wells zu beweiſen. Dieſe ſind während der Adminiſtration des Biſchofs Jocelyn vom Jahr 1206 bis 1242 ausgeführt und in der That meiſterhaft gearbeitet. Eben ſo ſehr zeichnen ſich die ſchönen Statuen am weſtlichen Fronton der Abtei von Croyland aus [v]).

Die Urſachen des Emporblühens der Sculptur muß man bereits in der Regierung Heinrich's II. ſuchen. Dieſer König hatte viel Sinn für Schönheit, und forderte von ſeinen Bildhauern beſſere Werke als ſeine Vorgänger; ſie ſahen ſich daher genöthigt, die Natur zum Vorbild zu nehmen, und brauchten vorzüglich die reizende Königin Philippa zum Muſter ihrer Madonnen. Auch erzählt Hearne, daß ſie in ihren Werkſtätten ſtets eine Anzahl hübſcher Mädchen gehabt hätten, um nach dieſen Vorbildern gefällige und reizende Statuen hervorzubringen [w]). Noch mehr gewann aber die Sculptur

v) S. *Eſſex*, Hiſtory of Croyland. p. 198.

w) S. *Hearne's* Avesbury, Append. p. 331. "Hearne ſays that the ſtatuaries of thoſe days uſed to make queen Philippa a model for their images of the Virgin Mary." *Gloſſ. Rob. Brun.* p. 349. ". . . . He adds, that the Holy Virgin in a repreſentation of her aſſumption was conſtantly figured young and beautiful,

tur unter Heinrich III., indem er ſogar für die beſten Producte Preiſe ausſetzte. Nachdem zum Beiſpiel ſeine Tochter Katherine im Jahr 1257 geſtorben war, erhielt der Schatzmeiſter der Exchequer den Auftrag, eine bronzene Statue für ihr Monument verfertigen zu laſſen. Zwei Künſtler, ein Bildhauer und ein Goldſchmidt, machten ſich anheiſchig, mit einander zu wetteifern, und eine Statue der Prinzeſſin zu liefern, worauf die des Goldſchmidts William de Glocester den Preis davon trug und mit 70 Mark Silber bezahlt wurde x). Wir könnten noch andre Beweiſe des Kunſtfleißes dieſes Zeitraums anführen, wenn wir nicht fürchteten, zu weitläufig zu werden.

Im Jahr 1257 führte man ein Denkmahl für die Kinder Heinrich's III. auf, für Richard, John, Henry und Katherine. Es iſt von Moſaik, und hat am obern Theil erloſchene Spuren einer Mahlerei, die eine Kirche in Perſpective darſtellt. Unter dem Bogen, der ſich über das Monument erhebt, ſieht man noch vier gemahlte Figuren. Zwei derſel=

ful, and that the artiſts before the Reformation generally had the moſt beautiful women of the greateſt quality in their view, when they made ſtatues and figures of her." Ibid. p. 550.

x) S. *Strype* ap. Gough Monum. Sepulcr. T. I. p. 50. "Two artiſts in ſtone and ſilver applied to Henry III. to make a figure for his daughter. He gave the preference to the laſt, and paid premiums to ſuch candidates as came out of the country: a proof our artiſts were not ſo deſpicable at this aera as is generally ſuppoſed The Monument of Henry II at Fontevraud was made by Engliſh artiſts, whohad ſafe conducts to carry it over"

derſelben haben Heiligen-Scheine um ihre Häupter, die zwei andern ſind gepanzert [y]).

Zu den Mahlereien dieſes Zeitraums gehören auch die Bilder, die man in der Capelle der heil. Maria Magdalena bei Wincheſter ſah, und wahrſcheinlich vor dem Jahr 1280 verfertigt worden ſind. Sie beſtehen theils in ſchwarz und braun gemahlten Zierathen von Blättern, Blumen, Sternen, Vögeln, Kleeblättern und Zacken, welche die Bogen umrändern, theils in Figuren von Heiligen. Dieſe ſind jedoch nur mit Umriſſen angedeutet, wie der heil. Petrus, der unter einem Thronhimmel ſteht, in ſeiner rechten Hand eine Kirche mit einem zierlichen Thurm, und in ſeiner Linken die zwei Schlüſſel emporhält. Er iſt als Biſchof gekleidet, hat aber ſtatt der Mitra eine Krone auf dem Haupt. In einem andern Felde ſteht ein andrer Heiliger mit einem Kreuz in der Linken, und ebenfalls in biſchöflicher Kleidung [z]).

Ein geſchickter Bildhauer, der im Jahr 1236 ſtarb, war der Abt von Eveſham, Thomas de Merleberg, deſſen marmornen Bilder ſehr gerühmt werden [a]); ſie kommen aber den Arbeiten eines andern unbe-

y) S. *Gough*, am a. O. T. I. Tab. XVIII. p. 49.

z) S. eine Abbildung dieſer alten Mahlereien in Vetuſta Monum. Britann. T. III. tab. 3. fig C. &c. Ebendaſelbſt ſind (Tab. IV. V.) die zierlichen Ornamente an den Kirchſtühlen von Chatam-Church in Kent abgebildet, die zu den ſchönſten Ueberbleibſeln des Gothiſchen Geſchmacks gehören.

a) ' Thomas de Merleberg, abbas Eveſham., primo ſculpſit ſuper tumbas praedeceſſorum ſuorum ad honorem

unbekannten Künſtlers, der die Statue der Gräfin Aveline von Lancaſter verfertigt hat, bei weitem nicht gleich. Dieſe Statue, die ſich im Chor der Weſtminſterabtei befindet, aber durch andre Monumente verborgen iſt, ſoll des Meißels eines griechiſchen Bildhauers nicht unwürdig ſeyn b). Eben ſo ſchön iſt das Denkmahl ihres Gemahls, Edmund's, Grafen von Lancaſter c). Endlich gedenken wir hier noch der Statuen William's de Bleys († 1201), des Erzbiſchofs Hubert Walter († 1205), Robert's de Vere, Grafen von Oxford († 1221), des Erzbiſchofs Langton († 1228), Chevellin's des Großen, Prinzen von Wales († 1240), des Canzlers von England, Walter de Merton, und des Biſchofs Cantilupe, die ſämmtlich von Gough beſchrieben ſind d).

Unerachtet Edward I. viele Kriege gegen Schottland und Wales führte, ſo wurde doch die Juſtiz- und

norem et oſtenſionem dignitatis eccleſiae imagines epiſcopales, et ſibi ipſi cum eisdem fecit Mauſoleum, et incidit in lapide marmoreo ſuperpoſito imaginem epiſcopalem ad honorem eccleſiae. Obiit A. D. 1236." S. *Tanner*, Notit. Monaſt. praef. p. XXV. not. e. *Naſh's* Worceſterſhire T. I. p. 399.

b) "The figure of the counteſs, worthy a Grecian ſculptor." *Gough*, am a. O. T. I. p. 67.

c) *Gough*, ib. Tab. XXV. XXVI. *Carter* antiquities &c. Nro. V.

d) *Gough*, am a. O. p. 42. fg. Das Monument, das man im Jahr 1278 zum Andenken des Königs Arthur vor dem Hauptaltar der Kirche von Glaſtonbury errichtete, wird in den Gedichten des Mönchs Robert von Gloceſter erwähnt. S. *Warton*, Hiſt. of engl. poetry T. I. p. 48.

und Polizeyverfaſſung des Reichs ſehr unter ihm vervollkommnet, womit der beträchtliche Fortgang, den Wiſſenſchaften und Künſte aller Art in England damahls nahmen, genau zuſammenhieng. Edward I. war ein Liebhaber der Künſte und der Pracht, und bewies dies nicht allein durch ſeinen koſtbaren Schatz von geſchnittenen Steinen [e]), ſondern auch durch die Mahlereien, die er im Weſtminſter-Pallaſt verfertigen ließ. Denn nachdem dies Gebäude im Jahr 1299 niedergebrannt war, ſo wurde es wieder aufgeführt, und an den innern Wänden mit Mahlereien geſchmückt, welche die Geſchichte der Kriege der Iſraeliten enthielten. Sie hatten franzöſiſche Unterſchriften und wurden im Jahr 1322 von dem Minoriten und Doctor der Theologie, Symeon, der eine Reiſe nach Paläſtina unternahm, bewundert, giengen aber wahrſcheinlich im Jahr 1512 durch eine große Feuersbrunſt zu Grunde [f]).

Um

e) S. Liber quotidianus contrarotulatoris Garderobe, anno Regni Regis Edwardi I. viceſimo octavo. A. D. 1299 et 1300. Ex Codice MS. in bibliotheca ſua aſſervato typis edidit Soc. Antiquarior. Londinenſ. 1787.

f) Die Reiſe von Symeon führt folgenden Titel: Itinerarium Symeonis et fratris Hugonis Illuminatoris ex Hibernia in terram ſanctam. A. D. MCCCXXII. Sie iſt nie gedruckt worden, enthält aber ſehr intereſſante Sachen. Die Stelle von den Mahlereien im Weſtminſter-Pallaſt hat *Warton* (Hiſt. of Engliſh poetry, T. I. p. 114. (vergl. T. II. p. 216. not. z.) bekannt gemacht. "Eidem Monaſterio quaſi immediate conjungitur illud famoſiſſimum palatium regium Anglorum, in quo illa *vulgata Camera*, in cujus parietibus ſunt omnes hiſtoriae bellicae totius Bibliae ineffabiliter depictae, atque in Gallico completiſſime et perfectiſſime conſtanter conſcriptae, in non modica intuentium

Um eben dieſe Zeit wurden die ſchönen Freskomahlereien ausgeführt, die man in der Kapelle der heil. Jungfrau hinter dem Chor der Kathedrale von Hereford antrifft. Sie haben mit den erſten Verſuchen des Cimabue und Giotto Aehnlichkeit, und ſollen von griechiſchen oder italiäniſchen Künſtlern verfertigt ſeyn, die ſich in England unter Edward I. niedergelaſſen haben. Auch ſieht man daſelbſt einen muſiviſchen Fußboden und Freskomahlereien, welche den zuſammengefugten Marmorſtückchen ähnlich ſind, deren man ſich in Italien zur Bekleidung der äußern Wände zu bedienen pflegte [g]).

Von den Mahlereien, womit Langton, Biſchof von Lichfield, die Mauern ſeines Pallaſtes verzieren ließ, iſt bereits geredet worden. Sie ſind ums Jahr 1312 vollendet, und ſchilderten die Krönung, Vermählung, die Kriegesthaten und das Begräbniß Edward I. [h]).

Aus einer Parlamentsacte vom Jahr 1300, worin wegen des Münzfußes ſehr nützliche Anſtalten

tium admiratione, et maxima regali magnificentia." Ueber den Brand des Weſtminſter-Pallaſtes ſ. *Stowe's* London. p. 387, 379, 389. edit. 1599. fol.

g) *Dallaway* p. 422. "... The outſide walls of the Duomo and campanile at Florence, are faced with three kinds of marble, red, white and black, diſpoſed in ſmall oblong ſquares. The ſame artiſts, who were once employed in applying the real material, introduced this imitation of it, as the richeſt decoration in countries, where it could not be found."

h) S. *Erdswicke's* Staffordſhire p. 101. *Brown Willis* Cathedrals Vol. I. p. 17. *Walpole*, am a. O. p. 28.

ten getroffen werden, ergiebt es ſich, daß die Juwelierer und Steinſchneider bereits eine eigne Zunft gebildet hatten [i]). Wahrſcheinlich erhielten ſie die ſchönſten Muſter zu ihren Arbeiten aus Frankreich, vorzüglich aus Caen und Calais, von wo auch koſtbare Tapeten, chryſtallene und goldene Gefäße nach England gebracht wurden [k]). Die prächtigen Monſtranzen, die damahls in England erſchienen, zeichnen ſich auch von Seiten des Geſchmacks aus [l]).

Wiewohl Walpole behauptet, daß ſich die Adlichen in England wenig um die Künſte bekümmert haben, ſo findet man dennoch einige Spuren, daß ihre Schlöſſer mit Mahlereien verziert waren. Sie mögen aber nur, wie die Mahlereien in den Schlöſſern des franzöſiſchen Adels, die Chriſtine de Piſan beſchrieben [m]), kriegeriſchen Inhalts geweſen ſeyn; Ritter, Jäger mit Falken und Doggen waren beliebte Gegenſtände [n]). Zuweilen entlehnte man

i) S. Acta Parlam. A. D. 1300. Edw. I. an. 28. cap. XX. Sie werden Gravers und Cutters of ſtones genannt.

k) S. *Walſingham*, Ypodigm. 121. Hiſt. 159.

l) S. Obſervations upon ſhrines by *John Loveday*, in der *Archaeologia*, T. I. p. 23 ſq. Vergl. ein Excerpt aus dem Inventar. jocal. MS. Edw. I. Reg. Angl. (v. J. 1297.) beim *Carpentier* v. *Pata*. T. III. p. 201.

m) S. dieſe Geſchichte Th. III. S. 38.

n) Chaucer beſchreibt dergleichen Wandgemählde. (*Chaucer's Dreme* v. 1320.)

. . . . in a chamber paint
Full of ſtores old and divers.

Und v. 2167.

For there n'as no lady ne creture,
Save on the walls old portraiture
Of horſemen, hawkis and houndes &c.

man auch Vorſtellungen aus der alten Mythologie, wie im Pallaſt zu Noneſuch, wo die intereſſanteſten Fabeln aus den Metamorphoſen Ovid's in Basreliefs dargeſtellt wurden o).

Gough vermuthet, daß die ſchönen Bildſäulen auf den Gräbern der Könige und andrer vornehmen Perſonen des vierzehnten Jahrhunderts von fremden Künſtlern verfertigt ſind p), es iſt jedoch wahrſcheinlicher, daß ſie von den Schülern der italiäniſchen Meiſter herrühren, die ſich unter Heinrich III. in London niedergelaſſen hatten. Ein Hauptwerk von ihnen, das unſere Aufmerkſamkeit fordert, iſt das Grabmahl, das die Königin Eleanor, Gemahlin Edward's I., im Jahr 1290 in der Kathedrale von Weſtminſter erhielt. Ihre Figur iſt von vergoldeter Bronze und ruht auf einer Tafel von demſelben Metall. Mit der linken Hand faßt ſie ihr Halsband; ihre rechte, womit ſie vielleicht einen Zepter hielt, liegt auf der Drapperie. Auf dem Haupt hat ſie eine Krone von Lilienblüthen und Kleeblättern, unter welche ihre Locken herabwallen. Unſtreitig gehört dieſe reizende Statue zu den beſten Kunſtwerken dieſes Jahrhunderts. Das Grab ſelbſt iſt von Suſſex-Marmor errichtet und mit den Wappen von England, Caſtilien, Leon und Ponthieu abwechſelnd geſchmückt. Am Rande der Tafel, worauf ſie ruht, ſteht folgende Inſchrift: Ici gyſt Alianor jadis Reyne de Engletere femme al Re Edewerd fiz le R . . . ountif

o) S. *Hearne's* Coll. MSS. p. 64. *Warton's* Hiſtory of Engl. poetry T. I. p. 390. not. e.

p) *Gough*, am a. O. p. CXIV.

tif del alme de li deu pur ſa pite eut merci. Ueber das Grab erhebt ſich eine Decke mit vierzehn Abtheilungen und Mahlereien. Eine ſtellt ein Grab dar, um welches zwei Mönche, ein Ritter und die heil. Jungfrau ſtehen.

Eleanor war die einzige Tochter Ferdinand's III. von Caſtilien, von ſeiner zweiten Gemahlin, einer Tochter Jean, Grafen von Ponthieu, und vermählte ſich mit Edward I., als dieſer kaum 15 Jahr alt war, im Jahr 1254 zu Bures in Spanien, und wurde von den Engländern ihrer außerordentlichen Schönheit und Güte wegen angebetet. Als ſie ſtarb, war Edward untröſtlich, und ſuchte ihr Andenken durch Monumente zu erhalten, die ſtets Beweiſe der damals blühenden Kunſt und der zärtlichſten Liebe bleiben werden. Nachdem nämlich Edward die Nachricht vom Tode ſeiner Gemahlin erfahren hatte, ſo befahl er ſie nach London zu bringen und überall auf dem Wege, wo man Halt gemacht hatte, ein Monument zu errichten [q]). Man ſah daher ſolche Monumente (Queen's croſſes) zu Great Grantham, Stamford, Geddington, bei Lettering in Northamptonſhire, zu Stoney Stratford, Dunſtable, St. Albans, Waltham, Cheapſide,

q) "In omni villa et loco quibus corpus pauſaverit juſſit rex crucem erigi ad Reginae memoriam ut a transeuntibus pro ejus anima deprecatur, in quâ cruce fecit imaginem Reginae depingi." *Walſingham* Ypod. Neuſtriae, p 477. Hiſtor. p. 55. *Hemingford* p. 81. *Gough*, Mon. Sep T. I. p. 64. — Eleanor ſtarb am 21. Nov. 1291 zu Grantham, oder, nach Walſingham, zu Herdbye. Die Geſchichte, daß ſie das Gift aus der Wunde ihres Gemahls geſogen und ihm dadurch das Leben gerettet habe, erzählt zuerſt *Cambden* (Britannia — Middleſex) und beruft ſich auf Rodrich, Erzbiſchof von Toledo.

ſide, London und Charing in Weſtminſter. Nach Stuckeley haben auch welche zu Lincoln, Newark und Leiceſter geſtanden r). Gegenwärtig ſieht man noch drei: zu Waltham, aber ſehr verſtümmelt; zu Geddington und in Northamptonſhire. In der Form ſind ſie ſich ſehr ähnlich. Das Monument beſteht nämlich aus einem Baſement von acht Stufen, deren jede ungefähr 1 Fuß breit und 9 Zoll hoch iſt. Ueber das Baſement erheben ſich drei Abtheilungen: die erſte iſt achteckig, 14 Fuß hoch und an jeder Seite vier Fuß breit. Man erblickt daran die Wappen von Ponthieu in der Picardie, der Königreiche Caſtilien, Leon und England. Ueber dieſe Abtheilung erhebt ſich die zweite, die 12 Fuß hoch iſt, und aus einigen Niſchen beſteht, worin die Bildſäule der Königin mit einer Krone auf dem Haupte ſteht. Die Niſchen ſind durch Baldachine geſchützt und werden von zwei Säulen getragen. Endlich läuft die Spitze pyramidaliſch in die Höhe. Man hat das Monument in Northamptonſhire oft ausgebeſſert, vorzüglich im Jahr 1713 und unter Georg III. im Jahr 1762 s).

Das Monument zu Geddington iſt von Sir Henry Englefield in einer Vorleſung vor der antiquariſchen Geſellſchaft im Jahr 1781 genau beſchrieben. "Der Entwurf des ganzen Denkmahls," ſagt

r) Itin. curioſ. p. 34.

s) Eine Abbildung findet man im Antiquarian Repertory T. I. p. 73. Andre ſehr treue Abbildungen von den Kreuzen, die noch vorhanden ſind, hat die antiquariſche Societät ans Licht geſtellt. Vetuſta monum. Britann. T. III. Tab. XII. XIII. XIV. XV. XVI. XVII.

ſagt er, "iſt vortrefflich und die Ausführung ſo meiſterhaft, daß ſie jedem Zeitalter Ehre machen müſſen. Die Roſons an der Baſis ſind zwar etwas zu kraus und ſtören etwas den Effect des Ganzen; betrachtet man ſie aber genauer, ſo findet man ſie in antikem Geſchmack und geiſtreich ausgearbeitet. Die Statuen ſind etwas ſteif und manierirt, beſitzen aber dennoch viele Vorzüge Die Köpfe ſind voll Ausdruck, Sanftmuth und Grazie, die Hände und Füße richtig gezeichnet und die Gewänder leicht drappirt, ob ſie gleich in zu viele kleine Falten herabrollen. Ueberhaupt gleichen ſie ſo ſehr den Statuen der alten italiäniſchen Schule, daß es höchſt wahrſcheinlich iſt, daß Edward entweder italiäniſche Künſtler in ſeinen Dienſten gehabt oder nach Italien geſchickt hat, um einige zur Ausführung dieſer Monumente kommen zu laſſen." Vertue und Walpole halten ſie für Arbeiten des Cavallini.

Die übrigen Monumente aus den Zeiten Edward's I., deren wir hier noch gedenken müſſen, ſind die Statuen von Robert de Bois, des Aymer de Valence, der im Jahr 1323 in Frankreich ermordet wurde, und des berühmten Walter de Langton († 1321) in der Kathedrale von Lichfield. Sein Geſicht hat Leben und Geiſt, und ſein Gewand ſchöne und natürliche Falten).

Während der elenden Regierung Edward's II. ſcheinen die Künſte keine beträchtliche Fortſchritte gemacht zu haben. Jedoch wurde im Jahr 1321 in einer vom Prior Alan de Walſingham erbauten Capelle zu Ely ein Fußboden mit gelben, grünen und

t) *Gough*, am a. O. T. I. p. 81-85.

und ſchwarzen Steinen muſiviſch ausgelegt [u]). Das überaus prächtige Monument aber, das Edward II. († 1327) am Hochaltar zu Glouceſter erhielt, iſt von ſeinem Sohn errichtet worden. Seine Statue iſt aus Alabaſter verfertigt, königlich gekleidet und ſchlummert in ſanfter Ruhe. Zwei Engelchen bewachen das Haupt und ein Löwe die Füße [v]).

Die Regierung Edward's III. zeichnet ſich durch große neue Energie und durch den außerordentlichen Eifer aus, womit er Wiſſenſchaften und Künſte unterſtützte [w]). Daß die Baukunſt unter ihm den höchſten Flor erreichte, werden wir an einem andern Orte umſtändlich beweiſen; hier wollen wir nur dasjenige bemerken, was im Gebiet der Mahlerei geſchah.

Cremer, Abt von Weſtminſter, der ſich viel mit Alchemie beſchäftigte, und ſogar den berühmten Rai-

u) S. *Bentham's* Hiſtory and Antiquities of Ely p. 220. und eine colorirte Abbildung von *Wilkins*, Archaeologia T. XIV. p. 109.

v) S. eine Abbildung in *Bigland's* Glouceſterſhire Collections, nicht, wie *Dallaway* (p. 52.) ſagt, in *Gough* M. Sep. T. I. p. 92.

w) Seltſam iſt es jedoch, daß die Künſtler ungern für ihn arbeiteten, und daß er ſich genöthigt ſah, die Mahler im eigentlichen Verſtande zu preſſen, ſo wie jetzt die Matroſen zum Dienſt der Kriegsſchiffe gepreßt werden. Ein preſs warrant von ihm gegen die Londoner Mahler ſteht bei *Rymer*, foedera Angliae T. VI. Er befiehlt darin einer Perſon: "to ſeize the perſons of thoſe painters, wherever they might be found; to conduct them to a chapel, which the king had newly erected; and to detain them (!) there in confinement, till they ſhould have completed all the decorations which it wanted from their art."

Raimundus Lullus nach England gerufen und Edward III ums Jahr 1334 vorgeſtellt haben ſoll, ließ in der Weſtminſter Abtei über einem Halbbogen, wo ſich die Bildniſſe der engliſchen Könige und Königinnen von Wachs befinden, die Myſterien des Steins der Weiſen und andre geheimnißvolle Dinge mahlen. Allein die Puritaner überweißten ſie in den Zeiten Olivier Cromwell's x). Aſhmole beſchreibt ebenfalls ein großes mit Glasmahlereien verziertes Fenſter hinter dem Altar der Kirche der heil. Margaretha in der Nähe der Weſtminſter Abtei, worin man Hieroglyphen, hermetiſche Figuren und andre myſtiſche Dinge erblickte, das aber auch durch einen Haufen unwiſſender Puritaner zerſtört worden iſt y).

Wahrſcheinlich verfertigte man um eben dieſe Zeit die Gemählde am nördlichen Theil der Kathedrale zu Wincheſter, die die Feuerprobe darſtellen, welche die Königin Emma beſtand, indem ſie über neue glühende Pflugſchaaren wandelte. Dieſe Legende wurde mit einer andern, die den Kampf des Ritters Guy mit einem däniſchen Ritter Colbroed enthielt, von einem Minſtrel Herbert in der Priorey des Alexander de Herriart zu Wincheſter im Jahr 1338 abgeſungen, als der Biſchof Adam d'Orleton dieſe Kathedrale beſuchte z).

In

x) S. *Aſhmole's* Theatrum Chemicum p. 213, 467. Lond. 1652. 8.

y) S. *Aſhmole* am a. O. p. 211, 466, 467. vergl. *Widmore's* Hiſt. of Weſtminſter Abbey. p. 174 ſeq. Edit. 1751. 4.

a) S. *Warton's* Hiſtory of engliſh poetry T. I. p. 89. not. r.

In dieſen Zeitraum fallen auch die Gemählde an einem Grabmahl in der Kirche Raunds in Northamptonſhire. Sie ſtellen die Geſchichte Joſeph's und ſeiner Brüder dar, ſind aber roh ausgeführt und durch Sprüche erläutert [a]).

Von Edward dem ſchwarzen Prinzen, der ſich durch ſeinen Sieg bei Poitiers, wo er mit 12000 Mann den König von Frankreich mit 60000 Mann ſchlug, einen unſterblichen Ruhm erworben, hat ſich ein Bildniß erhalten, das in der Sammlung des Hrn. George Onslow zu Betchworth Caſtle in Surrey gewieſen wurde. Walpole hält dies Bild für gleichzeitig [b]). Der Prinz iſt ſchwarz bewaffnet, mit erhabenen goldnen Zierrathen und einem goldnen Löwen auf der Bruſt. Auf dem Haupt hat er einen Hut mit einer großen weißen Feder und einem glänzenden Rubin. Sein Geſicht iſt mager und blaß, ſo wie er in ſeinen letzten Tagen ausgeſehen haben ſoll [c]).

Die Geſchichte des Prinzen iſt bekannt [d]). Er ſtarb am 8ten Juni 1375 in einem Alter von 46 Jahren

a) S. *Bridges's* Hiſtory of Northamptonſhire T. II. p. 186. und den Aufſatz: Curious old paintings in the Church of Raunds; im *Gentleman's Magazine*, T. LXI. P. II. p. 824.

b) *Walpole*, am a. O. p. 30.

c) Einen Kupferſtich nach dieſem Porträt findet man im Antiquarian Repertory T. I. p. 169.

d) S. The Hiſtory of Edward, prince of Wales, commonly called the black Prince — with a ſhort view of the reigns of Edward I., II and III., and a ſummary account of the inſtitution of the Garter. (by *A. Bicknell.*) London. 1777. 4.

Jahren, und wurde zu Canterbury begraben, wo man auch die Waffen, die er gemeiniglich in der Schlacht getragen haben ſoll, über ſeinem Grabe erblickt. Sein Monument iſt ſehr intereſſant. Seine Bildſäule von vergoldeter Bronze iſt bewaffnet. Auf dem Haupt hat er eine Kappe mit einer kleinen Krone, die mit Edelſteinen beſetzt war, welche man ausgebrochen hat, und von denen man nur die Faſſung ſieht. An dem Monument lieſet man eine lange franzöſiſche Inſchrift, die in Kupfer gegraben iſt und ſich um den ganzen Stein windet. Die Ecken des Monuments ſind mit den Wappen von Frankreich und England, und mit ſeinem eignen verſehen, das aus drei Strausfedern und dem Motto Ich dien und Houmout beſteht [e]).

Bei dieſer Gelegenheit verdient bemerkt zu werden, daß man in der Bibliothek von Worceſter College zu Oxford einen meiſterhaft geſchriebenen Codex findet, der in kurzen franzöſiſchen Verſen die Thaten des ſchwarzen Prinzen enthält. Der Verfaſſer desſelben war ein Herold bei dem Prinzen, und ſein unzertrennlicher Gefährte in allen Schlachten. Er wird daher Chandois herald von Froiſſart genannt. Die Züge der Buchſtaben ſind ſehr ſchön, die Namen der Engländer richtig geſchrieben und die chronologiſchen Data genau angegeben. Auch iſt die Grabſchrift am

e) S. *Goſling's* walk through Canterbury. p. 267. und die gelehrten Unterſuchungen bei *Gough*, Monumenta ſepulcralia T. I. p. 136. Ebendaſelbſt findet man Nachrichten von dem Wappen der Prinzen von Wales und dem Motto ich diene, das Evans fälſchlich aus dem Walliſiſchen ableiten will. S. *Gentleman's Magazine*, T. XXXII. p. 458.

am Ende des Gedichts dieſelbe, welche der ſchwarze Prinz vor ſeinem Tode dictirte [f]).

In dem Beſitz des eben erwähnten George Onslow war auch ein Porträt des jüngſten Sohns Edward's III., des Thomas de Woodſtock, Herzogs von Glouceſter, der im Jahr 1397 zu Calais ermordet wurde. Ob das Bild gleichzeitig iſt, können wir nicht beſtimmt ſagen, allein nach einem Kupferſtich zu urtheilen, ſcheint es von einer geübten Hand zu ſeyn [g]).

Ein andres ſehr intereſſantes Bildniß aus den Zeiten Edward's des ſchwarzen Prinzen ſtellt den Ritter Richard de la Vere (Knight banneret) dar. Er iſt gepanzert, kniet auf einem Küſſen und hält mit beiden Händen einen Helm empor, der mit einer Krone und Strausfedern geſchmückt iſt. Dieſen Helm erhielt der edle Richard von Edward dem ſchwarzen Prinzen, weil er ihn aus der Lebensgefahr gerettet hatte. Dieß geſchah im Jahr 1346, und nach einer Familienſage ſoll das Bild in demſelben Jahre verfertigt ſeyn. Unſtreitig iſt es ſehr alt; ob aber auch in Oehl ausgeführt, wie Einige glauben, können wir nicht beſtimmen [h]).

Was

f) S. *Warton's* Obſervations on Spenſers fairy Queene p. 142. *Walpole* (p. 30.) erzählt, daß man im weſtlichen Fenſter der Weſtminſter-Abtei ein Bildniß des ſchwarzen Prinzen auf Glas gemahlt gewieſen habe, das aber jetzt faſt ganz zerſtört iſt.

g) S. The antiquarian Repertory T I p 193.

h) S. eine Abbildung bei *Ralph Bigland* Hiſtorical, monumental and genealogical Collections relative to the County of Glouceſter. (London, 1791. fol.) T. I.

Was die Miniaturmahlerei betrifft, ſo haben ſich die Mönche in dieſem Zeitraum ſehr darin hervorgethan, und vorzüglich viele Meßbücher hinterlaſſen, die bewundernswürdig verziert ſind. Dallaway i) vermuthet mit Recht, daß die Geiſtlichen die Miniaturmahlerei von geſchickten Künſtlern gelernt, und hierauf deren Stelle verſehen und ihre Kirchen ſelbſt geſchmückt haben. So viel iſt gewiß, daß ſie ſelbſt Oefen anlegten, um die Steine mit einer Glaſur zu überziehen, die ſie zum Fußboden um den Hauptaltar gebrauchten, und eine große Fertigkeit beſaßen, in Holz und Elfenbein zu ſchneiden.

Zu den merkwürdigſten Producten der Miniaturmahlerei muß man die Bilder in einer Handſchrift rechnen, welche die Thaten Alexander's des Großen enthält, und unter dem Namen Roman d'Alexandre bekannt iſt. Sie wird in der Bodleianiſchen Bibliothek aufbewahrt, iſt koſtbar geſchmückt und unverſehrt erhalten. Die Anfangsbuchſtaben und Seitenränder ſind ungemein ſauber mit phantaſtiſchen Zierrathen und Grottesken bemahlt, die Bilder aber und hiſtoriſchen Stücke mit großer Kunſt ausgeführt. Am Ende lieſet man: Nomen

p. 312. Andre Unterſuchungen über dies Bild ſ. im *Gentleman's Magazine*, T. L. p. 27. Richard de la Bere wurde ſeiner Verdienſte wegen zum Sherif von Hereford ernannt, und behielt dieſe Stelle, was ganz ungewöhnlich iſt, vom Jahr 1362 bis 1372. S. *Fuller's* worthies, p. 43. *Rymer's* foedera T. VII. p. 348. (an. 1382. ſ. Richard II.) Nach *Leland* (Itin. IV. p. 175.) wurde er in der Kirche der ſchwarzen Brüder zu Hereford begraben.

i) am a. O. p. 433.

Nomen ſcriptoris eſt Thomas plenus amoris.
und das Jahr 1338, worin die Handſchrift vollendet worden iſt. Auf der letzten Seite ſteht der Name des Mahlers: Che livre fu perſais de la enluminiere an XVIII° jour davryl par Jehan de griſe l'an de grace M.CCC.XLIIII. Wenn man die Pracht und Feinheit der Miniaturen betrachtet, ſagt Warton, ſo können leicht ſechs Jahre darauf verwendet ſeyn, nachdem das Manuſcript ſelbſt ſchon vollendet war [k]). In einem ähnlichen Styl ſind die Miniaturen eines franzöſiſchen Manuſcripts unter dem Titel Mort d'Arthur, das der Biſchof von Glouceſter von dem Kupferſtecher Vertue zum Geſchenk erhalten hatte [l]).

Ein andres Manuſcript, das die Thaten des Königs Arthur und ſeiner Ritter enthält, wird in der Aſhmoleaniſchen Bibliothek zu Oxford gewieſen, und zeichnet ſich ebenfalls durch vortreffliche Miniaturen aus. Es iſt in Folio auf Pergament, hat illuminirte Anfangsbuchſtaben und eine ſchöne Mahlerei beim Anfang eines jeden Capitels. Sie ſind meiſterhaft ausgeführt, und ſtellen die Tourniere, Waffen, Gebäude u. ſ. w. des vierzehnten Jahrhunderts treu nach der Natur dar. Nach Warton's

k) Das Gedicht ſelbſt ſcheint ums Jahr 1200 nach einer alten Romanze von Simeon Seth verfertigt zu ſeyn. Nach Fauchett (Recueil &c p. 83.) arbeiteten mehrere Dichter daran. Der Anfang iſt von Lambert le Gros, die Fortſetzung aber und das Ende von Alexander von Paris, Johann le Nivellois und Pierre de Saint Cloſt. S. *Warton's* Hiſtory of engliſh poetry T. I. p. 139.

l) S. *Warton*, am a. O p. 140. not. e.

ton's Behauptung [m]) ſind ſie einzig in ihrer Art, und können nur mit den vortrefflichen Holzſchnitten zur Venezianiſchen Ausgabe des Arioſt vom Jahr 1540 in Quart verglichen werden.

Ein ſehr intereſſantes Manuſcript, das die Lebensläufe der Aebte von Glouceſter enthält, giebt uns über die artiſtiſche Beſchäftigung der Mönche im vierzehnten Jahrhundert viel Licht. Der Verfaſſer erzählt nämlich, daß der Abt Wygmore, der unter Edward II. lebte, nicht nur die freien und mechaniſchen Künſte in ſeinem Kloſter aufgemuntert habe, ſondern auch ſelbſt ein geſchickter Künſtler geweſen ſey, indem er ſilberne Tauben auf eine grüne Decke von Atlas zum Gebrauch bei den Pfingſt-Feierlichkeiten geſtickt habe [n]).

In dem großen Speiſeſaal dieſes Abts bewunderte man die Porträte aller Könige von England vor Edward II., dem er ſelbſt ein prächtiges Feſt gab [o]). Man kann alſo aus dieſer Nachricht ſchließen, daß die Porträtmahlerei in England früh ausgeübt worden iſt. Allein die meiſten Porträte von

m) S. ſeine Anmerkungen zu Spencers fairy queene T. III. p. 243. vergl. ſeine Hiſtory of engliſh poetry T. II. p. 177. 178., wo er von den Miniaturen in den genealogiſchen Tafeln der engliſchen Könige redet.

n) MS p. 23. ap. *Dallaway* am a. O. p. 423. "quod in diverſis artibus multum dilectabatur, ut ipſe saepiſſime operetur, et multos diverſos operarios in dicta arte percoleret." Vor dem Hochaltar der Kathedrale von Glouceſter ſieht man einen Fußboden von ſchön bemahlten Backſteinen, der unter dem Abt Sebroke gelegt iſt.

o) Id. MS. ap. *Dallaway* am a. O.

von Königen und berühmten Männern des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts ſind durch die barbariſche Wuth der Reformatoren zerſtört worden [p]). Ein ſolches Schickſal hatten vielleicht auch die Figuren mit Waſſerfarben gemahlt beim Altar von Merton College [q]).

Dallaway bemerkt, daß man viele Meßbücher für hohe Geiſtliche prächtig illuminirt und nicht nur mit heiligen Geſchichten verziert, ſondern auch mit dem Bildniß des Eigenthümers geſchmückt habe. Einige der koſtbarſten und merkwürdigſten bewahrt das Cabinet zu Norfolkhouſe [r]).

Das ſogenannte Sherborne Miſſal, ein koſtbares Manuſcript, iſt von dem Mönch John Whas im Jahr 1339 vollendet worden. Es iſt ein groſser Band in Folio mit zahlreichen und prächtigen Bildniſſen in Miniatur. Es kam nach Frankreich, wurde aber von dem Miniſter Calonne nach England zurückgebracht, wo es G. Mills Esq. kaufte. Endlich erhielt es der Herzog von Northumberland in der Verſteigerung der Koſtbarkeiten des Herrn Mills für 210 Pf. Sterl. [s]).

Um eben dieſe Zeit fing man auch an, die Chroniken und Ueberſetzungen der Klaſſiker auf Befehl begüterter Liebhaber mit Miniaturmahlereien zu verzieren.

p) *Dallaway* am a. O.

q) S. *Anton. Wood* Antiq. Oxon.

r) *Dallaway* am a. O. p. 425.

s) *Dallaway* am a. O.

ren. Ein ſolches Manuſcript, das gegenwärtig in der Bodleianiſchen Bibliothek gewieſen wird, iſt nach Dallaway's Urtheil im vierzehnten Jahrhundert verfertigt und enthält wahre Meiſterſtücke der Miniaturmahlerei. Sie beziehen ſich auf die glorreichen Siege Edward's III. t). Auch das Manuſcript von Froiſ-

t) Unter den Handſchriften, die der Erzbiſchof Laud der Bodleianiſchen Bibliothek geſchenkt hat, findet man auch ein Fragment in Folio, das 11 ſehr ſchöne Miniaturen enthält. Es hat den Titel: "Cy commence le ſecond volume des Chroniques D'Angleterre, &c." chap. XXIX. Man vermuthet, daß dies Fragment zu den Chroniken gehöre, die Bale erwähnt, und von William Pakington, dem Secretair des ſchwarzen Prinzen und Domherr von Mapesbury, geſchrieben ſind. Dallaway hat die Mahlereien zuerſt bekannt gemacht. Es ſind folgende: 1. Ein Porträt von Philipp, König von Frankreich. 2. Ein Biſchof und einige Hofleute auf den Knien. Jeder hat ein längliches ſchwarzes Pflaſter über dem rechten Auge. 3. Die Schotten, die das Schloß Salsbrun durch Sturm einnehmen wollen, aber zurückgeſchlagen werden. 4. Dies Blatt iſt ſehr intereſſant. "De la maniere et ordonnance de la grand Feſte et Jouſtes que le noble roy d'Angleterre fait pour l'amour de la conteſſe de Salesburie, &c. Chap. XI. Der König ſitzt unter einem Thronhimmel zwiſchen fünf Damen, die auf dem Haupt Mützen haben, welche wie Zuckerhüthe ausſehen und mit lang herabfallenden Schleyern verſehen ſind. Der Zeitpunkt iſt die Niederlage und der darauf folgende Tod von John, dem älteſten Sohn des Vicomte Henri Beaumont. Die Frauenzimmer ſind ſämmtlich prachtvoll gekleidet, nur die Gräfin iſt einfach geſchmückt. "exceptée Madame Alys, comteſſe de Salisburie, qui fût le plus ſimplement atournée, pour quel ne vouloit que le roi s'abandonnoit trop fort a la regarder. Car elle n'avoit volunté ne penſer a nul vilain cas, qui en obeiſſant le roy peuſt torner a deshoneur a ſon mari ne a elle."

5.

Froiſſart im brittiſchen Muſeum (MS. Nro. 4380.) beſitzt zahlreiche und kunſtreich ausgeführte Miniaturen.

Das Miſſale, das Jacquetta, Herzogin von Bedford, ihrem Neffen Heinrich VI. zum Geſchenk machte, war ein Eigenthum des Grafen von Oxford, der es ſeiner Tochter, der Herzogin von Portland, hinterließ [u]). Es iſt 11 Zoll lang und $7\frac{1}{2}$ breit, und hat goldne Clauſuren. Nach dem Tode der Herzogin von Portland wurde es mit andern Schätzen ihres Muſeums am 24. Mai 1786 verſteigert, und kam für 213 Pf. Sterl. in die Hände des Buchhändlers Edwards, weil ihn der König nicht überbiethen wollte [v]).

Unter den Handſchriften aus allen Zweigen der Wiſſenſchaften, die Humphrey, Herzog von Glouceſter [w]), und John Tiptoft, Graf von Worceſter,

5. Die Belagerung von Calais. 6. Der Römiſche Kaiſer (Roy d'Empire). 7. Edward der ſchwarze Prinz mit ſeinen Kriegsgefährten. 8. Eine Schlacht, mit einer Anſicht von Coutances und Guienne. 9. Ein Sturm, der die Engländer bei Chartres überfällt. 10. Ein Waffenſtillſtand und Friedensſchluß. 11. Die Schlacht bei Creſſy. — S. *Dallaway* am a. O. p. 426 fg.

u) S. An Account of a rich illuminated Miſſal, executed for John Duke of Bedfort, Regent of France, under Henry VI. and afterwards in the poſſeſſion of the late Ducheſs of Portland. London 1797. 4. mit vier Kupferſtichen.

v) *Dallaway* am a. O. p. 427. Vergl. *Gough's* Sep. Mon. T. II. p. 114.

w) Von den vielen Schenkungen des Herzogs Humphrey iſt

ceſter, der Univerſität zu Oxford geſchenkt haben, ſind viele mit meiſterhaften Miniaturen verſehen. Von den Büchern aber, welche die Biſchöfe Grey und Fleming den Bibliotheken verehrten, die ſie in den Collegien zu Balliol und Lincoln geſtiftet hatten, ging ein großer Theil verloren und iſt nur durch Verzeichniſſe bekannt.

Zu Lambeth findet man ein Manuſcript, das die Bildniſſe Edward's IV., ſeiner Gemahlin, ſeines Sohns, des Grafen Rivers und des Buchdrukkers Caxton enthält. Wenn die Bildniſſe dieſer königlichen und vornehmen Perſonen wirklich nach dem Leben verfertigt ſind, ſo haben ſie einen hohen Werth, indem man keine andre Porträte aus dieſen Jahrhunderten aufweiſen kann, deren Aechtheit völlig entſchieden wäre. Uebrigens war die Miniaturmahlerei nicht allein auf Handſchriften eingeſchränkt, ſondern man ſchmückte auch mit ihnen die älteſten Drucke. So ſieht man in einem Exemplar der Briefe von Cicero, das Johann Fauſt gedruckt hat, und gegenwärtig in der Bibliothek von Emanuel College zu Cambridge exiſtirt, die Bildniſſe Heinrich's VIII. als Knabe und ſeines Lehrmeiſters. Endlich bemerken wir noch, daß das Porträt Richard's II. in Weſtminſter, und ein andres zu Wilton, das Jacob II. dem Lord Caſtlemaine geſchenkt hatte, wahrſcheinlich die älteſten und echte Originale ſind.

Uner=

iſt nur noch ein prächtig illuminirter Valerius Maximus übrig. Bei *Warton* (Hiſtory of Engliſh poetry T. II. p. 45-50 und 400.) findet man Nachrichten von Engländern, die zu Rom und Florenz Manuſcripte abgeſchrieben haben. Vergl. die gelehrte Note bei *Dallaway* p. 428.

Unerachtet viele Porträte, auf Glas gemahlt, zerſtört worden ſind x), ſo haben ſich dennoch einige wegen

x) Ich habe bereits oben S. 50. 93 f. von den Fortſchritten der Glasmahlerei in England geſprochen. Hier muß ich bemerken, daß gemahltes Glas unter dem Namen Royall glaſs bereits in der Romanze Sir Guy, die nach dem Jahr 1200 gedichtet iſt, erwähnt wird. In der Beſchreibung eines Zimmers einer Prinzeſſin heißt es:

That ladi herde hys mournyng alle
Ryght undir the Chambre walle.
In her oryall there ſhe was,
Cloſed well with *royall glaſs*,
Fulfyllyd yt was with *ymagery*
Ewere windowe by and by &c.

S. *Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry T. I. p. 175. Ueber das Wort Oriel ſind die Sprachforſcher ſehr uneins. S. *Du Cange* und *Carpentier* s. v. Oriolanum. Vielleicht bedeutet es ein großes Fenſter, das von dem Boden bis zur Decke hinaufgeht. In einer Urkunde vom Jahr 1234 (Henr. III.) lieſet man: "Et in quadam capella pulchra et decenti facienda ad caput Orioli camere regis in caſtro Herefordiae, de longitudine XX pedum" &c. Ein ähnliches Fenſter war im Schloß Kenilworth. Charta Henr. III. 1235. "Et in uno magno Oriollo pulchro et competenti ante oſtium magne camere Regis in caſtro de Kenilworth faciendo, VI l. XVI s. IV. d per brev. Regis." — Die ſchönſten Glasmahlereien kamen aus Frankreich, vorzüglich aus Rouen, wo, wie *Ducarel* (Anglo-Norman Antiquities p. 14. not. *) vermuthet, eine große Fabrik war. In den Bauregiſtern der Kathedrale von Exeter findet man, daß unter Edward II. und III. ziemliche Quantitäten von gefärbtem Glaſe von Rouen nach England gebracht nnd zum Schmuck der Kathedrale angewendet wurden. *MS. anni 1331.* "DCXXXIX peciis de albo vitro empt apud Rotomagenſ. XV *l.* XIIII *s.* IX *d.* Item, CCIII peciis de colorato X *l.* II *s.* IIII *d.* in batello ad carriandum dictum vitrum de Seaton usque Exon. X *s.*" S. *Some Account of the Cathedral Church of Exeter.*

 fol.

wegen der Dauerhaftigkeit des Materials erhalten. So ſieht man in verſchiedenen Kirchen genealogiſche Reihen ihrer Wohlthäter, von denen manche den Eindrücken der Zeit und der Wuth der Fanatiker glücklich entgangen ſind. Walpole erwähnt zwei Köpfe mit Kronen, die Heinrich III. und ſeine Gemahlin darſtellen ſollen; auch findet man einige andre Köpfe mit krauſen Haaren ꝛc., die man für Porträte der Edwarde, Richard's II. und Heinrich's IV. hält, weil ihr Koſtume mit dem damahls herrſchenden übereintrifft und ſie mit den Bildniſſen auf Münzen Aehnlichkeit haben. Jedoch müſſen wir bemerken, daß die meiſten königlichen Figuren, in Lebensgröße mit Kronen und Sceptern, eingebildete jüdiſche Monarchen ſind, bei denen auch oft eine Stelle aus dem Alten Teſtament angebracht iſt. Gemeiniglich erblickt man ſie in Profil. Auch die Biſchöfe und Aebte in den Kirchenfenſtern ſind nur aus Conjectur gemahlt; die erſtern erſcheinen ſtets, wie ſie den Segen austheilen, die andern aber mit einem Kreuz in ihrer rechten oder linken Hand.

Anfäng=

fol. imp. Nach **Gough's** Urtheil (Anecdotes of Britiſh Topography p. 472.) ſind die ſchönſten und zahlreichſten Glasmahlereien in York. "No city" ſagt er "or town in the kingdom can boaſt ſuch a collection of paintings on Glaſs as York. Above half of the 23 churches can ſhew ſome good remains in the windows; and there are not above ſix or ſeven plain ones out of 67 in the Minſter. The eaſtern window is 75 feet high and 32 broad, and contains beſides the tracery 117 panes, each near a yard ſquare. *John Thornton* of Coventry, performed it for 56 Pounds in three years." Vergl. *Warton's* Hiſtory of engliſh poetry T. I. p. 300.

Anfänglich mahlte man nur die Wappen der Wohlthäter einer Kirche oder eines Kloſters auf Glas [y]), in der Folge aber ſtellte man ſie ſelbſt dar, gemeiniglich in einer knieenden Stellung vor dem Heiland. Endlich ſchilderte man auch hiſtoriſche Begebenheiten, und nicht bloß bibliſche Süjets.

In der Bodleianiſchen Bibliothek werden zwei uralte Glasmahlereien gewieſen, die ihr Herr Fletcher, vor einigen Jahren Lord Mayor von Oxford, geſchenkt hat. Die eine ſtellt Heinrich II. dar, wie er wegen des ermordeten Thomas a Becket Buße thut [z]), die andre aber eine königliche Hochzeit. Die Diſpoſition der Figuren in dieſem Stücke trifft zwar mit der in dem Gemählde zu Stawberry-Hill, das Heinrich VI. und Margaretha von Anjou enthält, überein: demunerachtet aber kann man nicht ſagen, ob ſie Edward III., Heinrich IV. oder ſeinen Sohn vorſtellen, weil ſie ſich durch nichts charakteriſtiſches auszeichnen. Ehemals war das Bild in der Kirche Rollright in Oxfordſhire.

Der

y) Solche Glasmahlereien, welche für die Familien-Geſchichte der Lords Clare in Suffolk wichtig ſind, findet man ſchon in einer Handſchrift vom Jahr 1356 beſchrieben. S. *Dugdale's* Monaſt. Angl. T. I. p. 535. *Weawer* funeb. Mon. p. 734. *Warton* Hiſt. of Engliſh poetry T. I. p. 302. not. o.

z) In der Kathedrale von Canterbury iſt eine Freskomahlerei, die den Tod des Thomas a Becket darſtellt, und eine Glasmahlerei mit demſelben Gegenſtand in der Parochialkirche von Brereton in Cheſhire. S. *Carter's* ancient ſculptures and paintings. *Archaeologia*, Vol. X. p. 51. Im nördlichen Kreuzgang (Tranſept) von Chriſtchurch iſt ebenfalls eine verſtümmelte Vorſtellung des heil. Thomas a Becket. Fitzruſe, einer ſeiner Mörder, hält den Schild mit ſeinem Wappen.

Der eben erwähnte Herr Fletcher beſaß auch die Bildniſſe Heinrich's V. und des Cardinals Beaufort, die der Sage nach die Fenſter der Prinzen-Cammer (princes chamber) zu Queen's College geziert haben, und von ihm der Geſellſchaft großmüthig zurückgegeben ſind. Andre Porträte, die theils vorhanden waren, theils nicht mehr exiſtiren, ſind folgende: die Clares [a]) nnd Deſpencers, Grafen von Glouceſter, zu Tewkesbury; die erſten Ritter des Hoſenbandordens zu Stamford, in Lincolnſhire [b]); die Fitzalans zu Arundel [c]), und die Beauchamps zu Warwick [d]). Alle dieſe Figuren zeichnen ſich durch ihr Wappen auf dem Kleide aus, und ſind von Dugdale und andern gelehrten Heraldikern kopirt worden.

In der alten Kirche zu Greenwich war ein Porträt von Humphrey, Herzog von Glouceſter. Er hat einen Leibrock mit ſeinem Wappen, was auch das einzige Mittel iſt, um die Namen der Stifter und Wohlthäter zu erfahren, die man in den Fenſtern der Parochialkirchen u. ſ. w. abgebildet findet.

Zu Balliol und Queen's werden viele uralte Bildniſſe von Geiſtlichen aus Oxford gewieſen; die kleinen ganzen Figuren aber zu All Souls ſind meiſterhaft ausgeführt und gewiß aus den Zeiten des Stifters, des Erzbiſchofs Chicheley [e]).

In

a) S. den Kupferſtich in *Carters* ancient ſculptures and paintings.

b) S. *Aſhmole's* Hiſtory of the Garter.

c) Viſit. Suſſex. 1634. Coll. Arms MSS. ap. *Dallaway* am a. O.

d) *Dugdale's* Warwickſhire.

e) Die Porträte, die urſprünglich hier waren, ſtellen folgen-

In der Kirche des Kloſters von Little Malverne in Worceſterſhire, bewundert man die Porträte von Edward IV., ſeiner Gemahlin Eliſabeth von York und ihrer Schweſtern, die man ebenfalls in einem Fenſter antrifft, das jener Monarch der Kathedrale von Canterbury verehrt hat. Sir Reginald Bray, ein Liebling Heinrich's VII. und ein Kenner der Architectur, der die Aufſicht über den Bau ſeiner Capellen zu Weſtminſter und von St. George zu Windſor hatte, errichtete auch die Kirche von Great Malverne und ſchmückte ſie mit prächtigen Glasmahlereien, die den König, die Königin, den Prinzen Arthur, J. Savage, T. Lovell und ihn ſelbſt mit Leibröcken, welche die Wappen enthielten, darſtellten. Sie gehörten zu den beſten engliſchen Glasmahlereien, wie man aus den Figuren des Prinzen Arthur und Sir R. Bray urtheilen kann, die allein der Zerſtörung entgangen ſind.

Im vierzehnten Jahrhundert hat wahrſcheinlich auch die Emaillemahlerei anſehnliche Fortſchritte gemacht, weil wir in den Inventarien der Kirchen viele koſtbare Kunſtwerke mit emaillirten Figuren erwähnt finden [f]). Ein merkwürdiges aus den Zei-

ten

folgende Perſonen dar: Edward III., Heinrich IV., V. und VI., Johann von Gaunt, John Stratford und Henry Chichely, Erzbiſchöfe von Canterbury. *A. Wood*, p. 486. ed. *Gutch*. Nachrichten von andern alten Glasmahlereien ſtehen in der *Archaeologia*, T. IX. Appendix p. 368. X. p. 50–53, 334. *Gentleman's Magazine*, 1791. p. 697. 1793. p. 1104. 1796. p. 188 1798. p. 30.

f) S. oben S. 84., wo wir von dem Alter dieſer Kunſt in England gehandelt haben. Chaucer (ap. *Warton* Hiſt.

ten Edward's III. iſt eine kleine ſilberne und vergol-dete Altartafel, die in 16 Feldern die Geſchichte des Heilands enthält. Die Emaillirung ſoll ſehr ſchön ſeyn. Da man dieſe Tafel zuſammenlegen kann, ſo hat der Künſtler auch außerhalb einige Figuren von Heiligen angebracht [g]). Zwei andre koſtbare emaillirte Kunſtwerke waren das Kruzifix von Gueyth oder Neyth [h]) und das Kruzifix, das Ralph Lord Newill und John Newill dem König der Schotten, David II., abnahmen und es dem Grabe des heil. Cuthbert verehrten [i]). Es ſtand in der Kathedrale von Durham auf einem Piedeſtal, das mit großen Diamanten, Rubinen, Türkiſſen und Smaragden beſetzt war. Zur Seite ſah man goldne

Hiſt. of Engl. poetry T. I. p. 376.) erwähnt goldne emaillirte Zierrathen: "And knoppis fine of gold *amiled.*" Den Ausdruck *amelita* findet man im Teſtament. Joh. de Foxle, knight dat. ap. Bramſhill Com. Southampt. Nov. 5. 1378. "Item lego domino Abbati de Waltham unum annulum auri groſſi cum una ſapphiro incluſa et nominibus trium regum ſculptis in eodem annulo. Item lego Margarite ſorori mee unam tabulam argenti deaurati et *amelitam*, minorem de duabus quas habeo, cum diverſis ymaginibus ſculptis in eadem; — item lego Margarite uxori Johannis de Wilton unum monile auri cum S litera ſculpta et *amelita* in eodem." Regiſtr. Wykeham Epiſcop. Winton. P. II. fol. 24. Vergl. *Dugdale's* Baronage T. I. 234. a.

g) S. Deſcription of a Tablet from the Arundelian collection. *Archaeologia*, T. XII. p. 332.

h) S. Liber Garderobae Edwardi primi. (1787.) p. 32, 42. und Preface p. 30.

i) S. *Richard Hay's* Defence of Elizabeth More wife of Roberth the IId. King of Scotland. Edingb. 1723. p. 124. 4. und *Dalrymple's* Annals of Scotland ſub anno 1346.

goldne Statuen der heil. Jungfrau und des Apo⸗ſtels Johannes. Endlich war auch das Kreuz von Edward VI. ein wahres Meiſterſtück der Goldſchmie⸗dekunſt [k]).

Die Zunft der Goldſchmiede iſt eine der älte⸗ſten in England, und war bereits im Jahr 1180 unter Heinrich II. organiſirt, ob ſie gleich für un⸗ächt (adulterine) gehalten wurde, weil ſie keine kö⸗nigliche Beſtätigung aufweiſen konnte. Dieſe er⸗hielt ſie aber von Edward III., der ſie, nachdem ſie 10 Mark bezahlt hatte, in den Letters patent vom Jahr 1327 The wardens and commonalty of the myſtery of Goldſmiths of the City of London nannte. Zugleich erlaubte er ihnen, ein Gilden⸗haus in Montmain zu kaufen, wofür ſie jährlich zwanzig Pfund bezahlten, um von dieſer Summe ihre kranken Brüder zu verpflegen. Dieſe Freiheit beſtätigte Richard II. im Jahr 1394. Edward IV. begünſtigte die Zunft ungemein, gab ihr im Jahr 1462 anſehnliche Privilegien und trug ihr auf, über die Gold⸗ und Silbermaſſe, die in London und dem ganzen Königreiche in Cours war, zu wachen und jeden Verfälſcher anzuzeigen. Sie ſtand in ſo großem Anſehen, daß ſeit dem vierzehnten Jahr⸗hundert

k) *Archaeologia* T. XIII. p. 219. Das Kreuz von Bi⸗ſchof Wickham kann zum Beweiſe der ungeheuern Pracht⸗liebe der brittiſchen Geiſtlichkeit dienen. Vielleicht war es eine Arbeit griechiſcher Emaillemahler und Gold⸗ſchmiede, die ſich unter Edward I. und II. in England niedergelaſſen hatten. In *Dugdale's* Warwickſhire p. 397. und 403. werden emaillirte Becher erwähnt, die um dieſe Zeit verfertigt ſind. Nach Walpole, am a. O. p. 28., ſollen noch gegenwärtig dergleichen Kunſt⸗werke exiſtiren.

hundert viele Lord Mayors aus ihrer Mitte erwählt wurden, z. B. Nicolas Faringdon in den Jahren 1309, 1314, 1321, 1324; Richard Breteyne in den Jahren 1326 und 1327; John Chicheſter im Jahr 1370, Sir Nicolas Triſord im Jahr 1387; Sir Adam Bamm in den Jahren 1391 und 1397; Sir Drew Barentine in den Jahren 1399, 1401. u. ſ. w. In den folgenden Zeiten ſtieg ihr Ruhm noch höher, wie man aus Stowe's Beſchreibung von London ſehen kann, der unter andern von den Gemählden des Sir Martin Bowes und Sir Hugh Willoughbie in ihrer Halle Nachricht gibt [l]).

Die Zunft der Mahler iſt ebenfalls ſehr alt, und muß bereits vor dem vierzehnten Jahrhundert in einigen Hauptſtädten exiſtirt haben. Die erſte Notiz von einer Mahler- und Glaſerzunft findet man in einer Handſchrift der Harlejaniſchen Bibliothek, die eine Beſchreibung eines geiſtlichen Schauſpiels, das Alte und Neue Teſtament darſtellend, enthält. Die Hirten, die ihre Heerden in der Nacht weiden und den Stern erblicken, waren die Mahler und Glaſer. Dies Schauſpiel wurde im Jahr 1327 zu Cheſter aufgeführt [m]). Unter Edward III. vereinigten ſich die Mahler in London zu einer Brüderſchaft, die aber erſt im Jahr

1575

l) S. *Maitland's* Hiſtory of London T. II. p. 1233. (London 1756. fol.) *Stowe's* Survey of London. T. II. p. 184-187. ed. *Strype*.

m) MS. Bibl. Harlej. ap. *Warton* Hiſt. of Engliſh poetry T. I. p. 243. not. *t*. "The ſhepherds feeding their flocks by night — by painters and glaziers."

1575 unter Eliſabeth, wie Stowe verſichert n), oder nach Maitland am 19. Jul. 1582 durch Privilegien beſtätigt wurde o). Sie führten den Titel: *The Maſter, wardens, and commonalty of the Freemen of the art and myſtery of painting, called Painters-ſtainers, within the City of London.* Es ſcheint, daß ſich die Glasmahler von ihnen getrennt, und mit den Glaſern unter Carl I. vereinigt haben, weil die Gilde der Glaſer in einem Patent vom 6. Novemb. 1637 folgenden Titel führen: *The Maſter, wardens and Commonalty of the art or Myſtery of Glaſiers and Painters of Glaſs of the City of London* p). Die Mahler übten einen ſtrengen Zunftzwang aus, und ſuchten ihre Rechte noch unter Georg II. geltend zu machen, wie man aus dem Prozeß ſehen kann, den der Mahler Row führte und von Maitland erzählt wird. Ihr altes Gildehaus (Painters-Stainers hall) liegt in Little Trinity Lane und iſt mit ſchönen Mahlereien geſchmückt q). Camden, der große brittiſche Antiquar, deſſen Vater ein Mahler in Old Baily war, gab der Gilde einen ſchönen ſilbernen Becher mit einem Deckel, woraus am Tage des heil. Lukas der alte Gildemeiſter dem

n) S. *Stowe*, am a. O. p. 214.

o) S. *Maitland* am a. O. p. 1249.

p) S. *Maitland* am a. O. p. 1249.

q) Bei *Maitland* T. II. p. 1026. findet man ein Verzeichniß dieſer Mahlereien, das wir wegen der Seltenheit des Buchs hier mittheilen wollen. 1. Ein Porträt von Carl II. und ſeiner Gemahlin Catherina, von *Howſman*. 2. Der Brand in London. 3. Endymion und Luna, von Palmaitter. 4. Orpheus, von Brull. 5. Gebäude, von Trevit. 6. Ein ähnliches Stück von Thompſon (the city painter). 7. Heraclit und Democrit, von Penn ꝛc.

dem neu erwählten zutrinken mußte. Man lieſet daran folgende Inſchrift:

Gul. Camdenus Clarenceux filius Sampſonis Pictoris Londinenſis dono dedit.

Unter der Regierung Eliſabeth's ſcheinen auch die Tapetenwirker eine eigne Zunft gebildet zu haben, indem ſie von dieſer Königin beſtätigt wurde [r]). Auch entſtand vielleicht um eben dieſe Zeit die Zunft der Marmorarbeiter (Marblers), die ſich mit der Sculptur beſchäftigte und an die Maurer ſchloß. Von den Maurern (Company of Maſons, auch Free Maſons) und ihren Schickſalen in England ſoll an einem andern Orte umſtändlich geredet werden [s]).

Wir haben bereits angemerkt, daß im zwölften und dreizehnten Jahrhundert die ſchönſten gewirkten Tapeten von Arras und Ypern nach England kamen und daſelbſt theuer bezahlt wurden. In der Folge aber verfertigten ſie die Engländer eben ſo vollkommen und trieben ſelbſt Handel damit. Ein ſchönes Kunſtwerk dieſer Art war die Tapete mit der Geſchichte der heil. drei Könige, die im Jahr 1374 am Tage der Einſetzung des Biſchofs Alwyn in einem Saale des Convents des heil. Swithin zu Win-

r) *Stowe's* Survey of London. T. II. p. 216.

s) Zu den Maurern ſcheinen auch die Holzſchneider gehört zu haben, die Carvers genannt werden, und die zahlloſen hölzernen Ornamente ſchnitzten, womit das Innere der Kathedralen, vorzüglich die Chorſtühle und Taufſteine geſchmückt wurden. Zwei Meiſterſtücke der engliſchen Kunſt in Holz zu ſchnitzen, hat die antiquariſche Societät bekannt gemacht. T. III. Monum. vet. Britann. tab. XXVI. Vergl. über die alten Taufſteine *Archaeologia* T. X.

Wincheſter ausgebreitet wurde t). Allein die merkwürdigſten Arrazzi befinden ſich in einem Zimmer des alten königlichen Pallaſtes zu Weſtminſter, das unter dem Namen der painted Chamber bekannt iſt, und die Geſchichte des Trojaniſchen Krieges in zahlreichen Vorſtellungen enthalten.

Ehe wir die Zeiten der Edwarde verlaſſen, müſſen wir noch mit ein paar Worten der wichtigſten Sculpturen des vierzehnten Jahrhunderts gedenken. Edward I. erhielt zwar ſelbſt ein einfaches Denkmahl u), aber deſto ſchöner iſt das Monument, das man dem Robert du Bois und Edward II. († 1327) am Hochaltar von Glouceſter errichtete v). Eben ſo prächtig iſt das Grabmahl des John von Eltham, des zweiten Sohns Edward's III., in der Kapelle des heil. Edmund zu Weſtminſter w); des Biſchofs Hotham († 1337) im Presbyterio zu Ely; des Hugh Haſtings († 1347), das mit vielen Figuren von Bronze umringt iſt x); und des Robert

t) S. Regiſtr. priorat. S. Swithini Winton. ap. *Warton* T. I. p. 89. Die Geſchichte der heiligen drei Könige war ein Lieblings-Gegenſtand für Mahler und Dichter. In der Harlejaniſchen Bibliothek findet man eine Handſchrift, die einen alchemiſchen Prozeß in ihre Geſchichte eingekleidet enthält. Sie iſt von Wynkyn de Worde im Jahr 1526. 4. gedruckt worden. S. *Warton*, am a. O. T. II. p. 174.

u) S. oben. Vergl. *Gough* T. I. p. 81 folg.

v) *Gough* Ebend. T. I. p. 92.

w) *Gough* Tab. XXXI-XXXIII.

x) *Carter* ancient ſculpt. and paintings, Nro. III. *Gough* p. 98-99.

Robert Braunche. Die bronzene Statue dieſes Ritters liegt zwiſchen ſeinen Gemahlinnen Leticcia und Margaretha, und ſoll, wie Gough verſichert [y]), das Meiſterſtück eines Cellini des vierzehnten Jahrhunderts ſeyn. Endlich erwähnen wir noch das Monument von Porphyr in der Weſtminſterabtei zu Ehren der Königin Philippa († 1369), der Gemahlin Edward's III., das mit vielen Reliefs von Bronze verſchönert iſt [z]), und Edward's III. († 1377) ebenfalls aus Porphyr oder grauem Marmor. Seine Statue von Bronze war einſt vergoldet [a]).

Von den Bildniſſen Edward's III., die, wie Vertue [b]) behauptet, in einigen Handſchriften zu Windſor 2c. geſehen werden, hat Walpole keine nähere Nachricht finden können [c]). Allein das wichtigſte Bildniß iſt das des berühmten William von Wickham, Biſchofs von Wincheſter, der ſich durch ſeine Stiftungen, die zum Theil noch gegenwärtig exiſtiren, und viele herrliche Gebäude unſterblich gemacht hat. Houbraken hat das Porträt nach einer Büſte vortrefflich in Kupfer geſtochen und zugleich

y) T. I. p. 115. Tab. XLV.

z) *Gough*, T. I. p. 123. Tab. XLVIII-XLIX. Granger (T. I. 10.) gibt eine Abbildung der Königin Philippa nach einer Mahlerei in Queen's College zu Oxford. Vergl. Gloſſ. to P. Langtoft. p. 549. 550. *Warton's* Hiſt. of Engl. poetry T. I. p. 255. *Gough*, am a. O. T. I. Praef. p. 3. not. 1.

a) *Gough* T. I. p. 139. Tab. LV. LVI.

b) S. die Vorrede zu ſeinen Bildniſſen der engliſchen Könige.

c) pag. 29.

gleich mit drei andern Bildniſſen berühmter Männer herausgegeben: allein ſein Unternehmen gerieth durch Mangel an Unterſtützung ins Stecken [d]).

Unerachtet der junge König Richard II., (reg. von 1377 bis 1399), der ſeinem Großvater Edward III. folgte, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die vorzüglich die Colliſion des Clerus und des emporgekommenen dritten Standes veranlaßte, ſo bewies er ſich doch ſtets als ein warmer Freund und Beſchützer der Künſte.

Walpole ſagt [e]), daß man noch zwei Porträte von ihm aufbewahre; das eine in Lebensgröße in der Weſtminſter-Abtei; das andre in dem Landſitz des Grafen von Pembroke zu Wilton. Das erſte wurde unter der Regierung der Königin Eliſabeth von Lord Lumley, einem großen Liebhaber von Alterthümern, entdeckt. Es war auf eine Tafel gemahlt, die ſtatt einer Stallthür diente. Lumley machte der Königin damit ein Geſchenk, die es durch ihren Haushofmeiſter Thomas Kneavet in die Weſtminſtergallerie bringen ließ [f]). Vertue hat dieſes Bild nach einer Zeichnung von Griſoni in Kupfer geſtochen; auch Talman und zuletzt Carter [g]). Ob es aber mit Oel- oder Waſſerfarben gemahlt

d) *Walpole*, Ebend. p. 29.

e) p. 30.

f) S. *Thorpe* Cuſt. Roff. 91. *Queen Elizabeth's* progreſſes. II, p. 42.

g) S. Monumenta edita a Societate antiquariorum T. I. und *Carter's* ancient ſculptures and paintings Nro. XIV. *Gough* am a. O. T. I. p. 166.

gemahlt iſt, kann nicht mehr entſchieden werden, da es Captain Brome retouchirt hat [h]).

Das andre Bild beſteht aus zwei kleinen Tafeln mit einigen Figuren, die den König knieend vor der Jungfrau Maria mit dem Kinde, und ſeine Schutzheiligen: Johannes den Täufer, Edmund den König und Edward den Bekenner darſtellen. Man hat von dieſem Gemählde eine Abbildung von Hollar mit der Unterſchrift: Invention of painting in oil, 1410. &c. [i]). Es iſt auf einem goldnen Grund mit herrlichen Farben gemahlt, die ihr Feuer und ihren Glanz bis auf unſere Zeiten behalten haben. Uebrigens wiſſen wir von dem Techniſchen dieſes Bildes ſo wenig als von deſſen Urhebern; auch hat Walpole nur den Namen eines einzigen Künſtlers aus den Zeiten Richard's II. finden können. Er hieß John Sutton und war ein Bildſchnitzer, der für Thomas Beauchamp, Grafen von Warwick, die Statue des berühmten Grafen Guy von Warwick im Chor der Kirche daſelbſt ändern und die Wappen der alten Grafen hinzufügen mußte [k]). Uebrigens wurden damahls viele Künſtler, vorzüglich in der Stadt London, beſchäftigt, die außer andern Koſtbarkeiten dem König Richard und ſeiner Gemahlin ein Bild der heil. Dreieinigkeit ſchenkte, das 800 Pfund Sterling,

h) S. die Unterſuchung über das Alter der Oelmahlerei in England bei Walpole p. 30 ſq. Vergl. oben, S. 95. und meine kleine Schriften, Th. I. p. 189.

i) S. die Beſchreibung der Merkwürdigkeiten in Wilton von Gambarini, Cowdry, oder Kennedy. Vergl. Walpole p. 30.

k) S. *Dugdale's* Warwickſhire p. 402, 431.

ling, eine für jene Zeiten ungeheure Summe, koſtete l).

Aus den Zeiten Richard's II. ſtammen wahrſcheinlich die Mahlereien und Sculpturen her, die man in der St. Stephans-Capelle beim Weſtminſterpallaſt antraf, und mit den Kunſtſachen in der Capelle Heinrich's VII. viel Aehnlichkeit haben. Sie ſind vor ihrer Zerſtörung im Jahr 1801 von einem geſchickten Künſtler, Smith, kopiert worden, und ſtellen gewappnete Ritter mit ihren Namen, mannichfaltige Arabesken, Blumengewinde, Thiere und ſchöne Engel mit Kronen auf dem Haupte und goldnen Scheinen dar. Auch ſieht man daſelbſt den Martertod eines Heiligen, der in ein goldnes Kalb eingeſchloſſen wird, und das Bild eines Königs und einer Königin in einem Kranz von Lilien m). Der König ſoll Richard II. ſeyn.

Richard war ein Freund von Kunſtſachen, und beſchäftigte einheimiſche und ausländiſche Künſtler. Als er ſich im Jahr 1397 zu Calais mit Iſabella von

l) S. Deſcription of London and the Environs. Vol. IV. p. 30.

m) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 722, 839, 840., wo ein Architect über die Zerſtörung dieſer Mahlereien bittre Klagen führt. Vergl. Ebendaſelbſt, T. LXXI. P. II. 1801. p. 802. Es entſtand hierauf über dieſe Mahlereien ein Streit mit der antiquariſchen Geſellſchaft. S. Mr. John Sidney Hawkins, on the paintings in St. Stephan's Chapel. Ebend. T. LXXIII. P. I. 1803. p. 31. Vergl. die Briefe von James Wyatt und Thomas Smith, Ebend. p. 118-119; von Richard Smirke jun. p. 204. und die Antwort von Hawkins p. 423. Endlich leſe man auch den wichtigen Brief von R. Wynne. Ebend. p. 317-318.

von Frankreich vermählte, wurden die Feſte mit verſchwenderiſcher Pracht angeordnet; unter andern ſah man bey der Hochzeit einen goldnen mit Juwelen beſetzten Becher, der 3000 Pfund werth war [n]). Da die Kunſtliebe des Königs bekannt war, ſo benutzten dies mehrere Artiſten, um ihm ihre Werke zu überreichen. Als ihm Froiſſard im Jahr 1396 vorgeſtellt wurde, ſchenkte dieſer dem Monarchen ein prächtig illuminirtes Buch, das er ſelbſt mit großen Buchſtaben geſchrieben hatte, und in carmoiſinrothen Sammet eingebunden und mit ſilbernen Klappen, goldnen Roſen ꝛc. verziert war. Er erhielt dafür bei ſeiner Abreiſe in demſelben Jahre ein Gegengeſchenk von einem ſilbernen reich gefüllten Becher. Dies Werk iſt wahrſcheinlich Froiſſard's Meliander, und wurde von dem König ſehr gnädig aufgenommen. Le Laboureur erzählt [o]), daß Froiſſard 56 Blätter aus ſeinem Roman oder Chroniken an Guillaume de Bailly, einem Miniaturmahler, zum Verſchönern geſchickt habe, um damit dem König von England ein Geſchenk zu machen. Auch findet man noch gegenwärtig unter den königlichen Handſchriften des brittiſchen Muſeum zwei bis drei zierlich mit Miniaturen verſehene Handſchriften des Froiſſard. Vielleicht iſt eine davon ebendieſelbe, die in dem Mobilienverzeichniſſe des Luſtſchloſſes Beckington in Surry unter Heinrich VIII. erwähnt wird. In einer derſelben ſieht man, wie Warton behauptet [p]), eine Miniatur, die

n) S. *Warton's* Hiſtory of Engl. poetry. T. II. p. 258. not. a.

o) Vie de Louis Duc d'Anjou, p. 67. ſq.

p) "Item: a great book of parchmente written and *lymned*

die den jungen König ſitzend auf ſeinem Thron und umringt von ſeinen Oheimen darſtellt. Auch in der kaiſerlichen Bibliothek zu Paris wird ein prächtiges Manuſcript von Froiſſard aufbewahrt [q]).

Die Geſchichte der letzten unglücklichen Regierungsjahre Richard's II. iſt von einem ſeiner Hofleute beſchrieben und in 16 Miniaturmahlereien geſchildert worden. Der Urheber derſelben hieß John de la Marque und war ein franzöſiſcher Edelmann, der Richard II. nach Irland begleitete. Das Manuſcript war ehedem in der Harlejaniſchen Bibliothek (Nro. 1319) [r]) und kam hierauf in das brittiſche Muſeum. In den 16 Miniaturen erblickt man den König in acht verſchiedenen Situationen; die Bildniſſe Henry von Lancaſter, des Erzbiſchofs Arundel, der Herzöge von Surry und Exeter, der Grafen von Northumberland, Salisbury u. ſ. f. Ein Theil des Manuſcripts iſt von George Carew, Grafen von Totneß, überſetzt und mit zehn andern kleinen Abhandlungen von Walter Harris ans Licht geſtellt worden [s]). Die Miniaturen aber ſind von Strutt in Kupfer geſtochen [t]).

Im

ned with gold of gravers work de confeſſione amantis with XVIII other bookes, le premier volume de Lancelot, Froiſſard, le grand voyage de Jeruſalem, Enguerain de Monſtrelet." S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 338. not. r.

q) p. 33.

r) S. *Archaeologia*, T. III. p. 188.

s) S. *Walter Harris* Hibernica. Dublin, 1747. fol.

t) *Strutt's* Regal and Eccleſiaſtic Antiquities. Vergl. *Walpole*, am a. O. p. 33. not. *.

Im Jahr 1398 ſchenkte Richard II. dem Grafen von Kent, Thomas Holland, einige Arrazzi, welche ſich im Schloß zu Warwick befanden und die Thaten des berühmten Ritters Guy von Warwick enthielten [u]). Dieſe Arrazzi waren ſehr alt und berühmt, indem ſie bereits von dem unbekannten Verfaſſer der Romanze Guy, in der Beſchreibung des Kampfes des Ritters mit dem Drachen erwähnt werden [v]). Der Lord wurde zwar in der Folge gefänglich eingezogen, erhielt aber von Heinrich IV. im Jahr 1399 ſeine Güter und die Arrazzi zurück.

Die wichtigſten Bildhauerarbeiten aus den Zeiten Richard's ſind die ſechs Statuen der Könige in Weſtminſterhall [w]) und ſein Grabmahl in der Weſtminſterabtei. Er ließ es gleich nach dem Tode ſeiner Gemahlin aufführen und machte mit zwei Maurern in London, Henry Yevele und Stephen Lote, einen Contract, wodurch ſie ſich verpflichteten, die Arbeit für 400 Pf. zu liefern [x]). Nachdem dieſe vollendet war, mußten zwei andere Bildhauer eine bron-

u) "Conveying . . . the ſuit of Arras hangings in Warwick caſtle, which contained the ſtory of the famous Guy earl of Warwick, together with the caſtle of Warwick and other poſſeſſions to Thomas Holland Earl of Kent." *Dugdale's* Baronage. T. I. p. 237.

v) In Warwicke the thruth ſhall ye ſee
In Arras wrought ful craftely.
S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 211.

w) S. Ruben D'Mount ſhort account of the ſix ſtatues of the kings in Weſtminſter-Hall; im *Gentleman's Magazine*, T. LII. p. 432.

x) Der Contract iſt franzöſiſch und ein intereſſantes Actenſtück zur Kunſtgeſchichte. Er ſteht abgedruckt in *Rymer's* Foedera T. VII, 795. und *Gough* T. I. p. 168.

bronzene Statue der Königin verfertigen, womit er ebenfalls einen Contract ſchloß. Sie hießen Nicholas Broker und Godfrey Preſt [y]). Nach Stowe's Angabe waren es die Goldſchmiede B. und Godfrey von Woodſtreet, die die Statuen des Königs und der Königin ausführten, und dafür 400 Mark erhielten [z]).

Unter den Mahlereien, die nach den Zeiten Richard's II. ausgeführt ſind, iſt ein Portrait von John of Gaunt die wichtigſte. Man ſieht ſie mit den Bidniſſen andrer berühmten Männer auf Glas gemahlt in den Fenſtern von All Souls College zu Oxford [a]).

Von ſeinem Sohn Heinrich IV. hat ſich ein Porträt zu Hampton-Court in Herefordſhire, wo ſein Pallaſt war, erhalten. Es ſoll in Oel gemahlt

y) Sie werden Citeins and Coperſmythes de Loundres genannt. S. das Actenſtück bei *Rymer* Foedera T. VII, 797. *Gough* l. c. p. 168.

z) *Stowe* Annals, p. 342. Eine Abbildung des Monuments von Richard und Anna findet man bei *Gough* T. I. p. 163. Tab. LXI-LXII. und im Londinium redivivum, or an ancient Hiſtory and modern Deſcription of London, compiled from parochial Records, Archives of various foundations, the Harlejan Mſſ. and other authentic ſources. By *James Peller Malcolm*. 1802. T. I. 4. Die Kupfer ſind prächtig. Auch hat man noch ein wichtiges Werk von Malcolm: Views to illuſtrate Mr. Lyſons. Leſer, die dieſe koſtbaren Kupferwerke nicht beſitzen, können ſie durch eine Anzeige im *Gentleman's Magazine*, (T. LXVIII. p. 144, 506. T. LXVIII. p. 48, 327. und T. LXX. p. 1271.) kennen lernen.

a) S. *Walpole*, am a. O. p. 34.

mahlt ſeyn und befindet ſich auch in einer Kopie zu Kenſington. Walpole bemerkt, daß ſein Kopfſchmuck mit dem von Karl VI. von Frankreich auf einer Münze viel Aehnlichkeit habe [b]).

Die Mahlereien in Kirchen aus dieſem Zeitraum ſind größtentheils zerſtört worden; z. B. diejenigen, welche im Nonnenkloſter zu Goodſtowe waren [c]). Jedoch erhielten ſich einige, womit man die Decken der Kirchen verzierte, welche aber nur Arabesken und ähnliche Dinge darſtellten, wie in den Kirchen von St. Albans und Peterborough. Gemeiniglich mahlte man das Gewölbe blau mit goldnen Sternen. Dieſer Geſchmack erhielt ſich bis in die Zeiten der Königin Eliſabeth, deren Prachtzimmer im Schloß von Woodſtock, eine blaue Decke mit goldnen Sternen hatte. Es iſt vor ungefähr 150 Jahren, als man Blenheim-Pallaſt erbaute, zerſtört worden. In einem ähnlichen Geſchmack ſind die Decken der Bodlejaniſchen Bibliothek und der Gemähldegallerie zu Oxford verziert.

Als Margaretha, Tochter Heinrich's IV., mit Jacob, König von Schottland, vermählt wurde, mußte Holyrood-Houſe zu Edingburg bei dieſer Gelegenheit mit prächtigen Tapeten geſchmückt werden. Nach einem alten Bericht von den Feierlichkeiten der Hochzeit, ſtellten die Tapeten die Geſchichte des Troja-

b) S. *Walpole*, am a. O. p. 34. ſagt, daß ſich eine Abbildung der Münze in *Filippo Titi* Studio di pittura, ſcultura &c. befindet.

c) *Gul. Neubrig.* ap. *Hearne* SS. &c. T. III. p. 773. cf. *Warton*, am a. O.

Trojaniſchen Krieges und die Thaten des Herkules dar [d]).

Vertue beſchreibt ein ſchönes Manuſcript mit Miniaturen aus dem Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, das ein Miſſale zum Gebrauch des Hauſes Salisbury enthält. Das erſte Blatt ſchildert den Lord John Lowel, der das Buch von dem Pater Johannes Sifernas empfängt. Wahrſcheinlich war dieſer der Urheber der Mahlereien. Gegenwärtig befindet ſich das Manuſcript in dem brittiſchen Muſeum [e]).

Um eben dieſe Zeit lebte der berühmteſte engliſche Glasmahler, John Thornton aus Coventry. Er verfertigte die Mahlereien in dem großen Fenſter der Kathedrale zu York gegen Abend, auf Koſten des Dechanten und des Capitels, und erhielt wöchentlich vier Schilling. In dem Contract wurden ihm jährlich 100 Schilling, und wenn er das Ganze gut vollendet hatte, noch 10 Pfund mehr verſprochen. Jedoch mußte die Arbeit unter drei Jahren fertig ſeyn. Aus einem andern Contract vom Jahr 1338 ergibt es ſich, daß der Glaſer für einen Fuß weißen Glaſes in einem weſtlichen Fenſter derſelben Kathedrale ſechs Pence und für gefärbtes zwölf Pence erhielt. Das von John Thornton verfertigte Fenſter iſt eines der bewundernswürdigſten Meiſterſtücke der Glasmahlerei [f]).

Wal-

d) S. *Leland's* Collect. T. III. p. 295, 296. Opuſc. edit. 1770.

e) *Walpole*, am a. O. p. 34.

f) S. *Drake's* York, p. 527.

Walpole [g]) rechnet zu den Mahlereien dieſes Zeitraums das Bildniß von Chaucer, das man über deſſen Grabe in der Capelle des heil. Blaſius in der Weſtminſterabtei erblickt. Allein es iſt erſt im Jahr 1556 auf Unkoſten von Nicolas Bigham ausgeführt. Man hat eine Kopie davon vor der Ausgabe ſeiner Gedichte von Spegt und eine andre von Vertue [h]). Noch ein Porträt von Chaucer findet man in einer Handſchrift ſeiner Gedichte von Thomas Occlewe, einem ſehr geſchickten Künſtler [i]).

Von Heinrich V., der ſeine Regierung durch große Eroberungen in Frankreich glorreich machte, befindet ſich ein Porträt zu Kenſington, und einige andre in Miniatur in Handſchriften. Allein Vertue hat in ſeiner Vorrede zu den Abbildungen der Köpfe engliſcher Könige nicht angezeigt, wo die Handſchriften aufbewahrt werden. Uebrigens ſieht man das merkwürdigſte Bild dieſes Königs und ſeiner Familie in der ehemaligen Sammlung des Secretärs der Schatzkammer James Weſt, die gegenwärtig zu Strawberry-Hill gewieſen wird. Es zierte vor Zeiten den Altar zu Shene [k]), und iſt nach aller Wahrſcheinlichkeit auf Befehl Heinrich's VII. für die Kapelle ſeines Pallaſtes daſelbſt gemahlt

g) p. 35.

h) In Urry's Ausgabe, 1721. fol.

i) S. *Walpole*, am a. O. p. 35. Vergl. *Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry T. II. p. 43, 44. — Ueber ein Porträt von Chaucer, das in Oel gemahlt ſeyn ſoll, ſ. den Brief des Grafen Truchſeß im Monthly Magazine. T. XVII. P. I. p. 104. 1804.

k) Es kam hierauf in die Arundeliſche Sammlung, und wurde im Jahr 1719 zu Tart-hall verkauft.

gemahlt worden. Walpole ſucht dies durch die Anhänglichkeit Heinrich's VII. an das Haus Lancaſter, durch die geringe Aehnlichkeit Heinrich's V. mit den ächten Porträten, die man von ihm hat, und durch den Umſtand zu beweiſen, daß die Nebenfiguren ſich alle gleichen und keinen charakteriſtiſchen Unterſchied in ihren Phyſiognomieen beſitzen. Außerdem iſt das Bild mit Oelfarben, die vor 1422 in England ſchwerlich bekannt geweſen ſind, ausgeführt. Endlich ſieht man auch an dem Zelte rothe Roſen, und da die rothen und weißen Roſen als Zeichen der Häuſer Lancaſter und York nicht eher als unter Heinrich VI., der ſelbſt ein Opfer ihrer Kriege wurde, aufkamen, ſo kann man kaum mehr zweifeln, daß Heinrich VII., der ſich mit vieler Schlauheit zu dem Hauſe Lancaſter rechnete, das Gemählde habe verfertigen laſſen.

Die Höhe des Bildes beträgt vier Fuß und drei Zoll; die Breite aber vier Fuß und ſechs Zoll. Es iſt auf einige genau verbundene Tafeln gemahlt. Zur Linken ſieht man den König in einem dunkel purpurnen Mantel, mit Hermelin verbrämt, und einer Krone auf dem Haupt. Er kniet vor einem Pult, auf dem ein Meßbuch, der Zepter und Reichsapfel liegen. Hinter ihm liegen ſeine drei Brüder auf den Knieen: Thomas, Herzog von Clarence, John, Herzog von Bedford, und Humphrey, Herzog von Glouceſter. Sie ſind wie der König gekleidet und haben kleine goldne Kronen zum Kopfſchmuck. Ueber dieſe Figuren iſt ein Zelt mit reichen Vorhängen ausgebreitet, woran man weiße und goldne Streifen und gekrönte rothe Roſen erblickt: ein kleiner Engel hält das Haupt des

Zeltes.

Zeltes. Auf der andern Seite ſieht man die Königin unter einem vollkommen ähnlichen Zelte knien, ohne jedoch einen Scepter auf dem Pult zu haben. Hinter ihr ſtehen vier Hofdamen mit kleinen Kronen auf dem Haupt, und ihr völlig gleich gekleidet. Die zwei erſten ſind wahrſcheinlich Blanche, Herzogin von Baiern, und Philippa, Königin von Dänemark, beide Schweſtern des Königs. Die andern beiden ſind ſchwer zu erklären, vorzüglich weil ſie lang herabwallende Haare tragen, was in jenen Zeiten ein Zeichen der Jungfrauen war. Man hat zwar vermuthet, daß die zwei ältern die Gemahlinnen der Herzöge von Clarence und Bedford, und die zwei jüngern deren Schweſtern ſind; dies ſtreitet aber gegen die Geſchichte und Zeitrechnung. Blanche und Philippa waren bereits unter der Regierung ihres Vaters vermählt, und daß die zwei jüngern nicht die Bräute der Herzöge von Clarence und Bedford ſeyn können, erhellt daraus, weil Margaret Holland, die Gemahlin des erſtern, eine Wittwe war, als er ſie heirathete. Da aber alle Bildniſſe nur aus der Phantaſie gemahlt ſind, ſo iſt es nicht ſehr intereſſant, zu wiſſen, wen der Künſtler hat darſtellen wollen. Ueber beiden Zelten ſteht ein großer Engel, der die Vorhänge zuſammen hält. Hinter dem Zelte erblickt man auf einem erhabnern Grunde den heil. Georg auf einem braunen Roß, wie er mit ſeinem Schwerdt den Lindwurm verfolgt, der bereits in die Höhe geflogen iſt und im Kopf eine Wunde mit dem Speer erhalten hat, woran die Flagge mit dem Kreuz des heil. Georg hängt. Cleodelinde mit ihrem Lamme betet zur Seite des Lindwurms. Auf den Hügeln in weiter Ferne erſcheinen Schlöſſer in ſchönem gothiſchen Styl.

Wal-

Walpole [k]) erwähnt zwei Bildniſſe berühmter Perſonen dieſes Jahrhunderts, die in der langen Gallerie von Lambeth gewieſen werden. Das eine ſtellt die Königin Catherine von Valois, das andre aber den Erzbiſchof Henry Chicheley von Canterbury dar. Dies iſt mit viel Geiſt ausgeführt und auch durch Kupferſtiche bekannt [l]).

Die Miniaturmahlerei machte um eben dieſe Zeit anſehnliche Fortſchritte, wie man aus einem ſchönen Bilde ſchließen kann, das ſich vor der Handſchrift des John Treviſas über die Pflichten der Könige befindet. Es ſtellt einen Mönch dar, der einem König ſein Buch überreicht, und hat viele Vorzüge [m]). Wahrſcheinlich erhielten die engliſchen Miniaturmahler die beſten Muſter aus Italien, vorzüglich durch Robert Flemyng, der viele prächtige Handſchriften kommen ließ und ſie an Lincoln-College zu Oxford ſchenkte [n]).

In dem Collegium von Corpus Chriſti zu Cambridge ſieht man ein intereſſantes Manuſcript auf Pergament, das eine franzöſiſche Ueberſetzung des Lebens Chriſti vom Cardinal Bonaventura, und zwar von John Galopes, einem Diaconus bei der Kirche St. Louis de Salſoye in der Normandie enthält. In der Miniatur am Anfang erblickt man den König Heinrich, reich geſchmückt, auf einem azurblauen Thron, deſſen Himmel mit goldnen Fran-

k) p. 36.

l) S. z. B. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 284.

m) S. *Warton's* Hiſtory of engl. poetry T. II, p. 43.

n) S. Ebend. T. II. p. 422.

Franzen beſetzt und überall mit dem goldnen Buchſtaben S, der vielleicht Souverain bedeuten ſoll, beſäet iſt. Vor dem König kniet der Mönch mit ſeinem Buche; rechts ſtehen zwei Geiſtliche, links aber ein Hofbedienter, vielleicht der Herzog von Exeter o).

Ein andres merkwürdiges Manuſcript mit Miniaturen enthält das Werk des Curtius, und ziert das brittiſche Muſeum. Es iſt ums Jahr 1468 wahrſcheinlich von einem franzöſiſchen Künſtler verfertigt p).

Ein engliſcher Miniaturmahler, der von Heinrich V. beſchäftigt wurde, hieß Richard Frampton. Er erhielt unter andern von dieſem König fünf Mark, um ein Manuſcript von den Privilegien u. ſ. w. des Herzogthums Lancaſter zu illuminiren. Allein das wichtigſte Manuſcript dieſes Zeitalters iſt ein für die Kapelle Heinrich's V. im Jahr 1415 illuminirtes Miſſale, das ſich in der Lambethiſchen Bibliothek befindet. Es iſt mit der äußerſten Pracht gemahlt, und erſchöpft alles, was die Kunſt zu illuminiren vermag. Die Ränder ſind ſämmtlich mit Arabesken und Grottesken in einem leichten geiſtreichen Styl umgeben, und mit glänzenden Farben ausgeführt. Allein die abentheuerlichſte Grotteske, wegen der Idee und der Stelle, die ſie einnimmt, ſtellt humani corporis poſteriora dar, und zwar mit einem Kopf und zwei Beinen. Dies bizarre Bild befin-

o) An Account of an illuminated Manuſcript in the library of Corpus Chriſti College, *Cambridge;* by *Tyſon*. Archaeologia T. II. p. 194.

p) S. *Warton's* Hiſtory of Engl. poetry T. I. p. 133.

findet ſich gerade am untern Rande der erſten Seite des Canon, wenn man das Miſſale aufſchlug, und wurde daher nach der Römiſchen Liturgie ſtets geküßt. Da der Calender dieſes Miſſale franzöſiſch abgefaßt iſt, ſo kann man mit Grosley vermuthen, daß es die Arbeit eines franzöſiſchen Künſtlers ſey [q]). Ein andres Miſſale in derſelben Bibliothek iſt im Jahr 1584 für L'Aubépine, Biſchof von Limoges, geſchrieben worden, deſſen Wappen am Anfang angebracht iſt [q]).

Von dem überaus prächtigen Gebetbuche, das John, Herzog von Bedford, dem König Heinrich VI. überreichte, iſt bereits oben die Rede geweſen [r]). Man findet darin die Bildniſſe des Herzogs und ſeiner erſten Gemahlin, Anna von Burgund, mit ihren Wappen und Deviſen [s]).

Von dem liebenswürdigen, aber unglücklichen Prinzen Humphrey, Herzogen von Gloceſter, hat Walpole zwei Porträte geſehen, aber ihr Alter nicht angegeben [t]). Er bemüht ſich dagegen, ſeine Gemahlin wider den Vorwurf, daß ſie mit Zeichendeutern und Hexen Umgang gehabt habe, zu vertheidigen. Dies iſt auch ſehr leicht, wenn man bedenkt, daß Humphrey einer der aufgeklärteſten Män-

p) S. *Grosley* Londres T. II. p. 75. Neufchâtel 1774. 8.

q) S. *Grosley* am a. O. T. II. p. 75.

r) S. oben S. 133.

s) Von dem Herzog von Bedford hat man eine Abbildung nach dieſer Miniatur am Ende der Sammlung von Vertue's Köpfen der Engliſchen Könige.

t) p. 37.

Männer ſeines Jahrhunderts war, Wiſſenſchaften und Künſte beförderte, eine für jene Zeiten große Bibliothek von 129 Büchern anlegte, ſie der Univerſität zu Oxford ſchenkte und zuletzt ſogar eine Schule für Theologen daſelbſt ſtiftete.

Seine erſte Gemahlin Jaqueline, die reizende Gräfin von Holland, iſt durch mehrere Denkmähler bekannt. Zwei ſchöne Bildniſſe von ihr und ihrem zweiten Gemahl wurden im Jahr 1753 von Folkema, nach den von Moſtert zu Harlem gemahlten Porträten, ans Licht geſtellt [u]).

Alle Schriftſteller dieſes Zeitraums verſichern, daß Heinrich V. ein Monarch war, der Künſte und Wiſſenſchaften liebte. Seine Krönung wurde in Weſtminſterhall mit unglaublicher Pracht gefeiert, vorzüglich aber ſein glänzender Einzug in London nach der berühmten Schlacht bei Azincourt. Die Thore und ſelbſt die Häuſer in den Straßen, die er durchzog, wurden mit den koſtbarſten Tapeten behängt, welche die Geſchichte der Helden des Alterthums und tapferer Ritter darſtellten. Auch ſah man hie und da einzelne Thürme, auf welchen Kinder ſtanden, die Lobgedichte ſangen [v]). Als Heinrich ſich im Jahr 1417 zu ſeiner zweiten Expedition gegen Frankreich rüſtete, hatte er ein Schiff, deſſen Segel von purpurfarbiger Seide und mit Gold gerändert waren [w]).

Bevor

u) *Walpole*, am a. O.

v) S. *Thomae de Elſham* vit. et geſt. Hen. V. edit. *Hearne*, Oxon. 1727. cap. XII. p. 23. vergl. *Leland*, Collect. Append. T. III. p. 226. edit. 1770.

w) S. *Speed's* Chron. B. IX. p. 636. edit. 1611.

Von

Bevor wir die Regierung Heinrich's V. verlaſſen, müſſen wir bemerken, daß er William Bridges zum erſten Wappenherold des Ordens vom Hoſenbande einſetzte. Dieſer ließ hierauf die Bildniſſe der erſten Ritter des Hoſenbandes auf Glas mahlen und damit die Fenſter der Kirche des heil. Georg zu Stanford ſchmücken. Nach dieſen Glasmahlereien hat Hollar einen Kupferſtich verfertigt, den man in Aſhmole's Geſchichte des Ordens vom Hoſenband findet x).

Endlich müſſen wir noch anführen, daß man in der Halle der Weinhändler zu London eine Tapete vom Jahr 1416 ſieht, welche den heil. Martinus darſtellt, wie er ſein Kleid mit einem Bettler theilt, und das Hochamt in der Kathedrale zu Tours verrichtet y).

Mit der Regierung Heinrich's VI., der neun Monathe alt war, wie er durch den Tod ſeines Vaters König geworden, eröffnete ſich eine 64jährige Reihe großer, innerer Unruhen. Der Krieg der rothen und weißen Roſe brach aus; dem regierenden Hauſe Lancaſter (rothe Roſe) machte das Haus den

Von ähnlichen koſtbaren Segeln, ſ. Schlözer's Neſtor Th. II. S. 296. Als die franzöſiſche Flotte im Jahr 1387 gegen England ausgerüſtet wurde, bemahlte und vergoldete man einige Schiffe auf das prächtigſte. Unter andern koſteten die Mahlereien am Schiffe des Grafen Guy de Tremoyle 2000 franz. Gulden, oder 222 Pf. Sterl. S. *Grafton's* Chron. p. 364.

x) Vergl. *Peck's* Annals of Stanford, book II. chap. 18. vergl. oben S. 138.

y) S. eine Abbildung und Beſchreibung im *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 460.

York (weiße Roſe) die Krone ſtreitig, und Heinrich VI. ſelbſt wurde ein Opfer dieſes Kriegs, der über 60 Perſonen der königlichen Familie, und mehr als die Hälfte des engliſchen Adels hinwegnahm. Demungeachtet iſt dieſer Zeitraum, wie Walpole verſichert, für die Kunſtgeſchichte nicht unergiebig geblieben. Man hat noch von Heinrich VI. verſchiedene Porträte, theils auf Tafeln gemahlt, wie zu Kenſington, theils auf Glas, wie in der Capelle von King's College [z]). Walpole beſaß ſelbſt eine merkwürdige Mahlerei, die ſich auf den König bezieht, ob ſie gleich nach ſeinem Tode ausgeführt zu ſeyn ſcheint. Es iſt eine Vorſtellung ſeiner Hochzeit. Man ſieht hier eilf Figuren mit vortrefflichen Köpfen, aber harten und ſteifen Gewändern. Der König iſt prachtvoll gekleidet, hat aber, wie alle Hofleute, ein verworrenes Haar, und ſteht vor dem Eingange einer Kirche, wo er ſeiner Braut die Hand reicht. Die Braut iſt nichts weniger als reizend; auch ſcheint der ſatiriſche Künſtler durch ihre ſtarke Corpulenz angedeutet zu haben, daß es mit ihrer jungfräulichen Integrität nicht mehr ganz richtig ſey, ob ſie gleich nach der Sitte der Jungfrauen lang herabwallendes Haar trägt. Kemp, Erzbiſchof von York und in der Folge von Canterbury, einer ihrer Rathgeber, vereinigt das Paar, indem er ſein Pallium über ihre Hände ausbreitet [a]). Es iſt auffallend, daß der Prälat

z) S. *Walpole*, am a. O. p. 37.

a) Walpole bemerkt, daß auf einem Altarblatt, das vor Zeiten zu St. Edmundsbury war, in der Folge aber nach Strawberryhill kam, die Porträte des Herzogs Humphrey und Erzbiſchofs Kemp geſehen werden, die mit den Köpfen auf dieſem Bilde viel ähnliches haben. p. 38. not. †.

Prälat ſeine gelbe Handſchuh hat, die ſehr gut ge⸗mahlt ſind. Hinter dem König ſteht der Herzog von Glouceſter in einem Staatskleide, und ſcheint einem Adlichen mit einem Falken auf der Hand, den Walpole für den Marquis von Suffolk hält, Vorwürfe zu machen. Hinter der Königin befindet ſich eine Dame mit einem Turban oder Diadem, vielleicht die Titulär⸗Königin von Neapel und Je⸗ruſalem. Ihr zur Seite ſtehen eine andre Dame in einem Wittwenkleide und ein Hofmann, wahr⸗ſcheinlich Jaqueline, Herzogin von Bedford, Witt⸗we des Herzogs John, und ihr zweiter Gemahl. Die engliſchen Geſchichtſchreiber erzählen, daß ſie gleich nach dem Tode ihres Gemahls einen ſchönen jungen Ritter, Richard Widwille, geheirathet habe. Sie waren Verwandte von Eliſabeth, Gemahlin Edward's IV. Im Vorgrund, dem Marquis von Suffolk gegenüber, erblickt man eine Edeldame, vielleicht Margaret von Richmond, Mutter Hein⸗rich's VII., und zur Seite des Erzbiſchofs einen Cardinal, unſtreitig Wincheſter, Großonkel des Königs. Sein Geſicht iſt völlig dem ähnlich, das man an ſeinem Grabmahl ſieht; übrigens iſt es unerklärbar, daß er nicht ſelbſt die Ceremonie vor⸗nimmt und ſie einem an Range unter ihm ſtehenden Prälaten überläßt, da er doch ein Prinz von Ge⸗blüt war. Endlich erſcheint noch hinter der Königin von Neapel eine Aebtiſſin und in der Ferne eine Stadt, unſtreitig Tichfield, von wo die Königin zu ihrer Vermählung nach Southwick geholt wurde. Außer der Schwangerſchaft der Königin macht es noch ein Umſtand wahrſcheinlich, daß das Bild nach Hein⸗rich's Tode gemahlt iſt. Er hat nämlich einen Nim⸗bus oder Schein um ſein Haupt, den er erſt nach ſei⸗

nem Tode erhalten konnte. An dem Rande des Gewandes der Königin erblickt man einige Buchſtaben, die man aber nicht in Worte vereinigen kann, weil ſie durch die Falten verſteckt ſind. Walpole hat die Buchſtaben Vol ſalv Regin m herausgebracht; vielleicht: Salve Regina mater coelorum, alſo der Anfang einer Hymne an die heil. Jungfrau. Allein der Mahler ſcheint kein großer Lateiner geweſen zu ſeyn, denn der erſte Buchſtab im Worte Regina, R, ſieht mehr einem B ähnlich. Auch ſind die Buchſtaben Vel ave — am Gürtel der Aebtiſſin ganz unerklärbar [b]).

Walpole bemerkt mit Recht, daß man die ſchätzbarſten Nachrichten von alten engliſchen Künſtlern dem Sir William Dugdale zu danken hat. In den vielen Handſchriften, die er dem Untergang entzog, da er kurz vor der Zeit lebte, worin man es für Frömmigkeit hielt, alte Denkmähler zu zerſtören, finden ſich manche Spuren von dem Zuſtande der Mahlerei unter den alten brittiſchen Königen, und zuweilen auch die Namen der Künſtler. Aus allen ergibt es ſich aber, daß ſie nicht höher als andre Handwerker geſchätzt wurden. Denn ſo wie Heinrich III. durch den Sherif von Kent Mahlereien beſtellen ließ, ſo gab ein Pair von hohem Adel, der unter Heinrich VI. als Geſandter nach Frank-

b) Die Mode, Kleider mit Buchſtaben zu tragen, kam ſchon unter Richard II. auf. Als nämlich Edward, Graf von Rutland, Lord Spencer und einige Andre den Lord Arundel wegen Verrätherei anklagten, ſo erſchienen ſie zu Nottingham vor dem König in rothen ſeidnen Röken, die mit weißer Seide gefüttert und eingefaßt waren und goldne Buchſtaben hatten. *Peck's* Annals of Stanford, 12, 39. — Lady Margaret hat auf dieſem Bilde einen grünen Rock mit einer weißen ſeidnen Kante.

Frankreich ging, ſeinem Schneider den Auftrag, mit einem Mahler einen Contract über die Kunſtwerke zu ſchließen, die zum Gepränge ſeines Aufzugs in Frankreich gehörten [c]). Man könnte zwar Walpole'n den Einwurf machen, daß in dem Contract nur von heraldiſchen Mahlereien die Rede ſey; allein er antwortet darauf, daß man damals kaum eine andre Gattung in England kannte. Nur die Eitelkeit und Frömmelei des Adels gaben den Künſtlern Beſchäftigung. Ihre Wappen, Meßbücher, Kirchenfenſter und Heiligenbilder waren die einzigen Gegenſtände, die ſie von Künſtlern verfertigen ließen; ſelbſt Porträte ſcheinen nicht nach ihrem Geſchmack geweſen zu ſeyn, denn Walpole kennt kein Bildniß aus dieſen Zeiten, als höchſtens ein oder zwei Porträte von Biſchöfen aus königlichem Geblüt. Jedoch wurden Altartafeln mit legendariſchen Vorſtellungen ziemlich geſchätzt. So widmete Iſabell, Gräfin von Warwick, im Jahr 1439 ihre Altartafel mit einem Bilde der heiligen Jungfrau der

c) Der Contract ſteht in *Dugdale's* Warwickſhire, p. 408. und *Walpole*, p. 40. und lautet; Thes be the parcels that Will. Seburgh citizen and peyntour of London hath delivered in the month of Juyll the XV yeer of the reign of king Harry the ſixt, to John Ray, taillour of the ſame citee, for the uſe and ſtuff of my lord of Warwyk.

Ferſt, CCCC pencels bete with the raggidde ſtaffe of ſilver, pris the pece V *d*. 08 l. - 6 *s*. - 00 d.

Item, for the peynting of two paveys for my lord, the one with a gryfon ſtondying in my lordis colours rede, white and ruſſet, pris of the pavys 00 - 06 - 08.

Item, for the other pavys peyntid with black and a raggid ſtaffe bete with ſilver, *occupying all the felde, pris* 00 - 03 - 04. &c. &c.

der Kirche von Walſingham, und ließ es durch ein Glas bedecken. Da die Notizen, die Walpole von dieſem prachtliebenden Frauenzimmer mittheilt, intereſſant ſind, ſo geben wir ſie hier im Auszug.

Iſabell war die Tochter und zuletzt einzige Erbin von Thomas le Deſpenſer, Grafen von Glouceſter, Wittwe Richard Beauchamp's, Grafen von Worceſter, und hierauf, durch erlangte Diſpenſation, die Gemahlin ihres Neffen, des tapfern und kriegeriſchen Pair Richard Beauchamp, Grafen von Warwick. Ihr Bildniß auf Glas gemahlt findet man mit andern aus ihrer Familie in der Kirche zu Warwick. Ihre großen Reichthümer, Juwelen und koſtbaren Kleider ſchenkte ſie theils den Mönchen zu Tewksbury, theils der Kirche zu Walſingham, wo ſie ein Tabernakel von Silber, nach dem Muſter eines hölzernen, über das Bild der heil. Jungfrau von Coversham, verfertigen ließ. Nachdem ſie endlich ihre Statue von Wachs, die ſich zu London befand, der heil. Jungfrau zu Worceſter und alle ihre Koſtbarkeiten den Mönchen verehrt hatte, befahl ſie, daß nach einer Zeichnung und einem Modell des Thomas Porchalion ihre Statue ganz nackt mit herabhängenden Haaren verfertigt werden ſollte [d]).

Zum Andenken ihres Gemahls ließ Iſabell ein prächtiges Monument errichten, woran viele Künſtler arbeiteten, deren Namen durch einen Contract bei Dugdale auf uns gekommen ſind. Es waren folgen-

d) "a ſtatue — nakyd with her hair caſt backward, according to the deſign and model that one Thomas Porchalion had for that purpoſe;" *Walpole*, p. 41.

folgende: John Eſſex, ein Marmorarbeiter; William Auſtin, ein Gießer; Thomas Stevens, ein Kupferſchmidt; John Bourde von Corffe Caſtle, ein Marmorarbeiter, und Bartholomew Lambſpring, ein holländiſcher Goldſchmidt. Sie verfertigten theils das Bild auf dem Grabe, theils die kleinen Figuren und Schildchen am Baſement. Walpole ſagt, daß das Monument ſich vortrefflich erhalten habe, und meiſterhaft ausgeführt ſey. Es ſteht in einer kleinen zierlichen Capelle, deren Fenſter John Pruddle von Weſtminſter mit Glasmahlereien ſchmückte [e]). Die Wände waren ebenfalls mit heiligen Geſchichten auf goldnem Grund von John Brentwood [f]) und Chriſtian Coleburne [g]), zwei

e) Nach dem Contract mußte er das koſtbarſte Glas nehmen. "He ſhould employ" heißt es "no glaſs of England, but with glaſs beyond the ſeas, and that in the fineſt wiſe, with the beſt, cleaneſt, and ſtrongeſt glaſſe of beyond ſea that may be had in England, and of the fineſt colours of blew, yellow, red, purpure, ſanguine and violet, and of all other colours that ſhall be moſt neceſſary and beſt to make rich and embelliſh the matters, images and ſtories that ſhall be delivered and appointed by the ſaid executors by patterns in paper, afterwards to be newly traced and pictured by another painter in rich colour at the charges of the ſaid glazier." Man ſieht hieraus, daß man mehr auf die Koſtbarkeit der Materialien als auf die Schönheit und Vollkommenheit der Ausführung achtete.

f) John Brentwood machte ſich anheiſchig: "to paint on the weſt wall of the chapel the dome of our Lord Jeſus and all manner of deviſes and imagery thereunto belonging, of fair and ſightly proportion, as the place ſhall ſerve for, with the fineſt colours and fine gold."

g) Dieſer verſprach zu mahlen: "in moſt fine, faireſt and

zwei Künſtlern aus London, verziert. Daß bei der Wahl der Materialien kein Geld geſpart wurde, ergibt ſich aus den Rechnungen, die noch vorhanden ſind. Das Monument koſtete 125 Pf. Sterl., das Bild 40 Pf. Sterl., die Vergoldung desſelben und der kleinern Ornamente 13 Pf. St. Der Glasmahler empfing für jeden Fuß Glas 2 Schilling, und daher für das Ganze 91 Pf. St. 1 Sch. und 10 ₰. Für die Inſchriften an den Wänden bezahlte man 13 Pf. St. 6 Schilling 8 ₰. und für die vier Gemählde 12 Pf. St. Das Ganze koſtete 2481 Pf. St. 5 Sch. 7 ₰.

Der Glanz und das Anſehen der Familie von Warwick war ſo groß, daß Heinrich Beauchamp, Sohn von Richard und Iſabell, bereits in ſeinem neunzehnten Jahr zum erſten Grafen von England und drei Tage hernach zum Herzog von Warwick ernannt wurde. Da ihm aber der König ſogar einen Rang zwiſchen den Herzögen von Norfolk und Buckingham einräumte, ſo entſtand dadurch ſo viel Bitter=

and curious wiſe four images of ſtone, of our lady, St Gabraell the angel, St. Anne and St. George; theſe four to be painted with the fineſt *oil colours*, in the richeſt fineſt and freſheſt clothings that may be me made of fine gold, azure, of fine purpure, of fine withe, and other fineſt colours neceſſary, garniſhed, bordered and poudered in the fineſt and curiouſeſt wiſe." — Von den prächtigen Glasmahlereien haben ſich noch einige bis auf unſere Tage erhalten. Man ſieht noch zu St. Mary's Hall in Coventry den William Beauchamp, Grafen von Warwick († 1411); ſeine Gemahlin Johanna († 1435); zwei Biſchöfe; Richard Beauchamp († 1439); ſeine Gemahlin Iſabell, und einige andre. S. Topographical notes from St. Mary's Hall at Coventry, im *Gentleman's Magazine*, T. LXIII. P. II. p. 813–816. Vergl. Ebend. p. 1104.

Bitterkeit, daß ſie wechſelsweiſe nur ein Jahr ihre Stelle behaupten konnten. Noch ſonderbarer iſt es aber, daß der König, nachdem er kaum die Krone von Frankreich verloren hatte, den jungen Herzog zum König der kleinen Inſel Wight machte. Er erhielt zwar dadurch keine königliche Macht, aber viel Ehre und die Erlaubniß, eine Krone tragen zu dürfen. Man ſieht ihn daher, in einem königlichen Mantel, mit der Krone und dem Scepter vor einem Altar knieend, in einer ſchönen Glasmahlerei. Nach ſeinem Tode im Jahr 1445 hörte die Krone von Wight auf. Eine vortreffliche Abbildung dieſer merkwürdigen Glasmahlerei findet man in Worsley's Geſchichte der Inſel Wight g).

Ums Jahr 1480 erbaute man das ſchöne Kloſter zu Fotheringay und ſchmückte die Fenſter mit prächtigen Glasmahlereien h). Allein die Glasmahler, die um's Jahr 1460 gelebt haben ſollen, und in Rowley's Leben erwähnt werden, ſind wahrſcheinlich fingirte Perſonen, ſo wie die ſämmtlichen Gedichte, die man Rowley'n

g) S. The Hiſtory of the Isle of Wight (by *Worsley*), London. 1781. 4. p. 68. Der Umſtand, daß Henry Beauchamp zum König der Inſel Wight gekrönt wurde, iſt wenig bekannt. Jedoch erzählt ihn Leland (*Itiner*. T. VI. p. 91.) "Henricus comes de Warwike ſab Henrico VI., cui chariſſimus erat, coronatus in regem de Wighte, et poſtea nominatus primus comes totius Angliae. Henricus VI. rex Angl. poſt 2 annos dedit in titulum ducis Warwicenſis. Dedit etiam in caſtrum Briſtoliae, &c. . . . et in inſulas de Garneſey et Gerſey." Auch die Könige der Inſel Man hatten Erlaubniß, die Krone zu tragen, ohne die Rechte eines Souverains auszuüben zu können. S. *Selden's* titles of Honour. p. 29.

h) " . . Glaſſe windowe with figures very neatly." S. *Leland* Itiner. T. I. fol. 5. (p. 7. ed. 1745)

Rowley'n zuſchreibt, von dem unglücklichen Chatterton herrühren [i]).

Walpole erwähnt zwei Bildhauer, die gegen das Ende dieſes Jahrhunderts gelebt haben, Richard und Rowsby, einen Mönch, die ſich mit der Ausbeſſerung einiger Sachen in der Kirche der heil. Jungfrau zu Stanford beſchäftigten. Dieß iſt aber auch alles, was wir von ihnen wiſſen [k]).

Die berühmteſten Künſtler, die in dieſem Jahrhundert blühten, waren unſtreitig die Illuminatoren von Büchern. Ihre Figuren ſind zwar fehlerhaft gezeichnet und hart, ihre Zierrathen aber, vorzüglich Thiere, Inſecten, Blumen und Blätter, geſchmackvoll gemahlt und mit unglaublicher Geduld aufs feinſte ausgeführt. Vor einigen Meßbüchern befinden ſich die Bildniſſe der Prinzen und Prinzeſſinnen, denen ſie gehört haben oder für welche ſie beſtimmt waren. In den bibliſchen Vorſtellungen ſind mit andern häufigen Anachronismen die Kleidertrachten und Gebäude des funfzehnten Jahrhunderts treu beibehalten; allein nichts übertrifft den Glanz und die Schönheit des Goldes und der Farben. Einige Vorſchriften, um dieſe aufzutragen, findet

i) Man ſehe die verſchiedenen Ausgaben von Rowley's works, und vergleiche *Warton*, Hiſt. of engliſh poetry T. II. p. 159. — Eine allegoriſche Glasmahlerei aus dieſen Zeiten iſt abgebildet und beſchrieben worden im *Gentleman's Magazine*, T. LIII. p. 27. LVII. p. 849.

k) S. *Walpole*, am a. O. p. 43. vergl. *Peck's* Antiquities of Stanford Lib. XIV. cap. 5.

findet man unter den Manuſcripten des brittiſchen Muſeums [l]).

Unter den Handſchriften des brittiſchen Muſeums wird eine auf Pergament gewieſen, die unſtreitig ein Geſchenk an Heinrich VI. war. Sie enthält ein Gedicht von Lydgate zu Ehren des heil. Edmund, der ſein Schutzpatron zu Bury war. Die Ornamente, illuminirten Anfangsbuchſtaben und die 120 Mahlereien von verſchiedener Größe, welche die Begebenheiten des Heiligen darſtellen, ſind mit einem äußerſt zarten Pinſel ausgeführt, und ſchildern die Kleidertrachten, die Waffen, Gebäude und Geräthe des Zeitalters, worin der geſchickte Mahler blühte, mit der größten Wahrheit und Treue. Die intereſſanteſten Mahlereien ſind: ein Bildniß des Königs, des Abts von Bury, William Curteis [m]), und des Dichters Lydgate, der vor dem Grabe des heil. Edmund kniet. Auf einer Miniatur ſieht man den König auf ſeinem Thron mit der Krone, wie er die Handſchrift von dem Abt empfängt, der auf den Knien vor ihm liegt; auf einer andern aber iſt der König als Kind vorgeſtellt, wie er auf einem Teppich vor dem Altar des heil. Edmund ruht, der zwar reichlich geſchmückt, aber ohne alle Regel der Proportion und Perſpective gezeichnet iſt. Zur Seite erblickt man

l) S. Catal. Harl. MSS. No. 273. art. 34., wo man auch ein Recept zur Glasmahlerei antrifft. Drei Vorſchriften zum Illuminiren hat Dufresne, (Gloſſ. Graec.) unter dem Artikel χρυσογραφια, und zwei andre Montfaucon (Palaeographia Graeca) bekannt gemacht. S. *Walpole*, am a. O. p. 43.

m) Curteis war Abt von Bury vom Jahr 1429 bis 1445.

man viele Mönche und andre Diener, unter denen ſich zwei Hofleute mit Mützen von einer ſeltſamen Geſtalt auszeichnen; vielleicht ſind es die Oheime des Königs. Die Miniaturen am Anfang ſtellen zwei Fahnen dar, die der heil. Edmund beſeſſen haben ſoll. Die eine iſt reich ausgebreitet und mit den Figuren von Adam und Eva vor dem Baum der Erkenntniß mit der Schlange, die einen Menſchenkopf hat, mit dem heil. Lamme und andern ſymboliſchen Figuren geſchmückt; die andre führt das Wappen des Kloſters.

In einer andern Handſchrift vom Jahr 1426 findet man eine Vorſtellung von Lydgate, wie er ſein Gedicht, den Pilger, dem Grafen von Salisbury übergiebt [n]). Auch enthält das brittiſche Muſeum ein Manuſcript von Lydgate's Tragödien, verziert mit vielen Miniaturen, Bildniſſen des Lydgate und der Vorſtellung eines ſchwarz gekleideten Mönchs, der vor einem auf einem Thron ſitzenden Prinzen kniet. Dieſer hält einen Pfeil in der Hand, und ſoll der heil. Edmund ſeyn. Vielleicht iſt der Mönch ein Abt von Bury [o]). Endlich gedenken wir noch eines prächtig illuminirten Manuſcripts von Lydgate's Troyeboke in der Bodleianiſchen Bibliothek, worin man ebenfalls einen Mönch erblickt, der einem König ſein Buch anbietet. Wahrſcheinlich iſt es eine Abſchrift, die Lydgate Heinrich V. ſchenkte [p]).

War=

n) S. *Warton's* Hiſt. of Engl. poetry T. II. p. 55. not. e.

o) Ebend. T. II. p. 63.

p) Ebend. T. II. p. 82.

Warton bemerkt, daß die Könige von England im funfzehnten Jahrhundert viele Bücher haben abſchreiben und koſtbar illuminiren laſſen [q]). Vorzüglich geſchah dieß unter Edward IV., für den ſogar im Jahr 1479 zu Brügge ein Manuſcript kopiert und illuminirt worden iſt [r]).

Die zwei Kupferſtiche, welche Dugdale nach zwei Miniaturen in dem brittiſchen Muſeum bekannt gemacht hat, ſind ſehr merkwürdig. Sie ſtellen Zweikämpfe oder Turniere dar, welche man im 15ten Regierungsjahr Heinrich's VI. veranſtaltete. Die Zeichnung ſoll richtig und die Bewegung und Drapperie der Figuren voll Leben ſeyn [s]). Weniger intereſſant iſt die Miniatur, welche Heinrich VI. darſtellt, wie er aus einem Fenſter im Tower blickt, und eine andre, mit einer Vorſtellung der Gegend um Boreſtall [t]).

Heinrich hatte, wie Walpole behauptet, wenig Sinn für die bildenden Künſte, auch ließ ihm der raſtloſe Ehrgeiz ſeiner Gemahlin wenig Zeit übrig, an die Mahlerei zu denken. Und dennoch war ſie eine Tochter von René von Anjou, der für einen der beſten Mahler ſeines Zeitalters gehalten wird. Sein Porträt, das er ſelbſt gemahlt hat, befand ſich in einer Kapelle bei den Carmelitern zu Aix, und iſt auch durch einen Kupferſtich in Montfaucon's

q) Ebend. T. II. p. 107.

r) S. Ebend. T. II. p. 119. not. b., wo auch Nachrichten von andern koſtbaren Manuſcripten mitgetheilt ſind.

s) S. *Walpole*, am a. O. p. 43.

t) S. Of the Boreſtall horn; *Archaeologia*, T. III. p. 15.

faucon's Denkmählern der franzöſiſchen Monarchie bekannt. Von ſeinen übrigen Arbeiten iſt im dritten Theil dieſer Geſchichte die Rede geweſen.

Am Ende des funſzehnten Jahrhunderts wurde das Kloſter vollendet, das mit der alten St. Pauls Kirche zuſammenhing. Man hatte es rund um eine Kapelle in Pardon Church Hawgh, alſo auf einem Platz an der Nordſeite der Kirche, aufgeführt. Hier war auch eine alte Kapelle, die Thomas Morus, Diaconus von St. Pauls, unter Heinrich V. ausbeſſern ließ, die aber erſt nach ſeinem Tode von den Vollziehern ſeines Teſtaments und mit Bewilligung Heinrich's VI. vollendet wurde. An den Wänden jenes Kloſters war auf Koſten eines Bürgers von London, Jenkyn Carpenter, der Todtentanz gemahlt, eine Nachahmung von dem, den man im Kloſter beim Kirchhof des Innocens zu Paris bewunderte. Unter den Gemählden las man engliſche Verſe, die zur Erklärung dienten, und aus dem Franzöſiſchen von John Lydgate, dem berühmten Dichter aus Bury, überſetzt waren. Eine Abbildung und Kopie der Verſe findet man bei Dugdale [u]).

Die Geſchichte der vielen Todtentänze und anderer aſcetiſchen Vorſtellungen, die damahls ſehr beliebt waren und zu der ſtrengen Mönchsmoral paßten, wird von mir in einer eigenen Schrift abgehandelt werden; hier bemerke ich nur, daß ähnliche Bilder über das Thor gen Norden, am nördlichen Flügel, der Kirche von Windham in Norfolk ausge-

u) S. *Dugdale's* St. Pauls p. 134. *Stowe* p. 354. *Walpole* p. 44.

ausgeführt wurden. Man erblickt hier an der Wand ein Schiff mit vielen nackten und unglücklichen Perſonen, die ihren Tod in den Wellen vor Augen ſehen. Zur Rechten und zur Linken ſtehen Teufel mit einigen Sündern, die von ihnen gefüllte Becher und Beutel erhalten, um ſie zu neuen Verbrechen zu ermuntern. Andre Vorſtellungen gleichen Inhalts trifft man im nördlichen Fenſter von Heydonchurch in Norfolk an. Es ſind junge Leute, die fluchen, trinken, würfeln, und andre Ausſchweifungen treiben, ohne auf die Hölle ihnen zur Seite zu achten, wo ihre Spießgeſellen in Flammen ſtecken. Aus dem Munde der jungen Leute gehen beſchriebene Zettel mit falſchen Eiden, Verwünſchungen, u. ſ. w. hervor.

Unter der Regierung Heinrich's VI. lebte auch John de Whethamſted, Abt von St. Albans, ein großer und achtungswürdiger Gelehrter, der die Kapelle der heil. Jungfrau daſelbſt mit Mahlereyen verſchönern ließ [v]). Auch gab er den Befehl, die Kirche ſelbſt und die Wände ſeiner Zimmer mit Bildern zu ſchmücken, die ſämmtlich durch Sprüche und Inſchriften erläutert wurden. In ſeinem Sitz zu Tittenhanger hatte er in der Kirche die Bildniſſe aller Heiligen, die ſeinen Namen führten [w]).

Ehe wir die Regierung Heinrich's VI. verlaſſen, verdienen noch die Glasmahlereien in dem Colle-

v) S. *Gough* Sepulcr. Monum. T. II. P. II. p. 206.
w) S. *Chauncy*, 445.

Collegium von All Souls zu Oxford x), und die intereſſante gewirkte Tapete in St. Mary's Hall bei Weſtminſter erwähnt zu werden. Die Tapete iſt 80 Fuß lang, 10 Fuß hoch und in ſechs Felder getheilt, von denen drei die untere und drei die obere Hälfte ausmachen y). In dem erſten Felde zur Linken ſieht man Heinrich VI. mit den vornehmſten Kronbeamten. Er liegt auf den Knieen und betet; vor ihm ſteht ein Tiſch mit dem Miſſale und ſeiner Krone, hinter ihm iſt der Kardinal Beaufort in einer ähnlichen Stellung. Die Hofleute, worunter der brave Herzog Humphrey hervorſticht, ſtehen ſämmtlich bei ihm und ſind prachtvoll gekleidet. Der König und der Herzog Humphrey haben große Mützen mit Juwelen beſetzt, und goldne Ketten um den Hals. Auch iſt die Krone wegen ihrer runden Form und des Kreuzes merkwürdig, weil ſie Heinrich VI. zuerſt in dieſer Geſtalt zu tragen pflegte, wie auch ſein Gemählde auf Glas zeigt, das man in der Kapelle von Kings College zu Cambridge findet. Die Anordnung der Figuren und ihr religiöſer Ausdruck ſind vortrefflich. Seltſam iſt es, daß nur wenige unbedeckte Häupter haben. Im Hintergrunde hängen Tapeten, geſchmückt mit Ausſichten. In der zweiten Abtheilung oben, ſind folgende Figuren: der heil. Johannes der Täufer, der heil. Simon, der heil. Andreas, der heil. Bartholomäus, die heil. Petrus, Paulus, Thomas und Johannes der

x) S. oben S. 138.

y) Ich entlehne die Beſchreibung dieſer Tapete aus dem *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 1147 ſq. Eine andre Beſchreibung ſteht ebendaſelbſt T. LXIII. P. II. p. 813.

der Evangeliſt. Zugleich ſieht man zwei Ritter; der eine hält die Fahne des Kreuzes, der andre ein Schwerdt und einen Ambos.

In der zweiten Abtheilung erſcheint die heilige Jungfrau in einer Glorie, umſchwebt von Engeln und ſtehend auf dem Mond, den ebenfalls ein Engel trägt. Ihre Figur iſt ſchön, liebreich und züchtig, und ihr Mantel leicht geworfen. Ihr zur Seite ſtehen die zwölf Apoſtel voll Demuth. Im Hintergrunde liegen Gebirge und Thäler. In dem obern Felde iſt dieſe Gruppe fortgeſetzt: man ſieht hier den Himmel offen; in der Mitte ſteht der himmliſche Thron, umſchwebt von einem Engelchor. Vier Engelchen tragen die Inſtrumente der Paſſion. Aber leider iſt die Figur in der Mitte, die wahrſcheinlich Gott den Vater mit dem Heilande darſtellte, ausgeſchnitten worden. Die dritte Abtheilung iſt ebenfalls merkwürdig. Margaretha, Gemahlin Heinrich's, betet vor einer Tafel, auf welcher ihr Meßbuch liegt. Sie hat die Krone auf dem Haupt und eine intereſſante Phyſiognomie voll Güte und Andacht. Ihr zur Seite ſteht eine Hofdame, die Herzogin von Buckingham, wie man aus der Inſchrift ſieht. Die übrigen Hofdamen ſind unbekannt, aber ſämmtlich prachtvoll gekleidet, mit goldnen Ketten und zierlichem Kopfputz. Unter ihnen erblickt man auch zwei Nonnen in ganzem Ordenshabit. Im Hintergrund ſind Tapeten ausgebreitet mit Abbildungen von Landſchaften, Gebäuden, u. ſ. w. In der obern Abtheilung ſchweben heilige Jungfrauen, vielleicht die Beſchützerinnen der unten ſtehenden Hofdamen. Sie ſind meiſterhaft gruppirt, und

haben geſchmackvolle Gewände. Ihre Namen lauten: Catharina, Barbara, Dorothea, Maria Magdalena, Margaretha, Agneſe, Anna und Apollonia. Eine dieſer Heiligen iſt als Aebtiſſin gekleidet. Auch hier hängen im Hintergrund ſchöne Tapeten.

Daß die bildenden Künſte unter Edward IV. keine Fortſchritte machten, lag theils an den Unruhen, die England zerrütteten, theils an dem König, der keinen Sinn für ihre Schönheiten hatte. Tapfer und kühn, brachte er ſeine Jugend in Fehden hin, und wurde in ſeinem Alter wollüſtig und grauſam [z]). Man findet ein Bildniß von ihm, das etwas hart gemahlt iſt, zu Kenſington; ein andres, das Belcomp einige Jahre nach ſeinem Tode verfertigt hat, wird in St. James gewieſen. Ein Portrait, das ſeine Gemahlin darſtellen ſoll, und ſich im Aſhmoleaniſchen Muſeum zu Oxford befindet, hat nichts von den Reitzen der geprieſenen Königin [a]). Deſto ſchöner aber iſt das Bild der Jane Shore, der Geliebten Edward's IV. Es ziert ein Collegium zu Eton und iſt unſtreitig ein Original, weil ihr Beichtvater Probſt bey dem Collegium war, und durch ihre Vermittelung die Ländereien wieder erhielt, die er verloren hatte [b]).

Den

z) S. *Walpole*, am a. O. p. 44 fg. Das Grabmahl Edward's IV. in St. George's Chapel zu Windſor iſt zwar einfach, aber zierlich aufgeführt. Eine Abbildung und Beſchreibung findet man in den Monum. vet. Britann. T. III. Tab. 7, 8, 9.

a) Ein andres Bildniß von ihr iſt in Queen's College zu Cambridge. S. *Walpole* p. 45.

b) S. *Walpole*, am a. O. p. 45., wo er von der Schönheit der Jane Shore handelt.

Den Lebenslauf Edward's lieſet man in einem Manuſcript der Cottoniſchen Bibliothek, das in Verſen von John Harding geſchrieben und mit prächtigen Miniaturen geſchmückt iſt. Man ſieht auch darin das Wappen von Henry Percy, Grafen von Northumberland [c]). Ein andres Manuſcript mit intereſſanten Miniaturen ſchmückt die Bibliothek zu Lambeth. Eine derſelben ſtellt den König, ſeine Gemahlin, ſeinen älteſten Sohn und einige Hofleute dar, und iſt auch in Kupfer geſtochen [d]).

Eben ſo dürftig ſind die Nachrichten von Mahlereien u. ſ. w. aus den Zeiten Richard's III. (reg. von 1483-1485). Jedoch findet man ſein Bild zu Kenſington [e]), und ein Porträt ſeiner Geliebten, Anna Lovel, auf Glas gemahlt in einem Kirchenfenſter von Penrith in Cumberland. Ebendaſelbſt wird auch ein Porträt des unglücklichen Edward V. aufbewahrt. Endlich bemerkt noch Walpole, daſs man in einem Zimmer der Prinzeſſinnen zu Kew viele alte Mahlereien aus dieſen Zeiten antrifft, worunter eine Abbildung des Herzogs von Nor-

c) S. *Warton's* Hiſtory of engliſh poetry. T. II. p. 126 fg.

d) S. Catalogue of Royal and noble Authors.

e) *Walpole*, am a. O. Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. II. p. 812. — Nachrichten von ſeiner prächtigen Krönung findet man in folgendem Aufſatz: Appoyntement for the Coronacon of Kyng Ricd. the III. and Quene Anne his Wyff, im *Antiquarian Repertory* T. II. p. 241-277.

Norfolk, der in der Schlacht von Boſworth blieb, die intereſſantſte iſt [f]).

Heinrich VII. ſuchte Frieden und richtete ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die innere Ruhe des Reichs. An den zeichnenden Künſten fand er keinen ſonderlichen Geſchmack, daher er auch nur ein Monument ausführen ließ, von dem er ſich keinen großen Genuß verſprechen konnte. Es war ſein Grabmahl in der Capelle, die ebenfalls ſeinen Namen führt, und ausſchließend zum Begräbnißplatz der königlichen Familie beſtimmt wurde [g]). Der Künſtler, der es verfertigt hatte, war **Pietro von Florenz**.

Unerachtet die Mahlerei im übrigen Europa um dieſe Zeit ihre höchſte Stufe der Vollkommenheit erreicht hatte, ſo war dennoch der Geſchmack in England roh und ungebildet [h]). Die Urſa-

f) S. *Walpole* am a. O. Die Auszüge, die er aus den Kirchenbüchern von St. Mary Ratcliffe zu Briſtol mitgetheilt hat, enthalten nichts merkwürdiges.

g) S. *Dart's* Antiquities of Weſtminſter abbey T. I. p. 32.

h) Daſſelbe Urtheil gilt auch von den Sculpturen, die zwar ungemein ſauber und zierlich ausgeführt ſind, aber gemeiniglich harte und ſteife Figuren haben. Die Basreliefs mit heiligen Gegenſtänden, die für Kirchen beſtimmt wurden, hießen Tabulae. So findet man in einer Urkunde der Kirche zu Dunwich in Suffolk eine Rechnung, um "novam tabulam de alabaſtro de hiſtoria Sancte Margareta" zu verfertigen. Eine Tafel von Alabaſter, welche die Anbetung der morgenländiſchen Könige darſtellt und ſchön bemahlt und vergoldet war, findet ſich in der Kirche von Melfort in der Grafſchaft Suffolk. S. *Archaeol.* T. XII. p. 93. Vergl.

Urſachen dieſer Erſcheinung lagen, wie Walpole behauptet, in dem Geiz des Königs und der Unwiſſenheit des Adels. Nur zwei Namen von Künſtlern konnte Vertue in dieſem Zeitraum auffinden, die überdies Fremde waren und keinen bedeutenden Einfluß auf den Fortgang der Künſte in England hatten. Der eine war ein gewiſſer Holbein, der nach den Kirchenbüchern von Wells unter Heinrich VII. in England lebte und ſtarb, und vielleicht mit dem berühmten Hans Holbein verwandt war; der zweyte iſt Hans Mabuſius. Dieſer Künſtler, von dem in der Geſchichte der niederländiſchen Mahlerey umſtändlich geredet werden muß, war unſtreitig der erſte berühmte Mann in ſeinem Fache, der nach England kam. Zwei Arbeiten, die von ihm herrühren ſollen, und mit ungemeinem Fleiß ausgeführt ſind, exiſtiren noch gegenwärtig. Das eine Bild ſtellt die Familie Heinrich's VII., den Prinz Arthur, den Prinz Heinrich und die Prinzeſſin Margaretha dar, und befindet ſich zu Windſor [i]); das andre aber enthält die Vermählung Heinrich's VII.

Vergl. *Carter's* Specimens of ancient ſculpture T. II. Pl. VIII.

i) Walpole und Dallaway p. 456. ſchreiben dieſes Bild, von dem auch vier Copien vorhanden ſind, dem Mabuſius zu, allein wir zweifeln an der Richtigkeit dieſer Behauptung. Denn nach dem Alter der Kinder Heinrich's VII. zu urtheilen, war es im Jahr 1495 gemahlt, Mabuſius aber ward zufolge der ſicherſten Nachrichten erſt ums Jahr 1496 gebohren. Jene beiden Schriftſteller ſind überhaupt ſehr ſchlechte Chronologen. Ueber zwei andre intereſſante Mahlereyen des Mabuſius ſ. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. pag. 121. und T. LXV. P. I. pag. 125.

VII. mit Eliſabeth von York. Es befand ſich vor Zeiten im Cabinet des Lord Pomfred zu Easton Neston, wird nun aber zu Strawberry-Hill gewieſen. Von ſeinen übrigen Mahlereien, die in England zerſtreut ſind, handelt Walpole [k]).

Zwei Porträte Heinrich's VII. in Miniatur ſieht man in einem Manuſcript der Harleianiſchen Sammlung [l]); auch iſt noch ein intereſſantes Bildniß ſeiner Gemahlin Eliſabeth auf uns gekommen [m]). Endlich trifft man noch in St. John's College zu Cambridge ein Originalporträt der Stifterin Margaretha von Richmond, der Mutter des Königs, an, das von einem unbekannten Meiſter herrührt, aber ſehr gelitten hat [n]).

Im Beſitz des Herrn West befand ſich ein merkwürdiges Meßbuch, geſchmückt von einem unbekannten Miniaturmahler, das der Königin Margaretha von Schottland gehört hatte, und ihr von ihrem Vater Heinrich VII. geſchenkt war. Ihr Name von ihrer eigenen Hand ſteht auf der erſten Seite. Unter den Miniaturen findet man zweimal das Bild der Königin, die vor der heil. Margaretha betet, ihr Wappen u. ſ. w. vom Hauſe Sommerſet, und die Vorſtellungen der zwölf Monate, die recht ſauber ausgeführt ſind [o]).

Eben

k) p. 51 ſq.

l) Ebend. p. 47.

m) S. eine genaue Beſchreibung im *Gentleman's Magazine* T. LIV. P. I. p. 334. Als dieſe Prinzeſſin im Jahr 1481 ihren Einzug in London hielt, wurde ſie mit unglaublicher Pracht empfangen. S. *Leland's* Collect. IV. Opuſc. p. 220. edit. 1770.

n) S. *Walpole*, am a. O. p. 51.

o) S. *Walpole*, am a. O.

Eben ſo intereſſant iſt eine gemahlte Altartafel, die in der Sammlung des Herrn Jackſon zu Canterbury im Jahr 1786 gewieſen wurde. Sie iſt in viele Felder getheilt, und ſoll die Geſchichte Hiob's und Heinrich's VII. enthalten; wahrſcheinlich beziehen ſich aber die allegoriſchen Vorſtellungen auf den deutſchen Kaiſer Heinrich IV. [p]).

Unter den Chorſtühlen in der Capelle Heinrich's VII. an der Weſtminſter-Abtei wird man einiger Basreliefs gewahr, die äußerſt ſchlüpfrige und unzüchtige Bilder enthalten, ſo daß es unbegreiflich iſt, wie die frommen Benedictinermönche dieſelben haben dulden können. Jedoch findet man auch ähnliche obſcöne Dinge zu Canterbury, an Chalk Church in Kent [q]), und in der Kathedrale von Strasburg, von denen ich bereits an einem andern Orte geſprochen habe [r]).

Da Heinrich VII. Glasmahlereyen ſchätzte, ſo ließ er die Fenſter der Kirche von Malvern mit überaus koſtbaren Bildern dieſer Gattung ſchmücken. Man hat noch eine Beſchreibung derſelben, worin ſie ein Lebensſpiegel genannt werden. Unter andern wird das jüngſte Gericht dem unſterblichen Meiſter-

p) Vergl. die vielen Streitſchriften im *Gentleman's Magazine*, T. LVI. P. I. p. 190. 469., T. LVI. P. II. p. 584. 746. 1114.

q) S. Walk in and about Canterbury p. 261. Bibliotheca topographica Britanniae Nro. VI. P. I. Pl. 3. Nro. III. p. 13. An Attempt to illuſtrate the figures carved in ſtone on the Porch of Chalk Church, by *S. Denne*, Archaeol. T. XII. p. 10.

r) S. meine kleine Schriften B. I. S. 69.

Meiſterwerke Michael Angelo's gleich geſtellt! Heut zu Tage iſt der größte Theil der Fenſter zerſtört, oder mit dichtem Epheu überrankt [s]). Der Magiſtrat von Dort in Holland, der den Geſchmack Heinrich's kannte, wollte ihm ein Geſchenk mit einem prächtigen gemahlten Fenſter machen; allein er ſtarb, ehe es vollendet war [t]). Es kam nun nach Waltham Abbey in Eſſex, hierauf im Jahr 1540 nach New Hall, wo es der General Monk gegen die Bilderſtürmer ſchützte, und endlich im Jahr 1758 an John Olmius, der es für 400 Guineen kaufte [u]). Die Figuren ſtellen die Kreuzigung Chriſti, und im Vorgrund Heinrich VII. und ſeine Gemahlin dar. Jetzt iſt es ein Eigenthum der St. Margarethkirche zu London, und von der antiquariſchen Societät in Kupfer geſtochen und beſchrieben worden [v]).

In dieſem Zeitraum ſind auch die Glasmahlereyen in den Fenſtern der St. Georg Kirche zu Stanford verfertigt worden, deren wir oben [w]) im

Vor-

s) S. den Auszug aus dem Lichfield MS. im *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. I. p. 15. 1802. "Thoſe windows form a mirror, wherein we may ſeen how to believe, live and die." Vergl. *Naſh's* Hiſt. artic. *Malvern*.

t) Man hatte zu dieſem Gemählde ſein und ſeiner Gemahlin Bildniß nach Holland geſchickt.

u) S. *Dallaway* p. 433.

v) S. The Antiquarian Repertory, T. I. p. 46. Monumenta vet. Britann. T. II. tab. XXVI. Von einigen andern alten Glasmahlereyen aus dieſem Zeitraum handelt Bigland (An account of the pariſh of Fairford &c. 1791.).

w) S. 138.

Vorbeygehen gedacht haben. Sie ſtellten die erſten 26 Ritter des Hoſenbandordens, mit ihrem König Edward, und ihrem Patron, den heil. Georg, dar. Man führte ſie auf Befehl des erſten Wappenkönigs des Ordens, William Bruges, aus, und nach ihnen hat Hollar ſein Blatt zu Aſhmole's Geſchichte in Kupfer geſtochen [x]). Edward III., ſeine Gemahlin, der Prinz von Wales, und Henry, Herzog von Lancaſter, ſind in den Ordenskleidern abgebildet, wie ſie vor einem Gemählde des heil. Georg's knieen, das in der obern Abtheilung eines Fenſters im Chor befindlich iſt. Die Namen der Ritter, die in den Fenſtern zur Seite ſtanden, hat Gough aufbewahrt [y]). Es iſt zu bedauern, daß die Gemählde faſt ſämmtlich ums Jahr 1741 weggenommen ſind, denn im Jahr 1789 waren nur noch zwei Bilder vorhanden, nämlich ein heil. Georg und eine heil. Anna.

Ein ähnliches Schickſal hatten die ſchönen Glasmahlereyen, womit Ralph Cromwell, Lordſchatzmeiſter und Großfalkenier Heinrich's VI., die Kirche zu Jateshall auszieren ließ [z]). Sie ſind ums Jahr 1754 um eine Kleinigkeit verſchleudert worden. Sie ſtellten mannichfaltige Scenen aus den Legen-

x) Reg. Stafford, f. 181, a. b. *Aſhmole's* Hiſtory of the Garter.

y) Monumenta ſepulcralia T. II. P. II. p. 158.

z) Dieſer Ralph Cromwell war ein Liebhaber der Baukunſt, und ließ ſeine zahlreichen Gebäude mit Reliefs ſchmücken, welche gefüllte Goldbörſen, mit dem Motto: Nay je droit? vorſtellen, um ſeine Würde als Schatzmeiſter zu bezeichnen. S. *William of Worcheſter* p. 162. *Leland*, It. I, 25. *Gough* Mon. ſepulcr. T. II. P. II. p. 173.

Legenden der heil. Catharine, des heil. Guthlac u. ſ. w. dar, und waren, wie man aus einer handſchriftlichen Beſchreibung ſehen kann, wahrſcheinlich ums Jahr 1424 ausgeführt.

Wir übergehen endlich die Glasmahlereyen in Chriſtchurch [a]), in Blickling-church, in Norfolk, die auf Befehl des Geoffrey Boleyne gemacht wurden [b]), und in der ſchönen Kirche von Eton Socon, welche ſich auf die Legende der heil. Ethel-dreda beziehen und durch Unterſchriften erläutert ſind, von denen manche ſehr ſeltſam klingen [c]).

Zum Beſchluß dieſes Abſchnitts müſſen wir noch bemerken, daß noch immer im funfzehnten Jahrhundert intereſſante Scenen aus alten Romanzen und Ritterbüchern durch die Mahler dargeſtellt wurden. Vorzüglich gaben der Argonautenzug oder die Eroberung des goldenen Vließes reichlichen Stoff zu romantiſchen Mahlereyen [d]). Hauptſächlich geſchah dies, nachdem der Herzog von Burgund mit Hülfe ſeines Caplans Raoul le Fevre den Orden des goldenen Vließes geſtiftet hatte, deſſen erſtes Capitel im Jahr 1468 gehalten wurde. Von dieſem Raoul le Fevre ſtammt auch eine Geſchichte Jaſon's her, die Caxton überſetzte. Dieſer

a) S. *Gough*, T. II. P. II. p. 153.

b) S. *Gough*, T. II. P. II. p. 184.

c) S. *Gough*, T. I. p. 213.

d) Chaucer erwähnt oft den Herzog Jaſon und die Königin Medea. Vergl. *Skelton*, the boke of Philipe Sparrowe. p. 233. ed. 1738. Th. Warton citirt in ſeinen Anmerkungen zu Spencer's fairy queene T. I. p. 176. ein Werk: Hiſtory of the knight Jaſon by Gerard de Leew. fol. Andewarp 1480.

ſer erzählt in der Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung, daß er in dem herzoglichen Schloſſe von Hextin in Artois einen prächtigen Saal geſehen habe, der mit vielen Mahlereyen verziert war, welche den Argonautenzug darſtellten. Sie waren mit kunſtreichen Maſchienerien in Verbindung geſetzt, ſo daß die Zaubereien der Medea, Schneegeſtöber, Regen, Bliz, Donner u. ſ. w. auf das täuſchendſte nach der Natur erſchienen [e]). In der Folge wurde auf Anrathen von Johannes Germanus, des erſten Kanzlers des Ordens, das Vließ von Jaſon in Gideon's Widderfell verwandelt. Als Chifflet die Statuten des Ordens herausgab, ſah man in dem Capitelhauſe zu Brüſſel überaus prächtige mit Gold und Silber gewirkte Tapeten, welche die Geſchichte Gideon's u. ſ. w. enthielten [f]).

* * *

Ehe

e) S. The Hiſtorie of Jaſon, towchynge the conqueſte of the golden fleece. "Well wote I, ſays he, that the noble Duc Philippe, firſt founder of this ſaid order, did doo make a chambre in the caſtel of Hesdyn, wherein was craftyly and curyouſly depeynted the conqueſte of the golden Fleece, by the ſaid Jaſon. In which chamber I have been, and ſeen the ſayd hiſtorie ſo depeynted; and in remembraunce of Medea, and her cunning and ſcience he had doo make in the ſayd chambre by ſubtill engyne, that, when it he wold, it ſhulde ſeeme, that it lightned, and after, thondre, ſnowe, and rayne, and all within the ſayd chambre, as aft times, and when it ſhulde pleaſe him, which was all made for his ſingular plaiſir." Von den kunſtreichen Automaten, die man im funfzehnten Jahrhundert in den Niederlanden verfertigte, hoffen wir an einem andern Orte intereſſante Nachrichten mittheilen zu können.

f) S. *Breviarium velleris aurei.*

Ehe wir auf die Zeiten Heinrich's VIII. kommen, in welchen die bildenden Künſte wieder auflebten, müſſen wir noch mit ein paar Worten der wichtigſten Bildhauereyen gedenken, die im funfzehnten Jahrhundert verfertigt worden ſind. Unter dieſen ſtehen die Statuen des berühmten Dichters Chaucer in der Weſtminſterabtei [g]) und des William von Wykeham, Biſchofs von Wincheſter, an der Spitze. Er war Lord Canzler und erſter Miniſter Edward's III., und zeichnete ſich durch ſeine architectoniſchen Kenntniſſe und andre Verdienſte rühmlich aus. Seines edlen Charakters und ſeiner wohlthätigen Stiftungen wegen befahl ſelbſt Cromwell, die Capelle zu verſchonen, worin man ſein Grabmahl zeigt [h]).

John Gower, ein Zeitgenoſſe Chaucer's und gleichfalls ein geſchmackvoller Dichter, erhielt ebenfalls eine ſchöne Statue, die nach ſeinem Tode ſein Monument in St. Saviours Church, in Southwark, ſchmückte. Sie ruht unter einem ausgeſchweiften, reich verzierten Bogen [i]). In einem ähnlichen Geſchmack ſind die Statuen und Monumente Heinrich's IV. und ſeiner Gemahlin, Jeanne de Navarra [k]), des Richters Gaſcoigne, in Harwood-

g) *Gough* Monum. ſepulcr. T. II. P. I. p. 1. vergl. oben, S. 156.

h) *Gough*, am a. O. William von Wykeham hatte einen geſchickten Architecten in ſeinen Dienſten, nämlich William Winford. S. *Lowth's* life of W. of Wykeham, p. 218.

i) *Gough*, T. II. P. I. p. 24.

k) *Goſtling's* Canterbury p. 271. *Carter* Nr. XV. *Gough*, T. II. P. I. p. 31.

woodchurch in Yorkſhire [l]), des Sir William Marney [m]), des Thomas Fitz Alan, Grafen von Arundel, und ſeiner Gemahlin Beatrix, einer Tochter des Königs Johann von Portugal, ausgeführt [n]). Allein ein Hauptdenkmal der brittiſchen Sculptur bleibt das Monument Heinrich's V. in Weſtminſter. Es iſt eine kleine Capelle mit zahlloſen Säulenbüſcheln, Schnörkeln, durchbrochenen Zierrathen, Statuen u. ſ. w., die mit außerordentlichem Fleiß verfertigt ſind, und dem Ganzen das Anſehen einer Filigran-Arbeit geben. Die Basreliefs ſtellen theils legendariſche Geſchichten, theils die Krönungsfeierlichkeiten dar [o]).

Die Bildſäule des Ralph Neville, († 1426) erſten Grafen von Weſtmoreland, iſt aus Alabaſter, und ſo meiſterlich verfertigt, daß ſie mit manchen antiken Muſtern wetteifern kann [p]), und dieſes Urtheil gilt auch von den Statuen der Philippa von York († 1431) [q]), des John von Lancaſter, Herzogs von Bedford [r]) († 1435); des Richard Beauchamp [s]), der Iſabella von Warwick [t]), der Margaret Holland [u]), und des Erzbiſchofs

l) *Gough*, am a. O. p. 39.
m) *Gough*, am a. O. p. 40.
n) *Gough*, am a. O. p. 45.
o) *Gough*, am a. O. Tab. XXVI. p. 66.
p) *Gough*, am a. O. Tab. XXIX.
q) *Gough*, am a. O. p. 99.
r) Ebend. p. 114.
s) Ebend. p. 117.
t) Ebend. Tab. XXXIX.
u) Ebend. Tab. XLII. XLIII.

biſchofs Chichele [v]) zu Canterbury. Einige dieſer Statuen ſind vergoldet, andre mit Farben bemahlt, und ſo barbariſch auch dieſer Geſchmack ſeyn mag, ſo haben ihn dennoch manche mit vieler Kunſt angewandt, zum Beyſpiel an der Statue der Eliſabeth von Lancaſter († 1426). In der ganzen Figur herrſcht viel Würde, und edle Einfalt. Ihr reiches Haupthaar iſt mit einem Kranz von Eichenlaub und Perlen geziert, und ein purpurfarbiger mit Hermelin verbrämter Mantel umſchließt mit ſchönen Falten ihren Körper. Ihr Haupt ruht auf Kiſſen, welche Engelchen halten [w]). In der Nähe des Grabmahls erblickt man an den Wänden alte Mahlereien mit der Unterſchrift: Melchior Salaboſs fecit. A. D. 1588, und einige andre, die von einem Mailänder Ghirardino verfertigt ſeyn ſollen [x]).

Ich würde die Grenzen dieſes Werks überſchreiten, wenn ich auch die übrigen intereſſanten brittiſchen Sculpturen des funſzehnten Jahrhunderts anführen wollte; ich werde daher diejenigen, die nach meiner Meinung die bedeutendſten ſind, hier kurz aufzählen, und den Leſer auf die Prachtwerke von Carter und Gough verweiſen, wo man Abbildungen und Erklärungen finden kann. Die wichtigſten Monumente ſind folgende: die Statue des Herzogs und der Herzogin von Sommerſet, in Wimbourn-minſter, ein herrliches Werk! Humphrey von Glouceſter's Denkmahl in St. Albans; die Bildſäule des John Holland († 1448); des Walter, Lord Hungerford zu Salisbury; des Abts Seabro-

v) Ebend. Tab. XLIV.

w) Ebend. p. 78. *

x) Ebend. p. 80.

Seabroke, in Glouceſter; des Abts Wethamſted, in St. Albans; des Sir Robert Harcourt und ſeiner Gemahlin in Stanton Harcourt-church in Oxfordſhire; der Alice, Herzogin von Suffolk, zu Ewelme, aus Alabaſter verfertigt und mit ungemeiner Eleganz ausgeführt; des William Lord Haſtings, im Chor der St. George Capelle zu Windſor; des Biſchofs Wayneflethe in der Kathedrale zu Wincheſter; der Eleanor Clifford Lady Percy in Beverlyminſter, u. ſ. w. [y]).

* * *

Mit der Regierung Königs Heinrich VIII. hebt eigentlich die erſte glückliche Epoche der bildenden Künſte in England an. Er beſaß einen zarten Sinn für ihre Schönheiten, und ſoll, um ſie in ſeinem Reiche emporzubringen, ſelbſt Raphael'n nach England berufen haben [z]). Allein dieſe Sage läßt ſich eben ſo wenig hiſtoriſch beweiſen, als eine andre, daß nämlich dieſer Künſtler einen heiligen Georg für ihn verfertigt habe. Es iſt gewiß, daß Raphael oft dieſen Heiligen gemahlt hat; Paolo Lomazzo [a]) redet von einem heil. Georg in der Kirche

y) S. *Gough*, T. II. P. II. Tab. XLVI., L., LIV., LVI., LXVIII, LXXVIII., XC., XCIV., CII. Vetuſta Monumenta edita a ſociet. antiq. T. II. Tab. LIII. &c. *Carter's* ancient ſculptures and paintings an mehreren Stellen.

z) Nach *Dallaway* p. 461., der ſeine Gewährsmänner immer errathen läßt, ſoll auch Tizian einen Ruf von Heinrich VIII. erhalten haben.

a) S. *Trattato* &c. Lib. I. p. 48. Wir bemerken bey dieſer Gelegenheit, daß bereits im Jahr 1598 ein Theil von

che des heil. Victor de Frati in Mailand, und von einem andern, den Raphael auf der Kehrſeite eines Schachbretes für den Herzog von Urbino ausführte; auch befand ſich in der ehemaligen königlichen Sammlung zu Paris ein ſchöner heil. Georg, der durch einen Kupferſtich von Nicolas de Larmeſſin bekannt geworden iſt [b]), und der nach Felibien's [c]) Meinung einſt im Beſitz von Heinrich VIII. war; allein man kann aus allen dieſen Nachrichten nichts poſitives ſchließen. Indeſſen bleibt dennoch bey der Uebereinſtimmung ſo vieler bis zu uns gekommenen Nachrichten eine gewiſſe Wahrſcheinlichkeit, welche auf das Daſeyn eines, für Heinrich VIII. gemahlten, heil. Georg's hinzudeuten ſcheint.

Zuerſt müſſen wir bemerken, daß ſich Lomazzo geirrt hat, denn das Bild auf der Kehrſeite eines Schachbretes ſtellt keinen heil. Georg, ſondern einen heil. Michael dar [d]), befindet ſich aber mit dem eben erwähnten heil. Georg in der kaiſerlichen Galerie zu Paris [e]). Zweitens ſcheint Felibien die-

von Lomazzo's Werken ins Engliſche überſetzt worden iſt, und unter folgendem Titel erſchien: A tracte containing the artes of curious Paintinge, Carvinge and Buildinge written firſt in Italian by Jo. Paul Lomatius, painter of Milan, and engliſhed by R. H. ſtudent in Phyſik. Der Ueberſetzer iſt Richard Haydock, allein ſeine Arbeit fand ſo wenig Beifall, daß er ſie nicht fortſetzte. Nachrichten von ihm und ſeinem Werke findet man bey *Ames*, Typographical antiquities T. III. p. 1408. ed. *Herbert*. 1790. 4.

b) *Crozat*, Recueil &c. T. I. tab. 16.

c) Entretiens &c. T. I. p. 224. Londres 1705. 8.

d) S. L'Epicié, überſetzt von Meuſel, S. 90.

e) S. Manuel du Muſéum. IVme Livraiſon.

dieſen heil. Georg mit einem andern, der ebenfalls vor Zeiten in Paris exiſtirte, verwechſelt zu haben, der wahrſcheinlich eher von Raphael für Heinrich VIII. beſtimmt ſeyn konnte. Dieſer heil. Georg iſt auch von Larmeſſin in Crozat's Werke geſtochen worden [f]). Er erſcheint geharniſcht als Ritter zu Pferde, und iſt im Begriff, den Drachen zu durchboren; am linken Knie erblickt man das Zeichen des Hoſenbandordens mit der Deviſe: Honi ſoit qui mal y penſe. Auch ſoll ſich an dem Bilde das Zeichen, womit Carl I. ſeine Gemählde zu ſtempeln pflegte, befinden, wodurch zur Genüge bewieſen wird, daß dieſes Bild und kein andres der Krone von England vor Zeiten gehört habe [g]).

Einige glauben, daß dieſer heil. Georg nach dem tragiſchen Ende Carl's I. in den Beſitz des Grafen von Pembrok gekommen iſt, und berufen ſich auf einen Kupferſtich von Lucas Worſtermann mit der Jahrszahl 1657 [h]); allein dieſe Behauptung iſt falſch, denn der heil. Georg zu Pferde, der den Drachen tödtet, und in der Sammlung jenes Grafen war, iſt bereits im Jahr 1628 von David Granges in klein Folio geſtochen und ganz

f) T. I. tab. 31.

g) Es iſt merkwürdig, daß in dem Inventarium der Mahlereyen Heinrich's VIII. ein Bild des heil. Georg erwähnt wird. "A table with a cloth (Gemählde) of Saint George." S. MSS. Harlei. 1419. fol. ap. *Warton*, Hiſt. of Engl. poetry, T. II. addit. ad T. I. p. 208. not. c.

h) Dieſes Blatt fehlt in Heinecken's Verzeichniß von Kupferſtichen nach Raphael. Auch ich kenne es bis jetzt noch nicht.

ganz verſchieden. Zu Felibien's Zeiten [i]) wurde dieſes Bildchen im Cabinet des Marquis de Sourdis aufbewahrt; es kam aber in der Folge an den Herrn von Montarſis, von dem es Crozat kaufte. An der Binde vor der Bruſt des Pferdes ſteht der Name Raphael [k]). So ſchön übrigens auch dieſes Bild ſeyn mag, ſo zweifle ich dennoch, daß es Raphael ausdrücklich für einen ſo mächtigen König verfertigt hat, weil es kaum einen Fuß hoch iſt. Vielleicht war es nur der Entwurf zu einem größern Werke.

Wir kommen nach dieſer Abſchweifung, die vielleicht genauere Nachforſchungen veranlaſſen kann, auf die Künſtler, die unter Heinrich VIII. blühten. Unter dieſen verdient zuerſt Toto del Nunziato, ein Schüler des Ridolfo di Domenico Grillandajo, genannt zu werden [l]). Dieſer Mahler war bereits Heinrich VIII. durch einige Werke bekannt geworden, als er ſich mit einigen Florentiniſchen Kaufleuten nach England begab, und daſelbſt gut aufgenommen wurde [m]). Sein Fach war eigent=

i) S. am a. O. p. 228.

k) "Le nom de Raphaël eſt ecrit en lettres d'or au poïtrail du cheval. Il vient du Roi d'Angleterre." So hätte ja der König von England zwei heilige George von Raphael gehabt? — In der Galerie zu Dresden iſt auch ein angeblicher heil. Georg von Raphael!

l) Wir müſſen hier bemerken, daß der Lehrer dieſes Künſtlers, Ridolfo di Domenico Grillandajo, viele Schüler hatte, die für ihn viele Sachen verfertigten, die er mit großem Gewinn in Spanien, Deutſchland und England verkaufte. S. *Vaſari*, vita di Domenico Puligo. T. II. p. 152.

m) *Vaſari*, im Leben des Pierino del Vaga. am a. O. p. 482.

eigentlich Architectur, daher er auch den Hauptpallaſt verſchönern half [n]), und in der Folge, als Leo X. im dritten Jahr ſeines Pontificats einen feierlichen Einzug in Florenz hielt, wetteifernd mit Pierino del Vaga die Triumphbogen errichtete. Vaſari macht von ſeinen Mahlereyen nicht viel Rühmens, ſagt aber dennoch, daß er ein luſtiger Menſch, und vorzüglich ein geſchickter Feuerwerker geweſen ſey [o]).

Zugleich mit dieſem Künſtler lebte in London Bartolomeo Penn, oder Penne [p]), unſtreitig Luca Penni, ein Bruder des Giovanni Francesco Penni, der unter dem Namen Fattore bekannter iſt, und zu den treueſten Schülern Raphael's gehört. Nach Orlandi's Angabe [q]) genoß er ebenfalls den Unterricht Raphael's, nach Vaſari aber [r]) arbeitete er gemeinſchaftlich mit Pierino del Vaga, ſeinem Verwandten, in Lucca, Genua und andern Städten Italiens, mahlte hierauf mit Roſſo in Fontainebleau [s]), und gieng endlich nach England, wo er für den König und Privatperſonen mancherlei verfertigte, und auch verſchiedene Sachen ſehr geſchmackvoll zeichnete, die in Kupfer geſtochen ſind.

Ein

n) “ Il principale palazzo.” *Vaſari*, am a. O. p. 486.

o) Vaſari nennt ihn faceto, und ſagt: “Sebbene era pittore di *fantocci*, era in alcune coſe perſona rara, e maſſimamente nel fare fuochi lavorati.” T. III. p. 36.

p) *Walpole*, p. 53 ſq.

q) Abecedario.

r) T. II. p. 207.

s) Ebend. p. 302.

Ein Zeitgenoſſe dieſes Meiſters, ebenfalls in Dienſten Heinrich's VIII., war Girolamo Pennachi aus Treviſo, der Jüngere, den man nicht mit dem Aeltern, aus der Familie Aviano, einem geſchickten Mahler des funfzehnten Jahrhunderts, verwechſeln darf. Er kam im Jahr 1497 auf die Welt, lernte die Anfangsgründe der Kunſt von ſeinem Vater Girolamo und von Giorgione [t]), und reiſte endlich nach Rom, wo er ſeine Studien unter Raphael vollendete, deſſen Styl er mit der Anmuth des Giorgione zu vereinigen wußte. Er ließ ſich hierauf in ſeinem Vaterlande nieder, und mahlte theils hier, theils in Venedig, wo von ihm die Bilder an der Façade des Pallaſtes Odoni bewundert wurden [u]). Im Jahr 1528 gieng er nach Trento, um den Pallaſt des Prinzen Cardinals mit Gemählden zu zieren, und von da nach Bologna, wo man einige Sachen von ihm in der Kirche des heil. Petronius antrifft. Seine Hauptwerke aber werden in der Kirche der Commende von Maltha in Faënza gewieſen. Nachdem er ſich eine Zeitlang beim Prinzen Doria in Genua aufgehalten, und deſſen Pallaſt, gemeinſchaftlich mit andern Künſtlern, ausgeſchmückt hatte [v]), verließ er entweder aus Ueberdruß oder aus Unmuth über ſeinen Nebenbuhler Pierino del Vaga

t) Nach *Ridolfi*, T. I. p. 214. war er ein Schüler von Tizian.

u) S. *Vaſari*, T. II. p. 280. *Aretino*, lettere &c. lib. II. p. 50. (ed. Parigi, 1609.). *Zanetti*, della pittura Veneziana, p. 290. *Morelli*, Notizie d'opere di Diſegno &c. p. 190. not. 101.

v) *Soprani* Vite de pittori &c. T. I. p. 387. (Ed. II. Genua, 1768. 4.)

Vaga dieſe Stadt, und ſchiffte ſich nach England ein, wo ihn Heinrich VIII. zu ſeinem Hofmahler ernannte. Er erhielt hier reichliche Beſchäftigung, und mußte vorzüglich Porträte mahlen, die er meiſterhaft verfertigte. Nachdem ihn der König endlich auch zu ſeinem Kriegsbaumeiſter gemacht hatte, begleitete er ihn in die Pikardie zur Belagerung von Boulogne, im Jahr 1544, wo er aber in ſeinem ſieben und vierzigſten Jahr durch einen Kanonenſchuß ſein Leben verlor [w]).

Außer dieſen Italiänern lebten auch einige Flammänder am Hofe Heinrich's VIII., unter andern ein gewiſſer Gerhard Horebout oder Urembout, wie ihn Vaſari nennt [x]), deſſen Schweſter Suſanna es in der Miniaturmahlerey weit gebracht hatte, und bis an ihren Tod in großem Anſehen ſtand. Eine andre Künſtlerin Lavina, oder Levina, Tochter eines Meiſters Simon

w) S. *Federici* Memorie Trevigiane ſulle opere di Diſegno. (Venez. 1803. 4.) T. I. p. 117. II. p. 9. 25 &c.

x) *Vaſari*, T. III. p. 464. Auch beim Guicciardini (Deſcrizione di tutti li paeſi baſſi, Anverſa 1567. fol.) kommt dieſer Künſtler vor. C. van Mander (p. 204. b.) und Descamps (T. I. p. 77.) nennen ihn Guerard Horebout, und erſten Mahler des Königs. Walpole (p. 55.), der verſchiedene Documente hatte, ſchreibt ſeinen Namen ſtets Horneband, und führt auch die Grabſchrift auf ſeine Frau an, die im nördlichen Theil der Kirche zu Fulham ſteht: "Hic jacet domicilla Margaretta Svanders, nata Gandavii Flandrie, quae ex magiſtro Gerardo Hornebolt Gandavienſi pictore nominatiſſimo peperit domicillam Suſannam uxorem magiſtri Johannis Parker archarii regis. Quae obiit anno Domini MCCCCCXXIX, 26 Novemb. Orate pro animâ."

mon Benic, wurde von Heinrich mit einem Edelmann vermählt, und genoß die Gunſt der Königinnen Maria und Eliſabeth [y]).

Walpole [z]) gedenkt eines Flammänders Hans Corvus, und erwähnt eine Mahlerey von ihm mit der Inſchrift Johannes Corvus Flandrus faciebat; dieſes iſt aber auch faſt Alles, was wir von ihm wiſſen. Berühmter iſt ſein Landsmann Lucas Cornelius, genannt der Koch, oder wie ihn Walpole nennt [a]), Lucas Cornelii, geworden. Er ward im Jahr 1495 in Leyden gebohren, ſtudierte die Mahlerey unter ſeinem Vater Cornelius Engelbrechtſen, und begab ſich, in der Hoffnung, in England ſein Glück zu machen, mit ſeiner Frau und ſieben bis acht Kindern nach London. Er wußte mit Oel-, Waſſer- und Miniaturfarben ſehr geſchickt umzugehen, und erwarb ſich einen großen Ruhm. Wie ſehr ſeine Arbeiten geſchätzt wurden, kann man daraus ſehen, daß die Engländer in der Suite des Herzogs von Leiceſter, der Gouverneur von Leyden geworden war, oder, wie Sandrart ſagt, die engliſchen Kaufleute, alle Arbeiten, die ſie von ihm habhaft werden konnten, ſehr theuer bezahlten.

Der Urheber einer Miniaturmahlerey, welche die Turniere und andre Ritterſpiele darſtellt, die Hein-

y) Dieſe Künſtlerin, welche Lavina, oder richtiger Lavinia genannt wird, arbeitete gemeinſchaftlich mit ihrem Vater in Miniatur zu London ums Jahr 1530. Ihr Vater wird von Guicciardini Burgens, von Andern ſogar Borghesſt genannt. Beide ſtammten aus Brüſſel.

z) p. 55.

a) p. 60.

Heinrich VIII. im Jahr 1510 mit vielem Pomp veranſtaltete, iſt unbekannt geblieben. Das Ganze iſt ſehr ſteif und trocken ausgeführt, und erinnert an den Styl des Mittelalters. Auch iſt es wahrſcheinlich die Arbeit eines Franzoſen, weil alle Erklärungen und Inſchriften in franzöſiſcher Sprache abgefaßt ſind [b]). Zwey andre, aber weit ſchönere Miniaturen, findet man in einem Pſalter, der für den König von einem gewiſſen John Mallart, der den Titel Orator regius hatte, geſchrieben worden iſt. Er wird noch gegenwärtig in der Bibliothek des Königs aufbewahrt [c]).

Wir haben bereits an einem andern Ort von der berühmten Zuſammenkunft zwiſchen Heinrich VIII. und Franz I. in der Nähe von Ardres und Guines geredet, und bemerkt, daß fünf marmorne Basreliefs dieſe merkwürdige Begebenheit ſchildern [d]). Hier müſſen wir noch hinzufügen, daß ſie auch auf einem großen Blatte in Windſor, aber weit vollkommener als auf den Basreliefs, dargeſtellt iſt [e]). Man hat daher dieſe Mahlerey für eine

b) S. Monumenta vetuſta edita a Societate antiquariorum. T. I., wo man eine genaue Abbildung findet.

c) S. *Warton's* Hiſtory of engliſh poetry T. II. p. 133. not. t.

d) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 119. vergl. *Ducarel's* Anglo-Norman Antiquities p. 32. Pl. XI. XII.

e) S. An hiſtorical deſcription of an ancient picture in Windſor-caſtle, repreſenting the interview between king Henry VIII. and the French king Francis I. in the year 1520. by Sir *Joſeph Ayloffe*, Archaeologia, T. III. p. 185. — Vergl. *Gentleman's Magaz.* T. 45. p. 265. — Georg III. ſchenkte dies Bild im Jahr 1805 der

eine Arbeit des berühmten Holbein gehalten, dieß iſt aber falſch, weil Holbein erſt ſpäter nach England kam, und eine ſo große Genauigkeit des Lokals und Aehnlichkeit der zahlreichen Perſonen nur von einem Augenzeugen beobachtet werden konnte. Vielleicht rührt dieſe Mahlerey von einem Künſtler aus dem Gefolge Heinrich's VIII. her [f]).

Eben ſo intereſſant ſind die Mahlereyen, die ſich zu Cowdray bei Midhurſt in Suſſex befanden, und ſich gleichfalls auf die brittiſche Geſchichte beziehen. Wahrſcheinlich ſind ſie durch die Feuersbrunſt, die unlängſt Cowdray zerſtörte, zu Grunde gegangen. Sie nahmen zwey Wände eines großen Saals ein, und waren mit Oelfarben auf Stuck

der Antiquariſchen Geſellſchaft. S. Ebend. T. 75. P. I. p. 27. u. 419.

f) In der Biographie des Cardinals Wolſey (The Hiſtory of the life and times of Cardinal Wolſey, Lond. T. III. p. 114.), wo alle Adliche, die im Gefolge Heinrich's waren, aufgezählt werden, findet man auch die Anekdote, daß der Ritter Anthony Brown dem König ſo ſehr wegen ſeiner Schönheit gefallen habe, daß er den H. Holbein bath, ihn abzuzeichnen. Allein ich zweifle ſehr, daß Holbein bereits im Jahr 1520 in England geweſen iſt. Es gibt mehrere Mahlereyen, welche merkwürdige Begebenheiten dieſes Zeitraums darſtellen, deren Urheber aber durchaus unbekannt ſind. So wiſſen wir nichts von dem Künſtler, der die Schlacht von Pavia gemahlt hat, die gegenwärtig zu Windſor aufbewahrt wird, und eben ſo wenig von dem Urheber der Zuſammenkunft Heinrich's VIII. und Anna von Cleve, einer Mahlerey, die ehemals zu Greenwich exiſtirte, gegenwärtig aber zu Narford, in der Sammlung des Hrn. Fountaine, oder, nach Andern, zu Penshurſt ſeyn ſoll. Auch die Namen der Künſtler, die Cowdrayhouſe verziert haben, ſind mit ihren Werken größtentheils zu Grunde gegangen. S. *Dallaway* p. 456.

Stuck gemahlt. Die zur Linken enthielten den Marſch Heinrich's von Calais nach Boulogne, das engliſche Lager zu Marquiſſe oder Marquiſon, und eine Anſicht der Belagerung von Boulogne. Zur Rechten erblickte man die engliſche Armee, die im Jahr 1545 bei Portsmouth zuſammenkam, um ſich der franzöſiſchen Invaſion zu widerſetzen, weil ſich die feindliche furchtbare Flotte bey St. Helens vor Anker gelegt hatte; und die Prozeſſion Edward's VI. vom Tower bis nach Weſtminſter, am Tage vor ſeiner Krönung [g]).

Unter den Mahlern, die am Hofe Heinrich's lebten, und von ihm theils beſoldet, theils beſchäftigt wurden, wird auch in einem alten Rechnungsbuche Andrew Oret und ein gewiſſer Ambroſe genannt, der eine Zeitlang in Dienſten des Königs von Navarra war. Allein ſie ſind eben ſo wenig als Andrew Wright, ein andrer Hofmahler (ſerjant-painter), bekannt geworden, deſſen Arbeiten ſehr mittelmäßig waren. Janet [h]), Nicho-

g) S. A Deſcription of an ancient picture in Windſor-caſtle, repreſenting the Embarkation of King Henry. *Archaeologia*, T. VI. p. 179 ſq. vergl. T. III. p. 179.

h) Von dieſem Janet, der wahrſcheinlich mit François Cluet, genannt Janet, eine und dieſelbe Perſon iſt, habe ich bereits geredet. S. dieſe Geſchichte, B. III. p. 107. In einem Briefe im *Gentleman's Magazine* (*April*, 1794. p. 309.) wird von einer merkwürdigen Sammlung Holbeiniſcher Gemählde im Beſitz des Grafen von Carlisle, zu Caſtle Howard in Yorkſhire, geredet, die aber, nach einem andern Briefe (Ebendaſelbſt, *May*, 1794. p. 407.) nicht von Holbein, ſondern von ſeinem Zeitgenoſſen Janet herrühren ſollen. Sie ſind von dem Grafen in Florenz gekauft worden.

Nicholas Lyfard, Quintin Matſis [i]) und Theodore Bernardi [k]), die gleichfalls damals in England lebten, waren zum Theil Fremde, ſo wie auch der berühmteſte unter allen, Hans Holbein.

Da dieſer Künſtler mit allem Recht der deutſchen Schule angehört, ſo können wir hier ſeiner nur in ſo weit gedenken, als er auf die Entwickelung des Kunſtgeſchmacks in England einen bedeutenden Einfluß gehabt, und daſelbſt zahlreiche Werke hinterlaſſen hat.

Holbein wurde zuerſt in England durch den Grafen Arundel [l]), brittiſchen Geſandten zu Baſel, bekannt, der ihm den Rath gab, ſein Vaterland zu verlaſſen, wo er in Armuth ſchmachtete, und nach London zu gehen, wo er an dem König einen eifrigen Gönner finden würde. Allein ſein Hang zu Ausſchweifungen verſchmähte anfänglich dieſen guten

den. In dem Verzeichniß der Mahlereyen Carl's I. werden viele Porträte von Janet erwähnt. S. A Catalogue and Deſcription of King Charles I. capital collection. London, 1757. 4.

i) Vielleicht Quintin Meſſis. S. The Engliſh Connoiſſeur, T. I. p. 6. Nach Descamps wurden ſeine Bilder in England ſehr geſchätzt; er ſagt aber nicht, ob er ſich ſelbſt dort aufgehalten habe.

k) Vertue hält ihn für den berühmten T. Bernardi, von dem bei den Flämmiſchen Mahlern die Rede ſeyn wird.

l) Es war der Graf Henry Fitz Alan von Arundel, oder nach Andern der Graf Henry Howard von Surrey, der Holbein zuerſt in England bekannt machte. Allein ſein Hauptpatron war der Herzog von Norfolk, von dem man auch ein Portrait in Norfolkhouſe und zu Windſor bewundert. *Dallaway*, p. 458.

guten Rath, den er jedoch endlich, wegen ſeiner drückenden Lage, annehmen mußte. Er begab ſich alſo mit einem Empfehlungsſchreiben des berühmten Erasmus von Rotterdam und deſſen Bildniß im Jahr 1526 nach London, und wurde von dem Großkanzler Thomas Morus, der ſeine liederliche Lebensart auf alle Art zu beſſern ſuche, freundſchaftlich aufgenommen. Nun führte er zahlloſe Werke aus, von denen aber ein großer Theil zu Grunde gegangen, oder durch die Feuersbrunſt im Jahr 1666, und durch die Revolution unter Carl I. zerſtört worden iſt [m]).

Zwei

m) In Cowdrayhouſe, das durch eine Feuersbrunſt zerſtört wurde, ſollen auch Werke von Holbein geweſen ſeyn. S. *Gentleman's Magazine* T. LXIII. P. II. p. 951. 996., 997. Von ſeinen Arbeiten zu Caſtle Howard, S. Ebend. T. LXIV. P. I. p. 309. Uebrigens werden ihm in England viele Werke fälſchlich zugeſchrieben. S. *Dallaway* p. 458. not. *d*. In der königlichen Gemähldeſammlung ſind keine Bilder von ſeiner Hand, allein in dem Chapter-houſe bey Chriſtchurch befinden ſich zwey echte Stücke, die einſt die Sammlung Heinrich's VIII. geſchmückt haben. Das Porträt dieſes Königs aber und des Cardinals Wolſey in Chriſtchurch ſind von einem mittelmäßigen Künſtler, was noch mehr in die Augen ſpringt, wenn man damit das Porträt Heinrich's VIII. zu Wilton und Kenſington, und ein andres, wo er zugleich mit ſeinem Sohn dargeſtellt iſt, zu Petworth vergleicht. Von einigen Copien nach Holbein's Werken ſ. *Dallaway* p. 463. Von Holbein's Holzſchnitten wird an einem andern Orte genau gehandelt werden; hier bemerken wir nur, daß die wichtigſten, die er in England verfertigt hat, ſich in dem Catechismus des Erzbiſchofs Cranmer befinden, der zu den größten literariſchen Seltenheiten gehört. Er hat den Titel: *Catechismus*. That is to ſay a ſhorte Inſtruction into Chriſtian religion for the ſynguler commoditie and profyte of children and yong people. Set forth by the mooſte reve-

Zwei Hauptbilder von ihm, die auch von ſeinen Biographen ſehr gerühmt werden, enthielten den Triumph des Reichthums und der Armuth; und befanden ſich, bis zu dem großen Brande, in einem anſehnlichen Gebäude, das einer Geſellſchaft hanſeatiſcher Kaufleute in London gehörte. Sie wurden von Federigo Zuchero, während er ſich daſelbſt im Jahr 1574 aufhielt, kopiert, und ſind nach deſſen Zeichnungen, die ſich gegenwärtig im Beſitz des Hrn. Georg Wilhelm Fleiſchmann befinden ſollen, vom Herrn von Mechel in Kupfer geſtochen. Allein in dieſen Blättern erſcheinen die Figuren viel zu zierlich, und haben durchaus nichts von Holbein's Charakter. Eine andre Arbeit Holbein's, deren Sandrart gedenkt, war das Bildniß einer Dame, in ſchwarzen und weißen Sammet gekleidet, und vor Zeiten im Cabinet des Mylord Pembroke. Auch dieſes Gemählde erregte die Bewunderung des Zuchero, der es ſelbſt den Meiſterſtücken Raphael's gleich ſchätzte.

Nach Sandrart's Angabe beſaß der Graf Arundel, außer einer Menge Gemählde von Holbein, verſchiedene Zeichnungen von ſeiner Hand, und unter andern ein Büchelchen mit 22 Blättern, welche die Leidensgeſchichte des Heilandes darſtellten. Auch wies ihm der berühmte Architect Inigo Jones ein Buch mit Federzeichnungen in dem königlichen Cabinet, welche mannichfaltige Abbildungen von Gefäßen, Griffeln, und andern Inſtru-

men-

reverende father in God Thomas Archbyſhop of Canterbury, primate of all England and Metropolitane. Gualterus Lynne excudebat 1548. 8. Vergl. *Ames's* typographical Antiquities. ed. Herbert, T. II. p. 708.

menten, welche Goldſchmiede gebrauchen, enthielten. Endlich wurde auch von ihm im Pallaſt von Whitehall ein meiſterhaftes Bildniß Heinrich's VIII. und ſeiner drei Kinder, des Prinzen Edward, und der Prinzeſſinnen Maria und Eliſabeth, ſtehend und in Lebensgröße aufbewahrt.

Andreas de Loo, ein großer Liebhaber der zeichnenden Künſte, kaufte die Mahlereyen von Holbein um jeden Preis, und legte ein in ſeiner Art einziges Cabinet an. Die berühmteſten Mahlereyen, die man daſelbſt von ihm bewunderte, waren: ein Porträt von Nikolaus, einem Deutſchen und Aſtronom des Königs, mit vielen mathematiſchen Inſtrumenten; ein Porträt von Thomas Cromwell, das in der Folge in die Orleaniſche Galerie gekommen iſt; Erasmus; der Erzbiſchof von Canterbury, und zuletzt ein berühmtes Bild mit Waſſerfarben, das die ganze Familie des Großkanzlers Morus darſtellt, und, nach dem Tode des Andreas de Loo, von einem Enkel des Morus für eine große Summe gekauft worden iſt [n]).

Eine große Anzahl von Holbein's Werken kam in der Folge in die Sammlung des Königs, unter andern eine unſchätzbare Reihe von Handzeichnungen, welche die vornehmſten Perſonen am Hofe Heinrich's VIII. abbilden. Dieſe ſind ſeit einigen Jahren von Herrn John Chamberlaine, mit ungemeiner Pracht und Schönheit, ans Licht geſtellt worden [o]).

Zu

n) Nach Dallaway exiſtiren in England vier Kopieen dieſes Bildes, die ſo ſchön ſind, daß man ſie vom Original nicht unterſcheiden kann.

o) S. Imitations of original drawings by *Hans Holbein* in

Zu den merkwürdigſten Arbeiten, die von Holbein in London gewieſen werden, gehört auch ein Bild

in the collection of his Majeſty, for the portraits of illuſtrious perſons of the court of Henry VIII. with biographical tracts, publiſhed by *John Chamberlaine*, keeper of the king's drawings and medals. Seit 1792, in Imperialfolio. — Zu dieſem Prachtwerke gehören noch zwei kleine Broſchüren; die erſte enthält ein alphabetiſches Verzeichniß der abgebildeten Perſonen; die andre aber eine Verbeſſerung einiger Irrthümer im Text, und zwei ſehr brauchbare chronologiſche Verzeichniſſe. — Der Verfaſſer der zweiten iſt Herr Edmund Lodge. Er iſt ebenfalls Urheber der Dedication, der Einleitung und biographiſchen Nachrichten, hat Alles ſelbſt geſammelt, und nur von einigen Beiträgen des Lord Orford Gebrauch gemacht. Mit Chamberlaine's Zuſätzen iſt er nicht zufrieden geweſen, und ließ ſie weg "He, (*Chamberlaine*) ſagt er, occaſionally moleſted me not only with ſuggeſtions of matter, but with finiſhed compoſitions. But I thougt it dangerous to his intereſt and to my own reputation to commit them to the preſs; they were therefore with held without exception; but I have them by me, in his own hand writing." S. Mr. *Lodge's* Account of Mr. Chamberlaine's work, im *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. 1800. p. 915–916. Wer das Werk ſelbſt nicht geſehen hat, kann es durch die Rezenſionen im *Monthly Review*, T. XXV. p. 232. und im *Gentleman's Magazine*, T. LXX. p. 867. P. I. p. 357. kennen lernen. Uebrigens müſſen wir hier bemerken, daß bereits früher mehrere Porträte nach Holbein's Handzeichnungen in Kupfer geſtochen worden ſind. Man findet ſie in einem Werke unter dem Titel: The heads of illuſtrious perſons of Great-Britain, engraved by Mr. *Houbraken* and Mr. *Vertue*, with their lives and characters by *Thomas Birch*. Lond. 1743. fol. Nach Holbein findet man hier folgende Porträte: William Warham, John Fiſher, Thomas Morus, Thomas Cromwell, Anna von Bolen, Anna von Cleve, Catharina Howard, Edward

Bild in der Halle der Wundärzte (Barbers-hall), das Heinrich VIII., ſitzend auf ſeinem Thron, darſtellt, wie er den Wundärzten ein Diplom mit ihren Privilegien ertheilt. Dieſes ſchöne Gemählde ſoll, wie Einige glauben, nach Holbein's Tode von einem andern Künſtler vollendet, und von F. Zucchero kopiert worden ſeyn [p]).

In der Galerie des Herrn Agar, in London, befinden ſich, wie Hr. Prof. Göde verſichert [q]), ein Bild von Thomas Morus, und drei andre Porträte von Holbein's Hand; auch ſoll man zu Fonthill ein Porträt von Giovanni Bellini, von demſelben Meiſter, aufbewahren. Dieß muß aber eine Copie ſeyn, vielleicht nach einem ältern Bilde des Bellini, weil ſich dieſe beiden Künſtler nicht gekannt haben, und Bellini bereits im Jahr 1512, oder nach Andern 1515, todt war [r]).

Ein intereſſantes Bild, das Holbein auf Befehl Heinrich's VIII. verfertigen mußte, ſtellt die Anna von Cleve dar, von dem auch Martini in ſeiner Geſchichte Großbritanniens eine komiſche Ge-

Edward Seymour, Herzog von Somerſet; Thomas Howard, Herzog von Norfolk ꝛc. Aus der Unterſchrift des Bildes von Th. Cromwell ſieht man, daß es damahls im Beſitz von Edward Southwell, Eſq. geweſen iſt. — Von Dalton's Kupferſtichen nach Holbein findet man Nachrichten im *Gentleman's Magazine* v. J. 1791. p. 527.

p) S. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 26. LIX. p. 290.

q) S. deſſen England ꝛc. B. 3.

r) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 14. Holbein, geb. 1495., war damahls noch ein Knabe.

Geſchichte erzählt [s]). Der König nämlich war ungeduldig, ſeine Braut zu ſehen, und eilte verkleidet nach Rocheſter; da er aber das Original mit der verſchönerten Copie von Holbein verglich, ſo rief er unmuthig aus, daß man ihm eine flämiſche Stute vorgeführt habe, und wußte ſich ihrer bald zu entledigen.

Von den Gebäuden, die nach Holbein's Entwürfen in London errichtet wurden, ſind nur wenige übrig geblieben. Sie waren in dem damahls herrſchenden Geſchmack, einer ſeltſamen Miſchung griechiſcher und gothiſcher Verhältniſſe, aufgeführt. Das wichtigſte, was noch vorhanden iſt, iſt ein Säulengang am Pallaſt des Grafen Pembroke zu Wilton, und das Thor von Whitehall, das ebenfalls nach Holbein's Zeichnung erbaut ſeyn ſoll [t]).

Ein

s) S. *Martini* Storia d'Inghilterra T. II, p. 206. Mr. Barret von Lee in Kent beſitzt ein Porträt der Anna von Cleve, das zwar ein Original von Holbein, aber nichts weniger als reitzend ſeyn ſoll. S. *Dallaway*, p. 459. Wir müſſen bei dieſer Gelegenheit einen der zahlreichen höchſt lächerlichen Irrthümer dieſes Schriftſtellers berichtigen. Er ſagt nämlich, a. a. O., daß in der Gemähldeſammlung des Königs von Spanien eine Abbildung der Anna Boleyne aufbewahrt werde, und zwar von Leonardo da Vinci! .... "painted," ſetzt er hinzu, "as his religious prejudices repreſented her, with a meretricious air." Bekanntlich ſtarb jener Künſtler im Jahr 1519.

t) S. Vetuſta monumenta edita a ſocietate Antiquariorum. T. I tab XVII. Vergl. The Antiquarian Repertory T. I. p. 86. Der Eingang von Whitehall exiſtirt nicht mehr, allein die Materialien ſind im Windſor Park, ſo wie ſie vormals waren, wieder aufgerichtet worden.

Ein andrer fremder Künſtler, der von Heinrich nach England gerufen wurde, und von ihm die Aufſicht über die königlichen Bauten erhielt, war Giovanni aus Padua [u]). Seine wichtigſten Werke ſind: Wollatonhall, in der Grafſchaft Nottingham; der Säulengang von Chalrcot-houſe, und vorzüglich Holmbyhouſe. Er war gleichfalls der Architect Edward's VI., und wurde von dem Protector Edward Seymour, Grafen von Harford, ſehr begünſtigt. Auch Girolamo da Treviſo, den wir bereits erwähnt haben, errichtete mancherlei Gebäude.

Von brittiſchen Architecten dieſes Jahrhunderts ſind Sir Richard Lea und John Thynne die berühmteſten. John gehört eigentlich zur folgenden Regierung [v]), und machte ſich durch den Bau von Somerſet-Houſe im Jahr 1567 einen großen Namen; allein in allen Werken beider

worden. Um den damals herrſchenden Geſchmack mit dem frühern vergleichen zu können, ſehe man: The Antiquarian Muſeum, illuſtrating the ancient Architecture, Painting and Sculpture of Great Britain, from the time of the Saxons to the Introduction of the Grecian and Roman Architecture by *Inigo Jones*, in the time of King James I. by *Jacob Schnebbelie*. Seit 1791. (Mehrere Hefte in 4.)

u) S. das Patent, das er im Jahr 1544 vom König empfing, bei *Walpole*, p. 100.

v) Dies erhellt aus einer Stelle bei *Walpole*, p. 106. "In the ſame ſtyle and dating its origin from the ſame power, as Somerſethouſe, is Longleat, though not begun till 1567. It was built by *Sir John Thynne*, a principal officer to the Protector." Minzia zählt ihn fälſchlich zu den Baumeiſtern Heinrich's VIII.

der Künſtler herrſcht eine ſeltſame Miſchung des gothiſchen und griechiſchen Styls.

In dieſem Geſchmack ſind auch die prächtigen Gebäude des Cardinals Wolſey, vorzüglich der große Pallaſt von Hampton-Court, ausgeführt, der durch ſeinen Glanz und die Koſtbarkeit der Mobilien ſelbſt die königlichen Palläſte übertraf. Als Wolſey in Ungnade fiel, konfiſcirte Heinrich VIII. alle Güter ſeines ehemaligen Günſtlings, und auch dieſen Pallaſt, der gegenwärtig der Krone gehört, aber von dem berühmten Wren ganz umgeändert worden iſt.

Unter den ausländiſchen Bildhauern, die Heinrich VIII. beſchäftigte, verdient zuvörderſt Benedetto da Rovezzano genannt zu werden. Man findet ſeine Biographie beim Vaſari [w]), der bemerkt, daß er für den König mancherlei Sachen aus Bronze und Marmor verfertigt habe, von denen das Grabmahl deſſelben das wichtigſte war [x]). Von ſeinem Zeitgenoſſen und Gehülfen bei vielen Arbei-

w) T. II. p. 175.

x) Den erſten Entwurf zu dieſem Monument verfertigte Baccio Bandinelli. Vaſari (T. II. p. 583.) ſagt von ihm folgendes: "Fece ancora un belliſſimo modello di legno, e le figure di cera per una ſepoltura al Re d'Inghilterra, la quale non ſorti poi l'effetto di *Baccio*, ma fu data a *Benedetto da Rovezzano* ſcultore, che la fece di metallo &c." Vergl. *Walpole* p. 191. — *Franc. Godwin* (Annales R. Angl. 1616. fol. im Leben Edward's VI. p 86. zum 15. Febr. 1547.) ſagt: "Henrico Regi juſta funeris perſoluta ſunt, et cadaver more regio tumulatum, in medio chori baſilicae Windeſorenſis."

Arbeiten, Antonio Cavallari, findet man nur dürftige Nachrichten [y]).

Torreggiano Torriggiani, der auch Pietro Torrigiano genannt wird, ſoll, wie ſein Biograph Vaſari verſichert [z]), ebenfalls in Geſellſchaft einiger Florentiniſchen Kaufleute nach England gekommen ſeyn, und daſelbſt zahlreiche Arbeiten theils in Holz, theils in Bronze und Marmor ausgeführt haben. Sein Hauptwerk iſt ohne Zweifel das Grabmahl Heinrich's VII., wofür er 1000 Pf. Sterl., eine damahls ungeheure Summe, erhielt [a]). Er reiſte hierauf nach Florenz zurück, wußte daſelbſt viele junge Künſtler für den König von England zu gewinnen, und bemühte ſich ſelbſt, den Benvenuto Cellini in die Dienſte deſſelben zu bringen [b]). Von den zahlreichen Werken, die ihm in England zugeſchrieben werden, worunter das Grabmahl der Mutter Heinrich's VII., Margaret, Gräfin von Richmond, unſere

y) S. *Walpole*, am a. O.

z) T. II p. 73.

a) S. *Stowe* p. 499. Godwin, am a. O. p. 4. gedenkt dieſes Monuments: ". . . . . Hi poſtquam Regi defuncto juſta funeri et exequiarum magnificè perſolviſſent, ex aere ſolido mauſoléum porro ſtatuerunt, inter Europae ſplendidiſſima numeratum, quod tamen propter ſumptum haud ita magno conſtitit. Nam mille tantum libras in ejus ſtructura impenſas ferunt. Situm id eſt Weſtmonaſterii in loco ſepulturae videlicet, in medio ſacelli beato Stephano dicati, quod ipſe à fundamentis, opus admirabile, religioſae pietatis monumentum jam olim excitarat."

b) S. Vita di Benvenuto Cellini. p. 12 ſq.

unſere Bewunderung verdient, hat Walpole ein vollſtändiges Verzeichniß gegeben [c]).

Die brittiſchen Künſtler Andrew Wright und John Brown haben ſich durch nichts beſonders ausgezeichnet; indeſſen gehört der letztere zu den eifrigſten Liebhabern der bildenden Künſte in dieſem Zeitraum, und ließ unter andern einen großen Saal auf eigne Koſten erbauen, worin ſich die Mahler verſammelten, und wo man noch gegenwärtig ſein Porträt ſieht. Auch John Bell, John Maynard und Robert Cook waren Künſtler von einigem Verdienſt.

Skelton gedenkt in ſeinen Poeſien eines gewiſſen Meiſters Newton [d]); und in den Rechnungen des Schatzmeiſters der Cammer wird eine Mahlerin Lewina Tirlinks erwähnt, die noch unter der Königin Eliſabeth gelebt haben muß, und derſelben ihr Bildniß auf einer Karte ſehr ſauber gemahlt zum Neujahrsgeſchenk machte.

Unter Heinrich VIII. gewannen die muſiviſchen Mahlereyen ebenfalls an Vollkommenheit, indem man die Fußböden theils mit geſchmackvollen Zierrathen, theils mit hiſtoriſchen Vorſtellungen ſchmückte. Zur erſten Gattung gehörte der prächtige Fußboden in dem Refectorium von Chriſtchurch zu Oxford,

c) p. 87.

d) Caſting my ſight the chambre about
To ſe how duly eche thyng in ordre was,
Towarde the dore as we were commying out
I ſaw maiſter *Newton* ſyt with his compas,
His plummet, his penſell, his ſpectacles of glas,
Devyſing in picture by his induſtrious wit
Of my laurel the proces every whitte.

Oxford, der aus grünen und gelben feinen Ziegeln zuſammengeſetzt wurde [e]); zur andern der Fußboden in dem großen Saal des Cardinals Wolſey im Pallaſt von Hamptoncourt [f]).

Auch die Kunſt, Tapeten zu wirken, machte unter Heinrich VIII. große Fortſchritte, wahrſcheinlich durch die Bemühungen Flandriſcher Meiſter und eines gewiſſen John Muſtyan aus Enghien, der den Titel eines königlichen Arrazziverfertigers (Arras-maker) führte. Man erſtaunt wirklich über den Reichthum und die Mannichfaltigkeit der Tapeten, die Heinrich beſaß, von denen jedoch ein beträchtlicher Theil bereits unter ſeinen Vorfahren verfertigt ſeyn mochte. Auf den Tapeten in dem Tower [g]), dem erſten und älteſten Sitze der brittiſchen Könige, ſah man folgende Perſonen und Geſchichten: Gottfried von Bouillon; die drei morgenländiſchen Könige; Kaiſer Conſtantin; den heil. Georg; den König Erkenwald [h]); die Thaten des Herkules; Ruhm und Ehre, als allegoriſche Figuren;

e) S. MSS. Br. *Twyne*, Archiv. Oxon. 8. p. 352.

f) *Warton's* Obſerv. on Spenſer. Vol. II. §. p. 232. und Hiſtory of Engliſh poetry T. I. p. 303. not. x. Die alten Engliſchen Dichter nennen einen mit Feldern ausgelegten Fußboden Poynttyl, die Franzöſiſchen aber Point en point. S. *Skinner* in v. *point*. *Dufresne* in *punctura*.

g) S. The ſeconde part of the Inventorye of our late ſovereigne lord kyng Henry the eighth, conteynynge his guarderobes &c. (MSS. Harl. 1419. fol.) bei *Warton*, am a. O. T. I. p. 210.

h) So wird er im MS. genannt. Vergl. *Dugdale's* Hiſtory of St. Pauls. p. 21. 233.

ren; den Triumph der Gottheit; Eſther und Ahasverus; Jupiter und Juno; einen andern heil. Georg; acht Könige und zehn Könige von Frankreich; die Geſchichte der Paſſion; der Stamm Jeſu [i]; die heil. Jungfrau mit dem Kinde; der König Salomo; die Cananäerin; den Heros Meleager und einen Todtentanz [k])!

Andre prächtige Arrazzi bewunderte man in Durhamplace [l]), Windſor, Nottingham, Woodſtock, More, einem Pallaſt in Hertfordſhire; Richmond, u. ſ. w.

Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß die ſchönen Tapeten in der ſogenannten Prinzenkammer im Pallaſt von Weſtminſter ebenfalls unter Heinrich VIII. ausgeführt ſind, weil die Figuren und Gebäude, die darauf vorkommen, völlig im Geſchmack ſeines Zeitraums erſcheinen. Auf der erſten erblickt man

i) Ein Stamm Jeſu, oder Jeſſe, beſteht aus vielen Figuren iſraelitiſcher Könige, die auf einander folgen, durch Arabesken verbunden ſind, und wie Candelaber in die Höhe ſteigen. Oft findet man ſie in Kirchenfenſtern angebracht. Hugo de Fleuri, Abt der St. Auguſtinuskirche zu Canterbury, ſchenkte bereits im Jahr 1097 dem Chor der Kirche einen großen Candelaber, der auf dieſe ſeltſame Weiſe verziert war. "Candelabrum magnum in choro aeneum, quod *Jeſſe* vocatur, emit in partibus transmarinis. &c." S. *Thorn*, Dec. Script. col. 1796. Ums Jahr 1330 verehrte Adam de Sodbury, Abt von Glaſtonbury, ſeinem Kloſter ein dorſale laneum, le Jeſſe. S. *Hearne's* Joann. Glaſtonb. p. 265. Wahrſcheinlich war es eine Tapete mit dem eingewirkten Stamme Jeſu.

k) In dem Text ſteht the daunce of Maccabree. Wir haben dieſe Gattung von Kunſtwerken bereits oben erwähnt.

l) S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 210.

man ſogar die Figur eines Königs, deſſen Geſicht den Bildniſſen Heinrich's VIII. ſehr ähnlich iſt [m]).

Wir übergehen John Becher [n]), und einige andre unbekannte Mahler [o]), ſo wie auch John de Mayne und Richard Atſyll [p]), die Siegel- und Steinſchneider Heinrich's VIII. waren, um auf die wichtigſten Glasmahler zu kommen, die in dieſer Periode blühten. —

Zuvör-

m) Man findet eine ausführliche Beſchreibung dieſer Tapeten im *Gentleman's Magazine* T. LXX. P. II. p. 628. (vom J. 1800.) Sie werden außerordentlich gelobt; unter andern ſagt der Verf. p. 628.: "In oppoſition to the deep rooted prejudices in favour of the performances of foreign artiſts, and for ſubjects of hiſtory, I maintain that the deſign and execution is equal to any thing they ever produced." Und p. 629.: "The pencil can do no more; and we here are ſatisfied at the effords of its divine art."

n) Man findet ſeinen Namen in einem alten Kirchenbuche von Baſingborne in Cambridgeſhire. S. Antiquarian Repertory T. I. p. 176.

o) Z. B. diejenigen, welche die Bilder in einer Kapelle an der Kirche in Cullumpton in Devonſhire ums Jahr 1526 verfertigt haben. Man hat ſie erſt im Jahr 1799 entdeckt und ganz artig gefunden. S. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 1131. (vom Jahr 1800.). Eben ſo wenig wiſſen wir von den Mahlern, welche die Kapelle der heiligen Jungfrau, die der Prior Silkeſtede an der Kathedrale von Wincheſter errichtete, mit Bildern aus dem neuen Teſtament ums Jahr 1500 verzierten. Was noch vorhanden iſt, ſoll ſehr ſchön ſeyn. S. *Warton* am a. O. T. II. p. 217. not. a.

p) S. *Walpole*, p. 90. Der Herzog von Devonſhire beſaß einen Sardonyx mit dem Kopfe Heinrich's VIII.

Zuvörderſt müſſen wir bemerken, daß die Glasmahlerey am Ende des funfzehnten und im Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts nicht mehr mit dem Eifer wie in den frühern Zeiten in England getrieben wurde. Die wichtigſten Arbeiten dieſer Gattung kamen aus den Niederlanden, und waren vielleicht die einzigen Muſter der brittiſchen Künſtler. So ſchenkte der Magiſtrat von Dort an Heinrich VII. ein prächtiges gemahltes Fenſter, das die Kreuzigung Chriſti und viele Figuren enthält, und woran man fünf Jahre gearbeitet hatte. Gegenwärtig befindet es ſich in der Kirche der heil. Margaretha bei Weſtminſter. Aus eben dieſem Zeitraum ſtammen die vielen Glasmahlereyen in den Fenſtern der Capelle von Kings College zu Cambridge her. Jedes Fenſter enthält zwei Geſchichten aus dem alten und neuen Teſtament, die mit einander in Beziehung ſtehen.

Von James Nicholſon, einem Glasmahler, der unter Heinrich VIII. blühte, wiſſen wir, daß er ſich durch einen Contract anheiſchig machte, die Bilder zu achtzehn neuen Fenſtern in Kings College zu liefern, und zwar in demſelben Geſchmack wie diejenigen, welche Bernard Flower für die Weſtminſterabtei verfertigt hatte [q]). Die Geſchichte des Ananias und der Sapphira ſcheint nach einem Raphaeliſchen Carton ausgeführt zu ſeyn. Zeitgenoſſen von Nicholſon waren: Galyon Hoone, Thomas Reve und einige andre unbekannte Meiſter.

In

q) S. *Walpole*, p. 89. Vergl. *Sherlock's* Monuments, ſtained Windows, braſſes &c. &c. in Churches in the Environs of London. 4. *Thomas Groves* Engravings of Weſtminſter Abbey. 1796.

In den Fenſtern von Balliol-College erblickt man die Marter der heil. Katharina mit der Jahrszahl 1529, und die Paſſion, Auferſtehung und Himmelfahrt des Heilands, ebenfalls von der Hand eines unbekannten Künſtlers. Dieſe Bilder ſind ſämmtlich ſo meiſterhaft ausgeführt, daß der Stifter von Wadham College 200 Pf. St. dafür bot. Vielleicht war der Urheber ein Franzoſe, weil noch immer aus der Normandie und andern Provinzen des nördlichen Frankreichs einzelne auf Glas gemahlte Heiligenbilder nach England gebracht wurden. Der Hauptſitz der franzöſiſchen Glasmahler war nämlich zu Rouen, wo man bereits im Jahr 1317 die Mahlereyen für das Fenſter gegen Abend, in der Kathedrale von Exeter, das erſt 1390 vollendet wurde, verfertigt hatte [r]). Auch ſoll ſogar früher, im dreizehnten Jahrhundert, die Kathedrale von Salisbury kurz nach ihrer Erbauung weißes und buntes Glas aus Frankreich erhalten haben [s]). Die Glasſcheiben im New College und Merton aber ſind gewiß in England unter Edward III. vollendet.

Von den großen Glasmahlereyen, die Thomas Thornton von Coventry für das Fenſter gegen Morgen in der Kathedrale von York ausgeführt hatte, haben wir bereits geſprochen. Gleichzeitig mit ihm lebten viele Glasmahler in London, Southwark, Coventry, Briſtol und York, von denen

r) S. oben S. 135. not. x.

s) S. A Guide to the Cathedral Church of Salisbury, with a particular account of the late great improvements made therein under the direction of *James Wyatt* Esq. By *William Dodsworth*. 1793.

denen man einige unbedeutende Notizen bey Walpole finden kann.

Wenn man die Contracte zwiſchen den Wohlthätern geiſtlicher Stiftungen und den Künſtlern bei Dugdale und Walpole vergleicht, ſo kann einem die Bemerkung nicht entgehen, daß ſich die Mahler ſelbſt nicht mit der Färbung des Glaſes beſchäftigten, ſondern von Glaſern gefärbte Glasſtücke erhielten, die ſie nach ihren Zeichnungen in mannichfaltige Stücke ſchnitten, mit Blei umrändelten, und dadurch beliebige Figuren zuſammenſetzten. Oft gaben Künſtler, welche Freskomahlereyen an Kirchenwänden ausgeführt hatten, ihre Cartons zu Glasgemählden her [t]).

Die Glasmahlereyen in der Kirche von Fairford in Glouceſterſhire ſind vielleicht die größte artiſtiſche Merkwürdigkeit dieſer Grafſchaft. Ums Jahr 1492 eroberte John Tame, ein reicher Londner Kaufmann, ein ſpaniſches Schiff, das mit dieſen Schätzen beladen war [u]). Aus Frömmigkeit

t) *Dallaway* p. 456. Bei Dugdale findet man die Preiſe des gefärbten Glaſes. Merkwürdig iſt die Rechnung für gemahlte Wapen und Deviſen, die unter Heinrich VIII. für Chriſtchurch verfertigt wurden:

Forty ſeven arms	15 L.	13 s.	8 d.
Two hundred and forty ſix deviſes	12 L.	6 s.	0
	27.	19.	8.

u) Wir entlehnen dieſe Nachricht von Dallaway, der jedoch irrt, wenn er ſagt, daß das Schiff von einem Flämmiſchen Hafen im Jahr 1492 nach Südamerika habe ſegeln wollen, da Columbus erſt im Jahr 1493 zurückkehrte, und alſo in Amerika noch keine Kirche exiſtiren konnte. Intereſſant aber iſt ſeine Bemerkung, daß die

migkeit erbaute er eine zierliche gothiſche Kirche, und ſchmückte 25 Fenſter mit dieſen prächtigen Glasmahlereyen, worunter diejenigen, die ſich im dritten Fenſter des nördlichen Kreuzganges befinden, die bewundernswürdigſten ſind. Der Inhalt iſt der engliſche Gruß, und eine überaus zierliche perſpectiviſche Anſicht des Tempels. In dem großen Fenſter gegen Morgen erblickt man den Triumpheinzug Chriſti in Jeruſalem; in dem andern gegen Abend das jüngſte Gericht. Die Farben, vorzüglich das Carmoiſinroth und Goldgelb, haben eine unbeſchreibliche Lebhaftigkeit; und vielleicht iſt nie etwas vollkommeneres in dieſer Gattung der Kunſt hervorgebracht worden v).

In der Pfarrkirche von Buckland, bei Campden in Glouceſterſhire, befinden ſich drei unverſehrte Felder mit Glasmahlereyen, welche die ſieben Sacramente der Römiſchen Kirche darſtellen. Das erſte Feld enthält ſechs, das andre zwei, und das dritte neun Figuren w).

Es

die Glasmahlereyen in der Kirche zu Fairford mit denjenigen, welche man in dem Kloſter von Santa Maria Novella zu Florenz antrifft, eine auffallende Aehnlichkeit haben. S. *Dallaway*, p. 438.

v) "So brilliant are the colours, and ſo delicate the drapery of the ſmaller figures in this aſſemblage, that an equally intereſting ſpecimen of ancient art will rarely be found in England, or on the Continent." *Dallaway*, p. 437.

w) *Dallaway*, p. 438. Ueber die Glasmahlereyen in den Kirchen der Grafſchaft Kent, ſiehe: The monuments and painted glaſs of upwards of one hundred Churches, chiefly in the eaſtern part of Kent &c. &c. by *Philipp Parſons*. (London, 1797. 4.).

Es iſt ſehr zu bedauern, daß unzählige der ſchönſten und koſtbarſten Glasmahlereyen während der Unruhen unter Carl's I. Regierung zerſtört worden ſind x), und daß man die Ueberbleibſel nach der Wiederherſtellung der königlichen Würde gemeiniglich ſehr ſchlecht zuſammengeſetzt hat. Sehr oft wurden Stücke mit einander vereinigt, die zu verſchiedenen Gemählden gehört haben, und erſt in unſern Tagen iſt es einigen geſchickten Künſtlern, unter Aufſicht verſtändiger Antiquare, gelungen, die zerbrochenen Bilder aus ihren Trümmern wieder herzuſtellen. Im Jahr 1774 verſuchte es Dr. Lockmann, das große Glasgemählde in dem weſtlichen Fenſter zu Windſor zu reſtauriren, was ihm auch gelang; ſo wie ebenfalls vor einigen Jahren, unter Anleitung des gegenwärtigen Präſidenten der antiquariſchen Societät, zwei überaus ſchöne Gemählde in den Fenſtern von Cirenceſter, in Glouceſterſhire, reparirt worden ſind. —

Aus dem, was wir bis jetzt angeführt haben, erhellt zur Genüge, daß alle Gattungen der bildenden Künſte unter Heinrich VIII. mit ziemlichem Glück getrieben worden ſind; allein welche hohe Stufe der Vollkommenheit würden ſie vielleicht erreicht haben, wäre ſeine Regierung, wegen der Streitigkeiten mit

x) Vorzüglich ſind durch Cromwell's Soldaten die Glasmahlereyen in Magdalena und Trinity Colleges zu Oxford verwüſtet worden. *Gough* (Anecdotes of Britiſh topography, 1768. 4.) erzählt eine intereſſante Anecdote vom Biſchoff Hall, der manche Mahlerey rettete. "Biſhop Hall ſaved the windows of his chapel at Norwich from deſtruction by taking out the heads of the figures, and this is the reaſon we ſee ſo many faces in churches windows ſupplied with white Glaſs."

mit der Römiſchen Kirche über die Glaubensartikel und die Rechtmäßigkeit ſeiner Ehe, nicht ſo unruhig geweſen! Zum Oberhaupt der engliſchen Kirche erhoben, geſtattete er zwar anfänglich, daß man die Mahlereyen in Kirchen als Zierrath beibehielt, mit der Einſchränkung, ihnen keine Verehrung zu beweiſen; als er aber in der Folge gegen den Pabſt und den Cardinal Pole noch mehr erbittert wurde, ſo befahl er, alle Gemählde und Bildſäulen aus den Kirchen zu entfernen, wodurch eine unzählige Menge der wichtigſten Kunſtſachen des Mittelalters vernichtet worden iſt [y]). Die Launen ſeines Deſpotencharakters erfuhren übrigens nicht allein ſeine Miniſter, Wolſey, Cromwell und Cranmer, ſondern auch die zahlreichen flämmiſchen Künſtler, von denen faſt funfzehntauſend in England zerſtreut lebten, und die er, weil er ſie für Anhänger ſeiner erſten Gemahlin Catharina hielt, aus dem Reich verbannte. Der Grund, den er vorgab, daß die fremden Künſtler den Verdienſt der einheimiſchen ſchmälerten, machte ſeinen politiſchen Einſichten wenig Ehre, indem ein fremder geſchickter Künſtler ſtets ein ſchätzbarer Unterthan iſt, und zu einem rühmlichen Wetteifer reizen kann.

Heinrich VIII. hatte ſich durch die Grauſamkeit, womit er viele redliche und gewiſſenhafte Männer in ſeinen letzten Regierungsjahren verfolgte, ſo verhaßt gemacht, daß ſein Tod faſt eine allgemeine Freude erregte, vorzüglich weil man von ſeinem Nachfolger Edward VI. viel Gutes erwartete.

y) S. das Inventarium der Koſtbarkeiten, die man aus der Kathedrale von Ely nahm, im *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 482.

wartete. Dieſer junge Prinz beſaß auch wirklich viele liebenswürdige Eigenſchaften, fieng eine planmäßige und höchſt tolerante Reform nach dem Rath des Th. Cranmer an, und wußte ſich das Zutrauen ſeiner Unterthanen zu erwerben. Mit einer genauen Kenntniß vieler Sprachen, und einer wiſſenſchaftlichen Bildung, die er dem Umgange mit Gelehrten zu verdanken hatte, verband er Kunſtgefühl, ob es ihm gleich nicht möglich war, der Zerſtörungswuth der eifrigen Anhänger der neuen Lehre, und der ſogenannten Viſitatoren Einhalt zu thun.

Dieſe Menſchen, die bei der Säculariſirung der vielen Klöſter ſehr geſchäftig waren, vernichteten auch leider viele Kunſtſachen, unter andern einen großen Theil der Handſchriften aus der Bibliothek des Herzogs Humphrey von Glouceſter, die ſämmtlich mit den koſtbarſten Miniaturmahlereyen verſehen waren. Die Bibliothek beſtand aus 600 Bänden, von denen allein 120 über 1000 Pfund gekoſtet hatten, und ward im Jahr 1440 von dem Herzog der Univerſität zu Oxford geſchenkt. Alle Manuſcripte waren auf Pergament, und, wie geſagt, mit den ſchönſten Miniaturen ausgeſchmückt [z]).

Da

z) Es haben ſich nur wenige Manuſcripte aus der Bibliothek des Herzogs erhalten. Das wichtigſte iſt ein prächtig illuminirter Valerius Maximus. S. *Leland*, Collect. III. p. 58. (edit. 1770.) *Warton's* Hiſtory of engliſh poetry, T. II. p. 45. *Dallaway* p. 428. not. *k.* Außerdem wird in Oriel College zu Oxford eine Handſchrift aufbewahrt, die einen Commentar über die Geneſis von John Copgrave enthält, mit Miniaturen

Da Edward noch ſehr jung war, als er die Regierung antrat, ſo überließ er ſich ganz ſeinem Oheim,

ren verſehen iſt, und von dem Verfaſſer dem Herzog Humphrey verehrt wurde. In dem Anfangsbuchſtaben der Dedication findet ſich eine niedliche Miniatur, die den Verfaſſer darſtellt, wie er ſein Werk dem Herzog überreicht, der auf einem Stuhl ſitzt, und ſein Haupt mit einer Mütze bedeckt hat. (S. *Warton*, l. c.) Da die Geiſtlichen die Liebhaberei des Herzogs kannten, ſo ſchenkten ſie ihm oft Manuſcripte mit Miniaturen; (“Multos codices, pulcherrime pictos, ab abbatibus dono accepit,” ſagt *Leland*, Coll. III l. c.) auch erhielt er von Leonardo Aretino eine Ueberſetzung der Politik des Ariſtoteles, die noch gegenwärtig in der Bodlejaniſchen Bibliothek exiſtirt, mit mannichfaltigen Miniaturen. (*Leland*, Script. p. 443.) Vielleicht iſt auch die ſchöne, mit Miniaturen geſchmückte, handſchriftliche Ueberſetzung der Republik des Plato, von Petrus Candidus, ein Geſchenk an den Herzog geweſen. Sie iſt gegenwärtig im Brittiſchen Muſeum. S. Catal. MSS. Angl. T. II. p. 212. Nr. 6858. (MSS. Harlej. 1705. fol.). Ein Freund des Herzogs, der Abt John Whethamſted von St. Albans, verdient hier ebenfalls als ein großer Freund der Wiſſenſchaften und Künſte genannt zu werden. Er brachte eine koſtbare Sammlung von Handſchriften mit Miniaturen zuſammen, und beſaß unter andern die Poſtille des Nicolaus de Lyra, ein Meiſterſtück der Calligraphie und Mahlerey. (S. *Hearne's* Otterbourne. T. I. Praef. et Append. p. CXVI. edit. Oxon. 1732.). Zum Andenken ſeines Freundes, des Herzogs Humphrey, errichtete er ihm ein ſchönes maſſives Monument, das noch heut zu Tage in einer Capelle an der Abteikirche von St. Albans bewundert wird. (S. *Hearne*, l. c. p. CXVI. CXIX. CXXI.). Endlich gedenken wir hier noch den Grafen von Northumberland, Henry Algernoon Percy, der mit den eben erwähnten Männern wetteiferte, um den Flor der Wiſſenſchaften und Künſte zu befördern. Er ließ zu ſeinem Gebrauch eine Sammlung alter Engliſcher Dichter ver-

Oheim, den Protector Edward Seymour; allein dieſer wurde von dem ſchlauen Grafen von Warwick, Herzoge von Northumberland, geſtürzt, der den ſterbenden König (1553) zu bereden ſuchte, Johanna Grey zu ſeiner Nachfolgerin zu erklären; aber nach der Succeſſionsverordnung Heinrich's VIII. beſtieg Maria den Thron. Nun wurde die bisherige Cranmeriſche Reformation völlig umgeſtürzt [a]), Cranmer ſelbſt mit vielen andern achtungswürdigen Männern hingerichtet, und der römiſch-katholiſche Ritus eingeführt. Allein die eifrig katholiſche Partei triumphirte nicht lange, denn, als nach Maria's Tode Eliſabeth im Jahr 1558 zur Regierung kam, ſo wurde der Supremat-Eid wiederholt, und die Reformation zu Stande gebracht. Daß ſich während dieſer Unruhen die Keime der bildenden Künſte nur langſam entwickeln konnten, wird jeder leicht einſehen; auch findet man nur wenige bedeutende Künſtlernamen unter Edward und Maria.

Ein geſchickter Mahler unter Edward war Marc Willems, geb. ums Jahr 1527 († 1561) zu Malines, oder, nach Walpole, zu Antwerpen [b]). Er bildete ſich in der Schule des Michael Coxie, und übertraf alle ſeine zahlreichen Mit-

veranſtalten, und ſie durchaus mit ſchönen Miniaturen ſchmücken. (S. *Warton*, T. II. p. 338.).

a) Wir haben oben S. 205. not. m. bemerkt, daß Cranmer einen Katechismus herausgab, der mit Holzſchnitten von Holbein geſchmückt war, und im Jahr 1548 erſchien. Allein von dieſer und andern Holbeiniſchen Arbeiten wird an einem andern Orte genauer geredet werden.

b) S. *Walpole* p. 103.

Mitſchüler und Zeitgenoſſen durch ſeine große Gabe im Componiren. Zwei wichtige Arbeiten von ihm bewahrt die Kirche des heil. Rombout, nämlich eine Enthauptung des heil. Johannes, und eine Judith, die dem Holofernes den Kopf abſchlägt. Das erſte Gemählde hat ein bewundernswürdiges Relief, indem die Arme des Heiligen, in Verkürzung, ſo vortrefflich dargeſtellt ſind, daß ſie aus dem Bilde herauszutreten ſcheinen. Als Philipp II. im Jahr 1549 nach Malines kam, ſchmückte Willems einen Triumphbogen mit der Geſchichte der Dido. Auch verfertigte er eine große Menge Cartons mit reichen Compoſitionen für die Glasmahler und Tapetenwirker.

Unter den alten Gemählden in Somerſethouſe befindet ſich, nach Walpole's Angabe c), ein Porträt von Edward VI. mit der Inſchrift: Gulielmus pinxit. Es macht nur Effect, wenn man es durch ein cylinderförmiges Glas betrachtet, und iſt vielleicht ein Werk unſers Willems. Ein andres Porträt von Edward VI. war in der Sammlung Carl's I., und von einem gewiſſen Hans Hueet verfertigt, von dem man aber weiter nichts weiß.

Vertue gedenkt eines Mahlers, John Boſſam, deſſen in der Handſchrift des Nicholas Hilliard Erwähnung geſchieht. Werke von ihm ſind durchaus nicht bekannt. Es ſoll ein Mann von außerordentlichen Talenten, und würdig geweſen ſeyn, als erſter Mahler an dem Hofe eines Kai-
ſers

c) S. *Walpole* p. 103. vergl. dieſe Geſchichte B. III. p. 223. und die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. B. X. p. 196.

ſers und Königs zu glänzen. Er mahlte mit Waſſerfarben und a tempera Grau in Grau; allein ſeine Armuth und die Laſt einer zahlreichen Familie verhinderten ihn, gute Farben zu kaufen, daher er auch die Mahlerey zuletzt gänzlich aufgab. Er war ſehr furchtſam und gottesfürchtig, und erhielt unter Eliſabeth eine Küſterſtelle. Hilliard bemerkt noch, daß dieſer Mann, wäre er kein Engländer geweſen, gewiß Unterſtützung gefunden haben würde, daß er aber ſo in Vergeſſenheit und Armuth hätte ſchmachten müſſen! Sein Zeitgenoſſe Guillim Stretes, ein Porträtmahler, lebte ums Jahr 1551 in Dienſten Edward's VI. [d]).

Ein großer Künſtler, der während der Regierung der Königin Maria nach England kam, war Anton Moor oder Moro, von dem wir bereits in der Geſchichte der Mahlerey in Spanien im Vorbeigehen geredet haben [e]), und der bei den Flammändern ſeine Stelle finden wird. Wahrſcheinlich begab er ſich mit vielen andern Künſtlern aus Spanien, Braband und Flandern nach England, weil ſich der ſpaniſche Kronprinz Philipp II. im Jahr 1554 mit Maria vermählte, und ſie einem großen Gewinn entgegenſahen. Allein ſie wurden ſämmtlich in ihren Hoffnungen getäuſcht. Was Anton Moor betrifft, ſo ſoll er von Carl V. nach England geſchickt ſeyn, um das Bildniß der Königin Maria zu verfertigen. Da die Königin ſehr ſchön war, ſo machte Moro viele Copien von dieſem

d) *Walpole* p. 105.

e) S. dieſe Geſchichte, B. IV. p. 183.

ſein Bildniß und verkaufte ſie den Engländern um einen hohen Preis [f]).

Ein andrer Niederländer, der um eben dieſe Zeit in England lebte, Joas, Jooſt oder Joſeph van Cleef, iſt unter dem Namen Cleef der Thörichte bekannt. Er kam zu Antwerpen auf die Welt, man weiß aber nicht, in welchem Jahre; auch iſt es unentſchieden, ob er mit einem gewiſſen Cleef, der im Jahr 1511 unter die Mitglieder der Mahlerakademie von Antwerpen aufgenommen wurde, eine und dieſelbe Perſon iſt. Wie dem auch ſey, ſo wurde er von ſeinen Landsleuten für ihren größten Coloriſten gehalten, und dies Lob ſchmeichelte ſeiner Eitelkeit ſo ſehr, daß er ſich im Colorit dem Tizian gleich zu ſeyn dünkte. Walpole erzählt, daß er nach England mit einigen Gemählden in der Abſicht gekommen ſey, ſie an Philipp II. zu verkaufen, und daß er ſich an Moro gewandt habe, weil dieſer in Dienſten des Königs ſtand und von ihm ſehr geliebt wurde. Da aber dem König die Mahlereyen von Tizian beſſer gefielen, ſo verlohr er den Verſtand, und kehrte in dieſer Geiſtesverwirrung in ſein Vaterland zurück, wo er von ſeinen Verwandten in Sicherheit gebracht werden mußte. Descamps [g]) ſpricht mit vieler Hochachtung von den Gemählden des Cleef, auch wird er von Vaſari erwähnt [h]), der unter andern

f) Abbildungen der vier Gemahlinnen Philipp's II findet man in einem Werke des Antonio Campo, Iſtoria Cremoneſe &c., das zu Cremona 1585. erſchien.

g) T. I. p. 104.

h) T. III. p. 459.

andern verſichert, daß er viele Bilder am Hofe Franz I. von Frankreich ausgeführt und ſich von da nach Spanien und England begeben habe. Schließlich müſſen wir bemerken, daß man den Joos van Cleef, von dem Carl van Mander ſpricht, nicht mit unſerm Cleef verwechſeln darf.

Ehe wir auf die Künſtler unter Eliſabeth's Regierung kommen, müſſen wir hier einen Mann nennen, der ſich durch ſeine traurigen Schickſale und große artiſtiſche Kenntniſſe gleich berühmt gemacht hat [i]). Dieſer war Edward Courteney, der, nachdem er viele Jahre im Gefängniſſe geſchmachret hatte, durch Maria befreit wurde, den Titel eines Grafen von Devonſhire erhielt, und endlich zu Padua im Jahr 1556 ſtarb, nicht ohne Verdacht, vergiftet worden zu ſeyn. Er beſaß, wie Sir Thomas Wilſon in einer Leichenrede, die er ihm zu Ehren in der Kirche des heil. Antonius in Padua gehalten hatte, verſichert, ausgebreitete Sprachkenntniſſe, und vorzüglich eine große Geſchicklichkeit, Bildniſſe ähnlich zu entwerfen [k]). Sein eignes Bild, von dem oben erwähnten Moor gemahlt, befand ſich in der Sammlung des

i) S. *Edward Cleaveland's* Genealogical hiſtory. fol. 1735. *Burnet's* Hiſtory of the Reformation. T. II, p. 240. *Strype's* Memorials, T. III.

k) "Tanta etiam expingendarum effigierum cupiditate ardebat, ut facile et laudabiliter cujuscumque imaginem in tabulâ exprimeret." S. *Strype's* Memorials. T. III p. 339. und im Appendix, p. 192., wo Wilſon's Rede abgedruckt iſt.

des Herzogs von Bedford in Woburn, und iſt zu Walpole's Werk in Kupfer geſtochen.

Während Eliſabeth's 43jähriger Regierung gewann England an Macht, Reichthum, Induſtrie und Bildung. Sie verſtand die Kunſt zu regieren meiſterhaft, wußte zwiſchen beiden Partheien, der eifrig proteſtantiſchen und der eifrig katholiſchen, eine kluge Neutralität zu beobachten, und nahm endlich dem römiſchen Hofe alle Hoffnung, ihr Reich in den Schooß ſeiner Kirche zurückkehren zu ſehen. Dies war für die Künſte ein um ſo härterer Schlag, da Eliſabeth ſelbſt keinen Sinn dafür hatte, ob es ihr gleich nicht an klaſſiſcher Bildung und Univerſalität des Geiſtes fehlte. Weil aber durch die ſorgfältige Pflege der Regierung Handel und Unternehmungsgeiſt aller Art geweckt wurden, ſo zogen viele auswärtige Künſtler nach England, und machten daſelbſt ihr Glück.

Einer der berühmteſten Männer, die unter der Königin Eliſabeth die Mahlerey ausübten, war Lucas de Heere, genannt Mynsheere, gebohren zu Gand im Jahr 1534 († 1584). Sein Vater, Hans de Heere, gehörte zu den beſten Bildhauern und Architecten ſeiner Zeit, und ſeine Mutter, Anna Smyters, hatte ſich ebenfalls durch ihre Miniatur- und Waſſermahlereyen einen großen Namen erworben. C. van Mander beſchreibt ein ſehr kleines und höchſt ſeltſames Bild von ihr; es ſtellte eine Windmühle mit ausgebreiteten Flügeln, den Müller mit einem Sack auf den Schultern, einen Wagen mit einem Pferde, und einen Weg, der zu einem Dörfchen führt, dar, und war ungeachtet der meiſterhafteſten Vol-

lendung ſo klein, daß man es ganz mit einem Waizenkorn bedecken konnte [1]).

Lucas lernte die Anfangsgründe der Mahlerey von ſeinen Aeltern, und wurde, nachdem er es in der Zeichenkunſt zu einiger Vollkommenheit gebracht hatte, von ſeinem Vater der Leitung ſeines intimen Freundes, Franz Flore oder Floris, übergeben. Er machte nun bedeutende Fortſchritte, und verfertigte viele Zeichnungen zu Glasmahlereyen, die ihrer Schönheit wegen ſeinem Lehrer zugeſchrieben wurden.

Nach einiger Zeit unternahm Lucas mehrere Reiſen, unter andern nach Frankreich, wo ihm die Königin Mutter den Auftrag gab, verſchiedene Zeichnungen zu Tapeten zu vollenden, und wo er Gelegenheit fand, die ſchönen antiken Statuen und andre Kunſtſachen, die damals in Fontainebleau exiſtirten, zu ſtudieren. Hier ſieng er auch an, ſich nicht allein mit hiſtoriſchen Vorſtellungen, ſondern auch mit dem Porträt zu beſchäftigen.

Während er ſich im Jahr 1570 in England aufhielt, mahlte er für den Admiral Edward, Grafen von Lincoln, mancherlei Sachen, unter andern eine Gallerie von Abbildungen der verſchiedenen europäiſchen Nationen in ihren eigenthümlichen Trachten. Bei dieſer Gelegenheit wußte er den Modewechſel der Engländer in Kleidungsſtücken durch eine bittere Satyre lächerlich zu machen. Er ſtellte nämlich einen Engländer völlig nackt dar, mit

1) S. Nederlandtſche Schilders. p. 255. a. " . . . en al dit werk con men bedecken met een half coren graen."

mit einem großen Ballen Zeug und einer mächtigen Schneiderſcheere [m]). Als man ihn über die Bedeutung dieſes abentheuerlichen Bildes fragte, gab er zur Antwort, daß es ihm unmöglich ſey, ein Volk zu bekleiden, das täglich die Mode ändere, und von dem man ein Individuum im folgenden Jahre nicht wieder erkennen würde. Dieſe Antwort fand am Hofe vielen Beifall.

Lucas übte nicht blos die Mahlerey aus: er war zugleich ein Gelehrter, vorzüglich im Fache der Chronologie, und ein Dichter, wie ſeine geiſtreiche Poeſie unter dem Titel: der Garten der Dichtkunſt, beweiſt [n]). Auch ſchrieb er ein Gedicht im Geſchmack des Tempels der Liebe von Marot, und eine Biographie der flämmiſchen Mahler in Verſen, die zwar verloren gegangen, aber noch von C. van Mander benutzt worden iſt. Dieſer

m) Wenn ich nicht irre, ſo hat der Künſtler den Gedanken zu dieſem Bilde aus einem alten Buche entlehnt, das zu den typographiſchen Seltenheiten gehört, und von *Ameſs* (Typographical antiquities, T. I. p. 364.) unter folgendem Titel angeführt wird: The fyrſt boke of the introduction of knowledge, the which doth teach a man to ſpeake parte of all maner of countreys &c. . . . Made by Andrew Borde. 1542. In dieſem Büchelchen findet man einen Holzſchnitt, der einen nackten Mann, Heinrich VIII. ähnlich, darſtellt, und zwar mit einem Stück Zeug und einer Scheere. Unter dem Holzſchnitte ſtehen folgende Verſe:

"I am an Engliſhman, and naked I ſtand here,
Muſyng in my mynde what rayment I ſhal were;
For now I will were thys, and now I wyll were that,
Now I wyl were, I cannot tell what," &c. &c.

n) De Boomgaert der Poeſyen.

ſer ſoll außerdem von ihm, wie Walpole ſagt, verſchiedene Notizen von engliſchen Mahlern erhalten haben, die er aber, wie wir vermuthen, eher andern fremden Mahlern ſeines Zeitalters zu verdanken hat.

Ein Zeitgenoß von Lucas war Cornelius Ketel, geb. zu Gouda im Jahr 1548. († . . . .), der bereits in ſeiner zarten Kindheit einen großen Hang zur Mahlerey bewies, und den erſten Unterricht von ſeinem Oheim, einem braven Mahler, empfieng, der ihn zugleich mit der klaſſiſchen Litteratur bekannt machte. In ſeinem achtzehnten Jahre wurde er ein Zögling des Blocklandt zu Delft, blieb aber nur ein Jahr bei ihm, worauf er nach Paris ging, wo damahls ſeine Landsleute, Franz von Mayer, Hieronymus Frank und Dionyſius von Utrecht zu Fontainebleau arbeiteten. Er hoffte hier Beſchäftigung zu erhalten, da aber die Zwiſtigkeiten in Religionsſachen entſtanden, und der König alle Unterthanen des Kaiſers und alle Flüchtlinge aus ſeinem Reiche verbannte, ſo ging Ketel in ſein Vaterland zurück, ohne jedoch den Wunſch aufzugeben, ſich in Frankreich niederzulaſſen. Allein die Unruhen, die ſelbſt in Flandern ausbrachen, bewogen ihn, nachdem er ſechs Jahre in ſeinem Vaterlande zugebracht hatte, nach England zu fliehen, wo er, in London, von einem Bildhauer und Architecten, einem alten Freunde ſeines Oheims, liebevoll aufgenommen wurde. Einige ſchöne Arbeiten, die er mit ſich gebracht hatte, fanden hier vielen Beifall, und er erhielt daher von mehreren angeſehenen Perſonen Aufträge, vorzüglich im Fach der Porträte. Im Jahr 1578 hatte er die Ehre,

die

die Königin zu mahlen, worauf er die Bildniſſe des Grafen von Oxford und der vornehmſten Hofleute und Hofdamen, größtentheils in Lebensgröße, verfertigte. Außerdem führte er ein großes allegoriſches Sujet aus, das die Kraft, bezwungen von der Weisheit, darſtellt, und vor Zeiten in der Sammlung des Herzogs von Buckingham gewieſen wurde o).

Ketel gieng im Jahr 1581 nach Amſterdam zurück, und mahlte daſelbſt zahlreiche Porträte, unter andern die ganze Schützengeſellſchaft, bewaffnet, mit ihrem Hauptmann Herrmann Rodenborgh Beths an der Spitze. Unter den Schützen brachte er auch ſein eignes Bildniß an. Dies Gemählde, das wegen der vortrefflichen Anordnung, der Aehnlichkeit der Perſonen und der geſchmackvollen Wahl der Drapperie große Vorzüge hat, kam in die Gallerie du Mail. Eine ähnliche Vorſtellung der Schützengeſellſchaft des heil. Sebaſtian unternahm er im Jahr 1589. Sie enthält noch mehrere Figuren als die Amſterdamer Schützengeſellſchaft, und das Bildniß ihres Hauptmanns Didier Roſencrans, das meiſterhaft ausgeführt ſeyn ſoll. Auch verfertigte er verſchiedene Altarblätter, worin er die berühmteſten Künſtler, Kunſtfreunde und vorzüglich den geſchickten Architect Heinrich von Keyſer in den Figuren Chriſti und der Apoſtel darſtellte.

Man erzählt von Ketel, daß er auf den wunderlichen Einfall gekommen ſey, ohne Hülfe des Pinſels

o) S. den Catalog der Sammlung des Herzogs, p. 19.

Pinſels nur mit dem Finger zu mahlen [p]), und daß er es endlich ſogar dahin gebracht habe, ein Bild mit den Fußzehen zu Stande zu bringen! Was ihm aber unſtreitig mehr Ruhm bringt, iſt dieſes, daß er mit der Mahlerey eine gründliche Kenntniß der Architectur verband, vortrefflich in Thon und Wachs modellirte, und viele Beweiſe eines dichteriſchen Talents dargelegt hat.

Von ſeinen Zöglingen iſt nur einer, Iſaak Oſeryn, aus Kopenhagen, bekannt geworden. Er bildete ſich drei Jahre hindurch unter ſeiner Leitung, ging hierauf nach Venedig und Rom, und trat zuletzt in die Dienſte des Königs von Dänemark. Da er in ſeiner Jugend ſtarb, ſo ſind ſeine Werke ſelten; indeſſen muß er noch im Jahr 1600, als van Mander die Biographie von Ketel ſchrieb, gelebt haben.

Unter den berühmten italiäniſchen Meiſtern, die nach England reiſten, hat ſich Federigo Zucchero, von dem wir bereits in der Geſchichte der römiſchen Schule gehandelt haben [q]), am meiſten ausgezeichnet. Er kam im Jahr 1574 nach London, und mahlte mancherlei für die Königin, unter andern ihr Bildniß und das der Königin Maria von Schottland [r]).

Eliſa-

p) Daſſelbe wird auch von Luca Giordano erzählt. S. dieſe Geſchichte, B. IV. p. 326.

q) S. dieſe Geſchichte, B. I. p. 147 fg.

r) Wir bemerken bei dieſer Gelegenheit, daß der Kopf der unglücklichen Maria in der Kirche des heil. Andreas zu Brüſſel begraben wurde, wo man auch ein ſchönes Porträt von ihr ſehen ſoll. S. Antiquarian Repertory. T. II.

Eliſabeth, die bekanntlich eine Garderobe von 4000 Kleidern hinterließ, nahm zuweilen das Koſtume einer fremden Nation an, und hat ſich von Zuchero in einem ſehr abentheuerlichen Gewand, das mit der perſiſchen Kleidertracht Aehnlichkeit haben ſoll, mahlen laſſen. Das Bild exiſtirt noch gegenwärtig in Kenſington. Man ſieht darauf die Königin in einem Walde, und einen Hirſch. An den Bäumen ſind einige Verſe geſchrieben, die von Spenſer herrühren ſollen, allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie die Königin ſelbſt in einer ihrer melancholiſchen Stunden aufgeſezt hat. Sie ſind ſehr dunkel, und waren vielleicht nur wenigen Perſonen verſtändlich [s]); auch haben ſie mit den wenigen Proben der Poeſie der Königin bei Hertzner Aehnlichkeit [t]).

Zuchero beſchäftigte ſich größtentheils mit dem Porträt, weil ſeine hiſtoriſchen Stücke eben keinen Beifall fanden, und die Kirchen und geiſtlichen Stiftungen den Mahlern keine Gelegenheit mehr darboten, ihre Kunſt zu zeigen. Außerdem ſoll er ſelbſt einen tiefen Haß gegen die neue Lehre in England gehabt haben.

Ein Landsmann von ihm, den Vertue für einen italiäniſchen Sprachmeiſter gehalten hat, war der Florentiner Petruccio Ubaldini. Er hat in

II. p. 202. *Lyson's* Environs of London, T. I. p. 108. Man vergleiche damit die Streitigkeiten über die Echtheit ihres Bildniſſes im *Gentleman's Magazine*, T. XLVIII. p. 585, 628, 629. XLIX. p. 188, 231.

s) S. *Walpole*, p. 121.

t) S. *Hertzneri* Itinerarium, die Engliſche Ausgabe p. 66 ſq.

in der Miniaturmahlerey viel geleiſtet, und einige Handſchriften auf Pergament mit vortrefflichen Bildern hinterlaſſen. Walpole gedenkt eines Manuſcripts der Pſalmen mit prächtigen Miniaturen und folgender Inſchrift: Petruccio Vbaldinus Florentinus Henrico comiti Arundeliae Maecenati ſuo ſcribebat Londini. MDLXV. [u]). Wahrſcheinlich ſtand Petruccio bei Hofe und vorzüglich bei der Königin in Anſehen, weil er oft unter denjenigen, die von ihr am Neujahrstage beſchenkt wurden, erwähnt wird.

Um eben dieſe Zeit lebte Marcus Gerard aus Brügge [v]) in England. Er that ſich in allen Gattungen der Mahlerey hervor, und verfertigte mit gleicher Vollkommenheit Porträte, Landſchaften, Architecturſtücke u. ſ. w., die theils in Brügge, theils in den benachbarten Städten bewundert werden. Nach ſeinen Zeichnungen und Cartons wurden viele Glasmahlereyen ausgeführt; auch legte er ſich mit Glück auf die Miniatur und Kupferſtecher=

u) S. *Walpole*, p. 125.

v) Carl van Mander übergeht ſeinen Geburtsort mit Stillſchweigen; Walpole aber bemerkt, p. 122., daß der Name dieſes Meiſters oft entſtellt, und bald Gerhardus, Guerards, bald Garrard und ſogar Garrats geſchrieben werde. Vaſari lobt ſeine Miniaturen (T. III. p. 464. ed. *Bottari.*); allein ſein Commentator, Bottari, verwechſelt ihn mit Gerhard Honthorſt, genannt delle Notti, von dem Vaſari noch gar nicht ſprechen konnte. Ein Werk dieſes Künſtlers, nämlich eine Enthauptung des heil. Johannes in S. Maria della Scala zu Rom, wird von Descamps dem Gerard Dow zugeſchrieben. (T. III. p. 224.). Solche Namensverwirrungen ſind faſt unzählbar in den Werken, welche von der Kunſtgeſchichte handeln.

ferſtecherkunſt, und hat unter andern die Aeſopiſchen Fabeln in mehreren Blättern dargeſtellt, die wegen der geiſtreich ſkizzirten Thiere ſehr geſchätzt ſind.

Ums Jahr 1580 reiſte Gerard nach England, und trat in die Dienſte der Königin Eliſabeth, und in der Folge der Königin Anna, Gemahlin Jacob's I. und Tochter Friedrich's II. von Dänemark. Seine zahlreichen Porträte ſind ſehr ähnlich, voll Geiſt und Leben, aber nicht genau vollendet. Zu den wichtigſten gehören die Bildniſſe der zwei Söhne Jacob's I., Heinrich und Carl, und ſein eignes, das er im Jahr 1627 verfertigte. Außerdem mahlte er eine Prozeſſion der Königin nach Hundsdon-houſe, die von Vertue in Kupfer geſtochen und beſchrieben worden iſt; und im Jahr 1584 einen andern feierlichen Zug der Königin mit allen Rittern des Hoſenbandordens. Auch dieſes Bild hat Vertue für das Werk von Aſhmole über jenen Orden in Kupfer geſtochen.

Was ſeine Landſchaften betrifft, ſo werden ſie ſehr gerühmt, allein er hatte den ſeltſamen Einfall, ſtets ein Mädchen darin anzubringen, das pißt, ſo wie ein andrer berühmter Mahler aus Dinant, Joachim Patenier, ſeine Gemählde mit einem kleinen Kerl zu bezeichnen pflegte, der ſeine Nothdurft verrichtet.

Vertue bemerkt, daß Gerard ein Gemählde, das die Familie des Thomas Morus darſtellt, vollendet habe. Ob es vielleicht das berühmte Bild von Holbein war, können wir nicht entſcheiden.

Gerard hat ſich auch als Schriftſteller hervorgethan, und eine Anweiſung zur Zeichenkunſt geſchrieben, die zu Brügge erſchien, aber ins Engliſche überſetzt wurde, 1674. 4. Er ſtarb im Jahr 1635.

Ein andrer vortrefflicher Meiſter, Heinrich Cornelius Vroom, gebohren zu Harlem im Jahr 1566, kam ebenfalls nach England, um daſelbſt ſein Glück zu machen. Vielleicht lernte er die erſten Anfangsgründe der Mahlerey von ſeinem Vater: allein in der Folge vervollkommnete er ſich unter der Leitung ſeines Stiefvaters, eines Majolicamahlers. Seine Begierde, fremde Länder zu ſehen, trieb ihn nach Spanien, wo er zu Sevilla in die Hände elender Mahler gerieth, welche die Spanier Pintamonas oder Affenmahler nennen w). Nachdem er aber Italien und Rom beſucht hatte, betrat er eine edlere Bahn, wurde ein intimer Freund von Paul Brill, und arbeitete für den Cardinal de Medicis faſt zwei Jahre lang.

Ob er gleich in der Folge einen gefährlichen Schiffbruch litt, ſo widmete er ſich dennoch mit vielem

w) Walpole ſagt: "a painter of monkeys, called by the Spaniards a *Pintemony*." Wahrſcheinlich hat ſich Walpole geirrt, denn einen elenden Mahler oder Sudler nennen die Spanier Pintamonas. In dem vortrefflichen Diccionario de la lengua Caſtellana (Madrid, 1737. fol.) T. V. findet man folgenden Artikel: PINTAMONAS. Apódo con que ſe motéja al Pintór de corta habilidad. *Lat.* Ridiculus pictor. Quev. Muſ. 6. Rom. 82.

"Preciédoſe de riſa,
Tras los espéjos ſe anda,
Viendo come el Solimán
Mui de pintamonas campa."

vielem Glück der Darſtellung von Seeſtücken, und verfertigte unter andern für den Großadmiral von England, den Grafen von Nottingham, eine Zeichnung, welche die glorreiche Niederlage der ſpaniſchen Armada im Jahr 1588 ſchildert, und von dem berühmten Franz Spirinx in eine Tapete übertragen wurde, die man noch gegenwärtig im Hauſe der Lords bewundert x). Broom erhielt für dieſe Arbeit von dem Admiral 100 Goldgulden, und wurde in England ſehr hoch geſchätzt.

Nicholas Hilliard,

geb. 1547. geſt. 1619.

Nicholas, gebohren zu Exeter, war der Sohn eines gewiſſen Richard Hilliard, der daſelbſt ein ehrenvolles Amt bekleidete. Er widmete ſich in ſeiner Jugend der Juwelier- und Goldſchmiedekunſt, in der Folge aber der Miniaturmahlerey, worin er es unſtreitig zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hat. Da es ihm an guten Muſtern in dieſer Gattung fehlte, ſo bediente er ſich, wie er ſelbſt in einer eigenhändigen Handſchrift verſichert, der Holbeiniſchen Gemählde zum Vorbild. Dieſe Handſchrift enthält viele ſeltne und ſchätzbare Notizen und iſt von Walpole benutzt worden.

Die Anzahl ſeiner Miniatur- und Emaillemahlereyen iſt außerordentlich groß. Sie ſind ſämmtlich

x) Dieſe Tapete iſt von dem bekannten Pine in Kupfer geſtochen worden. Vergl. die Beſchreibung im *Gentleman's Magazine* T. LXX. P. II. p. 627. vom J. 1800.

lich mit vielem Fleiß ausgeführt, und ſtellen die Haare, den Bart, die Kleidungsſtücke, Juwelen, Spitzen und andre Zierrathen aufs genaueſte dar. Nur in der Carnazion konnte er es nicht zu der Kraft, oder vielmehr zu dem Geiſt und Leben, die man in Holbein's Werken antrifft, bringen. Sein eignes Porträt, das er bereits in ſeinem dreizehnten Jahre gemahlt hatte, war ehemals im Cabinet des Grafen von Oxford.

Hilliard war noch ein Jüngling, als er die Ehre hatte, das Bildniß der Königin Maria von Schottland zu mahlen; und da dasſelbe vielen Beifall erhielt, ſo mußte er auch ſeine eigne Gebieterin Eliſabeth einige Male ſchildern. Drei Porträte derſelben befanden ſich in der Sammlung Carl's I. Das eine enthielt das Profil der Königin mit Wolken umgeben, das andre, das für ſein Hauptwerk gehalten wird, ſtellte ſie in ganzer Figur, ſitzend auf ihrem Thron in einem prächtigen Gewande dar. Außerdem bewunderte man in derſelben Sammlung eine Abbildung der ſpaniſchen Armada von ihm, nebſt einigen andern Bildern, worunter das berühmteſte ein auf eine eigne Art verfertigtes Kleinod war. Es hatte die Form einer Kapſel. Auf dem obern Deckel erblickte man die Schlacht bei Bosworth, auf dem Boden aber die rothen und weißen Roſen. Oeffnete man die Kapſel, ſo erſchienen die Bildniſſe Heinrich's VII. und VIII., Edward's VI. und der Königin Maria. Dies Kleinod kaufte Carl I. von Hilliard's Sohn.

Einigen Nachrichten zu Folge ſoll M. Fanſchaw im Beſitz der Bildniſſe von Hilliard, Vater und Sohn, geweſen ſeyn. Sie waren meiſterhaft

aus-

ausgeführt, und hatten eine Inſchrift mit goldnen Buchſtaben. Die eine lautete: Nicolas Hilliardus, aurifaber, ſculptor et celebris illuminator ſereniſſimae reginae Elizabethae, anno 1577. aetat ſuae 30.; die andre: Ricardus Hilliardus, quondam vicecomes civitatis et Comitatus Exoniae, anno 1560, aetatis ſuae 58. annoque Domini 1577. Vertue ſagt, er habe ſie im Beſitz des letzten Grafen Sidney von Leiceſter geſehen, und daß ſie aus den alten Rahmen genommen und in eine Schnupftabaksdoſe geſetzt worden ſind. Allein M. Fanſchaw war wirklich in Walpole's Zeiten im Beſitz von zwei ſolchen Köpfen, die, der Sage nach, echt, und in Hilliard's beſtem Styl ausgeführt ſind, obgleich das eine Bild keine Inſchrift hat, und das andre nur mit dem Jahr und Alter bezeichnet iſt.

Hilliard ſtand in großem Anſehen, und ward von einigen Schriftſtellern ſeines Zeitalters ſehr geprieſen, z. B. vom Doctor Donne y) in einem Gedicht über einen Sturm, den der Graf Eſſex erfuhr, und von Peacham in ſeinem Buche über die Waſſermahlerey z). Auch erwähnt ihn Richard Haydock in ſeiner Ueberſetzung des Lomazzo, die im Jahr 1598 erſchien, zugleich mit zwei andern geſchickten Miniaturmahlern, Shoote und Bettes. Auch beredete ihn dieſer Schriftſteller, ſeine Vorſchriften zur Miniaturmahlerey zu Papier zu bringen, allein ſie ſind nie gedruckt worden. Eine Copie

y) Nachrichten von dieſem Gelehrten findet man in *Wood's* Athenae Oxonienſ. T. II. p. 296.

z) *Peacham* on Limning &c.

pie derſelben beſaß Vertue, die mit deſſen übrigen Handſchriften an Walpole gekommen iſt [a]).

Nach dem Tode der Königin Eliſabeth wurde Hilliard von Jacob I. ſehr begünſtigt, und mahlte deſſen Porträt zugleich mit ſeinem Sohn Heinrich. Um ihm einen Beweis ſeiner Gnade zu geben, überreichte ihm der König ein Patent, wodurch er einzig und allein die Erlaubniß erhielt, die Bildniſſe des Königs und der königlichen Famiılie, die als Stempel oder Marken (Counters) dienten, zu verfertigen [b]). Dieſes Privilegium brachte ihm viel ein, und nöthigte ihn, mehrere Stempelſchneider, unter andern Simon Paß, in ſeine Dienſte zu nehmen, die für ihn arbeiteten.

Hilliard ſtarb zu London im Jahr 1619, und wurde von allen Liebhabern der Künſte ſehr betrauert, weil er eifrig zu ihrem Flor mitgewirkt hatte. Sein berühmteſter Zögling war:

Iſaac Oliver oder Olivier,

geb. 1556. geſt. 1617.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Künſtler von franzöſiſchen Aeltern ſtammte. Er kam in London auf die Welt, und erhielt die erſten Anfangsgründe der Mahlerey von N. Hilliard, und in

a) Ein Auszug erſchien in *Brown's* Arte pictoria. p. 95. (Lond. 1675.) und in *Sanderſon's* Graphice.

b) Das Patent iſt von *Rymer* aufbewahrt worden. Hilliard wird darin genannt: Our well beloved ſervant, gentleman, our principal drawer for ſmall portraits and emboſſer of our medals. &c. &c.

in der Folge den Unterricht des Federigo Zucchero. Wenn man ſeine zahlreichen Zeichnungen vorzüglich nach den Werken des Franceſco Mazzuola, genannt Parmegianino, betrachtet, ſo kann man leicht auf die Vermuthung fallen, daß er auch ſelbſt in Italien geweſen iſt, und ſich mit den großen Muſtern bekannt gemacht habe. Wie dem auch ſey, ſo legte er ſich vorzüglich auf die Miniaturmahlerey, und erwarb ſich einen Rang unter den erſten Meiſtern in dieſem Fach.

Walpole gedenkt mehrerer Bilder, die Olivier für die Königin Eliſabeth und für Jacob I. verfertigt hat, ſo wie auch ſeines eignen Porträts in der Sammlung, die vor Zeiten dem Doctor Mead gehörte. Es war ſehr klein und mit bewundernswürdigem Fleiß ausgeführt. Eben ſo viel Ruhm verdient ein kleines Bildniß der Königin Maria von Schottland, von dem es jedoch noch zweifelhaft iſt, ob es wirklich jene Königin darſtellt. Chriſtian Friedrich Zinck hat es in der Folge meiſterhaft in Email kopiert, und dieſes Stück, das der Herzog von Cumberland an ſich brachte, wurde auch für Jebb's Kupferwerk geſtochen [c]).

In der Sammlung des Doctor Mead, welche der Prinz Friedrich von Wales größtentheils kaufte, befanden ſich viele Meiſterſtücke von Olivier. Die merkwürdigſten ſind: ein Porträt der Königin Eliſabeth in Profil, ein Bildniß Heinrich's, Prinzen von Wales, den er oft gemahlt hat, und von dem

c) S. *Jebb's* Collections &c.

dem er reichliche Beſchäftigung erhielt [d]); und die Porträte des Ben Johnſon [e]) und des Sir Philipp Sidney. Das letzte ſtellt dieſen Mann in ganzer Figur, ſitzend unter einem Baume, dar. Walpole beſaß ein Porträt von Olivier ſelbſt, etwas größer, als dasjenige, was in Mead's Sammlung war, und zwar ohne einen Huth auf dem Kopf, aber ungleich vollkommener, und ſo meiſterlich ausgeführt, daß man, wenn man es durch ein Vergrößerungsglas betrachtete, immer neue Schönheiten entdeckte. Noch ein größeres und nicht minder bewundernswürdiges Porträt von Olivier's Kopf war im Beſitz des Colonel Sothby. Allein ſein Hauptwerk bleibt unſtreitig das Bildniß der Lady Lucy Percy, der Mutter der Venetia Lady Digby, vor Zeiten im Cabinet von Horacio Walpole. Sie iſt in ein reiches ſchwarzes Gewand gekleidet, hat einen großen Huth von derſelben Farbe auf dem Kopf, und erſcheint auf einem Lilas-Hintergrund [f]).

Die Sammlung des Lord Montacute zu Cowdray enthielt ebenfalls ein unſchätzbares Werk von Iſaac. Es ſchilderte die drei Brüder aus der Familie des Lords, die ſich ſehr ähnlich waren, in ſchwar-

d) S. die Auszüge aus den Rechnungsbüchern des Prinzen bei *Walpole* p. 132.

e) Dieß Porträt iſt in Vertue's Sammlung von Bildniſſen berühmter Männer (Illuſtrious heads &c.) geſtochen worden, hat aber mit den übrigen alten Gemählden und Kupferſtichen, welche dieſen Dichter darſtellen, keine Aehnlichkeit. S. *Walpole*, p. 131.

f) Gemeiniglich pflegte man in jenen Zeiten die Bildniſſe auf einem dunkelblauen, grünen oder violetten Grund zu mahlen.

ſchwarzen Gewändern und ganzen Figuren. Am Rande las man den Spruch: Figurae conformis affectus. 1598. Unglücklicherweiſe gieng dies Meiſterſtück durch eine Feuersbrunſt im Jahr 1793 zu Grunde [g]).

Olivier's Miniaturen ſind zwar in England nicht ſelten, werden aber dennoch ſehr hoch geſchätzt, und ſelbſt theuerer als die ſeines Lehrers bezahlt. Ihrer Aehnlichkeit und Vortrefflichkeit wegen nahmen ſie auch bereits Rubens und Vandyk zum Muſter, wenn ſie Jacob I. nach ſeinem Tode darſtellen wollten [h]).

Die zahlreichſten Werke von ihm waren theils in den Sammlungen Carl's I. und Jacob's II., theils im Cabinet des Grafen Arundel. Viele ſind zerſtreut worden, ſo daß man ihren gegenwärtigen Eigenthümer nicht angeben kann. Ein herrliches Bild von ihm ſtellt den Grafen Robert von Eſſex, in ganzer Figur und einem weißen Kleide vor. Den Kopf dieſes Grafen hat er auch oft einzeln gemahlt, ſo wie die Bildniſſe vieler andern hoher Adlichen. Der bereits oben erwähnte Colonel Sothby hatte eine reizende Magdalena von ihm, und

g) Nach Vertue's Meinung entlehnte Olivier den Gedanken zu dieſem Bilde aus einem Kupferſtich, der die Unterſchrift hat: Colignaei fratres:, Odetus, Gaspar, Franciscus. Daß es im J. 1793 verloren ging, behauptet *Dallaway*, (p. 464.) " . . . His moſt admired work of the three brothers of the Browne family, at Cowdray, noticed by Walpole, was deſtroyed by fire in 1793." vergl Monum. vet. Brit. T. III. (Account of Cowdray.). Es hatte die Marke Φ.

h) *Walpole*, p. 132.

und die Herzogin von Portland einen Chriſtuskopf, der ehemals in dem Cabinet des D. Mead hing.

Von Olivier's Zeichnungen haben ſich verſchiedene glücklich erhalten. Ein Hauptblatt, das die Grablegung Chriſti darſtellt, und 26 Figuren enthält, befand ſich in dem kleinen Cabinet der Königin Carolina. Es iſt nach ſeinem Tode von ſeinem Sohn vollendet worden, und führt die Jahrszahl 1616. Mr. Hollis beſaß ebenfalls eine Handzeichnung mit demſelben Gegenſtande und der Unterſchrift: Iſa. Olivier. Eine andre meiſterhafte Zeichnung von Olivier ſtellt die Ermordung der unſchuldigen Kinder nach einem Gemählde Raphael's dar, das auch von M. A. Raimondi in Kupfer geſtochen worden iſt. Sie iſt auf dunkelblauem Papier mit Weiß erhöht. Endlich bemerken wir noch, daß Sir John Evelyn im Jahr 1734 der antiquariſchen Geſellſchaft eine Zeichnung Olivier's nach einem Bilde desſelben Meiſters, worauf man die Madonna, das Kind Jeſus und den heil. Johannes erblickt, vorgelegt hat [i]). Das Original von Raphael wurde vor Zeiten in der Sammlung Carl's I. gewieſen und von Olivier im Jahr 1631 kopiert, kam aber durch die Verſteigerung derſelben nach Spanien, und ſchmückt gegenwärtig den Eſcorial.

Olivier beſchäftigte ſich nicht nur mit der Miniatur, ſondern auch mit der Oelmahlerey, und ver-

i) S. *Archaeologia*, T. I. p. 206. (Minutes of the Society.). Das Bild wird in dem Catalog der Mahlereyen Carl's I. (p 125.) folgendermaßen beſchrieben: "*Raphael.* — *Item.* Nro. 9. At the bed ſide our lady, Chriſt and St. John, little entire figures, half as big as the life, in a carved all over new gilded frame.

verfertigte mehrere Gemählde, die von Vertue außerordentlich gelobt, von Walpole aber für mittelmäßig gehalten werden. Wir laſſen die Meinungen dieſer Kunſtrichter auf ſich beruhen, und bemerken nur, daß Walpole nicht im Stande war, von Olivier's Oelmahlereyen zu urtheilen, da er, nach ſeinem eignen Geſtändniß, nur einige Kleinigkeiten von ihm geſehen hatte. Die intereſſanteſten Oelmahlereyen von ihm ſind: ſein eignes Bildniß mit ſeiner Frau und ſeinen Söhnen; ein Kopf des heil. Johannes des Täufers auf Holz; das Porträt des Sir Thomas Overbury in einem großen Oval auf einem azurnen Grund; und vier Porträte von unbekannten Perſonen im Coſtume des ſechszehnten Jahrhunderts in der Villa des Lord Guilford zu Wroxton [k]).

Olivier ſtarb im Jahr 1617 mit Ehrenbezeugungen und Reichthümern überhäuft. Seine Söhne errichteten ihm in ſeiner Pfarrkirche ein ſchönes Grabmahl mit ſeiner Büſte, das aber durch den großen Brand im Jahr 1666 zu Grunde ging. Indeſſen hat man ein Modell der Büſte gerettet, und Vertue gewieſen.

Außer ſeinem Bildniſſe, das von J. Miller zu Walpole's Werk geſtochen iſt, findet man ein andres in der Sammlung des Hondius mit einigen ſchlechten Verſen, und noch eine Grabſchrift in einem Manuſcript über die Miniaturmahlerey mit

k) S. *Dallaway* p. 464. Vergl. das Verzeichniß der Arbeiten Olivier's in der neuen Ausgabe von *Walpole*, p. 133.

mit der Unterſchrift: On my dear couſin, Mr. Iſaac Oliver [l]).

Die Nachrichten von andern Mahlern, die Olivier's Zeitgenoſſen waren, ſind ſehr dürftig; auch iſt es zweifelhaft, ob manche Mahler, deren Werke mit ihren Unterſchriften in brittiſchen Gemähldeſammlungen gewieſen werden, wirklich in England gelebt haben. So findet man in dem Pallaſt des Herzogs von Bedford zu Woburn ein Porträt der Eliſabeth Bruges, einer Tochter des Lord Chandois, mit der Inſchrift: Hieronymus Cuſtodio Antwerpienſis fecit 1589. Allein dieſer Niederländer, deſſen kraftloſes und bleiches Colorit beweiſet, daß er kein Mahler von Anſehen geweſen, iſt völlig unbekannt [m]).

An einem Gemählde in Kenſington, das die Ermordung des Lord Darnley darſtellt, lieſet man den Namen des Urhebers, aber ſo undeutlich, daß Vertue, der es in Kupfer geſtochen hat, ihn nicht herausbringen konnte. Indeſſen glaubt er den Namen Levinus Vogelarius oder Venetianus zu finden, und hält den Mahler für den Levino, einen

l) Die Grabſchrift iſt ſchmeichelhaft, und wirklich in antikem Geiſte. Sie lautet:

Qui vultus hominum, vagasque formas
Brevi deſcribere doctus in tabellâ,
Qui mundum minimum typo minore
Solers cudere mortuasque chartas
Felici vegetare novit arte,
Iſaacus jacet hic Olivarius,
Cujus vivificâ manu paratum eſt,
Ut nihil propè debeant Britanni
Urbino, Titianoque, Angeloque.

m) *Walpole*, p. 134.

nen Neffen des Pordenone, von dem König Carl I. ein Gemählde beſaß. Dieß iſt aber ein Irrthum, weil die Neffen des Pordenone Giulio und Bernardino Licinio, nicht Levinio, hießen.

In dem hier behandelten Zeitraum muß ſich ein gewiſſer Jacques le Moyne, genannt le Morgues, in England aufgehalten haben. Er wird von Laudonniere, in ſeiner Reiſe nach Florida, erwähnt [n]), und ſoll auf Anſuchen des Sir Walter Raleigh viele intereſſante Gegenſtände in Florida mit Farben dargeſtellt haben. Er lebte eine Zeitlang in Blackfriars zu London, und ward zu jenem Zweck von Chatillon, damahligem Admiral von Frankreich, mit Laudonniere nach Amerika geſandt. Man hat von ihm Abbildungen der Indianer in Florida [o]).

In einer Biographie von Hilliard werden zwei Miniaturmahler, Shoote und Bettes, gerühmt. Der erſte iſt, nach Walpole's Meinung, John Shute, ein Mahler und Architect, der unter der Königin Eliſabeth blühte, und von dem Herzog von Northumberland im Jahr 1550 nach Italien geſchickt und dort unterhalten wurde, um die Baukunſt unter den beſten Meiſtern zu erlernen. Er trat hierauf in die Dienſte ſeines Gönners, und ſtellte ein Buch über die Architectur mit Holzſchnitten und Figuren ans Licht, die wirklich vortrefflich ſeyn

n) *Hackluyt's* Collections &c. T. III. p. 300.

o) Indorum Floridam provinciam habitantium Icones primum ibidem ad vivum expreſſae a *Jacopo Le Moyne* cui nomen *De Morgues*. 1591. Nachrichten von dieſem ſeltenen Werke findet man in *Ames's* Typographical Antiquities T. II. p. 1126 ſq. und T. III. p. 1714.

ſeyn ſollen [p]). Auch gab er zwey andre Schriften heraus; die eine über den Urſprung der Türken, die andre von den Kriegen der Türken mit Georg Scanderbeg. Sie ſind beide aus dem Italiäniſchen überſetzt, und erſchienen bey Rowland Hall im Jahr 1562 [q]).

Was den andern Künſtler betrifft, ſo gab es zwei gleiches Namens, Thomas und John Bettes, welche von Meres mit verſchiednen andern brittiſchen Mahlern des ſechszehnten Jahrhunderts erwähnt werden [r]). Unter dieſen zeichnet ſich Nicholas

p) The firſt and chief groundes of architecture, uſed in all the auncient and famous monyments, with a farther and more ample discourſe uppon the ſame, than hithero hath been ſet out by any other. 1563. fol. In der Vorrede nennt er ſich paynter and architecte, und erzählt ſeinen Lebenslauf.

q) S. *Ames's* Hiſtory of printing, p. 217. *Walpole*, p. 135.

r) Die Stelle findet ſich in Meres zweitem Theile des Wit's Commonwealth (Lond. 1598.). "As learned Greece has theſe excellent artiſts renowned for their learning, ſo England has theſe, Hilliard, Iſaac Oliver, and John de Cretz, very famous for their painting. So as Greece had moreover their painters, ſo in England we have alſo theſe, William and Francis Segar brethern, Thomas and John Bettes, Lockie, Lyne, Peake, Peter Cole, Arnolde, Marcus (*Garrard*), Jacques de Bruy, Cornelius, Peter Golchi, Hieronymo (*de Bye*) and Peter Vandevelde. As Lyſippus, Praxiteles and Pyrgoteles were excellent engravers, ſo have we theſe engravers, Rogers, Chriſtopher Switzer and Cure." Ein wichtiges Citat zur ältern Kunſtgeſchichte Englands, das vorzüglich von denjenigen geleſen zu werden verdient, welche nur zwei oder drei berühmte alte Namen kennen, und jedes alte Portrait dem Holbein und jede alte Miniatur dem Hilliard oder Oliver zuſchreiben wollen.

cholas Lockie, ein Porträtmahler, aus, der ein Bildniß des Dr. John King, Biſchofs von London, verfertigt hatte, das im Beſitz des Dr. Rawlinſon war, und von Simon Paß in Kupfer geſtochen wurde [s]). Ein Zeitgenoß von ihm, Stickles, war nach Stowe's Zeugniß ein vortrefflicher Architect, und baute im Jahr 1596 eine Pinaſſe, auf welcher Gericht gehalten werden konnte, und die man nach Belieben zuſammenſetzte [t]).

Unter den Bildhauern dieſes Zeitraums machte ſich Richard Stevens, der zugleich die Mahlerey trieb, einen großen Namen. Ein Hauptwerk von ihm iſt das Grabmahl des berühmten Pairs, Thomas Radcliffe, Grafen von Suſſex, Lord Kammerherrn der Königin, und erklärten Feindes ihres Günſtlings Leiceſter. Es exiſtirt noch gegenwärtig in einer Kirche zu Boreham in Suffolk, und koſtete 1500 Pf. St., von denen Stevens für ſeine Arbeit 292 Pf. St. 12 Sch. und 8 Pence erhielt [u]). Nach Walpole's Meinung war Stevens

s) *Walpole*, am a. O.

t) *Stowe's* Chron. p. 769.

u) Der Contract zwiſchen den Executoren des Teſtaments und Stevens iſt noch vorhanden. S. *Walpole*, p. 136. not. *. — Der Pair Th. Radcliff ſcheint ein Liebhaber der Künſte geweſen zu ſeyn, weil auch ein gewiſſer Horatio Palavicini für Tapeten, und ein Mahler Randolph für mancherlei Arbeiten von den Executoren des Teſtaments bezahlt wurden. Aus *Peck's* Deſiderata curioſa, Vol. II. p. 52. erhellt, daß Palavicini keine unwichtige Perſon war; auch befand er ſich unter den Seehelden, welche die Spaniſche Armada ſchlugen, wie ſein Bildniß beweiſt, das man zwiſchen den Köpfen der Heroen am Rande der Tapete im Hauſe der Lords antrifft. *Walpole*, am a. O. p. 137.

vens ein Niederländer von Geburt, und vereinigte mit der Bildhauerey die Architectur, Mahlerey, Stein- und Stempelſchneidekunſt. Die Figuren an dem Grabmahl des Pairs ſind von ihm komponirt und in einem edlen Styl ausgeführt worden. Von ſeinen Gemählden werden einige bei der Familie Lumley aufbewahrt [v]), allein ſeine ſchönſten Arbeiten ſind Münzen, von denen noch wenige gewieſen werden. Zwei der berühmteſten beſaß der Dr. Meade, und ſind auch durch Evelyn's Werk bekannt; diejenigen, die er für Holland verfertigte, haben einen ſatyriſchen Inhalt [w]).

Zeitgenoſſen von Stevens waren: John Tarbetans, der das Grabmahl des Grafen Heinrich von Weſtmoreland und ſeiner beiden Gemahlinnen in der Kirche von Staindrop in Yorkſhire im Jahr 1563 verfertigte [x]), und Robert Adams, Oberaufſeher der Gebäude der Königin. Walpole gibt zwar keine Werke von ihm an, bemerkt aber, daß noch zwei Grundriſſe von ihm vorhanden ſind, von denen der eine, mit der Jahrszahl 1588, Middleburgh, und der andre, von demſelben Jahre, auf einer kleinen Pergamentrolle, einen Theil der Themſe darſtellt. Dieſer Grundriß iſt mit der Feder gezeichnet, und mit den Wor-

v) Z. B. ein Bildniß des John Lord Lumley mit der Jahrszahl 1590. *Walpole* p. 137. not.*.

w) S. *Walpole*, am a. O. p. 137. Seine ſatyriſchen Münzen beziehen ſich auf den Grafen von Leiceſter, der ſeine Stelle als General-Statthalter der Niederlande im Jahr 1586 verlaſſen mußte. Die Legenden der Münzen ſind witzig.

x) S. The Antiquarian Repertory T. I. p. 246. *Walpole*, am a. O. p. 136. not.

Worten Thameſis deſcriptio unterſchrieben [y]). Adams ſtarb im Jahr 1595, und erhielt ein Grabmahl zu Greenwich [z]).

Ein Niederländer, der unter Eliſabeth nach England kam, und ſich als Mahler, Bildhauer und Architect ruhmvoll auszeichnete, war Theodor Haveus aus Cleve. Seine Gebäude, vorzüglich ein Collegium, das er im Jahr 1566 zu Cambridge auf Koſten des Doctor Cajus errichtete, ſind in dem wiederauflebenden guten Geſchmack vollendet [a]).

Zu

y) Man ſieht auf dieſem Blatte die Themſe von Tilbury bis London gezeichnet, und zwar mit vielen Linien durchſtrichen, welche den Gang der Kanonenkugeln andeuten ſollen, die ein Schiff, das nach London ſegeln will, vernichten können. S. *Walpole*, p. 138.

z) Es hat die Inſchrift: Egregio viro, Roberto Adams, operum regiorum ſupervisori, architecturae peritiſſimo. ob. 1595. Simon Baſil, operationum regiarum contrarotulator, hoc poſuit monumentum 1601.

a) *Walpole*, p. 141. 142., beſchreibt die Gebäude des Haveus zu Cambridge, von denen in der Geſchichte der Baukunſt in England die Rede ſeyn wird. Wir führen nur eine Stelle an, welche die Kunſtfertigkeit des Haveus beweiſt. "Anno 1576. In atrio doctorio Caji columna erecta eſt, eique lapis miro artificio elaboratus, atque in ſe 60 horologia complexus imponitur, quem Theodorus Haveus Clevienſis, artifex egregius, et inſignis architecturae profeſſor, fecit, et inſignibus eorum generoſorum, qui tum in collegio morabantur, depinxit; et velut monumentum ſuae erga collegium benevolentiae eidem dedicavit. Hujus in ſummitate lapidis conſtituitur ventilabrum ad formam Pegaſi formatum." Als Loggan ſeine Abbildungen der Collegien zu Cambridge herausgab, ſtand die Säule noch; gegenwärtig iſt aber weder von ihr noch von den Sonnenuhren eine Spur vorhanden. Von einem Bildniß, das Haveus vorſtellt, und vielleicht von ihm ſelbſt gemahlt

Zu einem gleichen Anſehen gelangte Rodulph Simons, deſſen Bildniß in der Gallerie von Emanuel College aufbewahrt wird [aa]).

Valerio Belli, gemeiniglich Valerio Vicentino genannt, war einer der größten Stein- und Chryſtallſchneider, und verfertigte vorzüglich koſtbare chryſtallene Gefäße für Pabſt Clemens VII. [b]). Wie Walpole [c]) behauptet, ſoll er beſtimmt

mahlt iſt, handelt Walpole, am a. O. p. 143. — Wir bemerken bei dieſer Gelegenheit, daß man während der Regierung der Königin Eliſabeth anfing, prächtige Springbrunnen zu bauen, und ſie mit Statuen und Reliefs zu verzieren. Einen ſolchen beſchreibt Paul Hertzner, der England im Jahr 1598 durchreiſte. (S. *P. Hertzneri* Itinerarium &c. Norimb. 1629. 8. p. 163. cf. *Camdeni* Britannia, art. *Surrey.*) Baco (Eſſays on Gardens, c. 46.) gibt eine Vorſchrift, nach welcher Springbrunnen erbaut werden müſſen, die wir ihrer Seltſamkeit wegen hier mittheilen wollen. "*Fountains, I intend of two natures. For the firſt, the ornaments of images gilt, or of marble, which are in uſe, do well* &c. . . . . *As for the other kind of fountaine, which we may call a bathing poole, it may admit much curioſity and beauty* . . . . *As that, the bottom be finely paved, and with images, the ſides likewiſe, and whital embelliſhed with coloured glaſſe, and ſuch things of luſtre: encompaſſed alſo with fine railes of low ſtatues* &c. &c."

aa) Die Unterſchrift des Bildes lautet: "Effigies Rodulphi Simons, architecti ſuâ aetate peritiſſimi, qui (praeter plurima aedificia ab eo praeclarè facta) duo collegia, Emanuelis hoc Sidneii illud, extruxit integrè: magnam etiam partem Trinitatis reconcinnavit ampliſſimè."

b) Seine Biographie findet man bei *Vaſari*, T. II. p. 398. ed. *Bottari*.

c) *Walpole*, p. 138. " . . . . He certainly was in England

ſtimmt in England geweſen ſeyn, allein er kann dieß durch nichts, als durch einige ſchöne Cameen und Onyche beweiſen, die wahrſcheinlich von irgend einem andern berühmten Steinſchneider, an welchen das ſechszehnte Jahrhundert ſo reich war, herrühren. Vaſari meldet nichts von Valerio's Reiſe nach England, ſagt aber, daß er im Jahr 1546, alſo zwölf Jahre vor der Thronbeſteigung Eliſabeth's, die vom Jahr 1558 bis 1603 regierte, geſtorben ſey.

Die wichtigſten Arbeiten, die dem Valerio fälſchlich zugeſchrieben werden, ſind: ein Kopf der Königin Eliſabeth in einem Onyx, in der Sammlung des Lord Charlemont; der Kopf des Lordſchatzmeiſters Burleigh auf der Rückſeite eines alten Intaglios mit dem Bildniſſe des Caracalla, vor Zeiten in Walpole's Cabinet; und verſchiedne Juwelen, welche der Herzog von Devonſhire, die Herzogin von Leeds, und andre vornehme Perſonen beſaßen.

Darf ich, ohne einen dieſer Steine geſehen zu haben, eine Vermuthung wagen, ſo möchte ich ſie für Arbeiten eines Künſtlers Caldoré halten, von dem die ſchönſten Bildniſſe der Königin Eliſabeth in Stein geſchnitten herſtammen. Er wurde ſeiner Talente wegen von ihr nach England gerufen, und ſtellte ihr Bildniß in Edelſteinen dar, von denen einer, ein Agath-Onyx, in die Sammlung des Herzogs von Orleans gekommen iſt, die gegenwärtig in Petersburg aufbewahrt wird [d]).

Uner-

gland in this reign, and carved many portraits in Caméo."

d) Mariette ſagt in ſeiner Hiſtoire des Graveurs en pier-

Unerachtet Eliſabeth wegen ihrer Sparſamkeit und ihres Mangels an Geſchmack die bildenden Künſte nicht ſehr emporzubringen ſuchte [e]), ſo fanden dennoch die Artiſten in einem ſo reichen und blühenden Lande, wie England unter ihrer Regierung wurde, hinlänglich Beſchäftigung. Es gab ſogar Privatperſonen, welche Mahler in ihren Dienſten hat-

pierres fines, T. I. p. 136., wo er von Caldore' redet: "... J'ajoûterai, qu'on tient pour conſtant, que la réputation de Caldoré le fit appeller en Angleterre par la reine Eliſabeth, et cette opinion n'eſt pas ſans fondement. Car on a vû dans le Cabinet de Mr. Crozat, que Monſeigneur le Duc d'Orleans a joint au ſien, un portrait de cette princeſſe elegamment gravé en relief ſur une agathe-onyx, qui certainement ne peut avoir été faite que par Caldoré." In der Deſcription ſommaire des pierres gravées du Cabinet de feu Mr. Crozat &c. findet man S. 78. Nro. 1226. folgenden Stein beſchrieben: Portrait d'Eliſabeth, Reine d'Angleterre, Sardoine-Onyx richement montée entre quatre Rubis. Eine Abbildung dieſes koſtbaren Steins ſieht man in der Deſcription des principales pierres gravées du Cabinet de S. A. S. Monſ. le Duc d'Orleans. &c. T. II. Tab. 74. p. 193. — Eliſabeth war eine Freundin von Pracht, und vorzüglich von koſtbaren Edelſteinen, wie das Inventarium ihrer Kleinodien beweiſt, von dem Aſtle (Archaeologia T. XIII. p. 221.) einige Auszüge mitgetheilt hat.

e) Sie unterhielt nur einen Hofmahler, der mit ſeinen Gehülfen jährlich 100 Pf. St. bekam. S. Queen Elizabeth's annual expence ap. *Peck*, Deſiderata curioſa Lib. II. p. 13. Wie gering unter ihrer Regierung die Kunſtwerke geſchätzt wurden, beweiſt ein handſchriftliches Inventarium (Muſeum Roll. D. 35. Chart. antiq. ap. *Dallaway* p. 489.) vom Jahr 1588, worin unter den Effecten des Grafen Dudley von Leiceſter zu Wanſtead in Eſſex drei Porträte von Heinrich VIII., Maria und Eliſabeth, mit 36 andern für 11 Pf. St. 13 Sch. 4 P. verkauft, erwähnt werden.

hatten. So unterhielt der Erzbiſchof Parker zu Lambeth auf eigne Koſten nicht nur einen Buchdrucker, ſondern auch einen Mahler und verſchiedne Kupferſtecher, von denen Berg oder Hogenberg und Lyne die berühmteſten waren [f]). —

Ein gewiſſer Geiſtlicher, John Twisden, der in ſeinem fünf und achtzigſten Jahre, im Jahr 1588, ſtarb, trieb, wie Walpole verſichert, die Mahlerey mit glücklichem Erfolg, und zeichnete ſich vorzüglich im Fach der Porträte aus. Sein Bildniß in Oel gemahlt verdient mit Recht unſere Achtung [g]). Aber noch berühmter wurde Sir Nathaniel Bacon, Ritter des Bathordens, ein Sohn des Großſiegelbewahrers und Halbbruder des bekannten Sir Francis. Dieſer reiſte nach Italien, um daſelbſt die Mahlerey zu erlernen, machte anſehnliche Fortſchritte und gewann vorzüglich ein ſchönes Colorit, das an die flämmiſche Schule erinnert. Mehrere Arbeiten von ihm, die Peacham [h]) außerordentlich lobt, befinden ſich zu Culford, wo er lebte, und auf dem Landſitz ſeines Vaters zu Gorhambury. Hier ſieht man von ſeiner Hand ein großes Gemählde, das eine Köchin darſtellt, die mit todtem Federvieh umgeben iſt. Die treue Nachahmung

f) *Walpole*, p. 139.

g) *Walpole*, p. 140.

h) *Peacham*, on limning, p. 126. "But none in my opinion deſerveth more reſpect and admiration for his ſkill and practice in painting, than Maſter *Nathaniel Bacon* of Broome in Suffolk . . . . not inferior in my judgment to our ſkillfulleſt maſters." Andre Nachrichten von ihm findet man in *Collins's* Engliſh Baronets, T. I. p. 4.

ahmung der Natur, das friſche und glänzende Colorit machen dieß Werk ſehr ſchätzenswerth. Ebendaſelbſt werden andre Arbeiten von ihm gewieſen, deren Beſchreibung man bei Walpole leſen kann [i]).

Die zahlreichen Kupferſtecher, die während der Regierung der Königin Eliſabeth blühten, übergehen wir hier mit Stillſchweigen, und bemerken nur, daß Vertue ein großes und von ſeinen Mahlerbiographien unabhängiges Werk über ſie geſchrieben hat, das auch erſchienen iſt. Ihre Anzahl war außerordentlich groß, wie man aus Stowe und andern Schriftſtellern ſehen kann [k]).

Es

i) p. 140. Sein Bildniß in Walpole's Werk iſt von ihm ſelbſt gemahlt, und von T. Chambers in Kupfer geſtochen. Es war in der Sammlung des Lord Viscount Chrimſtone zu Gorhamburh. In Redgrave-hall, in Suffolk, bewunderte man zwei Bilder von Bacon, welche in der Folge in den Beſitz des Mr. Rowland Holt kamen. Sie ſtellten eine Ceres mit Früchten und Blumen, und den Herkules im Kampf mit der Hydra dar. *Walpole*, am a. O.

k) Stowe bemerkt in ſeinen Annalen, daß, als der Herzog von Alençon nach England kam, um die Königin um ihre Hand zu bitten, ſein und ihr Bildniß überall zu finden geweſen wären. "By this time his picture, ſtate and titles were advanced in every ſtationer's ſhop and many other public places" In den Papieren von Cecil findet man einen Brief von ihm an den Lord Mayor von London, vom 21. Jul. 1561, worin er ihm befiehlt, die vielen ſchlechten Abbildungen der Königin zu unterdrücken: "The queen's majeſty underſtandeth that certain bookbinders and ſtationers unter certain papers wherein be printed the face of her majeſty and the king of Sweden; and although her highneſs is not miſcontented that either her own face or the ſaid king's ſhould be painted or portraited; yet to be joined

Es war damals in England Sitte, die Lei- chenbegängniſſe vornehmer Perſonen mit großem Auf-

ned with the ſaid king, or with any other prince that is known to have made any requeſt in marriage to her Majeſty, is not to be allowed: And therefore your lordſhip ſhould ſend for the warden of the ſtationers, or other wardens that have ſuch papers to ſell, and cauſe ſuch papers to be taken from them and packed up together in ſuch ſort as none of them be permitted to be ſeen in any place." Die Wirkung dieſes Befehls ergiebt ſich aus einer Stelle in Evelyn's Art of Chalcography: "Had queen Elizabeth been thus circumſpect, there had not been ſo many vile copies multiplied from an ill painting, as, being called in and brought to Eſſex houſe, did for ſeveral years furniſh the paſtry men with peels for the uſe of their ovens." p. 25. Allein das wichtigſte Actenſtück, das Walpole nicht gekannt hat, iſt ein Befehl vom Jahr 1563, worin allen Mahlern, Bildnern, Kupferſtechern 2c. verboten wird, ein Porträt der Königin zu verfertigen, das nicht ähnlich und ihrer würdig iſt. Wir theilen ihn der Seltenheit wegen, und als einen intereſſanten Beweis ihrer Eitelkeit mit: "Forasmuch as trugh the natural deſire that all ſorts of ſubjects and people, both noble and mean, have to procure the portrait and picture of the Queen's Majeſtie, great nombre of Paynters, and ſome Printers and Gravers, have allredy, and doe dayley attempt, to make in divers manners portraietures of hir Majeſtie in paynting, graving, and pryntyng, wherein is evidently ſhewn, that hytherto none has ſufficiently expreſſed the naturall repreſentation of hir Majeſties perſon, favor or grace, but for the moſt part have alſo erred therein, as there of dayly complaints are made amongſt hir Majeſties loving ſubjects, in ſo much that for redreſs hereof hir Majeſtie hath lately bene ſo inſtantly and ſo importunately ſued unto by the Lords of hir Conſell and others of hir nobility, in reſpect of the gret diſorder herein uſed, not only to be content that ſome ſpeciall coning payntor might be permitted by acceſs to hir

Aufwand und Gepränge zu veranſtalten, und ſie hier-

hir Majeſtie to take the naturel repreſentation of hir Majeſtie where of ſhe hath bene allwiſe of hir own right diſpoſition very unwillyng, but alſo to prohibit all manner of other perſons to draw, paynt, grave, or pourtrayit hir Majeſties perſonage or viſage for a time, untill by ſome perfect patron and example the ſame may be by others followed."

"Therfor hir Majeſtie being herein as it were overcome with the contynuall requeſts of ſo many of hir Nobility and Lords, whom ſhe cannot well deny, is pleaſed that for thir contentations, ſome coning perſon mete therefor, ſhall ſhortly make a pourtraict of hir perſon or viſage to be participated to others for ſatisfaction of hir loving ſubjects, and furdermore commandeth all manner of perſons in the mean tyme to forbear from payntyng, graving, printing, or making of any pourtraict of hir Majeſtie, untill ſome ſpeciall perſon, that ſhall be by hir allowed ſhall have firſt finiſhed a pourtraicture thereof; after which fyniſhed, hir Majeſtie will be content, that all other painters, printers or gravers, that ſhall be known men of underſtanding, and ſo thereto licenſed by the hed officers of the plaices where they ſhall dwell (as reaſon it is that every perſon ſhould not without conſideration attempt the ſame) ſhall and maye at their pleaſures follow the ſayd patron or firſt portraicture. And for that hir Majeſtie perceiveth that a grete nomber of her loving ſubjects are much greved and take great offence with the errors and deformities allredy committed by ſondry perſons in this behalf, the ſtraightly chargeth all hir officers and miniſters to ſee due obſervation hereof, and as ſoon as may be to reform the errors already committed, and in the mean tyme to forbydd and prohibit the ſhewing or publication of ſuch as are apparently deformed, until they may be reformed which are reformable." S. Copy of the Draught of a Proclamation in the Year 1563, relating to perſons making portraits of Queen Elizabeth. From the original Draught in the Paper office, in the handwriting

hierauf in Kupfer zu ſtechen [l]). Einen ſolchen Zug, mit vielen in Proceſſion hintereinander ſchreitenden Menſchen, ſieht man auf einem Blatte, das Thomas Lant gezeichnet, und Derick oder Theodor de Brie zu London im Jahr 1587 in Kupfer geſtochen hat. Das Blatt enthält die Obſequien des Sir Philip Sidney, und beſteht aus 34 Kupfern, die zuſammengefügt eine große Rolle ausmachen. Lant war ein Diener des Sidney, und ſchrieb auch ein Werk über Heraldik [m]).

Eine Abbildung des Leichenzuges der Königin Eliſabeth, die von dem Wappenkönig William Camden herrühren ſoll, und ſich gegenwärtig in dem brittiſchen Muſeum befindet, iſt ſehr intereſſant, und giebt uns einen hohen Begriff von der unge-

writing of Secretary *Cecil*, with his Corrections, and among his papers. *Archaeologia*, T. II. p. 169. ſq. — Schließlich fügen wir noch hinzu, daß auch die vielen engliſchen Seehelden, die ſich in den großen, kühnen Expeditionen gegen die Spanier bildeten, vorzüglich der Weltumſegler Franz Drake, ſehr oft in Mahlereyen und Kupferſtichen dargeſtellt, und in Balladen beſungen wurden. S. *Stowe's* Annals, ap. *Walpole*, p. 141.

l) S. *Peck's* Deſid. Cur. VII. No. XI. p. 252. 2d. edit. *Dallaway's* Inquiries into the origin of Heraldry p 249–259. *Gough* Sepulchral Monum. T. II. P. I. Praef. p. CLXV.

m) S. Sir Philip Sidney's funeral proceſſion to St. Paul's 1587. drawn and invented by Tho. Lant, gent. ſervant to the ſaid hon. knight, and graven on copper by Theod. de Bry in the city of London, 1587. Lat. et Engl. Vergl. *Gough's* Brit Topogr. I, 613. *Ames's* typograph. antiq. T. II. p. 1680. ed. *Herbert*. Von andern Arbeiten des de Bry findet man ebendaſelbſt Nachrichten: p. 1681, 1682, 1714, 1715.

ungeheuren Pracht, die dabei herrſchte. Die Zeichnung iſt von der antiquariſchen Societät in Kupfer geſtochen, und durch einen neuen Abdruck einer ſeltnen Schrift über den Leichenzug erklärt worden [n]).

Wir beſchließen die Reihe der Künſtler, die in Eliſabeth's Zeitalter lebten, mit John Holland von Wortwell Esq., der ſich ums Jahr 1586 durch geiſtreiche Werke auszeichnete [o]), und mit Bartholomew Campanie. Dieſer wird unter den Perſonen, die der Königin am Neujahrstage Geſchenke machten, erwähnt, und ſoll ihr ein ſilbergewirktes Bild Heinrich's VIII. überreicht haben. Vielleicht iſt er mit Campion eine und dieſelbe Perſon, der als Silberarbeiter in einem Inventarium der Koſtbarkeiten des Grafen Eſſex vom Jahr 1583 vorkommt. Sein Name wird hier mit Derick, Martin und Metcalfe, die gleichfalls Silberarbeiter waren, ruhmvoll genannt [p]).

* * *

Jacob VI., König von Schottland, ein Urenkel der älteſten Schweſter Heinrich's VIII., wurde von Eliſabeth kurz vor ihrem Tode dem Parlament zu ihrem Nachfolger vorgeſchlagen, und beſtieg den Thron im Jahr 1603. Er ſtand zwar in ſeinen perſönlichen Eigenſchaften ſeiner Vorgängerin weit nach, jedoch machte er ſich um die Landescultur und die

n) Monumenta vetuſta Brit T. III. tab. 18 – 24.

o) S. The excellent art of painting, p. 20. *Walpole*, p. 141.

p) *Walpole*, p. 136.

die Colonial-Anſtalten ſehr verdient. Allein für die bildenden Künſte hatte er durchaus keinen Sinn, was auch vielleicht für ihren Fortgang ein Glück war. Denn ſo wie er in der Literatur einen überladnen, witzelnden, wortſpielenden Styl auf die Bahn brachte, ſo würde er auch nur an den Bambocciaden von Hemskerke und Oſtade Gefallen gehabt, oder vielmehr den Geſchmack an froſtigen und dunkeln Allegorien und emblematiſchen Vorſtellungen befördert haben.

Seine weichliche Erziehung hatte auf ſeine Regierung einen wichtigen Einfluß, indem er ſich im Zirkel ſeiner Hofleute und Schmeichler nur ſeinen Vergnügungen überließ, und ſich um die großen Gährungen der Partheien wenig bekümmerte. Die Gelindigkeit, die er gegen die Catholiken bewies, und der Einfluß ſeiner beiden Günſtlinge, Robert Carr, Herzogs von Somerſet, und des jungen Gr. Villers, Herzogs von Buckingham, vorzüglich aber das wegen Religionsſtreitigkeiten vergoſſene Blut machte ihn immer mehr verhaßt. Während er die Puritaner in England verfolgte, triumphirten ihre Brüder in Schottland, und als er ſich unter dem Vorwand, ihre Mißbräuche abzuſchaffen, dahin begab, ſo ertheilte er den Befehl, die königliche Capelle und eine andre im Pallaſt zu London mit Statüen und Mahlereyen zu ſchmükken, worüber das Volk, das ſie die Vorboten der Meſſe nannte, laut murrte.

Den Beſtrebungen des Herzogs von Buckingham muß man es vorzüglich zuſchreiben, daß ſich der Geſchmack an den bildenden Künſten gegen das Ende der Regierung Jacob's I. ſehr emporhob. Seine

zarte Empfänglichkeit für ihre Schönheiten bewog ihn, nicht allein ein Cabinet zu ſtiften, zu welchem er mit der von J. P. Rubens für 60000 Gulden gekauften Sammlung den Grund legte, ſondern auch viele Künſtler eifrig zu beſchützen. Ja er wußte auch die Liebe zur Mahlerey in Carl I. zu erwecken, unter deſſen Regierung die Künſte immer mehr mit Geiſt und Geſchmack getrieben wurden, und die herrlichſten Früchte hervorbrachten. Allein bevor wir auf dieſen glücklichen Zeitraum kommen, müſſen wir die wenigen Künſtler nennen, die unter Jacob I. lebten.

John Thorpe.

Die Nachrichten von dieſem Meiſter verdanken wir dem Grafen von Warwick, der ſie Walpole'n mitgetheilt hat. Er lebte unter Eliſabeth und Jacob, war ein geübter Zeichner, und entwarf oder vergrößerte die merkwürdigſten Gebäude, die am Ende des ſechszehnten und am Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts aufgeführt wurden. Der Graf Warwick beſaß in ſeiner Sammlung einen Folioband mit Zeichnungen von Thorpe, welche viele Grundriſſe, aber wenige Aufriſſe von Palläſten und Landſitzen des Adels darſtellen. Einige ſind mit ſeinem Namen bezeichnet; andre unter ſeiner Aufſicht verändert; da aber die meiſten Bemerkungen nur kurz hingeworfen ſind, ſo kann man kein beſtimmtes Urtheil fällen. Die wichtigſten Grundriſſe ſtellen folgende Gebäude dar: Somerſet-houſe; Buckhurſt-houſe in Suſſex, ein ungeheures Werk!; Woolaton; Copthall; Burleigh-houſe;

ſe; Burleigh on the Hill, ein Landſitz des Herzogs von Buckingham; ein Landſitz des Sir Walter Cope, gegenwärtig Holland-houſe zu Kenſington; Giddyhall, in Eſſex; Audley-inn; Ampthill, gegenwärtig Houghton genannt; Ampthill Old-houſe, ein großer Pallaſt, worin Catharina von Aragonien eine Zeitlang wohnte, und Kirby, zu welchem Gebäude J. Thorpe, wie er ſagt, im Jahr 1570 den erſten Stein legte. Der Geſchmack, der in allen dieſen großen Gebäuden herrſcht, iſt jene abentheuerliche Miſchung gothiſcher und griechiſcher Architectur, die vorzüglich in der Zeit überhand nahm, als der brittiſche Adel ſeine feſten Raubſchlöſſer, nach dem beendigten Kampfe zwiſchen der rothen und weißen Roſe, verließ, und mehr Bequemlichkeit und Pracht ſuchte. Auch iſt Walpole's Meinung, daß die ſogenannte gothiſche Architectur nur zu heiligen Gebäuden, nie aber zum Schmuck von Privatwohnungen in England angewandt wurde, ſehr wahrſcheinlich. Die Zierrathen, die Thorpe an Baluſtraden, Thüren und den äußern Rändern der Fenſter verſchwendete, ſind geſchmacklos und ohne Grazie; einige ſeiner größten Fenſter laufen ſogar in einem ſpitzen Winkel zu; allein ſeine Vertheilung der Treppen, Vorſäle, Hallen, Zimmer u. ſ. w. iſt ſehr verſtändig. Vielleicht lebte und arbeitete er eine Zeitlang in Frankreich, denn man findet zwiſchen ſeinen Zeichnungen eine Abbildung von dem Pallaſt der Königin Mutter (Faber St. Germains), wahrſcheinlich dem Pallaſt Luxembourg, in der Vorſtadt St. Germain zu Paris, mit mannichfaltigen Veränderungen, und eine Vorſtellung des Hauſes von Monſieur Jammet (Zamet).

Die kleinern Zeichnungen in Thorpe's Portefeuille enthalten Abbildungen von Privatgebäuden mit den Namen derjenigen, für welche ſie errichtet waren. Unter andern findet man einen Grundriß eines kleinen Hauſes, das Thorpe für ſich beſtimmt hatte, und die Buchſtaben ſeines Namens I. T. bildet, die durch einen Corridor verbunden ſind, ſo daß die Form I-T entſteht [q]). Ueberhaupt iſt die Sammlung von Thorpe's Zeichnungen ſehr ſchätzbar, weil in ihr manche Notizen von großen brittiſchen Gebäuden aufbewahrt ſind, von denen man ſonſt nirgends etwas findet [r]).

Ein berühmter Mahler, der unter Jacob I. lebte, war

Paul van Somer,

geb. 1576. geſt. 1624.

Wir wiſſen äußerſt wenig von den Lebensumſtänden dieſes Mannes, weil man keine Biographie von ihm hat, und Sandrard ſowohl wie Carl van Mander [s]) ſeiner nur im Vorbeigehen gedenken. Nach dem letztern war er aus Antwerpen, und lebte gerade mit ſeinem Bruder Bernhard van Somer zu Amſterdam, als er ſich beſchäftigte, ſeine Mahlerbiographien aufzuſetzen. Wahrſcheinlich kam van

q) Unter dem Blatte ſtehen folgende Knittelverſe:

These two letters I and T,
Joined together as you ſee,
Is meant for a dwelling-houſe for me.
John Thorpe.

r) S. *Walpole*, p. 144-145.

s) p. 300. *a.*

van Somer ums Jahr 1606 nach England, und blieb daſelbſt bis zum Jahr 1620, weil ſich aus dieſem Zeitraum viele Mahlereyen von ihm dort finden.

In der Porträtmahlerey hat van Somer viel ruhmwürdiges geleiſtet. Eins ſeiner erſten Bildniſſe ſoll Henry Lord Maltravers, den einzigen Sohn des Lords Arundel, darſtellen, der im Jahr 1557 in ſeinem neunzehnten Jahre zu Brüſſel ſtarb [t]), und dieß Bild ſoll zugleich ſeinen Ruf nach England bewirkt haben, allein wir zweifeln an der Richtigkeit dieſer Meinung, und glauben, daß man van Somer mit de Heere verwechſelt hat [u]). Die Hauptwerke von ihm, deren Echtheit nicht beſtritten werden kann, ſind folgende: ein Porträt des Lord Cammerherrn William, Grafen von Pembroke, ein meiſterhaft ausgeführtes Knieſtück in St. James; Jacob I. zu Windſor; im Hintergrunde mit einer Anſicht von Whitehall; Anna von Dänemark, mit einem Proſpect des weſtlichen Theils von St. Pauls; ein andres Porträt von Jacob I., weit vollkommener als das erwähnte, mit einigen Waffen ꝛc., die vor ihm auf der Erde liegen, zu Hampton-court; ſeine Gemahlin in einem blauen Gewande, mit einem Pferde und Doggen, ebenfalls zu Hampton-court [v]); drei Frauenzimmer, unter welchen man Lady Morton erkennt, mit der Jahrszahl 1615, zu Ditchley; der Lord Canzler Bacon und ſein Bruder Nicholas, zu

t) *Dallaway*, p. 464.

u) Das Bild iſt in Arundel-Caſtle. S. die Recenſion von Dallaway's Werke im *Critical Review*, T. XXXI. p. 248.

v) Dieß Porträt iſt in einer Tapete zu Houghton nachgeahmt worden.

zu Gorhambury; Sir Simon Weſton, Bruder des Lordſchatzmeiſters Portland, eine ganze Figur mit einer Pike in der Hand (aet. 43. 1608.), ehemals im Beſitz des Lord Oberrichters Raymond, und zuletzt der Marquis von Hamilton, mit einem weißen Stabe, zu Hampton-court.

Walpole bemerkt in der erſten Ausgabe ſeiner Mahlerbiographien, daß man zu Chatsworth eine ganze Figur des erſten Grafen von Devonſhire in einem Staatskleide aufbewahre, und daß dieſes Bild, ob man es gleich Mytens zuſchreibt, wahrſcheinlich von van Somer herrühre, weil der erſte eine harte Zeichnung und ein kaltes Colorit beſeſſen habe. Allein in der zweiten Ausgabe ſcheint er ſeine Behauptung zurückzunehmen, wahrſcheinlich, weil er ſeitdem das Bild ſelbſt geſehen hat. Er ſetzt es den beſten Werken von Vandyk gleich, weil es vortrefflich gemahlt iſt, und ſich durch Rundung und ein kräftiges Helldunkel auszeichnet. Hierzu kommt, daß ſich Mytens in ſeinen ſpätern Werken ungemein vervollkommnet hat, und daß ihn eine allgemeine Sage zum Urheber jenes Bildes macht. Indeſſen glaubt Walpole ein Kennzeichen gefunden zu haben, um ſeine Arbeiten von denen des van Somer zu unterſcheiden, indem Mytens, wenn er ganze Figuren mahlte, ſie ſtets auf eine Decke von Sammet oder eine ähnliche Subſtanz, van Somer aber auf eine Strohmatte zu ſtellen pflegte [w]).

Ein andrer berühmter Porträtmahler, der um eben dieſe Zeit in England lebte, war Cornelius Janſen, den man allgemein, aber fälſchlich, John-

w) *Walpole*, p. 148.

Johnſon nennt. Nach Sandrart's Angabe [x]) wurde er zu London von flämmiſchen Aeltern gebohren, die ſich wegen der Kriegsunruhen nach England geflüchtet hatten, nach Descamps [y]) und Andern aber kam er zu Amſterdam auf die Welt, wo er anfänglich Geſchichten in großem und kleinem, in der Folge aber aus Gewinnſucht Porträte gemahlt haben ſoll. Vertue hält ſeine frühesten Arbeiten für die beſten. Im allgemeinen zeichnen ſie ſich durch ein liebliches, ſanftes Farbenſpiel aus, vollkommen im Geſchmack der flämmiſchen Schule.

Seine Mahlereyen erwarben ihm ihrer Vortrefflichkeit wegen eine Stelle in Dienſten Carl's I., deſſen Bildniß er oft verfertigen mußte. Außerdem mahlte er die Königin und die angeſehenſten Hofbedienten. Als aber die Lage der öffentlichen Angelegenheiten immer ernſthafter wurde, ſo verließ Cornelius mit ſeiner Familie und verſchiednen andern Künſtlern England [z]), und begab ſich in ſein glückliches Holland, wo er mit demſelben Beifall aufgenommen wurde, für einen der erſten Porträtmahler galt, und zu Amſterdam im Jahr 1665 ſtarb.

Die Vorzüge von Cornelius Werken beſtehen, wie wir bereits geſagt haben, in einem anziehenden, ſehr gefälligen Farbenton. Er mahlte den größten Theil auf Holz, was damals bei den Niederländern Gebrauch war. Seine Drapperien ſind ge=

x) T. I. p. 319.

y) T. II. p. 267.

z) Er verließ England im Jahr 1648, wie man aus ſeinem Paß ſieht, der vom 10ten Octob. 1648 lautet. *Walpole*, p. 150.

gemeiniglich ſchwarz, und er ſoll die Farbentinten, die er zu denſelben, ſo wie auch zu der Carnazion gebrauchte, immer mit Ultramarin vermiſcht haben, dem man ihren eigenthümlichen Farbenzauber zuſchreibt. In ſeinen Phyſiognomieen herrſcht eine gewiſſe Seelenruhe und naive Unbefangenheit.

Walpole beſaß zwei ſchätzbare Porträte von Cornelius, von denen das eine Mr. Leneve [a]), das andre den Sir George Villers, Vater des berühmten Herzogs von Buckingham, darſtellte. Er ruht mit einer Hand auf einem großen Jagdhund, der einem Snyder Ehre machen würde.

Die früheſten Werke von ihm in England ſind mit der Jahrszahl 1618 bezeichnet. Er nahm für einen Kopf 5 Goldſtücke, und kopirte oft ſeine eignen Sachen in Oel, von denen Walpole einige aufführt. Bei der Familie Verney ſieht man von ihm die Porträte des Sir Robert Heath und ſeiner Gemahlin mit Waſſer- und Oelfarben ausgeführt. Ein andres großes Gemählde von ſeiner Hand hängt zu Caſhiobury, allein es iſt ſeinem Styl ſo unähnlich, daß, wäre ſein Name nicht daran befindlich, man es kaum für ſeine Arbeit halten würde [b]). Der Inhalt iſt intereſſant; nämlich die Enthauptung des Arthur Lord Capel, mit ſeiner Gemahlin und Kindern, und im Hintergrunde eine Landſchaft mit einem Garten in der Nähe von Hadham, wo damals jene unglückliche Familie lebte.

Zwi-

a) Er war *Maſter of the Company of merchant taylors.*

b) Gemeiniglich bezeichnete er ſeine Werke mit dem Monogramme: JC fecit.

Zwiſchen den Jahren 1630 und 1640 hielt ſich Janſen viel in Kent auf, und zwar in einem kleinen Flecken Bridge bei Barhamdown, wo er zahlreiche Bildniſſe der benachbarten adlichen Familien, vorzüglich der Auger's, Palmer's, Hammond's und Bowyer's verfertigte. Ein Hauptwerk aus dieſer Klaſſe iſt ein Porträt der Lady Bowyer von der Familie Auger, die wegen ihrer bewundernswürdigen Schönheit der Morgenſtern genannt wurde. In Sherburn-caſtle in Dorſetſhire bewahrt man von ihm einen Kopf der Eliſabeth Wriotheſley, älteſten Tochter des Grafen Henry von Southampton und Gemahlin des Lord William Spenſer. Allein ſo ſchön auch dieſes Bild colorirt ſeyn mag, ſo wird es dennoch durch ein andres ebendaſelbſt übertroffen, das in einem Knieſtück ihre Mutter, Eliſabeth, Tochter des John Vernon und Gemahlin des Grafen Henry, vorſtellt [c]). Wirklich haben dieſe Gemählde ſehr viel von dem Styl des Vandyk, den Janſen nachzuahmen ſuchte und mit dem er wetteiferte, der aber zulezt ſeinem Ruhm gefährlich wurde.

Dallaway [d]) ſchreibt Janſen verſchiedene Werke zu, die aber von einem geübtern Kenner unterſucht werden müſſen, weil ſeinem Kunſturtheile nicht viel zu trauen iſt. Die wichtigſten ſollen folgende ſeyn: ein Porträt des Biſchofs von Bath und Wells, Lake, in New College; Sir H. Wootton; King, Biſchof von London; Corbet, Biſchof

c) S. *Walpole*, p. 150., wo auch von andern Arbeiten Janſen's die Rede iſt.

d) p. 464 ſq.

ſchof von Norwich (1632); Sir Dudley Carleton (1628); einige Köpfe aus der Familie Rushout, zu Northwick, in Worceſterſhire; andre zu Ditchley, in Oxfordſhire, die wahre Meiſterſtücke seyn ſollen; Carl I. in der Sammlung des Mr. Lenthall zu Burford, und ſein eignes Porträt in dem Cabinet des Herzogs von Beauford, zu Badminton.

Janſen hinterließ einen Sohn, der ebenfalls Cornelius hieß und unter ihm die Mahlerey erlernte. Er folgte ihm nach Holland, und ſtarb daſelbſt in tiefer Armuth, indem ſein Weib ſein Vermögen durchbrachte. Ein intereſſantes Bild von ihm iſt das Porträt des Herzogs von Monmouth, den er mahlte, als er ſich gerade zu ſeiner unglücklichen Expedition nach England einſchiffen wollte.

Auch Theodor Ruſſel, ein Verwandter Janſen's (geb. 1614), bildete ſich unter ſeiner Leitung zu einem braven Porträtmahler, und folgte nachher dem Kunſtgeſchmack des Vandyk, deſſen Werke er geiſtvoll kopierte. Einige ſeiner Arbeiten ſieht man in den Privatzimmern zu Windſor, in Warwick-caſtle, und in dem Cabinet, das vor Zeiten die Herzogin von Argyle beſaß. Er lebte größtentheils auf den Landgütern der Grafen von Eſſex und Holland, führte ſich aber ſehr leichtſinnig auf. Sein Sohn, Antony Ruſſel, ebenfalls ein Mahler, hat Vertue die wichtigſten Notizen von ſeiner Familie mitgetheilt [e]).

Ein Zeitgenoſſe und Landsmann von Cornelius, Daniel Mytens, geb. im Haag, erwarb ſich in England ebenfalls einen großen Namen. Nach-

e) *Walpole*, p. 150-151.

Nachdem er, aller Wahrſcheinlichkeit nach, die Werke von Rubens ſtudiert hatte, gieng er nach England, wo er während der Regierung Jacob's I. und Carl's I. zu einem hohen Anſehen gelangte. Er mahlte vorzüglich Porträte, und einige ſo meiſterhaft, daß man ſie für Arbeiten des Vandyk hielt; auch pflegte er die Hintergründe mit reizenden Landſchaften im Geſchmack der Flämmiſchen Schule auszuſtaffiren.

Obgleich das Jahr ſeiner Ankunft unbekannt iſt, ſo kann man doch mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß er kurz nach dem Tode des van Somer nach London kam, in der Hoffnung, deſſen Stelle zu erſetzen. Allein als wirklicher Mahler des Königs wurde er erſt unter Carl I. im Jahr 1625 angeſtellt [f]).

Aus verſchiednen alten Rechnungen, die Walpole anführt, ergiebt es ſich, daß Mytens als königlicher Mahler einen jährlichen Gehalt von 20 Pfund St. und 125 Pf. für mehrere Mahlereien, in den Jahren 1625 und 1626, von dem König empfangen hat [g]). Auch befinden ſich noch heut zu Tage einige ganze Figuren der Prinzen und Prinzeſſinnen aus dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe, und ein Porträt des Charles Howard, Grafen von Nottingham, von ſeiner Hand, zu Hamptoncourt. Zu Knowle bewundert man von ihm ein Bildniß des Lionel Cranfield, Grafen von Middleſex und Lordſchatzmeiſters, in Lebensgröße mit einem weißen Stabe, und einer kleinen Klocke auf

f) S. *Rymer's* Foedera T. XVIII. p. 3.

g) *Walpole*, p. 151.

auf dem Tiſche mit den Buchſtaben D. M. F. 1623. Sonſt pflegte er auf ſeinen Bildern ein Sückchen Papier mit dem Namen desjenigen, welchen ſie darſtellen, anzubringen.

In Kenſington wird Mytens eignes Porträt, von ihm ſelbſt gemahlt, gewieſen, und im Beſitz der Lady Eliſabeth Germain zu Drayton war eine ſchöne Vorſtellung des Grafen Henry Rich von Holland, in Lebensgröße, in einem geſtreiften Kleide mit einem Spatzierſtock in der Hand. Auch in St. James befinden ſich einige Sachen von ihm, nämlich ein Porträt der Königin Maria von Schottland, wahrſcheinlich eine Copie nach ihm, und der berühmte Zwerg Jeffery Hudſon, der einen Hund an einem Seil führt, in einer Landſchaft, die wegen der dreiſten Zeichnung und des warmen Farbentons ſehr ſchätzenswerth iſt [h]).

Die Geſchichte dieſes kleinen Geſchöpfes iſt ſo intereſſant, daß ſie Walpole umſtändlich erzählt hat [i]), und wir ſie auch unſern Leſern nicht vorenthalten wollen, ob ſie gleich mit unſerer Geſchichte in ſehr entfernter Beziehung ſteht. Der Zwerg Jeffery Hudſon ward zu Oakham in Rutlandſhire im Jahr 1619 gebohren, und hatte in ſeinem ſiebten oder achten Jahre kaum eine Höhe von achtzehn Zoll. Seiner Seltſamkeit wegen nahm ihn der Herzog von Buckingham zu ſich, und überreichte

h) Mytens hat den Zwerg auch auf einem großen Gemählde, zugleich mit Carl I. und ſeiner Gemahlin, vorgeſtellt, allein nicht ſo vollkommen wie auf dieſem Blatte. Es war vormals im Beſitz des Grafen von Dunmore.

i) p. 152–153. Vergl. *Fuller* und *Wright's* Rutlandſhire.

te ihn der Gemahlin Carl's I., die ſich mit dem König eine Zeitlang zu Burleigh aufhielt, in einer kalten Paſtete. Von ſeinem ſiebten bis zu ſeinem dreißigſten Jahre nahm er an Wachsthum nicht zu, allein nun ſchoß er zu einer Höhe von 3 Fuß 9 Zoll empor, bei welcher er ſtehen blieb. Am Hofe gewährte er wegen ſeines poſſierlichen Weſens viel Unterhaltung. Sir William Davenant ſchrieb ihm zu Ehren ein Gedicht: Jeffreidos, oder ſein Kampf mit einem Puter in Dünkirchen, dem er unfehlbar hätte unterliegen müſſen, wenn ihm nicht eine Kammerfrau zu Hülfe gekommen wäre [k]).

Unerachtet man manchen Spaß mit ihm trieb, ſo wurde er dennoch zu einigen wichtigen Geſchäften gebraucht. Man ſchickte ihn nach Frankreich, wo er für die Königin eine Hebamme herbringen ſollte, und als er eine geſunden hatte, ging er mit derſelben, mit dem Tanzmeiſter der Königin und mit vielen, ihr von ihrer Mutter, Maria de Medicis, beſtimmten Geſchenken nach England zurück, wurde aber auf der Reiſe im Jahr 1630 aufgefangen [l]). Er war ſehr hitzig, und lebte mit den Hofbedienten, Domeſtiken, und vorzüglich mit dem gigan=

k) Auch erſchien ein Büchelchen mit folgendem Titel: The new year's gift: preſented at court from the lady Parvula to the Lord Minimus (commonly called little Jeffery) her Majeſties ſervant &c. written by Microphilus. Mit einer kleinen Abbildung des Zwergs.

l) Die Dünkircher nahmen ihm nicht allein die Geſchenke für die Königin, ſondern auch diejenigen ab, die er von Maria von Medicis und vielen Hofdamen in Frankreich erhalten hatte, und deren Werth er auf 2500 Pf. St. ſchätzte.

gigantiſchen Sänftenträger des Königs in offenbarem Kriege m). Als er einſt mit einem gewiſſen Mr. Crofts, aus einer anſehnlichen Familie, in Streit gerieth, ſo forderte er ihn heraus, und da dieſer nun mit einer Cliſtierſprütze bewaffnet erſchien, ſo wurde die kleine Creatur ſo erbittert, daß ein wirkliches Duell erfolgte. Um ſeinem Gegner gleich zu ſeyn, ſetzte er ſich auf ein Pferd, und erlegte Mr. Crofts mit dem erſten Schuß. Dieß geſchah in Frankreich, wohin er ſeine Königin während der Unruhen begleitet hatte. In der Folge gerieth er in die Hände eines türkiſchen Seeräubers, und wurde in der Barbarey verkauft, blieb aber nicht lange in Gefangenſchaft, ſondern erhielt im Anfang der bürgerlichen Kriege eine Hauptmannſtelle bei der königlichen Armee, und reiſte im Jahr 1644 mit der Königin nach Frankreich, wo er bis zum Frieden blieb. Da man ihn aber in Verdacht hatte, als ſey er ein heimlicher Anhänger der katholiſchen Parthei, ſo wurde er im Jahr 1682 verhaftet, und ſtarb im Gefängniß in ſeinem 63ſten Jahr. —

Mytens hatte eine große Reputation bis zur Ankunft des Vandyk in England; als dieſer aber zum erſten Mahler des Königs ernannt war, ſo verlangte er mißmüthig ſeinen Abſchied, um in ſein Vaterland zurückzukehren, wurde aber von dem König ſo ſchmeichelhaft behandelt, daß er ſich endlich entſchloß, da zu bleiben. Der König, der ihm ſagte, daß er für ihn und Vandyk hinlänglich Beſchäf-

m) Walpole giebt uns von dieſem Rieſen, und einem andern in Oliver Cromwell's Dienſten, Nachricht. p. 153. not.

ſchäftigung finden würde, hielt ſein Verſprechen, und, was noch merkwürdiger iſt, ſo wurde Mytens ein Freund ſeines Nebenbuhlers. Vandyk mahlte Mytens, und dieß Bild iſt unſtreitig eins der vollkommenſten, die jemals ſein Pinſel hervorgebracht hat [n]). Indeſſen, ob die Eiferſucht auf Vandyk wieder erwachte, ob ihm die Gährung im Reich bedenklich vorkam, oder ob er ſich aus Mangel an Arbeit wegſehnte, genug, er blieb nicht lange mehr in England, und muß bereits ums Jahr 1630 abgereiſt ſeyn, weil man ſeit dieſem Jahre keine Arbeit von ihm mehr daſelbſt antrifft. Daß er aber noch lange hernach gelebt habe, beweiſt Walpole [o]) durch eine Stelle von Houbraken, der unter andern ſagt, daß ein Theil des Deckenſtücks in dem Rathhauſe zu Haag, welcher die Wahrheit darſtellt, die die Geſchichte auf dem Rücken des Ruhms ſchreibt, im Jahr 1656 von Mytens gemahlt worden ſey.

Van Somer, Janſen und Mytens waren die ausgezeichnetſten Künſtler dieſes Zeitraums in England; von den minder berühmten nennen wir nur den Ritter Chriſtofano Roncalli oder Ron-

n) Dieß ſchöne Bild iſt von Paul du Pont in Kupfer geſtochen (ſ. Le Cabinet de plus beaux portraits &c. faits par le fameaux *A. Van Dyck*. Anvers. fol.), allein auf einigen der erſten Abdrücke ſteht fälſchlich Iſaac Mytens ſtatt Daniel, was in der Folge zwar geändert iſt, aber zu manchen Irrthümern Anlaß gegeben hat. Der Artikel Mytens in Füesli's Lexicon iſt fehlerhaft, indem einem Künſtler mehrere Arbeiten von ganz verſchiedenen gleiches Namens zugeſchrieben werden.

o) p. 153.

Roncagli, bekannt unter dem Namen Pomarancio, den wir im Vorbeigehen unter den Zöglingen des Niccola Circiniani dalle Pomarance erwähnt haben [p]). Man findet ſeine Biographie ſehr umſtändlich beim Baglioni [q]), der unter andern bemerkt, daß er im Jahr 1552 auf die Welt kam, von dem Marcheſen Vinzenzo Giuſtiniani ſehr begünſtigt wurde, und mit ihm, von Venedig aus, eine große Reiſe durch Deutſchland, Flandern, Holland, England, Frankreich und den ſchönſten Theil Italiens gemacht habe. Ob von ihm in England Werke vorhanden ſind, iſt noch unentſchieden. Er ſtarb mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen überhäuft, in ſeinem 74ſten Jahr, zu Rom im Jahr 1626.

Unerachtet Sir Robert Peake vorzüglich unter Carl I. glänzte, ſo müſſen wir ihn dennoch hier erwähnen, weil ſeine erſte artiſtiſche Bildung in die Regierungsjahre Jacob's I. fällt. Er war anfänglich ein Gemähldehändler in Holbornbridge, gab zugleich Unterricht in der Mahlerey, und bildete zwei vortreffliche Künſtler, Faithorn und Dobſon. Am 28ſten März 1645 wurde er zu Oxford zum Ritter ernannt [r]).

Die erſten Nachrichten von ihm findet man in den Büchern des Lord Schatzmeiſters Harrington, waraus erhellt, daß er ums Jahr 1612 für drei Mahlereyen, die er auf Befehl des Herzogs von York verfertigt hatte, zwanzig Pfund erhielt

p) S. dieſe Geſchichte Th. I. p. 161 fg.
q) p. 178.
r) *Walpole*, p. 154.

erhielt [s]). Man weiß zwar nicht, ob dieſe Gemählde mit Oel- oder Waſſerfarben ausgeführt waren; allein Walpole vermuthet, daß es Porträte des Herzogs von York, in der Folge Carl's I., in Miniatur geweſen ſind. Indeſſen muß ſich Peake auch in der Oelmahlerey geübt haben, weil ihn ſein Freund Peacham zugleich mit einem gewiſſen Mr. Marquis, von dem man ſonſt keine Nachricht findet, als einen geſchickten Oelmahler lobt [t]). Peacham war ſelbſt ein Künſtler, und erzählt in dem angeführten Werke, daß er eine Copie von dem Buche ſeiner Majeſtät (Baſilicon Doron) mit zierlichen Miniaturen dem Prinzen Heinrich überreicht habe.

Als während der großen Streitigkeiten zwiſchen dem Parlament und Carl I. ein jeder eine beſtimmte Parthey ergreifen mußte, ſo erklärte ſich Sir Robert für den König. Er erhielt eine Stelle als Colonel, und war Commandant in Baſinghouſe während der Belagerung. Bei dieſer Gelegenheit ſuchte er ſeinen Schüler Faithorn für den Kriegsdienſt zu gewinnen, allein Robert gerieth in Gefangenſchaft [u]). Von ſeinen ſpätern Lebensjahren wiſſen wir weiter nichts, als daß er in der Kirche St. Stephan zu London begraben wurde [v]).

Peter

s) *Walpole*, am a. O.

t) *Peacham* on limning, ap. *Walpole*, p. 154.

u) S. A letter from Oliver Cromwell to the Speaker of the houſe of Commons, on the reduction of Baſinghouſe, im *Annual Regiſter* for 1761. *Walpole*, p. 155.

v) S. *Payne Fiſher's* Catal. of Monuments. *Walpole*, am a. O.

Peter Oliver.

Dieſer berühmte Künſtler kam im Jahr 1601 auf die Welt, und ſtarb im Jahr 1660 w). Er war der älteſte Sohn von Iſaac Oliver, lernte von ihm die Miniaturmahlerey, übertraf ihn aber in mancher Hinſicht, da ſich dieſer nur mit Köpfen beſchäftigte. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er ſeine Bildung vorzüglich ſeinem emſigen Studieren guter Muſter zu verdanken hat, denn nachdem er der Anfangsgründe mächtig war, ſo kopierte er mehrere Bilder von Raphael, Holbein und Andern.

Aus den Verzeichniſſen der Gemähldeſammlungen Königs Carl's I. und Jacob's II. ſieht man, daß ſie dreizehn Stücke von Oliver enthielten, und zwar waren es ſämmtlich hiſtoriſche Vorſtellungen in Miniatur. Sieben davon hingen zu Walpole's Zeiten in dem Cabinet der Königin Carolina. In dem Beſitz des Grafen von Exeter zu Burleigh findet man die Geſchichte der Venus und des Adonis von Peter; ein andres Bild, nämlich Joſeph, die heilige Jungfrau und das Kind Jeſus, acht Zoll lang und fünf hoch, wurde, wie Vertue verſichert, im Mai 1726 unter den Koſtbarkeiten des Mr. Halſted verkauft. Der gegen-

w) Nach Vertue's Angabe ſtarb er ums Jahr 1664, ohngefähr 60 Jahre alt. Sie muß aber unrichtig ſeyn, weil das Bildniß ſeines Vaters, das er vollendet hatte, und zu Kenſington gewieſen wird, die Jahrszahl 1616 führt, in welchem Jahre er kaum zwölf Jahr alt ſeyn konnte. Wahrſcheinlich ſtarb er vor der Wiederherſtellung der königlichen Würde, ſo daß man das Jahr 1664 in 1665 verwandeln muß. Er wurde nebſt ſeinem Vater in Black-fryars begraben.

gegenwärtige Eigenthümer iſt unbekannt, allein man lieſet am Rande des Bildes Peter Olivier fecit, 1628.

Oliver hatte eine große Fertigkeit, mit chineſiſchem Tuſch umzugehen, und führte unter andern mit dieſer Farbe eine vortreffliche Zeichnung nach einem Gemählde Raphael's aus. Es ſtellte den heiligen Johannes dar, der vor der heiligen Jungfrau kniet, und dem kleinen Chriſtus ein Kreuz überreicht. Das Original kam nach dem Tode Carl's I. in die Hände des ſpaniſchen Geſandten für 600 Pf. St., die Copie aber an Jerome Laniere, von dem ſie Mr. John Evelyn für 20 Guineen, und zuletzt Sir John Evelyn erhielt. Eine andre Copie Peter's nach einem Bilde von Holbein, das ein Porträt Edward's VI. als Kind enthält, und ſich beſonders durch eine ſchön verzierte und ſauber vollendete Drapperie auszeichnet, wurde in der Sammlung des Herzogs von Devonſhire gewieſen. Eben ſo ſchätzbar iſt eine Madonna mit dem Kinde in dem Cabinet der Lady Eliſabeth Germain zu Drayton.

Das ſchönſte Werk von P. Oliver iſt nach Walpole's Behauptung der Kopf ſeiner Gemahlin, vor Zeiten in dem Cabinet der Herzogin von Portland. Er beſitzt ſo viel Leben und Ausdruck, wie ſein Vater nie darzuſtellen vermochte. Walpole beſaß ſelbſt einen andern Kopf von Oliver's Gemahlin, aber nur mit Bleiſtift in einem Taſchenbuche auf Pergament gezeichnet, und auf der Kehrſeite ſein eignes Porträt. Beide ſind meiſterhaft verfertigt, ſo wie überhaupt alle Zeichnungen Oliver's, von denen einige mit ſchwarzer Kreide

und

und Röthel ausgefüllt ſind. Ein ſolches Blatt, das den Kopf eines Knaben voll Natur und Kraft, und zwar größer als Oliver gemeiniglich zu mahlen pflegte, vorſtellt, beſaß Walpole x). Oliver's Bildniß im Erdgeſchoß zu Kenſington, iſt von Hanneman, einem Künſtler aus den Zeiten Carl's, verfertigt; dieſer mahlte auch ſeine Gemahlin, man weiß aber nicht, wo dieß Bild hingerathen iſt.

Nachdem die erſte Ausgabe von Walpole's Anecdotes erſchienen war, machte man in einem alten Hauſe in Wales, das einem Abkömmling des Sir Kenelm Digby gehörte, eine wichtige Entdeckung. Man fand nämlich einen wahren Schatz von Arbeiten Peter's und ſeines Vaters Iſaac, von denen die ſpäteſten mit der Jahrszahl 1633 bezeichnet waren. Die Bilder waren ſämmtlich in Rahmen von Elfenbein und Ebenholz gefaßt, und lagen in einem angeſtrichenen Kaſten ſo ſorgfältig verwahrt, als wären ſie ſo eben aus der Hand des Mahlers gekommen. Sie ſtellen ſämmtlich entweder Sir Kenelm oder ſeine intimen Freunde dar. Von Kenelm findet man drei Porträte, von ſeiner liebenswürdigen Gemahlin ſechs, und zwar von verſchiedenem Alter, und von ſeiner Buhlerin drei, die ſich vollkommen gleichen, und zwar alle von Iſaac Oliver gemahlt. Dieſer hat auch ein Bildniß der Mutter der Lady Digby verfertigt, von dem wir bereits geredet haben. Allein das wichtigſte Werk unter allen iſt eine große Copie in Miniatur nach einem Gemählde des Van

x) Man hat auch ein paar geätzte Blätter von Olivier, deren Inhalt aber unbekannt iſt. *Walpole*, p. 156.

Van Dyk, das Sir Kenelm, ſeine Gemahlin und zwei Söhne darſtellt; vielleicht die ſchönſte Miniaturmahlerey, die in dieſer Größe exiſtirt. Die Figuren von Sir Kenelm und der Lady Digby ſind, nach dieſem Bilde kopiert, auch einzeln vorhanden, und obgleich kaum halb ſo groß als das Original, dennoch mit außerordentlichem Fleiß vollendet. Sie befinden ſich in einem goldnen Rahmen, reich mit emaillirten Blumen verziert, und ſo künſtlich gearbeitet, daß man ihn wie ein Buch zuſammenlegen kann. Alle dieſe Koſtbarkeiten wurden von Walpole um einen hohen Preis, den ſie auch werth waren, gekauft [y]).

Es iſt ein merkwürdiger Umſtand, daß die Miniaturen von Peter, ob er ſie gleich gemeiniglich zweimal mahlte und eine Copie für ſich behielt, in England ſo wenig bekannt und ſo ſelten ſind. Wahrſcheinlich gieng ein Theil während der Unruhen unter Carl I. zu Grunde oder wurde zerſtreut [z]): jedoch glückte es Carl II., der, ſo viel es ihm möglich war, die Trümmer der königlichen Galerie wieder zuſammenſuchte, eine Anzahl von Olivier's Miniaturen aufzufinden. Er gab ſich alle Mühe, etwas von dieſen Mahlereyen zu erfahren, und hörte endlich, von einem gewiſſen Rogers von Isleworth [a]), daß zwar Vater und Sohn längſt todt ſeyen, daß aber noch die Wittwe des Sohns

x) S. *Walpole*, p. 156. not.*

z) *Walpole*, p. 156. not.

a) Vielleicht Progers, der durch ſeine Thätigkeit, dem Könige geheime Luſtparthien zu veranſtalten, berüchtigt iſt. S. Memoires de Grammont ap. *Walpole*, am a. O.

Sohns zu Isleworth lebe und manche Arbeiten von ihnen beſitze. Er gieng alſo verkleidet zu ihr, und bat die Wittwe, ihm den Nachlaß ihres Mannes zu zeigen; ſie brachte auch manche theils vollendete theils unvollendete Miniaturen zum Vorſchein, als ſie ihm aber gefielen und er ſie kaufen wollte, antwortete ſie ihm, daß ſie ſie zuerſt dem König vorlegen wolle, und daß, wenn ſie ſeiner Majeſtät nicht anſtänden, er ſie erhalten könne. Der König gab ſich zu erkennen, worauf die Wittwe noch mehrere Gemählde hervorzog, die ſie nur höchſt ſelten zu zeigen wagte. Er wünſchte nun den Preis zu erfahren, da ihm aber die Wittwe nicht vorſchlagen wollte, und ihn auf die Bücher verwies, worin die Preiſe, welche ſein Vater, der enthauptete König, für Oliver's Mahlereyen bezahlt hatte, aufgezeichnet waren, ſo machte er ihr durch Rogers den Antrag, ob ſie für die Miniaturen, die er mitgenommen, 1000 Pf. St. oder eine jährliche Rente von 300 auf Zeitlebens haben wolle? Sie wählte das letztere: als aber nach einigen Jahren die Beiſchläferinnen des Königs ihm, wo nicht alle, doch die meiſten Miniaturen von Oliver abgezwackt hatten, und dieſes Mrs. Oliver hörte, ſo rief ſie voll Unwillen aus, daß, wenn ſie den ſchlechten Gebrauch, den der König von dieſen Kunſtſachen machte, vorher gewußt hätte, er kein einziges Stück erhalten haben würde. Dieß wurde dem Hofe hinterbracht, worauf der armen Frau nichts mehr ausgezahlt wurde. Die wenigen Sachen, die der König nicht mitgenommen hatte, fielen an den Vater des Mahlers Ruſſel's, eines Anverwandten der Oliver's.

* * *

In

In dem hier behandelten Zeitraum fängt in der Geſchichte der engliſchen Glasmahlerey eine neue Epoche an. Die Reformatoren, die anfänglich jeden Schmuck aus dem Innern der Kirchen verbannten, erlaubten wieder die Einführung bemahlter und bunter Glaßſcheiben, die in den alten Kathedralen ein magiſches Licht verbreiteten. Der Handel und Verkehr mit den Niederlanden, wo die Künſte blühten und eine Mahlerſchule geſtiftet war, erleichterten den Ankauf von Glasmahlereyen, die wegen ihrer regelmäßigen Zeichnung und geſchmackvollen Ausführung einen hohen Werth hatten. Während der Regierung der Königin Eliſabeth und Jacob's I. ſchmückte man die großen Fenſter in Prunkſälen mit den Wappen und Porträts des Eigenthümers; auch ſah man, jedoch ſeltner und faſt nur in Privatcapellen und den Häuſern des Adels, vollſtändige bibliſche Geſchichten mit ſchön gezeichneten und gruppirten Figuren [b]). Die Fenſter in dem Hauſe des Grafen von Shrewſbury, in Broad Street zu London, waren auf dieſe Weiſe, unter der Regierung der Königin Eliſabeth, verziert [c]). Sie ſelbſt hatte, wie Harriſon verſichert, in ihrem Pallaſt (Studley caſtle) in Shropſhire ein Zimmer, deſſen Fenſterſcheiben aus Beryll beſtanden [d]).

Ums

b) Dahin gehören die Glasmahlereyen, welche Robert Dudley, Graf von Warwick, und ſeine Gemahlin in den Fenſtern der Capelle der heil. Jungfrau im Jahr 1574 verfertigen ließen, und die mit dem Namen PC. bezeichnet ſind; ferner die Porträte in dem Collegium von All Souls, zu Oxford, in Queen's-college, mit der Jahrszahl 1518, u. ſ. w. *Walpole*, p. 158.

c) S. *Lodge's* Illuſtrations, T. II. p. 209.

d) *Harriſon's* Deſcript. Britann. cap. XII. p. 188.

Ums Jahr 1633 wurden zwei kleine Bildniſſe von Carl I. und Henriette auf Glas gemahlt, die man in Magdalene und Wadham Colleges antrifft. In demſelben Geſchmack ſind die Bildniſſe der Stifter der Collegien von Brazenoſe und St. John's ausgeführt. Ein großer Liebhaber der Glasmahlerey in dieſem Zeitraum war der Erzbiſchoff Laud, der im Jahr 1634 Lambeth und Croydon mit mannichfaltigen Kunſtſachen dieſer Gattung verſchönern ließ [e]).

T. Warton bemerkt in ſeiner Biographie von Sir T. Pope [f]), daß James Nicholſon einer der berühmteſten Glasmahler des ſechszehnten Jahrhunderts geweſen ſey, und viele Aufträge erhalten habe. Ein Zeitgenoſſe von ihm, Mark Willems, deſſen auch Walpole gedenkt, und der im Jahr 1561 ſtarb, lieferte den Glasmahlern und Tapetenwirkern Muſter zu ihren Arbeiten [g]).

Um die Mitte der Regierung Jacob's I. ſoll ſich der flämmiſche Glasmahler Bernard van Linge in England niedergelaſſen haben. Man kann ihn als den Vater der neuen Glasmahlerey und als den Stifter einer Schule anſehen, die ſich ohne Unterbrechung bis auf unſere Tage in dieſem Reiche erhalten hat. Das älteſte Werk von ihm, das Dallaway aufgefunden, und mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1622 bezeichnet iſt, ſtellt die Geſchichte des Erlöſers dar, und befindet ſich in

e) S. *Ruſhworth*, T. II. p. 273. Vergl. *Maitland's* Survey of London (ed. *Strype*.) T. II. p. 50.

f) *T. Warton's* Life of Sir T. Pope, 8. p. 16.

g) Vergl. oben S. 226.

in Wadham-College [h]). Es ſoll der Sage nach, die vielleicht etwas übertrieben iſt, dem Donatarius 1500 Pf. St. gekoſtet haben. Vielleicht rühren auch von ihm einige andre Figuren her, die ebendaſelbſt gewieſen werden, und die Jahrszahl 1616 führen [i]). Vertue hat uns keine Notizen von Bernard van Linge aufbewahrt, auch wiſſen wir nicht mit Gewißheit, ob er wirklich in England geweſen; jedoch iſt es aus innern Gründen nicht unwahrſcheinlich, daß die ſieben Fenſter in Lincoln-College, die der Erzbiſchof Williams ſchenkte und die Jahrszahlen 1629, 30 und 31 führen, und, wie man vorgiebt, aus Italien gebracht ſind, zu den Werken jenes Meiſters gehören [k]).

Abraham van Linge wird ebenfalls von dem fleißigen Sammler Vertue mit Stillſchweigen übergangen. Wahrſcheinlich war er ein Sohn des eben erwähnten, und muß, wie ſeine großen und zahlreichen Mahlereyen beweiſen, lange in England gelebt haben. Vielleicht übte er auch ſeine Kunſt unter Carl I., der bekanntlich die Künſtler mit einem Freibrief beſchenkte.

Die wichtigſten Arbeiten dieſes Meiſters ſind folgende: Jonas, der Untergang von Sodom und Gomor-

h) Vergl. *Walpole*, p. 158.

i) *Dallaway*, p. 444.

k) Vielleicht gehören auch zu ſeinen Arbeiten die Porträte von J. King, des letzten Priors von Oſeney und des erſten Biſchofs von Oxford. S. *Dallaway*, am a. O. p. 445. not. d. Die zwei Glasmahlereyen in der Kirche St. Leonard zu Shoderitſh ſind von Baptiſta Sutton 1634 verfertigt.

Gomorrha, und die Unterredung Chriſti mit den Schriftgelehrten, in Chriſt Church [l]); Philippus und der Verſchnittene, zu Balliol, mit der Jahrszahl 1637; zwölf Felder in einem Fenſter zu Hatfield, und ein Fenſter zu Wroxton; die Bilder im Landſitz des Lords Guildford's, in Oxfordſhire; die Auferſtehung des Heilands, in Queen's College, mit der Jahrszahl 1635; und die Fenſter im University-College und Lincoln's Inn Chapel, vom Jahr 1641, und zuletzt ein Fenſter in Peterhouſe zu Cambridge. Verſchiedne andre Werke von Abraham ſind entweder nicht genau bekannt, oder gleich nach ihrer Vollendung zerſtört worden.

Nachdem Van Linge England verlaſſen hatte oder geſtorben war, wurde die Kunſt der Glasmahlerey ſo ſehr vernachläſſigt, daß man kaum Jemand finden konnte, der im Stande war, die zerbrochenen Fenſterſcheiben zu ergänzen. Der erſte, der ſich wieder hervorthat, iſt Henry Giles von York, der daſelbſt wahrſcheinlich eine Schule der Glasmahlerey gründete, die ihren Ruhm über ein Jahrhundert behauptete. Er vollendete das Fenſter im Univerſity-College im Jahr 1687 [m]).

Sein beſter Zögling und Nachfolger, William Price, der Aeltere [n]), machte ſich zuerſt einen Namen durch die Geburt des Heilandes, nach einem Bilde von Thornhill, die in Chriſt Church gewieſen wird und im Jahr 1696 vollendet iſt. Hier-

l) Dieſe Glasmahlereyen führen die Jahrszahlen 1631, 1634, 1640.

m) Acht bis zehn andre Glasmahlereyen ebendaſelbſt haben die Jahrszahl 1640.

n) Er ſtarb im Jahr 1722. *Walpole*, p. 158.

Hierauf verfertigte er den Lebenslauf Chriſti in ſechs Feldern zu Merton im Jahr 1702, die jedoch dadurch viel von ihrer Schönheit und Wirkung verlieren, weil er ſie mit einem Rande von gelbem, blendendem Glaſe umgeben hat o).

Joſhua Price, ſein Bruder, reſtaurirte mit glücklichem Erfolg die Glasmahlereyen zu Queen's-College, die von Abraham van Linge herrühren und durch die Puritaner zerſtört worden ſind. Man lieſet daſelbſt an dem Fenſter die Jahrszahl 1715. Sein Hauptwerk iſt ein Fenſter mit den Vorſtellungen der Apoſtel und Propheten, Grau in Grau, in der Capelle der heil. Magdalena.

In der Kathedrale zu Chriſt Church findet man ein merkwürdiges Kunſtwerk, nämlich eine kleine Glasmahlerey, die den heil. Petrus mit dem Engel enthält, und, zufolge einer Inſchrift, von Iſaac Oliver, in ſeinem vier und achtzigſten Jahre, im Jahr 1700, ausgeführt worden iſt. Das Bild beſitzt in der That viele Vorzüge, und ſcheint von einem Meiſter verfertigt zu ſeyn, der mit den vortrefflichen Miniaturmahlern, die Lord Arundel beſchäftigte und den Zeiten Carl's I. ſo viel Glanz verleihen, in Verbindung geſtanden hat p).

Wil-

o) Er erhielt für dieſe Arbeit 260 Pf. St.

p) Nirgends iſt das eilfertige Abſchreiben und das ſchnelle Zuſammenraffen uncritiſcher Behauptungen in Dallaway's Buche auffallender als in dem Abſchnitt, der von dieſem Künſtler handelt. Der Glasmahler Iſaac Oliver, geb. 1616. (nicht Peter, wie ihn Dallaway nennt) war höchſt wahrſcheinlich der Sohn von Jacob Oliver. Man findet ein Gedicht an ihn unter den poetiſchen Verſuchen der Univerſität zu Cambridge, (ſ. *Peck's* Life

William Price, der Jüngere († 1765), erhielt den Auftrag, die Glasmahlereyen in der Weſtminſter-Abtei zu reſtauriren; das Parlement belohnte ihn für dieſe Arbeit, die er in den Jahren 1722 bis 1735 beendigte. Für die Capelle zu Winton-College verfertigte er ein Fenſter mit der Genealogie des Heilands, und für Queen's-, Maudlin- und New-College zu Oxford einige andre bibliſche Gegenſtände, und zwar nach Zeichnungen von Rubens und deſſen Schülern, die er ſich aus Flandern kommen ließ. Auch beſchäftigte ihn der Biſchof Benſon, für den er eine Auferſtehung mahlte, die man in einem Fenſter ſeiner Privatcapelle im Pallaſt von Glouceſter bewundert. Außerdem entwarf er viele Zeichnungen zu muſiviſchen Fußböden, von denen einige zu Strawberry-Hill gewieſen werden, die viel Geiſt und Geſchmack verrathen. Die Familie Herbert, in einem kleinen Cabinet zu Wilton, iſt ebenfalls von ſeiner Hand q).

Die

Life of Miltōn, p. 36.) und es iſt faſt keinem Zweifel unterworfen, daß die erwähnte Glasmahlerey von ihm herrührt, denn ſie hat die Inſchrift: Oliver aetat. ſuae 84, anno 1700, pinxit deditque, was mit ſeinem Geburtsjahr übereintrifft. Die Zeichnung und Ausführung ſind lobenswerth, allein das Colorit iſt etwas matt. J. Oliver ſtand ſeiner artiſtiſchen Kenntniſſe wegen in hohem Anſehen, und wurde zugleich mit Mr. Hooke nach dem Brand in London um Rath gefragt, wie die Stadt wieder aufgebaut werden ſollte. S. Biogr. Brit. T. IV. p. 2654. und *Walpole*, p. 157.

q) Dallaway führt noch folgende Glasmahler dieſes Zeitraums an: Edward Rowe († zu London 1763); Jean Etienne Liotard, welcher Glasmahlereyen verfertigte, die nur in einem dunkeln Zimmer einen wunderbaren Effect machten; Perrache, der ſehr ſchöne

Die Verſuche eines gewiſſen Rowell zu Reading in der Glasmahlerey hatten keinen glücklichen Erfolg. Seine Farben beſaßen keine Lebhaftigkeit, und als er endlich ein ſchönes Roth hervorgebracht hatte, ſtarb er kurz nach ſeiner Entdeckung. Einige Sachen von ihm waren im Beſitz des Grafen Henry von Pembroke [r]).

Die Bemühungen eines andern unbekannten Künſtlers, der ſich in den Jahren 1756 und 1757 in Birmingham aufhielt, waren ebenfalls fruchtlos. Ein Fenſter, das er für den Lord Lyttelton in der Kirche zu Hagley verfertigt hatte, brach bald darauf in Stücken [s]).

Aus der Schule, die Price in York geſtiftet hatte, gieng William Peckitt hervor, der aber ſeine Vorgänger nicht erreichte, und nur durch außerordentlichen Farbenglanz zu gefallen ſuchte. Er vollendete zwiſchen den Jahren 1765 und 1777 die Fenſter an der Nordſeite der Capelle von New College, welche verſchiedne Bildniſſe von Heiligen aus der Phantaſie gemahlt enthalten. Drei Fenſter umfaſſen 24 Figuren von Patriarchen und Propheten in Lebensgröße, von denen jeder in einer Niſche auf einem Piedeſtal unter einem gothiſch-verzierten Thronhimmel ſteht. Zeichnung und Ausführung

ne kleine Stücke ausführte; H. Key Esq., der ums Jahr 1799 zu Hatfieldhouſe bey Wakefield, in Yorkſhire, ſtarb, und vortreffliche Blumen, Schmetterlinge u. dgl. Kleinigkeiten mahlte, u. ſ. w.

r) *Walpole*, p. 159.

s) *Walpole*, am a. O.

führung ſind nicht verwerflich, auch übertreffen die Farben an Glanz und Feuer faſt alle neuere Glasmahlereyen [t]).

In Oriel-College findet man von Peckitt ein Fenſter mit einer Mahlerey, welche die Vorſtellung Chriſti im Tempel ſchildert. Sie iſt nach einer Zeichnung des Dr. Wall von Worceſter, eines Arztes, ausgeführt, der ſich zum Zeitvertreib mit der Kunſt beſchäftigte. Auch in der Bibliothek von Trinity-College zu Cambridge trifft man in einem Fenſter ein Bild von ihm an, das nach Cipriani's Zeichnung verfertigt iſt, und die brittiſche Minerva vorſtellt, die Bacon und Newton zu ſeiner jezt regierenden Majeſtät führt. Das Bild iſt 140 Fuß groß, und koſtete 500 Pf. St.

Dallaway behauptet, daß vor zwanzig Jahren ein ganz neuer Styl in der Glasmahlerey entſtanden ſey, der eine ruhmwürdige und durchaus eigenthümliche Erfindung der engliſchen Künſtler iſt. Der Unterſchied, ſagt er, zwiſchen den harten Umriſſen der alten florentiniſchen und flämmiſchen Schulen und den Contouren von Michel Angelo und der Farbenfülle von Rubens iſt nicht auffallender, als der zwiſchen den Zeichnungen der Van Linge's und Price's und den Meiſterwerken eines Jarvis. Eine Unvollkommenheit in den Werken der älteſten Meiſter war die Nothwendigkeit, die verſchiedenen Farben, woraus ihre Figuren beſtanden, mit Blei zu umringen, wodurch alle Harmonie der Umriſſe und Abſtufung der Tinten verloren gieng; dieſem Mangel wußte Jarvis

t) S. *Gentleman's Magazine*, T. XLIV. p. 490.

vis durch ſeine Erfindungsgabe glücklich abzuhelfen [u]).

Ich habe von den Lebensumſtänden dieſes Künſtlers, der ums Jahr 1800 geſtorben ſeyn muß, keine genaue Nachrichten finden können. In ſeinen frühern Jahren beſchäftigte er ſich nur mit kleinen Gegenſtänden, die er mit großem Fleiß ausführte. Der Lord Cremorne beſitzt in ſeiner Villa zu Chelſea die vollſtändigſte Sammlung der älteſten Werke von Jarvis, die gegen zwanzig Stücke betragen. Das Innere gothiſcher Kirchen und Schlöſ-

u) S. *Dallaway*, am a. O. p. 449. — Wir bemerken bei dieſer Gelegenheit, daß man die Wiederherſtellung der Glasmahlerey in England vorzüglich dem ſeltſamen Geſchmack der Britten an gothiſchen Gebäuden zu verdanken hat, der in den letzten Decennien des verfloſſenen Jahrhunderts entſtand und manche abentheuerliche Dinge hervorbrachte. Einer der erſten, der dergleichen Gebäude in gothiſchem Geſchmack erbauen ließ, war der Lord Cobham, deſſen gothiſcher Tempel zu Stowe mit gemahlten Wappen des alten brittiſchen Adels verziert wurde. Bilderhändler und Mäkler machten nun ihre Speculationen, und brachten vorzüglich aus Flandern und Deutſchland viele Glasmahlereyen, die ſie den Britten theuer verkauften. Ein ſolcher Menſch war Aſciotti, ein Italiäner, der auch von Walpole nach Flandern geſandt wurde, um Glasmahlereyen zuſammen zu bringen. Natürlich ſtiegen ſie immer mehr im Preiſe, und wurden ein ſo einträglicher Handelszweig, daß im Jahr 1761 ein gewiſſer Paterſon Auctionen veranſtaltete, worin Glasmahlereyen aus Flandern, den Niederlanden und Deutſchland theuer verſteigert wurden. Es iſt für die Geſchichte dieſer Kunſt in den genannten Ländern ein großer Verluſt, daß ſie ſo vieler Seltenheiten beraubt ſind, die man gegenwärtig in den oft unzugänglichen brittiſchen Villen ſuchen muß.

Schlöſſer wußte er mit außerordentlicher Wahrheit darzuſtellen, vorzüglich die Sonnenſtrahlen, die durch die Fenſter fallen.

Sein Hauptwerk, das er vielleicht auch in der erſten Periode ſeiner artiſtiſchen Laufbahn verfertigt hat, iſt das große Fenſter gegen Abend in der Capelle zu New-College in Oxford. Dieſes bewundernswürdige Meiſterſtück wurde im Jahr 1787 fertig. Die Koſten der obern Abtheilung betrugen 1108 Pf. St., und die der untern 820 Pf. St. Die Zeichnung zu dem Ganzen hatte Sir Joſhua Reynolds gemacht, und es in zwei Theile getheilt [v]). In dem untern ſieht man in verſchiednen Feldern ſieben weibliche Figuren über Lebensgröße, welche die chriſtliche Liebe und die Cardinaltugenden darſtellen, grau in Grau. Sie ſind muſterhaft behandelt, und es iſt unmöglich, zu beſtimmen, welche Figur den Vorzug verdient. Gemeiniglich hält man eine Charitas und die Figur der Mäßigkeit für die gelungenſten; Sir Joſhua Reynolds aber legte ſelbſt den größten Werth auf die Figur der Hoffnung, welche ausdrucksvoll gen Himmel blickt.

In dem mittelſten Felde der obern Abtheilung hat Jarvis die Geburt des Erlöſers dargeſtellt, und offenbar die berühmte Nacht des Correggio vor Augen gehabt. Sir Joſhua hat zugleich ſein und ſeines Freundes Jarvis Porträt in den Zügen zweier Hirten angebracht, wahrſcheinlich nach dem Bei-

v) Die Cartons von Reynolds kamen in verſchiedne Hände. Der Herzog von Rutland erhielt die Geburt des Heilands für 800 Pf., der Herzog von Portland einige Seitenſtücke, und der Lord Inchiquin die übrigen mit ſieben Figuren.

Beiſpiele von A. R. Mengs, der ſich dieſelbe Freiheit in ſeiner unvergleichlichen Geburt des Heilands, die er für den König von Spanien mahlte, nahm. Zu beiden Seiten des großen Feldes in der Mitte erblickt man reizende Gruppen von Schäfern und Knaben mit Fackeln, und ganz in der Höhe einen Engel, ſchwebend auf Wolken, mit einem Streifen, worauf ein bibliſcher Spruch geſchrieben iſt. T. Warton hat dies Gemählde in einer Ode an Sir Joſhua Reynolds genau beſchrieben, und das Talent von Jarvis geprieſen [w]).

Ein andres Meiſterwerk von Jarvis, das er gemeinſchaftlich mit ſeinem hoffnungsvollen Zögling Forreſt ausgeführt hat, iſt das große Fenſter gegen Morgen in St. George's Chapel zu Windſor. Es enthält die Auferſtehung nach einem Gemählde von Weſt, und iſt in drei große Felder getheilt. Die Koſten der Arbeit ſollen ſich auf 4000 Pf. St. belaufen.

Forreſt hat ſich in der Folge durch drei andre Glasmahlereyen einen großen Ruhm erworben. Sie verſchönern die eben erwähnte prächtige Capelle zu Windſor, und ſtellen die Erſcheinung des Engels, die Geburt des Heilands und ein Opfer vor, und ſind gleichfalls nach Weſt kopiert. Sie haben die Jahrszahlen 1792, 1794 und 1796. Die Kreuzigung Chriſti von denſelben Künſtlern und für daſſelbe Gebäude beſtimmt, war im Jahr 1800 ihrer Vollendung nahe.

Ein

w) Verſes to Sir Joſhua Reynolds on the painted window at New-College, 1782. 4.

Ein anderer berühmter engliſcher Glasmahler, Pearſon, zeichnete ſich bereits im Jahr 1776 aus, als er das Fenſter in der Capelle von Brazenoſe College zu Oxford mit ſeinem Pinſel ſchmückte. Man ſieht daſelbſt von ihm Chriſtus und die vier Evangeliſten nach den Cartons von Mortimer. Dieſe Mahlereyen ſind unſtreitig ſeine wichtigſten Arbeiten. Auch ſeine Gemahlin Mrs. Pearſon bewies ein großes Talent zur Glasmahlerey und hat gemeinſchaftlich mit ihm viele kleine Bilder verfertigt, die öffentlich ausgeſtellt und ſehr hoch geſchätzt wurden [x]). Sie ſind ſämmtlich im Jahr 1797 verſteigert worden. Eins der beſten, was correcte Zeichnung und liebliches Colorit betrifft, iſt die Morgenröthe nach Guido, und befindet ſich gegenwärtig in Arundelcaſtle.

Francis Eginton [y]).

Dieſer berühmte Künſtler, der im April 1805 in ſeinem 68ſten Jahre auf ſeinem Landſitz Handsworth bei Birmigham ſtarb, war unſtreitig der größte neuere Glasmahler. Er übte ſeine Kunſt, die in England wieder aufgeblüht war, in einer Vollkommenheit aus, die kein Künſtler vor ihm in dem hohen Grade erreicht hatte. Er zeichnete richtig, gab ſeinen Farben eine ungemeine Stärke und einen außerordentlich blendenden Glanz; jedoch

x) Eine andre Glasmahlerin, die gegenwärtig viel verſpricht, iſt Mrs. Lawrie.

y) Die beſten Nachrichten von dieſem Künſtler und ein Verzeichniß ſeiner Arbeiten findet man in *Shaw's* Staffordſhire, T. II. p. 122. Vergl. *Gentleman's Magazine*, 1805. p. 387, 482, 606, 625, 821, 822.

doch ſcheint es ihm nicht immer gelungen zu ſeyn, die erforderlichen Mitteltinten zu verſchmelzen. Es zeigt ſich daher in einigen Bildern wenig Harmonie und viel Härte im Ganzen, welches noch überdieß, was wohl bei keinem Glasgemählde ganz vermieden werden kann, durch eine Menge falſcher Lichter ein widriges, buntes Anſehen erhält. Er hat eine große Menge hiſtoriſcher Bilder, auch kleinere Sachen, vorzüglich Wappen des engliſchen Adels und Zierrathen verfertigt. Die wichtigſten Arbeiten von ihm, die wir hier nennen müſſen, ſind folgende: die Auferſtehung am jüngſten Tage nach einem helldunkeln Gemählde von Schwartz, das auch durch einen Kupferſtich von Sadeler bekannt iſt, in dem weſtlichen Fenſter von Magdalene-College zu Oxford; acht andre Glasmahlereyen in den Fenſtern der Antichapel, welche die Bildniſſe der Biſchöfe von Winton, Wykeham, Wayneflete, Wolſey und Fox in Lebensgröße darſtellen. Das Helldunkel dieſer Figuren hat eine warme Biſtertinte. Ferner: die Auferſtehung, in einem großen Fenſter über dem Altar in der Cathedrale von Salisbury, das nach einem Gemählde des Herrn Benjamin Weſt gearbeitet iſt, und alle Fehler beſitzt, die man an den Compoſitionen dieſes Künſtlers wahrzunehmen pflegt [z]); eine andere Auferſtehung zu Litchfield; das Gaſtmahl des Königs Salomo und der Königin von Saba, nach einem Gemählde von Hamilton, in Arundel Caſtle; die Bekehrung des heiligen Paulus und der Moment, wie er ſein Geſicht

z) S. Göde's England ꝛc. B. V. S. 71. Nach *Dallaway*, p. 453, iſt dieſe Glasmahlerey nach einer Zeichnung von Sir J. Reynolds verfertigt.

ſicht wieder erhält, in der St. Paulskirche zu Birmingham, ein bewundernswürdiges Werk, das jedoch zu ſehr blenden ſoll; Christus, der das Kreuz trägt, nach einem Gemählde von Moralez in Wanſtedchurch in Eſſex, und zuletzt die Seele eines Kindes, die zu Gott Vater emporſchwebt, nach Peters, in einer Capelle zu Great Barrs in Staffordſhire.

Außerdem verdienen noch folgende herrliche Mahlereyen unſers fruchtbaren Künſtlers genannt zu werden: die Wappen der Ritter vom Hoſenbandorden in zwei gothiſchen Fenſtern über den Chorſtühlen in der St. Georgs Capelle zu Windſor; die Parabel von dem guten Samariter mit Figuren in Lebensgröße in der Erzbiſchöflichen Capelle zu Armagh; der heilige Jacob der Aeltere in dem Pallaſt des Biſchofs von Derry; die Auferſtehung, zum Andenken einer verſtorbenen Lady in Babworthchurch in der Grafſchaft Nottingham; die Kreuzigung Chriſti, die heiligen Petrus und Paulus, die Erzbiſchöfe Cranmer und Tillotſon u. ſ. w. in Dr. Parr's Church zu Hatton; zwei Monumente zum Andenken einer Lady in Aſtonchurch; der heilige Johannes in der Wüſte in Shuckburghchurch; der gute Samariter, Chriſtus im Garten, Chriſtus, wie er das Kreuz trägt, die heilige Jungfrau und Maria Magdalena, wie ſie über den Leichnam Chriſti weint, die Erſcheinung an Maria Magdalena im Garten und die Himmelfahrt, ſämmtlich in ſieben Fenſtern in der Capelle zu Painshill. In dem Mauſoläum der Familie Yarborough zu Brocklesby in der Grafſchaft Lincoln ſieht man von Eginton ein

Gewöl-

Gewölbe (dome) von Glas, mit gemahlten Vorſtellungen von Cherubinen, die in einer Glorie ſchweben; auch findet man in Arundel Caſtle, außer den bereits erwähnten Bildern, ein Porträt von Hrn. J. Brooke, Herolds von Somerſet, und in der Bibliothek Apollo mit den neun Muſen.

Eben ſo intereſſant ſind die 32 Figuren von brittiſchen Königen und Rittern zu Forthill, welche Eginton ſämmtlich nach alten Bildſäulen kopirt hat, und viele andre Werke, die wir hier nicht alle aufzählen können.

* * *

Unerachtet in dieſem Zeitraum noch von keiner brittiſchen Schule die Rede ſeyn kann, ſo bildete ſich doch eine bedeutende Anzahl wackerer Künſtler, die ſich vorzüglich in der Miniatur hervorthaten, und die ältern Meiſter zum Muſter nahmen. Unter dieſen verdient Edward Norgate genannt zu werden, der ſich nur auf einen Zweig der Miniaturmahlerey legte, aber darin viel lobenswerthes geleiſtet hat. Er war der Sohn eines Schulmeiſters zu Cambridge, wo er auch gebohren wurde, und erhielt eine gute Erziehung von Nicholas Freton, Biſchof von Ely, der ſeiner Neigung zur Mahlerey freien Lauf ließ. Seine Kunſtkenntniſſe erwarben ihm hierauf die Achtung des großen Sammlers Thomas Arundel, der ihn nach Italien ſchickte, um für ihn Mahlereyen aufzukaufen. Allein ſeine Sendung hatte keinen glücklichen Erfolg, und er mußte nach vielen Abentheuern mit leerem Beutel nach Hauſe reiſen.

reiſen. Seine Hauptwerke ſind, nach Walpole's Angabe, kleine überaus ſchöne Miniaturen in Diplomen, Briefen und Handſchriften. Er verfertigte die Miniaturen in einem Briefe an den König von Perſien, und in einem Patent, das Alexander, Graf von Stirling, von Jacob I. erhielt, und worin er zum Gouverneur von Neu-Schottland ernannt wurde. In den Anfangsbuchſtaben erblickt man den König, ſitzend auf dem Thron, wie er dem Grafen das Patent überreicht, und an dem Rande die Sitten, Jagden, Fiſchereien und Produkte von Neu-Schottland. Alle dieſe Mahlereyen ſind ſo bewundernswürdig ausgeführt, daß man ſie für Arbeiten des Vandyk gehalten hat. Er ſtarb im Jahr 1650 [a]).

Von ſeinem Zeitgenoſſen, Salomon de Caus, einem Gaſcogner und Zeichenmeiſter des Prinzen Heinrich, findet man wenige Nachrichten bei Walpole [b]). Alles, was wir von ihm wiſſen, iſt dieß, daß er im Jahr 1612, gerade als der Prinz ſtarb, ein Buch über die Perſpective herausgab, und auch über andre Kunſtgegenſtände geſchrieben hat. Er ging in der Folge nach Deutſchland, und trat ums Jahr 1620 in die Dienſte des Churfürſten von der Pfalz zu Heidelberg [c]).

Es

a) *Walpole*, p. 160.

b) p. 161.

c) Man hat folgende Schriften von ihm: La Perſpective avec la raiſon des ombres et miroirs par *Salomon de Caus*, Ingenieur du Sereniſſime Prince de Galles. Dedié à Son Alteſſe à Londres. 1612. fol. Die Dedication iſt unterzeichnet: Richmond, den 1ſten October 1611. Viele Kupferſtiche in dieſem Werk ſind gut gearbeitet.

Es iſt bereits oft in dieſer Geſchichte die Rede von den brittiſchen Tapetenmanufacturen geweſen, und bemerkt worden, daß wahrſcheinlich die Flamänder und Niederländer die Lehrer der Engländer waren [d]). Allein in der Folge wetteiferten ſie mit ihnen, vorzüglich nachdem William Sheldon, Eſq., gegen das Ende der Regierung Heinrich's VIII., die Kunſt, Tapeten zu verfertigen, im Großen ausübte [e]). Zu einer noch größern Vollkommenheit aber gedieh die Kunſt unter Jacob I., der zu Mortlack, in Surrey, ein zweckmäßiges Gebäude zu einer Tapetenmanufactur einrichten ließ. Nach Aubrey [f]) ſoll ſie erſt unter der folgenden

beitet. Es fehlen die Seitenzahlen, allein der erſte Theil hört mit dem 31ſten Capitel auf, und der zweite fängt mit der Theorie der Schatten an. 2) Hortus Palatinus Heidelbergae exſtructus, mit Kupferſtichen von Theodor de Bry. 3) La Raiſon des forces mouvantes, 3 Bücher. Man hat von dieſem Werke eine deutſche Ueberſetzung mit Kupfern von Jacob van Heyden. Endlich L'Inſtitution Harmonique. 2 Voll.

d) S. oben, S. 215. Nachrichten von andern alten brittiſchen Tapeten findet man in *Warton's* Obſervations on Spencer's fairy Queene p. 232. und in ſeiner Hiſtory of Engl. poetry T. II. p. 344.

e) S. *Dugdale's* Warwickſhire in ſtemmate Sheldon, p. 584. In Mr. Sheldon's Wohnung waren vier große Tapeten, welche Karten der Grafſchaften Oxford, Worceſter, Warwick und Glouceſter enthielten. W. Sheldon gab ſein Haus zu einer Tapetenfabrik her, und hatte einen geſchickten Künſtler Robert Heeks bei ſich. In ſeinem Teſtament vom Jahr 1570 nennt er ihn: "the only auter and beginner of the art of making tapeſtry and arras within this realm" S. *Lyſons's* Environs of London, T. IV. p. 603. *Mortlake.*

f) *Aubrey*, Hiſtory of Surrey.

den Regierung geſtiftet ſeyn, allein es iſt von Lloyd bewieſen [g]), daß wirklich Sir Francis Crane, auf Anſuchen Jacob's I., eine Tapetenmanufactur zu Mortlack erbaute, und zu dieſem Zweck zweitauſend Pf. St. von dem König erhielt [h]). Ferner erhellt es aus einer Stelle bei Rymer, daß König Carl I., im erſten Jahr ſeiner Regierung, die Gültigkeit einer Rechnung von 6000 Pf. St. anerkannte, die Sir Francis Crane für Tapeten von der Krone zu fordern hatte [i]).

Die Tapetenmanufactur muß unter Jacob und Carl in einem ſehr blühenden Zuſtand geweſen ſeyn, denn die meiſten Tapeten, womit man die Prachtzimmer der brittiſchen Palläſte zierte, wurden in Mortlack verfertigt. Außer den mit Gold geſchmückten Tapeten für die königlichen Palläſte, lieferte ſie eine Suite für den Pallaſt zu Oatland's, welche in mannichfaltigen Allegorien die fünf Sinne darſtellten [k]). Die Cartons dazu ſind in Hampton-court.

Die

g) *State Worthies*, p. 953.

h) Nach *Lyſons's* (T. I. p. 386.) wurde die Tapetenfabrik im Jahr 1619 geſtiftet. Vergl. Parliamentary Survey, Augmentations office. Ebend. *Fuller's Worthies.*

i) *Rymer's* foedera T. XVIII. p. 66. "Franciſco Crane militi A. D. 1625. For three ſuits of gold tapeſtry for our uſe we ſtand indebted to Sir Francis Crane for 6000 *L.* Granted to him an annuity of 1000 *L.* To Sir Francis Crane alſo allowed more 2000 *L.* yearly for the better maintenance of the ſaid worke of tapeſtries for ten years to come." Im *European Magazine* for October 1786, p. 285. iſt ein Brief von Sir Francis Crane an Jacob I., worin man eine Erklärung der Schuldforderung findet.

k) Sie wurden im Jahr 1649 für 270 Pf. St. verkauft.

Die vortrefflichen Tapeten in dem ehemaligen Landſitz des Lord Orford zu Houghton, welche die Bildniſſe der Könige Jacob und Carl, ihrer Gemahlinnen und des Königs von Dänemark in ganzen Figuren, ſo wie auch die Porträte der königlichen Kinder in den Bordüren enthalten, ſind aller Wahrſcheinlichkeit nach, ebenfalls ein Product der Manufactur zu Mortlack [1]). Die Vorſtellungen der vier Jahrszeiten, welche Williams Erzbiſchof von York und Großſiegelbewahrer, unter Sir Francis Crane's Aufſicht zu Mortlack verfertigen ließ, koſteten ihm 2500 Pf. St.

Zu Knowle hängt eine merkwürdige ſeidne Tapete mit den Bildniſſen von Vandyck und Sir Francis. Ein andres Porträt von Sir Francis, ebenfalls auf einer Tapete, geſchmückt mit der Kette des heiligen Georg, war im Beſitz der Mrs. Markham, einer gebohrnen Crane, die auch eine Tapete aus Mortlack mit dem heiligen Georg und dem Drachen aufbewahrte. Sie war eine Katholikin, und lebte zu Walpole's Zeiten in Lincolnſhire. Endlich beſchreibt noch Walpole eine Reihe von Tapeten aus jener Manufactur, welche die zwölf Monate in einzelnen Feldern darſtellen, in dem Landſitz des Lords Ilcheſter zu Redlinch in Somerſetſhire.

Von Francis Crane haben wir weiter keine Notizen gefunden, als daß er dem König ein Geſchenk mit einem Seeſtück von Perſellis oder Parcellis machte, und bereits todt war, als Van der Dort ein Verzeichniß der königlichen Sammlung

1) *Walpole*, p. 162.

lung verfertigte. Wahrſcheinlich ſtarb er zu Paris im Jahr 1635, wo er ſich den Stein ſchneiden laſſen wollte [m]). In dem Abſchnitt von Franz Cleyne werden wir auf die Tapetenfabrik zurückkommen. —

Was die Sculptur betrifft, ſo machte ſie unter Jacob I. keine Fortſchritte; die wenigen Bildhauer beſchäftigten ſich ausſchließlich mit Denkmählern für Verſtorbene, die nach Walpole's Urtheil in einem ſchlechten Geſchmack ausgeführt ſind. Von einem gewiſſen Maximilian Colte ſieht man in der Kirche St. Barlholomew ein Monument zum Andenken ſeiner Tochter, die im Jahr 1629 ſtarb. Er war in Dienſten der Krone, und hinterließ zwei Söhne, Alexander und John, von denen der letzte die Kunſt des Vaters trieb. Sein Zeitgenoß Epiphanius Evesham verfertigte das Grabmahl von Owens in der Kathedrale von St. Paul's [n]).

Nicholas Stone, geb. 1586 † 1647, war unſtreitig der angeſehenſte brittiſche Bildhauer dieſes Zeitraums, wenn auch ſein Geſchmack nicht der

m) S. King Charles's Catalogue, p 13. — Sir Francis beſchaftigte ſich damahls mit einem gewiſſen Robert Osborne, einem alten Diener Königs Jacob (ſ. Strafford papers, vol. I. p. 261. 336. 524.), eine Suite von Tapeten für die Sternkammer zu verfertigen. Osborne war eine Zeitlang Canzler des Hoſenbandordens. S. *Aubrey's* Hiſtory of Surrey, Vol. III. p. 206. *Rymer*, T. XVIII. p. 143. *Walpole*, p. 163. not. *. Die weitern Schickſale der Tapetenmanufactur erzählt *Lyſons* (Environs of London, *Mortlake*) T. I. p. 386 ſq. IV. p. 603.

n) *Walpole*, p. 16 ſq.

der reinſte geweſen ſeyn mag. Er kam zu Woodbury bei Exeter auf die Welt, und begab ſich in ſeiner Jugend nach London, wo er eine Zeitlang mit Iſaac James lebte. In der Folge ging er nach Holland, arbeitete daſelbſt für Peter van Keyſer, der Stadtbaumeiſter von Amſterdam war, und reiſte, nachdem er deſſen Tochter geheirathet hatte, nach London zurück, wo er für die vornehmſten Perſonen Sculpturen verfertigte. Im Jahr 1616 wurde er nach Edinburgh geſchickt, um in der königlichen Capelle zu arbeiten, und im Jahr 1619 beſchäftigte er ſich im Banquetinghouſe in Whitehall ꝛc. Endlich ernannte ihn Carl I. im Anfang ſeiner Regierung zum Architecten, Bildhauer u. ſ. w. der Palläſte zu Windſor o). Nicholas pflegte ein Buch zu führen, und alle Arbeiten mit den Preiſen derſelben darin aufzuzeichnen. Dieß kam in die Hände von Vertue und Walpole, der einen weitläuftigen Auszug mitgetheilt hat, wofür ſich die wenigſten Leſer intereſſiren werden p). Von ſeinen Gehülfen ſind Kern, ein Deutſcher; John Hargrave, Humphrey Mayor, Richard White, John Schurman, und ſeine drei Söhne, Henry, Nicholas und John Stone, bekannt.

John, erzogen zu Oxford, war zu einem Klerk beſtimmt, nahm aber während der bürgerlichen Unruhen Kriegsdienſte, und trat auf die Seite des Königs. In dieſem Zeitraum ſchrieb er ein Werk

o) S. *Rymer's* Foedera T. XVIII. p. 675. Sein Vorgänger war William Suthis. S. *Walpole*, p. 164 ſq. not.

p) p. 165–168.

Werk über den Feſtungsbau, unter dem Titel Enchiridion, ohne ſich zu nennen, und fügte kleine Kupferſtiche hinzu, die er ſelbſt geäzt hatte. Nach manchen Abentheuern flüchtete er nach Frankreich, fand ſich aber endlich in dem väterlichen Hauſe wieder ein, und widmete ſich der Sculptur q).

Nicholas Stone, der zweite Sohn, hatte große Talente von der Natur empfangen, und bildete ſich in Italien nach den beſten Muſtern des Alterthums. Der Bildhauer Bird beſaß von ihm vortreffliche Modelle aus gebrannter Erde, die er in Italien verfertigt hatte, eine meiſterhafte Copie des Laocoon und eine Nachahmung der Gruppe des Apollo und der Daphne in der Villa Borgheſe. Er war auch ein geſchickter Zeichner, und hinterließ ein Buch mit Vorſtellungen der merkwürdigſten Palläſte, Kirchen und anderer Gebäude Italiens, deren Schönheit Vertue nicht genug rühmen kann. Er kam im Jahr 1642 nach England zurück, und ſtarb zugleich mit ſeinem Vater im Jahr 1647.

Henry Stone endlich, oder der Aelteſte, war ebenfalls in Italien, und hielt ſich 37 Jahre lang in Frankreich und Holland auf. Nach dem Tode ſeines Vaters trieb er anfänglich gemeinſchaftlich mit ſeinem jüngern Bruder die Sculptur, legte ſich aber zulezt auf die Mahlerey, und wurde ein guter Copiſt des Van Dyk und italiäniſcher Meiſter. Man kennt ihn in England gemeiniglich unter dem Namen Old Stone, vielleicht um ihn von ſeinem jüngern Bruder zu unterſcheiden. Von ſeinen

q) *Walpole*, p. 170.

ſeinen Arbeiten findet man genaue Nachrichten bei Walpole [r]).

So wie Nicholas Stone für den erſten Bildhauer galt, ſo hielt man Bernard Janſen für den erſten Architecten des brittiſchen Reichs. Er kam wahrſcheinlich aus Flandern, und war ein treuer Nachahmer des bekannten Wendel Dieterling aus Strasburg [s]) Sein Hauptwerk iſt das ungeheure Gebäude, Audley-inn, in der Nähe von Walden in Eſſex [t]), mit großen Gallerien, Sälen, Zimmern u. ſ. w., die zwar einen außerordentlichen Umfang haben, aber in Verhältniß der Länge ſämmtlich zu niedrig ſind. Er erbaute ferner einen großen Theil von Northumberland-houſe, und vollendete gemeinſchaftlich mit Nicholas Stone das Grabmahl des Mr. Sutton, des Stifters von Charter-houſe [u]).

Die Façade des eben erwähnten Northumberland-houſe iſt ein Werk von Gerard Chrismas, eines Architecten und Bildhauers. Gegenwärtig hat ſie eine ganz andere Geſtalt [v]). In demſel-

r) p. 170 ſq. Man hat von ihm einen dünnen Band in Folio: The third Part of the art of painting, taken moſtly from the ancients. Vielleicht ſind die erſtern Theile von einem andern Künſtler. S. *Walpole*, am a. O.

s) Sandrart, Th. I. S. 310.

t) Es wurde auf Koſten des Lordſchatzmeiſters Thomas Howard, Grafen von Suffolk, wahrſcheinlich mit ſpaniſchem Golde erbaut. S. *Walpole*, p. 173. not.

u) *Walpole*, p. 172.

v) *Walpole* p. 173.

demſelben Styl ſind Aldersgate und einige andre Gebäude von ihm ausgeführt. Seine Söhne, John und Mathias, waren brave Bildſchnitzer [w]).

John Smithſon, Butler und Stephen Harriſon haben nichts bemerkenswerthes hinterlaſſen [x]). Smithſon († 1648) war ein Architect in Dienſten des Grafen von Newcaſtle, erbaute Welbeck im Jahr 1604, und wahrſcheinlich einen Theil von Bolſover-caſtle, das dem William Cavendiſh, Grafen, und in der Folge, Herzoge von Newcaſtle gehörte, der ihn, um die Riſſe und Plane zu verfertigen, nach Italien geſchickt haben ſoll. Einige ſeiner Zeichnungen kamen in den Beſitz des Lord Byron. Sein Sohn hatte ebenfalls einiges Talent für Baukunſt.

Butler wird nur im Vorbeigehen von Peacham als ein Baumeiſter erwähnt, der mit einigen andern geſchickten Künſtlern die Capelle des Lordſchatzmeiſters Salisbury zu Hatfield verſchönern half [y]); Stephen Harriſon aber ſcheint wirklich in königlichen Dienſten geweſen zu ſeyn, weil er unter andern die Triumphbogen zum Empfang Jacob's I. zu London errichten mußte. Sie ſind auf ein paar Folioblätter von Kip in Kupfer geſtochen, aber ſo ſelten geworden, daß ſie Walpole nur in der Bibliothek zu Chatsworth angetroffen hat [z]).

Unter

w) *Walpole*, p. 174.

x) *Walpole*, p. 174-176.

y) S. *Peacham* ap. *Walpole*, p. 175.

z) *Walpole*, p. 175.

Unter Jacob I. wagte man zuerſt ein großes Theater zu bauen, und mit Maſchinerien einzurichten. Als er zu Oxford war, gab man ihm zu Ehren eine Vorſtellung des Ajax des Sophocles, wobei die Decorationen dreimal wechſelten. Vielleicht waren ſie von Inigo Jones verfertigt, der damals gerade von Italien zurückgekehrt war [a]).

Von den wichtigſten Stempelſchneidern dieſes Zeitraums bin ich kaum im Stande, einige Nachrichten mitzutheilen, da das Hauptwerk über dieſen Gegenſtand von Mr. Evelyn [b]) zwar viele unerhebliche phyſiognomiſche Unterſuchungen über die abgebildeten Köpfe und manche mikrologiſche Mühſeeligkeiten, aber ſehr wenig intereſſante Notizen zur Geſchichte der Numismatik in England enthält. Er hat nur die Namen von Symons, Rawlins, Harris, Chriſtian, Reſtrick und Johnſon aufbewahrt [c]), ohne uns mit ihren Arbeiten bekannt zu machen. In Walpole's Anekdoten [d]) findet man folgende Stempelſchneider erwähnt: Charles und Thomas Antony, zwei Brüder, von

a) S. *Leland's* Collect. Append. T. II. p. 631. (ed. Lond. 1774.), *Gerrard* Staffords letters (d. 1635.) T. I. p. 505. Von Jacob's I. architectoniſchen Unternehmungen in Oxford handelt ein Aufſatz im Antiquarian Repertory T. I. p. 210.

b) S. *John Evelyn's* Numismata. A diſcourſe of medals, ancient and modern. &c. &c. *London*, 1697. fol. Vergl. *Walpole*, p. 175, 176 ſq.

c) p. 239. Vergl. *John Evelyn's* Sculptura, or Hiſtory and art of Chalcography and Engraving in Copper; with cuts. London, 1662. 1755. &c. 8.

d) p. 177.

von denen der erſte Medailleur des Königs [e]), der andre aber Aufſeher der königlichen Stempel zu Münzen und Siegeln war; **Thomas Buſhell**, der wahrſcheinlich eine merkwürdige Münze mit dem Bildniß des Lord Canzlers Bacon verfertigt hat [f]), und **Nicholas Briot**. Dieſer berühmte Künſtler, ein Lothringer von Geburt, war anfänglich bei der Münze des Königs von Frankreich angeſtellt, und ſoll im Jahr 1617 die Anwage, die Preſſe, Scheere und Plattenwalze entdeckt haben. Seine Hauptabſicht dabei war, die Münzen weit ſchärfer und gleicher zu liefern, um dadurch den Falſchmünzern ihr Handwerk zu erſchweren. Er ſetzte auch ſein Verfahren in einer Schrift [g]) auseinander; da ihn aber der Generalmünzmeiſter **Nicolas Coquerel** nicht aufmunterte, ſondern ſich ſogar mit ihm in Streitſchriften einließ [h]), ſo ging er nach England, wo man dergleichen Projectmacher mit offenen Armen aufnahm. Während Jacob's I. Regierung hat **Briot** nichts merkwürdiges

e) Er hatte den Titel Kings graver. Er verfertigte wahrſcheinlich im Jahr 1604 eine Medaille auf den Frieden mit Spanien, und blieb bis 1620 in Dienſten. *Vertue's* MSS. ap. *Walpole*, p. 177.

f) *Walpole*, p. 177.

g) Raiſons de *Nicolas Briot*, tailleur et graveur des monoyes de France, pour rendre et faire toutes les monnoyes du royaume à l'advenir uniformes et ſemblables. &c.

h) S. Examen d'un avis préſenté au conſeil de ſa majeſté 1621 pour la reformation des monnoyes par *Nicolas Briot*. Compoſé par *Nicolas Coquerel*. Und eine frühere Schrift: Les remonſtrances faites par la cour des monnoyes contre la nouvelle invention d'une preſſe ou machine pour fabriquer les monnoyes, propoſée par *Nicolas Briot*. 1618. 4.

ges geliefert; allein unter Carl I., der jedes Genie hervorzog, erſcheint er rühmlich als Stempelſchneider durch eine Münze, die er auf ihn verfertigte, und mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1628 verſehen iſt. Er arbeitete hierauf auch in Schottland, und unterwarf ſein Verfahren beim Prägen einer Commiſſion im Jahr 1631, die ſehr günſtig von ihm urtheilte, und ihm durch ihren Ausſpruch eine Stelle als königlichen Münzmeiſter verſchaffte [i]). Sein Hauptgönner aber war Sir Robert Harley, Ritter des Bathordens und erſter Aufſeher der königlichen Münze im Tower [k]).

Briot bildete einen vortrefflichen Schüler, Thomas Simon, und ging im Jahr 1642 nach Frankreich zurück. Seine Münzen zeichnen ſich durch Schönheit und Schärfe aus, und ſind faſt ſämmtlich mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens verſehen.

* * *

So verſchieden auch die Urtheile der Geſchichtſchreiber über Carl I. seyn mögen, ſo treffen ſie dennoch alle darin überein, daß er ein großer Liebhaber und Kenner der bildenden Künſte war, und daß ſein Hof zu den feinſten in Europa gehörte. Hätte er eine ruhige Regierung geführt, und nicht ſo viele Willkührlichkeiten in Staats- und Kirchenſachen mit außerordentlicher Unvorſichtigkeit gehäuft, ſo würde vielleicht England früher als Frankreich ein

i) *Rymer's* Foedera T. XIX. p. 287. *Walpole*, p. 178.
k) *Walpole*, p. 179.

ein goldnes Zeitalter in den ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten gehabt haben. Van Dyk, Rubens und andre Mahler vom erſten Range wurden von ihm hervorgezogen und aufgemuntert; junge, blühende Talente fanden Anlaß, ſich wetteifernd zu entwickeln; eine überaus prächtige Gemähldegallerie machte die Britten mit den Muſtern des Auslandes bekannt, und der Geſchmack an feinern und edlern Geiſtesvergnügungen fing an, vom Hofe aus ſich unter der Nation zu verbreiten. Allein die bürgerlichen Kriege und die folgende Herrſchaft der Puritaner, welche die größte Strenge gegen die bildliche Darſtellung ſolcher Gegenſtände bewieſen, die aus der bibliſchen Geſchichte und Legende entlehnt waren, verſcheuchten nicht nur die Muſen, ſondern auch alle Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens, und wurden die Haupthinderniſſe des Kunſtgeſchmacks und ſeiner frühern Verbreitung in England. Die Independenten, denen die Puritaner endlich unterlagen, machten es noch ärger, und verachteten jede menſchliche Kunſt und Wiſſenſchaft.

Carl I. war nicht nur ein Beſchützer der bildenden Künſte, ſondern auch ſelbſt Künſtler; Rubens ſoll mehrere ſeiner Handzeichnungen verbeſſert haben [1]). Mit den Werken ausländiſcher Kunſt wurde er durch Reiſen, vorzüglich durch ſeinen Aufenthalt in Madrid, bekannt, wo er, wie wir an einem andern Ort bemerkt haben, viele vortreffliche Kunſtwerke erhielt. Dieſe, nebſt mehreren andern, welche bereits im Beſitz der Krone waren, wurden die Grundlagen einer überaus prächtigen Gallerie.

Die

1) *Walpole*, p. 180-182., wo man viele Zeugniſſe von den artiſtiſchen Kenntniſſen des Königs findet.

Der erſte und berühmteſte Künſtler, der unter Carl I. in England lebte, war P. P. Rubens. Er war bekanntlich ein großer Freund des Herzogs von Buckingham m), und da dieſer vielen Einfluß auf den König hatte, ſo ſuchte dieſen Umſtand der Herzog von Olivarez zu benutzen, um den Frieden zwiſchen Spanien und England wiederherzuſtellen. Er ſchickte daher Rubens, mit den gehörigen Inſtructionen verſehen, im Jahr 1629 nach England, wo er anfänglich als ein gewöhnlicher Reiſender, nachdem er aber die Geſinnungen des Königs erforſcht hatte, als wirklicher Geſandter erſchien und den Frieden mit Spanien im Jahr 1630 zu Stande brachte n).

Rubens wußte ſich durch ſeine große Menſchenkenntniß und Feinheit die Gunſt beider Höfe zu erwerben, und ſtand bei Carl I. in ſolchem Anſehen, daß er ihn am 21ſten Febr. 1630 zum Ritter ſchlug. Der Friede, den er geſchloſſen hatte, bewirkte, daß Lord Francis Cottington nach Spanien und Don Cárlos Colonna als Geſandter nach England abreiſten.

Sein Aufenthalt in England war von zu kurzer Dauer, als daß er für die Fortſchritte der Kunſt hätte vortheilhaft werden können. Er bildete weder Schüler noch Nachahmer, hinterließ aber ziem-

m) Der Herzog kaufte von Rubens ſein Cabinet für 10000 Pf. St., das Michel le Blond nach England brachte. S. A Catalogue of the curious collection of the Pictures of George Villiers, duke of Buckingham, in which is included the valuable collection of *Sir Peter Paul Rubens*.

n) S. dieſe Geſchichte B. IV. S. 199.

ziemlich viel Werke, die man noch gegenwärtig bewundert. Für den König mahlte er ein großes Deckenſtück im Banquetinghouſe, welches die Apotheoſe des Königs Jacob darſtellt [o]) Der Carton des Feldes in der Mitte war im Beſitz von Sir Gottfried Kneller, der ihn oft zum Muſter nahm, wie man aus dem großen Gemählde Königs Wilhelm zu Pferde in Hamptoncourt ſehen kann. Die Sage, daß Jordaens bei dieſer Arbeit Rubens hülfreiche Hand geleiſtet habe, läßt ſich nicht beweiſen; vielleicht wurden von ihm einzelne Theile in Holland gemahlt und nach England geſchickt. Rubens erhielt für ſeine Arbeit 3000 Pf. St.; das Gebäude ſelbſt koſtete 17000 Pf. St., und würde, wenn es vollendet, und mit den Mahlereyen von Van Dyck, welche die Geſchichte der Stiftung des Hoſenbandordens darſtellen ſollten, geſchmückt worden wäre, ein wahres Wunderwerk ſeyn [p]).

Ein andres wichtiges Werk, das Rubens für Carl I. verfertigte, war ein heil. Georg, vier Fuß hoch und ſieben Fuß breit. In den Geſichtszügen des Heiligen erkannte man den König, und in der Cleodelinde die Königin. Im Hintergrunde erblickte man Richmond und den Lauf der Themſe [q]). Eben ſo vortrefflich war ein, gleichfalls für den König beſtimmtes Stück, das die Wohlthaten des Frie-

o) *Walpole*, p. 213. Der Carton von Rubens war zu Houghton, wo man auch Kneller's Carton aufbewahrte.

p) *Walpole*, am a. O.

q) *Walpole*, p. 213.

Friedens und die Leiden des Kriegs lebhaft ſchilderte [r]).

Die Werke von Rubens, welche in den verſchiedenen Theilen des Reichs zerſtreut ſind, ſind zahlreich. Villiers, Herzog von Buckingham, beſaß dreizehn Blätter, und Sir Peter Lely fünf. Die Herzogin von Marlborough war eine ſo große Verehrerin unſers Meiſters, daß ſie ſeine Arbeiten um jeden Preis kaufte, die auch die größte Zierde von Blenheim ausmachen, ob ſie gleich durch Nachläſſigkeit etwas gelitten haben [s]). Die Hauptſtücke daſelbſt ſind: ſein eignes Porträt mit ſeiner Gattin und einem Kinde, das Opfer der morgenländiſchen Könige und eine römiſche Charitas. Die Summe der ſämmtlichen Mahlereyen von ihm daſelbſt beläuft ſich auf 16 Stück.

Zu Wilton hängen zwei Bilder von Rubens, nämlich eine Himmelfahrt der heiligen Jungfrau, die er während ſeines Aufenthalts in England für den Grafen von Arundel verfertigt hatte, und die ihm ſelbſt ſo ſehr gefiel, daß er ſie noch einmal ins Große für ein Kloſter in Antwerpen mahlte, und ein allegoriſches Stück, welches Chriſtus, einen Engel, den heiligen Johannes und ein Mädchen, als Symbol der Kirche, ſämmtlich als Kinder enthält. Man ſchätzt dieß Bild noch höher als das erſtere, und giebt es für das größte Meiſterwerk aus, was man von Rubens in England aufweiſen kann [t]). In der Sammlung des Grafen von Pom-

r) *Walpole*, p. 214. Vergl. King Charles's Catalogue, p. 86.

s) S. New Deſcription of Blenheim &c. Lond. 1797. 8.

t) S. *Kennedy's* account of Wilton, p. 76, 79.

Pomfret zu Eaſton war ein Porträt von Ludwig, Herzog von Richmond und Lenox, und zu Houghton ein meiſterhaftes Gemählde, das die heil. Magdalena darſtellt, wie ſie die Füße Chriſti wäſcht, und ein großer Carton mit dem Meleager und der Atalanta. Ebendaſelbſt bewunderte man von ihm drei Mahlereyen in drei verſchiedenen Gattungen, worin er gleich groß war, nämlich eine Landſchaft, Satyre, und Löwen. Der Graf von Harcourt beſitzt eine Copie der Landſchaft in ſeiner Villa zu Nuneham in Oxfordſhire, auch iſt ſie den Liebhabern durch einen Kupferſtich bekannt, worauf man einen Karren erblickt, der bei Mondſchein in einer felſigen Gegend umgeworfen iſt. Die Löwen ſind ebenfalls außerordentlich ſchön, mit der Vorſtellung der Satyre aber iſt Walpole nicht zufrieden. Allein die größte und bewundernswürdigſte Landſchaft von Rubens bewahrt die königliche Sammlung. Von einem hohen Standpunkt überſchaut man eine weite Ebne, deren Gegenſtände mahleriſch vertheilt und mit durchſichtiger Luft umfloſſen ſind [u]).

Unter den Schätzen der ehemaligen Oxfordiſchen Sammlung befanden ſich auch die Skizzen, welche Rubens zu dem feierlichen Einzug des Cardinals Infanten in Antwerpen entworfen hatte; ferner, ſeine Familie, von ſeinem Schüler Jordaens gemahlt, die für 400 Pf. St. verkauft wurde, und ſeine zweite Gemahlin, Helena Forman, ein berühmtes Stück in Lebensgröße von Van Dyck.

Die ſchöne Vorſtellung des heil. Martinus, welche vor Zeiten in Spanien war, und von dem Prinz Friedrich von Wales gekauft wurde, ſchmückt gegen-

u) *Walpole*, p. 215. not.*

gegenwärtig mit einigen andern Arbeiten von Rubens ein Zimmer in Buckingham-houſe v). Es iſt nach Hrn. Prof. Göde's Urtheil eine vortrefflich geordnete und ungemein ausdrucksvolle Gruppe w). Die Figuren ſind in Lebensgröße. Der Heilige, eine heroiſche Geſtalt, iſt zu Pferde; er hat ſein Schwerdt gezogen und ſcheint damit ein Stück von ſeinem ſcharlachenen Mantel abſchneiden zu wollen. Eine nackte männliche Geſtalt kniet vor ihm mit ausgeſtreckten Armen, in demüthig bittender Stellung. Neben dieſer Figur zur Linken ſteht ein kranker Mann mit verbundenem Kopfe und dem Ausdrucke des um Hülfe flehenden Elends. Beſonders ſchön iſt dem Künſtler der Ausdruck im Geſichte einer Frau gelungen, die ſich neben dem Kranken zu dem Heiligen herangedrängt hat, und ihm mit einem Blicke, der ganz deutlich ihre Bewegung erklärt, ihr Kind als eine Fürſprache für die Mutter entgegenhält.

Außer dieſen Meiſterwerken findet man noch manche merkwürdige Sachen von Rubens Hand, die wir aber nur kurz aufzählen wollen, indem wir ihre Beurtheilung für einen andern Abſchnitt aufbewahren. Es ſind folgende: ein ſchönes Porträt des Cardinals Howard, zu Walpole's Zeiten in dem Beſitz des Lord Spencer in Wimbleton; einige kleine Bilder, unter andern die drei Gemahlinnen von Rubens, herrlich colorirt, in einem mit Ebenholz getäfelten Cabinet zu Burleigh; zwei Porträte des Grafen Thomas von Arundel, von denen das eine zu Warwick-caſtle, das andre aber, vor-

v) *Walpole*, p. 215.
w) England ꝛc. B. IV. S. 28 fg.

vormals ein Eigenthum des unlängſt verſtorbenen Herzogs von Argyle, zu Coombank, einem Landſitz des Lord Frederick Campbell in Surrey, gewieſen wird; ein Bildniß ſeines großen Gönners Villiers, Herzogs von Bucks, in Oſterley Park; der Arzt Sir Theodore Mayerne, ein Meiſterſtück im Cabinet des Lord Besborough; ein großes Altarblatt, die Anbetung der Morgenländiſchen Könige in einem Saal von Shelbourne-houſe in London, ehemals dem Marquis von Landsdown gehörig, und zuletzt ein herrliches Stück, der heil. Ambroſius, der dem Kaiſer Theodoſius das Abendmahl verweigert, in der koſtbaren Sammlung des Hrn. Angerſtein in London x).

Der große ſilberne Becher, den der Goldſchmidt Theodore Rogiers y) für den König verfertigte, und mit einer Vorſtellung von Paris Urtheil nach einer Zeichnung von Rubens ſchmückte, iſt wahrſcheinlich bei der Zerſtreuung der Koſtbarkeiten Carl's I. verloren gegangen, auch wiſſen wir nicht genau, wo ſich gegenwärtig ein Taſchenbuch von Rubens befindet, das er auf ſeinen Reiſen ſtets bei ſich führte, und viele Bemerkungen über artiſtiſche Gegenſtände in verſchiednen Sprachen, durch Skizzen erläutert, enthält. Das Original ſoll in Paris ſeyn, wo man es herausgeben

x) Herr Angerſtein kaufte dies Bild von Mr. Elwyn für 1500 Pf. St. *Dallaway*, p. 516. In der Sammlung des Hrn. Hope findet man die Ehebrecherin und eine Sündfluth, zwei Meiſterſtücke von Rubens; in der des Lord Leiceſter zu Holkham eine Rückkehr aus Egypten.

y) Man hat ein Bildniß dieſes Künſtlers in der Sammlung der Porträte von Van Dyck.

ben wollte z); eine Copie aber, deren Treue ſo weit geht, daß der Urheber nicht allein alle Zeichnungen, ſondern auch alle Bemerkungen mit verſchiedner Tinte nachgeahmt hat, wurde von Maurice Johnſon, aus Spalding in Lincolnſhire, der antiquariſchen Geſellſchaft vorgelegt.

Die ungemeine Freigebigkeit, womit Carl I. die Talente berühmter Mahler belohnte, zog viele Künſtler theils in ſeine Dienſte, theils in die übrigen Provinzen Englands, in der Hoffnung, daſelbſt ihr Glück zu machen. Unter dieſen ſind, nach Rubens, Abraham Diepenbeck und Anton van Dyck die angeſehenſten. Diepenbeck, ein Zögling von Rubens, wurde vorzüglich von William Cavendiſh, Herzog von Newcaſtle, beſchäftigt, und mahlte deſſen Pferde nach dem Leben, die hierauf zu dem Werke, das der Herzog über die Reitkunſt ſchrieb, in Kupfer geſtochen ſind. Einige Originale hängen noch gegenwärtig in einer Halle zu Welbeck. Außerdem verfertigte er einige Anſichten der Landſitze des Herzogs in Nottinghamſhire und Derbyſhire, die Bildniſſe des Herzogs, ſeiner Gattin und Kinder, und ein paar Zeichnungen zu den Schriften ſeiner Gönner a).

Von Anton van Dyck, der viele Jahre lang in England lebte, und in London ſtarb, werden wir aus denſelben Gründen, die bei Rubens und andern großen ausländiſchen Künſtlern obwalten,

z) S. Catalogue raiſonné de Monſieur Quintin de l'Orangerie, par Frederic Gerſaint, 1744.

a) S. *Walpole*, p. 216.

ten, nur dasjenige hier anführen, was er in England geleiſtet hat, indem ſeine Biographie und die Beurtheilung ſeines Styls der Flämmiſchen Schule angehören. Nachdem er ſich in Rubens Schule gebildet, und in einem großen Theile von Europa Ruhm erworben hatte, kam er nach England, wo der Reichthum den Kunſtfleiß ſo ſehr begünſtigte, und es ihm nach allem Anſchein nicht fehlen konnte, eine glänzende Rolle zu ſpielen. Er wohnte anfänglich bei ſeinem Freunde Geldorp, und hoffte täglich, dem Könige vorgeſtellt zu werden; da dieß aber aus einer ſelbſt brittiſchen Schriftſtellern unerklärbaren Urſache unterblieb, ſo reiſte er erbittert in ſeine Heimath zurück. Kaum hatte aber Carl I. dieß erfahren und einige Meiſterwerke von ihm geſehen, ſo ſuchte er ihn durch die größten Schmeicheleien und Verſprechungen wieder zu gewinnen, was ihm auch endlich nach vieler Mühe durch den Ritter Digby, einem Freunde des van Dyck, gelang. Die Auszeichnung, womit ihn der König empfieng, war außerordentlich und dem Talente des Künſtlers würdig. Er hieng ihm eine goldne Kette mit ſeinem Bildniß, reich mit Brillanten umringt, um den Hals, ernannte ihn zum Ritter [b]), gab ihm eine große Beſoldung und zwei Wohnungen, die eine, für den Winter, in Black-Fryars, wo auch die andern Artiſten in königlichen Dienſten lebten, und die andre, für den Sommer, in Eltham in der Grafſchaft Kent. Sehr oft beſuchte ihn der König zu Waſſer in Black-Fryars, wo er ſich mit ihm über artiſtiſche Gegenſtände unterhielt,

b) Dieß geſchah zu St. James am 5ten July 1632. *Walpole*, p. 219. Seine Beſoldung war jährlich 200 Pf. St., und fing mit dem Jahr 1633 an.

terhielt, und ihm mehrere male ſaß. Daß dieſer Vorzug ſeinem Landsmann Mytens empfindlich war, haben wir oben bemerkt.

Da die vielen Privatſammlungen in England, und ſelbſt die königlichen Bildergalerien, die ſich in Hamptoncourt, Kenſingtonplace, Windſor und Buckinghamhouſe befinden, durch öftere Verſetzungen der Stücke ſo große Veränderungen erlitten haben, daß kein einziges gedrucktes Verzeichniß zu ihrer jetzigen Einrichtung paßt, ſo iſt es mir durchaus unmöglich, die Plätze genau anzugeben, wo gegenwärtig die Meiſterſtücke van Dyck's aufbewahrt werden. Buckingham-houſe, welches die königliche Familie bei ihrem Aufenthalte in London zu bewohnen pflegte, war mit den vortrefflichen Kunſtwerken aus Hamptoncourt, Windſor und dem alten Pallaſte zu Kenſington verziert worden. Dieſe werden wohl nunmehr, bei der jetzigen Veränderung des Aufenthalts der königlichen Familie, nach Windſor verſetzt und mit der daſigen Galerie verbunden werden [c]). Es bleibt mir alſo nichts übrig, als mich nach dem Verzeichniß von Walpole zu richten, und es nur da zu verbeſſern, wo ich erfahren habe, daß van Dyck's Mahlereyen gegenwärtig eine andre Stelle einnehmen.

Unter allen Bildniſſen, welche van Dyck von Carl I. verfertigt hat, iſt unſtreitig dasjenige am merkwürdigſten, welches ihn in dem Krönungsgewande darſtellt, und zu Walpole's Zeiten in Hampton-

c) Göde, am a. O. B. IV. S. 23, 26 ff.

toncourt gewieſen wurde [d]). Vertue hat nur den Kopf des Königs, R. Strange aber die ganze Figur meiſterhaft in Kupfer geſtochen. Eben ſo viele Vorzüge hat ein Bildniß des Königs, bewaffnet zu Pferde, das während der Unruhen des Bürgerkriegs verſchleudert, aber von dem Herzog von Marlborough in München gekauft und nach Blenheim gebracht wurde.

In der Sammlung zu Houghton bewunderte man eine Figur des Königs in Lebensgröße, und im Cabinet des Herzogs von Grafton ein Stück, welches den König in einem weißen ſeidnen Gewande mit dem Hut auf dem Haupt darſtellt, wie er von dem Pferde ſteigen will. In der Ferne erblickt man die Inſel Wight. Eben ſo vollkommen iſt ein andres Bild, welches den König auf einem weißen Pferde ſchildert, während ſein Stallmeiſter St. Antoine ſeinen Helm hält [e]). Der Kopf des leztern

d) Ebendaſelbſt ſah man die Bildniſſe Jacob's I., ſeiner Gemahlin, der Königin von Böhmen, und des Prinzen Heinrich, ſämmtlich in Lebensgröße, die van Dyck nach Gemählden älterer Meiſter kopiert hatte. S. *Walpole*, p. 219. not. — Fünf und dreißig Bildniſſe berühmter Künſtler und Zeitgenoſſen von van Dyck, Grau in Grau gemahlt, befanden ſich in der Sammlung der Gräfin Cardigan in Whitehall. Die ganze Sammlung, welche dieſe Bildniſſe enthält, wurde in Kupfer geſtochen, und führt folgenden Titel: Icones principum, virorum doctorum &c. und auch einen andern: Le Cabinet des plus beaux portraits de pluſieurs princes, &c. faits par le fameux A. van Dyck. à Anvers. Mit demſelben Titel iſt ein Nachtrag im Haag, 1728, erſchienen. S. Catalogue raiſonné du Cabinet de Mr. de Lorangere, par *Gerſaint*. p. 258. Nro. 384. 385.

e) St. Antoine war Stallmeiſter des Prinzen Heinrich. S. *Birch's* life of Prince Henry, Append. p. 527. *Walpole*, p. 219.

letztern iſt ſehr ſchön, wie Walpole verſichert, der König aber ſcheint nicht nach dem Leben gemahlt zu ſeyn. Vielleicht iſt dieſes Bild daſſelbe, welches Hr. Prof. Göde in Buckingham-houſe fand, und beſchrieben hat. Man erblickt Carl I. zu Pferde und den Herzog von Esperon (wahrſcheinlich derſelbe, den Walpole St. Antoine nennt); die Figuren ſind in Lebensgröße. Der König reitet einen Schimmel, ein herrliches, muthiges Pferd, und ſcheint mit dem Herzog von Esperon zu ſprechen, der neben ihm geht, und das Geſicht mit aufmerkſamer Miene gegen den König gewandt hat. Der Ausdruck iſt bewundernswürdig.

In der Galerie zu Kenſington ſoll ein ſehr gefälliges Bild von van Dyck exiſtiren, nämlich eine Vorſtellung des Königs und der Königin. Beide ſitzen; auf dem Knie des Königs ſteht Prinz Carl als Knabe, und auf dem der Königin der Herzog von York in ſeiner zarten Kindheit. Auch auf einem andern Bilde, nach Walpole, in Somerſethouſe, erblickt man den König mit ſeiner Gemahlin als halbe Figuren mit einer Lorbeerkrone in der Mitte.

Man hat zahlreiche Porträte der Königin, die van Dyck zugeſchrieben werden, von denen aber keines ſo ſchön als dasjenige iſt, welches ſie in einem weißen Gewande auf einem Gemählde in Windſor vorſtellt. Den Prinzen Carl hat er zwei bis dreimal bewaffnet gemahlt, auch brachte er ihn mit dem Prinzen Jacob und der Prinzeſſin Maria auf einem Bilde in Kenſington an, das der vortreffliche R. Strange in Kupfer geſtochen hat. Mit dieſem Bilde verdient ein andres von ihm, das die

drei Söhne Jacob's I. enthält, und in Dresden gewieſen wird, verglichen zu werden.

Zu van Dyck's Meiſterwerken gehört ein Blatt in Kenſington mit den Bildniſſen des George Villiers, zweiten Herzogs von Buckingham, und ſeines Bruders Lord Francis. Nichts übertrifft den wahren Ausdruck, die naive Unbefangenheit und die Lieblichkeit dieſer Kinderfiguren. Sie verdienen daher den Vorzug vor den zwei Bildniſſen der Kinder des Lord Wharton, ehemals in der Galerie zu Houghton. Beide Mädchen ſind zwar reizend und mit Meiſterſtrichen tockirt, verlieren aber dennoch bei näherer Vergleichung mit dem Blatte zu Kenſington [e]).

Da die große Galerie des Lord Orford in Houghton-hall in Norfolk zerſtreut worden iſt, ſo wiſſen wir nicht, wo van Dyck's Arbeiten, die ſie enthielt, hingekommen ſind [f]). Die wichtigſten darunter waren folgende: eine heilige Familie mit einem Tanz von Engeln, ein Meiſterſtück aus der Sammlung Königs Carl, das jedoch nicht von einigen Mängeln frey ſeyn ſoll [g]); ein Kopf des Inigo Jones; Rubens Gemahlin, in ſchwarzem Atlas gekleidet; Henry Danvers, Graf von Danby, in Lebensgröße und dem Gewande des Hoſenbandordens; Sir Thomas Chaloner, Hofmeiſter des Prin-

e) *Walpole*, p. 220.

f) S. *Aedes Walpolianae*, or a Deſcription of the Collection of pictures at Houghton-Hall, &c. Lond. 1752. 4. IId. Edit.

g) Es wurde für 1600 Pf. St. verkauft. *Dallaway*, p. 509.

Prinzen Heinrich, eine halbe Figur, und die ganze Sammlung, welche Bidniſſe der Familie Wharton darſtellt. Dieſe beſtand aus zwölf Figuren in Lebensgröße, den bereits erwähnten zwei Mädchen, ſechs Knieſtücken und noch zwei Blättern, welche von Sir Peter Lely herrühren. Der alte Lord Orford bezahlte jede ganze Figur und das Blatt mit den Mädchen mit 100 Pf. St. und jedes Knieſtück mit 50 Pf. St. Sie ſind in der Folge um eine Kleinigkeit verkauft worden; von dem aber, was übrig geblieben iſt, liefert Walpole ein Verzeichniß [h]).

Zu Cornbury, dem Landſitz der Grafen Clarendon in Oxfordſhire, war eine ſehr intereſſante Galerie von Bildniſſen merkwürdiger Perſonen aus den Zeiten Königs Carl's I. Einige hatte van Dyck gemahlt; allein auch dieſe Sammlung wurde, wie viele andre, wegen Erbſchaftsſtreitigkeiten zerſtückt. In den Palläſten des Grafen Denbigh und der Lords Spencer zu Althorp wurden gleichfalls verſchiedne Meiſterſtücke gewieſen, von denen vorzüglich eins, in der Spencerſchen Galerie, Erwähnung verdient. Es ſtellt den erſten Herzog von Bedford, und den bekannten Lord Digby, in der Folge Grafen von Briſtol, in Lebensgröße dar. Eben ſo viel Lob verdient ein andres Blatt der Spencerſchen Galerie, Dädalus und Icarus, wegen des Ausdrucks der Ungeduld in der Figur des Jünglings, und des reizenden Colorits.

Die Mahlereyen, welche der Herzog von Devonſhire von unſerm Künſtler beſaß, ſind nicht hinlänglich bekannt; allein zu Chiſwick iſt der berühmte

h) S. *Walpole*, p. 220. und die Noten.

te Beliſarius, über deſſen Echtheit wir jedoch noch das Urtheil eines Kenners zu erwarten haben [i]). Van Dyck's Taſchenbuch, mit vielen Skizzen nach Tizian und der Sophonisba Anguisciola, war ebenfalls ein Eigenthum des erwähnten Herzogs. In Holkham bewunderte man ein Bildniß des Grafen von Aremberg zu Pferde [k]), und in der Wohnung des Grafen Cowper ein Porträt des Johann, Grafen von Naſſau, und ſeiner Familie, das auch von Baron in Kupfer geſtochen iſt.

Mr. Skinner, der, zu Walpole's Zeiten, die Sammlung des Mr. Thomas Walker an ſich brachte, erhielt mit derſelben ein kleines ſchönes Porträt der Lady Venetia Digby, der Gemahlin des Sir Kenelm, das zwar nur der Entwurf des großen Blattes in Windſor ſeyn ſoll, aber dennoch mit großer Aufmerkſamkeit vollendet iſt [l]). Sie tritt den Neid und die Verleumdung zu Boden, während eine Schlange ſich zweimal um ihren Arm ſchlingt. Sir Kenelm Digby ſelbſt erblickt man nebſt ſeiner Gemahlin und ſeinen beiden Kindern auf einem, ehemals in der Sammlung des Grafen Oxford befindlichen, Gemählde. Ein Knieſtück von Sir Kenelm allein ſoll zu Kenſington hängen.

Bekannt=

i) Lord Burlington bezahlte dieſe Mahlerey zu Paris mit 1000 Pf. St. S. *Walpole*, p. 221. not. *. Nach *Dallaway* (p. 511.) ſoll ſie eine Arbeit des Murillo ſeyn.

k) Nach *Dallaway* p. 507. iſt eine Copie in Spanien.

l) Nachrichten von dieſer berühmten Dame findet man in *Lodge's* Peerage of Ireland, T. IV. p. 89. und bei *Walpole*, p. 221. *not.*

Bekanntlich mahlte Tizian für den Herzog von Mantua eilf römiſche Kaiſerköpfe, und Bernardino Campo den zwölften Kopf, oder den Domitian [m]). Dieſe Sammlung hatte viele Schickſale, und muß bereits im Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts mangelhaft geweſen ſeyn, weil Carl I., der ſie kaufte und für jeden Kopf 100 Pf. St. gab [n]), dem van Dyck den Auftrag ertheilte, den zwölften, fehlenden Kopf, nämlich den Vitellius, zu mahlen, wofür er 20 Pf. St. erhielt, und den Galba zu reſtauriren, wofür ihm 5 Pf. St. ausgezahlt wurden. Dieß erfährt man theils aus einer Rechnung, die Walpole aufbewahrt hat [o]), theils aus einer Stelle in einem ſeltenen Büchelchen des franzöſiſchen Hiſtoriographen Sieurs de la Serre [p]). Allein

m) S. dieſe Geſchichte Bd. II. S. 69. u. 414.

n) *Walpole*, p. 222.

o) "July 15, 1632. A warrant for a privy ſeale of 280 *L.* to be payed unto ſir Antony Vandyke, for diverſe pictures by him made for his majeſtye, viz. for the picture of his majeſtie, another of monſieur the French king's brother, and another of the ambaſſadreſs, at lenght, at 25 *L.* a piece — one of queene's majeſtie, another of the prince of Orange, another of the princeſs of Orange, and another of their ſon, at half length, twenty pounds a piece. For one great piece of his majeſtie, the queene and their children, one hundred pounds. *One of the emperor Vitellius*, twenty pounds. And for mending the picture of the emperor Galba, five pounds; amounting in all to 280 *L.*" *Walpole*, p. 223. 224.

p) Hiſtory of the Entry of Mary de Medicis, the queen mother of France into England, anno 1638, translated from the french of the Sieur *de la Serre*, hiſtoriographer of France, publiſhed anno 1639. (im *Antiquarian Repertory*, T. I. p. 248 ff.) Hier werden (p. 266.)

Allein die fernern Schickſale dieſer Sammlung ſind unbekannt, und verdienen eine genaue Unterſuchung. Nach Walpole's Angabe wurde ſie, als man die Koſtbarkeiten Carl's I. verſteigerte, von dem Spaniſchen Geſandten Don Alonſo de Cardénas für ſeinen Monarchen gekauft; allein höchſt wahrſcheinlich kam ſie nicht nach Spanien, weil man ſie nicht in dem vollſtändigen Verzeichniß der Tizianiſchen Mahlereyen, die dort aufbewahrt werden, angeführt findet q). Vielleicht gerieth ſie nach Deutſchland, denn Descamps erzählt, daß ſie Kaiſer Ferdinand III. nach dem Tode des Herzogs von Buckingham gekauft und in ſeinem Schloſſe zu Prag aufbewahrt habe, wo ſie von J. Sandrart ſtudiert, und von G. Sadeler in Kupfer geſtochen wurden r).

Unter

266.) die Mahlereyen der Galerie beſchrieben. "And among others", ſagt la Serre, "the twelve Caeſars, by the hands of Titian, were much admired. I ſay the twelwe, notwithſtanding this famous painter only drew eleven, ſince Monſieur le Chevalier Vandheich (*ſic*) has repreſented the twelfth, but ſo divinely that to me to admire it ſeems too little, for as he has in this work raiſed up. Titian from the dead, the mirakles of his induſtry makes it ineſtimable." Das ganze Werkchen von la Serre iſt wegen der vielen artiſtiſchen Nachrichten ſehr leſenswerth. S. vorzüglich S. 260, 265 u. fg.

q) S. dieſe Geſchichte B. IV. S. 42, 69–72. Vergl. *Walpole*, p. 222.

r) *Descamps*, T. II. p. 101. in der Biographie von Sandrart. Nach dem Catalog der königlichen Galerie, der mit den Preiſen der verkauften Gemählde verſehen iſt (ap. *Walpole*, p. 202.), wurden die zwölf Kaiſer für 1200 Pf. St. verkauft.

Unter allen brittiſchen Palläſten beſitzt unſtreitig Wilton-houſe die größte Sammlung von Gemähldén des van Dyck. "Die Wände eines ganzen großen Saals, ſagt Hr. Prof. Göde [s]), ſind hier mit ihnen bedeckt, und in dieſem befindet ſich auch das größere Werk dieſes Künſtlers. Es iſt dieß das große Pembrokſche Familiengemählde. Die Länge dieſes Bildes beträgt zwanzig, die Höhe zwölf Fuß. Es enthält zehn Figuren in Lebensgröße, und jede für ſich allein betrachtet wäre des größten Porträtmahlers nicht unwürdig; aber ſoll ich aufrichtig bekennen, was ich an dem Ganzen vermißt habe? Es iſt kein Familien-Gemählde. Von jener Kunſt, womit große Porträtmahler den Darſtellungen der Familienſcenen ein höheres poetiſches Intereſſe verliehen haben, iſt auf dieſem Bilde keine Spur zu entdecken. Es iſt eine der froſtigſten Compoſitionen, die ich mich je geſehen zu haben erinnere. In der Mitte ſitzen der Graf Philipp von Pembroke und ſeine Gemahlin in Lebensgröße in ſteifer Stellung, als ob ſie eben Audienz ertheilten. Ihnen zur Rechten ſtehen fünf Söhne, feſtlich geputzt, in Stellungen, die ihren Tanzmeiſtern Ehre machen. Zur linken Seite ſteht eine Gruppe von Töchtern und Schwiegerſöhnen, ebenfalls angethan mit den damahligen ſchwerfälligen Feierkleidern, und in den Wolken ſchweben über dem Ganzen zwei verſtorbene Söhne und eine Tochter. Auf die Art iſt zwar die ganze Familie beiſammen, aber ſie iſt nichts weniger als mahleriſch zu einem intereſſanten Ganzen verbunden. Keine von allen dieſen Figuren ſcheint ſich um die andre zu bekümmern, und ſo vortrefflich auch eine jede

s) am a. O. B. V. S. 59 fg.

jede gemahlt iſt, ſo zeigt ſich doch kein Leben in dem ganzen großen Bilde. Es iſt eine ſteife Aſſemblee kalter, ceremoniöſer Menſchen, die dem Beſchauer eben ſo viele Langeweile machen, als ſie ſelbſt unter einander zu fühlen ſcheinen." Wir ſind vollkommen mit dem Urtheil des ſcharfſinnigen Beobachters einverſtanden, und bemerken nur, daß jener Tadel die meiſten großen Familienſtücke dieſer Art trifft. Ich erinnere mich in Schönbrunn ein Bild von de Mytens, das die kaiſerliche Familie, nämlich Maria Thereſia, Franz I. und alle Prinzen und Prinzeſſinnen darſtellt, und ein andres von dem Ritter Maron, das die Familie des Großherzogs von Toſcana enthält, geſehen zu haben, worin alle Figuren in Prachtkleidern, kalt, leblos und ohne Beziehung auf einander erſcheinen.

Der Prinz Friedrich von Wales beſaß ein Blatt von van Dyck mit den Bildniſſen zweier geiſtreichen Männer dieſes Zeitraums, des T. Carew und Henry Killigrew, und der Lord Orford ein andres Doppelportrait, der berühmten Gräfin Carlisle und ihrer Schweſter, der Gräfin Leiceſter. Auch kaufte er unter dem Nachlaſſe des Mahlers Richardſon das Bild der Gräfin Exeter, von dem er in ſeinen Schriften weitläuftig redet. Endlich ſchließen wir die Reihe der wichtigſten Bidniſſe van Dyck's mit dem des Grafen von Stafford und ſeines Secretair's, das, nach Walpole's Zeugniß, das größte Meiſterſtück unſers Künſtlers iſt, und ehemals in der Sammlung des Marquis von Rokkingham zu Wentworth-houſe in Yorkſhire geweſen wurde [t]).

Die

t) Nachrichten von vielen andern, minder wichtigen Mahlereyen

Die Urſachen, warum van Dyck mitten in ſeiner glänzenden Laufbahn England verließ und nach Frankreich ging, werden in ſeiner Biographie entwickelt werden. Wahrſcheinlich wurde er in ſeinen Erwartungen getäuſcht, und kehrte nach England zurück, wo er voll Begierde brannte, irgend ein großes öffentliches Werk zu unternehmen, um ſich dadurch ſeinem Lehrer gleich zu ſtellen. Er machte daher durch Sir Kenelm Digby dem König den Vorſchlag, die Wände des Banquetinghouſe, deſſen Decke bereits von Rubens mit Mahlereyen verziert war, mit der Geſchichte der Stiftung des Hoſenbandordens und einer Prozeſſion der Ritter zu ſchmücken. Der König billigte das Unternehmen, und van Dyck entwarf eine kleine Skizze Grau in Grau, worin die Porträte der Figuren zwar flüchtig gezeichnet, aber ſehr kennbar waren. Allein die Sache unterblieb, theils weil van Dyck die ungeheure Summe von 1000 Pf. St. für ſeine Arbeit forderte, theils weil die bürgerlichen Kriege ausbrachen und die öffentlichen Angelegenheiten immer bedenklicher wurden. Auch würden wahrſcheinlich die Mahlereyen, wegen ſeiner zunehmenden Kränklichkeit und ſeines Todes, im Jahr 1641, unvollendet geblieben ſeyn.

Aus dem, was wir von van Dyck geſagt haben, wird man einſehen, daß alle Werke, die er in England verfertigte, nur Porträte und Familienſtücke waren, und daß er ſich dort nicht, wie in Flandern und andern Theilen Europa's, durch hiſto-

lereyen des van Dyck in England, ſ. bei *Walpole*, p. 224 fg.

hiſtoriſche Mahlereyen aus der Bibel oder den Profan-Schriftſtellern hervorgethan hat. Die Schüler und Anhänger, die er bildete, ahmten alſo auch nur ſeinen Styl in Bildnißmahlereyen nach, und dieſem Umſtand muß man es vorzüglich zuſchreiben, daß die Engländer ſeit dieſer Zeit eine große Vorliebe für das Porträt bewieſen haben, die bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Das Zurückbleiben der Engländer hinter den früheren und ſchnelleren Fortſchritten andrer Völker in der Hiſtorien-Mahlerey muß wirklich beym erſten Anblick befremden, vorzüglich, da man in der Beſchaffenheit der Talente, der Aufmunterungen, des Geſchmacks und der Cultur der Nation eben ſo wenig befriedigende Auflöſung dieſes Problems findet, als in der Ungünſtigkeit des Himmelsſtrichs, obgleich Manche dieſe letztere Urſache zur Erklärung hinreichend hielten. Die herrſchende Richtung der Nationaldenkungsart, und die politiſche Verfaſſung bleiben unſtreitig von allen Urſachen, welche in England die Kunſt niedergehalten haben, die wichtigſten. Hierzu kamen die Kirchenverbeſſerung, der übertriebene, andächtelnde Religionseifer, der Sectengeiſt, der alles, was an den Römiſch-katholiſchen Glauben erinnerte, verbannt wiſſen wollte, die Gleichgültigkeit gegen die Künſte, und die Meinung, daß unter allen Erzeugniſſen des Pinſels nur Porträte erlaubt ſeyn dürfen. Auf das Fach der Porträte blieben auch die brittiſchen Künſtler bis zur zweiten Hälfte des verfloſſenen Jahrhunderts eingeſchränkt, wo man endlich den Mangel an einheimiſcher Vortrefflichkeit in einzelnen Zweigen der Kunſt, in der Geſchichtsmahlerey z. B., und in

der

der Bildnerkunſt lebhaft zu fühlen anfing, und darauf bedacht war, ihm abzuhelfen [u]).

Die Zerſtreuung der königlichen Gemähldeſammlung gehörte ebenfalls zu den Urſachen, welche auf die Fortſchritte der Künſte nachtheilig wirkten, indem es den brittiſchen Künſtlern nun an bereichernden und auffordernden Anſchauungen und an Muſtern fehlte, nach denen ſie ſich hätten bilden können.

Den erſten Grund zur königlichen Gemähldegalerie legte Carl, indem er die Mahlereyen an ſich brachte, die ſein Bruder Heinrich, einer der eifrigſten Liebhaber, beſeſſen hatte [v]). Er kaufte zugleich viele Medaillen, die im Cabinet desſelben waren, und verſchiedne Statuen, deren van der Dort

u) S. von Archenholz Annalen ꝛc. B. XI. S. 308. Göde's England ꝛc. B. III. S. 101 fg.

v) S. *Walpole*, p. 161. und den Brief des Sir Edward Conway in dem Anhang zu Birch's Leben des Prinzen Heinrich's, S. 486. Heinrich gab ſich viele Mühe, den berühmten Mireveldt nach England zu ziehen, auch Carl I. wünſchte ihn in ſeine Dienſte zu haben, allein er blieb in Holland. Aus den erwähnten Briefen ergibt es ſich, daß Mireveldt ein eigenſinniger Menſch war. Man ſagt, er habe nicht weniger als 5000 Porträte gemahlt, von denen einige nach England gekommen ſind. Hier ſieht man von ihm Henry, Grafen von Southampton, zu Woburn, den Sir Ralph Winwood, und eine vortreffliche Vorſtellung des Robert Rich, Grafen von Warwick, in Lebensgröße zu Kimbolton. Das Porträt des Grafen Robert von Lindſey iſt von Vorſt im Jahr 1631 in Kupfer geſtochen, nach einem Gemählde des Mireveldt. Alle dieſe Mahlereyen ſind unſtreitig verfertigt worden, während ſich dieſe Männer wegen des Kriegs oder andrer Angelegenheiten auf dem feſten Lande aufhielten.

Dor: in ſeinem Verzeichniſſe gedenkt. Während ſeines Aufenthalts in Spanien konnte es ihm nicht fehlen, ſich in den Beſitz einer beträchtlichen Kunſtſammlung zu ſetzen: er kaufte viele Mahlereyen, erhielt von Philipp IV. und den Großen des Reichs manche Seltenheiten zum Geſchenk, und gab nach ſeiner Krönung dem Miguel de la Cruz, im Jahr 1633, den Auftrag, die beſten Werke von Tizian, die er nicht hatte erhalten können, treu für ihn zu kopieren w). Die brittiſchen Miniſter und Adlichen waren ebenfalls nicht ſparſam mit Geſchenken dieſer Art, und man findet in dem Catalog der königlichen Sammlung viele Namen von Hofleuten, die ſich durch koſtbare Mahlereyen die Gunſt ihres Königs zu erwerben ſuchten x). Allein den größten Zuwachs erhielt die Sammlung durch den König ſelbſt, indem er, wie man ſagt, die koſtbarſte Galerie, die damals in Europa exiſtirte, von dem Herzog von Mantua für 20000 Pf. St. kaufte. Dieſe Nachricht gründet ſich zwar auf das Zeugniß des R. Symondes und A. van der Dort y), die glaubwürdige Männer waren, verdient aber dennoch eine nähere Prüfung.

Unleugbar kamen viele Mahlereyen aus Mantua in die königliche Sammlung. Im Verzeichniß findet

w) S. dieſe Geſchichte B. IV. S. 206.

x) Auch die Niederländer bewarben ſich um die Freundſchaft des Königs, und überreichten ihm, als ſeine Gemahlin mit ihrer zweiten Tochter Eliſabeth niedergekommen war, durch eine feierliche Geſandtſchaft vier ſeltne Mahlereyen von Tintoretto und Tizian, und andre Koſtbarkeiten. S. *Whitlocke*, p. 24. ap. *Walpole*, p. 182.

y) S. *Richard Symondes* ap. *Walpole*, p. 183. not. *Dallaway*, p. 500.

findet man ſtets am Rande vieler Stücke die Worte a Mantua piece, und in Kenſington ſollen noch gegenwärtig mehrere Gemählde der Venezianiſchen und Lombardiſchen Schule, ſämmtlich in ſchwarzen und vergoldeten Rahmen, ſeyn, die nach Walpole zur Mantuaniſchen Sammlung gehört haben [z]). Nun entſteht aber die ſchwierige Frage: von wem, und in welchem Jahre kaufte Carl dieſe Sammlung? Der König beſtieg den Thron im Jahr 1625, der Herzog von Mantua, Vinzenzo Gonzaga II., ſtarb im Jahr 1627, und im Jahr 1630 wurde Mantua auf das fürchterlichſte geplündert, und aller Mahlereyen, Sculpturen, Münzen und Alterthümer beraubt, die zuerſt nach Prag, hierauf nach Schweden und endlich nach Rom geſchleppt wurden, von wo ein Theil nach Paris in die Sammlung des Herzogs von Orleans kam [a]). Ferner ſcheint die Nachricht, daß Rubens den König zu dem Kauf gerathen habe, ebenfalls zweifelhaft zu ſeyn. Denn obgleich Rubens die Schätze in Mantua kannte, weil er daſelbſt viele Jahre in ſeiner Jugend zugebracht hatte, und ein Freund des Herzogs von Buckingham war, dem er einen Theil ſeines Cabinets für 10000 Pf. St. verkaufte, ſo wurde er doch dem König Carl erſt im Jahr 1629 vorgeſtellt. Wir geſtehen, daß wir dieſe Widerſprüche nicht zuſammen reimen können, und wagen daher nur Vermuthungen. Sollte vielleicht ein Theil der geplünderten Gemählde von den Commiſſairen, die Carl I. in Italien hielt, aufgekauft und nach England geſchickt worden ſeyn?

Die

z) *Walpole*, p. 183.

a) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 279 fg.

Die Mantuaniſchen Bilder waren, wie van der Dort verſichert, ſämmtlich in einem ſchlechten Zuſtande; das Queckſilber, das zur Vergoldung der Rahmen gebraucht war, hatte ſie angegriffen, wie er glaubt; wahrſcheinlich waren ſie in der Eile ſchlecht eingepackt. Es iſt bekannt, daß die Herzöge von Mantua gleich nach dem Jahr 1630 eine neue Galerie errichteten, deren Werth die Gebrüder Conti zu 8000 Goldſtücken anſchlugen: wurde vielleicht in der Folge ein Theil derſelben an Carl I. verkauft [b])? Doch, dieß ſind nur Hypotheſen; eine nähere Vergleichung der ſogenannten Mantuaniſchen Bilder in Kenſington, die, wohl zu merken, ebenfalls ſehr beſchädigt ſind, mit den übrigen Trümmern der königlichen Sammlung, wird uns vielleicht auf die wahre Spur bringen. Dieſe ſind leicht zu kennen, denn als Kronprinz pflegte er ſeine Gemählde mit den Buchſtaben C. P. und als König mit C. R. zu bezeichnen. Auf ſeinen Handzeichnungen findet man einen großen achteckigen Stern, wodurch man ſie von denen des Grafen Arundel unterſcheiden kann, die mit einem kleinen achteckigen Stern verſehen ſind [c]).

Der

b) S. *Bettinelli* delle lettere et delle arti Mantovane. *Mantova.* 1774. 4. p. 142.

c) Auch Richardſon gedenkt dieſer Zeichen, T. III. P. I. p. 7. ". . . . Sous le même regne les deux frères Laniers apporterent en Angleterre pluſieurs beaux deſſeins, dont il y a encore aujourd'hui un bon nombre dans nos collections, et qui ſont connus par la grande étoile à huit pointes, ou par la petite à cinq pointes, marquées audeſſus. Les premiers étoient ceux, qui apartenoient au frère aîné; et à la plupart de ceux-ci, outre l'étoile on voïoit le nom du maître écrit de

ſa

Der größte Schatz, den die Sammlung Carl's I. aufbewahrte, ſind unſtreitig die Cartons von Raphael [d]). Wenige Kunſtwerke haben einen ſo großen Ruf. Man fand ſie in einem Kaſten zu Kenſington mit den Copien, die J. Clein verfertigt hatte, wo ſie ſo lange vernachläſſigt lagen, bis ſie König Wilhelm in eine Galerie nach Hamptoncourt verſetzte [e]). Dorigny, der erſte Kupferſtecher ſeiner Zeit, wurde nach England eingeladen, und erhielt in dem gedachten Pallaſte einige Zimmer, um ſie in Kupfer zu ſtechen. Auch Dalton, der in Sizilien den Lord Charlemont kennen gelernt und

ſa main. &c. &c. Nicolas Lanieres étoit auſſi collecteur pour le Roi. &c." Nach Walpole, p. 242., der ſich auf Graham beruft, waren die Zeichnungen, die Laniere für den König kaufte, mit einem ſechseckigen Stern, ſeine eignen aber mit einem L. verſehen.

d) Man vergleiche meine Unterſuchungen über die Schickſale der Raphaeliſchen Cartons, im zweiten Bande der kleinen Schriften, S. 281.

e) Es ſind ſieben Cartons in England. Die Copien von J. Clein werden ſehr gerühmt. Walpole erzählt im Leben von Francis Cleyne (oder richtiger Clein), daß er nach ſeiner Rückkehr von Kopenhagen bei der Tapetenmanufactur zu Mortlake angeſtellt wurde, zu deren Einrichtung der König an Sir Francis Crane 2000 Pf. St. gegeben hatte, und daß man ihm fünf Cartons ſchickte, um darnach Tapeten zu wirken. Allein weder Francis Clein, noch deſſen älterer Sohn, konnte dieſer Künſtler geweſen ſeyn, denn Francis (geb. 1625) ſtarb 1650. Iſt der Urheber der Copien aus dieſer Familie, ſo muß es der jüngſte ſeyn. Auf einigen Copien lieſet man: *J. Clein* fec. Anno 1646. auch 18 Jul. 1640. S. Remarks on the hiſtorical deſigns of Raphaël d'Urbino, im *Gentleman's Magazine*. T. LVII. P. II. p. 853-855. (1787.)

und mit ihm Griechenland und Aegypten durchreiſt hatte, ſtach ſie nach ſeiner Rückkehr in Kupfer, ſcheint aber das Unternehmen aufgegeben zu haben, weil er durch ſeine Arbeiten für Bartolozzi mehr gewann f). Im Jahr 1787 kamen die Cartons nach Windſor, hierauf in den Pallaſt der Königin oder Buckinghamhouſe in London, und zuletzt ſeit 1804 nach Hamptoncourt, wo man ſie ohne Mühe ſehen kann.

Unerachtet keiner die Cartons ſo meiſterhaft kopiert und den Charakter Raphael's ſo vollkommen ausgedrückt hat, als Dorigny, ſo iſt es doch längſt bedauert worden, daß ſein Werk ſo ſelten iſt, und daß man die Cartons nicht von neuem kopiert hat, vorzüglich da die Kupferſtecherkunſt in England ſo hoch geſtiegen iſt. Die Königin hat daher im Jahr 1800 dem Herrn Thomas Halloway, einem bereits vortheilhaft bekannten Künſtler, erlaubt, die Cartons aufs neue in Kupfer zu ſtechen, und weil es von der größten Wichtigkeit für dieſe Abſicht iſt, Copien zu liefern, welche den Namen eines Fac-ſimile ſo viel als möglich verdienen, ſo iſt ihm vergönnt worden, die Gemählde nicht nur aufs genaueſte zu unterſuchen, ſondern auch ein Geſtell zu errichten, auf dem er die Meiſterſtücke gerade über hatte. Der Styl der Platten, den Herr Halloway geliefert hat, iſt Schraffirung (Stroke engraving), und macht ſeinen Fähigkeiten Ehre g).

Von frühern Copien der Cartons, womit ſich brittiſche Künſtler beſchäftigten, wird noch im Verlauf

f) Gribelin's Copien der Cartons können nur für flüchtige, jedoch zierliche Andeutungen gelten.

g) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 791. vom Jahr 1800.

lauf dieſer Geſchichte geredet werden. Hier bemerken wir nur, daß diejenigen, welche der Herzog von Chandos von Sir James Thornhill für 5000 Guineen verfertigen ließ, an den Herzog von Bedford kamen, und im Jahr 1800 bei der Verſteigerung von deſſen Gemählden und Bronzen einem Mr. Bryant, der Form nach, für 450 Guineen zugeſchlagen wurden; denn der Herzog erhielt ſie zurück und ſchenkte ſie der königlichen Mahlerakademie, die ſie in einem beſonders dazu eingerichteten Zimmer in Somerſethouſe aufbewahrt [h]).

Der Einzige, der uns eine Beſchreibung der königlichen Galerie hinterlaſſen hat, war ihr Aufſeher Abraham van der Dort, ein Niederländer von Geburt [i]). Er war anfänglich in Dienſten Kaiſers Rudolph, und ging hierauf nach England, wo er dem Prinz Heinrich eine Mädchenfigur aus Wachs verkaufte, die er für den Kaiſer beſtimmt hatte, die aber der junge Prinz nicht wieder herausgab, ob ihn gleich Rudolph mehrere male ſchriftlich

h) Die ſchönſten Abdrücke ſind diejenigen, welche von dem Kupferſtecher, Hrn. Halloway, ſelbſt ausgeſucht und mit deſſen Namen unterzeichnet ſind. Die Erklärung in 4, welche unentgeldlich an die Subſcribenten abgegeben wird, enthält eine Geſchichte der Cartons, eine Zergliederung des Kunſtwerths nach artiſtiſchen Grundſätzen, und Raphael's Leben nebſt einem echten Bildniſſe von ihm.

i) S. A Catalogue and deſcription of king Charles I. capital collection of Pictures, Limnings, Statues, Bronzes, Medals and other curioſities. Lond. 1757. 4. Walpole p. 183. glaubt, daß dieſer Catalog unvollſtändig ſey, indem in vielen Handſchriften königliche Gemählde erwähnt werden, die darin fehlen. Vergl. die Note * Ebend.

ſchriftlich darum bat [k]). Nach dem Tode des Prinzen erhielt van der Dort von Carl die Aufſicht über das Gemähldecabinet mit einem jährlichen Gehalt von 50 Pf. St. Er wußte ſich in dieſem Poſten die Gunſt des Königs in einem hohen Grade zu erwerben, und verdiente auch deſſen Achtung wegen ſeiner Rechtſchaffenheit [l]). Allein ſeine große Gewiſſenhaftigkeit war die Urſache ſeines tragiſchen Endes, denn als ihm eines Tages der König ein äußerſt koſtbares Miniaturgemählde von Gibſon, das die Parabel von dem verlornen Schafe darſtellte, zur ſichern Aufbewahrung übergeben hatte, ſo verſteckte er es wohlmeinend an einen Ort, den er, als ihn der König nach einiger Zeit wegen des Bildes fragte, nicht wieder finden konnte, worüber er in Verzweiflung gerieth und ſich erhing. Nach ſeinem Tode fanden es die Vollzieher ſeines Teſtaments und ſtellten es dem Könige wieder zu [m]).

Die erſte Zerſtreuung der königlichen Mahlereyen fing bereits im Jahr 1645 an, da das Parlement den Beſitz aller öffentlichen Einnahmen an ſich riß, und die Kunſtſachen in Yorkhouſe verkaufte. Es brauchte hier die Religion zum Deckmantel, und verordnete, daß alle Bilder und Sculpturen, welche gleichgültige Dinge darſtellten, zum Beſten

k) S. *Birch's* Life of Prince Henry, Append. p. 467. *Rymer*, T. XVIII. p. 100. *Walpole*, p. 183. not. †.

l) S. die Auszüge aus den Conway papers und Rymer bei *Walpole*, p. 184-186.

m) *Walpole*, p. 186. Zu Houghton war ein vortreffliches Bildniß des van der Dort, von Dobſon gemahlt; und von van der Dort ſelbſt ein Porträt des Königs von Dänemark in der königlichen Sammlung.

Beſten der Irländer veräußert, die geiſtlichen Inhalts aber verbrannt werden ſollten [n]). Dieß Verfahren war wirklich ein Contraſt gegen den Prozeß, den der Erzbiſchof Laud in der Sternkammer wider einen Menſchen führte, der ein paar bunte Glasſcheiben in der Kathedrale von Salisbury zerbrochen hatte.

Nachdem der hohe Juſtizhof über den König das Todesurtheil geſprochen hatte, und es gleich nach drei Tagen (30. Jan. 1649) vollzogen worden war, ſo wurde am 20. Februar darauf angetragen, ſeine Krone, Juwelen, Tapeten, Mahlereyen und andre Güter zu verkaufen. Vergebens bemühte ſich Cromwell, die königliche Sammlung zu retten, indem er ſie für ein Eigenthum des Staats ausgab: das Parlement decretirte den Verkauf des Eigenthums des Königs, der Königin und des Prinzen, und ernannte eine Commiſſion, welche ein Inventarium der Schätze verfertigen, ſie taxiren, und nur diejenigen ausſchließen ſollte, die dem Staat nützlich ſeyn konnten [o]).

Man ging bei dieſem Geſchäft ſehr gewiſſenhaft zu Werke, und erlaubte keinem Mitgliede des Parlements, etwas mit dem Verkauf zu thun zu haben. Das Geld, das die Koſtbarkeiten eintrugen, wurde zur Bezahlung der Schulden des Königs, der Königin und des Prinzen an Diener verwandt, die nicht auf ihrer Seite geweſen waren, der Reſt kam in den Schatz und die erſten dreißig-

n) S. Journal of the Commons, bei *Walpole*, p. 197.

o) *Walpole*, p. 198, 199.

dreißigtauſend Pfund in die Hände der Admiralität. Da die Parlementsglieder von dem Ankauf der königlichen Güter ausgeſchloſſen waren, ſo wurde die Gemähldeſammlung großentheils den Mahlern und ehemaligen Hofbedienten zugeſchlagen, oder gerieth in den Beſitz gemeiner Menſchen [p]).

Cromwell ſcheint den Vorſatz, den Reſt der königlichen Mahlereyen und Statuen zu retten, nicht aufgegeben zu haben, indem, wahrſcheinlich auf ſein Anſtiften, noch einmal die Rede von der Galerie im Parlemente war; allein auch dießmal konnte er nicht durchdringen, und da ihn weit wichtigere Dinge als die Galerie beſchäftigten, ſo ging die Verſteigerung ihren Gang bis zum 9. Auguſt 1653 fort [q]). Man hatte die ſämmtlichen Gemählde einzeln taxirt, wer aber ein höheres Gebot that, dem wurden ſie zugeſchlagen. Sehr oft wurden, wegen der großen Eilfertigkeit, koſtbare Gemählde beim Kerzenſchein verkauft. Die Hauptkäufer waren der Spaniſche Geſandte, Don Alonſo de Cardenas, einige Bilderhändler, die Mahler de Critz, Wright, Baptiſt, van Leemput, Sir Balthazar Gerbier und einige Andre. Nach Frankreich kamen der Triumph des Titus und Veſpaſian von Giulio Romano, der heilige Georg zu Pferde von Raphael, und das bewundernswürdige Porträt des Grafen Caſtiglione, von demſelben Meiſter, und viele

p) S. *Walpole*, p. 202. Einige Handwerker, denen der König eine Summe ſchuldig war, machten ſich durch ein paar Bilder bezahlt, die ihnen der ſpaniſche Geſandte wieder abkaufte. S. Ebend. p. 222.

q) *Walpole*, p. 199, 200.

viele andre Sachen, die man in einem Catalog aufgezeichnet findet [r]).

Kaum hatte der Protector eine unumſchränkte Gewalt erhalten und ſeine Regierung organiſirt, als er dem weitern Verkauf Einhalt that, und ſogar mehreren Käufern ihre Mahlereyen abfordern ließ, worüber ſich einige Künſtler in einer Bittſchrift an den Staatsrath, nach dem Tode des Protectors, laut beklagten. Wahrſcheinlich gelang es ihm dadurch, die Cartons, die Zeichnungen von Leonardo da Vinci, die Taſchenbücher von Parmigianino und die Holbeiniſchen Zeichnungen zu retten, die man ſämmtlich in einem Kaſten zu Kenſington gefunden hat.

Nach der Reſtauration gab man ſich viele Mühe, die zerſtreuten Trümmer der Galerie zu ſammeln. Man zog Hugh Peters, der die Aufſicht über den Verkauf der königlichen Mahlereyen, Juwelen u. ſ. w. hatte, zur Rechenſchaft, allein er konnte oder wollte keine Auskunft geben. Einige Bilder, die ein Niederländiſcher Sammler Gerard Reynſt gekauft hatte, erhielt Carl II. durch ſeine Wittwe zurück, und das Porträt des Königs zu Pferde von van Dyck wurde durch einen Prozeß dem Mahler Remée oder Remigius von Leemput abgezwungen [s]).

So groß auch der Verluſt an Mahlereyen geweſen war, den die Krone erlitten hatte, ſo ergibt ſich dennoch aus dem Verzeichniß der Galerie Jacob's

r) *Walpole*, p. 201-204.

s) *Walpole*, p. 204.

cob's II., daß noch eine bedeutende Anzahl von Meiſterſtücken übrig blieb. Allein was der Zerſtörungswuth in den Bürgerkriegen entgangen war, vernichtete eine Feuersbrunſt in Whitehall, und viele Koſtbarkeiten wanderten mit der Wittwe Carl's II., der portugieſiſchen Prinzeſſin Catharina, nach Liſſabon. Man erzählt, daß der damalige Lord Cammerherr ſich dem Einſchiffen derſelben widerſetzt und es nicht eher erlaubt habe, als bis man ihn mit einem Gemählde, das er am meiſten bewunderte, beſtochen hatte [t]).

Die königliche Bibliothek hatte kein beſſeres Schickſal. Sie ward von Jacob I. geſtiftet und enthielt alle Werke, die der Krone gehörten, unter andern viele Bücher auf Pergament gedruckt, welche Heinrich VII., Heinrich VIII. und Eliſabeth nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften vom Auslande her zum Geſchenk erhalten hatten, die Bibliothek des Lord Lumley, welche Jacob I. vom Prinzen Heinrich kaufte, die Papiere des berühmten Caſaubonus, und einige orientaliſche Manuſcripte, welche von dem Reiſenden Sir Thomas Roe herrührten. Ferner hing mit der Bibliothek ein Cabinet von 12000 Münzen, Cameen und Steinen zuſammen, die ehemals die Dactyliothek von Gorläus formirt hatten. Sobald der Befehl des Verkaufs decretirt war, entfernte man Mr. Young, den Bibliothekar Carl's I., durch einen Befehl des Staatsrath 1649, und verſchleuderte Bücher und Münzen. Ein Theil der Bibliothek wurde zwar gerettet, allein die Münzen waren bis auf 400 Stück zuſammengeſchmolzen [u]). —

Wir

t) *Walpole*, p. 205 ſq.

u) *Walpole*, am a. O.

Wir nehmen nach dieſer Abſchweifung über die Schickſale der königlichen Galerie den Faden der Geſchichte wieder auf, und kommen auf die wichtigſten Männer, die Carl I. in ſeinen Dienſten hatte. Unter dieſen hat ſich ein Landsmann von Rubens, Sir Balthazar Gerbier d'Ouvilly (geb. zu Antwerpen 1591 † 1667), berühmt gemacht v). Er kam in ſeiner Jugend nach England, und war bereits im Jahr 1613 ein Anhänger des Herzogs von Buckingham, bei dem er ſich ſo einzuſchmeicheln wußte, daß er ihn mit nach Spanien nahm, wo er während der Unterhandlung über die Vermählung des Kronprinzen mit der Infantin keine unbedeutende Rolle ſpielte, ob er gleich immer nur für einen Mahler galt. Das Bild der Infantin, das er verfertigt hatte, wurde an Jacob I. geſandt. Im Jahr 1618 mahlte Gerbier den Herzog von Buckingham in Miniatur zu Pferde; der Kopf iſt gut getroffen, und das reiche ſcharlachne mit Gold beſetzte Gewand mit großer Aufmerkſamkeit ausgeführt w). Dieſe Miniatur, ein großes Oval, war im Beſitz der Herzogin von Northumberland.

Unter den Handſchriften der Harleianiſchen Bibliothek wird ein Schreiben der Herzogin von Buckingham an ihren Gemahl aufbewahrt, worin ſie ihn bittet, ſich von Gerbier in Miniatur mahlen zu laſſen. Ob dieß das obige Bild geweſen iſt, wiſſen

v) *Walpole*, p. 189–197. Nach Sandrart (T. I. p. 315.) und de Piles ward er im Jahr 1592 gebohren, und nach Milizia ſtarb er im Jahr 1662.

w) Dieſe Miniatur hat die Unterſchrift B. Gerbier, 1618. *Walpole*, p. 189. *not.*

wiſſen wir nicht; aber ſo viel iſt gewiß, daß der Herzog ſeinen Günſtling zu vielen Geſchäften brauchte, die einen gewandten und ſchlauen Mann erforderten, und ihm auch die Aufſicht über ſeine Gemählde-Sammlung anvertraute [x]).

Gerbier fiel zwar in die Ungnade des Herzogs [y]), wurde aber dennoch nach dem Tode Jacob's I. nach Flandern mit heimlichen Aufträgen geſchickt, um dort, ſo wie Rubens in England, eine Annäherung Spaniens und Großbritanniens zu bewirken. Er ſcheint in ſeinem Unternehmen glücklich geweſen zu ſeyn, denn nach dem Tode des Herzogs im Jahr 1628 wurde er zum Ritter ernannt, und ihm die Stelle des Inigo Jones, als Aufſeher der königlichen Gebäude, nach deſſen Hingang, verſprochen. In ähnlichen Geſchäften reiſte er im Jahr 1637 nach Frankreich, um dort den Bruder des Königs, den Herzog von Orleans, mit dem Hofe wieder auszuſöhnen [z]).

Es iſt auffallend, daß Gerbier, ob er gleich im Jahr 1641 naturaliſirt worden war, und den Eid der Treue abgelegt hatte, während der Bürgerkriege bis zum tragiſchen Ende Car's I. im Jahr 1648 nichts von ſich hören ließ, wiewohl die öffentlichen Angelegenheiten einem ſolchen ränkevollen Menſchen oft Gelegenheit darboten, ſeine Künſte zu zeigen. Vielleicht war er auf der Seite des Parlements, und widmete ſich nur literariſchen Beſchäf-

x) Der Biſchof Tanner beſaß den Catalog der Mahlereyen des Herzogs handſchriftlich. *Walpole*, am a. O.

y) Der Grund iſt nicht bekannt. S. die etwas verworrenen Notizen bei *Walpole*, p. 190.

z) *Walpole*, p. 190. 191.

ſchäftigungen, denn im Jahr 1648 kam er mit einer Art von Encyklopädie und einem Project zum Vorſchein, eine Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte für bemittelte Jünglinge zu ſtiften [a]). Allein ſein Buch war ſo ſchlecht, daß es von Butler weidlich verſpottet wurde, und ſeine Akademie ging wahrſcheinlich nach ein paar Jahren auseinander, weil man ſeit 1650 nichts mehr von ihr vernimmt [b]). Indeſſen ließ ſich Gerbier durch Alles dieſes nicht abſchrecken, ſondern gab im Jahr 1653 eine eben ſo ſchlechte Schrift wie die obige über die Günſtlinge an den europäiſchen Höfen heraus, und ging endlich nach Amerika, im Jahr 1660, in der Hoffnung, dort ſein Glück zu machen [c]). Da aber der Gouverneur von Surinam bereits den Befehl erhalten hatte, unſern Abentheurer feſt zu ſetzen, ſo wurde er gleich nach ſeiner Ankunft auf eine ſehr barbariſche Art arretirt, bei welcher Gelegenheit er ſogar einen Sohn verlor, und nach Holland zurückgeſchickt. Hier klagte er zwar bei den Generalſtaaten über das grauſame Verfahren des Gouverneurs, erhielt aber keine Genugthuung, indem ſie leugneten, dem Gouverneur einen Befehl ertheilt zu haben. Gerbier beſchäftigte ſich ſeit dieſer Zeit nur mit gelehrten Arbeiten, und ging wahrſcheinlich mit Carl II. nach England zurück, zu deſſen Empfang er die Triumphbogen verfertigte. Seine letzte Arbeit waren die Zeichnungen zu Hempſtedmar-

a) S. *Walpole*, p. 191.

b) Seine Unwiſſenheit war ſo groß, daß er Arcadien mit den Orcneyinſeln verwechſelte. Eine ſehr langweilige Nachricht von ſeinen ſämmtlichen Schriften gibt *Walpole*, p. 191 fg.

c) *Walpole*, p. 192.

ſtedmarſhal, dem Landſitze des Lord Craven, worauf er im Jahr 1667 ſein unruhiges Leben beſchloß [d]).

Wir können Gerbier'n keinen paſſender an die Seite ſetzen, als ſeinen Landsmann Georg Geldorp, ebenfalls aus Antwerpen. Er konnte ſelbſt nicht zeichnen [e]), und brachte höchſtens ein Porträt zu Stande, allein er hielt ein prächtiges Haus und einen Garten in Drury Lane, wo der hohe Adel und andre vornehme Leute zuſammenkamen, um Cabalen zu ſchmieden. Als van Dyck nach England kam, lebte er eine Zeitlang bei Geldorp, der in der Folge, im Jahr 1653, ein Haus in Archer-ſtreet bezog. Für uns iſt es nur wichtig zu wiſſen, daß er zu den Aufſehern der königlichen Gemählde gehörte, und daß Sir Peter Lely gleich nach ſeiner Ankunft in England von ihm beſchäftigt wurde.

Carl I., der keine auch noch ſo große Summen ſparte, um ſeine Galerie mit Meiſterſtücken zu bereichern, ſchrieb einen eigenhändigen Brief an Albani, um ihn zu bewegen, nach England zu kommen. Allein er war eben ſo fruchtlos, als der Verſuch des Herzogs von Buckingham, den Carlo Maratti nach London zu ziehen [f]). Dieſer, der für den Herzog die Bildniſſe einiger Prinzen und Prin-

d) *Walpole*, p. 193.

e) *Walpole*, p. 227. Auch Sandrart (T. I. p. 316, und *Houbraken*, T. II. p. 87.) behaupten, daß er ein Ignorant geweſen ſey. Der letzte nennt ihn fälſchlich Gelsdorf.

f) Walpole ſagt, daß Carl I. auch den Mahler Romanelli eingeladen habe, an ſeinen Hof zu kommen. p. 186. Not. §.

Prinzeſſinnen aus dem Hauſe Braunſchweig gemahlt hatte, entſchuldigte ſich damit, daß er ſeine Studien in Rom noch nicht vollendet habe, und daher nicht würdig ſey, als Mahler in königlichen Dienſten aufzutreten [g]). Auch Simon Vouet, der in ſeiner Jugend, im Jahr 1604, nach England geſchickt wurde, um daſelbſt ein Frauenzimmer von hohem Rang zu mahlen, erhielt von Carl I. große Verſprechungen, wenn er ſich in London niederlaſſen wollte, zog aber dennoch den Aufenthalt in Paris vor. Da es nun dem König nicht möglich war, einige berühmte italiäniſche Meiſter in ſeinen Dienſten zu haben, ſo wünſchte er wenigſtens etwas von ihrer Hand zu beſitzen; van Dyck mußte daher ſein Geſicht von mehreren Seiten angeſehen auf einem Blatte mahlen, das nach Italien an Bernini geſchickt wurde, der mit Hülfe dieſer Andeutungen eine Büſte des Königs verfertigte, welche bei dem großen Brande von Whitehall entweder geſtohlen oder vernichtet wurde. Merkwürdig bleibt immer der Ausſpruch Bernini's, der beim Anblick des Gemähldes ſagte, daß in dem Geſichte des Königs ein Zug ſey, der ihm kein Glück für die Zukunft verſpreche! Mr. Baker, der das Gemählde nach Rom brachte, wurde ebenfalls von Bernini in Marmor dargeſtellt, und ſeine Büſte, die von Peter Lely an den Vater des Herzogs von Kent kam, und zu Walpole's Zeiten im Beſitz des Lord Royſton war, ſoll weit vortrefflicher als die Büſte des Königs ſeyn. Der König gab Bernini für ſeine Büſte 1000 Römiſche Kronen, und wünſchte auch das Bildniß ſeiner Gemahlin von ſeiner Hand

g) *Walpole*, am a. O. Vergl. *Bellori* vita di Carlo Maratti.

Hand zu haben, allein der Ausbruch des Kriegs unterdrückte alle ſeine ſchönen Plane [h]).

Zu den Schülern des van Dyck, deren wir oben gedacht haben, gehört auch David Beek. Er ward, wie Cornelius de Bie verſichert, im Jahr 1621 zu Delft gebohren und ſtarb im Jahr 1656. Seine Geſchicklichkeit in der Bildnißmahlerey erwarb ihm die Achtung Carl's I. und des ganzen Hofes, und er mußte daher den Prinzen von Wa-

h) *Walpole*, p. 187. Im Leben des Bernini (Vita del Cavaliere Giov. Lorenzo Bernini, *Firenze*, 1682. 4. p. 18.) wird von der Büſte des Königs genau geredet. Bernini ſchickte ſie durch einen ſeiner Schüler, Bonifacio, nach England, um ſie Carl I. zu überreichen, der beim Anblick derſelben ſo entzückt war, daß er ſeinen koſtbaren Ring mit Diamanten beſetzt vom Finger zog, und den Bonifacio bat, ihn dem Bernini als einen Beweis ſeiner Hochachtung zu übergeben. Zugleich befahl er, viele prächtige Gewänder und andre Erzeugniſſe des brittiſchen Kunſtfleißes dem Bildhauer zu übermachen. Der Königin gefiel die Büſte ebenfalls ſo ſehr, daß ſie ſelbſt folgenden Brief an Bernini ſchrieb, und ihn um ihre Büſte bat. " *Sig. Cavalier Bernino. La Stima, che il Re mio Sig., et io abbiamo ſatta della Statua, che voi gli avete ſatta, camminando del pari colla ſodisſazione, che noi ne avemo avuta, come d'una coſa, che merita l'approvazione di tutti quegli, che la guardano, mi obbliga adeſſo a teſtificarvi, che per render la mia ſatisſazione intiera, deſidererei averne ſimilmente una mia lavorata dalla voſtra mano, e tirata ſopra li ritratti, che vi porgerà il Sig. Lomes, al quale io mi rimetto, per aſſicurarvi più particolarmente della gratitudine, che io conſerverò del guſto, che aspetto di voi in queſta occaſione, pregando Iddio, che vi tenga in ſua ſanta cuſtodia. Data in Voluthal* (Whitehall) *li 26. Giugno 1639. Enrietta Maria R.*

Wales, die Herzöge von York und Gloceſter und den Prinzen Robert in der Zeichenkunſt unterrichten.

Beek beſaß eine ganz unglaubliche techniſche Fertigkeit und einen blitzſchnellen Pinſel, woraus man die zahlloſe Menge ſeiner Arbeiten erklären kann [i]). Man findet ſie theils in England, theils in Frankreich und andern Theilen Europas. Nachdem er eine Zeitlang in London gelebt hatte, ging er nach Frankreich, Dänemark und Schweden, wo ihn die Königin Chriſtina mit Ehrenbezeugungen empfing und ihn zu ihrem Kammerherrn machte. In dieſer Eigenſchaft unternahm er auf ihren Befehl eine große Reiſe an die erſten Höfe Europas, um die Könige, Prinzen und andre berühmte Männer zu mahlen, denen er ein Bildniß der Königin Chriſtina zum Gegengeſchenk machte. Dieſe Reiſe vermehrte ſeinen Ruf und erwarb ihm Reichthümer, indem er unter andern von verſchiednen Monarchen neun goldne Ketten mit Medaillen zum Geſchenk erhalten hatte.

Die Urſache, warum Beek nach einiger Zeit die Dienſte der Königin zu verlaſſen wünſchte, iſt unbekannt. Sie verweigerte ihm den Abſchied; da er aber auf einige Wochen Urlaub erhalten hatte, ſo entſchloß er ſich, nie nach Schweden zurückzukehren. Er eilte nach dem Haag, ohne auf die Briefe der Königin aus Paris zu achten, und ſtarb daſelbſt am 20ten Decemb. 1656, wie einige Niederländer glauben, an den Folgen einer Vergiftung. Während er ſich in Rom aufhielt, gab man ihm in

i) Carl I. ſagte einſt zu ihm: "Faith Beek, I believe you cou'd paint riding poſt!"

in dem Schilder Bent den Beinamen de gulden Scepter.

Hans de Reyn, ein Zögling des van Dyck, ſoll bey ſeinem Meiſter in London gearbeitet, und ſich nach deſſen Tode in Dünkirchen niedergelaſſen haben. Seine Werke ſind wenig bekannt, indem ſie, wenn ſie nicht ſeinen Namen führen, leicht mit denen ſeines Lehrers verwechſelt werden können [k]).

Von einem gewiſſen Iſaac Sailmaker, der um eben dieſe Zeit blühte, wiſſen wir, daß ihm Cromwell den Auftrag gab, eine Anſicht der Flotte vor Mardyke zu mahlen. Ein andres Bild von ihm ſtellt die conföderirte Flotte unter dem Befehl des Admirals Sir George Rooke dar, welche die franzöſiſche Flotte unter dem Commando des Grafen von Tonlouſe zum Kampf herausfordert. Dieß Bild iſt im Jahr 1714 in Kupfer geſtochen. Sailmaker ſtarb in ſeinem 88ſten Jahre, am 28. Junius 1721 [l]).

Bradſhaw war ein unbedeutender Künſtler dieſes Zeitraums, der von Walpole nur erwähnt wird, um weitere Nachforſchungen zu veranlaſſen. Er ſcheint ſich vorzüglich mit der Perſpectivmahlerey beſchäftigt zu haben. Ungleich berühmter ſind ſeine Zeitgenoſſen B. van Baſſen und Cornelius Poelenburg geworden.

B. van Baſſen hielt ſich eine Zeitlang in London auf, und fand durch ſeine architectoniſchen Vor=

k) *Descamps*, T. II. p. 162. berichtet, daß auch Gerard Seegers kurz nach dem Hingang von Rubens und van Dyck nach England gereiſt ſey. Allein Walpole (p. 227.) irrt, wenn er ihm ein mittelmäßiges Blumenſtück zu Kenſington zuſchreibt.

l) *Walpole*, p. 228.

Vorſtellungen, die er mit intereſſanten Gruppen ausſtaffirte, großen Beifall. In den Privatzimmern, im Erdgeſchoß zu Kenſington, befinden ſich zwei Mahlereien von ihm: Carl I und ſeine Gemahlin an der Mittagstafel; und der König und die Königin von Böhmen, die mit den Anfangsbuchſtaben ihrer Namen F. und E. bezeichnet ſind. Allein noch vorzüglicher ſollen ſeine kleinen Gemählde an den Schubladen eines überaus koſtbaren Schranks von Ebenholz (Cabinet of Ebony) ſeyn, den die Herzogin von Portland von ihrem Vater, dem Grafen Oxford, erhalten hatte. Er war vor Zeiten in der Arundeliſchen Sammlung zu Tarthall, und koſtete dem Grafen Oxford 310 Pf. St. An jeder Schublade erblickt man ein Bildchen von Poelenburg und ein Architecturſtück von van Baſſen. Walpole, dem wir dieſe Nachricht verdanken m), ſagt, daß die Stücke des van Baſſen im Geſchmack von Steenwyck ausgeführt ſeyen. Dieß iſt gewiß unrichtig, weil beide Künſtler, ob ſie gleich architectoniſche Vorſtellungen mahlten, einen ganz verſchiedenen Farbenton und Pinſelſtrich beſaßen.

Da wir von Cornelius Poelenburg an einem andern Orte umſtändlich reden werden, ſo bemerken wir hier nur, daß er einen Ruf an den Hof Carl's I. annahm, und in London, in der Nähe Geldorp's, in Archerſtreet wohnte. Gemeiniglich mahlte er die Figürchen in perſpectiviſchen Vorſtellungen des Steenwyk. Ein merkwürdiges Blatt von ihm beſaß der Graf Poulet in ſeiner Sammlung zu Hinton St. George, nämlich eine Anſicht des

m) p. 229.

des Innern von Theobalds mit den Figuren des Königs, der Königin und der zwei Grafen von Pembroke und Montgomery, William und Philipp. Die architectoniſchen Beiwerke ſind höchſt wahrſcheinlich von Steenwyck, die Figuren aber von Poelenburg oder van Baſſen nach van Dyck kopiert.

In dem Catalog Carl's I. werden drei Bildniſſe des Königs, und die Porträte der Kinder des Königs von Böhmen von Poelenburg's Hand erwähnt. Jacob I. hatte acht Stücke von ihm, und Jacob II. ſechszehn. Allein das ſchönſte, das von ihm in England gewieſen wurde, hing in dem Wohnſitz des Viſcount Midleton. Poelenburg's Porträt, von ihm ſelbſt gemahlt, ſo wie auch das Bildniß ſeiner Gemahlin, beide auf kleine kupferne Ovale, bewunderte man ehemals im Cabinet des Lord Orford. Sein Kopf iſt zwar mit einem kecken Pinſel ausgeführt, aber dennoch ungemein zart und lieblich kolorirt. T. Chambers hat ihn in Kupfer geſtochen [n]).

Ungeachtet ſich Carl I. viel Mühe gab, unſern Künſtler in London zu behalten, ſo kehrte er dennoch nach Utrecht zurück, und ſtarb daſelbſt im Jahr 1660, ſieben und vierzig Jahre alt.

Die Nachrichten von ſeinem Landsmann Heinrich Steenwyck ſind ſehr verworren und verdienen hier kritiſch unterſucht zu werden. Er kam zu Steenwyck ums Jahr 1550 auf die Welt, beſuchte die Schule des Johannes van Vries, und legte ſich ausſchließlich auf die Vorſtellung gothiſcher Kirchen und

n) *Walpole*, p. 229 fg.

und andrer Gebäude, die er meiſterhaft durch Nacht-lichter, Fackeln u. ſ. w. beleuchtete. In dieſem Fache hat er ein großes Talent bewieſen; zu ſeinen Figuren aber bediente er ſich der Pinſel des Breughel und van Tulden.

Die bürgerlichen Kriege, die ſein Vaterland zerriſſen, bewogen ihn, nach Frankfurt am Main zu fliehen, wo er auch im Jahr 1604 ſtarb. Er hinterließ einen Sohn gleiches Namens, der ſich ebenfalls nur auf das Fach ſeines Vaters legte, und mit großem Beifall für Carl I. arbeitete. Seine Wittwe endlich, die nach Amſterdam ging, beſaß gleichfalls viel Geſchicklichkeit in perſpectiviſchen Vorſtellungen. Man ſieht hieraus, daß ſowohl die Namen wie die Werke dieſer Künſtler oft mit einander verwechſelt werden müſſen.

Wir wiſſen nicht, um welche Zeit Heinrich Steenwyck der Jüngere in London angekommen iſt. Das Bildniß des Frobenius zu Kenſington, das er für König Carl I. reſtauriren mußte, führt ſeinen Namen und die Jahrszahl 1629. Walpole ſagt, daß er einen Sohn, Nicolaus, gehabt habe, der für Carl I. mancherlei verfertigte und vermuthlich in England ſtarb °).

Die Hauptwerke von Steenwyck ſind in England ſo zerſtreut, daß wir ihre Beſitzer nicht nahmhaft machen können. In dem Catalog der Mahlereyen Königs Jacob werden zehn Blätter von ihm erwähnt; auch hat wahrſcheinlich das meiſterhafte, gegen-

o) *Walpole*, p. 230.

gegenwärtig in Frankreich befindliche Stück mit den Bildniſſen Carl's und ſeiner Gemahlin und der Anſicht eines königlichen Pallaſtes im Hintergrunde ehemals zur königlichen Sammlung gehört. Zu Houghton ſah man ein koſtbares Architecturſtück, das Walpole dem ältern Steenwyck zuzuſchreiben geneigt iſt. Ein heiliger Petrus im Gefängniß, ein wahres Meiſterſtück des Sohns, war im Beſitz des Dr. Meade, und kam zuletzt an den Prinzen Heinrich von Wales. Ein Büchelchen mit perſpectiviſchen Zeichnungen von Steenwyck wurde in der Verſteigerung der Koſtbarkeiten Carl's I. um 2 Pf. St. 10 Schilling verſchleudert. Nachrichten von andern Arbeiten des Vaters und Sohns findet man bei Walpole.

Hans Torrentius, ein Mahler, der den Stoff zu ſeinen Bildern aus dem Petronius und Aretin zu entlehnen pflegte, wird ſeine Stelle in der Geſchichte der Niederländiſchen Schule erhalten. Hier bemerken wir nur, daß er wegen ſeiner frechen und liederlichen Lebensart zu zwanzigjähriger Gefängnißſtrafe verdammt wurde, und nur durch die Vermittelung einiger Großen, vorzüglich des brittiſchen Geſandten, von dem Magiſtrat in Harlem ſeine Freiheit wieder bekam. Nun eilte er nach England, wo er ſich durch ſeine Talente viel Achtung hätte erwerben können, wäre nicht ſeine Sittenloſigkeit zu anſtößig geweſen. Er ging alſo nach Amſterdam zurück, wo er bis zu ſeinem Tod im Jahr 1640 verborgen blieb. Houbraken und Weyermanns haben viele falſche Notizen von dieſem Künſtler verbreitet, deſſen wahre Geſchichte in Theodor Schrevel's Beſchreibung von Harlem zu finden iſt.

iſt. Seine Hauptwerke ſind ſämmtlich ſehr unzüchtig. Carl I. beſaß von ihm zwei Bilder, nämlich ein Stillleben mit zwei Bechern voll Rheinwein, und einen nackten Mann ꝛc. [p]).

Der Niederländer Alexander Kierings, Keirincx oder Carings, deſſen Lebenslauf Descamps mitgetheilt hat [q]), und der ſeine Gemählde mit dem Monogramm JC zu bezeichnen pflegte, kam, wie Walpole verſichert [r]), nach England, um für Carl I. Anſichten mahleriſcher Landſchaften in Schottland zu verfertigen. Er beſaß einen dreiſten Pinſelſtrich, ein gefälliges Colorit und viel Sinn für die Schönheiten der Natur, war aber in der Ausführung einzelner Parthieen zu nachläſſig. Walpole erwähnt eine Landſchaft von ihm mit vielen kleinen Figuren von Poelenburg, die alle jene Vorzüge offenbart. Auch hatte er ſelbſt von ihm eine Anſicht eines Parks, die geiſtreich, aber viel zu flüchtig entworfen iſt, und vor Zeiten dem König Carl I. gehörte. Bei der Verſteigerung der Kunſtſchätze des Herrn Dagar wurden drei getuſchte Federzeichnungen von Kierings verkauft, von denen eine Parliament-houſe und Weſtminſter-ſtairs nach der Waſſerſeite darſtellt und die Jahrszahl 1625 führt. Nach Descamps ſoll dieſer große Landſchaftmahler nur in Holland recht bekannt ſeyn.

Ein andrer wackerer Künſtler, von dem ſich nur dürftige Nachrichten erhalten haben, war Johannes Priwitzer, ein Ungar von Geburt. Zu Wo-

p) *Walpole*, p. 230, 231.

q) T. I. p. 400.

r) p. 231 ſq.

Woburn ſieht man von ihm einige Familien-Bildniſſe und das Porträt des Sir William Ruſſel, als Jüngling in dem Gewande des Bathordens mit einem Zwerg. Es hat die Unterſchrift: Johannes Priwitzerus de Hungariâ faciebat 1627. Walpole rühmt das brilliante Colorit und die ſaubere Ausführung [s]).

George Jameſone,

geb. 1586. † 1642.

Dieſer vortreffliche Künſtler, der mit Recht auf den Beinamen des ſchottiſchen van Dyck Anſprüche machen kann, war der Sohn eines Baumeiſters Andrew Jameſone, und erblickte das Licht der Welt im Jahr 1586 zu Aberdeen. Es iſt unbekannt, in welchem Jahre er ſein Vaterland verließ, um nach Antwerpen zu reiſen und die Mahlerey von Rubens zu lernen, und in welchem Jahre er wieder heimkehrte. Nach ſeiner Zurückkunft zeigte er die Größe, Anmuth und Lieblichkeit ſeines Talents in Porträten, Landſchaften und ſelbſt hiſtoriſchen Vorſtellungen, die er theils in Oel, theils in Miniatur ausführte.

Jameſone mahlte vorzüglich Porträte, die ſich durch lebendigen, geiſtreichen Ausdruck und ſehr fleißige Ausführung empfehlen. Sein Pinſel iſt zart und ſaftig, ſein Colorit reizend und harmoniſch; ſeine Schattenpartien ſind durchſichtig im Geſchmack von Rubens. Selbſt die größten Porträte, die er verfertigt hat, erreichen kaum die natürliche

s) p. 231.

liche Größe des Menſchen. In allen Werken, die wir von ihm beſitzen, herrſcht eine ſichtbare Stufenfolge ſeiner Entwickelung, ſo daß diejenigen, die er vom Jahr 1630 an bis an ſeinen Tod lieferte, die vorzüglichſten ſind [t]).

Als Carl I. im Jahr 1633 nach Schottland reiſte, wollte ihn der Magiſtrat von Edinburgh, der den Kunſtgeſchmack des Königs kannte, durch einige Gemählde einen angenehmen Genuß verſchaffen, und gab Jameſone den Auftrag, eine Reihe ſchottiſcher Monarchen zu mahlen. Dieſe überraſchten durch ihre Vollkommenheit den König ſo ſehr, daß er den Künſtler kommen ließ, ihm ſaß, und ihn mit einem Demantring beſchenkte, den er von ſeinem Finger zog.

Ungeachtet die meiſten vornehmen Familien in Schottland Mahlereyen von Jameſone beſitzen, ſo findet man dennoch die größte Anzahl derſelben zu Taymouth, dem Landſitze des Grafen von Breadalbane, weil Sir Colin Campbell von Glenorchy, einer von des Grafen Vorfahren, unſern Künſtler zuerſt und auf das freigebigſte unterſtützt, und ihn mit ſich auf Reiſen genommen hat.

In einer Handſchrift auf Pergament, welche eine Geſchichte der Familie Glenorchy enthält und mit dem Jahre 1598 anhebt, ſind verſchiedne Rechnungen vom Jahr 1635 aufbewahrt worden, welche

t) Nach Walpole mahlte Jameſone anfänglich auf Holz, in der Folge aber auf Leinewand, die er mit einem eignen Farbenton leicht grundirte, um dadurch mehr Harmonie hervorzubringen.

che Jameſone für verſchiedne Gemählde bezahlt erhielt. Die meiſten ſind auf Befehl des eben erwähnten Sir Colin Campbell verfertigt [u]).

Zu den Mahlereyen, die von Jameſone zu Taymouth gewieſen werden, gehören auch eilf Köpfe der vornehmſten ſchottiſchen Lords und Ladys, gemahlt zwiſchen 1636 und 1637; ferner: eine große genealogiſche Schilderey; zwanzig Köpfe der Familie Breadalbane, ein Porträt des Sir Duncan Campbell und der Anna von Dänemark. Es iſt ſehr zu bedauern, daß ſie großentheils durch Retouchiren gelitten haben. Einige der vorzüglichſten ſind von Thomas Sommers auf vier großen Blättern ans Licht geſtellt worden [v]).

Aus der angeführten Handſchrift ergibt es ſich, daß Jameſone für jeden Kopf, den er verfertigt hatte, nicht mehr als 20 Pf. ſchottiſches Geld erhielt, die 1 Pf. St. 13 Sch. und 4 Penc. gleich ſind. Demungeachtet hinterließ er ein anſehnliches Vermögen, das ſeinen drei Töchtern, die ehrenvoll verheirathet wurden, heimfiel. Eine derſelben, Maria, hatte eine bewundernswürdige Geſchicklichkeit im Sticken, und machte unter andern ein geſticktes Gewand, das an Feſttagen in der Kirche St. Nicholas zu Aberdeen aufgehängt wurde.

Bei Mr. Thomſon von Portlethem, einem Abkömmling der Maria Jameſone, ſah man ein Bildniß ihres Vaters von ihm ſelbſt gemahlt. Es iſt

u) S. die Auszüge aus dieſer Handſchrift bei *Walpole*, p. 233.

v) S. *Pennant's* Tour in Scotland. T. II. p. 30. (Lond. 1776. 4.)

iſt merkwürdig, daß ſich Jameſone nie anders als mit dem Huth auf dem Haupte darſtellte, entweder um auch hierin ſeinem Lehrer Rubens nachzuahmen, oder weil ihm der König, als er ſich von ihm mahlen ließ, dieſe Freiheit ertheilt hatte. Etwas ähnliches wird von Guido Reni erzählt, der ebenfalls den Pabſt nur mit bedecktem Haupt mahlen wollte. In dem Zimmer der Florentiniſchen Galerie, worin die Mahlerbildniſſe aufbewahrt werden, hängt auch ein Porträt von Jameſone, allein es iſt nicht in Kupfer geſtochen worden. Indeſſen hat man einen Kupferſtich, der ihn, ſeine Gemahlin Iſabella Toſh und einen jungen Sohn vorſtellt, und von ſeinem Abkömmling Alexander Jameſone im Jahr 1728 nach einem Blatte verfertigt iſt, das er im Jahr 1623 ausgeführt hat, und zu Walpole's Zeiten in der Sammlung des Mr. John Alexander, eines Mahlers zu Edinburgh, bewundert wurde [w]). Außerdem beſaß dieſer Künſtler nicht nur verſchiedne Familienbildniſſe von Jameſone, ſondern auch ein Stück, worauf man ihn in ſeiner Schule, mit Skizzen zu Hiſtorien und Landſchaften, den Bildern Carl's I., der Königin, ſeiner Gattin und vier andern Werken erblickt.

Drei kleine Porträte, welche Perſonen aus dem Hauſe Haddington vorſtellen, kamen in den Beſitz des Thomas Hamilton Eſq. von Fala; andre Sachen von Jameſone zieren die zwei Collegien zu Aberdeen. Die Sibyllen daſelbſt, ſoll er, wie man ſagt, nach einigen ſchönen Frauenzimmern der Stadt verfertigt haben. In dem Cabinet des Mr.

w) *Walpole*, p. 232.

Mr. Baird zu Auchmedden in Aberdeenſhire wird ein Blatt mit den Bildniſſen dreier Mädchen, von ſechs, ſieben und acht Jahren, aus den Häuſern Argyle, Errol und Kinnoul gewieſen. Auch hat jener Edelmann eine kleine ganze Figur von William, Grafen von Pembroke, die jedoch von Einigen für eine Arbeit des van Dyck gehalten wird. Endlich bemerken wir noch, daß man auch auf dem Landſitz der Familie Lindſay zu Wormeſton in Fife ein Blatt von Jameſone antrifft, das zwei Kinder von drei und fünf Jahren, welche mit einem Hunde ſpielen, und zu jener Familie gehören, darſtellt. Das Blatt führt die Jahrszahl 1636.

Die Werke von Jameſone in den Sammlungen der Lords Marr, Buchan und Findlater in Cullen-houſe ſollen vortrefflich ſeyn, ſind aber wenig bekannt; eine Landſchaft von ihm mit einer Anſicht der Stadt Edinburgh und einem Neptun im Vorgrunde, ſo wie auch eine ganze Figur Carl's I., die er dem Magiſtrat von Aberdeen anbot, aber zurücknahm, weil er ihm nur einen geringen Preis dafür geben wollte, befinden ſich ebenfalls in den Händen unbekannter Liebhaber in Schottland.

Das berühmte Bild der Marquiſe von Huntley, das der Dichter Arthur Johnſton in einer Elegie beſungen hat, war zu Walpole's Zeiten in dem Cabinet des Herzogs von Gordon; das Porträt des Doctor Johnſton aber, von derſelben Hand, ſchmückt gegenwärtig Newton-College zu Aberdeen [w]).

Jame-

w) Einige Porträte von Jameſon ſind im folgenden ſchönen Werke geſtochen worden: The ſcottiſh Gallery, or portraits of eminent perſons in Scotland &c. by *Pinker-*

Jameſone hinterließ einige Schüler, unter welchen Michael Wright, von dem unten die Rede ſeyn wird, der angeſehenſte iſt. Ungeachtet er in England wenig bekannt iſt, ſo halten ihn dennoch ſeine Landsleute, die Schotten, noch gegenwärtig wegen ſeines Charakters und ſeiner Werke ſehr in Ehren. Er ſtarb zu Edinburgh im Jahr 1644, und wurde von David Wedderburn in einer lateiniſchen Elegie geprieſen.

In ſeinem Teſtamente, das er bereits im Jahr 1641 aufgeſetzt hatte, vermachte er unter andern dem Lord Rothes eine ganze Figur des Königs und ein Blatt mit Maria und Martha. Was aber aus ſeinem Taſchenbuche mit zweihundert Pergamentblättern, die er theils beſchrieben, theils mit bibliſchen Vorſtellungen geſchmückt hatte, geworden iſt, wiſſen wir nicht.

Ein andrer achtungswürdiger Künſtler, der unter Carl I. lebte, war

William Dobſon,

geb. 1610. geſt. 1647.

Er kam zu London in der Pfarre St. Andrew auf die Welt, und wurde wegen ſeiner Neigung zur

Pinkerton, 1800. fol. Die Vorrede enthält eine kurze Geſchichte des Urſprungs und Fortgangs der zeichnenden Künſte in Schottland, und biographiſche Nachrichten von den berühmteſten Schotten. Die Kupfer ſind faſt ſämmtlich nach Jameſone von Mr. Robert Johnſon von Newkaſtle, einem trefflichen Künſtler, geſtochen worden, der leider für die Kunſt zu früh geſtorben iſt.

zur Mahlerey dem Robert Peake übergeben, deſſen wir bereits oben gedacht haben. Ungeachtet dieſer nur ein Bilderhändler war, und dem jungen Dobſon keinen fruchtbaren Unterricht in der Zeichenkunſt ertheilen konnte, ſo fand er dennoch bei ihm Gelegenheit, einige Sachen von Titian, Rubens und van Dyck zu kopieren. Hiedurch legte er einen guten Grund, und als er einſt eine ſolche Kopie in einem Fenſter ausgeſtellt hatte, ſo gefiel ſie dem van Dyck, der zufällig vorbeiging, ſo ſehr, daß er ſich nach dem Urheber erkundigte, ihn aus der ärmlichen Werkſtatt, worin er arbeitete, zu ſich nahm, und ihn bis an ſeinen Tod väterlich liebte und unterſtützte. Er ſtellte ihn auch dem König vor, und da er ſich immer mehr auszeichnete, ſo ernannte ihn dieſer, nach dem Hingang ſeines Lehrers, zum königlichen Mahler und zum Kammerherrn, in welcher Würde er Carl I. nach Oxford begleitete, wo er ihn, den Prinzen Rupert und einige der erſten Hofleute mahlte. Dieſe Arbeiten erwarben ihm einen ſo ungemeinen Beifall, daß er nach ſeiner Rückkehr mit Aufträgen überhäuft wurde, daher er es, um Zudringliche zu entfernen, zum Geſetz machte, daß ihm für jedes Bildniß die Hälfte voraus und der Reſt nach der Vollendung bezahlt werden ſolle.

Die Lage des Königs, die täglich bedenklicher wurde, hatte auch auf Dobſon einen nachtheiligen Einfluß, indem er kaum ſo viel Geld verdienen konnte, um ſeinen Hang zu Vergnügungen zu befriedigen. Er machte alſo Schulden und wurde ins Gefängniß geworfen, aus welchem ihn aber ein gewiſſer Mr. Vaughan, der bei der Schatzkammer ange-

angeſtellt war, befreite. Das Porträt dieſes Mannes iſt unſtreitig eine der meiſterhafteſten Arbeiten von Dobſon. Indeſſen genoß er ſeine Freiheit nicht lange, indem er bald darauf in ſeinem ſechs und dreißigſten Jahre ſtarb. 1646.

Da Dobſon nur die Natur und die Arbeiten des van Dyck zum Muſter genommen hatte, ſo herrſcht in allen ſeinen Mahlereyen viel Wahrheit und Treue. Man hat von ihm hiſtoriſche Stücke und zahlreiche Porträte. Zu den erſtern gehört eine Enthauptung des heiligen Johannes, zu Wilton, in einem guten Styl, aber etwas nachläſſig koloriert; auch muß es dem Kopf des Johannes an hoher Würde fehlen, indem er nur eine Kopie des Prinzen Rupert seyn ſoll. Zu den letztern kann man ein Blatt zu Chatsworth rechnen, worauf man den General Monk, ſein Kind und ſeine Maitreſſe erblicken will. Allein wenn auch in den Zügen des bewaffneten Mannes eine gewiſſe Aehnlichkeit mit Monk unverkennbar iſt, ſo hat dennoch das Ganze das Anſehen einer heiligen Familie x).

Auf einem Landſitze des Grafen Arundel, Albury, in Surrey, war zu Walpole's Zeiten ein Gemählde von Dobſon, das die Geſchichte der Ehebrecherin enthielt. Die Compoſition iſt reich an Perſonen, deren Köpfe nach verſchiedenen Zeitgenoſſen des Künſtlers kopiert ſind, unter denen der Dichter Cowley der bekannteſte iſt. Eine andre intereſſante Vorſtellung des Prinzen Rupert, des Oberſten John Ruſſel und des Mr. William Murray, wie ſie an einer Tafel mit einander zechen und ihre Schärpen mit Wein benetzen, ſieht man auf einem

x) *Walpole*, p. 236.

einem Blatte zu Chippenham in Cambridgeſhire, dem ehemaligen Landſitze des Grafen Ruſſel von Orford. Zu Blenheim hängt eine Familienſcene, deren Hauptfigur, nach Einigen, der Architect Francis Carter, ein Zögling von Inigo Jones, nach Andern Lilly, ein berühmter Aſtrologe ſeyn ſoll, und von Walpole wegen der bewundernswürdigen Wahrheit der Natur ſehr gerühmt wird. Eben dieſen Vorzug beſitzt ein andres Familienſtück, in Devonſhire-houſe, mit den Bildniſſen des Sir Thomas Brown, ſeiner Gemahlin, ſeiner beiden Söhne und einiger Töchter. Ein Blatt, das den Dr. Hibbard, ſeine Gemahlin und fünf Kinder vorſtellt, beſaß zu Walpole's Zeiten ein Londner Kaufmann Mr. Willet.

Die Familie Compton bewahrt ein Bildniß ihres Ahnherrn, des Sir William Compton, in Lebensgröße von Dobſon, und in dem Landſitze des Lord Byron's zeigt man ein nicht minder ſchönes Bild des Sir Charles Lucas. Ein Porträt des Henry Mordaunt, Grafen von Peterborough, mit einem Pagen, der ſein Pferd am Zaume hält, und einen Engel, der ihm einen Helm überreicht, ziert die Sammlung zu Drayton in Northamptonſhire. Wahrſcheinlich deutet der Engel auf ſeine Errettung während des Bürgerkriegs, worin er zwar verwundet und gefangen wurde, aber ſich dennoch mit dem Herzoge von Hamilton und dem Lord Holland in Freiheit ſetzte. Nach Walpole's Meinung iſt dieß Gemählde vortrefflich ausgeführt.

Wie weit es Dobſon in der Porträtmahlerey gebracht hat, kann man daraus ſehen, daß das Porträt des Marquis von Montroſe von ſeiner Hand

lange

lange für ein Werk des van Dyck gehalten worden iſt. Gleiches Lob verdient eine ganze Figur des Prinzen Carl's, bewaffnet, ums Jahr 1638 verfertigt, und vor Zeiten im Walkerſchen Cabinet, das an einen Hrn. Skinner kam. Ein Jüngling, Mr. Windham, bietet ihm einen Helm dar; auf dem Fußboden liegen Waffen und Trophäen. Von den Bildniſſen ſeiner Freunde und Kunſtgenoſſen ſind folgende die merkwürdigſten: ein Kopf des van der Dort, zu Houghton; Sir Charles Cotterel und Sir Balthazar Gerbier. Dieſe zwei ſieht man auf einem Bilde, wie ſie den Künſtler umarmen. Es war ehemals in Northumberlandhouſe.

Ein Porträt der Gemahlin von Dobſon bewahrt das Erdgeſchoß des Aſhmoleaniſchen Muſeums in Oxford; ſein eignes aber exiſtirte im Cabinet des Grafen Paulett, allein die Hände ſind lange nachher von Gibſon hinzugefügt worden, wie er ſelbſt Vertue'n erzählt hat. Endlich gedenken wir noch eines Bildes, das einen alten ſitzenden Mann mit ſeinem Sohn hinter ihm vorſtellt, und die Sammlung des Herzogs Charles von Somerſet ſchmückte [y]).

Nach Dallaway [z]) verdienen noch folgende Gemählde unſers Künſtlers beſondere Aufmerkſamkeit: ein

y) Dieß Stück hat John Elſum (Epigrams on painting. p. 112. 1700. 12.) beſungen. Von dieſem Schriftſteller hat man auch folgende Schrift: The art of painting after the italian manner, with practical obſervations on the principal colours, and directions how to know a good picture. 1703. 8.

z) Anecdotes p. 470.

ein Bildniß des Sir John Tradeſcant und des Quakers Zythepſa im Erdgeſchoß des Aſhmoleaniſchen Muſeums zu Oxford; die Familie Lenthal zu Burford, in Oxfordſhire, und ein Converſationsſtück beim Lord Sandys zu Ombresley in Worceſterſhire, auf welchem man den Oberſten Ruſſel, Prinzen Rupert und den Oberſten Murphy an einer mit Weinflaſchen beſetzten Tafel erblickt. Vielleicht iſt dies Stück dasſelbe, deſſen wir oben, als zu Chippenham befindlich, gedacht haben. Zum Beſchluß führen wir die Bildniſſe von Dobſon, von ihm ſelbſt verfertigt, in der Sammlung des Lord Bukkingham zu Stowe und in Oſterley-park, und ein meiſterhaftes Porträt des Secretairs Thurlow an, das man heut zu Tage bey Mr. Owen Cambridge bewundert.

Was Dobſon's Styl betrifft, ſo iſt bereits bemerkt worden, daß er ſich einer treuen Nachahmung der Natur befliß, und der Kunſtvollkommenheit ſeines Lehrers van Dyck zu nähern ſuchte. Er wußte die individuellen Grundzüge mit idealiſcher Grazie und Anmuth darzuſtellen, und wurde dadurch vorzüglich bei den Damen beliebt, indem er ſie verſchönerte, ohne ihre Aehnlichkeit aufzuopfern. Sein Pinſel war kühn und kräftig. Unſtreitig hätte er ſich den Titel des brittiſchen Tintoretto, mit welchem man ihn beehrte, mit allem Recht erworben, wäre er nicht, kaum ſechs und dreißig Jahre alt, als Opfer ſeiner ausſchweifenden Lebensart gefallen!

James Gandy.

Dieſer Mahler iſt einer der achtungswürdigſten brittiſchen Künſtler, aber ſelbſt in England ſo unbekannt, daß ihn nicht einmal Walpole in ſeinem Verzeichniſſe anführt. Er ward im Jahr 1619 gebohren († 1689), widmete ſich der Mahlerey, und machte in der Schule des van Dyck reißende Fortſchritte. Der Grund, warum er in England völlig unbekannt iſt, liegt darin, weil er ſehr frühzeitig von dem alten Herzog von Ormond nach Irland gebracht wurde und in deſſen Dienſten blieb. Auch würde vielleicht durch die zerrüttete Lage Irlands ſein Verdienſt unbemerkt geblieben ſeyn, hätten nicht einige ſeiner Meiſterſtücke ſeinen Namen der Vergeſſenheit entriſſen. Noch gegenwärtig bewundert man von ihm in Irland verſchiedne Bildniſſe von adlichen und begüterten Perſonen, die wegen des geiſtreichen, ſprechenden Ausdrucks, der Würde und des bezaubernden Farbentons kaum den Arbeiten des van Dyck nachſtehen ſollen. Viele ſeiner Copien, die ſich in der Sammlung des Grafen Ormond zu Kilkenny befanden, ſind für echte Originale des van Dyck verkauft worden.

Ein großer niederländiſcher Künſtler, der von Carl I. einen Ruf erhielt, um ſich in England niederzulaſſen, war Gerhard Honthorſt, in Italien unter dem Namen Gerardo delle notti bekannt, und allgemein durch ſeine Nachtſtücke berühmt, die er durch Feuer und anderes künſtliches Licht meiſterlich zu beleuchten wußte. Die Werke, die er in England hinterlaſſen hat, ſind von Walpole beſchrieben worden [a]). Eins der größten, obgleich nicht

a) p. 238-240.

nicht der vollkommenſten, hängt im Erdgeſchoß unter den Zimmern der Königin (queen's ſtaircaſe) zu Hamptoncourt, und ſtellt den König Carl und ſeine Gemahlin, unter der Geſtalt des Apollo und der Diana, ſitzend auf Wolken, dar, während der Herzog von Buckingham, als Merkur, ihnen die Künſte und Wiſſenſchaften vorführt, und einige Genien den Neid, die Bosheit und andre Laſter zurückſcheuchen. Honthorſt hat ſich hier in dem Gegenſtand vergriffen, auch iſt das Colorit manierirt, dunkel und unnatürlich, wie in einigen Sachen des Guercino. Demungeachtet erhielt er für dieſe Arbeit 3000 Gulden, ein Silber-Service für zwölf Perſonen und ein Pferd, und mußte ſelbſt nach ſeiner Rückkehr nach Utrecht noch für den König mahlen.

Weit ſchöner iſt ein Knieſtück von ihm, das Lucy, Gräfin von Bedford, darſtellt, und zu Woburn gewieſen wird. Sie iſt ſchwarz bekleidet und ruht mit dem Haupt auf der Hand. Es iſt mit einem dreiſten, aber ſaubern Pinſel meiſterhaft vollendet. Die Bildniſſe des Marquis von Montroſe, der Prinzen Rupert [a]) und Moritz, welche mit dem Namen des Künſtlers bezeichnet ſind, waren zu Walpole's Zeiten im Beſitz des Herrn West. Ein Porträt ihres älteſten Bruders, des Pfalzgrafen Carl Ludwig, führt die Jahrszahl 1633.

Die

a) Dieſer Prinz Rupert war ein eifriger Liebhaber und Kenner der zeichnenden Künſte. Man hat ihn lange für den Erfinder der ſchwarzen Kunſt (Mezzotinto) gehalten.

Die Sammlung des Lord Eſſex zu Caſhiobury bewahrte von Honthorſt ein großes Gemählde, das die Königin von Böhmen mit ihren Kindern darſtellt. Es iſt eine froſtige Allegorie, und nur durch den Umſtand merkwürdig, daß die Königin von Böhmen und ihre Kinder, die man hier erblickt, Schülerinnen von Honthorſt waren [b]).

Descamps erzählt [c]), daß Honthorſt ſeinen Schüler Joachim Sandrart mit ſich nach England genommen, und daß der König verſchiedne Gemählde von ihm gekauft habe. Er ſoll auch für den Grafen Arundel mancherlei nach Holbein, unter andern die Bildniſſe Heinrich's VIII., des Sir Th. Morus, des Erasmus u. ſ. w. kopiert, und endlich England verlaſſen haben, um im Jahr 1627 nach Venedig zu reiſen. Allein es iſt befremdend, daß

b) Die Prinzeſſin Sophia (von der man ein Porträt mit einem Strohhuth von Honthorſt zu Wilton zeigt) und die Prinzeſſin Louiſa Hollandina, welche im Jahr 1664 nach Paris ging, katholiſch wurde, und im Jahr 1709 als Aebtiſſin von Maubuiſſon ſtarb, waren Schülerinnen von Honthorſt und haben in der Mahlerey anſehnliche Fortſchritte gemacht. Zwei Bilder der Prinzeſſin Hollandina befanden ſich in der Sammlung ihres Onkels (ſ. Catal. of king Charles's pictures, p. 53. Nro. 70, 71.); eins ſtellte Tobias mit dem Engel dar und exiſtirt noch gegenwärtig in Kenſington. In der ehemaligen Jacobinerkirche zu Paris zeigte man ein Altarblatt in Oel von ihr. Ein Gedicht zum Lobe ihres Talents für die Mahlerey findet man in *Lovelace's* Lucaſta p. 17. Endlich bemerken wir noch, daß auch in der Gemählde-Sammlung zu Salsdahlum ein Stück von ihr hing, welches in halben Figuren die Geſchichte des Erichthonius darſtellt.

c) T. II. p. 101.

daß Sandrart in der Biographie des G. Hont-horſt dieſer Reiſe mit keinem Worte gedenkt, und daß man auch im Verzeichniß der Galerie Königs Carl kein einziges Werk von Sandrart angeführt findet [d]).

Hans van Belcamp, der ein Zeitgenoſſe von Honthorſt war, verfertigte viele, der Aehnlichkeit wegen ſchätzbare Copien für die Galerie des Königs. In einem Vorzimmer des Pallaſtes St. James hängt über dem Camin ein Bildniß Edward's IV. im Nachtkleide und mit Pantoffeln, das Belcamp wahrſcheinlich nach einem alten Original kopiert hat. Auch werden in dem Verzeichniß der Galerie Jacob's II. mehrere Sachen von ihm erwähnt. Zu Drayton, dem ehemaligen Landſitz der Lady Elizabeth Germain in Northamptonſhire, findet man von ihm eine große Copie des Gemähldes von Holbein, das beim Brande von Whitehall zu Grunde ging. Nach dem unglücklichen Ende Carl's I. erhielt Belcamp mit einigen andern Künſtlern den Auftrag, die Schätze des Königs zu verkaufen [e]).

In der Geſchichte der Florentiniſchen Schule [f]) haben wir nur im Vorbeigehen des Orazio Gentileſchi (geb. 1563. † 1646) und ſeiner Tochter Artemiſia (geb. 1590. † 1642) gedacht. Da ſich beide in London aufhielten, und daſelbſt mit großem Ruhm arbeiteten, ſo werden hier einige Nachrichten von ihnen nicht am unrechten Orte ſtehen.

Orazio

d) *Walpole*, p. 238 - 240.

e) *Walpole*, p. 240 - 241.

f) S. dieſe Geſchichte, B. I. S. 412.

Orazio kam zu Piſa auf die Welt, entwik-kelte ſeine Talente zu Rom, und verfertigte zahl-reiche Mahlereyen für die Päbſte, von denen uns Baglioni ein Verzeichniß aufbewahrt hat [g]). Er ging hierauf nach Frankreich, wo er der Sage nach einen Ruf von Carl I. erhielt, und zuletzt nach Lon-don. Hier gab ihm der König eine freie Woh-nung, eine anſehnliche Beſoldung und den Auf-trag, die Decken einiger Palläſte, vorzüglich zu Greenwich, mit ſeinem Pinſel zu zieren. Die neun Stücke, die er dort ausführte, wurden nach dem Tode des Königs für 600 Pf. verkauft, und be-finden ſich heut zu Tage in einer Halle von Marl-boroughhouſe.

Orazio mahlte ebenfalls einige Sachen für den Herzog Villiers von Buckingham zu York-houſe, unter andern ein Deckenſtück, das man in der Fol-ge in dem Hauſe des Herzogs Sheffield von Buk-kingham im St. James Park bewunderte. Es ſtellt die neun Muſen in einem großen Kreiſe dar.

Ungeachtet er zur Porträtmahlerey weniger An-lagen als zu geſchichtlichen Darſtellungen hatte, ſo mahlte er dennoch die ganze Familie von Villiers, und einige andre Porträte, die aber keinen großen Beifall fanden. Für den eben erwähnten Villiers verfertigte er auf einem großen Blatte eine heilige Maria Magdalena, die in einer Felſengrotte liegt und einen Schädel betrachtet, und für den König die Verſuchung Joſeph's durch Potiphar's Weib, die gegenwärtig in Hamptoncourt exiſtiren ſoll. Er mahlte außerdem verſchiedne weniger bekannte Sa-chen

g) p. 244 ſq.

chen für den König, und widmete ihm ein Zeichenbuch. Er ſtarb, nach einem zwölfjährigen Aufenthalt, in ſeinem drei und achtzigſten Jahre zu London 1646 [h]).

Seine Tochter Artemiſia war ſchon in Italien rühmlich bekannt geworden, als ſie nach England reiſte, und übertraf ihren Vater in manchen Fächern, vorzüglich im Porträt. Sie würde ſich durch ihre Schönheit, Bildung und ihr großes Talent allgemeine Achtung und Liebe erworben haben, wenn ihre Aufführung ſittlicher geweſen wäre. Paſſeri [i]) erzählt ihre Schickſale umſtändlich, und bemerkt, daß ihr erſter Verführer Agoſtino Taſſi, ungeachtet er von ihrem Vater verklagt wurde und die härteſten Strafen erdulden mußte, ſich dennoch wieder mit ihm ausſöhnte und das innigſte Freundſchaftsbündniß ſchloß.

In der Sammlung Carl's I. befanden ſich viele Mahlereyen von der Hand der Artemiſia, unter andern ein David mit dem Kopf des Goliath, der außerordentlich gelobt wird. Sie mahlte ferner mehrere Perſonen aus der königlichen Familie und von hohem Rang, ging aber nach einem kurzen Aufenthalt nach Neapel zurück, wo ſie ein glänzendes Haus machte, und im Jahr 1642 ſtarb [k]).

Nico-

h) *Walpole*, p. 241–242. Sandrart lernte während ſeines Aufenthalts in England den Orazio kennen, beſchreibt einige Gemählde von ihm und beſuchte in der Folge deſſen Tochter zu Neapel. S. Sandrart's Werke B. I. S. 298, 204.

i) p. 105, im Leben des Agoſtino Taſſi.

k) *Walpole*, p. 242.

Nicola Laniere, ein Italiäner von Geburt, wußte ſich durch ſeine vielſeitige Bildung bei Carl I. ſehr einzuſchmeicheln. Er war Muſikus, Mahler, Kupferſtecher und Mäkler, und ſoll in dieſer Eigenſchaft den Handel wegen der Mantuaniſchen Gemähldeſammlung für den König geſchloſſen haben. Carl I. ernannte ihn zu ſeinem Muſikus mit einem jährlichen Gehalt von 200 Pf. und zum Aufſeher eines kleinen Cabinets. Er hatte in der Folge das traurige Geſchäft, die Muſik zu einer Hymne von Thomas Pierce auf den Tod ſeines edlen königlichen Wohlthäters zu komponiren [l]. Als Mahler hat ſich Laniere nur durch einige Werke bekannt gemacht. Eine heilige Familie von ihm war in der Sammlung des Königs, und ſein Porträt, von ihm eigenhändig gemahlt, hängt noch gegenwärtig in einem Zimmer der Muſikſchule zu Oxford. Von ſeinen Kupferſtichen gibt Walpole einige Nachrichten [m]), auch ſoll er, wie dieſer Schriftſteller verſichert, bei der Verſteigerung der königlichen Güter vier Gemählde für 230 Pf. an ſich gebracht haben. Seine Brüder, Clemente und Hieronymo, waren ebenfalls Bilderhändler

l) S. *Wood's* Athenae, Vol. II. p. 862. *Rymer's* Foedera ap. *Walpole*, p. 242.

m) a. a. O. Man hat einen Kupferſtich von ihm mit der Unterſchrift: *Done in my youthfull age of 74.* Seine Platten zu einem Zeichenbuche unter dem Titel: Prove primo fatte a l'acqua forte da N. Laniere a l'eta ſua giovanile di ſettanta otto anni, 1636. kamen in den Beſitz eines Juweliers Mr. Roſe. Ein andres Büchelchen von ihm: Maſchere delin. da J. Romano, ex coll. N. Laniere, 1638. erwähnt Walpole, p. 243. not. †.

ler [n]). Nicola ſtarb in ſeinem acht und ſiebenzigſten Jahre 1646.

Zu den Zöglingen von Rubens, die ſich in dieſem Zeitraum in London niederließen, muß Franz Wouters gezählt werden, von deſſen meiſterhaften Landſchaften, mit kleinen Figuren ausſtaffirt, in der Geſchichte der niederländiſchen Schule die Rede ſeyn wird. Er war ein Liebling des Kaiſers Ferdinand II., und kam mit deſſen Geſandten im Jahr 1637 nach London, wo ſeine Bilder am Hofe einen ſo ungemeinen Beifall fanden, daß ihn der Prinz von Wales, in der Folge Carl II., zu ſeinem erſten Mahler ernannte. In einem handſchriftlichen Verzeichniß der Mahlereyen Carl's I. wird von ihm ein Deckenſtück mit einer Vorſtellung des Herkules und andrer Götter angeführt; in dem Catalog Jacob's II. aber kommen drei Landſchaften und eine Geſchichte des heiligen Sebaſtian von ihm vor. Sir Peter Lely hatte eine ſeiner ſchönſten Landſchaften. Das Unglück der königlichen Familie ſchmerzte ihn ſo ſehr, daß er England verließ und nach Antwerpen ging, wo er durch einen unvorſichtigen Schuß im Jahr 1659 ſein Leben verlor [o]).

Ein gewiſſer Weeſop, wahrſcheinlich ein Landsmann des eben erwähnten, reiſte im Jahr 1641 nach England, und kam kurz vor dem Tode des A. van Dyck daſelbſt an. Er gehört zu den treueſten Nachahmern dieſes Meiſters, und wußte ſich

n) Hieronymo war einer der erſten, die in England durch allerlei Betrügereien neuen Gemählden einen alten Anſtrich gaben und ſie für Originale großer Meiſter verkauften. *Walpole*, p. 243.

o) *Walpole*, p. 243-244.

ſich deſſen Styl ſo anzueignen, daß ihre Werke oft verwechſelt worden ſind. Auch ihn erbitterte der Tod des Königs ſo ſehr, daß er im Jahr 1649 England verließ. Ein John Weeſop, vielleicht ſein Sohn, ſtarb im Jahr 1652 [p]).

Ungeachtet Johann von Critz den Titel eines königlichen Mahlers führte, ſo war er doch mehr ein Liebhaber der Künſte als ſelbſt Künſtler. Indeſſen ſind ſeine Federzeichnungen, wie Walpole verſichert, mit Geiſt und Leichtigkeit entworfen. Im Jahr 1632 ſoll er einige Gemählde von Palma und die Kaiſerköpfe von Tizian retouchirt haben! Sein Bruder Thomas von Critz war ebenfalls ein Künſtler [q]).

Um eben dieſe Zeit lebte der Niederländer Adrian Hanneman in England. Descamps verſichert [r]) zwar in ſeiner Biographie dieſes Künſtlers, daß er ſeinen Geburtsort Haag nie verlaſſen habe, allein Walpole hat es durch viele Zeugniſſe zu beweiſen geſucht, daß er unter Carl I. nach London gekommen iſt. Es iſt hier nicht der Ort, von den Verdienſten Adrian's zu handeln; wir bemerken alſo nur, daß er in hiſtoriſchen Vorſtellungen und im Porträt viel ruhmwürdiges geleiſtet, und ſechzehn Jahre lang in England gearbeitet hat. In ſeinen Bildniſſen erkennt man den treuen Nachahmer von van Dyck und Mytens. Die wichtigſten Arbeiten, die von ihm in England gewieſen werden, ſind folgende: ein Porträt des Herzogs von Hamilton zu Windſor; ein Stillleben zu Workſop,

p) *Walpole*, p. 244.
q) *Walpole*, p. 244–246.
r) T. II. p. 187.

ſop, einem Landſitze des Herzogs von Norfolk; ein Lautenſchläger, ehedem im Beſitz des Sir Peter Lely; das Porträt eines gewiſſen Honeywood, deſſen Mutter ſo bejahrt wurde, daß ſie 365 Deſcendenten ſehen konnte, in der Bibliothek der Cathedrale von Lincoln, und zwei Bildniſſe Carl's II. Nach Descamps lebte er nur bis zum Jahr 1662, nach Walpole aber ſtarb er erſt im Jahr 1680. Wir werden die Frage: ob dieſer Künſtler wirklich in England geweſen iſt oder nicht, an einem andern Orte genauer unterſuchen [s]).

Wir übergehen Cornelius Neve, K. Coker, Matthew Goodricke oder Gothericke, Stalband, Greenbury, Powey, Edward Bower, Holderneß, T. Johnſon und andre mittelmäßige Künſtler, um auf Horaz Paulin und Hamilton zu kommen. Paulin, ein Niederländer, lebte eine Zeitlang in England, ging hierauf nach Hamburg und endlich nach Paläſtina. Er war ein geſchickter Mahler, obgleich uns von ihm Sachen bekannt ſind, die die Sittlichkeit beleidigen müſſen. Er predigte einen Kreuzzug, fand manche Anhänger beiderlei Geſchlechts, die ihm, mit Kreuzen und Reliquien ausgerüſtet, folgten, und ſtiftete dadurch viel Unheil [t]). Hamilton, deſſen auch Sandrart gedenkt, machte ſich durch Stillleben, vorzüglich durch meiſterhaft gemahlte Vögel berühmt, und trat in die Dienſte des Churfürſten von Brandenburg. Da es mehrere Künſtler gleiches Namens gibt, die ſämmtlich zu einer ſchottiſchen Familie gehören, welche vielleicht mit

der

s) Vergl. *Walpole*, p. 246–248.

t) *Descamps*, T. III. p. 151.

der in neuern Zeiten berühmt gewordenen Mahler-Familie Hamilton in England verwandt iſt, ſo wollen wir die Nachrichten, die wir von ihr zerſtreut gefunden haben, hier zuſammenſtellen. Das Haupt der ſchottiſchen Familie war James Hamilton u), ein wackrer Mahler, der der Religion wegen ſein Vaterland unter Cromwell verließ und nach Brüſſel ging, wo er in ſeinem achtzigſten Jahre ſtarb. Man hat von ihm viele Stillleben, die ſehr geſchätzt werden. Er hinterließ drei Söhne: Philipp Ferdinand, John George und Charles William. Der älteſte machte ſich durch Viehſtücke und Pferde, die er in einem grandiöſen Styl mahlte, einen Namen, und trat, nachdem er eine Zeitlang in Brüſſel bei ſeinem Vater gelebt hatte, in die Dienſte Kaiſers Carl's VI. Sein Sohn und Schüler, John, bildete ſich gleichfalls zu einem berühmten Pferdemahler.

John George, der zweite Sohn von James, genoß unter ſeinen Zeitgenoſſen einen großen Ruhm, und verdiente dieſen auch wirklich, da er einer der beſten Thiermahler war. Seine Pferde haben ganz das Charakteriſtiſche der verſchiednen Racen und ſetzten die Kenner in Erſtaunen. Er mahlte außerdem Blumen, Früchte und Inſecten. Anfänglich lebte er am Hofe Friedrich's I. zu Berlin, ging aber nach dem Tode des Königs zu ſeinem Bruder Ferdinand nach Wien, und wurde von dem Prin-

u) Die Stammtafel dieſer Familie iſt folgende:

James Hamilton.

Philipp Ferdinand. — John George. — Charles William.

John. (Sohn von Philipp Ferdinand) — Antonio Ignazio. (Sohn von John George)

Prinzen von Schwarzenberg zu ſeinem Cabinetmahler ernannt. Endlich erhielt er den Rang eines kaiſerlichen Mahlers.

Ihm an Ruhm der nächſte war Charles William (geb. zu Brüſſel im Jahr 1668), der die Zeichenkunſt von ſeinem Vater und ſeinen Brüdern erlernte. Er ging nach Augsburg, wo ihn der damahlige Biſchof Alexander Sigismund, aus der Familie Pfalz-Neuburg, zu ſeinem Kammerherrn machte, nahm aber ſeinen Abſchied, um ſich ganz der Mahlerey widmen zu können. Jagdſcenen, vierfüßige Thiere, Vögel, Amphibien, Geſträuche und Pflanzen, namentlich Diſteln, wußte er weit vorzüglicher als Bildniſſe zu behandeln. Einige ſeiner großen Blätter, welche Pferde darſtellen, hingen ehemals in dem biſchöflichen Marſtall. Gemeiniglich ſind ſeine Gemählde, ſowohl auf Holz als auf Kupfer, ſo glatt und glänzend wie ein Spiegel. Dieſer Künſtler ſtarb am 23. Febr. 1754 und hinterließ viele Handzeichnungen, Studien und Skizzen, welche der Cardinalbiſchof von Conſtanz kaufte.

Anton Ignaz endlich, ein Sohn von John George (geb. zu Wien im Jahr 1696), empfing den Unterricht von ſeinem Vater und verfertigte ſchätzbare Werke. Zwei Blätter von ihm mit Vögeln waren vor Zeiten in dem Winkleriſchen Cabinet zu Leipzig [v]). Nachdem er ſieben Jahre lang in Dienſten des Herzogs von Sachſen-Weimar gelebt hatte, ernannte ihn der König von Polen und Chur-

v) S. den Catalog dieſer Sammlung. Nro. 135, 136. p. 53. Vergl. Heinecken's Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen. B. I. S. 112 fg.

Churfürſt von Sachſen zu ſeinem Hofmahler, worauf er zu Hubertsburg ſtarb.

Francis Barlow (geb. 1630. † 1702) kam in Lincolnſhire auf die Welt, ſtudierte unter dem Porträtmahler Sheppard oder Sheperd, und war ſeiner Viehſtücke wegen ein geachteter Künſtler. Seine Vorſtellungen von vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fiſchen empfehlen ſich durch Wahrheit und richtige Zeichnung, ſind aber nicht kräftig colorirt, daher die Kupferſtiche darnach höher als die Originale geſchätzt werden. W. Hollar und Faithorn haben einige ſeiner Viehſtücke in Kupfer geſtochen; auch kennt man ſechs Hefte mit Abbildungen von Thieren nach ſeinen Zeichnungen und eine Anzahl Holzſchnitte zu den äſopiſchen Fabeln, die ebenfalls nach ſeinen Skizzen verfertigt ſind [w]). In den Landſitzen des brittiſchen Adels, z. B. in der Villa des Lord Onslow zu Clandon, ſieht man von ihm Deckenſtücke, welche den reinen Himmel mit fliegenden Vögeln darſtellen.

Barlow hielt ſich einige Zeit in London auf, und kopierte mehrere Monumente in der Weſtminſter-Abtei, die zu Mr. Keep's Werke über dieſe Cathedrale in Kupfer geſtochen werden ſollten. Er verfertigte daſelbſt auch Porträte, unter andern ein Bildniß des Generals Monk, und erhielt, wie Mr. Symonds verſichert, für jedes Blatt mit Fiſchen acht Pf. St. Ungeachtet ihm ſeine Arbeiten reichlich bezahlt wurden, und er von einem Freunde

w) Ein Werk von ihm hat den Titel: Diverſae avium ſpecies ſtudioſiſſimè ad vitam delineatae per *Franc. Barlow* ingenioſiſſimum Anglum pictorem. *Guil. Faithorn* excudit 1658.

de eine große Summe geerbt hatte, ſo ſtarb er dennoch in Dürftigkeit im Jahr 1702 [x]).

Sir Toby Matthews [y]) und Samuel Butler, der Verfaſſer des Hudibras, haben ſich nur in ihren Nebenſtunden mit der Mahlerey beſchäftigt, und müſſen ihrem Zeitgenoſſen Sir James Palmer weit nachſtehen. Er war ein talentvoller Copiſt, und wird in dem Verzeichniſſe der königlichen Galerie oft angeführt. Eine Copie nach Tizian, Tarquinius und Lucretia, ſcheint ein Hauptwerk von ihm geweſen zu ſeyn [z]).

Der bereits oben erwähnte Franz Cleyn verdient unter die geſchickteſten Ausländer, die ſich in dieſem Zeitraum in England hervorthaten, gerechnet zu werden. Er ward zu Roſtock geboren, reiſte nach Rom, wo er ſich während eines vierjährigen Aufenthalts mit den beſten Muſtern bekannt machte, und trat hierauf in die Dienſte des Königs von Dänemark, Chriſtian's IV. Seine Grottesken, die er mit Geiſt und Fertigkeit zu behandeln wußte, fanden bei zwei Britten, dem Sir Henry Wotton und Sir Robert Anſtruther in Venedig, ſo viel Beifall, daß ſie ihn dem Prinzen Carl, der ſich damahls noch in Spanien aufhielt, empfahlen. Cleyn ging auch nach England, wo ihn

x) *Walpole*, p. 248 - 249.

y) Man darf ihn nicht mit Tobias Matheus aus Antwerpen verwechſeln, der nach Füeslie in England gearbeitet haben ſoll. Allein er iſt nie in England geweſen, und Houbraken (T. III. p. 102.), auf den ſich Füeslie beruft, ſagt weiter nichts, als daß F. Matheus zu Rom ſtudiert und in dem Schilderbent den Namen de Brome erhalten habe.

z) *Walpole*, p. 249 - 250.

ihn Jacob mit Auszeichnung aufnahm, nachdem er vorher einige in Dänemark angefangene Werke vollendet und von ſeinem Könige Erlaubniß zu dieſem Schritt erhalten hatte [a]).

Es iſt bereits oben bemerkt worden, daß Jacob I. zu Mortlack eine Tapetenfabrik errichtet und ihrem Aufſeher, Sir Francis Crane, eine Summe von 2000 Pf. zur Unterſtützung bewilligt hatte. Da aber in der Fabrik nur nach alten, geſchmackloſen Muſtern gearbeitet wurde, ſo erhielt Cleyn den Auftrag, neue Zeichnungen, vorzüglich geſchichtliche Darſtellungen und Grottesken, zu entwerfen, die in gewirkte Tapeten übertragen wurden und der Fabrik einen neuen Glanz gaben. Unter andern ſchickte man fünf Cartons von Raphael zum Kopieren nach Mortlack; und da Cleyn durch ſeine Thätigkeit die Wünſche des Königs erfüllte, ſo erhielt er eine jährliche Beſoldung von 100 Pf., die ihm bis zum Ausbruch der bürgerlichen Kriege bezahlt wurde [b]).

Cleyn ſtand bei dem Könige und dem Publikum in großem Anſehen [c]), und mußte nicht allein zu Mortlack, ſondern auch in einigen Palläſten der Reſidenz arbeiten. In Somerſethouſe zierte

a) S. den lateiniſchen Brief Jacob's I. in *Fuller's* worthies of Surrey, p. 77.

b) *Rymer's* Foedera T. XVIII. p. 112.

c) Man vergleiche nur die Stafford papers bei *Walpole*, p. 252. Auf einer Zeichnung von ihm las man folgende Worte: Il famoſiſſimo pittore Franceſco Cleyn, miracolo del ſecolo e molto ſtimato dal Re Carlo della Gran-Britania 1646.

te er die Decke eines Zimmers neben der Galerie mit mannichfaltigen Geſchichten in einzelnen goldnen Feldern; die Außenſeite von Wimbledon-houſe ſchmückte er mit Freskomahlereyen, ſo wie auch die Palläſte Bolſower in Nottinghamſhire, Stonepark in Northamptonſhire und Carew-houſe zu Parſons-green, das an den Lord Peterborough gefallen iſt. Außerdem erblickt man von ihm ſehr ſchöne Grottesken an der Decke und über den Caminen eines Zimmers in Holland-houſe, die einem Parmegianino Ehre machen würden. Nach ſeinen Zeichnungen haben Hollar und andre Kupferſtecher mehrere Blätter verfertigt, die man in verſchiednen Ausgaben des Virgil und Aeſop findet, auch führte er ſelbſt die Nadel mit Leichtigkeit, und hinterließ ein paar Sammlungen von Thierfiguren, Grottesken u. ſ. w., von denen es jedoch noch nicht gewiß iſt, ob ſie nicht vielleicht von ſeinem Sohn Francis Cleyne herrühren, der vollkommen im Geſchmack des Vaters arbeitete.

Aus den Geburtsliſten des Kirchſpiels Mortlack erfährt man, daß Cleyne drei Söhne und drei Töchter hatte. Die Söhne waren: Francis (geb. 1625. † 1650), Charles und John; die Töchter: Sarah, Magdalen, und Penelope. Dieſe legte ſich, wie Vertue vermuthet, auf die Miniaturmahlerey, und mahlte ein Porträt der jüngſten Tochter Richard Cromwell's, als ſie vier Jahre alt war, 1668. Der wichtigſte Zögling, den Cleyn hinterließ, war Gibſon. Er ſtarb ums Jahr 1658 [d]).

John

d) *Walpole*, p. 251-254.

John Hoskins,

geb. .... † 1664.

Dieſer vortreffliche Künſtler hatte ſich anfänglich durch Oelgemählde ein billiges Lob erworben, widmete ſich aber in der Folge der Miniatur. Er mahlte die Porträte des Königs, der Königin und der erſten Hofbedienten ſehr treu und wahr, ohne ſich jedoch in dem Farbenton zu einer großen Vollkommenheit erheben zu können. Seine Carnazion behielt ſtets einen ziegelfarbigen Anſtrich. Walpole beſaß von ihm einen Kopf des Maynard mit freyem und kräftigem Pinſel ausgeführt, aber fehlerhaft colorirt, und ein Porträt des Lord Falkland, das den Tiefſinn und die Trauer dieſes Patrioten meiſterlich ausdrücken ſoll. Beide Blätter waren in der Sammlung des Dr. Meade [e]). Sein Meiſterſtück, das zu Walpole's Zeiten im Cabinet des Mr. Fanſhaw gewieſen wurde, ſtellt das Bildniß eines unbekannten jungen Mannes dar, in einem rothen ſeidnen Mantel, wie ihn die Magiſter zu tragen pflegten. Das Colorit iſt hier hell und fröhlich, wie in Olivier's Miniaturen, und das Haupthaar leicht tockirt. Ein andres vortreffliches Bild von ihm entdeckte Walpole zu Burleigh. Es iſt ein Knabe in Profil, braun gekleidet mit einem Spielzeug in der Hand, das mit Caſtagnetten Aehnlichkeit hat. Nach Vertue's Angabe hatte Hoskins einen Sohn, gleiches Taufnamens, der aber, um

e) Zu Burleigh findet man von Hoskins ein Porträt des David Cecil, mit der Jahrszahl 1644, und ein andres des Edward Cecil, in der Folge Viscount Wimbleton. S. *Walpole*, p. 254.

um ſeine Werke von denen ſeines Vaters zu unterſcheiden, eine andre Marke gebrauchte [f]). Auch Sanderſon gedenkt ſeiner, jedoch nur im Vorbeigehen. J. Hoskins, der Vater, ſtarb im Jahr 1664 [g]).

Die berühmteſten Schüler von Hoskins waren ſeine Neffen Alexander und Samuel Cooper. Alexander hat im Fach der Landſchaften und Porträte, die er gemeiniglich mit Waſſerfarben ausführte, viel ſchätzenswerthes geleiſtet. Zu Burleigh ſieht man von ſeiner Hand die Geſchichte des Actaeon und der Diana. Wahrſcheinlich iſt er mit John Couper oder Cooper, von dem Houbraken redet [h]), eine und dieſelbe Perſon. Wie dieſer Schriftſteller verſichert, legte er ſich zu London auf die Miniaturmahlerey und Nachahmung des Iſaac Olivers, kam nach Amſterdam, und trat, nach einem kurzen Aufenthalt daſelbſt, in die Dienſte der Königin Chriſtina von Schweden. Dieß geſchah im Jahr 1660. Sandrart nennt ihn Ceuper [i]) und erzählt, daß ſie ſich zu Amſterdam wechſelsweiſe beſucht und ſich einander ihre Arbeiten gewieſen haben. “Er zeigte mir”, ſetzt er hinzu, “eine Reihe vortrefflicher Miniaturmahlereyen, welche die berühmteſten Adlichen des brittiſchen Hofes darſtellen, und empfing von allen Künſtlern zu Amſterdam die Beweiſe der Hochachtung, die er verdiente. Allein er ging nach Schweden, an den Hof der Königin Chriſtina,

f) Sie hat die Figur]+[. Sein Vater gebrauchte nur I. H.

g) *Walpole*, p. 254-255.

h) T II p 87.

i) T. I. p. 316.

ſtina, und ſeit der Zeit hat man von ihm nichts wieder gehört."

Sein Bruder Samuel Cooper, der unter Carl II. blühte, verdankt ſeine Bildung einem eifrigen Studium der Werke des van Dyck. Er war, nach Walpole [k]), der erſte, der es wagte, die dreiſte Führung des Pinſels, welche einen Oelmahler empfiehlt, auch auf die Miniatur zu übertragen. Wäre es möglich, ſeine Bilder durch ein Glas zu dem Umfange eines Gemähldes des van Dyck zu vergrößern, ſo würde man glauben, ſie wären in demſelben Verhältniſſe gemahlt.

Cooper befliß ſich nur einer treuen und geiſtreichen Darſtellung des Kopfs; in allen übrigen Theilen war er ſehr ſchwach. Er konnte kaum den Hals und die Schultern zeichnen, ſo daß eine Menge ſeiner Bilder unvollendet zu ſeyn ſcheinen. Da er ferner als Porträtmahler eine unbeſtechliche Treue beſaß, ſo empfahl er ſich nicht immer beim ſchönen Geſchlecht; ſeine Weiberköpfe ſind, gleich denen ſeines Muſters van Dyck, ſelten ſehr reizend.

Von Cooper's Biographie wiſſen wir äuſſerſt wenig. Er ward im Jahr 1609 gebohren und mit ſeinem Bruder von Hoskins in der Mahlerey unterrichtet, der bald ſeine Ueberlegenheit fühlte und auf ihn eiferſüchtig wurde. Später bildete er ſeine Farbe, die Mannichfaltigkeit ſeiner Tinten, ſein von Lebenskraft emporſchwellendes Nackte und den leichten Wurf der Haare nach van Dyck. Ein Hauptwerk, das alle dieſe Vorzüge in ſich vereinigt,

k) p. 325.

nigt, iſt das Porträt von Cromwell, vor Zeiten im Beſitz einer Lady Frankland, die von Cromwell abſtammte. Der Körper iſt wie gewöhnlich unvollendet. Vertue hat das Porträt, nebſt einem andern aus der Sammlung des Herzogs von Devonſhire, in Kupfer geſtochen. Die Geiſteskraft, das Schlaue, Düſtere, Unerſchrockene und Stolze in den Zügen des Protectors, ſoll unübertrefflich ausgedrückt ſeyn.

Eben ſo viel Lob verdient ein andres Bild von ihm, das einen gewiſſen Swingfield darſtellt. Dieſer Mann empfahl ihn dem franzöſiſchen Hofe, der ihn nach Paris berief, wo er mancherlei Sachen größer als gewöhnlich ausführte. Seine Wittwe ſoll dafür auf Lebenszeit eine Penſion erhalten haben. Er ging endlich, nachdem er viele Jahre hindurch in Frankreich und Holland gelebt hatte, nach England zurück, wo er zu London am 5. Mai 1672 in ſeinem drei und ſechzigſten Jahre ſtarb und über ſeine Gruft in Pancraschurch ein Monument erhielt. Die Inſchrift, die ſich daran befindet, hat Graham mitgetheilt, der zugleich bemerkt, daß Cooper ein braver Tonkünſtler war und die Laute meiſterhaft ſpielte.

Cooper's Werke ſind zahlreich. In dem Cabinet der Königin Carolina zu Kenſington hängen ſieben bis acht Stück, unter welchen ein Kopf des Generals Monk das vorzüglichſte, aber unvollendet iſt. Lord Orford beſaß den Kopf des Erzbiſchofs Sheldon, und in den Händen eines Unbekannten war das Porträt des Lord-Canzlers Shaftsbury, deſſen ſich ſpäterhin der Bildhauer Rysbrak zu ſeinem Monument bediente.

Gleich-

Gleichzeitig mit Cooper blühte die Mahlerin Anna Carlisle († um 1680), die hauptſächlich italiäniſche Meiſter kopiert haben ſoll. Sie war bei Carl I. ſehr beliebt, und erhielt eines Tages zugleich mit van Dyck ein Geſchenk von Ultramarin, der dem König über 500 Pf. koſtete [l]). Aus dieſem Umſtande kann man ſchließen, daß ſie ſich mit der Oelmahlerey beſchäftigte, da zu Miniaturen eine ſolche Menge von Ultramarin zu groß geweſen ſeyn würde. Vertue hat ein Gemählde von ihr geſehen, auf welchem ſie ſich, wie ſie eine Lady die Mahlerey lehrt, abgebildet hat. Andre Arbeiten von ihr beſaß Cotterel. Uebrigens darf man unſere Künſtlerin nicht mit der Gräfin von Carlisle verwechſeln, welche ſich durch Kupferſtiche nach Rembrandt, S. Roſa, Guido u. ſ. w. ausgezeichnet hat [m]).

Der tüchtigſte Meiſter in der Emaillemahlerey, der unter Carl I. in England lebte, war Jean Petitot aus Genf (geb. 1607. † 1691). Er lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunſt von ſeinem Vater, einem Baumeiſter und Bildhauer, wurde aber zu einem Goldſchmied beſtimmt, und lernte, um ſich recht zu vervollkommnen, die Kunſt zu emailliren, der er ſich zuletzt ausſchließlich widmete. Es war

l) Wir haben an einem andern Orte (B. II. S. 570. dieſer Geſchichte) bemerkt, daß man ehemals den Mahlern den Ultramarin lieferte, weil die Farbe ſehr koſtbar iſt. Ich habe zu Rom viele Arten von Ultramarin geſehen, die nach ihrer Güte verſchiedne Preiſe hatten. Von dem beſten koſtete eine Unze 15 Zechinen, das Pfund alſo 540 Rthlr.

m) *Walpole*, p. 255.

war für ihn ſehr vortheilhaft, daß er in ſeiner frühen Jugend die Bekanntſchaft mit Bordier machte, der ſich ebenfalls auf die Emaillemahlerey legte und ihm hülfreiche Hand leiſtete. Petitot mahlte den Kopf und die Hände; Bordier die Haare, Drapperien und den Hintergrund.

Nachdem beide Freunde eine Zeitlang gemeinſchaftlich gearbeitet hatten, machten ſie eine Reiſe nach Italien, um die Laboratorien berühmter Chemiker kennen zu lernen, und von da nach England, wo ſie mit dem Leibarzt Carl's I., Sir Theodor Mayern, bekannt wurden, der ihnen auf das liberalſte die Geheimniſſe und Kunſtgriffe, die Schmelzfarben weit lebhafter als in den Laboratorien zu Venedig und Limoges zu verfertigen, mittheilte. Mayern ſtellte Petitot dem Könige vor, der ihn zum Ritter ernannte und ihm eine Wohnung in Whitehall einräumte. Nun fing er an, mit unermüdetem Fleiße zu arbeiten, und namentlich Copien nach van Dyck zu verfertigen, deſſen Urbilder er auf das treueſte wieder zu geben wußte.

Zu ſeinen merkwürdigſten Arbeiten gehört ein Bildniß der Gräfin von Southampton, Rachel de Rouvigny, nach einem Oelgemählde des van Dyck in der Sammlung des Lord Hardwicke. Dieß bewundernswürdige Kunſtwerk, das nach Walpole's Meinung das Höchſte ſeyn ſoll, was jemals die Emaillemahlerey in Europa hervorgebracht hat, befand ſich zu ſeiner Zeit im Cabinet des Herzogs von Devonſhire. Es iſt $9\frac{3}{4}$ Zoll hoch und $5\frac{3}{4}$ Zoll breit und mit der Jahrszahl 1642 bezeichnet. Eine andre, wahrſcheinlich dem Honthorſt nachgebildete, Emaillemahlerey ſtellt den Kopf des Herzogs von Bucking-

Buckingham dar, und war ebenfalls im Beſitz des Herzogs von Devonſhire. Sie führt die Jahrszahl 1640. In der Sammlung des eben erwähnten Herzogs war auch ein Porträt eines unbekannten jungen bewaffneten Mannes, in einer Capſel von Schildpatt, das die größte Bewunderung verdient.

Die Herzogin von Portland bewahrte in ihrem Cabinet einige der ſchätzbarſten Sachen von Petitot. Sie hatte unter andern ein Bildniß des Herzogs von Buckingham, das mit dem obigen die vollkommenſte Aehnlichkeit haben ſoll; ein Porträt Carl's I., ſeiner Gemahlin und der Lady Morton, der Oberhofmeiſterin der königlichen Kinder, die durch Waller's Poeſien bekannt geworden iſt. Auch Walpole war im Beſitz mehrerer Kunſtſchätze von Petitot. Die wichtigſten darunter waren: ein Kopf Carl's I. bewaffnet, der ihm wahrſcheinlich geſeſſen, weil dieß Bild mit keinem von van Dyck Aehnlichkeit hat; Jacob II., als er noch Herzog von York war; Henrietta, Herzogin von Orleans, eine prächtige und große Mahlerey; Anna von Oeſtreich, ein kleines, aber reizendes Köpfchen; Madame von Monteſpan und einige andre minder berühmte Perſonen, welche ſämmtlich in dem zierlichen und weichen Styl ausgeführt ſind, den er in der Folge in Frankreich annahm, und der ungeachtet ſeiner Mühſeligkeit bei weitem nicht die kräftigen Tinten beſitzt, welche man in ſeinen frühern in England verfertigten Arbeiten bewundert. Van der Dort beſchreibt eine kleine Sculptur von Petitot, eine Lucretia nach Tizian, die aber auch von ſeinem Vater, deſſen Fach die Bildhauerey war, herrühren kann.

Die gehäuften Unglücksfälle Carl's I. ſchmerzten Petitot ſo tief, daß er mit einem Theil der königlichen Familie nach Paris ging, wo er den Tod ſeines erhabenen Gönners erfuhr. Wahrſcheinlich verließ er England bereits ums Jahr 1642, gleich nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs, weil man keine Bildniſſe von Engländern findet, die er mit einer ſpätern Jahrszahl bezeichnet hätte. Allein ſein Freund Bordier blieb länger in England, weil ihm das Parlement den Auftrag gab, die unglückliche Schlacht bei Naſeby (am 14. Jun. 1645), wo Fairfax und Cromwell über den Prinz Ruprecht ſiegten, in einer Emaillemahlerey darzuſtellen, welche dem General Fairfax zum Geſchenk beſtimmt war. Dieß Kunſtwerk kam in die Hände von Walpole, und beſteht aus zwei runden 1½ Zoll breiten Platten, die wahrſcheinlich als Deckel und Boden einer Taſchenuhr gedient haben, da man ſich vor Zeiten emaillirter Platten ſtatt der Uhrgläſer zu bedienen pflegte. Auf der Außenſeite der einen Platte erblickt man das Innere des Hauſes der Gemeinen, gerade ſo, wie es auf den Siegeln desſelben von Simon dargeſtellt wird; auf der andern Platte iſt inwärts die Schlacht bey Naſeby und auswärts der General Fairfax zu Pferde, wie er ſeine Truppen zum Angriff aufmuntert, abgebildet. Reuter und Pferd ſind nach einem Gemählde des van Dyck, aber ſo dreiſt und mit einem ſo blühenden Colorit kopiert, daß Walpole die Emaillemahlerey dem Urbilde vorzieht. Unter dem Pferde lieſt man die Worte P. B. fecit, wodurch dieß Werk um ſo ſchätzbarer wird, da es das einzige iſt, das Bordier allein verfertigt hatte, deſſen übrige

Arbei-

Arbeiten durch den großen Ruhm ſeines Verwandten Petitot verdunkelt worden ſind [n]).

Von Petitot's übrigen Schickſalen, ſo wie auch von dem Techniſchen ſeiner Arbeiten, werden wir an einem andern Orte, in der Geſchichte der Schweizer-Künſtler, umſtändlich handeln, indem wir hier nur dasjenige, was er während ſeines Aufenthalts in England geleiſtet hat, haben berühren können.

Nachdem wir die bedeutendſten Mahler unter der Regierung Carl's I. erwähnt haben, müſſen wir auch einen flüchtigen Blick auf die Bildhauer dieſes Zeitraums werfen, deren Werke aber keinen erfreulichen Anblick gewähren. Im Ganzen ſtand unter allen bildenden Künſten in England die Bildhauerey ſeit jeher auf der niedrigſten Stufe der Vollkommenheit, und hat ſich ſelbſt in unſern Tagen wenig über das Mittelmäßige erhoben. Alles, was die ältern und neuern brittiſchen Bildhauer geliefert haben, beſchränkt ſich auf Grabmähler, die theils von der Nation zum Andenken berühmter Männer, theils von Privatperſonen zur Ehre ihrer Verwandten, Freunde u. ſ. w. in der Weſtminſterabtei und andern Kirchen errichtet worden ſind. Daß dieſe Mauſoleen, welche oft mit Wachsfiguren abwechſeln, jene Gebäude mehr entſtellen als zieren, haben zwei der geſchmackvollſten Kunſtkenner unlängſt bemerkt [o]).

Andrew Kearne, ein Deutſcher (vielleicht Andreas Kern); Hans Schurman, aus Embden

n) *Walpole*, p. 258.

o) S. Forſter's Anſichten B. III. S. 25. Goede, am a. O. B. III. S. 134.

den; Edward Pierce, Vater und Sohn, und Hubert le Soeur, waren die wenigen Bildhauer, die ſich unter Carl I. einen Namen machten [p]). Hubert le Soeur, ein Franzoſe von Geburt, ſoll die Bildhauerey von Giovanni da Bologna erlernt haben, und kam ums Jahr 1630 nach England, wo er viele Bronzen goß, die aber faſt ſämmtlich zerſtört worden ſind. Sein Hauptwerk, das noch exiſtirt, iſt die Ritterſtatue Carls I. auf einem Platze in London, Charing-croß. Er goß ſie in der Nähe der Kirche von Covent-garden, und da ſie nicht vor dem Ausbruch der bürgerlichen Kriege aufgerichtet wurde, ſo verkaufte ſie das Parlement an einen Kupferſchmidt, John Rivet, mit dem ausdrücklichen Befehl, ſie in Stükke zu ſchlagen. Allein Rivet verbarg die Statue und das Pferd unter der Erde, und brachte einige Stücke von altem Kupfer zum Vorſchein, um ſich nicht verdächtig zu machen. Nachdem das Kunſtwerk einige Jahre vergraben gelegen hatte, wurde es 1678 auf Unkoſten der Krone, durch einen Befehl des Grafen von Danby, in der Folge Herzogs von Leeds, wieder aufgerichtet. Das Baſement verfertigte Mr. Grinlin Gibbons. Die Statue ſelbſt ward auf Unkoſten der Familie Howard-Arundel gegoſſen, die noch einige Papiere, welche ſie betreffen, aufbewahren ſoll.

Außer dieſer Ritterſtatue findet man nur noch zwei Werke von le Soeur in England, nämlich eine Büſte Carl's I. mit einem römiſchen Helm, und eine bewaffnete Bildſäule des William Herbert, Grafen von Pembroke, Lord Kammerherrn und

p) *Walpole*, p. 260-261.

und Canzlers von Oxford. Sie wurde der Univerſität von T. Grafen von Pembroke kurz nach der Reſtauration geſchenkt, und ſoll, wie Dallaway verſichert, richtige Verhältniſſe und ein edles Anſehen haben. Da man ſie aber in einen niedrigen und engen Winkel der Gemählde-Galerie geſtellt hat, ſo macht ſie einen ſchlechten Effect [q]).

Zu gleicher Zeit mit le Soeur fingen an Enoch Wyat, Zachary Taylor, John Osborn und Francesco Fancelli berühmt zu werden [r]). Francesco (geb. 1627. † 1681) ſtammte aus einer Toſcaniſchen Familie, die ſich zu Rom niedergelaſſen hatte, und lernte die Bildhauerey und Steinſchneidekunſt von ſeinem Vater Carlo, von dem in einigen römiſchen Kirchen und Palläſten Arbeiten gewieſen werden [s]). Sandrart [t]), Walpole [u]) und Dallaway [v]) nennen ihn Fanelli und halten ihn für einen Florentiner. Er trat in die Dienſte Carl's I., und verfertigte für ihn verſchiedene Bronzen, die jedoch an Vollkommenheit den Arbeiten des le Soeur nachſtehen ſollen. In der königlichen Sammlung wurde ein kleiner Cupido auf einem Rennpferde von ihm aufbewahrt.

Als der Erzbiſchof Laud das Collegium von St. John zu Oxford mit einer neuen Colonnade geſchmückt hatte, ſo mußte Fancelli die Statuen von Carl

q) *Dallaway*, p. 395. *Walpole*, p. 262.

r) *Walpole*, p. 263.

s) *Pascoli*, T. II. p. 475.

t) T. I. p. 350.

u) p. 264-265.

v) p. 396.

Carl und Henrietta ausführen, womit man die Niſchen des Quadrats ſchmückte. Er erhielt für dieſe Arbeit 400 Pf. Ein Verzeichniß ſeiner übrigen Werke, unter welchen eine Statue des Lord Cottington und die Büſte ſeiner Gemahlin in der Weſtminſter-Abtei die ſchönſten ſind, findet man bei Walpole. Sein Zögling John Bank lebte noch im Jahr 1713.

Francis du Sart wird von Walpole [w]) zu den Bildhauern unter Carl II. gezählt, lebte aber bereits unter Carl I., und hat in der Sculptur viel Lobenswerthes geleiſtet. Er wird von Sandrart der Wallone genannt [x]), kam im Hennegau auf die Welt und ſtudierte zu Rom. Nachdem ihn Carl in ſeine Dienſte genommen hatte, reſtaurirte er viele Antiken nicht übel und wußte das Fehlende gut zu ergänzen. Man hat auch Medaillen von ihm, die viel Talent zeigen. Die Bürgerkriege verſcheuchten ihn aus England; er ging in die Niederlande und arbeitete zuletzt für den Prinzen von Oranien. Walpole's Angabe, die ſich auf eine Stelle des de Bie gründet, daß er nämlich zu London im Jahr 1661 geſtorben ſey, iſt gewiß unrichtig.

Martin Johnſon arbeitete anfänglich unter den Landſchaftsmahlern dieſes Zeitraums mit vielem Ruhm, und ſtellte die ſchönſten Anſichten in England mit einem dreiſten Pinſel und warmen Colorit dar, legte ſich aber in der Folge auf die Stempelſchneiderey und wurde ein Nebenbuhler der berühmten Gebrüder Thomas und Abraham Simon.

w) p. 340.

x) T. I. p. 350.

mon. Seine Werke ſind ſelten, ungeachtet er erſt nach der Thronbeſteigung Jacob's II. ſtarb. Eben ſo wenig wiſſen wir von den Münzen eines gewiſſen Green, der vom Lord Stafford 100 Pf. für ſeine Siegel von Irland erhielt [y]).

Chriſtian van Vianen wird mit vollem Recht zu den größten neuern Silber- und Goldarbeitern gezählt. Walpole hält ihn für einen Nürnberger [z]), er ſcheint aber ein Niederländer und Verwandter von Paul und Adam van Vianen geweſen zu ſeyn, die in der Nähe von Utrecht auf die Welt kamen. Seine vorzüglichſten Arbeiten waren die großen ſilbernen Leuchter, Vaſen und Kirchengeräthe mit zahlreichen Figuren in der Capelle des heiligen Georg zu Windſor, die im Jahr 1642 von dem Capitain Foy geraubt wurden. Von ſeinen noch vorhandenen Werken handelt Walpole. Ohngefähr gleiche Geſchicklichkeit beſaß Theodore Rogiers, der das Silbergeſchirr des Königs mit mannichfaltigen poetiſchen Vorſtellungen ſchmückte, und unter andern einen großen Becher nach einer Zeichnung von Rubens verziert hat [a]).

Thomas Rawlins und John Varin oder Warin ſtanden als Stempelſchneider in großer Reputation, wurden aber von Abraham und Thomas Simon verdunkelt, die gegen das Ende des hier behandelten Zeitraums blühten [b]).

Es iſt unbekannt, von wem ſie den erſten Unterricht in der Zeichenkunſt empfingen. Abraham, der

y) *Walpole*, p. 263.

z) p. 263. Er beruft ſich auf Wren's Parentalia, p. 136.

a) *Walpole*, p. 265.

b) *Walpole*, p. 266, 267.

der ältere Bruder, ſollte Theologie ſtudieren, verließ aber England und ging nach Schweden, wo er durch ſeine große Geſchicklichkeit, in Wachs zu modelliren, ſein Glück machte. Die Königin Chriſtina nahm ſich ſeiner eifrig an, und ſchenkte ihm ihr Bildniß, das er an einer goldnen Kette um den Hals zu tragen pflegte. Nachdem er ſie eine Zeitlang auf ihren Reiſen nach Paris begleitet hatte, verließ er ſie, um nach Holland zu reiſen, von wo er in ſein Vaterland zurückkehrte. Hier hatte er wegen ſeiner kleinen, drollichten Figur und ſeiner altväteriſchen Kleidung viele luſtige Auftritte, ließ ſich aber nicht ungeſtraft necken, und fand wegen ſeines beißenden Witzes und ſeiner Geſchicklichkeit, Porträte zu treffen, unter dem hohen Adel große Gönner. Als die Bürgerkriege anfingen, floh er aus England, kam aber nach der Reſtauration zurück, und wurde dem Könige vorgeſtellt, der ihn ſehr lieb gewann. Um dieſe Zeit verfertigte er ein Bildniß des Königs, das zum Schmuck der Ritter des projectirten Ordens der königlichen Eiche (Royal oak) dienen ſollte, und wofür er 100 Goldſtücke empfing.

Seine heftige Gemüthsart zog ihm die Feindſchaft des Herzogs von York und zuletzt des ganzen Hofes zu. Der Herzog, ein Bruder des Königs, wünſchte gern ſein Bildniß von ſeiner Hand zu haben, da Simon aber hörte, daß er ihm nur 50 und nicht wie der König 100 Goldſtücke für ſeine Arbeit geben wollte, ſo zerſchlug er das Modell von Wachs und fertigte den Herzog kurz ab. Seit dieſer Zeit erhielt er keine Aufträge mehr, zog ſich in die Einſamkeit zurück, und ſtarb in Mangel einige Jahre nach der Reſtauration.

Sein

Sein jüngerer Bruder Thomas Simon ſoll in einer Stadt in Yorkſhire auf die Welt gekommen ſeyn, allein man kennt weder den Namen derſelben, noch auch ſeine Lehrer. Er wurde zuerſt durch den Münzmeiſter Nicolas Briot bekannt, der im Jahr 1633 nach Edinburg reiſte, um daſelbſt neue Stempel zu Münzen und Medaillen zu ſchneiden, und ihn als einen talentvollen Mann unterrichtete und bei der königlichen Münze anſtellte. Für ſeine erſte Arbeit hält man ein Siegel des Großadmirals, das ein großes Linienſchiff mit vollen Segeln und der Jahrszahl 1636 vorſtellt. Als Briot im Jahr 1646 London verließ, wurde Simon zum erſten Stempelſchneider bei der Münze ernannt, in welchem Poſten er viele vortreffliche Sachen hervorbrachte und auch ums Jahr 1648 für das Parlement arbeitete, wodurch er etwas in der Gnade des Königs fiel. Indeſſen wußte er ſich während der Stürme des Kriegs auf ſeinem Poſten zu behaupten, und verfertigte mancherlei theils für Ol. Cromwell, theils für deſſen Sohn, und ſogar für Carl II., deſſen Gunſt er ſich durch einige ſchmeichelhafte Krönungsmedaillen zu erwerben ſuchte. Allein der König traute ihm, als einem alten Anhänger des Parlements und Cromwell's, nicht mehr, und ſtellte daher auch die Rotiers ums Jahr 1662 bei der Münze an, mit denen er bis an ſein Ende in ewiger Feindſchaft lebte. Wahrſcheinlich ſtarb er während der großen Peſt zu London im Jahr 1665 c).

Ini-

c) S. *Vertue's* Medalls, Coins, Great-Seals &c. Impreſſions from the elaborate works of Thomas Simon. Lond. 1753. 4. Nach dem, was wir von beiden Künſtlern

Inigo Jones,

geb. 1572. geſt. 1651.

Von der Lebensperiode, in welcher dieſer große Künſtler den Grund zu ſeinem ſpätern Ruhme legte, haben wir nur äußerſt dürftige Nachrichten [d]). Er kam zu London auf die Welt, wo ſein Vater ein Wollenarbeiter oder Theilnehmer an einer Wollenmanufactur war, und wurde bei einem Schreiner in die Lehre gegeben. Wahrſcheinlich hätte er in dieſer Obſcurität verſchmachten oder zu einem mittelmäßigen Arbeiter hinabſinken müſſen, wenn nicht einige ſeiner Landſchaften in die Hände des Grafen Arundel, oder, wie Andre wollen, des Grafen William von Pembroke gefallen wären. Einer dieſer Lords, wahrſcheinlich der erſte, ſchickte ihn, um die Landſchaftmahlerey zu lernen, auf ſeine Koſten nach Frankreich, Flandern, Deutſchland und Italien, wo ſich ſein Genie entwickelte, und er ſich ausſchließlich mit der Baukunſt beſchäftigte. Nachdem er eine Zeitlang die Meiſterwerke des Palladio im Venezianiſchen Gebiet ſtudiert und ſich einen Namen erworben hatte, erhielt er von dem König von Dänemark, Chriſtian IV., einen Ruf nach Coppenhagen, wo ihn Jacob I. und die Königin Anna kennen lernte, die ihn als ihren Architecten mit ſich nach Schottland nahm. Dieſe Bedienung verwaltete er auch eine geraume Zeit bei dem

lern angeführt haben, muß ihr Artikel in Füeslie's Lexicon berichtigt werden.

d) Man hat mehrere Biographieen von Inigo Jones, welche Walpole p. 267–277 in einen Auszug gebracht hat. Die weitläuftigſte findet man in der Biographia Britannica.

dem Prinzen Heinrich, nach deſſen Tode er zum zweitenmal nach Italien ging, um ſich noch mehr zu vervollkommnen. Die Werke, die er während ſeiner erſten und zweiten Reiſe aufgeführt hat, ſind in keinem reinen Geſchmack; ſie haben etwas Kleinliches und einen Reichthum überflüſſiger Ornamente; allein während ſeines zweiten Aufenthalts in Italien machte er in der Wiſſenſchaft große Fortſchritte und Entdeckungen, ſo daß er in allen ſpätern Werken einen geläuterten, edlen Geſchmack bewies.

Anfänglich erhielt Inigo Jones nur kleine Aufträge; er mußte Gerüſte bauen, Stonehenge unterſuchen [e]) und die St. Pauls Kirche ausbeſſern; in der Folge aber beſchäftigte man ihn auf eine ſeinen Talenten würdigere Art. Man befahl ihm, einen Plan zur Vergrößerung von Whitehall zu entwerfen, Somerſethouſe mit einer Capelle zu vermehren, und die prächtigen Decorationen zu den glänzenden Maskeraden in Whitehall anzugeben [f]). Ferner erbaute er Wilton-houſe, den ſchönen Pallaſt des Grafen von Pembroke; Piſhiobury in Hertfortſhire, einige Parthieen zu Woburn, Thorney-abbey und auf dem Landſitze der Lords Barrington in Berkſhire. Wahrſcheinlich hatte er auch Antheil an dem Bau von St. John's College zu Oxford und von Charlton-houſe in Kent. Die Gemählde-Galerie des Königs in Whitehall war eins von ſeinen beſten Werken, iſt aber zu Grunde gegangen

e) S. oben, S. 3.

f) *Walpole*, p. 271-273, wo er die Namen der Maskeraden anführt.

gangen und nicht einmal mehr durch eine Abbildung bekannt.

Unter den architectoniſchen Werken, die er zu London theils ſelbſt aufgeführt, theils nach ſeinen Zeichnungen hat errichten laſſen, verdienen folgende bemerkt zu werden: die Capelle der Königin am Pallaſt von St. James; Surgeons-hall, die Arkade von Coventgarden und die Kirche daſelbſt. Ambresbury in Wiltſhire iſt nach ſeinem Plan von ſeinem Zögling Webb ausgeführt worden, ſo wie auch Chevening.

Die übrigen Gebäude, die Walpole von Inigo erwähnt, ſind: Gunnersbury, bei Brentford; Lindſey-houſe, in Lincoln's-innfield; Coleshill, in Berkſhire; Cobham-hall, in Kent; eine Brücke zu Gwydder in Wales, von der es jedoch noch zweifelhaft iſt, ob ſie wirklich von ihm herrührt; Grange, der ehemalige Landſitz des Lordcanzlers Henley in Hampſhire; das Thor eines Gartens zu Beaufort in der Nähe von Chelſea, und zuletzt das Hoſpital zu Greenwich, das von Webb nach den hinterlaſſenen Zeichnungen ſeines Lehrers vollendet ſeyn ſoll.

Es iſt hier nicht der Ort, von dem Styl des Inigo Jones zu reden, da eine Beurtheilung deſſelben in die Geſchichte der Architectur gehört: wir bemerken daher nur, daß man ihn nicht nach ſeinen frühern Verſuchen, ſondern nach ſeinen letzten Werken richten muß, die ſelbſt den erſten Architecten Ehre bringen würden. In ſeinen frühern Gebäuden herrſcht noch viel gothiſcher Prunk, ein Uebermaaß von Schnörkeln und krauſen Verzierungen; in ſeinen ſpätern aber ein reiner und edler

Styl

Styl, den er ſich auf ſeiner zweiten Reiſe in Italien durch ein emſiges Studium des Palladio erwarb.

Auch von ſeinen literariſchen Arbeiten, unter welchen ſeine Beſchreibung von Stonehenge und Anmerkungen über den Vitruv und Palladio [g]) die wichtigſten ſind, werden wir an einem andern Orte reden. Hier nur zum Beſchluß, daß der Gram über das Schickſal ſeines Königs und die Verfolgung der römiſchcatholiſchen Parthei, deren eifriger Anhänger er war, ſeine Tage verbitterten und ſein Ende beſchleunigten. Er ſtarb am 21. Juli 1651 und erhielt ein Monument in St. Bennets-Paul's-wharf, das aber der große Brand in London zerſtört hat.

Mit dieſem ausgezeichneten Manne beſchließen wir die Reihe der brittiſchen und ausländiſchen Artiſten, die unter Carl I. lebten. Durch ihre Bemühungen hätten die bildenden Künſte gewiß eine hohe Stufe der Vollkommenheit erſtiegen, allein ihr Emporkommen verhinderten in England, wie ehedem im alten Rom, die bürgerlichen Kriege. Carl liebte die Künſte leidenſchaftlich. Rubens und van Dyck waren ſeine Mahler, Inigo Jones ſein Architect. Kein König von England hat mehr erhabenes Genie und richtiges Gefühl für die Künſte gezeigt. Er war Alles, nur kein König, und die Kunſt zu regieren war die einzige, die er nicht verſtand.

* * *

Die

g) Die Anmerkungen über den Palladio befinden ſich in der engliſchen Ueberſetzung dieſes Schriftſtellers von Giacomo Lioni. 1742.

Die Unruhen, die Ol. Cromwell in verſchiednen Theilen des Reichs dämpfen mußte, die Kriege, die er führte, und ſeine großen Plane, in Beziehung auf auswärtige Politik, erlaubten ihm nicht, an die Beförderung der zeichnenden Künſte zu denken. Allein ſein Freund, der General Lambert, durch den er lebenslänglich zum Reichs-Protector erhoben wurde, war ein großer Liebhaber der Mahlerey, und trieb ſelbſt die Kunſt mit vielem Glück. Wahrſcheinlich lernte er die Mahlerey von Baptiſt Gaspars, den er in ſeinen Dienſten hatte, und widmete ſich der Darſtellung von Blumen und Früchten. Einige ſeiner Arbeiten wurden zu Walpole's Zeiten im Cabinet des Herzogs von Leeds zu Wimbleton gewieſen. Sein Sohn, John Lambert, mahlte Porträte [h]).

Robert Walker, wahrſcheinlich gebildet in der Schule des van Dyck, iſt unſtreitig der berühmteſte Mahler, der während des Protectorats blühte. Er verfertigte viele Porträte von Ol. Cromwell, unter andern eins auf Befehl der Königin Chriſtina, das den Protector mit einer goldnen Kette um den Hals darſtellt, an welcher eine Medaille mit drei Kronen, dem ſchwediſchen Wappen, und eine Perle hängen, und das die Königin ihm als ein Gegengeſchenk für ſein von Cooper gemahltes und von Milton beſungenes Bildniß übermachte. Es befand ſich vor Zeiten in dem Beſitz des Lord Mountford zu Horſeth in Cambridgeſhire, und verdient mit einem andern, das der Graf von Eſſex zu Caſhiobury aufbewahrte, verglichen zu werden. Ein Bild,

h) *Walpole*, p. 278.

Bild, auf dem man Cromwell und Lambert erblickt, hing in dem Cabinet des Lord Bradford.

Der Großherzog von Toſcana, der gern ein Bildniß von Cromwell zu haben wünſchte, wandte ſich durch ſeinen Agenten an den Künſtler, und erhielt endlich ein Porträt, das er mit 500 Pf. St. bezahlte, unſtreitig um dadurch der Eitelkeit des Protectors zu ſchmeicheln. Uebrigens mahlte Walker auch einige minder berühmte Perſonen, z. B. eine ganze Figur des Großſiegelbewahrers Keble, die man ehemals im Cabinet des Mr. Onslow bewunderte, und einige alte Philoſophen, deren Geſichtszüge er von unbekannten armen Männern entlehnte. Sein eignes Bildniß ſah man in Leiceſterhouſe und in der Gemähldegalerie zu Oxford. Er ſtarb kurz vor der Reſtauration im Jahr 1658 [i]).

Zeitgenoſſen von ihm waren Edward Mascall und ein gewiſſer Heywood, die ſich beide nicht ſehr ausgezeichnet haben. Von dem erſten exiſtirte ein Bildniß des Protectors in der Sammlung des Herzogs von Chandos [k]), und von dem zweiten ein im Jahr 1650 verfertigtes Porträt des Generals Fairfax in dem Cabinet des Mr. Bryan Fairfax [l]).

Außer Thomas Simon, deſſen bereits oben gedacht worden, arbeiteten auch Pierre Blondeau und Thomas Violet als Stempelſchneider für das Parlement. Blondeau, ein Pariſer,

i) *Walpole*, p. 278 - 279.

k) *Walpole*, p. 279.

l) *Walpole*, p. 279.

ſer, wurde nach der Reſtauration im Jahr 1662 nationaliſirt, und erhielt eine Bedienung als Münzmeiſter im Tower zu London, wo er einige von ihm entdeckte Maſchinen, um das Prägen zu erleichtern, in Gang brachte. Endlich erwähnen wir noch Francis Carter, der unter Inigo Jones die Aufſicht über einige Gebäude führte, und auch in dieſem Poſten während Oliver's Regierung blieb [m]).

* * *

Carl II. war ein Mann von mehr als gewöhnlichen Fähigkeiten; er hatte viel empfehlendes in ſeinem Aeußern, ein einnehmendes Betragen, und die Gabe, jeden, den er wollte, durch honigſüße Worte an ſich zu ziehen. Allein Zerſtreuung, zügelloſe Wolluſt und Sinnlichkeit wurden ſehr frühzeitig ſeine herrſchenden Neigungen, und führten ihn zu den ſchändlichſten Laſtern. Er vernachläſſigte daher die Regierung, welche zuletzt in die Hände ſeiner Günſtlinge und Beiſchläferinnen gerieth. Da er eine Zeitlang am Hofe Ludwig's XIV. gelebt hatte, ſo ſuchte er franzöſiſche Cultur in England einzuführen, gegen welche ſich der brittiſche Nationalcharakter ſträubte. In der Literatur liebte er einen überaus blumenreichen Styl und die Schilderung des Laſters in einem reizenden Gewande; in der Mahlerey die Darſtellung ſchlüpfriger Scenen in einem verführeriſchen Colorit, das die Leidenſchaften rege macht und zur Sinnlichkeit reizt. Kein Mahler war ihm daher willkommener, als Peter Lely mit ſeinen halbnackten, auf weichem Sammet hingeſtreckten und mit Papageien oder Affen ſpielenden

m) *Walpole*, p. 280.

lenden Nymphen, die vollkommen das Anſehen verdächtiger Frauenzimmer haben. Dieſe Bilder, welche den Puritanern ein Greuel waren, hatten ſeinen vollkommnen Beifall für ſich [n]).

Ungeachtet er in ſeiner Jugend die Zeichenkunſt erlernt hatte, wie man aus einem Blatte von ihm ſieht, das die Inſel Jerſey darſtellt und gegenwärtig in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrt wird, ſo vernachläſſigte er ſie doch gänzlich und verlor allen Sinn für ihre höhere Bedeutung und Würde. Auch ſeine Unterthanen, vorzüglich die Presbyterianer, verachteten edle Kunſtwerke, aber aus ganz andern Gründen. Sie ſahen in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft nichts weiter als ein um ſich greifendes Verderben, und glaubten, daß durch Bilderſchmuck in Kirchen die Religion in Gefahr ſey. Da nun am Hofe wilde ausſchweifende Sinnlichkeit, unter dem Volke aber ein feierlicher, eiskalter Froſt und eine Abneigung wider alle Kunſt herrſchten, da es an Anſtalten, Akademien und Kunſtſchulen mangelte, ſo darf man ſich nicht wundern, daß die Mahlerey in dieſem Zeitraum nur ſchwach blühte und wenige reizende Früchte hervorbrachte [o]).

* * *

Ohne

n) Walpole bemerkt, daß im Jahr 1678 ein Puritaner ſich über die Nacktheit der Frauenzimmer ſo ereiferte, daß er ein Werk unter folgendem Titel dagegen ſchrieb: Juſt and reaſonable reprehenſions of naked breaſts and ſhoulders.

o) *Walpole*, p. 282.

Ohne mich bei der grundloſen Sage aufzuhalten, daß Rembrand kurz nach der Thronbeſteigung Carl's II. im Jahr 1661 nach England gereiſt ſey und in Yorkſhire gearbeitet habe [p]), komme ich auf einen der berühmteſten Mahler der letzten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts:

Iſaac Fuller,

geb. . . . † 1672. [q])

Von der Familie und den Lehrern dieſes Meiſters können wir keine Nachrichten mittheilen: wir wiſſen nur, daß er nach Frankreich ging, und einige Jahre unter Perrier, der ſich durch ſeine Kupferſtiche nach antiken Statuen auszeichnete [r]), ſtudierte. Fuller ſcheint frühzeitig eine große Neigung zur Anatomie gehabt zu haben, die ihm als Mahler nachtheilig wurde. Denn um mit ſeiner Kenntniß des menſchlichen Körpers zu prunken, übertrieb er in ſeinen Zeichnungen das Spiel der Muskeln und wurde hart. In der Anordnung und Vertheilung der Gruppen war er auch etwas zu nachläſſig, ſo wie ſein Farbenton zu ſehr ins Röthliche fällt; allein ſeine Porträte beſitzen außerordentlich viel Leben und Ausdruck, und ſind mit einem kräftigen Pinſel gemahlt.

Sein

p) Die Sage beruht auf einer Erzählung bei Vertue. Rembrand ſoll nämlich 1661 nach England gekommen, 16 bis 18 Monate zu Hull gelebt und einige Vornehme und Seefahrer gemahlt haben. Indeſſen iſt die Sage durchaus ungegründet, da die zwei großen Figuren von ihm zu Yarmouth auch in Holland verfertigt ſeyn können.

q) Nach Andern ſtarb er 1676.

r) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 131 fg.

Sein eignes Bildniß in der Galerie zu Oxford gehört zu dem Beſten, was man von ihm ſehen kann. Die Züge haben Charakter und Kraft, und ſind mit Kühnheit tockirt. Ogleby's Porträt von ihm, das in Walpole's Sammlung gewieſen wurde, iſt unvollkommen, und ſcheint nach einem mondſüchtigen Menſchen kopiert zu ſeyn. Seine Werke in den Collegien von Magdalen, All-souls, Wadham ꝛc. zu Oxford ſind von ſehr verſchiednem Werth. Die Mahlereyen, die er in St. Mary Abchurch verfertigte, ſind nicht genau bekannt [s]).

Während ſich Fuller zu Oxford aufhielt, mahlte er verſchiedne Porträte, und kopierte Dobſon's Enthauptung des heiligen Johannes, änderte aber die Geſichter nach lebenden Perſonen. Statt der Herodias, die das Becken hält, ſtellte er ſeine Geliebte dar; ihre Mutter wurde in das alte Weib verwandelt, das den Sack mit dem Haupte trägt, und der Henker, der es abgeſchlagen hatte, war ein damals allgemein bekannter Fleiſcher. Ein kleiner Knabe mit einer Fackel erleuchtet dieſe Schrekkensſcene.

Walpole führt fünf große Mahlereyen von Fuller an, welche die Flucht des Königs nach der Schlacht von Worceſter darſtellen und eine große Summe gekoſtet haben, ob ſie gleich nicht zu ſeinen beſten Werken gehören. Mehr Aufmerkſamkeit verdienen diejenigen, welche man von ihm noch in einigen großen Tavernen in London antrifft; denn

s) König Jacob hatte ein allegoriſches Bild von Fuller, und Walpole ein Bildniß des Künſtlers Pierce. S. *Walpole*, p. 284. *Dallaway* p. 472. gedenkt eines Converſationsſtücks von ihm.

denn da er ein Liebhaber von Wein und Weibern war, ſo hielt er ſich viel in ſolchen Häuſern auf, und ſchmückte die Wände mit Scenen, die dem Locale angemeſſen waren. Als Sir Peter Lely einſt ein Porträt des königlichen Rahmenmachers, Norris, von Fuller's Hand erblickte, bedauerte er, daß ein ſo talentvoller Mann ſein Genie im Wein erſticke [t]).

Fuller hinterließ dem anatomiſchen Theater zu Oxford ein Gemählde, das den Muskelbau des menſchlichen Körpers darſtellt, und einige Kupferſtiche, nämlich verſchiedne Blätter zu dem Werke des Ceſare Ripa über Embleme und ein Zeichenbuch [u]). Er ſtarb im Jahr 1672 oder nach Andern 1676. Sein Sohn, der ſehr viel verſprach, ſtarb an den Folgen ſeiner Ausſchweifungen in ſeiner Jugend.

Unter ſeinen Zöglingen hat ſich nur ein einziger, Charles Woodfield, hervorgethan. Er genoß ſeinen Unterricht zu Oxford ſieben Jahre lang, mahlte Landſchaften, Anſichten, Gebäude und Antiquitäten, war aber ſo ausſchweifend wie der jüngere Fuller, und befand ſich oft in der äußerſten Dürftigkeit. Er ſtarb 75 Jahre alt 1724 [v]).

Cornelius Boll und John Freeman waren Zeitgenoſſen und Nebenbuhler von Fuller. Boll, den man nicht mit dem Kupferſtecher Cornelius

t) Auf einem Bilde hat ſich Fuller ſogar berauſcht dargeſtellt. S. *Dallaway*, p. 472. und das Epigramm von Elſum auf Fuller bei *Walpole*, p. 283.

u) Libro da Diſegnare. 8 – 10 Blätter.

v) *Walpole*, p. 284.

nelius Boel[w]) verwechſeln darf, der, nach J. Strutt's Angabe, in England arbeitete, legte ſich auf die Landſchaftmahlerey und mahlte Anſichten von London vor dem großen Brande im Jahr 1666. Sie werden zu Sutton-place in Surrey gewieſen und ſtellen Arundel-houſe, Somerſet-houſe und den Tower dar[x]). Vertue lobt ihre geſchmackvolle Ausführung. Von John Freeman, deſſen größter Ruhm vielleicht darin beſtand, daß er mit Fuller um den Vorrang ſtritt, ging die Sage, daß er in Weſtindien vergiftet worden ſey. Allein er ſtarb in London, nachdem er eine Zeitlang die Decorationen fürs Theater in Covent-garden gemahlt hatte[y]).

Der bereits oben erwähnte Remée oder Remigius van Lemput[z]), ein Antwerper von Geburt, kam um dieſe Zeit nach England, und beſaß eine große Geſchicklichkeit, die Arbeiten des van Dyck zu kopieren. In dem Cabinet des Grafen Pomfret zu Eaſton hing eine Copie von ihm nach Raphael's Galathea in der Farneſina, und zu Penſhurſt eine kleine, aber ganze Figur des Grafen Francis von Bedford (aet. 48, 1636,) nach van Dyck. Einige andre, weniger bedeutende Familienſtücke bewahrte der königliche Hiſtoriograph Stephens. Er ſtarb im Jahr 1675, und hinterließ eine

w) S. Füeslie's allgemeines Künſtlerlexicon, im Art. Boel.

x) v. Heinecken erwähnt eine heilige Familie, die der Gemähldehändler T. Major nach einem Bilde von C. Boll in Kupfer ſtechen ließ.

y) *Walpole*, p. 285.

z) S. oben, S. 345.

eine Tochter, die den Bruder des Mahlers Robert Streater heirathete [a]).

Dieſer Künſtler, der Sohn eines Mahlers, ward in Covent-Garden 1624 gebohren und lernte die Mahlerey von du Moulin. Er beſchränkte ſich nicht auf ein Fach, ſondern mahlte Gebäude, perſpectiviſche Anſichten, Landſchaften und Stillleben. Graham und Sanderſon [b]) erſchöpfen ſich im Lobe dieſes Meiſters und halten ihn für den größten brittiſchen Künſtler des ſiebzehnten Jahrhunderts; allein nach Walpole hatte er es nur in der Landſchaftmahlerey zu einer gewiſſen Vollkommenheit gebracht [c]). Seine Mahlereyen im Theater zu Oxford ſind mittelmäßig, und von ſeinen Werken in der Capelle von All-ſouls-College ebendaſelbſt vermiſſen wir eine Beſchreibung [d]).

Wir übergehen Streater's Porträte, deren Walpole gedenkt, um ſeine Arbeiten in Whitehall zu erwähnen. Hier erblickt man von ihm an der Decke einige weitläuftige Schildereien, die nebſt dem Kampf der Giganten in Sir Robert Clayton's Wohnung, dem Moſes und Aron in St. Michaels Cornhill und den Scenen in dem alten Theater zu London ſeine wichtigſten Producte ſind. Er ſtand bei dem Könige in hohem Anſehen, der ihm ſogar einen berühmten Arzt aus Paris kommen ließ, um ihm den Stein zu ſchneiden. Demungeachtet ſtarb er

a) *Walpole*, am a. O. p. 285.

b) *Graphice*, p. 19.

c) *Walpole*, p. 286.

d) Die Auferſtehung Chriſti in dieſer Capelle iſt eine Arbeit von James Thornhill. Vergl. *Wood's* Athenae, Vol. II. p. 786.

er im Jahr 1680 in ſeinem funfzigſten Jahre. Seine große Sammlung von italiäniſchen Büchern, Kupferſtichen, Handzeichnungen und Gemählden fiel an ſeinen Sohn, und wurde nach deſſen Tode im Jahr 1711 verkauft.

Sein beſter Zögling, Henry Anderton, ahmte ſeinen Styl in der Landſchaftmahlerey und Stillleben nach, ging aber in der Folge nach Italien und widmete ſich dem Porträt. Nachdem er ein Bildniß der berühmten Mrs. Stuart, Herzogin von Richmond, verfertigt hatte, wurde er zugleich mit Sir Peter Lely von dem Könige und Hofe beſchäftigt. Er ſtarb kurz nach dem Jahre 1665 [e]).

Descamps bemerkt in der Biographie des Jovis oder Georg's van Son [f]), daß dieſer Künſtler einen Sohn, Namens Johann, gehabt habe, der im Jahr 1661 auf die Welt kam, und zu London im Jahr 1702 ſtarb. Wahrſcheinlich iſt dieſer Meiſter mit Zon oder van Zon, der nach Weyermann [g]) im Jahr 1710 zu London arbeitete, und den M. Laroon bildete, und mit Francis Vanſon oder Vanzoon, deſſen Walpole gedenkt, eine und dieſelbe Perſon. Wie dem auch ſey, ſo war Franz oder Johann van Zon noch vor dem Jahr 1661 gebohren, in der Schule ſeines Vaters unterrichtet und in jeder Rückſicht ein vortrefflicher Künſtler. Er mahlte Stillleben, Früchte, vorzüglich Orangen und Citronen, Blumen, Silbergeſchirr, damaſtene Decken, Goldſtoffe und dergleichen mehr mit täuſchender Wahrheit und einem

e) *Walpole*, p. 287.

f) *Descamps*, T. II. p. 328. T. III. p. 42.

g) T. III. p. 282.

einem kecken Pinſel. Der oben erwähnte Streater beſaß von ihm über dreißig Stücke, unter andern auch einige mit Waſſerfarben ausgeführte Vögel. Sein vorzüglichſter Gönner war der Graf von Radnor, der in ſeinem Pallaſte in St. Jamesſquare eine große Anzahl von ſeinen beſten Arbeiten aufbewahrte. Nach Walpole ſtarb van Zon einige funfzig Jahre alt 1700.

Da ſich um dieſe Zeit die Neigung der Engländer auf Stillleben wendete, ſo machte auch Samuel van Hoogſtraeten ſein Glück in London, ob er ſich gleich nur einige Monate daſelbſt aufhielt. Wir werden von ihm in der Geſchichte der niederländiſchen Schule handeln. Vertue beſchreibt ein Blatt von ihm, im Jahr 1663 verfertigt, das ein Stillleben und unter andern einen engliſchen Calender von dieſem Jahre enthält. Sein Landsmann, Balthazar van Semens (geb. zu Antwerpen 1637. † 1704), ging ebenfalls nach England, fand ſich aber in ſeinen Hoffnungen getäuſcht. Indeſſen beſaß er viel Leichtigkeit im Erfinden und einen freien Pinſel, daher er zahlreiche Skizzen für andre Mahler entwarf, wodurch er ſich ernährte. Sein Bruder, der zu Brüſſel lebte, war gleichfalls Mahler.

Von den Künſtlern, die den Namen Hondius führen, ſcheinen in dieſer Periode einige in England gelebt zu haben, allein die Nachrichten von ihnen ſind nicht frei von Widerſprüchen. Walpole glaubt [h]), daß Jodocus Hondius der Großvater des Abraham Hondius geweſen ſey. Jodocus war ein braver Kupferſtecher, und verfertigte die Landcharten zu den Reiſebeſchreibungen der

h) p. 288.

der Weltumſegler Thomas Cavendiſh und Francis Drake. Außerdem hat man von ihm einen Grundriß der Stadt London und einige andre Sachen. Da er, wie ich gefunden habe, in ſeinem acht und vierzigſten Jahre 1611 zu Gent ſtarb, ſo kann er ſchwerlich, wie Walpole meint, der Vater des Heinrich Hondius geweſen ſeyn, denn dieſer kam, nach Sandrart, im Jahr 1573 zu Düſſel in Brabant auf die Welt, ſtammte aus adlichem Geblüt, und wäre nur zehn Jahre jünger, als ſein angeblicher Vater Jodocus, geweſen. Indeſſen iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß er ſeine Kunſtfertigkeit auch in England ausgeübt hat, da einige ſeiner Kupferſtiche mit den Worten H. H. Anglo-Britannus bezeichnet ſind. Er war übrigens ein kenntnißreicher Mann, und hat nicht allein die Bildniſſe der niederländiſchen Künſtler in Kupfer geſtochen, ſondern auch ein Werk über die Perſpective geſchrieben, das im Haag 1622 erſchien. Er ſtarb zu Leyden im Jahr 1645.

Abraham Hondius, der nach Walpole ein Sohn des Heinrich Hondius ſeyn ſoll, hat mit dieſem Künſtler nichts zu thun. Er ward zu Rotterdam im Jahr 1638, oder, nach Descamps, im Jahr 1650 gebohren [i]), und erlernte die Anfangsgründe der Mahlerey von einem unbekannten Meiſter. Er war ein origineller Kopf, und in ſeinen Arbeiten iſt nichts wahrzunehmen, was an eine beſtimmte Schule erinnern könnte. Seine Lieblings-Gegenſtände waren Thiere und Jagdſcenen, die er eben ſo leicht und mit Fertigkeit behandelte, wie Rubens und Snyder; ſeine Landſchaften und Figuren

i) T. III. p. 280.

guren ſind ebenfalls ſchätzenswerth. Außerdem hat man von ſeiner Hand Porträte, Nachtſtücke und Thiergruppen, vorzüglich köſtliche Hunde. Sein Meiſterſtück iſt ein Hundemarkt, auf dem die verſchiedenen Raçen dieſer Thiere auf das treueſte dargeſtellt ſind. Walpole's Vater beſaß von ihm zwei vortreffliche Arbeiten, eine Hirſchjagd und ein Bärenhetzen. Vertue beſchreibt eine Landſchaft mit der Jahrszahl 1666, eine Diana, die von der Jagd zurückkehrt, und ein Stiergefecht mit der Jahrszahl 1678, ebenfalls von unſerm Meiſter. Seine moraliſchen Grundſätze waren ſehr ſchlecht, daher man auch bei ſeinen Biographen Weyermann und Walpole ärgerliche Anecdoten von ihm findet. Er ſtarb im Jahr 1695 zu London [k]).

Gleichzeitig mit Hondius blühte Mr. William Lightfood, von dem wir aber weiter nichts wiſſen, als daß er perſpectiviſche Anſichten, Landſchaften und Gebäude gemahlt, eine Stelle bei der königlichen Bank gehabt hat und im Jahr 1671 geſtorben iſt.

Keiner der bisher angeführten Mahler hat auf die Richtung der Kunſt in England einen ſo bedeutenden Einfluß gehabt, als

Sir Peter van der Faes,

genannt

Sir Peter Lely,

geb. 1618. geſt. 1680.

Dieſer Künſtler, der wegen ſeines langen Aufenthalts in England von Einigen zu den brittiſchen Mah-

k) *Walpole*, p. 289-290.

Mahlern gezählt wird, erblickte das Licht der Welt zu Soeſt in Weſtphalen, und war der Sohn eines gewiſſen Hauptmanns Johann van der Faes, der gemeiniglich der Hauptmann Lely genannt wurde und dieſen Namen auf ſeinen Nachkommen vererbte [1]). Die großen Talente, die Peter bereits in ſeiner zarten Kindheit für Mahlerey offenbarte, bewogen ſeinen Vater, ihn in die Schule des Peter Franz Grebber nach Harlem zu ſchicken, der nach zwei Jahren geſtand, daß ihn ſein Zögling übertreffe. Anfänglich mahlte er nur kleine Landſchaften und Hiſtorien, nachdem er aber im Jahr 1641 mit dem Prinzen Wilhelm II. von Oranien, der ſich mit der Tochter Carl's I. vermählen wollte, nach England gereiſt war, und dort die Meiſterwerke des van Dyck geſehen hatte, ſo gab er ſeine frühern Beſchäftigungen auf und widmete ſich faſt ausſchließlich der Porträtmahlerey. Hätte er bei ſo viel natürlicher Anlage ſeine Aufmerkſamkeit nur auf treue Nachahmung der Natur und emſiges Studium der Mahlereyen des van Dyck vorzüglich gerichtet, ſo wäre er vermuthlich in ſeinem Fache groß geworden. Allein dazu war er zu ſtolz und ehrgeizig. Van Dyck's Porträte waren ihm zu natürlich, ſeine Draperien zu wahr. Er wollte originell erſcheinen, und weil es ihm an gehöriger Leitung fehlte, ſo erfand er eine Manier, die zwar mit lautem Beifall aufgenommen wurde, aber nichts weniger als tadelfrei iſt.

1) Nach Einigen erhielt der Vater den Beinamen Lely, oder Lilie, weil er im Haag in einem Hauſe gebohren seyn ſoll, deſſen Façade mit einer Lilie verziert war; nach Andern nannte man ihn Lely, weil er als Hauptmann in einem Hauſe wohnte, das eine Lilie zum Zeichen hatte.

iſt. Er verſchmähte nämlich die individuelle Nachbildung der Natur, und ſtellte die Frauenzimmer, die er mahlte, gleichviel, ob ſie ſchön oder häßlich waren, als reizende, ſchalkhafte Nymphen, von leichten, phantaſtiſchen Gewändern umfloſſen, dar; er ſchmeichelte ihnen, ſo viel er konnte, und beſtrebte ſich, ihre Schönheiten in dem vortheilhafteſten Lichte erſcheinen zu laſſen. Da nun unter Carl II. der Pallaſt zu Windſor in einen Hain der paphiſchen Göttin verwandelt war, ſo konnte es ihm weder an Beſtellungen, noch an einem reichlichen Zufluſſe von Einnahme fehlen.

Ungeachtet die Darſtellung männlicher Bildniſſe ſeine Sache nicht war, ſo mahlte er dennoch den König und die königliche Familie, und erwarb ſich dadurch ſo viel Anſehen, daß er zum königlichen Mahler ernannt wurde. Einige andre Bildniſſe von Männern ſind ebenfalls vortrefflich, und beweiſen, daß es ihm nicht an Fähigkeiten gebrach, einer der erſten Porträtmahler werden zu können. Dahin gehören eine ganze Figur des Lord Horacio Townshend, ehemals zu Rainham; ein meiſterhafter Kopf des Grafen von Sandwich, vor Zeiten in Walpole's Sammlung; ein Knieſtück, den Aldermann Leneve in ſeinem Staatskleide vorſtellend; ein Bildniß des Cowley als Jüngling, das Walpole wegen der naiven ländlichen Unbefangenheit rühmt, und das vortreffliche Porträt Carl's I. in der ehemaligen Sammlung des Lords von Northumberland zu Sion [m]). Man ſieht auf dieſem Blatte

m) *Walpole*, p. 291. In der Galerie zu Althorp ſind ebenfalls verſchiedne Werke von Lely, die wir aber nicht näher kennen.

Blatte Carl I., der einen Brief mit der Aufſchrift "au Roi Monſeigneur" in der Hand hält, und den vierzehnjährigen Herzog von York, der ihm ein Federmeſſer überreicht. Es iſt, was den Styl betrifft, den übrigen Werken Lely's ſo ungleich, daß man es eher für eine Arbeit von Fuller oder Dobſon halten würde. Der König hat in ſeinem Geſichte nicht mehr den einnehmenden melancholiſchen Zug, den van Dyck unter allen ſeinen Mahlern allein treffen konnte, ſondern einen gewiſſen düſtern Ernſt, der auf die ſtürmiſchen Tage hindeutet, die er bereits erfahren hatte. Auch iſt das Bild zu Hamptoncourt gemahlt worden, als der König zum letztenmale dort war [n]).

Es iſt unrichtig, daß der Tod Carl's I. Lely bewogen habe, England zu verlaſſen [o]); im Gegentheil trat er in Oliver Cromwell's Dienſte, der ihm auch ſaß, dem er aber durchaus nicht ſchmeicheln durfte. "Ich verlange, ſagte ihm einſt der Protector, daß ihr mich mahlt, gerade ſo wie ich bin, ohne Schmeichelei. Bemerkt alle Runzeln, Narben und Warzen, ſonſt bekommt ihr keinen Pfennig" [p]). Nach der Reſtauration gab ihm Carl II. viele

n) *Dargenville*, T. III. p. 415. "Il fit auſſi le portrait de Sa Majeſté pendant qu'elle étoit priſonniere à Hamptoncourt, faveur que lui procura Milord Pembrok grand Chambelland." Das letzte iſt unrichtig, denn der Graf Philipp von Pembroke war ein Gegner des Königs, und wird ihm in der traurigen Lage, worin er ſich damals befand, keinen Künſtler empfohlen haben. Es iſt wahrſcheinlicher, daß er Lely mit Cromwell bekannt machte. S. *Walpole*, p. 291.

o) Dieß behauptet *Descamps*, T. II. p. 257.

p) "Mr. Lely, I deſire you would uſe all your ſkill to paint

viele Beweiſe ſeiner Hochachtung; er machte ihn zum Ritter, zum Kammerherrn, und wies ihm eine Beſoldung von 4000 Gulden an. Auf dieſe Art lebte Lely im größten Ueberfluſſe. Er hielt ein wohlgelegenes Haus in Drurylane und des Sommers in Kew q), hatte ſtets eine offene Tafel mit zwölf Gedecken und eine herrliche Muſik in einem Nebenſaale. Indeſſen blieb er immer ein bedachtſamer Mann, und verwickelte ſich nicht, wie ſein Muſter van Dyck, in zu große Ausgaben. Er war in allen Dingen ſehr pünktlich, und arbeitete unverdroſſen von Tagesanbruch bis Nachmittags um vier Uhr. Ein treuer Diener zeigte den Perſonen, die ſich von ihm wollten mahlen laſſen, den Tag und die Stunde an, worin ſie erſcheinen ſollten. Verſäumten ſie dieß, ſo wurden ſie ohne Anſehen des Ranges und Geſchlechts ans Ende der Liſte geſetzt, und mußten warten, bis die Reihe an ſie kam r).

Lely beſaß eine koſtbare Sammlung von Mahlereyen, Zeichnungen und andern Kunſtſachen. Er kaufte viele Sachen aus dem Nachlaſſe des van Dyck, aus dem Cabinet des Grafen Arundel, und erhielt manche Kunſtſchätze durch Villiers den Zweiten, der bei ihm den Reſt der Sammlung ſeines Vaters, des Herzogs von Buckingham, verpfändete.

paint my picture truly like me, and not flatter me at all; but remark all theſe roughneſſes, pimples, warts, and every thing as you ſee me, otherwiſe I never will pay a farthing for it."

q) S. *Roger North's* life of Lord Guildford. p. 299, 300, 311. *Lyſons*, Environs of London, T. I. p. 205.

r) Vergleiche die Anecdoten von ihm im *Gentleman's Magazine*, T. LII. p. 68, 568.

dete. Nach Lely's Tode wurde ſein Cabinet für 26000 Pf. St. verkauft. Alle Zeichnungen, die er hatte, waren mit den Buchſtaben P. L. bezeichnet.

Ungefähr ums Jahr 1678 rief Lely einen Hiſtorienmahler Frere's nach England, und machte ihm Hoffnung, ihn in Windſor zu beſchäftigen [s]). Allein er wurde in ſeinen Hoffnungen getäuſcht, da man Verrio vorzog. Dieß verdroß unſern Künſtler um ſo mehr, da ſich in ſeinen letzten Lebensjahren Simon Varelſt, Gaſcar und vorzüglich Kneller als Nebenbuhler hervorthaten. Varelſt fand an dem Herzog von Buckingham einen eifrigen Gönner; Gaſcar war durch die Herzogin von Portsmouth nach England gekommen, und Kneller, der ſo eben anfing, ſeine glänzende Laufbahn anzutreten, wurde von dem Herzog von Monmouth in Schutz genommen. Indeſſen iſt es eine alberne

s) Dieſer Künſtler war Theodor Freres, deſſen Lebensbeſchreibung man bei *Descamps* (T. III. p. 149.) findet. Er ſtammte aus einer guten und reichen Familie, und kam zu Enkhuyſen im Jahr 1643 auf die Welt. Da er bemittelt war, ſo erhielt er eine vortreffliche Erziehung und Unterricht in der Mahlerey, die er ſo lieb gewann, daß er nach Italien reiſte, um ſich ihr gänzlich widmen zu können. Hier lebte er ſehr anſtändig, und machte ſo große Fortſchritte, daß er ſich nach ſeiner Rückkehr allgemeine Achtung erwarb. Eine ſeiner früheſten Arbeiten war ein Deckenſtück in einem Saal des Herrn Roeters zu Amſterdam. Er hat bis an ſeinen Tod im Jahr 1693 zahlreiche Werke geliefert. Descamps übergeht ſeine Reiſe nach England mit Stillſchweigen, Walpole ſagt aber ausdrücklich, daß er in England zwei Schüler, Thomas Hill, einen Mahler, und Robert Williams, einen Kupferſtecher (mezzotinter), gebildet habe. p. 293.

alberne Behauptung, daß die Eiferſucht über den wachſenden Ruhm des letztgenannten Künſtlers Lely's Ende beſchleunigt habe. Er ſtarb plötzlich, während er die Herzogin von Somerſet mahlte, in einem Alter von 62 Jahren, an der Apoplexie 1680. Man beerdigte ihn in der Kirche von Coventgarden, wo er ein Denkmahl erhielt, das Gibbons mit ſeiner Büſte und Flatman mit einer lateiniſchen Inſchrift zierten [t]).

Von Lely's zahlreichen Werken können wir nur einige der wichtigſten und vollkommenſten anführen. Dieſe ſind: ein geiſtreiches Porträt von Buttler, dem Verfaſſer des Hudibras; Sir Joſeph Williamſon, Staatsſecretair; Seldenus; Morley, Biſchof von Winton; Fuller, Biſchof von Lincoln; Bennet, Graf von Arlington, zu Chriſtchurch in Oxford [u]); der Herzog von York, Lady Eliſabeth und der Herzog von Glouceſter, zu Walpole's Zeiten in der Sammlung des Grafen von Northumberland zu Sion; eine heilige Magdalena und eine nackte ſchlafende Venus, zu Windſor; Jupiter und Europa in der ehemaligen Sammlung des Herzogs von Devonſhire; Cimon und Iphigenia im Cabinet des Lord Pomfret, und Suſanna mit den beiden Alten zu Burleigh.

Mr. Paul Sandby beſaß eine Landſchaft von Lely mit einer Anſicht von Windſor. Im Vorgrunde

t) Man hat zahlreiche Gedichte, die Niederländer und Engländer ihm zu Ehren geſchrieben haben, unter andern eins von ſeinem Freunde Jean Vollenhove. Seine Grabſchrift findet man bei *Stowe*, Annals &c. (ed. Strype) T. II. p. 89.

u) *Dallaway*, p. 471.

grunde erblickt man Carl II., der mit ſeinen Hofleuten auf die Jagd gehen will [v]). Er iſt der einzige mit bedecktem Haupte. Lord Bathurſt bewahrt zu Cirenceſter ſechs ganze Figuren der Gefährten Carl's II., die einem ſeiner Vorfahren, Sir Peter Apſley, dem Schatzmeiſter des Königs, gehört haben, und wegen ihrer fleißigen Ausführung Lob verdienen. Sie ſind auch darum um ſo ſchätzenswerther, weil Lely ſeinen Pinſel, nur mit wenigen Ausnahmen, allein dem ſchönen Geſchlechte widmete.

Walpole beſchreibt und beſaß ſelbſt einige Skizzen von Lely, die er mit chineſiſchem Tuſch oder ſchwarzer Kreide auszuführen pflegte. Seine Waſſermahlereyen ſind aber ſelten, und gemeiniglich mit ſeinem Namenszuge verſehen [w]).

Aus Lely's Schule gingen Joſeph Buckshorn, John Greenhill und Davenport hervor. Buckshorn, ein Niederländer, legte ſich auf die Nachahmung ſeines Meiſters und des van Dyck, und kopierte ihre Werke mit großer Vollkommenheit. Für Lely mahlte er oft Drapperien. Er ſtarb fünf und dreißig Jahre alt. John Greenhill verſprach anfänglich ſehr viel und war ein thätiger Künſtler, gerieth aber mit Spielern und andern liederlichen Menſchen in Bekanntſchaft, und ſtarb in ſeiner Blüthe an den Folgen eines unmäßigen Trunks. Er ſtammte aus einer guten Familie zu Salisbury, und kopierte bereits in ſeinem zwanzigſten Jahre van Dyck's Porträt des Killigrew mit

v) Antiquarian Repertory, T. I. p. 121.

w) *Walpole*, p. 293.

mit dem Hunde ſo meiſterhaft, daß man es vom Original nicht unterſcheiden konnte. Ferner mahlte er den Dr. Seth Ward, Biſchof von Salisbury und Canzler des Hoſenbandordens, in Lebensgröße, und einen Jüngling bewaffnet, welches Bild in den Beſitz des Generals Cholmondeley kam und an die Nachahmung Lely's und van Dyck's erinnert. Walpole rühmt ſeine mit ſchwarzer Kreide ausgeführten Köpfe. Er ſtarb 1676, und hinterließ eine Witwe und einige Kinder in den traurigſten Umſtänden, deren ſich aber Lely annahm. Davenport endlich blieb ſtets ein ſclaviſcher Nachahmer ſeines Meiſters x).

Johann Baptiſt Gaſpars aus Antwerpen und in der Schule des Thomas Willebort Boſſaert gebildet, kam während der Bürgerkriege nach England, und trat in die Dienſte des General Lambert. Nach der Reſtauration mahlte er für Lely Gewänder und andre Nebendinge, und wurde wegen dieſes Geſchäfts Lely's Baptiſt genannt. Auch Riley und Kneller bedienten ſich ſeines Pinſels auf eine ähnliche Art. Er zeichnete gut, und hatte viel Talent, Ornamente zu verfertigen. In dem Gildenhauſe der Mahler (Painters-hall) ſieht man von ihm ein Bildniß Carl's II., und ein andres, das ebenfalls den König mit mathematiſchen Inſtrumenten darſtellt, hängt im St. Bartholomäus Hoſpital. Er ſtarb 1691 y).

Ein andrer Anhänger von Lely war Jeremias van der Eyden. Er hatte ſich anfänglich in ſeinem Geburtsort Brüſſel auf die Porträtmahlerey

x) *Walpole*, p. 294-296.

y) *Walpole*, p. 296-297.

lerey gelegt, ging aber nach England, und wurde ein Anhänger von Lely, für den er Drapperien mahlte. Er ließ ſich in der Folge in Northamptonſhire nieder, wo ihn die Grafen Rutland und Gainsborough und der Lord Sherard beſchäftigten. Er ſtarb ums Jahr 1697 [z]).

Zugleich mit Lely that ſich Mary Beale (geb. 1632. † 1697) hervor [a]). Sie ward zu Suffolk gebohren, und war die Tochter eines Geiſtlichen Mr. Craddock zu Walton an der Themſe. Sie lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunſt von Lely und Walker, bildete ſich aber vorzüglich durch ein fleißiges Studium der Werke in der Sammlung des Königs, und kopierte viele Sachen nach van Dyck und Lely. Ihre Arbeiten, größtentheils Porträte, in Oel- oder Waſſerfarben, zeichnen ſich durch Kraft und friſches Colorit aus; einige der beſten ſind ſogar im Styl der großen italiäniſchen Meiſter. Man ſagt, daß Lely unſre Künſtlerin innig geliebt, aber es dennoch nicht über ſich vermocht habe, ihr die Kunſtgriffe, die er gebrauchte, mitzutheilen. Indeſſen wurde ſie als Künſtlerin und gebildetes Frauenzimmer allgemein geſchätzt, und war ſtets in den Kreiſen des Adels und der Gelehrten. Man hat mehrere Poeſien zu ihrem Lobe, unter andern ein Gedicht von dem Dr. Woodhall unter dem Titel Beleſia. Allein die genaueſten Nachrichten von ihr findet man in den Tagebüchern ihres Mannes, der nicht nur ein Verzeichniß aller ihrer Mahlereyen hielt, ſondern auch die geringfügigſten Kleinigkeiten, die im häuslichen Leben vorfielen, aufzeichnete. Walpole hat einen

Aus-

z) *Walpole*, p. 297.

a) *Walpole*, p. 330.

Auszug aus dieſen Tagebüchern abdrucken laſſen, und die wichtigſten Stellen ausgehoben [b]). Unter ihren Söhnen widmete ſich einer der Mahlerey, von dem unten die Rede ſeyn wird. Sie ſtarb im Jahr 1697.

Der Niederländer Matthäus Meele (geb. 1664. † 1724) war ebenfalls ein Zögling von Lely, ungeachtet Walpole ſeiner mit keinem Worte gedenkt. Lely's Ruhm zog ihn nach London, wo er deſſen Schule beſuchte und ſich zu einem braven Künſtler ausbildete. Da er aber nach ſeiner Rückkehr ein ſehr reiches Frauenzimmer im Haag geheirathet hatte, ſo gab er die Kunſt auf und ſpielte nur die Rolle eines Mäcen. Er ward zu einem der erſten Directoren der Mahleracademie im Haag ernannt, und verwaltete ſeine Stelle mit Ruhm. Sein beſtes Werk iſt das Bildniß einer Mad. van Haej.

Nächſt Meele war Wilhelm Wiſſing (geb. 1656. † 1687) aus dem Haag vielleicht der geſchickteſte Nachahmer von Lely. Er widmete ſich unter der Leitung des Dodaens [c]), eines Hiſtorienmahlers, der Zeichenkunſt, reiſte nach Frankreich und von da nach England, wo er Lely's Schule beſuchte. Anfänglich arbeitete er für Lely, nach deſſen Tode aber ſchwang er ſich zu dem Range eines Hofmahlers Carl's II. empor. Er mahlte die ganze königliche Familie und den Herzog von Monmouth mehrere male, wodurch er ſich die Gunſt des Königs und der Hofdamen erwarb. Sir Gottfried Kneller

b) p. 330–337.

c) *Descamps*, T. III. p. 357. nennt ihn Doudyns. Nach *Walpole*, p. 323. kam Wiſſing zu Amſterdam auf die Welt.

Kneller hätte ſeinem Ruhm gefährlich werden können, allein Wiſſing kürzte ſein Leben durch Ausſchweifungen und ſtarb in ſeinem 31ſten Jahre 1687 auf dem Landſitz des Lord Exeter zu Burleigh [d]). Nach Descamps lebte er noch unter Jacob II., und wurde von ihm nach dem Haag geſandt, um dort das Bildniß des Prinzen Wilhelm III. und ſeiner Braut, der Prinzeſſin Maria von England, zu verfertigen, da man ihn allgemein für den erſten Porträtmahler dieſes Zeitraums hielt. Daß er aber, wie einige engliſche Schriftſteller behaupten, von ſeinen Feinden vergiftet worden ſey, ſcheint unwahr zu ſeyn.

Unter den Landſchaftmahlern dieſes Zeitraums machte ſich auch Proſper Heinrich Lankrink (geb. 1628. † 1692) rühmlich bekannt. Sein Vater, ein Soldat aus Deutſchland, kam mit ſeiner Frau und ſeinem einzigen Sohn nach Holland, erhielt daſelbſt eine Bedienung und ſtarb zu Antwerpen. Die Wittwe beſtimmte den Sohn zu einem Mönch; da er aber in ſeiner Jugend viel Talent für Mahlerey bewies, ſo ſchickte ſie ihn in die Akademie zu Antwerpen, wo er reißende Fortſchritte machte und ſich vorzüglich durch ein emſiges Studium der Mahlereyen und Handzeichnungen des Salvator Roſa im Beſitz des Mynheer van Lyan ausbildete.

d) Ein Bildniß von ihm in ſchwarzer Kunſt hat folgende Unterſchrift: *Guilielmus Wiſſingus, inter pictores ſui ſaeculi celeberrimos, nulli ſecundus, artis ſuae non exiguum decus et ornamentum. — Immodicis brevis eſt aetas.* Prior ſchrieb ein Gedicht auf ſeine letzte Mahlerey. Unter ſeinen Bildern, die in Kupfer geſtochen ſind, zeichnet ſich ein Porträt der Königin Catharina mit einem Hunde aus. *Walpole*, p. 323.

bildete. Nach dem Tode ſeiner Mutter ging er mit einem kleinen Erbtheil nach England, und fand hier an Sir Edward Spragge und Sir William Williams freigebige Gönner. In dem Hauſe des Letztgenannten ſah man die ſchönſten Arbeiten von ſeiner Hand; da es aber ein Raub der Flammen wurde, ſo ſind ſie heut zu Tage ſehr ſelten. Seine Landſchaften verdienen das größte Lob, und wurden von P. Lely ſo hoch geſchätzt, daß er ihn oft erſuchte, die Hintergründe ſeiner Gemählde auszuſtaffiren. Ob ein Deckenſtück von ihm, das man in der Wohnung des Mr. Kent zu Cauſham in Wiltſhire, in der Nähe von Bath, bewunderte, noch gegenwärtig exiſtirt, wiſſen wir nicht. Nach Walpole [e]) nimmt man wahr, daß er viel nach Tizian ſtudiert hat, deſſen Figuren er verkleinert in ſeinen Landſchaften anbrachte. Die wenigen Werke, die ſich von ihm erhalten haben, waren im Beſitz ſeiner Gönner, Henley, Trevor, Auſten und Hewitt. Er ſtarb 1692.

Der oben erwähnten Mary Beale kann man eine andre Künſtlerin, Mrs. Anne Killigrew [f]), zur Seite ſetzen. Sie war die Tochter eines Doctors Henry Killigrew und zu London gebohren (geb. 1660. † 1685). Ihre Familie, die ſich längſt durch große Anhänglichkeit an den Hof ausgezeichnet hätte, ſparte nichts, ihr eine vortreffliche Erziehung zu geben und ihre Talente zu entwickeln. Antony Wood verſichert [g]), ſie habe die Reize einer

e) p. 296.

f) In Füeslie's allgem. Künſtler-Lexicon wird ſie fälſchlich Killigren genannt.

g) Athenae Oxon. Vol. II p. 1035.

ner Grazie und den Geiſt einer Muſe gehabt, und man kann ſich auf dieſen wahrheitsliebenden Mann verlaſſen; Dryden ſchrieb ihr zu Ehren, in ſeiner bekannten blumenreichen Manier, ein langes Gedicht. Allein der Tod vereitelte alle Hoffnungen, da ſie, als Ehrendame der Herzogin von York, in ihrem fünf und zwanzigſten Jahre ſtarb. Was ihre Mahlereyen betrifft, ſo ſind ſie im Geſchmack des Lely: die beſten ſind ihr eignes Bild und die Porträte Jacob's II. und ſeiner Geliebten Maria von Modena. Außerdem kennt man von ihr geſchichtliche Vorſtellungen und Stillleben. Drei Bilder, einen heiligen Johannes in der Wüſte, Herodias mit dem Haupte dieſes Heiligen und Diana mit ihren Nymphen, beſchreibt ſie als ihre Werke in ihren Poeſien. Mehrere Werke von ihr waren in der Sammlung des Admirals Killigrew. Sie erhielt nach ihrem Tode ein ſchönes Denkmahl mit einer Inſchrift, die man in Ballard's Nachrichten von gelehrten Frauenzimmern abgedruckt findet [h]).

Buſtler, Daniel Boon und Iſaac Paling waren drei Niederländer, die in der zweiten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts in England lebten. Buſtler zeichnete ſich durch geſchichtliche Vorſtellungen aus. Mr. Elſum beſaß eine Landſchaft von Lankrink, in welcher Buſtler drei Bauern und Hondius einen kleinen Hund gemahlt hatte. Boon nahm den Inhalt ſeiner Bilder aus dem gemeinen Leben. Er war ſelbſt ein luſtiger Mann, und wußte daher Gaukler, Poſſenreißer, und dergleichen Menſchen vortrefflich darzuſtellen, ob er gleich ihre Züge und Gebehrden oft zu ſehr verzerrte.

h) *Ballard's* Memories of learned ladies, p. 340.

zerrte. Er lebte noch ums Jahr 1700 zu London. Iſaac Paling endlich, ein Zögling von Abraham van den Tempel, hielt ſich Jahrelang in London auf, und ward ſeiner Porträte wegen ſehr geſchätzt. Er ging im Jahr 1682 in ſein Vaterland zurück [i]).

Henry Paert oder Peart († 1697 oder 1698) war noch in der Schule von Barlow und Henry Stone gebildet, und mag wohl für den treueſten Copiſten dieſes Zeitraums gelten. Man hat von ihm zahlreiche Copien nach den Gemählden der königlichen Sammlung, die ſeinen eignen Schöpfungen vorgezogen werden, da er ein mattes, kraftloſes Colorit hatte. Im Jahr 1682 mahlte er das Bildniß des Maroccaniſchen Geſandten, das auch in Kupfer geſtochen wurde. Ein Porträt des Grafen James von Northampton erwähnt Vertue [k]).

Parrey Walton († ums Jahr 1700), ein Zögling von Walker, ſchließt ſich auch an die Reihe dieſer Künſtler an. Er verſtand das Eigenthümliche verſchiedner Meiſter, und mußte als Aufſeher der königlichen Sammlung einige Mahlereyen reſtauriren. Seine Stillleben ſind wenig bekannt. Sein Sohn folgte ihm in ſeiner Bedienung.

Ein Zeitgenoſſe von ihm, Thomas Flatmann, gebohren zu London und erzogen in Wykeham's Schule bei Wincheſter, ſtudierte zu Oxford und wurde Fellow von New-College. Seine Gedichte ſind mittelmäßig, allein mit ſeinen Miniaturen ſetzte er ſich in Anſehen. Lord Oxford beſaß von

i) *Walpole*, p. 298. *Weyermann*, T. III. p. 6.

k) ap. *Walpole*, p. 299.

von ihm das Bildniß eines jungen Ritters des Bathordens in einem reichen Gewande, mit der Jahrszahl 1661 und einem F., das ſo vortrefflich behandelt iſt, daß ihn Vertue den berühmten Miniaturmahlern Cooper und Hoskins gleichſtellt. Von ſeinen übrigen Arbeiten handelt Walpole [l]).

Heinrich Dankers aus dem Haag war anfänglich ein Kupferſtecher, widmete ſich aber auf Anrathen ſeines Bruders Hans, eines Hiſtorienmahlers, der Landſchaftmahlerey, und ging nach Italien. Nachdem er daſelbſt ſeine Studien vollendet hatte, reiſte er nach England, wo ihn Carl II. beſchäftigte und ihm den Auftrag gab, die königlichen Palläſte und die Seehäfen von England und Wales zu mahlen. Seine beſten Werke kamen in die königliche Sammlung; Jacob II. beſaß acht und zwanzig Stücke von ihm [m]), unter andern eine Anſicht von Nell-Gwyn mit einer Eisbahn im Vorgrunde. Er ſcheint ſich auch in geſchichtlichen Darſtellungen verſucht zu haben, denn in dem Speiſeſaale zu Windſor hängt die Hochzeit der heiligen Catharina von ſeiner Hand. In der Sammlung des Lord Radnor waren verſchiedne Anſichten von Windſor, Plymouth, Penzance u. ſ. w., die er in den Jahren 1678 und 1679 verfertigt hatte. Auch für den Kupferſtecher Hollar entwarf er mehrere Zeichnungen; da er aber der römiſch-catholiſchen Kirche anhing, ſo verließ er England, als die Unruhen in Kirchenſachen ausbrachen, und ging nach Amſterdam, wo er ſtarb.

Von

l) p. 300. m) S. A Catalogue of the Collection of pictures &c. belonging to King James II. &c. p. 113 ſq.

Von Claude le Fevre, geb. zu Fontainebleau im Jahr 1633 († zu London 1675), habe ich bereits als einem der beſten Schüler von le Sueur in der Geſchichte der Mahlerey in Frankreich geredet [n]). Dargensville macht viel Rühmens von ſeinen Arbeiten, und behauptet, daß er, als er nach England reiſte, ein zweyter van Dyck in der Porträtmahlerey geweſen ſey. Walpole wundert ſich, daß man keine Gemählde von le Fevre in England findet, und daß weder Graham noch Vertue Werke von ihm anführen; allein die Sache iſt leicht zu erklären, wenn man bedenkt, daß Claude im Jahr 1675, alſo gerade in dem Jahre ſeiner Ankunft in London, ſtarb, und vielleicht kaum ein paar Monate in England geweſen iſt. Vertue verwechſelt unſern Künſtler mit Valentin le Fevre aus Brüſſel; allein dieſen Fehler hat bereits früher der Pater Orlandi begangen [o]). Valentin iſt niemals in England geweſen.

Roland le Fevre, genannt le Fevre de Veniſe, gebohren zu Anon, mahlte Porträte mit großer Kunſt und Wahrheit, ob er gleich die Umriſſe etwas zu hart andeutete. Aehnlichkeit und Ausdruck ſind die Vorzüge ſeiner Mahlereyen. Er arbeitete zu Venedig, Paris und London, wo er 1677 in ſeinem 69ſten Jahre ſtarb.

Nach Graham ſoll ſich Roland die Gunſt des Prinzen Rupert durch das Geheimniß, den Marmor zu färben, welches er ihm mittheilte, erworben haben, und nach Walpole lernte Roland von dem

n) B. III. S. 207.

o) S. dieſe Geſchichte am a. O. und über Valentin: B. II. S. 149.

dem Prinzen die Mezzotintokunſt, für deren Entdekker er ihn ausgiebt. Allein es iſt gegenwärtig eine ausgemachte, und ſelbſt von Engländern anerkannte Wahrheit, daß der Entdecker der Mezzotintokunſt van Siechem, oder vielmehr van Siegen geweſen iſt [p]). Ob es mit der Behauptung von D'Argensville und Walpole, daß Roland unzüchtige Vorſtellungen, im Geſchmack der laſciven Bilder von Agoſtino Caracci, gemahlt habe, ſeine Richtigkeit hat, können wir nicht mit Gewißheit beſtimmen.

John Hayls und Henri Gaſcar ſind unter diejenigen Mahler zu zählen, welche van Dyck zum Muſter genommen und mit Lely um den Vorzug geſtritten hatten. John († 1679) hat einige gute Werke, auch in Miniatur hinterlaſſen. Zu Woburn findet man von ihm ein Porträt des Oberſten John Ruſſel und der Diana von Bedfort, in dem Gildenhauſe der Mahler aber (Painters hall) hängt von ihm ein heiliger Sebaſtian und ein Bildniß von Mr. Morgan [q]).

Henri Gaſcar kam, wie Guerin verſichert, zu Paris auf die Welt 1635, widmete ſich der Porträtmahlerey, erhielt am 26. Octob. 1680 die Würde eines Akademikers, und ſtarb 66 Jahre alt am 18.

p) S. A Hiſtory of the art of Engraving in Mezzotinto from it's Origin to the preſent times. Including an account of the works of the earlieſt artiſts. *Wincheſter*, 1786. 8.

q) Dieſe zwei Bilder haben die Unterſchrift Hayes p., was ohne Zweifel ein Schreibfehler iſt.

18. Jenner 1701 zu Rom [r]). Dieß iſt Alles, was jener Schriftſteller von unſerm Künſtler anführt, der ohne Zweifel nach England gekommen iſt, und ein Nebenbuhler von Lely wurde. Nach Walpole wußte er ſich bei der Herzogin von Portsmouth einzuſchmeicheln, und wurde von vielen Perſonen, welche ſich dieſer Dame unterthänig zeigen wollten, beſchäftigt. Seine Manier iſt ganz die verdorbene franzöſiſche, die am Ende der Regierung Ludwig's XIV. ſo großen Beifall fand. Seine Figuren haben ſämmtlich etwas ſüßes und geziertes, und ſind theatraliſch in Gold- und Silberſtoff, Brocat u. ſ. w. drappirt. Mit dieſen Schilderenen erwarb er ſich über 10000 Pf. St. Sein beſtes Werk iſt eine halbe Figur des Grafen Philipp von Pembroke in der Sammlung des Lord Pomfred, den er auf Befehl ſeiner Gönnerin, deren Schweſter mit Lord Pembroke vermählt war, heimlich, ohne daß er es erfuhr, mahlen mußte.

In dieſer an ausländiſchen Künſtlern ſo reichen Periode arbeitete mit hohem Ruhm Simon Varelſt, ein Niederländer, von dem uns nur Walpole ſchätzbare Nachrichten aufbewahrt hat [s]). Das Jahr ſeiner Ankunft in England iſt unbekannt, allein ſeine Werke, Blumen und Fruchtſtücke, fanden gleich viele Bewunderer, und wurden mit ungeheuern Preiſen bezahlt. Der Herzog von Bukkingham war ſein Gönner, der ihn zwar reichlich belohnte, aber auch manchen Scherz mit ihm trieb. Unter andern reizte er ihn einſt, Porträte zu mahlen, und da Varelſt ſeinem Pinſel ſelbſt das Unmög-

r) Hiſtoire de l'Académie Royale &c. Paris 1715. p. 224.

s) p. 302-304.

mögliche zutkaute, ſo mahlte er ein Bildniß des Herzogs, aber ſo reichlich mit Blumen, vorzüglich mit Sonnenblumen verziert, daß das Porträt des Herzogs ganz verſteckt wurde, und der König das Gemählde für ein Blumenſtück hielt. Indeſſen ließ ſich Varelſt nicht abſchrecken, ſondern legte ſich mit ſo großem Eifer auf die Porträtmahlerey, daß er, der anfänglich ausgelacht wurde, ſpäterhin Lely verdunkelte, der ſich nach Kew zurückzog, während er nur für ein Knieſtück 110 Pf. St. erhielt.

Varelſt mahlte ſeine Bildniſſe mit dem größten Aufwand von Geduld und Fleiß, und ahmte das geringſte Detail mit nicht minderer Sorgfalt als bei einer Blume nach. Blumen brachte er auch ſtets bei ſeinen Porträten an, und da dieſe einen ſo ungemeinen Beifall fanden, ſo nahm ſein Stolz und Eigendünkel täglich zu. Als ſich der Lordcanzler Shaftsbury von ihm wollte mahlen laſſen, empfing er ihn mit bedecktem Haupt. "Kennt ihr mich nicht, fragte der Pair: Ja, antwortete Varelſt, ihr ſeyd Lordcanzler; ich aber bin Varelſt: der König kann wen er will zu einem Lordcanzler machen, aber Niemand kann einen Varelſt machen." Eine ſolche Antwort mußte natürlich den Lord beleidigen, der wegging und ſich von Greenhill mahlen ließ.

Im Jahr 1680 ging Varelſt mit ſeinen Brüdern, Hermann, Heinrich und einem gewiſſen Parmentier t), die ſämmtlich Mahler waren, nach Paris, blieb aber nicht lange daſelbſt, ſondern kehrte noch vor dem Jahr 1685 zurück. Seit dieſer Zeit

t) S. dieſe Geſchichte B. III. S. 197.

Zeit verwandelte ſich ſein Stolz in Wahnſinn. Er nannte ſich König der Mahlerey und Gott der Blumen, und ſtellte ein Bild aus, woran er, wie er ſagte, zwanzig Jahre gearbeitet habe, und das alle Vorzüge von Raphael, Tizian, Rubens und van Dyck in ſich vereinigen ſollte. In ſeiner Selbſtbewunderung ging er eines Tages nach Whitehall, um den König auf zwei Stunden zu ſprechen. Als man ihn nicht zuließ, erwiederte er: ich bin König der Blumen, er iſt König von England; warum können wir nicht vertraut mit einander reden?

Da dieſe Geiſteszerrüttung immer bedenklicher wurde, ſo mußte man Varelſt zuletzt einſperren. Er erhielt zwar in ſeinen letzten Tagen ſeinen Verſtand wieder, aber ſein Genie war entflohen. Er ſtarb hoch bejahrt ums Jahr 1710.

Von ſeinen Arbeiten erwähnt Walpole folgende Stücke: ein Bildniß des Königs, der Königin und der Herzogin von Portsmouth, drei halbe Figuren; eine Landſchaft, ein Blumen- und ein Fruchtſtück, ſämmtlich in der Sammlung Jacob's II. Lord Pomfred hatte 9 Blumenſtücke.

Sein Bruder Hermann Varelſt lebte in Wien bis zur Belagerung der Türken im Jahr 1684. Er mahlte theils hiſtoriſche Vorſtellungen, theils Blumen und Früchte, und ſtarb zu London 1700. Er hinterließ einen Sohn, Cornelius, der ſich ebenfalls auf die Mahlerey legte, und eine liebenswürdige Tochter, welche Geſchichten, Porträte und andre Sachen in Oel mahlte, muſikaliſche Kenntniſſe hatte, und der lateiniſchen, deutſchen, franzöſiſchen und andrer Sprachen mächtig war.

Wir

Wir haben aus dem Obigen geſehen, daß die religiöſen Streitigkeiten und die politiſche Verfaſſung Englands den entſchiedenſten Einfluß auf den Character und das Schickſal der bildenden Künſte daſelbſt gehabt haben. Die meiſten Künſtler waren Porträtmahler, Nachahmer oder ſclaviſche Copiſten von van Dyck und Lely, und Fremde, großentheils Niederländer und Flammänder, die ſich in der Darſtellung kleiner Gegenſtände, Landſchaften, Stillleben u. ſ. w. gefielen. Es mußte daher ein Italiäner, der zwar nicht zu den erſten Meiſtern gehörte, aber eine ungemeine Fertigkeit beſaß, große Räume, Decken, Säle, Galerien ꝛc. auszufüllen und das Auge durch Farbenglanz und grelle Contraſte von Licht und Schatten zu blenden, außerordentliches Aufſehen erregen und den Beifall des Königs und des Hofes gewinnen. Dieſer Mann war Antonio Verrio (geb. um 1639. † 1707). Er kam zu Lecce im Neapolitaniſchen auf die Welt, und zeigte bereits in ſeiner Kindheit ſo viel Talent für Mahlerey, daß man ihn der Leitung eines unbekannten Meiſters übergab. Nachdem er reißende Fortſchritte gemacht, die großen Venezianiſchen Coloriſten ſtudiert und ſich vorzüglich einen leichten Pinſel erworben hatte, verfertigte er nach ſeiner Rückkehr für das Collegium der Jeſuiten ſeines Geburtsorts eine große theatraliſche Decoration über den Ort, wo das Allerheiligſte zur Verehrung ausgeſtellt wird. Hierauf ging er nach Neapel und ſchmückte daſelbſt eine Decke in der Apotheke des Collegiums der Jeſuiten (Gesù vecchio) mit einer Mahlerey, unter welche er ſeinen Namen, Geburtsort und die Jahrszahl 1661 ſetzte. Der Inhalt dieſer Mahlerey iſt Chriſtus, der die Kranken heilt, eine große,

reiche Compoſition, die ſich auch durch ein blühendes Colorit und ſtarkes Relief empfiehlt [u]).

Dominici erzählt, Verrio habe der Begierde, fremde Länder zu ſehen, nicht widerſtehen können, und ſey nach Frankreich gegangen, wo er als Hugenotte ſein Leben einbüßte. Dieß iſt aber falſch, denn man würde ihm ſonſt nicht zu Toulouſe den Auftrag gegeben haben, den Hochaltar der Carmeliter mit ſeinem Pinſel zu verſchönern [v]). Um welche Zeit er nach England kam, wiſſen wir nicht; genug, Carl II., der einige ſeiner Bilder bei dem Lord Burlington geſehen hatte, rief ihn zu ſich, und übertrug ihm anfänglich die Aufſicht über die Tapetenmanufactur zu Mortlack, ſpäterhin aber die Arbeiten im Pallaſt zu Windſor.

Das erſte Gemählde, das Verrio für den König ausführte, war ein Triumph Sr. Majeſtät zur See, gegenwärtig in dem öffentlichen Speiſeſaal in dem Schloſſe zu Windſor. Hierauf mahlte er die meiſten Deckenſtücke, und die Schildereyen an der einen Seite von St. George's-hall und in der Capelle. In einem Bilde an der Decke hat er den Grafen Antony von Shaftsbury unter der Geſtalt des Aufruhrs dargeſtellt, wie er Libelle zerſtreut; in einem andern rächte er ſich an ſeiner zänkiſchen Haushälterin Mrs. Marriot, indem er ſie zur Furie machte. Dieß hätte freilich noch hingehen können, daß er ſich ſelbſt aber, Sir Gottfried Kneller und den Aufſeher der Gebäude, Bap. May, in Allongenperücken zwiſchen die Zuſchauer ſtellte, die Chriſtum umrin-

u) *Dominici*, vite de pittori Napoletani T. III. p. 174.

v) S. *Du Puy*, Traité ſur la peinture, p. 219. *Thoul.* 1699. 4.

umringen, der die Kranken heilt, war unverzeihlich w). Der König beſchenkte ihn für dieſe Arbeit reichlich, ſo daß er in kurzer Zeit über 40000 Rthlr. gewann, eine ungeheure Summe, wenn man bedenkt, daß der vortreffliche Annibale Carracci für ſeine Gemählde in der Farneſiſchen Galerie nur 500 Scudi erhielt x).

Von ſeinem übertriebnen Aufwand und den Mitteln, die er brauchte, um von Carl II. Geld zu erhaſchen, erzählen Walpole und Weyermann einige intereſſante Anecdoten. Ungeachtet er in ſeinen Forderungen oft ſehr unbeſcheiden war, ſo liebte ihn dennoch der König, und ernannte ihn zu ſeinem Gartenmeiſter. Weyermann erzählt auch, daß er einen gewiſſen Scheffer von Utrecht und Lanſcroon in ſeinen Dienſten gehabt habe, von dem man nur bei Walpole einige kurze Notizen findet y).

Während der Regierung Jacob's II. wurde Verrio zu Windſor beſchäftigt, wo man Wolſey's Grabmahl in eine römiſche Capelle verwandeln wollte. Außerdem mahlte er den König und ſeine Hofleute im Hoſpital von Chriſt-church in London, und einige andre Sachen im Hoſpital von Bartholomew. Als aber König Wilhelm III. zur Regierung kam, ſo legte er, wahrſcheinlich aus religiöſem

w) Die Inſchrift iſt auch nichts weniger als beſcheiden. Sie lautet:
Antonius Verrio Neapolitanus non ignobili ſtirpe natus, ad honorem Dei, Auguſtiſſimi Regis Caroli ſecundi et ſancti Georgii molem hanc feliciſſimâ manu decoravit.

x) S. dieſe Geſchichte B. II. S. 517.

y) *Walpole*, p. 307. *Weyermann*, T. III. p. 351.

ſem Eifer, ſeine Aemter nieder, und verſchmähte jede Arbeit für den neuen Monarchen. Dagegen ging er auf die Landſitze des Lord Exeter zu Burleigh und Chatsworth, und ſchmückte vorzüglich den erſten Ort mit mannichfaltigen Mahlereyen, die für ſeine beſten Sachen gehalten werden. Hier ſieht man unter andern die Geſchichte des Mars und der Venus, und einen Bacchus auf einer Tonne ſitzend, deſſen Geſicht von einem ſeiner Freunde, einem Geiſtlichen, kopiert war. Zu Chatsworth befindet ſich ſein Meiſterſtück, nämlich ein ungläubiger Thomas über dem Altar in der Capelle. Seine Werke aber in Lowther-hall ſind von den Flammen verzehrt worden.

Nachdem er den vielen Bitten des Lord Exeter nachgegeben und ſich entſchloſſen hatte, für König Wilhelm zu mahlen, wurde er nach Hampton-court geſchickt, wo er unter andern im Erdgeſchoß, aber ſo nachläſſig und ſchlecht arbeitete, daß es ſcheint, er habe es abſichtlich gethan. Indeſſen war er auch ſehr alt geworden, ſein Geſicht verließ ihn, und er mußte von einer jährlichen Penſion von 200 Pf. leben, die ihm die Königin Anna ausſetzte. Er ſtarb 1707.

Nächſt Verrio gelangte ein andrer Italiäner, Benedetto Gennari (geb. 1633. † 1715), zu dem Anſehen des beſten Hiſtorienmahlers. Er kam zu Cento auf die Welt und war der jüngere Bruder eines Künſtlers gleiches Namens, lernte die Mahlerey von Guercino, und erwarb ſich durch einige Werke in Bologna und Fano viel Ruhm [z]).

Nun

z) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 633. Vergl. *Crespi* im dritten Bande der Felſina pittrice.

Nun unternahm er in Geſellſchaft des Schwagers ſeines Bruders, Francesco Riva [a]), im Jahr 1672 eine Reiſe nach Paris, wo ihn Ludwig XIV. ſchmeichelhaft aufnahm und reichlich beſchäftigte. Nachdem er hier eine Zeitlang theils Porträte, theils Hiſtorien verfertigt hatte, ſo entſchloß er ſich im Jahr 1674, mit ſeinem Gefährten Riva nach England zu gehen, und Carl II. ein Gemählde, das den ſchlafenden Endymion, Diana, Amor ꝛc. enthielt, vorzuſtellen. Der König, dem ſeine Werke ſehr gefielen, gab ihm gleich den Auftrag, ſeine Gemahlin, wie auch ſeine Geliebte und einen natürlichen Sohn zu mahlen. Das Bild der Königin wurde ihrem Bruder, einem portugieſiſchen Prinzen, zum Geſchenk gemacht.

Ungeachtet Gennari von dem König ſehr geſchätzt wurde, ſo konnte er dennoch, der zerrütteten Caſſen wegen, die jährliche ihm ausgeſetzte Beſoldung von 500 Pf. St. nie erhalten. Indeſſen trat er nach deſſen Tode im Jahr 1685 in die Dienſte ſeines Nachfolgers Jacob's II., und da derſelbe viele römiſchcatholiſche Capellen theils für ſich, theils für die Königin in verſchiednen Provinzen errichten ließ, ſo konnte es ihm weder an Beſchäftigung, noch an reichlicher Einnahme fehlen. In der königlichen Sammlung waren allein zwölf Blätter von ihm. Da aber die bisherige Conſtitution des Reichs wieder verändert wurde, ſo reiſte er allein in ſein Vaterland zurück, weil Riva ſeine Bedienung als Aufſeher der Garderobe der Königin nicht aufgeben wollte.

Im

a) Riva war ein geſchickter Künſtler und hat unter andern das meiſterhafte Bild von Guercino zu Carpi, den heil. Petrus im Kerker darſtellend, vortrefflich kopiert.

Im Jahr 1690 ſtellte Gennari in ſeinem Geburtsorte zwei große Bildniſſe, den König Jacob II. und deſſen Gemahlin, öffentlich aus, die in einem ganz andern Styl als ſeine erſten Arbeiten behandelt waren. Anfänglich hatte er ſich nämlich einen kräftigen Styl eigen gemacht, der durch ſtarke Gegenſätze von Licht und Schatten großen Effect hervorbrachte, ſpäterhin liebte er ſanfte Uebergänge, ein gefälligeres Colorit und eine ſorgfältigere Ausführung. Es ſcheint, daß dieſe Veränderung Beifall fand, denn er erhielt viele Aufträge zu hiſtoriſchen Vorſtellungen und Bildniſſen von den Höfen von Modena und Guaſtalla. Er ſtarb in ſeinem Vaterlande im Jahr 1715. Von Riva findet man weiter keine Nachrichten bei Walpole.

Unter den berühmteſten Porträtmahlern, deren Flor noch in die Regierungsjahre Carl's II. fällt, gedenken wir auch eines Niederländers Jacob Huysmann oder Houſemann [b]), geb. zu Antwerpen im Jahr 1656. Er beſuchte anfänglich die Schule des Jacob Bakereel, da dieſer aber wegen einer Satyre auf die Jeſuiten fliehen mußte, ſo entſchloß er ſich, nach England zu reiſen, wo er ſich zu einem vortrefflichen Hiſtorien- und Porträtmahler ausbildete und ein Nebenbuhler von S. Peter Lely wurde.

Ein

b) Es giebt viele Künſtler, die dieſen Namen führen und ſich ſämmtlich hervorgethan haben. Sandrart ſagt, daß zu ſeiner Zeit (1640) ſieben bis acht Mahler dieſes Namens zu Rom gelebt haben. Nach Walpole war unſer Huysmann ein Zögling von Rubens; wahrſcheinlicher aber iſt es, daß J. Bakereel deſſen Unterricht genoſſen hat.

Ein Meiſterſtück von ihm iſt das Porträt der Geliebten Carl's II., der Lady Belaſſis, oder nach Andern der Lady Byron, in dem ſogenannten Schönheitszimmer zu Windſor; es iſt zart und fleißig gemahlt und beſitzt ein weit kräftigeres Colorit, als man es in Lely's Werken wahrnimmt. Auch ſeine Genien, Liebesgötter u. ſ. w. verrathen einen ſchönen Geiſt und richtigen Geſchmack. Allein ſein beſtes Gemählde, worauf er ſelbſt den größten Werth legte, iſt ein Porträt der Königin Catharina von Portugall, von dem man auch einen Kupferſtich hat. Ueberhaupt nahm er die Königin ſtets zum Muſter, wenn er eine Madonna oder Venus mahlen wollte. Der König beſaß ein Bildniß von ihr im Gewande einer Schäferin; ein andres hängt in dem Gildenhauſe der Mahler.

Walpole beſchreibt ein vortreffliches Gemählde von Huysmann, das gegenwärtig zu Kenſington gewieſen wird, und die Herzogin von Richmond in männlicher Kleidung vorſtellt. Von ſeinen hiſtoriſchen Bildern iſt das Altarblatt in der ehemaligen Capelle der Königin Catharina bei St. James, der gegenwärtigen franzöſiſchen Kirche, das bedeutendſte. Dieſer brave Künſtler ſtarb im Jahr 1696.

Vertue erwähnt einen andern Mahler gleiches Namens, Michlaer Huysmann von Mecklin, der zu Antwerpen gelebt und im Geſchmack der berühmten italiäniſchen Landſchaftmahler gearbeitet haben ſoll. Seine Landſchaften ſind in einem großen Styl, mit Gebäuden, Viehgruppen ꝛc. ausſtaffirt. Als er nach England kam, brachte er zwei große Landſchaften mit ſich, die er ausſtellte, um ſeine Geſchicklichkeit öffentlich zu beurkunden. Vertue

tue rühmt auch einige kleinere Landſchaften von ihm, und ſagt, daß er beim Ausbruch der Revolution England verlaſſen habe und nach Antwerpen zurückgekehrt ſey, wo er beinahe 70 Jahre alt 1707 ſtarb.

Unſtreitig war dieſer Meiſter kein andrer als Nikolaus Huismann, gebohren zu Mecheln 1656, da alle Nachrichten von Vertue auf ihn paſſen und ſein Geburtsort in dem fehlerhaften Mecklin verborgen liegt. Er war ein vortrefflicher Landſchaftmahler, hatte einen leichten, kecken Pinſel, aber einen eigenthümlichen Farbenton, wie man ihn bei keinem Flammänder antrifft. Er beſaß ein außerordentliches Talent, weite Ebnen und Fernen zu mahlen, und den Vorgrund ſeiner Landſchaften mit Viehgruppen zu zieren. Einige Nachrichten von ihm findet man bei Remy [c]).

Michael Wright.

Unter den Schotten hat ſich in geſchichtlichen Darſtellungen und Porträten nach Jameſone keiner ſo ſehr hervorgethan als Michael Wright, der bereits als ein ſechzehnjähriger Jüngling nach London kam, und hierauf nach Rom ging, wo er ſeiner Fortſchritte wegen im Jahr 1648 unter die Mitglieder der Akademie des heiligen Lukas aufgenommen wurde [d]). Nach ſeiner Rückkehr trat er in London als Porträtmahler auf, und mahlte im Jahr 1672

c) p. 45.

d) Orlandi nennt ihn Michele Rita, pittore Ingleſe notato nel catalogo degli Academici di Roma nell' anno 1648. Nach Walpole (p. 310.) ward er im Jahr 1688 aufgenommen, was wahrſcheinlich ein Druckfehler iſt.

1672 für Sir Robert Vyner den Prinzen Rupert in Lebensgröße, bewaffnet, mit einer gewaltigen Perucke und in der ungraziöſen Kleidung des franzöſiſchen Hofes e).

Die Arbeit, die ihm den größten Ruhm brachte, waren die Bildniſſe der Richter in Guildhall. Dieſe Männer wollten ſich anfänglich von Sir Peter Lely mahlen laſſen, da dieſer aber zu ſtolz war, als daß er ſelbſt zu ihnen gegangen wäre, ſo erſuchten ſie Wright um ihre Porträte, und bezahlten jedes Stück mit 60 Pf. St. Jedoch hält Walpole für ſeine beſten Arbeiten die Porträte eines ſchottiſchen Lords und eines iriſchen Tory oder Royaliſten, zwei ganze Figuren in ihrer Nationaltracht, von denen viele Copien exiſtiren. Zu Windſor bewundert man von ihm ein großes Bildniß des Schauſpielers John Lacy in drei verſchiednen Rollen, mit der Jahrszahl 1672. Außerdem mahlte er den Herzog von Cambridge, einen Sohn Jacob's II. und ein Deckenſtück im Schlafzimmer des Königs zu Whitehall.

Im Jahr 1686 begleitete Wright als Haushofmeiſter den brittiſchen Geſandten, Roger Palmer, Grafen von Caſtlemaine, nach Rom. Es iſt bekannt, daß dieſe Bothſchaft von Innocenz X. gleichgültig aufgenommen wurde und ohne Folgen blieb; demungeachtet lieferte Wright eine pomphafte Beſchreibung derſelben, die italiäniſch und hierauf

e) Dieß Bild hat folgende Unterſchrift: *Jo. Michael Wright. Lond. pictor regius pinxit 1672.* S. *Walpole*, p. 309. Andre Bilder von ihm führen die Unterſchrift: *Joſ. Michael Wright Anglus* oder *Scotus.*

hierauf engliſch erſchien. Nach ſeiner Rückkehr mußte es ihn ſehr ſchmerzen, daß Sir Gottfried Kneller den erſten Rang unter den Porträtmahlern eingenommen hatte; er bewarb ſich daher ums Jahr 1700 um die Stelle eines Hofmahlers des Königs in Schottland, wurde aber, weil es ihm wahrſcheinlich an Verbindungen fehlte, einem Ladenhöker nachgeſetzt!

Wright ſtarb im Jahr 1700 und hinterließ ein ſchönes Cabinet von Gemmen, Münzen und andern Seltenheiten, die mit der Sammlung des Sir Hans Sloane vereinigt wurden. Sein Sohn, Michael Wright, blieb in Rom und lebte daſelbſt als Sprachlehrer; ſein Neffe aber, der die Mahlerey gelernt hatte und von dem Glücke außerordentlich begünſtigt wurde, ging nach Irland, wo er mit Pooley und Smith wetteiferte.

Dieſer Künſtler, der in England unter dem Namen Magdalen Smith bekannt iſt, aber eigentlich Caſpar Smitz hieß, war ein Deutſcher oder Flammänder von Abkunft, und vielleicht ein Bruder des berühmten Johannes Smitz, der in ſchwarzer Kunſt arbeitete. Er kam kurz nach der Reſtauration nach England, und erhielt den Namen Magdalen Smith, weil er eine große Menge Magdalenen gemahlt hatte. Dieſe ſchönen Büßerinnen kopierte er nach einem Frauenzimmer, das er für ſeine Gemahlin ausgab. Er reiſte auch nach Irland und verfertigte dort viele kleine Porträte in Oel, die ihm theuer bezahlt wurden. Seine Blumen- und Fruchtſtücke waren ſo koſtbar, daß er er für eine Weintraube 40 Pf. St. bekam. In den Vorſtellungen ſeiner Magdalenen pflegte er immer im Vor-

grund

grund Diſteln anzubringen, die er meiſterhaft aus⸗führte. In dem Gildenhauſe der Mahler ſieht man eine kleine Magdalena von ſeiner Hand mit der Jahrszahl 1662 und ſeinem Namenszuge. Er er⸗öffnete eine Schule und bildete wackere Künſtler, von denen Maubert und ein gewiſſer Gawdy aus Exeter die beſten ſind. Ungeachtet er viel verdiente, ſo wurde er doch von der Laſt einer zahlreichen Fa⸗milie gedrückt, und ſtarb unbemittelt in Irland 1707 [f]).

Ein andrer achtungswürdiger Künſtler war Thomas Wyck oder van Wyck, gebohren zu Harlem 1616. Er mahlte Seehäfen mit mannich⸗faltigen Schiffen und Kähnen, Jahrmärkte mit Seiltänzern, Gauklern und Quackſalbern, vorzüg⸗lich aber Alchemiſten, die in ihren Laboratorien ar⸗beiten. Dieſe beſitzen eine außerordentliche Wahr⸗heit des Ausdrucks. Descamps bezweifelt, daß Wyck in Italien geweſen iſt, und giebt überhaupt nur ſparſame Nachrichten von ihm; nach Walpole ſoll er einige Jahre in Italien geweſen und ſich auf die Nachahmung des Peter Laar gelegt haben, der im Fach der Bambocciaden das Beſte geleiſtet hat. In der Sammlung des Lord Burlington wurde eine Anſicht von London aufbewahrt, die Wyck kurz vor dem großen Brande gemahlt hatte, auch ſah man daſelbſt von ihm eine Maskerade mit den Figuren Carl's II., ſeiner Hofleute und Damen. Den gro⸗ßen Brand in London hat er oft dargeſtellt. Mr. Halſted beſaß von ihm eine türkiſche Proceſſion mit Figuren in Lebensgröße, und Lord Ilcheſter ein tür⸗kiſches

f) *Walpole*, p. 379.

kiſches Lager. Allein ſeine Meiſterſtücke ſind Alchemiſten und ihre Laboratorien, die er, wie Vertue, mehr witzig als wahrſcheinlich, vermuthet, um Carl II. und den Prinz Rupert zu verſpotten, gemahlt hat, da beide ihre Laboratorien hatten und den Stein der Weiſen ſuchten. Indeſſen haben viele Niederländer dergleichen Alchemiſten gemahlt, worunter diejenigen von D. Teniers die ſchönſten ſind. Wyck hat auch einiges geätzt. Von ſeinen Blättern ſind einige in Kupfer geſtochen. Er ſtarb, wie Walpole verſichert, im Jahr 1682 [g]).

Sein Sohn, Hans Wyck, deſſen Geburtsjahr unbekannt iſt, war ebenfalls ein vortrefflicher Meiſter. Seine Schlachten und Jagden, in kleinen Figuren dargeſtellt, ſind voll Leben und Bewegung, und ſtehen den Werken von Wouwermann nicht nach; ſeine Landſchaften ſind mahleriſch ſchön, mit anmuthigen Parthien und lichten Hintergründen. Zuweilen mahlte Wyck große Stücke, wie die Schlacht an dem Boyne, die Belagerung von Namur u. ſ. w., allein je kleiner ſeine Bilder ſind, deſto höher iſt ihr Werth. Die Pferde und Hunde, die er in den lebhafteſten Stellungen mahlte, verdienen die größte Bewunderung. Das Pferd, das der Herzog von Schomberg auf dem Bilde von Kneller reitet, ein edles Thier, iſt von ihm; der Kopf eines Bullenbeißers zu Houghton iſt ebenfalls außerordentlich ſchön. Jacob II. beſaß von ihm eine Schlacht; andre, weniger bekannte Sachen ſind in den brittiſchen Cabinettern [h]) zerſtreut. Wyck hielt ſich

g) *Walpole*, p. 380.

h) *Walpole*, p. 380. In dem Cabinet des Lord Ilcheſter

ſich eine Zeitlang in Schottland und auf der Inſel Jerſey auf, und kopierte die reizendſten Anſichten nach der Natur. Außerdem hat man von ihm ein Werk über die Jagd und Falknerey. Er ſtarb zu Mortlake im Jahr 1702. Seine beſten Zöglinge waren Wootton und Sir Martin Beckmann, der Landſchaften und Seeſtücke verfertigte, und als Ingenieur in die Dienſte Carl's II. trat [i]).

Der oben erwähnte Michael Wright bildete einen wackern Schüler in der Perſon von Edmund Aſhfield, aus einer vornehmen Familie, der ſich in der Oel- und Paſtellmahlerey hervorthat. Seine Gemählde haben viel Harmonie und eine ſanfte Verſchmelzung der Tinten. Ein Bildniß des Sir John Bennet, in der Folge Lord Oſſulſton, und ein kleines Porträt einer Lady Herbert zu Burleigh ſind die Arbeiten, welche Vertue von ihm anführt. Sein berühmteſter Zögling war Henry Lutterel, der ihn in der Paſtellmahlerey übertraf, und ſeinen Köpfen ſo viel Leben und Ausdruck, wie Holbein, zu geben wußte. Er war auch Erfinder der Kunſt, mit Paſtellſtiften auf Kupfer ſo kräftig zu mahlen, daß man ſeine Paſtellmahlereyen für Bilder in Oel halten ſollte. Er lebte mehrere Jahre lang zu Dublin, wo man ihn zwar bewunderte, aber ſparſam beſchäftigte; er gieng daher zuletzt nach London, wo

ſter bewunderte man von Wyck eine Vorſtellung der Belagerung von Narden unter dem Befehl des Prinzen von Oranien, in der Folge Königs Wilhelm. Lord Finlater hatte die Belagerung von Namur. Seine Sachen in Schottland werden von Walpole nicht genau beſchrieben.

i) *Walpole*, p. 380.

wo er eine glänzendere Laufbahn betrat. Einige ſei-ner beſten Sachen ſind in Kupfer geſtochen worden.

Peter Roeſtraten (geb. zu Harlem 1672 † 1698) war anfänglich ein Zögling ſeines Schwiegervaters Franz Hals und beſchäftigte ſich mit der Porträtmahlerey, ging aber in der Folge nach England, wohin ihn die Ausſicht auf reichlichen Gewinn gelockt hatte, und mahlte Stillleben. Peter Lely nahm ihn anfänglich freundſchaftlich auf, indem er hoffte, in ihm einen thätigen Gehülfen zu finden; da er aber ſeine Talente kennen lernte und ihre künftige Ueberlegenheit fürchtete, ſo gab er ihm den Rath, die Bildnißmahlerey zu verlaſſen und ſich einer andern Gattung zu widmen [k]). Walpole hält es für unwahrſcheinlich, daß ein Künſtler wie Roeſtraten ein ſolches Opfer gebracht, und das Fach, worin er ſo weit gekommen war, aufgegeben habe; allein er ließ ſich gewiß von ſeinem Freunde überreden, der ihn dafür überall lobte und ihm 40 bis 50 Guineen für ſeine Arbeiten verſchaffte. Roeſtraten's Mahlereyen ſtellen goldne und ſilberne Gefäße, Porzellan-Geſchirr, Sachen aus Perlmutter und dergleichen mehr dar, und ſind mit Fleiß und Zartheit ausgeführt. Die Wirkung ſeiner Nachahmungen metallener Geräthe und halberhabener Arbeiten iſt außerordentlich.

Ungeachtet er von Lely dem Könige vorgeſtellt wurde, ſo ſcheint er doch für den Hof nichts gearbeitet zu haben, da man in den Verzeichniſſen der königlichen Kunſtſachen keine Gemählde von ihm findet. Deſto mehr beſchäftigte ihn der reiche Adel. Einige ſeiner beſten Sachen werden zu Kiveton, dem

k) S. *Descamps*, T. II. p. 392.

dem Landſitze des Herzogs von Leeds, zu Chatsworth, und in der Sammlung des Lord Pomfret aufbewahrt. Roeſtraten blieb lange in London. Während des großen Brandes, 1666, zerbrach er ein Bein und wurde gelähmt; allein er ſtarb erſt 1698 [l]).

Neben ihm verdient Gerhard Soeſt oder Zouſt aus Weſtphalen genannt zu werden, der ſich einzig mit der Porträtmahlerey beſchäftigte. Er hatte ſich bereits rühmlich bekannt gemacht, als er im Jahr 1656 nach England kam, und daſelbſt viele Beſtellungen erhielt. Die brittiſchen Villen bewahren eine Menge der vortrefflichſten Arbeiten dieſes Meiſters. Zu Welbeck ſieht man von ihm ein Bildniß der Lady Lucy Hollis mit der Jahrszahl 1657; ſein eignes Porträt hängt zu Houghton. In dieſem Kopfe liegt ein wunderbarer Reichthum von Seelenausdruck: er hat ein außerordentliches Relief und iſt mit Aufmerkſamkeit vollendet. In ſeinen Drapperien ahmte Soeſt gewöhnlich den berühmten Terburg nach, und es glückte ihm auch, die Gewänder von Sammet auf das täuſchendſte darzuſtellen; jedoch ſcheint er ſich in der Folge den grandiöſen Geſchmack und die Behandlung des van Dyck zum Muſter genommen zu haben.

Soeſt war ein Nebenbuhler von Lely, konnte ſich aber nie zu einem Lieblingsmahler der Damen erheben, weil er eine unbeſtechliche Treue und ein zurückſtoßendes Aeußere hatte. Mißfiel ihm Jemand, der ſich von ihm mahlen laſſen wollte, ſo ging er weg, oder verleugnete ſich ſelbſt, indem er die

l) *Walpole*, p. 311.

die Rolle des Bedienten ſpielte, was ihm, wegen ſeiner einfachen Kleidung, ſehr leicht wurde. Walpole erzählt mehrere Anecdoten von ſeinem Eigenſinn m).

Zu ſeinen wichtigſten Arbeiten gehört ein Porträt des Mr. John Norris, das im Beſitz des Mahlers Jervaſe war und von dieſem oft kopiert wurde. Walpole bewahrte ein Bildniß des bekannten Griffiere in einem purpurfarbigen Mantel von Sammet, der ungemein lieblich in die Augen fiel. Ferner ſieht man von ihm ein Porträt des Dr. John Wallis, in der königlichen Societät; den Lord Mayor Sheldon, eine ganze Figur, in dem Gildenhauſe der Tuchmacher; einen Kopf des Biſchofs von Lincoln, Fuller, in dem Hörſale von Chriſt-church zu Oxford, und viele andre Sachen in Privatſammlungen, von denen Walpole n) die merkwürdigſten angeführt hat.

Aus ſeiner Schule ſind Riley, von dem unten die Rede ſeyn wird, und Reader hervorgegangen. Reader, der Sohn eines Pfarrers und zu Maidſtone in Kent gebohren, lebte eine Zeitlang in Dienſten eines Adlichen in dem weſtlichen Theil von England. Seine Arbeiten ſind wenig bekannt. Er ſtarb im Elend, im Charter-houſe zu London.

Dem großen und erhabnen Styl in der Landſchaftmahlerey kam in dieſem Zeitraum keiner ſo nahe, als Johann oder Jacob Loten, ein Niederländer oder Schweizer von Geburt. Seine Lieblingsgegenſtände waren ſchroffe, nackte Felſen, dunkle

m) p. 312.
n) am a. O.

dunkle Eichenwälder, reißende Ströme und ſchauerliche Einöden. In der Schweiz, wo er gebohren ward, oder ſich lange aufgehalten hatte, mahlte er viele Anſichten der Alpen. Nur ſelten ſtellte er flache, anmuthige Gründe dar, die er ſtets mit einer hundertjährigen Eiche zu verſchönern ſuchte. Es iſt zu bedauern, daß ſeine Landſchaften, ungeachtet ihrer Wahrheit und Treue, in einen ſchwarzen Ton fallen. Er ſtarb zu London im Jahr 1680, oder nach Andern 1681. Drei Landſchaften von ihm, in dem Verzeichniſſe der Mahlereyen Carl's II., führen den falſchen Namen Loaton o).

Da Adam Coloni (geb. zu Rotterdam 1634 † 1685) den größten Theil ſeines Lebens in England zubrachte, ſo können wir ihn den brittiſchen Mahlern zugeſellen. Er mahlte Bambocciaden, vorzüglich Dorfwachten, Viehgruppen mit ihren Treibern, Nachtfeuer und dergleichen, kopierte aber auch viele Mahlereyen von Baſſano aus der königlichen Sammlung. Wir vermiſſen eine genaue Würdigung ſeines Styls, und können nur bemerken, daß er 51 Jahre alt zu London ſtarb. Sein Sohn und Schüler, Heinrich Adrian Coloni, der auch eine Zeitlang den Unterricht ſeines Schwagers Vandieſt genoſſen hat, und deſſen Landſchaften mit Figuren ſchmückte, legte ſich auf die Nachahmung des Salvator Roſa, und ſtarb 33 Jahre alt 1701.

Johann Griffiere (geb. zu Amſterdam 1645), der den brittiſchen Kunſtliebhabern unter dem Namen des Gentleman's von Utrecht bekannt iſt,

o) S. *Walpole*, p. 313.

iſt, war gleichfalls einer der geſchickteſten Mahler ſeiner Zeit. Nach Walpole [p]), der ſeine frühern Schickſale erzählt, ſtudierte er die Zeichenkunſt unter Anleitung von Poelenburg, Ruysdael, und Teniers, und legte ſich auf Anrathen ſeines Freundes Rogman auf die Landſchaftmahlerey. Er hatte auch einigen Unterricht von Loten empfangen. Die bedeutendſten Arbeiten, welche er verfertigt hat, ſtellen Anſichten von London, italiäniſche Ruinen und Rheingegenden dar. In der Anordnung liebte er reiche Landſchaften von Flüſſen und Bächen durchſtrömt. Um die Natur recht genau ſtudieren zu können, kaufte er ein kleines Schiff, worin er ſich mit ſeiner Familie und ſeinem Mahlergeräth einquartierte, und auf der Themſe bald bei Windſor, bald bei Greenwich, Graveſand u. ſ. w. aufhielt. Die Mahlereyen, die er auf dieſe Weiſe ausführte, werden unter ſeine beſten gezählt. Außerdem hat man von ihm Copien nach italiäniſchen und niederländiſchen Meiſtern.

Nachdem er einige Jahre auf dem Waſſer gelebt hatte, reiſte er in ſeinem eignen Schiffe nach Rotterdam, und blieb 10 bis 12 Jahre in Holland; allein er ließ ſich von einem brittiſchen Piloten überreden, noch einmal nach England zu reiſen, worauf er Schiffbruch litt, und alle ſeine Güter außer etwas Gold verlor, das ſeine Tochter gerettet hatte. Dies Unglück verleidete ihm ſeine Luſt, auf dem Schiffe zu leben; er bezog daher eine Wohnung in Millbank, wo er noch einige Jahre zubrachte, und 1718 ungefähr 72 Jahre alt ſtarb.

Außer

p) p. 314.

Außer den bereits angeführten Mahlereyen beſaß Lord Orford zwei Stücke von ſeiner Hand, einen Seehafen und eine Landſchaft, beide meiſterhaft behandelt. Er ätzte auch einige Vögel nach Barlow's Zeichnungen, und gab gemeinſchaftlich mit Fr. Place ein Werk über dieſe Thiere heraus, das aus zwölf Blättern beſteht.

Griffiere hinterließ zwei Söhne, die ſich beide der Mahlerey mit vielem Glücke widmeten. Robert, der Aeltere (geb. in England 1688), übertraf ſeinen Vater in wirklichen Ausſichten, z. B. vom Rhein, mit Schiffen, Barken u. ſ. w., und wußte die Werke von Wouwermann, van der Velde und andrer Niederländer ſo täuſchend zu kopieren, daß er einen Bilderhandel errichtete und ſelbſt geübte Kenner hinterging. Er kam hiedurch bei allen brittiſchen und niederländiſchen Liebhabern in einen böſen Ruf, fand aber immer Leute, die er berückte. Johann Griffiere, wahrſcheinlich der Jüngere, beſaß ebenfalls eine bewundernswürdige Geſchicklichkeit, die Bilder von Claude Lorrain zu kopieren, und ſtarb zu London um die Mitte des verfloſſenen Jahrhunderts [q]).

Gerhard Edema ward nach Weyermann [r]) und Vertue [s]) in Friesland, nach Graham aber in Amſterdam gebohren, und legte ſich auf die Nachahmung ſeines Lehrers Aldert von Everdingen. Er kam im Jahr 1670 nach England, und ging von da

q) *Walpole*, p. 315.
r) T. III. p. 256.
s) ap. *Walpole*, p. 316.

da nach Norwegen und New-Foundland in Nord-Amerika, um ſeine Lieblingsgegenſtände, Scenen wilder, zürnender Natur, mahlen zu können. Rauhe Felſenmaſſen, Einöden und reißende Ströme ſtellte er vortrefflich dar. Figuren und Wohnungen konnte er nicht zu Stande bringen, daher er ſich gezwungen ſah, wenn er ſie in ſeinen Werken haben wollte, zu dem Pinſel des Th. van Wyck ſeine Zuflucht zu nehmen. Mit dieſem Künſtler und van de Velde lebte er eine Zeitlang auf dem Gute des Lord Richard Edgcumbe, um die reizenden Gegenden und Gebirge in der Nähe von Mount-Edgcumbe nach der Natur zu mahlen. Schade nur, daß dieſe Mahlereyen bereits zu Walpole's Zeiten viel gelitten haben. So traurig und abſchreckend auch die Scenen waren, die er ſchilderte, ſo war er dennoch ſelbſt ein geſelliger Mann, der die Flaſche nur zu ſehr liebte, und zu Richmond im Jahr 1700 an den Folgen eines unmäßigen Trunks ſtarb t).

Ungeachtet die Arbeiten von Waggoner, Vernart, Souville, Herbert Tuer, Alexander Marſhall, Joſhua Marſhall, William Haſſel, Conſtantine White, Rowe und Matthew Snelling keiner großen Achtung werth ſind, ſo intereſſiren ſie dennoch den Forſcher der Kunſtgeſchichte, weil ſie den Zuſtand des damaligen Geſchmacks in England bezeichnen. Herbert Tuer ging nach Carl's I. Enthauptung nach Hollan, und ſtarb wahrſcheinlich zu Utrecht um 1680. Man hat von ihm ſchätzenswerthe Porträte, unter andern einen Kopf in dem Saal der Mahler

t) S. *Walpole*, p. 316. Nach Graham ſtarb er 40 Jahre alt. Dieß muß aber falſch ſeyn.

ler zu Utrecht. Alexander Marſhall mahlte Blumen und Früchte, und verfertigte die ſchönen Pflanzenabbildungen auf Pergament für den Botaniker Tradescant.

Elizabeth Neal, welche um eben dieſe Zeit lebte, war nach de Bie u) eine vortreffliche Blumenmahlerin, und reiſte ſogar nach Holland, um daſelbſt mit dem berühmten Zeghers oder Daniel Segers zu wetteifern. Arbeiten von ihr können wir nicht anführen, auch wiſſen wir nicht, ob ſie ſich der Oel- oder Waſſerfarben bedient hat. Endlich gedenken wir auch noch eines Sohns der oben erwähnten Mary Beale, Namens Charles, der aber weit hinter der Vollkommenheit ſeiner Mutter zurückblieb.

Unter den Bildnißmahlern, die nach Lely's Tode ihr Glück in England zu machen ſuchten, befand ſich der Niederländer Sunman. Er verfertigte ein Porträt Carl's II.; da aber daſſelbe nicht ſo gut wie eins von Riley ausfiel, ſo wurde er zurückgeſetzt und zog nach Oxford. Hier mahlte er für die Univerſität die großen Stücke, welche ihre Stifter darſtellen und gegenwärtig in der dortigen Gemähldegallerie hängen. Walpole v) erwähnt zwei Porträte von ihm, den Diaconus Fell und Mr. William Adams. Er ſtarb zu London um 1707.

Von dem berühmten Gaſpar Netſcher, der einige Jahre in England gelebt haben ſoll, was jedoch von Andern geleugnet wird, behalte ich mir

u) S. deſſen Gulden Cabinet.

v) p. 318.

mir vor, in der Geſchichte der niederländiſchen Künſtler zu reden. Vertue [w]) beſchreibt fünf Werke von ihm, die man in England bewundert, nämlich eine Lady mit einem Hunde, eine andre Lady, den Lord Berkeley von Stratton, ſeine Gemahlin und einen ſeiner Diener. Dieſe Porträte befinden ſich auf einer Tafel und ſind mit dem Jahr 1676 bezeichnet. Die Porträte Königs Wilhelm und der Königin Maria, kurz vor der Revolution gemahlt, befanden ſich zu Walpole's Zeiten im Cabinet des Herzogs von Portland.

Der Flammänder Stoop, der ſich in Liſſabon niedergelaſſen hatte, und im Gefolge der Königin Catharina nach England kam, führte nach einigen Schriftſtellern ſo verſchiedne Taufnamen, daß man glauben ſoll, es habe mehrere Künſtler gleiches Namens gegeben. Walpole [x]) nennt ihn Peter Stoop und behauptet, daß er Schlachten, Jagdſtücke, Prozeſſionen und dergleichen gemahlt habe, welche ſeine Brüder Roderich und Theodor in Kupfer ſtachen [y]). Wenn die Mahlereyen eben ſo ſchön als die Kupferſtiche ſind, die den Meiſterwerken des Stefano della Bella gleichen, ſo muß Peter ein Künſtler von großen Verdienſten geweſen ſeyn.

w) ap. *Walpole*, p. 318.

x) p. 319.

y) Vertue ſagt nicht beſtimmt, daß Roderich und Theodor Brüder von Peter geweſen ſind; allein Walpole hält ſie für deſſen Brüder oder Söhne aus dem Grunde, weil ihre Kupferſtiche nach Peter um dieſelbe Zeit, als ſich dieſer in England aufhielt, verfertigt ſind. In dem ehemaligen Winkleriſchen Cabinet zu Leipzig ſah man (Nro. 546.) eine vortreffliche Schlacht mit der Unterſchrift *J. P. Stoop*.

ſeyn. Jedoch ſoll ſein Anſehen nach der Ankunft des Wyck etwas abgenommen haben.

Stoop ging in ſeinem hohen Alter nach Flandern zurück, wo er im Jahr 1686 geſtorben ſeyn ſoll. Nach Baſan, der ihn Rodriguez nennt, war er in Portugal gebohren, und verband mit der Mahlerey die Kupferſtecherkunſt.

Was die Kupferſtiche betrifft, die Theodor und Roderich zugeſchrieben werden, ſo beſtehen ſie aus einer Sammlung von acht Blättern, welche den Einzug des Admirals Sandwich in Liſſabon, und die Feierlichkeiten beim Abſchied und bei der Ankunft der Königin in Whitehall und Hamptoncourt meiſterhaft darſtellen. Das eine Blatt mit dem Einzuge des Admirals iſt demſelben von Theodor Stoop gewidmet, der ſich ipſius majeſtatis pictor genannt hat, und das Einzige, auf dem man den Namen Th. Stoop findet. Außerdem beſchreibt Vertue eine groſze Mahlerey, welche den Zug des Königs zu Pferde durch die Thore der City, den Tag vor ſeiner Krönung, enthält und im Jahr 1662 in Kupfer geſtochen wurde. Er ſagt zwar nicht, wo er ſie geſehen hat, nennt aber den Urheber Roderigo Stoop, der auch die übrigen Platten der oben erwähnten Sammlung ausgeführt hat. Uebrigens kennt man noch eine Sammlung von Pferden von ihm [z]).

Wir übergehen Thomas Manby (lebte um 1690), der eine Zeitlang in Italien die Landſchaftmahlerey ſtudiert hat; Nicholas Byer aus Drontheim in Norwegen, von dem man einige Porträte

z) S. *Gilpin's* Eſſay on prints 3. edit. p. 139.

träte im Landſitze ſeines Gönners Sir William Temple antrifft; Thomas Stevenſon, der ſich mit Decorationen beſchäftigte; Philipp Duval, der zwar unter le Brun gearbeitet, aber dennoch in den ſpätern manierirten franzöſiſchen Geſchmack verfallen iſt [a]); Edward Hawker, Sir John Gawdie (geb. 1639), B. Fleſhier, deſſen Blumen- und Seeſtücke in der ehemaligen Sammlung von Lely und Lord Dyſart in Ham-houſe Lob verdienen; Jacob Pen († 1686), einen Niederländer, Shephard, einen Künſtler, von dem Walpole weiter keine Notiz hat finden können, als daß man von ihm in der Sammlung des Lord Godolphin ein Porträt des Thomas Killigrew mit einem Hunde ſieht; Steiner, einen Schweizer, der ſeinen Lehrer Warner oder Werner nachahmte und mit der Mahlerey die Architectur verband, und Andre mehr.

Der Name van de Velde iſt einer der berühmteſten in der Kunſtgeſchichte. Da aber die Meiſter, die ihn führten, der niederländiſchen Schule angehören, ſo können wir nur von zwei derſelben reden, die ſich in England mit großem Ruhm hervorgethan haben. Der erſte iſt Wilhelm van de Velde (geb. zu Leyden 1610 † 1693). Wir kennen weder ſeinen Lehrer noch ſeine frühern Arbeiten, allein es iſt bekannt, daß er als Jüngling einige Seereiſen mitmachte, und die Schiffbaukunſt und alles, was zur Regierung eines Schiffes gehört, aus dem Grun-

a) Von dieſem Meiſter findet man weiter keine Nachrichten, als daß er 1709 ſtarb. Descamps (T. III. p. 171.) redet von einem Robert du Val, der unter Wilhelm III. in England geweſen und vielleicht mit dieſem eine und dieſelbe Perſon geweſen iſt.

Grunde ſtudierte. Nun fieng er an, Schiffe zu zeichnen, und brachte eines Tages eine große Zeichnung mit mannichfaltigen Fahrzeugen zum Vorſchein, wodurch er die Kenner in Erſtaunen ſetzte. Aufgemuntert durch den Beifall, den er erhielt, kam er auf den Gedanken, Seeſchlachten zu mahlen, und ging ſogar an Bord eines Kriegsſchiffes, um die kunſtreichen Evolutionen der Flotten und das mörderiſche Gefecht in der Nähe zu ſehen. Glücklicherweiſe unterſtützten die Staaten von Holland unſern Künſtler, und ließen für ihn eine kleine Fregatte ausrüſten, deren Commandant den Befehl erhielt, ihn, wo er wollte, hinzuführen. In dieſer Fregatte trotzte er allen Gefahren und kam den Feinden oft ſo nahe, daß ſich ſelbſt der Admiral Obdam über ſeine Verwegenheit wunderte.

Im Jahr 1666 zeichnete van de Velde auf Befehl der Generalſtaaten die große Seeſchlacht zwiſchen der holländiſchen und engliſchen Flotte unter dem Commando der Admirale Ruyter und Monk. Dieſe Schlacht dauerte vom 11ten bis 14ten Junius in der Nähe des Hafens von Oſtende, und iſt in allen ihren Theilen ſo genau und richtig dargeſtellt worden, daß die Generalſtaaten aus den Zeichnungen großen Vortheil zogen.

Der Ruhm, den ſich van de Velde durch dieſe und andre Arbeiten erwarb, drang auch nach England, daher ihn Carl II. durch die ſchmeichelhafteſte Begegnung zu gewinnen ſuchte. Es gelang ihm auch, ihn in ſeine Dienſte zu ziehen, allein van de Velde handelte undankbar gegen ſein Vaterland, wenn es wahr iſt, daß er die engliſche Flotte geleitet habe, um Schelling aufzubrennen. Er

erhielt

erhielt eine jährliche Beſoldung von 100 Pf. St., die auch ſeinem Sohn ausbezahlt wurde [b]), und blieb nach dem Tode Carl's II. in Dienſten Jacob's I.

In England iſt van de Velde, um ihn von ſeinem Sohn, der denſelben Taufnahmen hatte, zu unterſcheiden, unter dem Namen des Alten (*the Old*) bekannt. Seine Werke ſind ſämmtlich mit der Feder ausgeführt. Er zeichnete entweder auf weißem Papier oder auf Pergament oder auf weiß grundirter Leinewand, zuweilen auch auf Papier, das er auf die Leinewand klebte. Es iſt unmöglich, die Feder kecker und meiſterhafter zu führen, als van de Velde. Die Verſuche, die er in ſeinem Alter

b) Walpole hat (p. 320.) ein Schreiben Carl's II. aufbewahrt, worin unſerm Künſtler ſeine Beſoldung geſichert wird. "Charles the ſecond, by the grace of God, &c. &c. to our dear couſin prince Rupert, and the reſt of our commiſſioners for executing the place of high admiral of England, greeting. Whereas wee have thought fitt to allow the ſalary of one hundred pounds per annum unto William Vandevelde the elder for taking and making draughts of ſea-fights; and the like ſalary of one hundred pounds per annum unto William Vandevelde the younger for putting the ſaid draughts into colours for our particular uſe; our will and pleaſure is, and we do hereby authorize and require you to iſſue your ordres for the preſent and future eſtabliſhment of the ſaid ſalaries to the aforeſaid William Vandevelde the elder and William Vandevelde the younger, to be paid unto them and either of them during our pleaſure, and for doing theſe our letters ſhall be your ſufficient warrant and discharge. Given unto our privy ſeal at our pallace of Weſtminſter, the 20th day of February in the 26th year of our reign." Vergl. *Descamps*, T. II. p. 477., der fälſchlich behauptet, daß Jacob II. van de Velde eine Beſoldung habe auszahlen laſſen.

Alter machte, einige Sachen mit dem Pinſel zu verfertigen, gelangen ihm nicht, und ſcheinen von ihm aufgegeben zu ſeyn. Er ſtarb im Jahr 1693 zu London nnd wurde in der St. James Kirche begraben c).

Sein Sohn, Wilhelm van de Velde (der Jüngere genannt), iſt unſtreitig einer der erſten Meiſter in Seeſtücken. Er kam zu Amſterdam im Jahr 1633 auf die Welt, empfing den erſten Unterricht in der Mahlerey von ſeinem Vater, und wurde von ihm, als er nach England ging, dem geſchickten Marinemahler Simon de Vlieger übergeben, bei dem er ſich weiter ausbildete. Einige Arbeiten, die er ſeinem Vater überſchickte, waren ſo meiſterhaft, daß er ihn zu ſich berief und dem König vorſtellte, der ihm eine Beſoldung als Marinemahler gab. Walpole glaubt d), daß Wilhelm ſich ſtets bei ſeinem Vater zu Greenwich aufgehalten habe, weil dieſer Ort für ſein Fach der gelegenſte war. So viel iſt gewiß, daß er eine große Menge Zeichnungen von ſeinem Vater mit Farben ausführte, und daß er ſelbſt eine bedeutende Anzahl Mahlereyen hinterlaſſen hat, die ſeinen Namen unſterblich machen.

In der Sammlung des Königs hingen achtzehn Blätter vom Vater und Sohn; einige befinden ſich zu Hamptoncourt und Hinchinbrook. Zu Bukkinghamhouſe zeigt man eine Anſicht des Seetreffens in Solebay, welches der Vater auf Befehl des Herzogs von York in einem kleinen Fahrzeuge mit anſah. Allein die koſtbarſte Sammlung von Werken beider Künſt-

c) S. ſeine Grabſchrift bei *Walpole* p. 321.
d) p. 321.

Künſtler beſaß zu Walpole's Zeiten Mr. Skinner in Cliffordſtreet, der ſie mit großen Unkoſten von Walker gekauft hatte. Die Zuſammenkunft der engliſchen und franzöſiſchen Flotte an der Nore, ein Meiſterſtück, das der Sohn für den König beſtimmte, wurde anfänglich für 130 Guineen verkauft, kam aber zuletzt in das Cabinet eines Kaufmannes Mr. Stone, der in Oxfordſhire lebte [e]). Endlich verdienen noch vier Blätter in der Sammlung des Mr. Thomas Pratt und des Herzogs von Montague, welche die Wirkung verſchiedener Winde auf die Meeresfläche meiſterhaft darſtellen und von P. C. Canot in Kupfer geſtochen ſind, ein Seegefecht mit einem brennenden Schiffe im Beſitz des Mr. Philippe Hollingworth, und die Anſicht eines Niederländiſchen Hafens mit mannichfaltigen Schiffen im Cabinet des James Connell Eſq. unſere höchſte Bewunderung.

William van de Velde der jüngere ſtarb im Jahr 1707 [f]), und hinterließ einen Sohn, der ebenfalls Seeſtücke mahlte und die Arbeiten ſeines Vaters kopirte, übrigens aber nichts bemerkenswerthes geleiſtet hat. Er ging nach Holland und ſtarb daſelbſt. Nach Walpole [g]) hatte der ältere van de Velde einen Bruder, Cornelius, der gleichfalls Seeſtücke mit der Feder verfertigte und von König Carl II. beſchäftigt wurde. Nach Weyermann aber [h]) war er ein

e) *Walpole*, p. 322.

f) Unter einem Bildniſſe von ihm lieſet man: Gulielmus Van den Velde junior, navium et proſpectuum marinarum pictor, et ob ſingularem in illâ arte peritiam a Carolo et Jacobo 2do Magnae Britanniae regibus annuâ mercede donatus. Obiit 6 Apr. A. D. 1707. aet. ſuae 74.

g) p. 322.

h) T. III. p. 386.

ein Sohn des jüngern van de Velde, und verdiente ſeiner Seeſtücke wegen die gröſte Achtung. Da er noch im Jahr 1710 in London gearbeitet haben ſoll, ſo iſt er wahrſcheinlich mit dem Sohne des jüngern van de Velde eine und dieſelbe Perſon.

Johann Voſtermans (geb. 1647 † ....) war ein vortrefflicher Künſtler, der aber bei allen ſeinen Fähigkeiten und Kenntniſſen durch ſeine übertriebene Eitelkeit auf Abwege gerieth, die ihn zum Verderben führten. Er ward zu Bommel gebohren und in ſeiner Eltern Hauſe, die zu den beſten Niederländiſchen Familien gehörten, erzogen. Den erſten Unterricht in der Zeichenkunſt empfing er von ſeinem Vater, einen Porträtmahler; ſpäterhin beſuchte er die Schule des berühmten Herman Zaftleven zu Utrecht und übertraf bald ſeine Mitſchüler.

Voſtermans hatte eine ſorgfältige Erziehung erhalten; er beſaß Lebhaftigkeit, Witz und ein ungezwungenes Weſen, allein dieſe Eigenſchaften, verbunden mit einem gränzenloſen Stolz auf ſeine Abkunft, brachten ihm frühzeitig eine zu hohe Meinung von ſich ſelbſt bei. Er nahm den Titel eines Barons an, ließ ſich koſtbare Kleider machen und reiſte mit einem Troß von Bedienten nach Frankreich, wo er in kurzer Zeit das ganze Vermögen, das ihm ſein Vater hinterlaſſen hatte, verſchwendete. Zwar hätte er vermittelſt ſeines Talents und außerordentlichen Fleißes ſeinen Aufwand beſtreiten können, allein er hielt es unter der Würde eines Künſtlers, etwas durch ſeine Erzeugniſſe verdienen zu wollen. Er pflegte ſeine Gemählde zu verſchenken, da er aber durch dieſe übel angewandte Freigebigkeit nichts gewann, und ſich ſogar durch ſeinen Aufwand und ſeine Zerſtreuungen

in Unkoſten geſetzt hatte, die er nicht zu bezahlen vermochte, ſo mußte er Paris, den Sammelplatz üppiger Fröhlichkeiten, an welchen ſeine Seele hing, verlaſſen. Er kehrte alſo in ſein Vaterland zurück, wo er aber eben ſo ſtolz war und an Aufwand keinem etwas nachgeben wollte. Indeſſen ſah er ſich doch oft in die Nothwendigkeit verſetzt, von ſeinen Talenten Gebrauch machen zu müſſen, und einige Bilder heimlich in Amſterdam zu verkaufen, um ſeine Ausgaben beſtreiten zu können. Allein ſeine Freunde erfuhren nichts von ſeinen Umſtänden, die ſehr glänzend zu ſeyn ſchienen, da er von Zeit zu Zeit ein ſchönes Bild verſchenkte.

Als die Kriegsunruhen ausbrachen, ging Voſtermans nach Niemwegen, wo er mit dem franzöſiſchen Befehlshaber, dem Marquis von Bethune, Bekanntſchaft machte. Seine Bildung und ſein einnehmendes Betragen kamen ihm hier ſehr zu Statten, denn der Marquis nahm ihn mit ſich nach Utrecht und andre Städte in den Niederlanden, um für ihn Gemählde aufzukaufen, und zuletzt nach Frankreich, wo er ihm die Stelle eines Haushofmeiſters anbot, die er aber ablehnte.

Da er erfahren hatte, daß die Engländer ſeine Arbeiten gut bezahlten, ſo entſchloß er ſich nach England zu reiſen, wo ihn auch die Kunſtliebhaber auf das ſchmeichelhafteſte empfingen. Für Carl II. mahlte er ein Stück über einem Camin in Whitehall, und eine Anſicht von Sterling-caſtle, worin Wyck die Figuren anbrachte, und woraus man vermuthen kann, daß er ſich eine Zeitlang in Schottland aufgehalten hat. Allein er foderte für ſeine Arbeiten ſo unge-

ungeheure Preiſe, daß ſich ſelbſt der Hof ſcheute, ihn weiter zu beſchäftigen.

Descamps erzählt, daß das Werk, das er für Whitehall beſtimmte, eine Anſicht eines königlichen Pallaſtes mit vielen Hofleuten und Damen darſtellte, die zwar ſehr klein, aber ſo beſtimmt und ähnlich erſchienen, daß man ſie auf den erſten Blick erkannte. Dieſe Arbeit wurde ſo ſehr bewundert, daß ihm ſeine Freunde riethen, ſie dem König zu ſchenken oder zu verkaufen. Allein er verlangte nicht weniger als 200 Pf. St., worauf der König keine Antwort gab [i]).

Da er in London auf das prächtigſte lebte und ſich nicht die geringſte Bequemlichkeit verſagte, ſeine Einnahme aber zu einer ſo verſchwenderiſchen Lebensart nicht hinreichte, ſo wurden ſeine Gläubiger endlich laut und ließen ihn ins Gefängniß ſetzen. In dieſer Lage bat er den König um Unterſtützung, da dieß aber fruchtlos war, ſo ſchoſſen einige Mahler und ſeine Landsleute die Summen vor, und ſtellten ihn wieder auf freien Fuß.

Um dieſe Zeit ſchickte Jacob II. den Sir William Soames als Geſandten an die hohe Pforte, und da Voſtermans vortrefflich Landſchaften mahlte, ſo ging er mit ihm dahin, um die reizenden Gegenden von Conſtantinopel aufzunehmen. Allein der Geſandte ſtarb auf der Reiſe, wodurch das Ganze ins Stocken gerieth. Was nach dieſer Zeit aus Voſtermans geworden iſt, wiſſen wir nicht: wahrſcheinlich ging er an den polniſchen Hof, wohin er kurz vor ſeiner Abreiſe von England einen Ruf durch ſei-

i) T. III. p. 159.

ſeinen alten Freund, den Marquis von Bethune, erhalten haben ſoll [k]).

Boſtermans Arbeiten ſind ihrer Vollkommenheit ungeachtet ſo wenig bekannt und ſo ſelten, daß wir ſie nicht näher beſchreiben können. Gerhard Hont, ebenfalls ein großer Meiſter aus Bommel, verſichert, daß Boſtermans ſeinen Lehrer Zaftleven in vielen Theilen, vorzüglich im Erfinden, im Pinſelſtrich und im Colorit übertroffen habe. Nach Descamps bildete er einen Schüler J. Soukens aus Bommel [l]).

Zu den Künſtlern, die in den letzten Regierungsjahren Carl's II. in England lebten, müſſen noch François Milé, ein Landſchaftmahler aus Antwerpen, und Adrian Henny oder Hennin gerechnet werden. Von beiden Mahlern haben wir wenig Notizen finden können. Hennin, der ſich ebenfalls in der Landſchaftmahlerey auszeichnete, und eine Zeitlang in Frankreich gearbeitet hatte, kam ums Jahr 1680 nach England und arbeitete mancherlei zu Eythorp, einem Landſitze des Lord Dormer von Carnarvon, der zu Walpoles Zeiten [m]) an Sir William Stanhope gefallen iſt. Er ſtarb daſelbſt 1710.

Die Italiäner Tempeſta und Tomaſo ſollen, nach Walpole [n]), in dieſer Epoche nach England gekommen ſeyn, und Deckenſtücke und Ornamente zu Wilton gemahlt haben. Es iſt unentſchieden, ob Tempeſta ein Sohn des bekannten Mahlers

k) *Walpole*, p. 323.

l) am a. O.

m) *Walpole*, p. 324.

n) am a. O.

lers gleiches Namens geweſen iſt. Denn außer Antonio Tempeſta, einem Florentiner, lebte auch Domenico dei Marchis, genannt Tempeſti, ebenfalls aus Florenz, und der berüchtigte Pietro Mulier oder de Mulieribus, genannt Cavaliere Tempeſta, in dieſem Zeitraum, von denen einer, Domenico, ſich in England aufgehalten hat. Tomaſo und ſein Bruder wurden von Sir Charles Cotterel begünſtigt.

Richard Gibſon,

geb. 1615. geſt. 1690.

Dieſer wackere Künſtler, der unter dem Namen des Zwerges (Gibſon the dwarf) allgemein bekannt iſt, war anfänglich Page bei Carl I. und der Lady Mortlack, und wurde von ihr, wegen ſeiner Neigung zur Mahlerey, in die Schule des Franz Cleyn geſchickt, unter deſſen Leitung er außerordentliche Vorſchritte machte. Als er es im Techniſchen der Oel- und Miniaturmahlerey weit gebracht, und viele Sachen von Lely kopirt hatte, überreichte er Carl I. eine Miniatur, welche den Hirten mit dem verlornen Schafe darſtellt und, wie wir oben bemerkt haben, die Urſache von van der Dort's Tode wurde. Späterhin mahlte er einige Porträte von Olivier Cromwell, und gab den Prinzeſſinnen Maria und Anna, in der Folge Königin von England, Unterricht im Zeichnen.

Gibſon war nur 3 Fuß 10 Zoll hoch und wurde mit einer Zwergin, Anne Shepherd, von gleicher Größe, in Gegenwart Carl's I. und ſeiner Gemah-

mahlin vermählt. Waller beſang dieſe Hochzeit in einem Epithalamium, das zu ſeinen witzigſten Arbeiten gehört. Seiner ſeltſamen Figur wegen wurde er von den berühmteſten Künſtlern gemahlt. Van Dyck ſtellte ihn zugleich mit der Herzogin von Richmond auf einem Bilde zu Wilton dar, und Lely mahlte ihn mit ſeiner Frau Hand in Hand. Dieß Stück beſaß vor Zeiten Thomas Graf von Pembroke und in der Folge der Mahler Gibſon. Ein andres Porträt des Zwergs ward von Lely im Jahr 1658 ausgeführt, und kann zum Beweiſe dienen, daß ſich Lely nach der Reſtauration in England aufgehalten hat, welches Manche bezweifeln wollen. Es zierte ehemals das Cabinet des Juweliers Roſe, ſo wie auch der bekannte Ritter Hamilton eine Zeichnung von van Dyck, die Gibſon darſtellt, aufbewahrte. Roſe hatte außerdem ein Porträt des Zwergs von Dobſon und ein andres mit ſeinem Lehrer Cleyn.

Gibſon hatte neun Kinder, von denen fünf am Leben blieben und die natürliche Größe erreichten. Er ſtarb 75 Jahre alt 1690; ſeine kleine Wittwe überlebte ihn und ſtarb erſt 1709, 89 Jahre alt °).

Seine Tochter, Suſanna Penelope Gibſon († 48 Jahre alt 1700) erwarb ſich durch Aquarell- und Miniaturmahlereyen viel Lob. Im Jahr 1682 verfertigte ſie ein Porträt des Maroccaniſchen Geſandten, der ſich um eben dieſe Zeit von Kneller mahlen ließ. Ein Hauptwerk von ihr iſt das Bildniß des Biſchofs Burnet im Gewande des Canzlers vom Hoſenband. Wahrſcheinlich war Edward Gibſon, der anfänglich in Oel, in der Folge aber

mit

°) *Walpole*, p. 327-328.

mit Paſtellfarben mahlte, ihr Bruder. Sein, von ihm ſelbſt verfertigtes Bildniß, hing zu Tart-hall. Er ſtarb in ſeiner Blüthe 33 Jahre alt. Man darf ihn nicht mit Richard's Neffen, William Gibſon, verwechſeln († 58 Jahre alt 1702), der ſich nur auf die Miniaturmahlerey gelegt, aber Lely's Gemählde vortrefflich kopirt hat. Er kaufte einen großen Theil von Lely's Nachlaß und errichtete ein ſchätzbares Kunſtkabinet.

Unter den Künſtlern, die ſich Lely's Behandlung und Geſchmack in dieſem Zeitraum zum Muſter nahmen, hat ſich vorzüglich John Dixon ausgezeichnet, deſſen Miniatur und Paſtellgemählde Achtung verdienen. Die größte Anzahl ſeiner Werke bewahrte das Cabinet des Lord Orford, nämlich ſechszig Stücke, ſämmtlich mit Waſſerfarben ausgeführt. Die beſten ſind: Diana mit ihren Nymphen im Bade, nach Poelenburg; eine ſchlummernde Venus, Liebesgötter und einen Satyr. Dixon erhielt die Aufſicht über ein kleines Gemähldecabinet des Königs und ſtarb ums Jahr 1715.

Wir haben bereits oben bemerkt, daß die Sculptur in England nie eifrig cultivirt worden iſt, am wenigſten im ſiebzehnten Jahrhundert. Wir übergehen daher Thomas Burman († 1673.), Bowden, Latham, Bonne, William Emmett und andre mittelmäßige Bildhauer, um auf die zwei bedeutendſten Männer zu kommen, die etwas ruhmwürdiges geleiſtet haben. Dieſe waren Cibber und Gibbons. Cajus Gabriel Cibber oder Cibert (geb. 1630 † 1700) kam zu Flensburg im Holſteiniſchen auf die Welt, und wurde wegen ſeines Talents für zeichnende Künſte auf Koſten des

Königs von Dänemark nach Italien geſchickt, um in Rom zu ſtudieren. Er reiſte von da nach England und arbeitete für John Stone, nicht lange vor der Reſtauration. Zu ſeinen beſten Arbeiten rechnet man die Bildſäulen der Melancholie und des Wahnſinns über den Eingang des Irrhauſes von Bedlam, die beiden Basreliefs an dem Monument, einen Springbrunnen in Soho-ſquare und eine ſchöne Vaſe zu Hamptoncourt. Ferner verfertigte er die meiſten Statuen der Könige an der königlichen Bank, und die Bildſäulen Königs Carl und des Sir Thomas Gresham auf dem nahe liegenden Platz. Für den Herzog von Devonſhire machte er zwei prächtige Sphinxe und einen Neptun, die man zu Chatsworth antrifft. Er war auch Architect, und erbaute die däniſche Kirche, worin er mit ſeiner zweiten Gattin begraben liegt. Er ſtarb im Jahr 1700 und hinterließ einen Sohn, der in der Geſchichte der brittiſchen Bühne ſehr berühmt geworden iſt.

Grieling (nicht, wie Einige ſchreiben, Grielin) Gibbons († 1721.) war der zweite vorzügliche Künſtler in Sculptur. Seine Aeltern und ſein Geburtsort ſind unbekannt, ob es gleich wahrſcheinlich iſt, daß er von brittiſchen Aeltern in Holland gebohren wurde p). Die erſten Beweiſe, die er von ſeiner Geſchicklichkeit ablegte, waren ein Topf mit einem Blumenſtrauß, die er mit bewundernswürdigem Fleiße ausgeſchnitzt hatte. Als eine jugendliche Arbeit, und um der Schwierigkeit des Techniſchen willen, fand ſie nicht wenig Beifall, und dieß ermunterte ihn, ſich noch emſiger auf die Schnitzkunſt zu legen. Nachdem er eine Zeitlang von Bretterton beſchäf-

p) S. *Walpole*, p. 341.

beſchäftigt worden war, um die Decorationen im Theater von Dorſet-garden, nämlich Säulenknäufe, Karnieſe, Adler und dergl. zu verfertigen, ging er nach Deptford, wo ihn Mr. Evelyn kennen lernte, der ihn Carl II. als einen geſchickten Arbeiter empfahl. Der König ſchickte ihn daher nach Windſor, wo er die Capelle mit einfachen aber ſehr ſchönen Blumengewinden ſchmückte, welche gegen die prunkvollen Mahlereyen von Verrio vortheilhaft abſtechen.

Gibbons wagte es nun auch, größere Arbeiten in Holz und Stein zu unternehmen. Er ſchnitzte die Steinigung des heil. Stephanus aus Holz, ein wahres Meiſterſtück, das zu Walpole's Zeiten der Herzog von Chandos gekauft hatte, und verfertigte die Baſen aus Marmor zu der Ritterſtatue Carl's II. in dem großen Hofe zu Windſor [q]), zu der Statue in Charingcroß, zu einer andern bei der königlichen Bank [r]), und vollendete endlich auch ſelbſt die ſchöne Statue Jacob's II. Dieſe letztere ſteht in dem wenig beſuchten Hofe des Banquetting-houſe, und war beſtimmt, vor dem Banquetting-houſe auf der Stelle errichtet zu werden, wo Carl I. enthauptet worden iſt. Darauf bezieht ſich auch der ganze Ausdruck dieſes ſchönen Kunſtwerks. Jacob II. iſt vorgeſtellt, wie er mit ernſtem, ſchmerzlichem Nachdenken jene merkwürdige Stelle betrachtet. Er hat das Geſicht nach der rechten Seite gewandt, hält den rech-

q) Unter dem Hufe des Pferdes lieſet man: Joſias Ibach Stada Bramenſis. Man muß leſen Bremenſis. Von dieſem Manne findet man keine weitere Nachrichten. S. Hiſtory and antiquities of Windſor-caſtle, p. 38.

r) Gibbons erhielt von dem König ein Privilegium, die Statue allein in Kupfer ſtechen zu dürfen; allein die Platte ſoll erſt von Quellinus aus Antwerpen vollendet worden ſeyn. S. *Vertue* ap. *Walpole*, p. 342.

rechten Arm ausgeſtreckt, und deutet mit der Hand auf den Ort Der Ausdruck iſt unübertrefflich. Das ganze Werk hat einen einfachen, großen Character, den man auch an der Drapperie der Toga bewundert, in welche die Figur gekleidet iſt s).

Die übrigen Arbeiten von ihm, die wir hier erwähnen müſſen, ſind folgende: eine Zeichnung der Statuen, womit man das Mauſoléum Carl's I. von Wren ſchmücken wollte t), das prächtige Denkmal des Viscount Baptiſt Noel Camden, in der Kirche zu Exton in Rutlandſhire, das Laubwerk im Chor der St. Paulskirche, das Abendmahl der Apoſtel, ein treffliches Basrelief zu Burleigh und einige kleine, aber ſehr kunſtreich geſchnitzte Sachen zu Chatsworth. Walpole beſaß von ihm eine Herodias mit dem Kopfe des heil. Johannes, ein Relief aus Elfenbein, und eine Spielerey, nämlich ein Stück Spitzen, die ſo ausgearbeitet ſind, daß ſie ſelbſt einen aufmerkſamen Beobachter täuſchen können. Zu Petworth war ein großer Reichthum von mannichfaltigen Schnitzwerken von Gibbons und ſeinem Zögling Selden, der, als jenes Schloß von den Flammen ergriffen wurde, eine Vaſe retten wollte, aber dabei ſein Leben verlor u).

Dallaway v) beſchreibt ebenfalls die Schnitzwerke von Gibbons zu Petworth, dem Landſitze des Lord Egremont, zu Windſor und zu Holm Lacey, einem Gute des Herzogs von Norfolk. Auch in der Capel-

s) S. Goede's England ꝛc. B. III. S. 150. Zweite Ausg.

t) *Wren's* parentalia p. 332.

u) *Walpole*, p. 343.

v) p. 402.

Capelle von Trinity=college zu Oxford ſoll man köſtliche Sachen von ihm antreffen. Er ſtarb im Jahr 1721.

Außer dem bereits erwähnten Selden bildete Gibbons noch mehrere Zöglinge, nämlich Watſon, der ihm bei ſeinen Arbeiten zu Chatsworth hülfreiche Hand leiſtete, und die Knaben und andre Ornamente in der Capelle ausführte; Dievot von Brüſſel und Laurens von Mechlin (vielleicht Lorenz von Mecheln). Dieſer erwarb ſich durch ſeine Statuen ein großes Vermögen und ging mit Dievot, der noch ums Jahr 1715 lebte und in Mecheln ſtarb, beim Ausbruch der Revolution nach den Niederlanden zurück.

Ungeachtet der Geſchmack in der Architectur ſchlecht und durch Nachahmung der Franzoſen verdorben war, ſo entſtand dennoch in dieſem Jahrhundert die St. Paulskirche, ein Wunderwerk der neuen Baukunſt, das uns den Anblick der vielen ſchlechten Gebäude vergeſſen läßt. Allein bevor wir auf deſſen Urheber kommen, müſſen wir zuvörderſt ſeine Vorgänger erwähnen. Dieſe waren: John Webb, William Winde, Marſh und Pouget. Webb war noch ein Zögling von Inigo Jones, und hat alſo einen guten Grund gelegt. Er erbaute den Landſitz des Lord Mountfort zu Horſeheath in Cambridgeſhire, und Ambresbury in Wiltſhire, nach den Zeichnungen ſeines Lehrers. Winde, ein Schüler von Gerbier und in Bergen=op=zoom gebohren, errichtete verſchiedne Luſtſchlöſſer für den Adel, ſo wie auch Marſh und Pouget thaten, deſſen Hauptwerk, Montague=houſe, heut zu Tage das brittiſche Muſeum, im Jahr 1678 vollendet wurde.

Sir

Sir Chriſtopher Wren,

geb. 1632. † 1723.

Der Name des Architecten Wren iſt allgemein bekannt, und ſeine Werke haben ihm die Bewunderung ſeiner Zeitgenoſſen und der Nachwelt erworben[w]). Welcher Architect der neuern Zeit, wenn wir Michel Angelo ausnehmen, kann ſich rühmen, ſo ungeheuere Gebäude aufgeführt zu haben? Der größte Tempel, der größte Pallaſt und das prächtigſte Hoſpital in einem Königreiche, wie England, ſind ſämmtlich von ihm entworfen. Er hatte den rieſenmäßigen Plan, ganz London neu aufzubauen, und wenn auch dieß Unternehmen unterblieb, ſo verdankt man ihm dennoch die größten Schönheiten dieſer unermeßlichen Stadt.

Wren ward zu London im Jahr 1632 gebohren und zu Oxford erzogen. Der Trieb, ſich hervorzuthun, fachte ſeine Geiſteskräfte ſo ſehr an, daß er bereits in ſeinem dreizehnten Jahre mit den Tiefen der mathematiſchen Wiſſenſchaften vertraut war, in ſeinem zwanzigſten die Profeſſur der Aſtronomie am Gresham College verwalten konnte, und acht Jahre ſpäter zum Lehrer derſelben Wiſſenſchaft in Oxford und zum Mitgliede der neu errichteten königlichen Geſellſchaft in London ernannt wurde. Seine architectoniſchen Kenntniſſe waren ſo ausgebreitet, daß man ihn im erſten Jahre der Reſtauration zum Gehülfen des Aufſehers der öffentlichen Gebäude, Sir John Denham, erwählte, deſſen Stelle er auch im Jahr

w) Man hat zahlreiche Biographien dieſes großen Mannes von Biſchof Sprat, Anthony Wood, Ward u. ſ. w. Allein die wichtigſten Lebensumſtände hat einer ſeiner Nachkommen unter dem Titel Parentalia bekannt gemacht.

Jahr 1668 erhielt. Um dieſe Zeit reiſte er nach Frankreich, ging aber nicht weiter nach Italien, was ſehr zu bedauern iſt, da der damahls in Frankreich herrſchende Geſchmack in der Architectur auf ſeine Grundſätze Einfluß hatte und ſich auch bei einer nähern Prüfung ſeiner frühern Arbeiten zeigt. Im Jahr 1680 übertrug man ihm die Stelle eines Präſidenten der königlichen Societät; er wurde hierauf zweimal Parlamentsglied und ſtarb 91 Jahre alt 1723, nachdem er noch das Glück gehabt hatte, die Vollendung der St. Paulskirche anzuſehen.

Bei allem Reichthum von Geiſteskräften und aller Gründlichkeit ſeiner Kenntniſſe hätte Wren ohne eine günſtige Verkettung von Umſtänden vielleicht nie den Gipfel erſtiegen, wo die Welt den großen Mann erkannte. Allein dieſe Umſtände traten durch den großen Brand ein. Das ſchreckliche Feuer brach am 2ten Sept. 1666 aus. Es brannten 10,000 Häuſer nieder, an Werth 3,600,000 Pf. St. Ferner: 87 Parochialkirchen außer der Paulskirche, die Börſe, das Rathhaus, die Zunfthäuſer und andre öffentliche Gebäude, welche etwa 1,800,000 Pf St. austragen, etwa zwanzig Werfte für Steinkohlen, an Werth 20,000 Pf. St., ungefähr 100,000 Böte für 150,000 Pf. St., ſo daß der Verluſt zuſammen 7,335,000 Pf. St. geſchätzt wurde.

Der Muth des Volks ſank unter keinem der großen Unglücksfälle, von denen es angefochten wurde. Auf Bitten des Lord Mayor und der Aldermen übernahm es der König ſowohl, die künftige Eintheilung der neuen Stadt nach ſeinem Gutdünken einzurichten, als auch vorzuſchreiben, was für Materia-

lien

lien am beſten dazu taugten. Eine kurze Zeitlang war es verboten Häuſer zu bauen, und das Parlament gebot den Richtern, alle Irrungen und Rechtshändel zwiſchen Hauswirthen und Miethsleuten abzuthun, ohne daß ſie Gebühren oder Geſchenke dafür nähmen. Man konnte nun London ſo aufbauen, daß es alle Städte der Erde übertraf. Es wurden dem Könige drei Plane überreicht; der ſchönſte war der, den Sir Chriſtopher Wren machte.

Wren kehrte ſich auf königlichen Befehl an keine alte Straßen, ſondern machte den Grundriß zu einer ſchönen neuen Stadt. Aus einer in Kupfer geſtochenen Copie deſſelben vom Jahr 1724 ſehen wir, daß er lange, breite, ſchnurgerade Straßen, die, ſo viel wie möglich, durch rechte Winkel getrennt werden, vorzeichnete, und die öffentlichen großen Plätze, Kirchen, Brücken u. ſ. w. auf das zweckmäßigſte vertheilte. Allein der öffentliche Nutzen ſtritt auch ſogar damahls zu ſehr mit dem Eigennutze, als daß man an die Ausführung eines ſo ſchönen Planes hätte denken können. In dem Parlament, dem er ſeine Zeichnungen vorlegte, entſtanden heftige Debatten, indem ein Theil Wren's Plan billigte, ein andrer aber behauptete, daß man die Stadt durchaus nach ihrem alten Plane wieder aufbauen, und höchſtens einige Vorſchläge von Wren annehmen ſollte. Der Beſchluß war, daß, weil ſich die Grundeigenthümer zu keinen Aufopferungen verſtehen wollten, die Häuſer auf ihre alten Fundamente wieder errichtet wurden. Doch entſtand London aus ſeiner Aſche mit neuer Schönheit; die Straßen waren nicht mehr enge und unbequem; man ließ die Häuſer nicht mehr von Holz bauen, und die Peſt, welche bis

dahin

dahin ſo oft ausgebrochen war, ließ keine Spur mehr zurück x).

Die St. Paulskirche hat Wren, wenn er auch ſonſt nichts gebaut hätte, allein die Unſterblichkeit geſichert. Sie wurde im Jahr 1672 angefangen und 1710 vollendet. Er legte den erſten Stein, und ſein Sohn den letzten; er hatte noch den Genuß, ſein coloſſaliſches Werk vollendet zu ſehen, und wurde darin begraben. Nur vier Worte bezeichnen ſeine Ruheſtätte: Si quaeras monumentum, circumſpice!

Wenn man, wie Milizia behauptet, ſein erſtes Modell ausgeführt hätte, ſo würde es die Werke Athens und Roms verdunkelt haben, allein die ſtarre Anhänglichkeit an die alten Formen der Cathedralen zwang ihn, die edle Architectur der gothiſchen unterzuordnen. Er mußte alſo ein griechiſches Kreuz zum Grunde legen, und durfte nur in einigen Theilen eine Abänderung wagen y). Er hatte ſelbſt den Verdruß,

x) S. *Maitland's* Hiſtory of London T. I. p. 446. II. p. 827–832. vergl. Hüttner's Engliſche Miſcellen, B. XVII. Heft II. S. 93 folg.

y) Sir Chriſtopher Wren, ein Nachkomme des berühmten Architecten, hat im Jahr 1749 neun verſchiedene Plane von Wren herausgegeben, welche die Grundriſſe der St. Paulskirche darſtellen. Sie haben den Titel: Synopſis aedificiorum publicorum dom. C. Wren, gehören aber jetzt ſelbſt in England zu den größten literariſchen Seltenheiten. Wren bemühte ſich, ſeinen erſten Plan auszuführen und ließ mit großen Unkoſten ein Modell verfertigen, um die Schönheiten desſelben recht anſchaulich zu machen; allein es wurde verworfen! Das Modell wurde in einem Winkel der St. Paulskirche aufbewahrt, hat aber ſo ſehr gelitten, daß man nur mit Mühe die urſprüngliche Vollkommenheit ent-

druß, zu ſehen, daß man allen innern Schmuck verwarf, und ſich ſogar gegen die Statuen auflehnte [z]). Indeſſen wurde der vieljährige Wunſch der aufgeklärteſten Engländer endlich im Jahr 1794 erfüllt, indem dieß prachtvolle Denkmahl endlich die ſo nöthige innere

entdecken kann. Glücklicherweiſe hat es ein Architect kopirt und zugleich mit dem erſten Grundriß im Gentleman's Magazine T. LIII. P. II. (1783) p. 723. in Kupfer ſtechen laſſen.

z) Ungeachtet Wren's Beſcheidenheit ſehr groß war und an Furchtſamkeit gränzte, ſo konnte er dennoch ſeinen Unwillen über die Ignoranz der damahligen Machthaber nicht verbergen und drückte ſich in einem Schreiben etwas derb aus. Dies Schreiben iſt erſt im Jahr 1798 unter Familienpapieren entdeckt und gedruckt worden. S. Memorial of Sir Chriſtopher Wren relating to the adorning St. Paul's Cathedral. Octob. 28 *th*, 1717. im *Gentleman's Magazine* T. LXVIII. P. I. (1798) p. 394. Die Commiſſaire hatten den unſinnigen Einfall, die Kuppel mit einer Bruſtwehr zu umringen, die Wren in ſeinem Plan nicht gezeichnet hatte. "I never deſigned" ſagt er "a baluſtrade. Perſons of little ſkill in Architecture did exſpect, I believe, to ſee ſomething they had been uſed to in Gothic ſtructures; *and ladies think nothing well without an edging*. I ſhould gladly have complied with the vulgar taſte, but &c." Er ſuchte den Commiſſairen alles ſo deutlich zu machen wie möglich, und ſchließt mit folgenden Worten: "My opinion, therefore, is, to have ſtatues erected on the four pediments only, which will be a moſt proper, noble, and ſufficient ornament to the whole fabrick, and was never omitted in the beſt ancient Greek and Roman Architecture; the principles of which, throughout all my ſchemes of this Coloſs ſtructure, I have religiously endeavoured to follow; and if I glory, it is in the ſingular mercy of God, who has enabled me to begin and finiſh my great work ſo comformable to the ancient model. The pedeſtals for the ſtatues I have already laid in the building, which now ſtand naked for want of their acrotaria."

innere Verzierung erhielt, die eine lächerliche, leider noch im letzten Decennio des achtzehnten Jahrhunderts in England herrſchende Bigotterie bisher verhindert hatte. Die engliſchen Biſchöfe, die in Pracht und Schwelgerei leben, und ſich dadurch ſehr von der Einfalt der evangeliſchen Sitten entfernen, wollten jedoch dieſe Einfalt in den Kirchen beobachtet ſehen; daher in den neuern Zeiten die große Widerſetzung der Biſchöfe von London, Gemählde und Bildſäulen in der St. Paulskirche aufzunehmen. Vergebens erboten ſich die beſten brittiſchen Mahler und Bildhauer, ihre vorzüglichſten Arbeiten dieſer Kirche zu weihen; man wollte davon nichts hören, und die von Wren zu Statuen beſtimmten Niſchen blieben unausgefüllt. Jetzt wurde dieß alte Vorurtheil bei Seite geſetzt, und die beſten Künſtler in London arbeiten gegenwärtig, die St. Paulskirche zu verzieren [a]). Eine genaue Beſchreibung und Beurtheilung der St. Paulskirche gehört nicht hieher; wir bemerken alſo nur, daß Mr. Elmes ſeit 1807 an einem architectoniſchen Prachtwerke über dieß Denkmahl arbeitet, welches mit einer Abhandlung über das Leben und die Schriften Wren's anheben ſoll [b]).

Außer

a) Vergl. Archenholz Annalen, B. XIII. S. 443. Walpole tadelte ebenfalls die lächerliche Bigotterie der Biſchöfe von London. Er ſagt: "Sir Joſhua Reynolds, Mr. Weſt, and others of our principal painters, offered to adorn St. Paul's with pictures by their own hand, and at their own expence; but the generous deſign was quashed by a late prelate, *a memorable abſurdity*, that at an aera in which the Romiſh faith received toleration from the governement, its more harmleſs decorations ſhould be proſcribed!"

b) In Dallaway's Compilation S. 141. findet man eine kriti-

Außer der St. Paulskirche verfertigte **Wren** den Plan zu dem Monument, oder zu der Säule, welche zum Andenken des großen Feuers an dem Orte, wo es zuerſt ausgebrochen ſeyn ſoll, errichtet wurde. Sie gehört zur Toſcaniſchen Ordnung, iſt mit weißen Portlandſteinen wie die St. Paulskirche zuſammengeſetzt, 200 Fuß hoch, und hält 15 Fuß im Durchſchnitt. Sie ruht auf einem 40 Fuß hohen Baſement, das 21 Fuß im Quadrat beträgt [c]). Im Innern führt eine ſchöne Wendeltreppe von ſchwarzem Marmor zu einem Platz, von welchem man die Rieſenſtadt überſehen kann. Seine Abſicht war anfänglich, eine coloſſaliſche Statue Carl's II. auf die Spitze zu ſtellen, allein er mußte einigen einfältigen Menſchen willfahren, und einen Topf mit Flammen anbringen.

Von **Wren's** übrigen architectoniſchen Arbeiten nennen wir der Kürze wegen nur folgende: Die Bibliothek von Trinity-college zu Cambridge, die Capelle zu Pembroke-hall, das Theater zu Oxford, den Thurm von St. Dunſtanschurch im gothiſchen Styl, die Kirche der heil. Jungfrau zu Warwick, den großen Glockenthurm von Chriſtchurch zu Oxford, Chriſtchurch-Hoſpital zu London, St. Mary-le-bow, ebendaſelbſt; St. Stephan Walbroke, das überaus prächtige Hoſpital zu Greenwich und Chealſea, den Pallaſt von Wincheſter, von Hamptoncourt, das Theater von Drurylane u. ſ. w.

Wren

kritiſche Beurtheilung des Gebäudes, und die Maaße zugleich mit denen der Petruskirche in Rom, die der Architect **Bonomi** im Somerſethouſe, 1798, in Zeichnungen darſtellte. Vergl. *Dallaway*, p. 138–145.

c) Nach *Dallaway*, p. 144., iſt das Monument 202 Fuß hoch, und enthält 28,196 Fuß Portlandſteine.

Wren beſaß außer ſeinen architectoniſchen Kenntniſſen eine, von Wenigen erreichte Fertigkeit, die ſchwierigſten Probleme der Mechanik zu löſen. Seine Entwürfe waren edel, groß, durchdacht: ſein Genie bürgte für die Ausführung. Ungeachtet er allgemein geſchätzt und ſelbſt von dem König zum Ritter geſchlagen wurde, ſo blieb dennoch Beſcheidenheit, man möchte ſagen Schüchternheit ein herrſchender Zug ſeiner Seele. Sein edles Gefühl für den Nachruhm verſchmähte die Begierde nach Wohlſtand, und er ſtarb in tiefer Armuth. Wren hat nie etwas ſelbſt herausgegeben; ſeine Zeichnungen und Papiere wurden erſt nach ſeinem Tode von einem ſeiner Nachkommen ans Licht geſtellt.

Von ſeinen Zeichnungen, die in Kupfer geſtochen ſind, ſind uns nur folgende bekannt: eine Anſicht von Windſor, radirt von Hollar; acht bis zehn Tafeln zu Dr. Willis's Werk über das Gehirn [d]) und ein Mohrenkopf, der zu den ſeltenſten Blättern gehört.

Wir haben oben im Vorbeigehen bemerkt, daß Carl II., aus Mißtrauen gegen den berühmten Stempelſchneider Thomas Simon, der ein Anhänger des Parlaments und Cromwell's war, die Rotiers von Paris zu ſich berief und ſie bei der Münze anſtellte [e]). Es waren zwei Brüder, Jean und Jo-

ſeph,

d) Anatomy of the brain. 1664.

e) Die Stammtafel dieſer Künſtlerfamilie iſt folgende:

Rotier.

Jean. — Joſeph. — Philippe.

(Jean:) Jacques. — Norbert.

ſeph, die, weil ſie ihr Glück machten, auch ihren dritten Bruder Philipp zu ſich rieſen, der ebenfalls für die Regierung arbeitete [f]). Dieſer hatte einen Liebeshandel mit der ſchönen Mrs. Stuart, Herzogin von Richmond, und ſtellte ſie unter der Geſtalt einer Britannia auf der Kehrſeite einer Medaille mit dem Bildniß des Königs dar. Jean hatte zwei Söhne, Jacques und Norbert, die ihm bei ſeinen Arbeiten halfen, verließ aber England, weil er nicht für den König Wilhelm arbeiten wollte. Joſeph ging auch nach Frankreich zurück und Philipp nach Flandern. Nur Norbert blieb in England und verfertigte unter andern die Krönungsmedaille für Wilhelm und Maria. Allein auch ihm mißfiel es zuletzt in England, ſo daß er ſeine Bedienung aufgab. Jean ſtarb im Jahr 1703. Wegen Dufour, George Bower, Lewis, Payne und andrer minder berühmter Stempelſchneider verweiſen wir den Leſer auf die Notizen bei Walpole [g]).

* * *

Die kurze und unruhige Regierung Jacob's II., der mit dem Plan umging, Kirche und Conſtitution umzuſtoßen, war nicht geeignet, den Flor der bildenden Künſte zu befördern. Zwar erlaubte ihm ſeine Religion, Kirchen und Capellen mit Mahlereyen zu ſchmücken, allein die Empörungen, die überall ausbrachen, ließen ihm keine Zeit dazu, und da die meiſten Künſtler, die unter ihm lebten, theils zur vorigen theils zur folgenden Regierung gehören, ſo machen

f) S. *Evelyn*, on medalls &c. p. 27, 137. *Walpole*, p. 350-352.

g) *Walpole*, p. 353.

chen die vier ſtürmiſchen Jahre ſeiner Regierung keine Epoche in der Geſchichte der brittiſchen Mahlerey.

Die wenigen fremden Künſtler, welche in dieſem Zeitraum nach England kamen, waren Franzoſen, die ihren verdorbnen Geſchmack mit über den Canal brachten. Wir haben bereits von den meiſten geredet, und wollen hier mit wenigen Worten nur dasjenige berühren, was ſie in England geleiſtet haben.

Jacques Rouſſeau h) hatte in Frankreich vielen Verdruß und ging nach Holland, wo ihn der Herzog Ralph von Montague kennen lernte, der ihn zu ſich rief, um ſein Schloß in Bloomsbury mit Mahlereyen zu ſchmücken. Er erhielt dafür eine jährliche Penſion von 200 Pf., die er aber nur zwei Jahre genoß, da er, 68 Jahre alt, 1693 oder 1694 in London ſtarb. Einige ſeiner Sachen, Landſchaften und Architecturſtücke, befinden ſich zu Hamptoncourt.

Auch Charles de la Foſſe, von dem wir ebenfalls gehandelt haben i), nahm einen Ruf des Herzogs von Montague an, und verfertigte ums Jahr 1690 zwei große Deckenſtücke in dem Pallaſt ſeines Gönners, welche eine Verſammlung der Götter und die Apotheoſe der Iſis darſtellen. Ungeachtet ihm Wilhelm III. ſchmeichelhafte Anträge machte, ſo ging er dennoch in ſein Vaterland zurück.

Zugleich mit ihm war Jean Baptiſte Monnoyer k) in Dienſten des Herzogs von Montague. Sei-

h) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 260.

i) S. Ebend. S. 263.

k) S. Ebend. S. 262.

Seine ſchönen Blumen- und Fruchtſtücke ſind in England zahlreich, und werden in Montague-houſe, Hamptoncourt, Windſor, Kenſington, Burlington-houſe und im Pallaſt des Herzogs von St. Albans gewieſen. Er ſtarb in England 1699, und hinterließ, wie Walpole behauptet, einen Sohn Antoine, der im Geſchmack des Vaters arbeitete, und daher der jüngere Baptiſt genannt wurde. Wir übergehen den berühmten Porträtmahler Nicolas Largilliere, der oft in England geweſen iſt, und von deſſen Leben und Werken wir bereits geſprochen haben [l]).

Der Schotte W. G. Ferguſon bildete ſich durch einen langen Aufenthalt in Italien und Frankreich zu einem achtungswürdigen Künſtler. Seine Sillleben und ſein todtes Geflügel werden ſehr geſchätzt. Am ſchönſten mahlte er Tauben, Rebhühner, Haſen und Kaninchen, die er vortrefflich gruppierte und zärtlich ausführte, ohne in mühſame Pinſeley zu verfallen. Sein Helldunkel macht vielen Effect. In Italien verfertigte er zwei Bilder, welche Basreliefs darſtellen, die Jahrszahl 1679 führen, und von Vertue außerordentlich gelobt werden. Er ſtarb, nach Pilkington, 1690.

Zeitgenoſſen von ihm waren N. Heude und Wilhelm von Keiſar. Heude ſoll im Geſchmack des Verrio gearbeitet, und in deſſen Geſellſchaft einige große Mahlereyen ausgeführt haben, die aber zu Grunde gegangen ſind; Wilhelm von Keiſar, ein Antwerper von Geburt, war anfänglich ein Juwelier, legte ſich aber auf die Mahlerey und bemühte ſich, den berühmten Elsheimer zu erreichen.

c) S. Ebend. S. 278.

chen. Er beſaß viel Geſchicklichkeit im Nachahmen, und mahlte Thiere, Vögel, Basreliefs u. ſ. w. im Styl des Vergazon. Nach Vertue ſoll er einiges gemeinſchaftlich mit dem Landſchaftmahler Loten ausgeführt haben, was aber unwahrſcheinlich iſt.

Keiſar hatte bereits einige Altarblätter zu Antwerpen verfertigt, als er nach Dünkirchen ging, wo ihm die engliſchen Nonnen den Auftrag gaben, ihren Altar zu verzieren. Seine Arbeit fand ſo viel Beifall, daß ſie ihm riethen, nach England zu reiſen, und ihn dem damahligen Günſtling Jacob's II., dem Lord Melfort empfahlen. Keiſar glaubte nun ſein Glück gemacht zu haben, ſchiffte ſich ein und wurde auch von dem Lord und einigen andern Adlichen, die ihn bereits zu Antwerpen hatten kennen lernen, liebreich empfangen. Man ſtellte ihn auch dem Könige vor, der ſich ſeiner anzunehmen verſprach; allein nach einem halben Jahre verſchwand ſein Traum. Jacob II. verlor den Thron, ſeine vorigen Gönner kannten ihn nicht mehr, und da es ihm an Geld fehlte, ſo fiel er auf die Thorheit, den Stein der Weiſen zu ſuchen, wodurch er den Reſt ſeines Vermögens aufopferte. Er ſtarb 45 Jahre alt, vier oder fünf Jahre nach der Revolution. Seine Tochter, die eine vortreffliche Erziehung erhalten hatte, mahlte ebenfalls kleine Porträte in Oel. Sie ſtarb 1724 [m]).

Der Niederländer Johann Sybrecht, Sibrechts oder Siberechts, aus Antwerpen, ſuchte in der Anordnung ſeiner Landſchaften Bergheim und Carl du Jardins nachzuahmen, und brachte es ſo weit, daß ſeine Werke mit den Arbeiten jener Meiſter

m) *Walpole*, p. 355.

ſter oft verwechſelt werden. Er blühte ums Jahr 1660. Die anmuthigen Rheingegenden findet man häufig von ihm dargeſtellt, jedoch ſind ſeine Mahlereyen ſeltner als ſeine Aquarell-Blätter. Der Herzog von Buckingham, der von ſeiner Geſandtſchaft nach Paris durch Flandern zurückkehrte und ihn in Antwerpen beſuchte, zog ihn nach England, wo er ihn zu Cliefden beſchäftigte. Im Jahr 1686 mahlte er verſchiedne Anſichten von Chatsworth. In dem Landſitze des Lord Byron, Newſtede-abbey, bewunderte man zu Walpole's Zeiten zwei Bilder von ihm: eine Landſchaft im Styl von Rubens und eine Anſicht von Longleate. Er ſtarb 73 Jahre alt 1703 n).

Henry Tilſon (geb. 1619 † 1655) aus Yorkſhire war ein Künſtler von guten Anlagen. Er ſtudierte anfänglich unter Lely, ſpäterhin aber in Italien, wo er in Dahl's Geſellſchaft die Werke der beſten Meiſter kopierte. Seine Porträte, in Oel oder mit Paſtellfarben ausgeführt, thun viel Wirkung, und werden ſehr geſchätzt. Unglücklicher Weiſe verlor er ſeinen Verſtand und erſchoß ſich 36 Jahre alt. Auf einem großen Familienſtück hat er ſich ſelbſt dargeſtellt. Von ſeinen übrigen Arbeiten handelt Walpole o).

Auch Thomas Beniere, ein Bildhauer, der viel verſprach, ſtarb in ſeiner Blüthe (geb. 1663 † 1693). Er ſtammte von franzöſiſchen Aeltern, die ſich

n) *Walpole*, p. 356. Vielleicht iſt dieſer Künſtler mit Simbrecht, von dem man einige Nachrichten in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften ꝛc. T. IX. p. 334. findet, eine und dieſelbe Perſon. *Descamps*, T. II. p. 359. nennt ihn Sibrechts.

o) p. 356.

ſich in England niedergelaſſen hatten, und verfertigte mancherlei aus Marmor.

Die Künſtlerfamilie Quellinus in Antwerpen hatte ſich bereits einen groſsen und ausgebreiteten Ruhm erworben, als Johann Quellinus, ein Sohn von Artus oder Arthus nach England kam und daſelbſt als Mahler und Bildhauer arbeitete. Er berechtigte zu den ſchönſten Hoffnungen, ſtarb aber 33 Jahre alt. Walpole erwähnt nur eine Arbeit von ihm, nämlich ein Monument für Mr. Thynne in der Weſtminſterabtei p). Endlich gedenken wir noch des Stempelſchneiders Thomas Eaſt, der ein Zögling von Thomas Simon war, und deſſen Neffe, Mr. John Roos, die Stelle eines Stempelſchneiders bis zur Regierung Georg I. verwaltete.

* *
*

So wohlthätig auch Wilhelm's III. Regierung für England war, indem das Reich in ſeiner religiöſen und politiſchen Verfaſſung Conſiſtenz erhielt und die engliſche Nationalfreiheit wahrhaftig gegründet wurde, ſo unergiebig iſt ſie an berühmten Männern in allen Gattungen der bildenden Künſte. Wilhelm hatte keinen Sinn für Literatur und Kunſt; finſter und verſchloſſen, dachte er nun an die Ausführung ſeiner Ideen und Plane, die ihm zwar nicht Liebe und Zutrauen, aber allgemeinen Reſpect und Ruhm erwarben. Sein Rittergeiſt ſpornte ihn zu einem tha-

p) p. 357. Von der Familie Quellinus findet man einige intereſſante Nachrichten in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften ꝛc. B. XIX, p. 229.

thatenreichen Leben, allein die Muſen flohen einen Hof, an dem nur der Krieger etwas galt. Wilhelm hat kein Denkmahl hinterlaſſen, wenn wir den Pallaſt von Hamptoncourt ausnehmen, der aber nur verſchönert zu ſeyn ſcheint, um mit dem täuſchenden Glanz des franzöſiſchen Hofes zu wetteifern.

Aus der bisherigen Geſchichte haben wir geſehen, daß ſich England nur weniger Mahler rühmen kann, die den großen Muſtern des Continents gleich kommen; die meiſten Künſtler blieben bei der Nachahmung von Holbein, van Dyck und Lely ſtehen, und bewieſen wenig ſchöpferiſchen Geiſt. Auch jetzt erſchien ein Ausländer, der Lely den Vorrang ſtreitig machte, und ſehr lange das einzige Vorbild der brittiſchen Mahler geblieben iſt. Dieſer war

Sir Gottfried Kneller,

geb. 1648 † 1723.

Gottfried kam zu Lübeck auf die Welt, und lernte die erſten Anfangsgründe der Zeichenkunſt in ſeinem Geburtsort, ging aber nach Holland, wo er die Schulen von Rembrand und Bol beſuchte. Wahrſcheinlich reiſte er auf Anrathen ſeines ältern Bruders nach Italien, um ſich noch mehr zu vervollkommnen, und die Werke Tizian's und Annibale Caracci's ſtudieren zu können. Allein er ſcheint ſich wenig um dieſe großen Muſter bekümmert und die geſchichtlichen Darſtellungen ganz aufgegeben zu haben, weil ihm die Bildnißmahlerey weit mehr einbrachte. In Venedig hatte er Zutritt in die erſten Häuſer und mahlte den Cardinal Beſſadonna und andre angeſehene Männer,

ner,' wodurch er den Grund zu ſeinem künftigen Ruhm legte. In ſeinen frühern Arbeiten will Walpole ein Streben bemerken, den Tintoretto nachzuahmen; das Bildniß des Dichters Joſeph Carreras, der zugleich Kaplan der Königin Catharina von Liſſabon war, ſoll an den Styl jenes Meiſters erinnern; allein ſpäterhin zeigte er die größte Neigung, im Geſchmack von Rubens zu arbeiten, hinter dem er aber weit zurückblieb.

Nachdem Kneller auf ſeiner Rückreiſe viele Porträte in Baiern, Nürnberg und Hamburg verfertigt hatte, ging er mit ſeinem Bruder im Jahr 1674 oder 1676 nach England, wo ihm die Empfehlungsſchreiben eines hamburger Kaufmanns, Mr. Banks, ſehr zu Statten kamen. Seine Mahlereyen fanden Beifall. Er mahlte Mr. Vernon, den Secretair des Herzogs von Monmouth, und hierauf den Herzog ſelbſt, und da beide Porträte ähnlich ausfielen, ſo beredete der Herzog ſeinen Bruder, den König, unſerm Künſtler zu ſitzen. Da aber bereits der König ſeinem Bruder, dem Herzog von York, verſprochen hatte, ſich von Lely mahlen zu laſſen, und er nicht zweimal ſitzen wollte, ſo mußten ſich beide Künſtler entſchließen, den König zu gleicher Zeit zu mahlen. Lely war damahls ein Mahler vom erſten Rang und wählte die vortheilhafteſte Beleuchtung, während ſich der Fremdling nach einer bequemen Stelle umſehen mußte; indeſſen hatte dieſer mit ſeinem leichten und gewandten Pinſel das Porträt beinahe vollendet, als jener kaum die erſten Linien aufgetragen hatte. Dieſe Gabe, alles ſchnell aufzufaſſen, ſchnell zu verbinden und augenblicklich auf die Leinwand zu werfen, erregte die größte Bewunderung.

derung. Alles Neue gefällt, Lely ſelbſt ließ ſeinem Nebenbuhler Gerechtigkeit wiederfahren, und ſeit dieſer Zeit war Kneller's Glück gemacht.

Kneller's Politik rieth ihm an, ſich bei Hofe angenehm zu machen, und da er wohl gewachſen, von einnehmender Geſichtsbildung und feinem Betragen war, ſo wußte er die Herzen der mehrſten Damen zu gewinnen, und bediente ſich ſeiner Vortheile, ſo weit er konnte. Körperliche Schönheit war damahls eine Haupteigenſchaft, die man von einem verlangte, der ſich am Hofe auszeichnen wollte, und da Kneller dieſe beſaß und mit ihr die Fertigkeit verband, ſeinen Bildniſſen, ſelbſt wenn ſie ihm Mühe koſteten, einen leichten und gefälligen Anſtrich zu geben, ſo wurde er von jedermann geliebt und verdunkelte alle ſeine Zeitgenoſſen.

Carl II. ſchickte Kneller nach Paris, um Ludwig XIV. zu mahlen, ſtarb aber während ſeiner Abweſenheit. Sein Nachfolger unterſtützte ihn ebenfalls mit königlicher Freigebigkeit, und ließ ſich von ihm für den Secretair Pepys mahlen in dem Augenblick, wie er hörte, daß der Prinz von Oranien gelandet ſey. Wilhelm III. endlich zeichnete ihn noch mehr aus: er verfertigte für ihn die Bildniſſe der ſchönſten Hofdamen, wurde dafür im Jahr 1692 zum Ritter ernannt und empfing eine goldne Kette mit einer Medalle 300 Pf. an Werth. Außerdem mußte er die Porträte des Zar Peter und des Königs von Spanien Carl's VI. verfertigen, andrer Bildniſſe hoher Perſonen nicht zu gedenken.

Das Wohlgefallen der Menſchen an ihrem lieben Selbſt, ſobald ſie es auf einer ausgeſpannten Leinwand

wand erblicken, mag wohl zu Kneller's künſtleriſcher Sorgloſigkeit nicht wenig mitgewirkt haben; denn da ihn nach Lely's Tode kein andrer Nebenbuhler zum Wetteifer reizte, ward er übermüthig genug, die Eigenliebe der Engländer zu mißbrauchen, ſeinen Ruhm der Gewinnſucht aufzuopfern, und eine Porträt-Fabrik, im eigentlichen Wortverſtande, anzulegen. Seine deutſchen Handlanger mußten an dem Bilde, wovon er lediglich die Geſichtszüge mahlte, alles übrige ausführen. Der eine mahlte die Perücke, ein andrer den Huth, der dritte den ſammetnen Rock; dieſer reichte das Gemählde einem vierten, der die Knöpfe darauf ſetzte; unter den Händen des fünften kamen die Spitzenmanſchetten und das Halstuch hinzu, und ſolchergeſtalt entſtand ein Machwerk und ein Flickwerk, woran es, troß der Aehnlichkeit der Geſichtszüge, oft unmöglich ſeyn mochte, das Original zu erkennen. An Mannichfaltigkeit in den Stellungen, an Wahrheit und characteriſtiſcher Zeichnung des Körpers, an Harmonie im Ton der Farben, an Ausdruck in den Zügen, Feuer im Auge, kluge Wendung des Geſichts, und Diſpoſition der Schatten und Lichter, um die Aehnlichkeit ſprechender zu machen, und die Seele durch ihre körperliche Hülle leuchten zu laſſen: an alle dieſe Erforderniſſe der Kunſt hatte weder der goldgierige Künſtler, noch ſein Publicum, welches ſo gern von ihm gemahlt ſeyn wollte, je gedacht q).

Der brennnende Durſt nach Reichthum war die herrſchende Neigung ſeiner Seele und trieb ihn an, mit einer beiſpielloſen Geſchwindigkeit zu mahlen. Oft

q) S. G. Forſter's Geſchichte der Kunſt in England (Anſichten ꝛc. B. III. S. 99.)

Oft bedeckte er nicht einmal die grundirte Leinwand überall mit Farbe. Er hinterließ 500 unvollendete, aber bereits zur Hälfte vorausbezahlte Porträte. Sein Pinſel war keck, ſaftig und brilliant; er zeichnete in einem edlen Styl, allein ſeine ungeduldige Eile nöthigte ihn, nur Wirkung im Allgemeinen hervorzubringen, ohne an die Ausführung einzelner Theile zu denken. Kneller war in jeder Rückſicht ein ſchweres und gefährliches Muſter zur Nachahmung, allein ſein Ruhm reitzte die meiſten brittiſchen Künſtler, ihm zu folgen und ſich noch weiter als er von dem Gründlichen der ältern Meiſter zu entfernen [r]).

Kneller's Mahlereyen ſind ſo zahlreich, daß wir nur einige der wichtigſten anführen können, und die Leſer auf Walpole und andre Mahlerbiographen verweiſen müſſen. Er hat außer zehn Souveraine die größten Männer in England: Marlborough, Newton, Dryden, Godolphin, Somers, die Herzogin von Grafton, Lady Ranelagh und faſt die ſämmtlichen Häupter des brittiſchen Adels dargeſtellt. Er ſelbſt hielt das Bildniß eines getauften Chineſen zu Windſor für ſeine vollkommenſte Arbeit, allein nach Walpole [s]) wird ſie von dem Porträt Gibbons's übertroffen. Der Kopf beſitzt Leben und Geiſt, und das Colorit iſt friſch und blühend. In großen hiſtoriſchen Darſtellungen war er nicht glücklich, und die Nachwelt hat nicht viel dadurch verloren, daß die Ausſchmückung von Hamptoncourt, die ihm übertragen wurde, unterblieb. Sein großes Bild, das

König

r) S. *Rouquet*, l'Etat des arts en Angleterre p. 53. (1755. 8.) *Walpole* p. 360.

s) p. 360.

König Wilhelm in dem eben erwähnten Pallaſte vorſtellt, iſt ein armſeliges Machwerk, ungeachtet der Carton, der zu Houghton gewieſen wird, vortrefflich gezeichnet und mit Rubens Werken Aehnlichkeit haben ſoll. Der König erſcheint an der Spitze ſeiner Truppen, und auf einem andern Stücke im Triumph mit ruhiger, bedeutungsleerer Miene. Die Bildniſſe in der Galerie der Admirals ſind zum Theil brav ausgeführt, ſo wie auch die Porträte der Mitglieder des Kit=catklub, der wahren Patrioten, Hochachtung verdienen. Dieſe waren ſeine letzte öffentliche Arbeit, und befinden ſich auf einem Blatte, das gegenwärtig von Mr. Baker aufbewahrt wird. Da er es nicht aus Gewinnſucht gemahlt hat, weil die Mitglieder ſämmtlich ſeine Gönner und Freunde waren, ſo iſt es vornehmlich berühmt und verdient es auch in der That zu ſeyn [t]).

Dallaway [u]) beſchreibt zwey Porträte, den Mathematiker Dr. Wallis und Lord Crew zu Oxford, die er zu Kneller's allerbeſten Arbeiten zählt. Der Ausdruck und der Farbenton in dem zweiten ſind ſo meiſterhaft, daß es Sir Joſhua Reynolds bewundert und ſtudiert hat. Die Köpfe von Addiſon und Nelſon werden wegen der kühnen und geiſtreichen Führung des Pinſels gerühmt. Endlich nennen wir noch folgende bemerkenswerthe Sachen von ihm: ein Porträt des Bibliothekars von Lord Oxford, Humphrey Wanley, in der Bodlejaniſchen Bibliothek; Mr. Knight, einen Liebling Carl's II., als ein Büßender vor dem Kruzifix dargeſtellt, gegenwärtig im Downhou=

t) *Walpole*, p. 362.

u) p. 473, 474.

houſe bei Tewkesbury [v]); Georg II., als Prinz von Hannover; Richard Temple, Viscount Cobham; Simon Harcourt, Großſiegelbewahrer; den Philoſophen Locke; die Gräfin von Peterborough, zu Kenſington; Charles Lenox, Herzog von Richmond, u. ſ. w.

Kneller lebte noch während des größten Theils der Regierung Georg's I., den er auch mahlte und der ihn zum Baronet machte. Allein im Jahr 1722 wurde er gelähmt, und ſtarb, nachdem er viel gelitten hatte, am 27ten Oct. 1723 [w]). Er erhielt ein Denkmal, zu welchem er 300 Pf. ausgeſetzt hatte, in der Weſtminſterabtei, das Rysbrak mit ſeinem Meißel und Pope mit einigen Verſen verſchönerten. Walpole erzählt viele Anecdoten, die dem Geiſte und Herzen unſers Künſtlers Ehre machen. Ungeachtet er wenig von den heil. Schriften hielt, ſo verwaltete er dennoch ſein Amt als Friedensrichter in Whitton mit großer Gewiſſenhaftigkeit, beſchützte die Armen und war nie zu bewegen, einen Verhaftbefehl zu unterzeichnen, wenn man einem Armen ſeine Habe nehmen wollte. Er hinterließ ein großes Vermögen, ob er gleich glänzend lebte und 20,000 Pf. St. in den Speculationen der Südſee-Com-

v) Dieß Bild war vor Zeiten im Cabinet von Mr. J. Ellys, und iſt von J. Faber, 1749, in ſchwarzer Kunſt geſtochen worden. Wir bemerken bei dieſer Gelegenheit, daß der berühmte J. Smitz die meiſten Werke von Kneller geſtochen hat. Auch haben J. Faber und J. Cooper ein Werk: The beauties of England fol. herausgegeben, enthaltend 12 ſchöne Frauenzimmer-Porträte in ganzer Figur mit dem Bildniſſe des Urhebers Kneller.

w) Man legte ihn in Parade und begrub ihn erſt am 7 Nov. S. *Lyſons's* Environs of London. (Twickenham) T.

Compagnie verloren hatte. Von den zahlreichen Poeſien, die zu ſeinem Lobe erſchienen ſind, handelt Walpole ſehr umſtändlich x).

Kneller hatte einen ältern Bruder, Johann Zacharias, der nach den meiſten Schriftſtellern im Jahr 1646 gebohren wurde, und alſo nur zwei, nicht, wie Walpole ſagt, dreizehn Jahre älter als Gottfried war. Sie lebten gemeinſchaftlich zu Rom und kamen nach England, wo Johann theils in Freſco, theils in Oel und mit Waſſerfarben mahlte. Man hat von ihm Architecturſtücke, Stillleben und verſchiedne Copien nach den Werken ſeines Bruders. Er ſtarb 1702.

Johann Jacob Bakker oder Backer, Jacob van der Roer und Johann Pieters waren Gehülfen von Kneller. Backer, ein Antwerper, wie Descamps y) verſichert, ging 1697 in Geſellſchaft mit Kneller nach Brüſſel, um ihm bei dem Porträt des Churfürſten von Baiern, auf einem weißen Pferde, hülfreiche Hand zu leiſten. Seine Werke ſollen den Arbeiten Kneller's nicht nachſtehen. Er hatte einen Bruder, Adrian Bakker, der zu Amſterdam mit Ruhm arbeitete, und im Jahr 1686 ſtarb. Jacob van der Roer, einer der beſten Schüler von Johann van der Baan, hoffte in England als Porträtmahler ſein Glück zu machen, fand aber, daß Kneller der Abgott des

T. III. p. 595. Noch gegenwärtig wird ſein Haus zu Whitton gewieſen, deſſen Erdgeſchoß er in Geſellſchaft mit Laguerre ausgeſchmückt hatte. S. Lyſons, am a. O. p. 577 ſq.

x) p. 365–366.

y) T. III. p. 224.

des Publicums war, und mußte ſich, ungeachtet ſeiner Kenntniſſe, zu deſſen Handlanger erniedrigen. Er mahlte die Gewänder in Kneller's Bildern, und ſtarb in traurigen Umſtänden zu Dort. Johann Pieters endlich, der zu Antwerpen ums Jahr 1648 auf die Welt kam [z]) und die Schule des Peter Eykens beſucht hatte, wurde ebenfalls durch die täuſchende Hoffnung eines reichen Gewinnes nach England gelockt, und trat im Jahr 1685 als Porträtmahler in London auf. Allein ſeine Porträte und geſchichtlichen Darſtellungen fanden keinen Beifall, und er ſah ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, um nicht Hungers zu ſterben, beim päbſtlichen Nunzius, dem Cardinal Dada, Bedienter zu werden. Jedoch verließ er ihn noch den erſten Tag, und wurde ein Handlanger von Kneller, der ihn aber ſo karg bezahlte, daß er im Jahr 1712 andern Mahlern in London ſeine Dienſte anbot. Pieters war unſtreitig ein geſchickter Künſtler, der vorzüglich die Werke von Rubens und andrer Flammänder ſo täuſchend nachahmen konnte, daß er ſelbſt die größten Kenner hinterging. Dieſe Geſchicklichkeit erwarb ihm ſpäterhin große Summen, allein ſeine Neigung zum Wein beſchleunigte ſein Ende. Er ſtarb 1727.

Zu Kneller's Gehülfen kann man auch Heinrich Vergazon rechnen, deſſen Landſchaften und Ruinen brav ausgeführt ſind, aber nur in einen zu dunkeln Ton fallen. Kneller gebrauchte ihn, um die Hintergründe ſeiner Porträte auszuſtaffiren. Er verfertigte einige kleine Bildniſſe, die wir nicht näher kennen, und ſtarb in Frankreich.

Phi-

z) Wenn er, wie Walpole (p. 367.) ſagt, in ſeinem achtzehnten Jahre 1685 nach England gekommen iſt, ſo muß er nicht 1648, ſondern 1667 gebohren ſeyn.

Philipp Boul, ebenfalls ein Niederländer, wird ſeiner Landſchaften wegen gerühmt. Er ſtellte ſich den Salvator Roſa zum Muſter, und zeichnete die mahleriſchen Anſichten von Derbyſhire, den Pik, Chatsworth, und andre Gegenden mit gewandter Feder. Ob er aber etwas mit Farben ausgeführt hat, können wir nicht behaupten [a]).

Zwei vortreffliche Meiſter, die Gebrüder Eduard († 1699) und Simon du Bois († 1708), kamen um eben dieſe Zeit nach England. Eduard hatte die Mahlerey unter Groenwegen, einem Landſchaftmahler, der in Italien und einige Jahre in England geweſen war, ſtudiert, und reiſte ebenfalls nach Italien, wo er fleißig nach antiken Muſtern arbeitete. Nachdem er mancherlei für den Herzog von Savoyen, Carl Emanuel, verfertigt hatte, ging er nach England, wo ihm ſeine Landſchaften und geſchichtlichen Darſtellungen Achtung erwarben. Allein ein noch größeres Lob verdient ſein jüngerer Bruder Simon, der im Jahr 1685 in London auftrat, und viele kleine Porträte in Oel ausführte, die man vorzüglich durch die ſauber behandelten Kleidungsſtücke, Verbrämungen, Spitzen ꝛc. erkennt. Man hat auch von ihm meiſterhafte Pferde, Viehgruppen und kleine Figuren, und viele Copien nach alten italiäniſchen Mahlern, womit er reiche Käufer betrog. Ein Porträt des Lordcanzlers Somer's iſt unſtreitig ſeine beſte Arbeit. Beide Brüder waren ſo geizig, daß ſie ohne einen Bedienten in Covent-garden lebten, und nur darauf bedacht waren, Geld zuſammen zu ſcharren. Nach Eduard's Tode arbeitete Simon für van de Velde.

a) *Walpole*, p. 369.

Im letzten Viertel des 17ten Jahrhunderts blühte noch Henry Cooke (geb. 1642), der früh eine große Neigung für Mahlerey bewies, und in Rom unter die Schüler des Salvator Roſa aufgenommen wurde. Nach ſeiner Rückkehr machte ihn Lutterel mit Sir Godfrey Copley bekannt, der ihm den Auftrag gab, ein neues Haus, das er in Yorkſhire erbaut hatte, mit ſeinem Pinſel zu verſchönern. Aber hier erſchlug er, wegen ſeiner Beiſchläferin, einen Menſchen, und mußte nach Italien fliehen, wo er ſieben Jahre lang im Verborgnen blieb. Nachdem die Sache in Vergeſſenheit gebracht ward, kehrte er in ſein Vaterland zurück und fand viel Beſchäftigung. Auf Befehl Wilhelm's III. reſtaurirte er die Raphaeliſchen Cartons und andre Mahlereyen der königlichen Sammlung; auch vollendete er das Bildniß Carl's II. zu Pferde und verfertigte die Gemählde im Chor von New-college-chapel zu Oxford, in dem Erdgeſchoß von Ranelagh-houſe, an der Decke des Gebäudes bei der Waſſerkunſt zu Iſlington und im Erdgeſchoß des Hauſes des Lord Carlisle in Soho-ſquare zu London. Er ſtarb im Jahr 1700.

Aus der Schule des Charles de la Foſſe ging Pierre Berchet (geb. in Frankreich 1659) hervor, der ſich um eben dieſe Zeit einen Namen machte. Er arbeitete bereits in ſeinem achtzehnten Jahre in den königlichen Palläſten, ging hierauf nach England, wo er in Geſellſchaft eines andern franzöſiſchen Mahlers, Rambour, mancherlei ausführte, kehrte aber nach einem einjährigen Aufenthalt nach Marly zurück. Nach ſeiner zweiten Reiſe nach London beſchäftigte ihn König Wilhelm in dem Pallaſt zu Loo, nach ſeiner dritten aber wurde er mit Arbeiten überhäuft.

häuft. Seine beſten Arbeiten findet man an der Decke von Trinity-college zu Oxford, im Erdgeſchoß eines dem Herzog von Schomberg gehörigen Hauſes in Pall-mall und in einem Sommerhäuschen zu Ranelagh. Gegen das Ende ſeines Lebens zog er ſich nach Marybone zurück, wo er nur kleine mythologiſche Sujets und zuletzt Bacchanale mahlte. Er ſtarb 1720.

Die Verfolgung der Hugenotten in Frankreich trieb viele brave Künſtler nach Holland und England, wo ſie freie Religionsausübung hatten. Unter dieſen befand ſich auch Louis Cheron (geb. zu Paris 1660), ein Sohn und Zögling von Henri Cheron, einem Emaillemahler, und Bruder der ſo berühmten Künſtlerin Eliſabeth Sophie Cheron [b]). Er hatte in Italien einen guten Grund gelegt, und kam im Jahr 1695 nach England, wo er in den Palläſten des Herzogs von Montague zu Boughton, Burleigh und Chatsworth viele Mahlereyen ausführte, die jedoch nicht viel Aufſehen machten. Er entſchloß ſich daher, nur kleine Hiſtorien zu mahlen, und für die Kupferſtecher zu zeichnen. Man kennt von ihm fünf und zwanzig Kupferſtiche, welche die Geſchichte Davids enthalten, und zu Paris mit einer Ueberſetzung der Pſalmen erſchienen. Er ſtarb im Jahr 1713.

John

b) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 274. und kleine Schriften, B. II. S. 189.

John Riley,

geb. 1646. † 1691.

Dieſer Künſtler gehört unſtreitig zu den beſten brittiſchen Mahlern, hatte aber das Schickſal, mehr durch Knellers Ruhm als Verdienſt verdunkelt zu werden. Seine Bildniſſe, vorzüglich das Porträt des Lord North zu Wroxton, ſind meiſterhaft und verrathen einen denkenden Künſtler. Da er ſehr beſcheiden und ſanft war, und in ſeine Kräfte das größte Mißtrauen ſetzte, ſo wurde er von Halbwiſſern, die ſich geltend zu machen wußten, verdrängt.

Riley empfing den erſten Unterricht von Fuller und Zouſt, und ſammelte viele Jahre lang in unbemerkter Einſamkeit die Kenntniſſe, die einen guten Porträtmahler bilden. Nach Lely's Tode ließ ſich Chiffinch von ihm mahlen, und empfahl ihn dem König Carl, der ihm zwar ſaß, aber den ſchüchternen Künſtler ſo hart anließ, daß er in die größte Beſtürzung gerieth. Indeſſen verfertigte er ſpäterhin die Porträte Jacob's, ſeiner Gemahlin und ihrer Nachfolger, die ihn zu ihrem Hofmahler ernannten. Allein er genoß dieſe Auszeichnung nicht lange, da er 45 Jahre alt an der Gicht 1691 ſtarb [c]).

Die beſten Werke von Riley ſind folgende: Biſchof Saunderſon zu Chriſt-church in Oxford; der Herzog von Ormond, in der Gemähldegalerie ebendaſelbſt [d]); Levis, Graf von Feversham; Henry Compton, Biſchof von London; Gilbert Burnet, Lord-Biſchof von Sarum, und Dr. Richard Busby, Maſter der Weſtminſterſchule. Einige

c) *Walpole*, p. 372.

d) *Dallaway*, p. 472.

ge dieſer Blätter ſind von J. Smith, J. Becket und J. Watſon in Kupfer geſtochen.

Ein Zeitgenoſſe und Gehülfe von ihm war Johann Cloſtermann, nach Walpole [e]) ein Osnabrücker, nach Andern [f]) ein Hannoveraner, der mit ſeinem Landsmanne Tiburen im Jahr 1679 nach Paris reiſte, um für de Troye zu arbeiten. Im Jahr 1681 gingen ſie in Geſellſchaft nach England, wo Cloſtermann anfänglich die Drapperien für Riley verfertigte, in der Folge aber gemeinſchaftlich mit ihm mahlte, wiewohl Riley ſich noch immer die Köpfe vorbehielt. Nach Riley's Hingang wurde er durch einige Bilder, die er vollendete, dem Herzoge von Somerſet bekannt, deſſen Kinder er mahlte, mit dem er aber über ein Bild des Guercino, das er für ihn gekauft hatte, in Streit gerieth. Der Herzog nahm nun Dahl in ſeinen Schutz, allein Cloſtermann, der bereits durch ein Porträt des Bildhauers Gibbons und andre Arbeiten ſo berühmt geworden war, daß man ihn ſogar Knellern gleich ſchätzte, fand reichlich Beſchäftigung, und mußte unter andern die ganze Familie des Herzogs von Marlborough und ihn ſelbſt zu Pferde mahlen. Allein wegen dieſes Bildes hatte er wieder mit der Herzogin ſo viele Zwiſtigkeiten, daß der Herzog ausrief: es koſtet mir mehr Mühe, mein Weib und euch zu beſänftigen, als eine Schlacht zu gewinnen!

Nach einem ziemlich langen Aufenthalt in England reiſte Cloſtermann nach Spanien, wo er den König und die Königin mahlte, und einige Briefe

e) *Walpole*, p. 373.

f) *Weyermann*, T. III. p. 189.

Briefe an Mr. Richard Graham über die dortigen Kunſtſchätze ſchrieb. Von da ging er ein paar Mal nach Italien, um gute Gemählde aufzukaufen, und endlich nach England zurück, wo er ein Weib nahm, das ſein Vermögen verſchwendete und ihn um ſeine Ruhe brachte. Er ſtarb im Jahr 1710.

Seine wichtigſten Arbeiten ſind eine Figur der Königin Anna, in Lebensgröße, in Guildhall; ein Porträt des erſten Herzogs von Rutland, zu Chatsworth, und Mr. Saunders, in dem Gildenhauſe der Mahler. Von Seiten der Grazie verdienen ſeine Arbeiten kein großes Lob; ſein Colorit beſitzt Kraft, aber oft ein unnatürliches Dunkel.

Der Geſchmack an kleinen Landſchaften, Bambocciaden und andern Nebenzweigen dieſer Kunſtgattung, nahm gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in England ſehr überhand, allein die trefflichen Künſtler, die ſich darin hervorthaten, ſind Ausländer: Wilhelm Derick oder Derycke aus Antwerpen, Dirk Maas oder Theodor Maas, Peter van der Meulen, Egbert Hemskerke, Friedrich Kerſeboom u. ſ. w.

Dirk Maas oder Theodor Maas, ein Niederländer, mahlte Bataillen und Landſchaften mit zartem Pinſel, und machte ſich am meiſten durch eine Vorſtellung der Schlacht an dem Boyne, in dem Beſitz des Herzogs von Portland, berühmt. Er ward zu Harlem 1656 gebohren, und von H. Mommers, N. Berghem und J. van Hugtenburg unterrichtet. Seine Lieblingsgegenſtände waren Bataillen, Scharmützel und Jagden, wo er Pferde in den mannichfaltigſten Stellungen anbringen

konnte

konnte; allein ſeine Werke ſind außer Holland wenig bekannt. Egbert Hemskerk, deſſen auch Walpole [g]) gedenkt, war der jüngere von zwei Künſtlern gleiches Namens und kam zu Harlem im Jahr 1645 auf die Welt († 1704). Er beſuchte die Schule des Peter Grebber, legte ſich aber auf die Nachahmung von Brouwer und arbeitete mit vielem Glück im Geſchmack ſeines Vaters. Fröhliche Darſtellungen, betrunkene Zecher, Quaker-Mahlzeiten, Wachſtuben und dergleichen ſchilderte er mit bewundernswürdiger Wahrheit. Sein Hauptgönner war der Lord Rocheſter. Er hinterließ einen Sohn, der ſich ebenfalls der Mahlerey widmete, deſſen Werke uns aber nicht genau bekannt ſind.

Peter van der Meulen, ein Bruder des berühmten Bataillenmahlers, der Ludwig XIV. auf ſeine Züge in Flandern ꝛc. begleitete, kam im Jahr 1670 nach England und ſpielte hier dieſelbe Rolle am Hofe Wilhelm's, des Nebenbuhlers des franzöſiſchen Monarchen. Anfänglich trieb er die Sculptur, allein ſpäterhin legte er ſich auf die Zeichenkunſt, worin er auch glücklicher geweſen iſt.

Walpole [h]) bemerkt, daß um dieſe Zeit London von franzöſiſchen Künſtlern, die ſich überall einniſteten, überſchwemmt wurde. Es waren größtentheils mittelmäßige Mahler, die nur Gewinnſucht nach England lockte, und die auf die Fortſchritte der Kunſt ſehr nachtheilig wirkten. Einer der beſten war noch Paul Mignard, ein Sohn von Nicholas und Neffe des berühmten Pierre Mignard genannt le Romain, deſſen vorzüglichſte Arbei-

g) p. 374.
h) p. 374.

beiten die Porträte der Gräfin Meath und der Ladies Henriette und Anna, der zwei älteſten Töchter des Herzogs von Marlborough, ſind. Von ſeinen übrigen Arbeiten haben wir an einem andern Orte geredet [i]).

Der oben [k]) im Vorbeigehen erwähnte Friedrich Kerſeboom, oder, nach Andern, J. Kerßeboom, der ein Verwandter des großen Caſaubonus geweſen ſeyn ſoll, arbeitete ebenfalls in dieſem Zeitraum in England. Er ward zu Sulingen im Jahr 1632 gebohren, lernte die Anfangsgründe der Mahlerey zu Amſterdam, und ging im Jahr 1650 nach Paris, um ſich unter le Brun weiter auszubilden. Von hier ſoll ihn der Canzler von Frankreich nach Italien geſchickt und ihn dort vierzehn Jahre auf ſeine Koſten haben ſtudieren laſſen, was wir aber aus mehrern Gründen bezweifeln. In England fanden ſeine geſchichtlichen Darſtellungen keinen großen Beifall, er mahlte daher Porträte, und verzierte ſogar Spiegel, eine Mode, die man ebenfalls den Franzoſen zu verdanken hat. Er ſtarb zu London 1690.

Von einem gewiſſen Sevonyans, der auch dieſem Zeitraum angehört, hat Walpole [l]) weiter keine Notizen finden können, als daß man einige Porträte und Verzierungen im Little-Montaguehouſe von ihm aufbewahrt. Vielleicht iſt er mit Schonians oder Anton Schoonians eine und dieſelbe Perſon. Dieſer Künſtler, geb. zu Antwerpen im Jahr 1655, war ein Schüler des Erasmus Quellinus, und ging bereits in ſeinem achtzehnten Jahre nach Lyon und von da nach Rom, wo er ſeiner Talente

i) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 182.

k) S. 506.

l) p. 375.

lente wegen in der Niederländiſchen Mahlergeſellſchaft den Beinamen Parrhaſius erhielt. Er arbeitete hierauf eine Zeitlang mit großem Ruhm am kaiſerlichen Hofe zu Wien, und wurde von Leopold zum erſten Cammermahler ernannt und mit einer goldnen Kette beſchenkt. Seine beſten Werke ſind die Porträte der erſten Hofbedienten und einige Altartafeln, die man in Wien und andern Städten der Oeſtreichiſchen Monarchie antrifft. Mit Erlaubniß ſeines Hofes nahm er einen Ruf nach England an, kehrte von da nach Holland zurück, wo es ihm jedoch nicht recht glücken wollte, und beſuchte endlich den Hof des Churfürſten von der Pfalz zu Düſſeldorf. In der Galerie, die daſelbſt war, bewunderte man einige Sachen von ihm, unter andern einen verlornen Sohn und die Geſchichte des Laban. Nach dem Tode des Churfürſten Johann Wilhelm begab er ſich nach Berlin und zuletzt nach Wien, wo er in einem Alter von 71 Jahren 1726 ſtarb. Dieſer vortreffliche Künſtler hat eine große Menge Porträte und Hiſtorien hinterlaſſen; ſein eignes Bild hängt in der Galerie zu Florenz [m]).

Zu den fremden Künſtlern von bedeutendem Ruf und Anſehen rechnen wir noch Don Juan de Medina, den Sohn eines ſpaniſchen Hauptmanns Medina de l'Aſturias, der ſich zu Brüſſel niedergelaſſen hatte, wo auch Juan auf die Welt kam. Nachdem er in der Mahlerey von du Chatel unterrichtet worden war, ging er 1686 nach England, wo er als Porträtmahler viele Zeugniſſe ſeiner Geſchicklichkeit ablegte. Der Graf von Leven ermunterte ihn, nach Schottland zu reiſen, und eröffnete

m) S. *Muſeo Fiorentino* T. IV.

nete eine Subſcription, die ihm 500 Pf. St., um die Unkoſten zu beſtreiten, einbrachte. In Schottland erwarb er ſich vielen Beifall und blieb auch daſelbſt bis an ſeinen Tod. († zu Edinburgh 1711. 52 Jahre alt.)

Unter Medina's vorzüglichſte Arbeiten werden einige Köpfe Schottiſcher Lords, und die Porträte der Lehrer in Surgeon's-hall zu Edinburgh gezählt. Sein Meiſterſtück bewundert man in Wentworth-caſtle; es enthält auf einem großen Blatte den erſten Herzog von Argyle und ſeine Söhne John und Archibald. Die Figuren ſind römiſch drappirt und in einem italiäniſchen Styl ausgeführt. In Surgeon's-hall hängen zwei kleine geſchichtliche Darſtellungen von ihm, andrer Landſchaften in den Sammlungen des ſchottiſchen Adels nicht zu gedenken. Medina war der letzte, der vor der Union in Schottland zum Ritter geſchlagen wurde: er erhielt dieſe Auszeichnung durch den Herzog von Queensbury n).

Je ſeltner ſich in der ganzen Zeit, welche im gegenwärtigem Abſchnitt behandelt wird, nazionale Künſtler hervorthaten, deſto häufiger war der Zufluß von Fremden. Außer mehrern Niederländern kam auch Marcellus Laroon nach London, der zwar die Anfangsgründe von ſeinem Vater, von Lazoon und Fleſhier empfing, aber es durch eignes Nachdenken am weiteſten gebracht hat. Er lebte einige Jahre in Yorkſhire, kehrte aber nach London zurück, wo er Drapperien für Kneller und meiſterhafte Copien nach alten Meiſtern verfertigte. Man hat von ihm Hiſtorien, Landſchaften, und viele Kup-

n) *Walpole*, p. 375-376.

Kupferſtiche, die nicht ohne Verdienſt ſind. Die beſten darunter ſtellen verſchiedne Arten der Fechtkunſt und die Prozeſſion und Krönung Wilhelm's dar. Er ſtarb am 11ten März 1702, und hinterließ einen Sohn, den Capitain Laroon, der ebenfalls Talent für Mahlerey beſaß [o]).

Von ſeinen Schülern iſt uns nur Thomas Pembroke bekannt. Er wurde, gemeinſchaftlich mit Woodfield, von Granville, Grafen von Bath, beſchäftigt, ſtarb aber kaum 28 Jahre alt [p]). Eben ſo wenig wiſſen wir etwas von den Arbeiten eines Italiäners Fancati, der eine gewandte Feder und viele Sachen von Kneller kopiert haben ſoll [q]).

Der eben erwähnte Graf Granville von Bath hatte gleichfalls einen andern Künſtler in ſeinen Dienſten, den aber das Glück nicht begünſtigte. Er hieß Adrian van Dieſt, und war aus dem Haag gebürtig, wo er von ſeinem Vater, deſſen Seeſtücke geſchäẞt werden, die Zeichenkunſt gelernt hatte. Er ſuchte ſein Glück in England zu machen, und ging in ſeinen ſiebzehnten Jahr dahin, fand aber außer dem Grafen Granville, deſſen Landſitz er verſchönerte, keine Gönner. Seine Landſchaften und Ruinen alter Schlöſſer, in den weſtlichen Provinzen Englands, werden von Walpole [r]) ſehr gerühmt. Er verfertigte auch eine Sammlung von Kupferſtichen nach ſeinen Zeichnungen, die aber durch den Tod, der ſeinem traurigen Leben im 49ten Jahr ein Ende machte, unterbrochen wurde. Er ſtarb zu London im Jahr 1704.

o) *Walpole*, p. 376.

p) *Walpole*, p. 376.

q) *Walpole*, p. 357.

r) p. 379.

1704. Sein Sohn, der ebenfalls in ſeinen beſten Jahren hingerafft wurde, widmete ſich der Porträtmahlerey.

Ungeachtet die Werke von Francis Piper ſelbſt in England wenig bekannt ſind, ſo dürfen wir dennoch dieſen Abentheurer nicht übergehen. Er ſtammte aus einer flämmiſchen Familie, die ſich in der Grafſchaft Kent niedergelaſſen hatte, und bewies in ſeiner Jugend viel Talent für Mahlerey; allein ſein Hang zum Sonderbaren trieb ihn durch ganz Europa und zuletzt nach Cairo. Er führte den Pinſel mit großer Leichtigkeit, mahlte aber nur, wenn ihn die Flaſche begeiſtert hatte, daher man ſeine beſten Producte in den großen Londner Weinſchenken antrifft. In der Mitre-Tavern befindet ſich, wie Walpole verſichert [s]), ein Zimmer, Amſterdam genannt, worin er die Repräſentanten verſchiedner Secten, unter andern einen Jeſuiten und Quaker, meiſterhaft dargeſtellt hat. Er war auch einer der erſten brittiſchen Caricaturen-Mahler, und verzierte die ſilbernen Tabacksdoſen ſeiner Freunde mit witzigen Vorſtellungen. Da er aber ſein ganzes Vermögen verſchwendet hatte, ſo ſah er ſich genöthigt, von ſeinen Talenten ernſtlich Gebrauch zu machen, und die Zeichnungen für den berühmten Kupferſtecher Becket zu verfertigen. Außerdem zeichnete er die Köpfe berühmter Männer, die zu dem Werke von Paul Rycaut von Elder in Kupfer geſtochen wurden. Allein das Vermögen, das ihm nach dem Tode ſeiner Mutter heimfiel, verleitete ihn zu neuen Ausſchweifungen, in deren Taumel er im Jahr 1698 ſtarb [t]).

Ein

s) p. 377.

t) *Walpole*, p. 376-377.

Ein Zeitgenoſſe von ihm, Thomas Sadler, war anfänglich für die Rechte beſtimmt, und ſtudierte in Lincoln's inn, trieb aber die Mahlerey, die er von Lely gelernt hatte, zu ſeinem Vergnügen und zuletzt als Hauptgeſchäft. Walpole [u]) beſchreibt einige Landſchaften und Bildniſſe von ihm, und bemerkt, daß ſich ſein Sohn, Thomas Sadler, ebenfalls in der Mahlerey verſucht habe.

Der in den Niederlanden ſo berühmt gewordne Gottfried Schalken ging gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts nach England, um für den Hof zu arbeiten. Seine Lebensgeſchichte ſowohl als eine Beurtheilung ſeiner Manier gehört an einen andern Ort. Hier bemerken wir nur, daß er den König Wilhelm von einem Nachtlicht beleuchtet mahlte, und Sr. Majeſtät das Licht ſo lange halten ließ, bis ihm der Talg die Hände beträufelte. Er war in ſeinem Aeußern ſehr zurückſtoßend und barſch, wurde aber dennoch von den Engländern mit Auszeichnung behandelt. Robert, Graf von Sunderland, beſchäftigte ihn zu Althorp; ein Meiſterſtück von ihm hängt in der Galerie zu Windſor. Nachdem er eine Zeitlang abweſend war, kam er nach England zurück und gewann große Summen. Smith und andre der erſten Kupferſtecher haben nach ſeinen Gemählden gearbeitet. Eine Magdalene, die beim Lampenſchein betet, und eine ſchlafende Jungfrau ſind zwei der ſchönſten Blätter nach Schalken [v]).

Ein Landsmann von ihm, Heinrich van der Straaten oder Straeten, der in der Landſchaft-

u) p. 378.

v) *Walpole*, p. 378-379.

ſchaftmahlerey große Fortſchritte gemacht hatte, gemeiniglich aber nur mit Rothſtein und Bleiſtift arbeitete, kam im Jahr 1690 nach England, und würde ſich ſehr emporgeſchwungen haben, wäre er nicht zu leichtſinnig geweſen. Seine beſten Zeichnungen ſind im Geſchmack von Ruysdael und Berghem [w]).

Wir übergehen J. Woolaſton (geb. zu London um 1672), der Porträte glücklich zu treffen wußte; Johann Schnell (geb. zu Baſel 1672), der ſich ebenfalls der Bildnißmahlerey widmete, und zu Briſtol 1714 ſtarb [x]); Linton, Sir Ralph Cole, Heſele, Simon Patrick, Biſchof von Ely; Simon Digby, Mary More, und andre unbekannte mittelmäßige Künſtler [y]), um der wenigen Bildhauer zu gedenken, die ſich in dieſem Zeitraum einen Namen machten.

Unter dieſen gebührt dem Zöglinge Burmann's, John Buſhnell, der erſte Rang. Seine Familienverhältniſſe bewogen ihn, England zu verlaſſen und nach Frankreich und Italien zu reiſen, wo er, in Rom und Venedig, die Aufmerkſamkeit des Publikums rege machte. Ein Monument, das er für einen Procurator von St. Marcus verfertigte, und mit der Belagerung von Candia und einer Schlacht zwiſchen den Venezianern und Türken in Basreliefs ſchmückte, erwarb ihm ſo viel Ruhm, daß er, nach ſeiner Rückkehr durch Deutſchland, den Auftrag erhielt, die Statuen Carl's I. und II. für die

w) *Walpole*, p. 381.

x) Nach Füeslie kam er im Jahr 1720 nach England. Allein dieſe Behauptung iſt irrig. S. *Vertue* ap. *Walpole*, p. 382.

y) Nachrichten von ihren Arbeiten findet man bei *Walpole*, p. 381-383.

die königliche Bank, und viele andre Werke auszuführen. Walpole [z]), der ſeine wichtigſten Arbeiten aufzählt, bemerkt, daß er die Drapperien und Falten gut zu legen wußte, aber in der Darſtellung des Nackten mittelmäßig blieb. Er hatte eine heftige Gemüthsart, und kam auf die ſeltſamſten Grillen. Unter andern wollte er ein Pferd von der Größe des Trojaniſchen erbauen, und hatte bereits ein Modell, in deſſen Kopfe zwölf Perſonen bequem ſitzen konnten und durch die Augen, welche die Fenſter waren, beleuchtet wurden, aufgeführt, als ein Sturmwind ſein Gebäude umwarf. Gegen das Ende ſeiner Tage verlor er über einen ungünſtigen Prozeß ſeinen Verſtand. Er ſtarb 1701. Von ſeinem Zeitgenoſſen Thomas Stanton findet man ein lobenswerthes Monument in der Kirche zu Stratford an dem Avon [a]).

Der Franzoſe D. le Marchand, aus Dieppe, verdient hier auch eine Stelle, da er den größten Theil ſeines Lebens in England zugebracht hat († 1726). Man findet von ihm in den brittiſchen Kunſtſammlungen Basreliefs und ganze Figuren, die er überaus ſchön aus Elfenbein zu ſchneiden wußte. Die Büſten des Lord Somers, des Sir Iſaac Newton und des Charles Marbury ſind ſeine vollkommenſten Arbeiten [b]).

William Talman, gebohren zu West-Lavington in Wiltſhire, war der wichtigſte Architect dieſes Zeitraums, und hatte unter Wilhelm III. die Auf-

z) p. 384.
a) *Vertue* ap. *Walpole*, p. 385.
b) *Walpole*, p. 385.

Aufſicht über die königlichen Bauten. Im J. 1671 errichtete er Thoresby in Nottinghamſhire, das nach einigen Jahren von den Flammen verzehrt wurde; Dynham-houſe in Glouceſterſhire, Swallowfield in Berkſhire und Chatsworth. Dieß Gebäude macht ſeinem Geſchmack Ehre, und wurde in einzelnen Theilen von Kent beim Bau von Holkham zum Muſter genommen. Sein Sohn, John Talman, hielt ſich lange in Italien auf, und beſaß eine vortreffliche Sammlung von Kupferſtichen und Handzeichnungen. Sir William Wilſon, ebenfalls ein Architect, hat ſich nicht ſonderlich ausgezeichnet.

* * *

Die Regierung der Königin Anna vom Jahr 1702 bis 1714 war reich an Helden, Dichtern und Schriftſtellern, aber arm an Künſtlern aller Art. Außer Kneller fand man keinen Mahler von Bedeutung, und daß es auch an Bildhauern von Geſchmack fehlte, beweiſen die Monumente in der Weſtminſterabtei. Blenheim, die plumpſte Steinmaſſe in England, war das Werk des berühmteſten Baumeiſters dieſer Zeit, der ſich beſſer auf das Comödienſchreiben verſtand. Kleine Kupferſtiche, einen Halfpenny an Werth, die ſich auf die Miniſterialveränderung und den berüchtigten Dr. Sacheverel bezogen, wurden höher als eine Skizze von Raphael geſchätzt. Und wenn auch die Lords Sunderland und Oxford Bibliotheken ſtifteten, und der Herzog von Devonſhire und Lord Pembroke Mahlereyen, Statuen und Münzen ſammelten, ſo hatten dennoch dieſe Anſtalten auf den Fortgang der Künſte nicht den geringſten Einfluß. Wir können wirklich

kaum

kaum ein paar Kunſtwerke anführen, welche in Hinſicht der Erfindung und der Ausführung vorſtechenden Werth hätten, und dieſe Erſchlaffung der Kunſt dauerte, wie aus dem folgenden hervorgehen wird, bis zum Anfang der Regierung Georg's III.

* * *

Der Venezianer Giovanni Antonio Pellegrini, von dem wir bereits an einem andern Orte geredet haben c), kam zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts nach London, um die Engländer mit ſeinem Farbenſpiel zu ergötzen. Die allgemeine Gunſt, welche er ſich an den erſten Höfen Europa's erworben hatte, verdankte er nur dem allgemein herrſchenden unreinen Geſchmacke, und ſeinem einnehmenden und gefälligen Weſen. Sein Hauptgönner war der Herzog von Mancheſter, für den er ein Erdgeſchoß in Arlington-ſtreet, das aber gegenwärtig nicht mehr exiſtirt, mit Mahlereyen ſchmückte. Aehnliche Arbeiten verfertigte er für den Herzog von Portland und den Lord Burlington. In Caſtle-Howard ſieht man von ſeiner Hand verſchiedne Gemählde in dem Saal, an der Treppe und an der Decke; die Bilder in dem Erdgeſchoß zu Kimbolton und in der Halle eines Landſitzes des Sir Andrew Fountaine, Narford, in Norfolk, rühren ebenfalls von ihm her.

c) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 181.

d) *Lanzi*, Storia pittorica &c. T. II. p. 214. Er kam nach dieſem Schriftſteller im Jahr 1675 auf die Welt, und ſtarb 1741. Roſſetti (Guida di Padova) hält ihn für einen Paduaner, was aber unrichtig iſt. Sein Vater war aus Padua, er ſelbſt aus Venedig.

her. Da er eine ungemeine Fertigkeit beſaß, große Räume auszufüllen, ſo verfertigte er die Zeichnungen zu den Mahlereyen, womit man das Innere der St. Pauls Kuppel verzieren wollte, die jedoch nicht ausgeführt wurden. Nachdem er zu einem der Directoren der Londner Mahlerakademie ernannt worden war, und einige kleine geſchichtliche Darſtellungen vollendet hatte, verließ er England im Jahr 1718, kehrte nach kurzer Zeit zurück, trat aber zuletzt nach dem Jahr 1721 in die Dienſte des Churfürſten von der Pfalz. Während ſeiner Abweſenheit, im Jahr 1720, mahlte er in achtzig Morgenſtunden den ungeheuern Fries im Miſſiſippi-Saal zu Paris, von dem man bei l'Epicié eine genaue Beſchreibung findet [e]).

Zugleich mit ihm kam Marco Ricci (geb. 1679. † 1729) nach England, von deſſen Verdienſten, als Landſchaftmahler, wir bereits geredet haben [f]). Walpole [g]) behauptet, er habe ſich mit Pellegrini entzweyt, und ſey nach Venedig zurückgekehrt, um ſeinen Oheim Sebaſtiano Ricci zu bereden, nach England zu kommen; dieß iſt aber falſch, da Sebaſtiano einen ausdrücklichen Ruf nach England erhielt [h]). Die beſten Sachen von Sebaſtiano findet man in einer Capelle zu Bulſtrode, die dem Hauſe Portland gehört; in der Halle und an der Decke von Burlington-houſe, und über dem Altar der Capelle von Chelſea-College. Er verließ England aus Verdruß, als er hörte, daß Sir James

e) Vies des premiers peintres du Roi., T. II. p. 122.

f) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 181.

g) p. 387.

h) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 179.

mes Thornhill die Kuppel der St. Paulskirche mit Gemählden zieren ſollte.

Von einem gewiſſen Baker, der um eben dieſe Zeit lebte, ſind nur wenige Werke vorhanden, und dieſe wenigen ſind wenig bekannt. Er ſtellte das Innere heiliger Gebäude und einiger römiſchen Kirchen dar. Walpole erwähnt ein Blatt von ihm, das die neue St. Paulskirche mit einem etwas zu reichlich verzierten Altar enthält [i]).

Der Ungar Jacob Bogdani aus einer vornehmen Familie, deſſen Vater am kaiſerlichen Hofe lebte, reiſte unter der Regierung der Königin Anna nach England, und wurde reichlich beſchäftigt. Er mahlte Blumen, Früchte und Vögel, die ſich durch ihre Wahrheit und ſchönes Colorit auszeichneten und ſehr hochgeſchätzt wurden. Einige ſeiner beſten Sachen, an welchen man nur eine genaue Kenntniß der Perſpective vermißt, befinden ſich in den königlichen Palläſten. Bogdani wurde ſeines liebenswürdigen Characters wegen von den Engländern ſehr geachtet und verdiente auch große Summen, allein ſein Sohn brachte ihn um ſein Vermögen, ſo daß er in tiefer Armuth ſtarb. Er muß ohngefähr funfzig Jahre lang in London gelebt haben.

William Claret, Thomas Murray und Hugh Howard waren Nachahmer oder Geſchmacksverwandte von Lely. Von Claret († 1706) kennt man ein Bildniß des John Egerton, Grafen von Bridegwater, und von Murray die Porträte des Dr. Halley in einem Zimmer der königlichen Societät,

i) *Walpole*, p. 387.

cietät, und des Wycherley, ehemals im Beſitz des Grafen Halifax. Howard (geb. zu Dublin 1675) erhielt eine gute Erziehung und beſuchte Frankreich, Italien und Holland. Nach ſeiner Rückkehr im Jahr 1700 mahlte er mit Beifall in Dublin und hierauf in England, fand aber zuletzt an einem geräuſchvollen Leben mehr Geſchmack, und nahm eine Hofbedienung an. Indeſſen verwendete er ſein Vermögen, um eine große Sammlung von Kupferſtichen, Münzen u. ſ. w. anzulegen, die nach ſeinem Tode ſein einziger Bruder, Robert Howard, Biſchof von Elphin, erhielt und mit ſich nach Irland nahm. In Prior's Poeſien findet man ein ſchönes Gedicht auf Howard, das ihn mehr als ſeine eignen Kunſtwerke berühmt gemacht hat [k]).

Zu den franzöſiſchen Künſtlern, die unter la Foſſe's Leitung in Montague-houſe arbeiteten, zählen wir noch Jacques Parmentier (geb. 1658), einen Neffen und Zögling des bekannten S. Bourdon. Wir haben ſeiner bereits in der Geſchichte der franzöſiſchen Schule gedacht [l]), und fügen hier nur hinzu, daß er ſein Vaterland wegen des Edicts von Nantes verließ, und von Wilhelm III. den Auftrag erhielt, den neuen Pallaſt zu Loo zu verzieren. Hier hatte er aber mit dem Aufſeher des Gebäudes, Marot, ſo viele Streitigkeiten, daß er nach London zurückging, und von da, aus Mangel an Arbeit, nach Yorkſhire reiſte, wo er theils Porträte, theils geſchichtliche Darſtellungen verfertigte. Seine Hauptwerke ſind: eine Altartafel, in einer Kirche zu Hull; ein andres Blatt in St. Peters

k) *Walpole*, p. 388-389.

l) S. B. III. S. 197.

ters zu Leeds, das Moſes, wie er die Geſetztafeln empfängt, darſtellt; einige Bilder im Erdgeſchoß zu Workſop, und die Geſchichte des Endymion und der Diana im Gildenhauſe der Mahler [m]). Im Jahr 1721 kehrte er nach London zurück, in der Hoffnung, nach Laguerre's Tode mehr Aufträge zu erhalten, ſtarb aber ohne Glücksgüter im Jahr 1730, als er gerade im Begriff war, nach Amſterdam zu reiſen [n]).

Hans van der Vaart hatte ſich gleich Parmentier in England niedergelaſſen. Er ward zu Harlem im Jahr 1667 gebohren, reiſte im Jahr 1674 nach London und lernte die Mahlerey von Wyck dem Aeltern. Man hat von ihm Landſchaften, Porträte, Stillleben, todtes Wildpret und Wachteln, die ſich am vortheilhafteſten ausnehmen. Er arbeitete ebenfalls in ſchwarzer Kunſt, und bildete den berühmten Johann Smith. Er ſtarb zu London im Jahr 1721.

Johann Rudolf Schmutz (geb. zu Regensperg im Canton Zürich 1670) machte unter Anleitung von Matthias Füeslie große Fortſchritte in der Bildnißmahlerey, mußte ſich aber, nach ſeiner Ankunft in England 1702, nach dem herrſchenden Geſchmack bequemen und in Kneller's Manier arbeiten. Er ſtellte vorzüglich Frauenzimmer graziös dar, legte ſeine Falten mit Geſchmack und beſaß ein liebliches Colorit. Nach Füeslie, der eine genaue Lebens-

m) S. oben, S. 143. not. q, wo wir ihn fälſchlich Palmaitier genannt haben.

n) *Walpole*, p. 389.

Lebensbeſchreibung unſers Künſtlers geliefert hat, ſtarb er im Jahr 1715 °).

Ohngefähr gleiche Geſchicklichkeit beſaß Prudhomme, gebohren von franzöſiſchen Aeltern zu Berlin im Jahr 1680, und erzogen in der dortigen Akademie. Ungeachtet er eine Zeitlang in Italien ſtudiert hatte, ſo folgte er dennoch dem Kunſtgeſchmack ſeines erſten Lehrers Antoine Pesne. Nach ſeiner Ankunft in England 1712 erhielt er viele Aufträge, Mahlereyen zu kopieren, und Zeichnungen nach italiäniſchen Meiſtern für Kupferſtecher zu verfertigen. Er hatte auch die Abſicht, an einem Werke, das die merkwürdigſten Kunſtſchätze in England in Kupferſtichen darſtellen ſollte, Theil zu nehmen, und ging zu dieſem Endzweck nach Wilton, ſtarb aber an den Folgen ſeiner Ausſchweifungen 40 Jahre alt 1726.

Dem bereits oben erwähnten Petitot kann man einen andern berühmten Emaillemahler, Carl Boit, einen Schweden von franzöſiſcher Abkunft, zur Seite ſetzen. Seine Arbeiten werden in Kunſtſammlungen als Raritäten aufbewahrt und ſehr hochgeſchätzt. Keyßler beſchreibt in ſeinen Briefen p) eine Emaillemahlerey von ihm, welche, auf einer 18 Zoll hohen und 12 Zoll breiten goldnen Platte, die kaiſerliche Familie vorſtellt und in der kaiſerlichen Kunſtkammer zu Wien gewieſen wird.

Unge-

o) S. J. C. Füeslie's Geſchichte der beſten Künſtler in der Schweiz, B. II. S. 275. Nach Walpole (p. 390.) ſtarb er 1714.

p) St. 86.

Ungeachtet Walpole [q]) viele Beiträge zur Biographie dieſes Künſtlers aus zwei Handſchriften von Vertue, von denen eine ein Zögling von Boit, Peterſon, verfaßte, mitgetheilt hat, ſo möchten wir ihnen doch wenig trauen, da ſie voll Uebertreibungen ſind und Vertue viel zu leichtgläubig war. Wir übergehen alſo ſeine Experimente und die koſtſpieligen Schmelzöfen, die er errichtet haben ſoll, und erwähnen nur die Emaillemahlereyen, die er wirklich zu Stande brachte. Unter dieſen ſind folgende die wichtigſten: die Königin Anna und der Prinz Georg vor ihr ſtehend, ein ziemlich großes Stück zu Kenſington; der Herzog von Bedford und ſeine Gemahlin, in Bedford-houſe; eine gute Kopie nach Luca Giordano und ein ſchöner Kopf des Admirals Churchill, ehedem in Walpole's Sammlung, und ein Porträt von Boit's Tochter, vor Zeiten im Beſitz der Mahlerin Miß Reade.

Als die Königin ſtarb, eilte Boit, der viele Schulden gemacht hatte und ſein Vermögen den Gläubigern überlaſſen mußte, nach Frankreich, wo man ihn mit offenen Armen aufnahm. Hier wechſelte er auch ſeinen Glauben, und erhielt von dem Regenten eine freie Wohnung und einen jährlichen Gehalt von 1500 Rthlr. Allein er ſtarb plötzlich, ohne irgend etwas bedeutendes geliefert zu haben, im Jahr 1726.

Wir beſchließen die Reihe der Mahler, die unter Anna blühten, mit dem Obriſten Seymour und Levis Croſſe. Sie waren beide Miniaturmahler, und haben die Bildniſſe der berühmten Perſonen, die ihre Zeitgenoſſen waren, verfertigt. Einige

q) S. 391 fg.

nige der beſten Arbeiten von Croſſe († 1724) beſaßen die Herzogin von Portland und die Gräfin von Cardigan.

Daß die Bildhauerey unter der Königin Anna faſt gar nicht geübt wurde, haben wir bereits oben bemerkt. Der einzige Künſtler, der auch einen Alleinhandel mit ſeinen Producten trieb, war Francis Bird, der zu Picadilly 1667 auf die Welt kam. Die vielen Sculpturen, womit er die öffentlichen Plätze verzierte, ſind in einem ſo barbariſchen Geſchmack, daß ſie keinen reizen, ſich nach ihrem Urheber zu erkundigen Indeſſen müſſen wir dennoch anführen, daß Bird zweimal in Italien geweſen iſt, und die Sculptur von dem wackern le Gros gelernt zu haben vorgab. Nach ſeiner Rückkehr machte er ſich einen Namen durch ein Monument zum Andenken von Buſhby, worauf er viele Aufträge erhielt. Die Bekehrung des heil. Paulus, einige Statuen und Reliefs von ihm an der St. Paulskirche befinden ſich glücklicherweiſe in einer ſolchen Höhe, daß ihre Unform nicht zu ſehr in die Augen ſpringt. Allein die Statue der Königin Anna und die Figuren am Baſement vor der Kirche beleidigen deſto mehr. D'Argensville hat ſich bereits über den abſoluten Unwerth dieſer Statue ausgedrückt, noch ſtärker aber unſer Göde. "Diejenigen Denkmähler, ſagt er, die in London auf öffentlichen Plätzen und in einigen Squares aufgeſtellt ſind, zeichnen ſich, zwei vortreffliche Werke ausgenommen, von Seiten der Kunſt nicht vortheilhaft aus. Die meiſten erreichen kaum die Mittelmäßigkeit und einige ſind ganz unter aller Kritik. Zu dieſen letzten gehört ganz beſonders eine Bildſäule

ſäule

ſäule der Königin Anna vor der Paulskirche. Etwas abſcheulicheres iſt wohl in der Welt nicht erſonnen worden, um durch ſeine Nähe ein großes Meiſterwerk zu verunzieren. Die Königin erſcheint hier in der Stellung eines Soldaten, der das Gewehr ſchultert, mit Krone und Scepter, und in einem gewaltigen Reifrocke. Nun denke man ſich dieſe Nürnberger Pfefferkuchenfigur auf einem hohen Poſtamente vor dem Haupteingange der erhabenen Paulskirche" [r])!

Von Bird's übrigen Arbeiten, mit deren Beſchreibung wir die Leſer nicht behelligen wollen, findet man ein vollſtändiges Verzeichniß bei Walpole [s]). Er ſtarb 64 Jahre alt 1731.

Die Baukunſt befand ſich in dieſem Zeitraum in England in einem eben ſo kläglichen Zuſtand wie die Sculptur. Der berühmteſte Architect, Sir John Vanbrugh, der übrigens ein witziger Comiker war, hatte auch nicht den mindeſten Begriff von Wiſſenſchaft, Verhältniß und Bequemlichkeit [t]). Er ſcheint um nichts beſorgt geweſen zu ſeyn, als Steinmaſſen aufzuthürmen, und große Plätze auszufüllen. Sein Styl, wenn man ihm einen zugeſtehen will, gehört keinem Volke und keinem Jahrhundert an, und iſt durchaus regellos. Die Spötter unter ſeinen Zeitgenoſſen behaupteten, daß er die Regeln der Baukunſt in der Baſtille, worin er eine Zeitlang eingeſperrt geweſen, ſtudiert, und jene Burg ſtets zum Muſter genommen habe, allein bei ernſthaften Beſchauern müſſen ſelbſt ſeine Hauptwerke,

r) S. Göde's England ꝛc. B. IV. S. 149. 2te Ausg.

s) p. 393 - 394.

t) S. *Walpole*, p. 394 - 397.

werke, z. B. das ungeheure Blenheim, womit die Nation dem großen Marlborough ein Geſchenk machte, Unwillen erregen.

Blenheim, ein bei Oxford liegender Pallaſt, iſt ein erſtaunliches Bauwerk, das aber nur durch ſeine enorme Maſſe in der Ferne imponiren kann [u]). In der Nähe verſchwindet alle Eurythmie: alle Theile ſind bunt unter einander geworfen, mit Ornamenten überladen, ohne Rückſicht auf die verſchiednen Ordnungen der Säulen, auf die Ruſtik, die Carnieſe u. ſ. w. Van Brugh muß über den Plan und die Anlage ganz ſorglos geweſen ſeyn, denn, wenn er nur die Zimmer ſo breit, als die Mauern dick ſind, gezeichnet hätte, ſo würde man darin bequem wohnen können, dagegen einem jetzt in den ungeheuern Hallen nicht wohl zu Muthe wird.

In demſelben Geſchmack errichtete er Caſtle-Howard in Yorkſhire, einen Pallaſt, der 660 Fuß lang iſt, mit einer Façade von ſchlecht vertheilten doriſchen Pilaſtern. In der Nähe liegt ein großer Park mit Obelisken und anderm Pomp. Dieſe Gebäude werden zwar ihrer Feſtigkeit wegen noch lange ſtehen, aber erſt in Ruinen einen ſchönen Anblick gewähren [v]).

Van Brugh ſtand zwar bei Hofe in großem Anſehen, allein es gab doch einige, die ihm Man-

gel

u) Seit zwanzig Jahren hat Blenheim viele Veränderungen erlitten und ein beſſeres Anſehen gewonnen. Die Umgebungen ſind durch den Architecten Brown ſo verſchönert worden, daß man ſich die Lobſprüche erklären kann, die Reynolds, Gilpin, Price u. a. dem Gebäude ertheilen. Vergl. *Dallaway*, p. 145.

v) S. *Walpole*, p. 394. not. *Dallaway*, p. 146.

gel an Kenntniſſen vorwarfen. Die Critiken von Pope, Swift und Evans drohten ſeinem Ruhme einen gefährlichen Stoß, und bewirkten auch, daß er in ſeinen letzten Jahren nichts mehr für die Krone arbeitete, ob er gleich die Aufſicht über die Gebäude zu Greenwich und andre ehrenvolle Bedienungen hatte. Nach Walpole, der uns mit ſeinen übrigen architectoniſchen und literariſchen Arbeiten, denen er eine längere Dauer verſpricht, bekannt macht, ſtarb van Brugh zu Whitehall am 26. März 1726. Dr. Evans ſetzte ihm das bekannte Epitaph: Erde! — liege ſchwer auf ihm, denn er legte manche ſchwere Laſt auf dich w)!

Am Schluſſe dieſes Abſchnitts erwähnen wir noch einen gewiſſen Roberti, der das Erdgeſchoß von Coudray, einem Pallaſte des Lord Montacute, erbaut hat; den Stuckaturarbeiter Bagotti, von dem man eine Flora mit Genien ꝛc. im Landſitze des Lord Eſſex zu Caſhiobury antrifft, und den Stempelſchneider John Croker oder eigentlich Johann Croeker, aus dem Sächſiſchen, der um 1710 alle Münzen und Medaillen in London verfertigte und die Köpfe gut traf, aber die Kehrſeiten in einem ſchlechten Geſchmack ausführte. Er arbeitete noch unter Georg I. und II. x).

* * *

Wenn

w) Lie heavy on him, earth, for he
Laid many a heavy load on thee!
S. *Walpole*, p. 397.

x) S. Köhler's Münzbeluſtigungen ꝛc. B. IX. p. 1. Uffenbach, B. II. S. 374. und über die Münzen Wilhelms III: l'Hiſtoire métallique de Guillaume III. Roi de la Grande-Bretagne &c. *Amſt.* 1692. (par *Nic. Chevalier*).

Wenn ſich auch Kunſt und Geſchmack gegen Anfang des 18ten Jahrhunderts überall in einem ſinkenden Zuſtande befanden, ſo waren ſie dennoch nirgends ſo tief gefallen als in England. So lange die brittiſchen Künſtler noch nach ältern Muſtern arbeiteten und die Natur zu Rathe zogen, ſo lange brachten ſie lobenswerthe, oft auch meiſterhafte Werke hervor; als ſie aber dieſe Vorbilder vernachläſſigten, und ſich nur mit dem Porträt oder auf eine andre unwürdige Art beſchäftigten, ſo entſtand ein geiſtloſes, handwerksmäßiges Treiben, das Unwillen erregen muß. Die Religion, die überall eine der wichtigſten Triebfedern der Ausbildung und Vervollkommnung der Mahlerey geweſen iſt, hatte in England längſt ihren entſcheidenden Einfluß verloren, und die Könige, die dieſen Mangel durch Aufmunterung und Belohnungen hätten erſetzen können, waren, wenn wir Carl I. ausnehmen, ohne Bildung und Geſchmack. Auf dieſe Weiſe mußte die Kunſt zu Grunde gehen, denn das Auftreten von van Dyck und einiger andrer Niederländer brachte keine ſichtbare und bedeutende Wirkung hervor. Der außerordentliche Beifall, den Kneller's Mahlereyen erhielten, und dem ſie ihren Anſchein von Leichtigkeit verdankten, war der Kunſt ſehr nachtheilig. Seine Manier, die überall Eingang fand, artete in Nachläſſigkeit, man möchte ſagen Liederlichkeit, aus [y]). Seine knechtiſchen Nachahmer, Dahl, Dagar, Richardſon, Jervas u. ſ. w., vernachläſſigten faſt alle Regeln der Mahlerey. Sie wollten ſich in ihren Vorſtellungen nicht an die damahlige ungrazioſe

y) Walpole ſagt ſehr richtig (p. 403.): "We were fallen into a looſe, and, if I may uſe the word, a *diſſolute* kind of painting."

grazióſe Kleidung feſſeln, und kleideten daher ihre Figuren beiderlei Geſchlechts in leichte, luftige Gewebe, die kaum die Glieder bedecken. An geiſtreichen Ausdruck, Wahl edler Formen, Kenntniß des Nackten, blühendes Colorit und magiſches Helldunkel darf man nicht denken. Ihre Porträte von Männern ſind unter aller Kritik; ihre Frauenzimmer ſind Dirnen, die mit Papageyen ſpielen, und wegen ihres leichten Gewandes und herabwallenden Haares eben aus dem Bade hervorgegangen zu ſeyn ſcheinen.

Die Sculptur hatte eben das ſchlimme Schickſal erfahren, wie die Mahlerey, und verdient nicht einmal den Namen einer Kunſt; die Architectur war nur auf Privathäuſer eingeſchränkt, welche in van Brugh's Geſchmack aufgeführt wurden. In den Kirchen, die man errichtete, herrſchte eine plumpe Nachahmung von Wren.

So war der Zuſtand der Mahlerey in Großbritannien, als das Hannöverſche Haus zur Regierung kam. Georg I. (reg. von 1714-1727) hatte keinen Sinn für die Kunſt, und beſtieg den Thron in einem Alter, wo man keine Luſt mehr hat, ein Land zu verſchönern, dem man fremd iſt. Er regierte nach ächten ſtaatswirthſchaftlichen Grundſätzen, war mit dem zufrieden, was er fand, und dachte auf keine Vervollkommnung der Künſte durch Ausländer. Wir werden daher nur wenige Künſtler nennen können, die Auszeichnung verdienen.

* * *

Der Franzoſe Louis Laguerre, ein Gehülfe und Nachahmer des Verrio, war wohl der vorzüglichſte Meiſter in hiſtoriſchen Darſtellungen. Sein Vater, ein Catalonier von Abkunft und Aufſeher der königlichen Menagerie zu Verſailles, beſtimmte ihn anfänglich zum geiſtlichen Stande, da er aber etwas ſtammelte und mehr Neigung für Mahlerey bewies, ſo verließ er das Collegium der Jeſuiten und ſtudierte in der Akademie unter le Brun. Im Jahr 1683 reiſte er mit einem gewiſſen Ricard, der Architecturſtücke mahlte, nach England, und wurde gemeinſchaftlich mit demſelben von Verrio beſchäftigt, deſſen prunkvollen Styl er ſich eigen zu machen ſuchte. Er mahlte für ihn den größten Theil des großen Bildes in dem Bartholomäus-Hoſpital, und viele Zierrathen, Deckenſtücke u. ſ. w. in brittiſchen Palläſten, die Walpole aufzählt [z]). Sein Hauptwerk ſollen die Vorſtellungen in einem großen Saal zu Blenheim ſeyn. König Wilhelm gab ihm eine Wohnung zu Hampton-court, wo er die Thaten des Herkules Grau in Grau mahlen, und den Triumph des Julius Cäſar, ein Werk des Andrea Mantegna, reſtauriren mußte. Er war bei dieſem Geſchäft ſehr vorſichtig, und ſtellte das verblichene Original glücklich wieder her.

Ungeachtet ihn die Vorſteher der Paulskirche einſtimmig gewählt hatten, um die Kuppel mit ſeinem Pinſel zu ſchmücken, ſo erhielt dennoch Thornhill den Vorzug. Nach der Union von England und Schottland gab ihm Anna den Auftrag, die Cartons zu einigen Tapeten zu verfertigen, welche ſich auf dieſe Begebenheit beziehen und die Bildniſſe der

z) p. 405.

der Königin und ihrer erſten Miniſter enthalten ſollten, allein auch dieſe Arbeit kam nicht zu Stande, ob er gleich die Cartons vollendet hatte. Endlich wurde er im Jahr 1711 zum Director einer Mahlerakademie in London ernannt. Seines ſanften und beſcheidnen Charakters wegen mußte er ſich viel von ſeinen Nebenbuhlern, beſonders von Thornhill, gefallen laſſen, die keine Schleichwege verſchmähten. Er ſtarb zu London 58 Jahre alt 1721. Sein Sohn, John Laguerre, hatte ebenfalls Talent für Mahlerey, zog aber das Schauſpielerleben vor. Späterhin ergriff er wieder den Pinſel und mahlte Decorationen, ſtarb aber 1748 in Armuth.

Um eben dieſe Zeit ſtand Michael Dahl (geb. zu Stockholm 1656. † 1743) in bedeutender Reputation. Er empfing einigen Unterricht von Ernſtraen Klocke, einem ſchwediſchen Künſtler, der in ſeiner Jugend in England geweſen war, und reiſte, zwei und zwanzig Jahre alt, in Geſellſchaft eines Kaufmanns, Mr. Pouters, nach London. Von hier ging er nach Paris und Rom, wo er ein Bildniß der Königin Chriſtina von Schweden verfertigte. Nach ſeiner Rückkehr nach England im Jahr 1688 fand er Gottfried Kneller an der Spitze aller Artiſten, wagte es jedoch, ſich mit ihm zu meſſen, und wurde einer ſeiner gefährlichſten Nebenbuhler.

Dahl war unſtreitig kein verächtlicher Künſtler. Er widmete ſich nur dem Porträt, und ahmte die Natur mit Treue nach. Sein Colorit ſchmeichelt dem Auge, und da er alle Theile mit gleichem Fleiße ausführte, ſo beſitzen ſeine Werke den Einklang, den man in Kneller's Fabrikwaare vermißt.

Die wichtigſten Arbeiten, welche wir von ihm erwähnen müſſen, ſind folgende: ein Bildniß Carl's XI. von Schweden zu Pferde im Pallaſt zu Windſor, einige Porträte in der Galerie der Admirale zu Hampton-court, die Kneller's Werken den Vorrang ſtreitig machen, ein Bildniß der Mutter von Walpole zu Houghton, das ungemein viel Grazie beſitzen ſoll, die Porträte verſchiedner Ladys in Lebensgröße zu Petworth, die vortrefflich colorirt ſind, und ein Porträt der Königin Anna. Ferner: Lady Hervey, Fr. George Rocke, Viceadmiral von England; die Gräfin von Bridgwater, Hugh Howard, Admiral Cloudesly, Philipp Lord Hardwicke, Thomas Pellet, Thomas Hardy, Richard Willes, Joſeph Martyn, u. ſ. w.

Ein Zeitgenoſſe von Dahl war der Niederländer Peter Angelis (geb. zu Dünkirchen 1685), der ſich bereits in Flandern und Deutſchland bekannt gemacht hatte, als er im Jahr 1712 nach England kam, und das Publikum durch ſeine Landſchaften, mit kleinen Figuren ausſtaffirt, bezauberte. Im Jahr 1728 reiſte er nach Italien, wo er drei Jahre hindurch blieb, und in Rom außerordentlich bewundert wurde. Hier hätte er viel verdienen können, allein er lebte ſehr eingezogen, wußte ſich nicht geltend zu machen, und konnte nur mit Mühe bewogen werden, ſeine Werke zum Vorſchein zu bringen. Indeſſen mußte er doch auf ſeinen Unterhalt denken, und entſchloß ſich daher, nach England zurückzukehren, blieb aber in der reichen Stadt Rennes in Bretagne, wo man ihn mit Beſtellungen überhäufte, und wo er auch, kaum 49 Jahr alt, 1734 ſtarb.

Seine

Seine Landſchaften und Converſationsſtücke ſind zart und fleißig gemahlt, und erinnern an die beſten Werke von Teniers und Watteau. Die Vorgründe ſchmückte er mit Figuren, Früchten, Fiſchen ꝛc. Sein Pinſel iſt gewandt und ſaftig, ſein Colorit aber etwas kraftlos. Seine ſpätern Verſuche, im Geſchmack von Rubens und van Dyck zu arbeiten, ſcheinen ihm mißlungen zu ſeyn [a]).

Wir übergehen Antony Ruſſel († 1743), einen unbedeutenden Zögling von Riley, um auf Luke Cradock zu kommen, deſſen Werke noch gegenwärtig in England ſehr geſucht werden. Er kam zu Somerton, in der Nähe von Ilcheſter in Somerſetſhire, auf die Welt, und wurde nach London geſchickt, um bei einem Stubenmahler in die Lehre zu gehen, lernte aber in dieſer unbequemen Lage ſeine Fähigkeiten beſſer entwickeln, und kopierte fleißig nach der Natur. Walpole hat treffliche Werke von ſeiner Hand geſehen, welche Gruppen von mannichfaltigen Vögeln darſtellen, die ſich durch ein kräftiges und brilliantes Colorit auszeichnen. Nach ſeinem Tode (1717) wurden ſeine Arbeiten drei bis viermal ſo theuer als bei ſeinen Lebzeiten verkauft [b]).

Weniger Lob verdienen die Vögel und Fruchtſtücke, welche ſein Zeitgenoſſe Peter Caſteels (geb. zu Antwerpen 1684) mahlte. Sie haben nicht einmal das Verdienſt der fleißigen Ausführung, welche in ſo manchen Werken flämmiſcher Meiſter den Mangel an Genie erſetzt. Im Jahr 1716 ging er nach einem achtjährigen Aufenthalt in England in

a) *Walpole*, p. 408.
b) *Walpole*, p. 409.

in ſein Vaterland zurück, kam aber 1726 wieder nach London, und gab zwölf Blätter mit Abbildungen von Geflügel heraus, die er ſelbſt gezeichnet und geäzt hatte. Er ſtarb 1749.

Sein Verwandter, Peter Tillemans, gehört zu den wenigen achtungswürdigen Künſtlern dieſes Zeitraums, deren Werke, ihrer Vollkommenheit wegen, in den berühmteſten brittiſchen Galerien aufbewahrt werden. Er kam zu Antwerpen auf die Welt, und bildete ſich durch außerordentlichen Privatfleiß aus, weil ſeine Lehrer mittelmäßige Künſtler waren. Im Jahr 1708 kam er mit Caſteels nach London, und wurde von einem Bilderhändler beſchäftigt, der ihm den Auftrag gab, Copien nach Bourguignon und Teniers zu verfertigen, deren leichten Pinſel und heiteres Colorit er vortrefflich nachahmen konnte. Wir kennen von ihm Landſchaften mit kleinen Figuren, Seehäfen, wie auch Jagden und Pferderennen, die er für den brittiſchen Adel mahlte. Er hielt ſich eine Zeitlang in den weſtlichen und nördlichen Grafſchaften von England und in Wales auf, und zeichnete viele Proſpecte, die zu Mr. Bridges's Geſchichte von Northamptonſhire in Kupfer geſtochen werden ſollten. Er war der Lehrer des berühmten Lord Byron, der es als Liebhaber ſehr weit gebracht hat, wie man aus verſchiednen Zeichnungen von ihm ſehen kann, welche in ſeinem reizenden Landſitze zu Newſtede-Abbey in Nottinghamſhire gewieſen werden, wo man auch von Tillemans einige herrliche Blätter, welche Thiere und Jagden vorſtellen, antrifft e). In Devonſhire-

e) Nach Walpole ſind dieſe Blätter verkauft worden. S. p. 424.

vonſhire=houſe bewundert man eine ſchöne Anſicht von Chatsworth von ſeiner Hand, auch gehören zwei von ihm ſelbſt geätzte Zeichnungen, welche Jagden und Pferde enthalten, und ſeinen Gönnern, dem Herzog von Devonſhire und dem Lord Byron, gewidmet ſind, zu ſeinen beſten Producten. Nachdem er in Geſellſchaft von Joſeph Goupy einige Decorationen für die Oper zu allgemeiner Zufriedenheit vollendet hatte, ſtarb er am 5ten Decemb. 1734 zu Norton in Suffolk [d]).

Ungeachtet Jacques Dagar oder d'Agar einer der fruchtbarſten Künſtler geweſen iſt, und in England mit großem Beifall arbeitete, ſo ſind dennoch die Nachrichten, die Walpole von ihm mitgetheilt hat, äußerſt dürftig [e]). Wir wollen daher das wichtigſte, was ihn betrifft, hier zuſammenſtellen. Dagar, gebohren zu Paris im Jahr 1640, lernte die Mahlerey von Ferdinand Vouet, und verfertigte anfänglich geſchichtliche Darſtellungen, in der Folge aber Bildniſſe, die ihm beſſer glückten. Er hatte ſich bereits einen Namen erworben, als er nach Dänemark reiſte, wo ihn Chriſtian V. mit Auszeichnung aufnahm, und ihn zu ſeinem Hofmahler mit dem Titel eines Cammerherrn ernannte. Nach dem Wunſche ſeines neuen Souverains ſchickte er auch ſein eignes Porträt nach Florenz, wo es in der Galerie der Mahlerbildniſſe einen Platz erhielt [f]).

Nach

d) S. Brit. Topogr. Vol. II. p. 38. *Walpole*, am a. O.

e) p. 410.

f) S. Muſeo Fiorentino, T. IV. p. 133. Das Bild iſt im Jahr 1693 gemahlt, und hat folgende Unterſchrift: Stemmate diſtinguor et arte. Jacobus D'Agar Seren.

Nach dem Tode Chriſtian's im Jahre 1699 wurde er von ſeinem Nachfolger Friedrich IV. in ſeinen Würden beſtätigt und ebenfalls reichlich beſchäftigt, allein ſeine Begierde, fremde Länder zu ſehen, bewog ihn, den König um Urlaub zu bitten, und nach London zu reiſen, wo er für den Adel eine unglaubliche Anzahl Werke geliefert hat. Nach Walpole [g]) ſtarb er hier im Jahr 1723, nach dem Verfaſſer des Florentiniſchen Muſeums aber kehrte er nach Dänemark zurück und ſtarb daſelbſt 1716.

Walpole führt keine Arbeiten von Dagar an. Diejenigen Porträte, welche Lob verdienen, ſind folgende: die Herzogin von Montague, die Gräfin von Rochefort, Franciscus Cornaro, die Gräfin von Sunderland, Thomas, Graf von Strafford, Catharina, Königin von England u. ſ. w. Von ſeinem Sohn, der ſich ebenfalls der Mahlerey gewidmet haben ſoll, ſind uns keine Arbeiten bekannt.

In dieſem an Männern von Genie, oder auch nur von ausgezeichneten Talenten, ſo armen Zeitraum iſt es erfreulich, wenigſtens Einen Artiſten zu finden, der ſich nach edlen Muſtern zu bilden ſtrebte. Dieſer war Charles Jervas, auch Gervais und Gervaſe genannt, aus Irland. Er beſuchte ein Jahr lang die Schule von Kneller, ohne von deſſen rapider und ſorgloſer Manier fortgeriſſen zu werden, und kopierte fleißig die ſchönſten Werke italiäniſcher Meiſter, vorzüglich des Maratta, in den königlichen Galerien. Zu Hamptoncourt verfertig-

Seren. Pot. Dan. et Norv. Regis Nobilis Aulicus et Primarius pictor his coloribus depinxit. A. C. 1693.

g) am a. O.

tigte er kleine Copien nach den Raphaeliſchen Cartons, die er an George Clarke verkaufte, der ihn auch mit Geld unterſtützte, um nach Paris und Italien zu reiſen; allein er legte ſelbſt das Geſtändniß ab, daß er es, ungeachtet er zweimal Rom beſucht habe, nie im Zeichnen zu einer großen Vollkommenheit habe bringen können. Sein Ruhm gründet ſich auch mehr auf ſeine Freundſchaft mit Pope und der Lady Montague [h]), als auf ſeine Erzeugniſſe, von denen ſich nur wenige durch ein ſchönes Colorit empfehlen. Walpole bemerkt, daß ſeine Mahlereyen für Fächer paſſen, und größtentheils in ewige Vergeſſenheit verſunken ſind. Nur ſeine Copien nach Maratta verdienen Lob. Er beſaß eine vortreffliche Sammlung von Handzeichnungen berühmter Meiſter, viele Majolika-Gefäße, und ein ſchönes Cabinet voll elfenbeinener Schnitzwerke des bekannten Fiamingo. Aber alle dieſe Seltenheiten ſind nach 1741 zerſtreut worden. Er ſtarb 1739.

Jonathan Richardſon (geb. zu London 1665. † 1745) iſt mehr durch ſeine Schriften über die Theorie der zeichnenden Künſte, als durch ſeine Gemählde bekannt geworden. Er wurde anfänglich, wider ſeinen Willen, zum Advocatenſtand beſtimmt, widmete ſich aber nach dem Tode ſeines Stiefvaters der Mahlerey und beſuchte in ſeinem zwanzigſten Jahre die Schule von Riley. Durch ein

h) S. *Pope's* epiſtle to Jervas. Pope nennt ihn: the laſt great painter that Italy has ſent us! (Tatler Nro. VIII. April 18. 1709.) Von ſeiner Schriftſtellerey findet man einiges bei *Walpole*, p. 412. und von ſeinen Gemählden in Oxford, bei *Dallaway*, p. 475.

ein emſiges, vierjähriges Studium legte er den Grund zu ſeinem künftigen Ruhm, und konnte es wagen, mit Kneller und Dahl zu wetteifern, deren Stelle er nach ihrem Hingang einnahm. Seine Porträte ſind ſehr ähnlich und drücken die engliſche Nationalphyſiognomie vollkommen aus, allein es fehlt den Männern an Würde und den Weibern an Grazie [i]). Das Mechaniſche der Ausführung, die Arbeit des kräftigen, ſaftigen Pinſels und der Auftrag der Farben haben ihren Werth; mit den Beiwerken, Drapperien und Hintergründen aber wird Niemand zufrieden ſeyn. Er konnte ſich in dieſen Theilen nie zu einiger Vollkommenheit erheben, ungeachtet er eine große Sammlung von Skizzen und Handzeichnungen der berühmteſten italiäniſchen Meiſter beſaß und die Theorie der Mahlerey gründlich ſtudiert hatte.

Richardſon ſchrieb mit Hülfe ſeines Sohns zwei Bücher, die zu den verdienſtvollſten Werken über die Theorie der Künſte gehören, und ſeinem Verſtande wie ſeinem Scharfſinne Ehre machen [k]).

Da

i) Nach *Dallaway*, p. 475. iſt Prior's Porträt in der Galerie zu Oxford das ſchönſte, was Richardſon je verfertigt hat.

k) Man hat von Richardſon mehrere Schriften. Folgende beziehen ſich auf die Kunſt: Eſſay on the Theory of painting and two diſcourſes. 1. An Eſſay on the whole art of Criticiſm as it relates to painting. 2. An Argument in behalf of the Science of a Connoiſſeur. *Lond* 1719. 8. An Account of Statues, Basreliefs, Drawings and Pictures in Italy &c. with Remarks by Mrss. *Richardſon* (ſen. and jun.) *Lond.* 1722. 8. Dieſe zwei erſchienen in einer franzöſiſchen Ueberſetzung: Traité de la Peinture et de la Sculpture par Mss. *Richardſon* pere et fils, diviſé en trois tomes. Amſterd. 1728.

Da er aber in ſeinem Aeußern viele Formalitäten, Ziererey und Complimente beobachtete, und wegen der Neuheit der Gedanken ſeinen Styl mit ſeltſamen Ausdrücken und Singularitäten vermiſchte, ſo verhöhnte und verſpottete man ihn nicht nur in England, ſondern auch in Frankreich und Deutſchland, indem man ihm unvereinbare Widerſprüche vorwarf und zu verſtehen gab, daß er eigentlich einen reichen Käufer mit ſeiner hochgeprieſenen Sammlung berücken wolle. Der Sohn machte eine Reiſe nach Italien, und ſchrieb ſeine Bemerkungen über die Kunſtſchätze dieſes Landes nieder, die er nach ſeiner Rückkehr in Geſellſchaft ſeines Vaters herausgab. Sie waren zu ihrer Zeit ein brauchbares Werk, können aber den Reiſenden gegenwärtig nicht viel mehr nutzen, da die Kunſtſachen ſo viele Verſetzungen erlitten haben.

Richardſon ſtarb 1745, achtzig Jahre alt. Seine Sammlung wurde im Jahr 1747 verkauft. Sein Sohn, von dem man viele Zeichnungen, aber wenige Gemählde hat, ſtarb 1771.

Um eben dieſe Zeit kam ein gewiſſer Griſoni mit dem Kupferſtecher Talman nach England. Er war

1728. 8. Als Anhang findet man: *Ten Kate* Discours préliminaire ſur le beau idéal des peintres, ſculpteurs et poëtes, eine Schrift, die ſpäterhin auch ins Engliſche überſetzt wurde: Ideal beauty in Painting and Sculpture illuſtrated by Remarks on the Antique and the Works of Raphael and other great Maſters. By *Lambert Hermenſon Ten Kate.* Lond. 1769. 8. Die franzöſiſche Ueberſetzung verfertigte A. Rutgers der Jüngere, mit Hülfe von Ten Kate. Von Richardſon's übrigen literariſchen Arbeiten ſ. *Walpole,* p. 414–415, der ſeinem beißenden Witze freies Spiel läßt.

war der Sohn eines Florentiniſchen Mahlers, und verfertigte zu London ſeit 1715 geſchichtliche Darſtellungen, Landſchaften und Porträte, deren Verdienſte wir nicht angeben können. Im Jahr 1728 kehrte er in ſein Vaterland zurück [l]).

Unter den Schotten gelangten William Aikmann und John Alexander zu dem Anſehen der beſten Künſtler. William Aikman ſtudierte in ſeiner Jugend Philoſophie und Naturkunde, legte ſich aber unter Leitung des John Medina zu London auf die Mahlerey, reiſte nach Italien und der Türkey, und fand zuletzt an John, Herzog von Argyle, einen freigebigen Gönner. Für den Herzog von Kingſton, der eine Gemähldeſammlung anlegen wollte, mußte er in Italien Bilder aufkaufen, die er, durch ſein eifriges Studium der Meiſter verſchiedner Schulen, gut zu ſchätzen und von Copien zu unterſcheiden wußte. Seine eignen Arbeiten erwarben ihm in London einen großen Ruf, allein er unterlag ſeinem ſchwächlichen Körper und ſtarb, nach Walpole [m]), funfzig Jahre alt 1731, in Leiceſter-fields, nach dem Verfaſſer des Florentiniſchen Muſeums aber [n]) 1746 in dem Schloſſe ſeines Protektors, des Herzogs von Kingſton. Wahrſcheinlich iſt Walpole's Angabe die richtige, da ſein Leichnam, wie er verordnet hatte, in Schottland beigeſetzt wurde. Von ſeinen Werken findet man weder bei Walpole, noch bei andern Mahlerbiographen die geringſte Notiz. Die wenigen, die wir kennen, ſind folgende: ein Porträt von

l) *Walpole*, p. 415.

m) am a. O.

n) *Muſeo Fiorentino*, T. IV. p. 291.

von Allan Ramſay, das auch G. White vortreff=lich in Kupfer geſtochen hat; ein Bildniß des Her=zogs von Greenwich; Thomas Bradbury; John Campbell, Herzog von Argyle; Thomas Wenth=worth; u. ſ. w.

Sein Landsmann, John Alexander, der Sohn eines Geiſtlichen und vielleicht ein Abkömm=ling des berühmten Jameſone [o]), reiſte 1718 nach Italien, und äzte einige Blätter nach Raphael [p]). Von ſeinen Mahlereyen iſt eine Vorſtellung des Raubs der Proſerpina, im Erdgeſchoß von Caſtle Gordon in Schottland, die wichtigſte [q]).

So viel Zeit und Anſtrengung die engliſchen Künſtler der Porträtmahlerey widmeten, ſo wenig bekümmerten ſie ſich um geſchichtliche Darſtellungen. Die wenigen Künſtler, welche in dieſem Fache ar=beiteten, waren mehrentheils Ausländer. Um ſo mehr muß man mit Vergnügen ſehen, daß James Thornhill (geb. 1676. † 1734) einen beſſern Weg einſchlug, und ſich den vorzüglichſten Meiſtern zu nähern ſuchte. Er kam zu Weymouth in Dorſet=ſhire auf die Welt, und war der Sohn eines Edel=manns, der aber ſeine Güter ſo ſchlecht verwalte=te, daß James für ſeinen Unterhalt ſorgen und ſich nach London begeben mußte, wo ihn ſein Oheim, der berühmte Arzt Sydenham, unterſtützte und die Mahlerey lernen ließ. Als er vierzig Jahre alt war, unternahm er eine Reiſe nach Holland, Flan=dern und Frankreich, wo er verſchiedne Kunſtwerke, unter

o) *Walpole*, p. 416.

p) S. *Heinecke* Diction. des artiſtes. T. I. p. 136.

q) Eine Beſchreibung dieſer Mahlerey erſchien in der Form eines Briefes zu Edinburgh 1721.

unter andern eine Madonna von Annibale Caracci und einen Tancred von Pouſſin kaufte, und zu ſeinen Lieblingsmuſtern wählte. Nach ſeiner Rückkehr ſchmückte er die Kuppel der St. Paulskirche mit ſeinem Pinſel und nahm den Inhalt aus der Lebensgeſchichte des Heiligen. Dieſe Mahlereyen, Grau in Grau ausgeführt und an einigen Stellen mit Gold erhöht, füllen acht Felder und fanden ſo viel Beifall, daß ihn die Königin zu ihrem erſten Mahler ernannte [r]).

Durch die Gunſt des Grafen von Halifax erhielt er den Auftrag, die Mahlereyen in einem Zimmer von Hamptoncourt zu verfertigen, die anfangs Ricci, ein Günſtling des Lord Cammerherrn, des Herzogs von Shrewsbury, liefern ſollte. Denn Halifax, der die Schatzkammer unter Händen hatte, erklärte geradezu, daß er nur einen Inländer belohnen würde. Indeſſen war die Summe, die James bekam, äußerſt gering, in Vergleich der Ausgaben, welche die reiche Nation für andre Unternehmungen bewilligte.

Außer dieſen Werken verfertigte Thornhill ein Altarblatt für die Capelle von All-Souls zu Oxford, ein andres für die Kirche ſeines Geburtsorts Weymouth, die Gemählde in der Vorhalle zu Blenheim, in der Capelle zu Wimpole, einem Landgute des Lord Oxford in Cambridgeſhire; in dem

r) S. *Walpole*, p. 417. *Dallaway*, p. 474. Nach Walpole ſoll Thornhill Porträte nur mittelmäßig gemahlt haben, nach Dallaway aber verdienen zwei Bildniſſe von ihm die größte Achtung. Es ſind der Graf Charles von Arran in der Galerie und Sir Chriſtopher Wren in dem Theater zu Oxford.

dem Saal u. ſ. w. eines Landſitzes des Mr. Styles in More-park in Hertfordſhire, und in der großen Halle des Hoſpitals zu Greenwich. Uebrigens wurden ihm ſeine Werke, ungeachtet ſeines Ruhms, kläglich bezahlt, denn er ließ ſich ſeine Arbeit an der Kuppel der Paulskirche nach der Elle zu 40 Schilling verdingen, und erhielt auch wahrſcheinlich nicht mehr für die Bilder in der großen Halle des Greenwicher Hoſpitals. La Foſſe, ein Fremder, verſtand ſich beſſer darauf, die Engländer zu äffen, denn er forderte für ſeine Sachen in Montague-houſe 2000 Pf. St. und für tägliche Ausgaben 500 Pf. St., die ihm auch richtig ausgezahlt wurden. Als die Südſee-Compagnie banquerott gemacht hatte, und Thornhill für ſeine Mahlereyen in dem Erdgeſchoß und in einer kleinen Halle ihres Verſammlungsorts ſeine Rechnungen einreichte, und 1500 Pf. St. von den Directoren forderte, antwortete man ihm, daß er ſeine Arbeit in der Halle zu Blenheim nach der Elle zu 25 Schilling verdungen habe, und auch hier nicht mehr verlangen könne! Auch mit Mr. Styles, der ihn im Preiſe nicht billig genug fand, hatte er einen Prozeß, deſſen nähere Umſtände man bei Walpole erfährt [s]).

Der eben erwähnte Graf Halifax verſchaffte ihm die Erlaubniß, die Cartons zu Hampton-court zu kopieren, womit er ſich drei Jahre lang beſchäftigte. Er ahmte ſie ſo treu nach, daß er ſogar die verblichenen Stellen und die Ergänzungen von Cooke kopierte, und wollte ſie zum Nutzen junger Künſtler herausgeben, was aber unterblieb. Im Jahr 1724 ſtiftete er in ſeiner Wohnung eine Akademie,

s) p. 417.

demie, worin im Zeichnen nach dem Nackten Unterricht ertheilt wurde, nachdem der Plan, den er zu einer königlichen Akademie entworfen und dem Lord Halifax vorgelegt hatte, und welche mit der Beſoldung der Lehrer nicht mehr als 3139 Pf. St. jährlich koſten ſollte, geſcheitert war. Er gab bei dieſer Gelegenheit einige Blößen, da er, der von der Architectur nichts verſtand, dennoch den Plan zu dem Gebäude der Akademie entwarf.

Thornhill wurde ſeiner Verdienſte wegen von Georg I. zum Ritter ernannt, und ſtarb 57 Jahre alt 1734. Er hinterließ einen Sohn, James, der ſich ebenfalls der Kunſt widmete und vorzüglich Seegegenden mahlte, und eine Tochter, welche der ſpäterhin ſo berühmt gewordne Hogarth heirathete. Seine Sammlung wurde nach ſeinem Tode verſteigert. Auch die Cartons kamen unter den Hammer des Auctionators; die großen gingen für 200 Pf. und die kleinen für 75 Pf. St. weg. Ihre fernern Schickſale ſind von uns bereits erzählt worden [t]).

Von ſeinen Zöglingen ſind nur Andrew, der um eben dieſe Zeit zu Paris ſtarb, und Robert Brown, der unter ſeiner Aufſicht an den Mahlereyen der St. Paulskuppel arbeitete, bekannt geworden. Ein Verzeichniß ſeiner übrigen Gemählde, die in den Kirchen der Hauptſtadt zerſtreut ſind, findet man bei Walpole [u]).

Der Venezianer Antonio Bellucci, deſſen wir bereits an einem andern Orte gedacht haben

t) S. oben, S. 340.

u) p. 418–419.

ben v), kam 1715 nach London und arbeitete daſelbſt mit großem Beifall. Er ward im Jahr 1654 gebohren, und hatte den Unterricht des Dominico Diſinico, eines Adlichen aus Sabenico in Dalmatien, genoſſen. Er gehörte zu den berühmteſten Praktikanten ſeiner Zeit, beſaß viel mechaniſche Kunſtfertigkeit, Feuer und Leichtigkeit im Componieren. In Wien verfertigte er ein Porträt Joſeph's I. und verſchiedne andre Sachen für den Prinzen Adam von Lichtenſtein. Von hier ging er in die Dienſte des Churfürſten von der Pfalz, und zuletzt nach England. Sein Meiſterſtück iſt die Mahlerey an der Decke in Buckingham-houſe, welche die Herzogin mit 500 Pf. St. bezahlte; ſeine Bilder in dem Pallaſte des Herzogs von Chandos aber ſind mit dem Gebäude zu Grunde gegangen. Bellucci reiſte endlich in ſein Vaterland zurück und ſtarb im dem Trevisaniſchen Flecken Foligo 1726. Sein Neffe, der ſich nach Irland begab, machte als Porträtmahler ſein Glück daſelbſt.

Von dem Hamburger, Balthaſar Denner, der alle Künſtler durch die knechtiſche Treue, womit er die menſchliche Haut mit allen Haaren, Poren u. ſ. w. dargeſtellt, übertroffen hat, wird unter den Deutſchen Künſtlern geredet werden. Hier bemerken wir, daß ihn der König, der ein paar Werke von ſeiner Hand zu Hannover geſehen hatte, zu ſich berief und ſich von ihm wollte mahlen laſſen, was jedoch unterblieb, weil dem König die Bildniſſe zweier deutſcher Damen mißfielen. Indeſſen wurden ſeine Werke in England ſehr bewundert. Vielleicht iſt

v) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 175.

iſt das Bildniß des Hamburgers Johann Friedrich Weickman, in der Bodlejaniſchen Bibliothek zu Oxford, von ſeiner Hand. Er verließ England im Jahr 1725.

Ein andrer Deutſcher, der zwanzig Jahre lang in England lebte, war Franz Ferg (geb. 1689 † 1738 - 1740). Er kam zu Wien auf die Welt und lernte die Zeichenkunſt von ſeinem Vater Pancrazius, von Orient und Hans Graf, bildete ſich aber vorzüglich durch ein fleißiges Studium der Natur. Nachdem er ſich einige Jahre in Dresden, wo er die Landſchaften von Alexander Thiele mit kleinen Figuren ausſtaffirte, und in Braunſchweig aufgehalten hatte, ging er nach London, wo es ihm aber ſeiner Geſchicklichkeit ungeachtet nicht glücken wollte. Walpole rühmt ſeine Landſchaften, die im Geſchmack von Poelenburg zart und niedlich vollendet ſind, außerordentlich, und behauptet, daß ſeine Figuren ſogar noch ſchöner wie die jenes Meiſters ſeyn ſollen. Er ſtarb in tiefer Armuth im Jahr 1738 [w]), nach Andern aber ſpäter [x]).

Wir übergehen Thomas Gibſon († 1751) und Hill, (geb. 1661. † 1734) die beide Porträte mahlten, um auf Peter Monamy zu kommen, der zu den beſten Künſtlern dieſes Zeitraums gehört. Er ward in Jerſey gebohren, und einem mittelmäßigen Lehrer übergeben, fand aber in der Natur, die er fleißig kopierte, ein beſſeres Muſter. Da er aus ſeiner Wohnung das Meer in der Nähe und Ferne,

und

w) *Walpole*, p. 420.

x) S. *Hagedorn* lettre à un amateur de la Peinture. Dresde (1755) p. 180. 8. wo man eine lange Biographie dieſes Künſtlers findet.

und das Spiel der Wogen an den nicht weit entfernten Klippen des Geſtades genau bemerken konnte, ſo mahlte er die vergänglichen Phänomene des Oceans mit bewundernswürdiger Treue. Seine Werke ſind jedoch ſelten, und außer England wenig bekannt. In dem Saal des Gildenhauſes der Mahler findet man ein großes Blatt von ihm mit der Jahrszahl 1726. Er ſtarb in Weſtminſter 1749.

James Maubert († 1746) und Antoine Pesne, deſſen wir bereits an einem andern Orte [y]) gedacht haben, haben nichts denkwürdiges geleiſtet. Der erſte verfertigte nur kleine Porträte in Oel, und der andre, fortgeriſſen von der damahls überhand genommenen franzöſiſchen Manier, fand keinen Beifall. Seine Porträte der königlichen Familie, die er ſeit ſeiner Ankunft in London, im Jahr 1724, ausführte, verdienen kaum erwähnt zu werden [z]).

Jacob von Huyſum, ein Bruder des berühmten Blumenmahlers, kam im Jahr 1721 nach England und lebte ungefähr zwei Jahre lang bei Sir Robert Walpole zu Chelſea. Er hatte ſich in der Schule ſeines Vaters zu einem vortrefflichen Künſtler ausgebildet, und kopierte die Werke von Carravaggio, Claude Lorrain und Caſpar Pouſſin meiſterhaft. Seine beſten Arbeiten finden ſich zu Houghton, wo ihn Walpole unterhielt, aber zuletzt, wegen ſeiner Neigung zum Trunk, verabſchieden mußte. Er ſtarb zu London 1740 [a]).

Ein

y) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 328.

z) *Walpole*, p. 422.

a) *Walpole*, p. 421.

Ein Landsmann von ihm, Johann Stevens, († 1722) mahlte kleine Figuren und Landſchaften im Geſchmack des van Dieſt. Man darf ihn nicht mit dem berühmten Palamedes Stevens, genannt Palamedes Palamedesz, verwechſeln, der zu London im Jahr 1607 auf die Welt kam und unter Jacob I. blühte. Von dieſem und ſeinem Vater, der vortrefflich in Porphyr, Achat und Onyx arbeitete, wird an einem andern Orte geredet werden.

John Smibert, geb. zu Edinburgh um 1684, war mit ſeltnen Talenten ausgerüſtet, mußte ſich aber anfänglich, ſo wie der berühmte Vernet, mit der Verzierung von Kutſchen beſchäftigen. Einige Bilderhändler, für welche er Copieen verfertigte, verſchafften ihm die Erlaubniß, die Academie zu beſuchen, worauf es ihm endlich mit vieler Mühe glückte, nach Italien reiſen zu können, wo er drei Jahre lang die Werke Raphael's und andre Muſter ſtudierte. Nach ſeiner Rückkehr ereignete es ſich, daß der fromme Berkeley, in der Folge Biſchof von Cloyne, ein Collegium in den Bermudiſchen Inſeln zum Unterricht der Indianer in Wiſſenſchaften und Künſten ſtiften wollte und unſern Künſtler beredete, ihm zu folgen, und die neuen, reichen Landſchaften der warmen Zone zu ſchildern. Allein dieß Unternehmen ſcheiterte nach dem Tode des Königs, ob ſich gleich Smibert eingeſchifft hatte und nach Boſton in Neu-England ging, wo er auch im Jahr 1751 ſtarb. Von ſeinen Werken haben wir keine Nachrichten finden können [b]).

Alex-

b) S. *Walpole*, p. 422–423. Eine Lobſchrift zu Ehren dieſes Künſtlers erſchien im Jahr 1730 im Journal *The Courant.*

Alexander Nesbitt, geb. zu Leith in Schottland im Jahr 1682, und ein gewiſſer Trevett ſind ebenfalls wenig bekannte Meiſter. Trevett verfertigte architectoniſche Vorſtellungen, und befand ſich in der Glasmahler-Gilde, deren Verſammlungsort er ein Blatt zum Andenken ſchenkte. Er beſchäftigte ſich eine Zeitlang, das Aeußere und Innere der Paulskirche zu zeichnen, um in Geſellſchaft mit Vertue ein Werk über dieß Gebäude herauszugeben, allein das Unternehmen kam nicht zu Stande. Eine große Anſicht von London, von dem Thurm der Kirche St. Mary Overy, wurde durch ſeinen Tod im Jahr 1723 unterbrochen.

Henry Trench, ein Irländer von Abkunft, lernte die Mahlerey in Italien unter Giuſeppe Chiari, und erhielt ſeiner Geſchicklichkeit wegen einen Preis in der Akademie des h. Lucas zu Rom. Da er ſich auf geſchichtliche Darſtellungen gelegt hatte, ſo fand er in London wenig Aufmunterung, und ging daher zum zweitenmal nach Italien, wo er zwei Jahre blieb. Endlich ging er 1725 in ſein Vaterland zurück, ſtarb aber zu Paddington im folgenden Jahre. Von ſeinem Zeitgenoſſen Kent, mit welchem er in Rom ſtudiert hatte, werden wir unten reden.

John van der Bank war einer der vorzüglichſten Künſtler unter Georg I. und II. Dem Namen nach ſcheint er ein Niederländer geweſen zu ſeyn, allein Vertue verſichert, daß er in England auf die Welt kam, und ſeinen vaterländiſchen Boden nie verlaſſen hat. Es iſt zu bedauern, daß dieſer Künſtler, der einen kühnen und kräftigen Pinſel führte, und, wie ſeine Zeichnungen zum Don Quixotte be-

weiſen, viel Geiſt und Witz beſaß, an den Folgen ſeiner Ausſchweifungen, kaum 44 Jahre alt, 1739 ſtarb [c]). Man darf ihn nicht mit ſeinem Bruder, der ebenfalls Mahler war, und mit dem Porträtmahler Johann van der Bank verwechſeln, der zu London ums Jahr 1644 blühte. Ein Kupferſtecher, Peter van der Bank, arbeitete zu London nach Lely, Kneller, Gaſcar ꝛc. im Jahr 1690.

Van der Bank bildete einen wackern Zögling in der Perſon ſeines Neffen Samuel Barker, der in Blumen- und Fruchtſtücken am glücklichſten war. Er mahlte im Styl des Jean Baptiſte Monnoyer, und würde es weit gebracht haben, hätte ihn nicht der Tod in ſeiner Jugend 1727 hingerafft.

Der Holländer Peter van Bleek kam im Jahr 1723 nach London, und verfertigte Porträte mit vielem Beifall. Walpole erwähnt von ihm die Bildniſſe der berühmten Schauſpieler Johnſon und Griffin, welche auch in Kupfer geſtochen ſind [d]). Er ſtarb am 20. Jul. 1764. Vielleicht war er ein Sohn des R. van Bleek, deſſen van Gool [e]) gedenkt. Dieſer Künſtler, gebohren im Haag 1670, war ein Schüler von Daniel Haring und Theodor van Schuur, legte ſich auf die Bildnißmahlerey, und ging wegen Mangel an Beſchäftigung nach London, wo er ſich mit ſeiner zahlreichen Familie niederließ. Unter ſeinen Söhnen widmete ſich einer dem Porträt. Nach Baſan war Peter van Bleek auch Kupferſtecher.

Her-

c) S. *Walpole*, p. 424. Die Zeichnungen zum Don Quixotte beſtehen aus 68 Blättern, und ſind in Kupfer geſtochen.

d) *Walpole*, p. 425.

e) T. I. p. 374.

Hermann van der Myn (geb. zu Amſterdam 1684 † 1741) arbeitete ebenfalls um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zu London. Sein Vater, ein Geiſtlicher, beſtimmte ihn zu einem Gelehrten, ſchickte ihn aber wegen ſeiner Neigung zur Mahlerey in die Schule des Erneſt Steven, worauf er ſich in Blumen- und Fruchtſtücken als ein glücklicher Nachahmer dieſes Künſtlers bewies. Einige Porträte und geſchichtliche Darſtellungen, die er meiſterhaft ausgeführt hatte, verſchafften ihm einen Ruf an den Hof des Churfürſten von der Pfalz, allein er kehrte bereits im Jahr 1717 nach Holland zurück, und ging von da nach Paris, wo er dem Herzog von Orleans einige Gemählde anbot, aber ſo ungeheuere Preiſe forderte, daß er ſie verſchmähte. Ob er hierauf von Paris, oder wie Andre wollen von Antwerpen, wo er einen Engländer mit ſeiner ganzen Familie gemahlt hatte, nach London ging, wiſſen wir nicht genau. Nach Walpole [f]) war Lord Cadogan ſein Hauptgönner, der ihm jedoch keine bedeutende Aufträge gab. Für die Reſtauration der Mahlereyen in Burleigh erhielt er 500 Pf. St., auch verfertigte er die Bildniſſe des Prinzen von Oranien und des Prinzen von Wales ſo meiſterhaft, daß der Prinz ſeine Schweſter bat, ihn zu mahlen, da ſie ſowohl als auch die Prinzeſſin Caroline den Pinſel mit vieler Geſchicklichkeit führten.

Van der Myn hat in ſeinen Gemählden ein Beiſpiel von einer wahrhaft unſinnigen Geduld gegeben, denn er kopierte den Sammet, die Spitzen und ſogar die Fäden in den Strümpfen bis auf jedes Här-

f) p. 425.

Härchen ſo genau und mühſam, daß man wirklich erſtaunen muß. Dies erforderte einen ungeheuern Aufwand von Zeit und Anſtrengung, der ihm nicht belohnt wurde, ob er gleich, wie Andre behaupten, viele Summen verdiente und verſchwendete. Er hinterließ, nach ſeinem Tode im Jahr 1741, mehrere Kinder in traurigen Umſtänden. Dieſe waren: Georg (geb. 1706), deſſen Porträte und Hiſtorien ſehr geſchätzt werden; Cornelia (geb. 1710), die ebenfalls Porträte und Blumenſtücke verfertigte; Andreas (geb. 1714), von dem wir Bildniſſe und einige vortreffliche Blätter in ſchwarzer Kunſt kennen; Franz (geb. 1719), der in ſchöner Farbengebung und in der Fertigkeit, Kleidungsſtücke mit täuſchendſter Aehnlichkeit darzuſtellen, ſeine Brüder und ſelbſt ſeinen Vater übertroffen hat; Robert (geb. 1724), von dem man in den Londner Kunſtſammlungen mehrere Sachen in Watteau's Geſchmack findet, und Georg (geb. 1725), der ebenfalls Cabinetſtücke verfertigte. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Agatha van der Myn, welche Blumen, Früchte und Geflügel mahlte, und nach Walpole [g]) eine Schweſter von Hermann war, mit Cornelia eine und dieſelbe Perſon iſt.

Ein Zeitgenoſſe von van der Myn war der berühmte Porträtmahler Iſaac Seemann oder Zeemann aus Danzig, der mit ſeiner zahlreichen Familie nach London kam. Unter ſeinen Söhnen zeichnete ſich vorzüglich Enoch aus, der bereits in ſeinem 19ten Jahre ſein eignes Bildniß und zwei alte Weiberköpfe in Denner's mühſamer Manier verfertigt hatte, und ſeinen Vater in vieler Hinſicht über-

traf.

g) p. 426.

traf. Nach Walpole h) ſtarb er 1744 und hinterließ einen Sohn, Paul, der ſich ebenfalls der Mahlerey widmete. Auch ſoll Iſaac Zeemann († 1751) ein Bruder von Enoch geweſen ſeyn und einen Sohn, der die Kunſt mit Beifall trieb, gehabt haben. Ob Regner oder Remigius Nooms, genannt Zeemannn, von dem man bei Heinecken einige Nachrichten findet, zu dieſer Künſtler-Familie gehört, wiſſen wir nicht i).

Johann Vogelzang oder Vogelſang, ein Amſterdammer von Geburt (1688) und Schüler des Johann von Hugtemburg, mahlte Landſchaften und Viehgruppen leicht und gefällig. Er pflegte die Porträtfiguren andrer Meiſter mit landſchaftlichen Gründen und Nebenwerken, vorzüglich mit kleinen Schlachten zu ſchmücken. Er reiſte auch nach Schottland und Irland, kehrte aber, weil er wenige Aufträge erhielt, nach London zurück.

Ein gewiſſer Zurich aus Dresden, deſſen Vater ein Juwelier war, ſoll wie, Walpole k) verſichert, in dieſem Zeitraum die Emaille- und Miniatur-Mahlerey mit Beifall ausgeübt haben. Er hatte eine Zeitlang in der Academie zu Berlin ſtudiert, ging 1715 nach London und ſtarb daſelbſt funfzig Jahre alt 1735. Seine Arbeiten ſcheinen durch die Meiſterſtücke von Zinck in Vergeſſenheit gebracht zu ſeyn. Auch von einem andern Emaillemahler, Frederic Peterſon, († 1729) kennen wir keine Producte.

Chri-

h) p. 426.

i) Nachrichten von Künſtlern ꝛc. B. I. S. 94.

k) p. 428.

Chriſtian Richter, aus einer Mahler-Familie zu Stockholm, ging im Jahr 1702 nach England und verfertigte Porträte in Oel und Miniatur mit Ruhm und Gewinn. Seine Arbeiten ſind im Geſchmack von Dahl, beſitzen aber ein kräftiges Colorit. Er wollte ſich auch in der Emaillemahlerey verſuchen, ſtarb aber, bevor er bedeutende Vorſchritte gemacht hatte, 50 Jahre alt 1732 [l]). Teſſin hat in ſeinen Briefen an den Kronprinzen von Schweden von ihm und einigen andern ſchwediſchen Artiſten merkwürdige Nachrichten geliefert [m]).

Wir übergehen den bekannten Watteau, der nur nach London kam, um den königlichen Leibarzt, D. Meade, wegen ſeiner Geſundheit um Rath zu fragen, und für denſelben nur zwei Bilder ausgeführt hat [n]), um auf den vortrefflichen Emaillemahler Jacob Anton Arlaud (geb. 1668 † 1743.) zu kommen, der eigentlich zwar zu den Künſtlern der Schweiz gehört, aber, wie man aus dem folgenden ſehen wird, hier eine Stelle verdient.

Jacob ward zu Genf gebohren, und ſtudierte anfänglich Theologie; ſah ſich aber durch Armuth genöthigt, die Mahlerey zu lernen, worin er es in kurzer Zeit zu einer bewundernswürdigen Vollkommenheit brachte. Er war kaum 20 Jahre alt, als er in Dijon und hierauf in Paris arbeitete, wo ihm der Beifall des Publikums entgegen kam. Nachdem er einige Porträte und geſchichtliche Darſtellungen meiſterhaft vollendet hatte, wurde er als Wiederbeleber der echten Miniaturmahlerey ohne Widerrede aner-

l) *Walpole*, p. 428.

m) B. I. S. 110. (Leipzig. 1756. 2 Bände in 8.)

n) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 298. folg.

anerkannt, und von dem Regenten auf das ſchmeichelhafteſte behandelt. Er gab ihm eine Wohnung im Pallaſt von St. Cloud, und ließ ſich von ihm in der Zeichenkunſt unterrichten.

Sein Hauptwerk, woran er alle ſeine Kräfte verſucht hat, iſt eine Leda mit dem Schwan, nach einem Basrelief aus weißem Marmor von Michel Angelo, das Mr. de Cromelin zu Paris aufbewahrte o). Arlaud hatte die Copie nur auf weißem Papier gemahlt, die Abſtufungen von Licht und Schatten aber ſo täuſchend nachgeahmt, daß jeder ein Basrelief zu ſehen glaubte, und viele nur durch die Berührung vom Gegentheil überzeugt werden konnten. Dies Bild wurde mit der lebhafteſten Bewunderung in Paris aufgenommen, und von dem Herzog de la Force für 12000 Livres gekauft, der es jedoch, weil er in den Miſſiſippi-Speculationen viel verlohren hatte, dem Künſtler zurückgab und ihn mit 400 Livers, für die Zeit die er gewartet hatte, entſchädigte. Im Jahr 1721 ging Arlaud, mit Empfehlungsſchreiben an den Prinzen von Wales ausgerüſtet, nach London, und brachte ſein Kunſtwerk mit, das er einem Engländer für eine große Summe, nach Einigen für 600 Pf. St., überließ, der es jedoch zur Bedingung machte, daß er keine weitere Copie ver-
fer-

o) S. Füeslie, Walpole u. ſ. w. Daß Michel Angelo eine Leda mit dem Schwan gemahlt hat, iſt bekannt. S. *Vaſari*, T. III. p. 245. und *Heinecken*, T. I. p. 402. der die Kupferſtiche nach dieſem Bilde anführt, allein von einem Basrelief, das denſelben Gegenſtand darſtellen ſoll, habe ich nie etwas erfahren. Auf dem Bilde, das Arlaud vorſtellt und von Largilliere gemahlt worden iſt, ſieht man, daß er eine Zeichnung in der Hand hat, die den Kupferſtichen nach Michel Angelo's Leda ſehr ähnlich iſt.

fertigen ſollte. Allein Arlaud hielt kein Wort, ſondern machte eine Copie, die er jedoch nicht verkaufte, ſondern für ſich behielt. Um aber ſeine Verbindlichkeit zu erfüllen, und vielleicht aus Furcht, daß ſeine Erben nach ſeinem Tode die Copie verkaufen könnten und er als Lügner erſcheinen würde, zerſchnitt er ſie in ſeinem hohen Alter [p]).

Was die übrigen Arbeiten von Arlaud betrifft, ſo bewahrte die Herzogin von Montague einen Kopf ihres Vaters, in ſeiner Jugend, von ihm, und ein Seitenſtück, nämlich das Bildniß ihres Großvaters, des berühmten Herzogs von Marlborough. Sie ſind beide mit Aquarellfarben ausgeführt, und laſſen nichts zu wünſchen übrig [q]). Schließlich bemerken wir noch, daß Arlaud ein Freund des großen Newton geweſen ſeyn und ihm manche Entdeckungen mitgetheilt haben ſoll. Er ſtarb zu Genf mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen überhäuft im Jahr 1743 und hinterließ der Stadtbibliothek viele Seltenheiten [r]).

Ehe

p) Dieſe Geſchichte wird auf verſchiedne Art erzählt. So viel bleibt immer gewiß, daß Arlaud die Leda im Jahr 1738. wie ein Anatom zerſchnitten hat. Mſr. de Champeau, damals franz. Reſident zu Genf, erhielt den Kopf und einen Fuß, ein Frauenzimmer erhaſchte einen Arm u. ſ. w. Der Graf von Lautrec, der nicht ſo gewiſſenhaft wie Arlaud war, machte ihm über die Vernichtung ſeines Meiſterwerks bittre Vorwürfe. S. Poeſies de Mr. de Bar. T. III.

q) Vergl. Oeuvres de *Hamilton*, T. IV. p. 279.

r) Außer dem erwähnten Porträte Arlaud's, von Largilliere gemahlt, findet man auch ein andres von ihm ſelbſt verfertigt mit der Jahrzahl 1727 (nicht, wie Füeslie ſagt, 1736) in der florentiniſchen Galerie. Auch hier hat er eine Zeichnung mit der Leda in der Hand.

Ehe wir weiter gehen, müſſen wir noch der Arbeiten von Robert Woodcock gedenken. Dieſer wackere Künſtler ſtammte aus einer edlen Familie und hatte eine Stelle bei der Regierung, legte ſie aber nieder, um ſich ganz der Mahlerey widmen zu können. Er wußte Seegegenden trefflich zu behandeln und mahlte herrliche Wellen und Schiffe; er ſtudierte ſogar die Schiffbaukunſt und kannte alle Theile des Holz- und Tauwerks ſo genau, daß er mit Leichtigkeit ſelbſt ein Schiff hätte erbauen können. Im Jahr 1723 fing er an ſich in der Oelmahlerey zu üben, und kopierte innerhalb zwei Jahren vierzig Stücke von van de Velde, die ihm ſo gut gelangen, daß er ſelbſt Seeſtücke erfand, von denen ihm eines der Herzog von Chandos mit 30 Guineen bezahlte. Er hatte auch ein großes Talent für Muſik, und ſpielte die Hoboe meiſterhaft, ſtarb aber in ſeiner Blüthe, 37 Jahre alt, 1728.

Iſaac Whood war ein geſchickter Porträtmahler, welcher aber vorzüglich Profile mit ſchwarzer Kreide zu zeichnen liebte. Seine beſten Arbeiten findet man in dem Landſitze ſeines Gönners, des Herzogs von Bedford, in Woburn-Abbey. Er ſtarb 63 Jahre alt 1752. Auch Sarah Curtis, welche die Mahlerey von Maria Beal gelernt hatte, und die Gemahlin des Dr. Hoadley, Biſchofs von Wincheſter, wurde, that ſich durch ihre Porträte ſehr hervor. Nach Walpole *), der ſie ſehr rühmt, ſtarb ſie 1743.

Die unmittelbaren Nachfolger von van Brugh hatten zwar eben ſo wenig Geſchmack wie er, ſuchten ſich aber dennoch mehr an die Regeln der guten Architec-

*) p. 429.

chitectur zu halten. Die bedeutendſten waren Archer, der St. Philipps-Church zu Birmingham, Cliefden-houſe, ein Gebäude zu Roehampton und die Kirche St. John in Weſtminſter erbaut hat, und Wakefield, der die Zeichnungen von dem Schloſſe Helmsley verfertigte, deren Beſchreibung die Leſer uns gern erlaſſen werden. In einem beſſern Styl errichtete Nicholas Hawksmoor mehrere Gebäude. Er gehörte noch zu den wenigen Zöglingen des großen Wren, erhielt die Aufſicht über den Pallaſt zu Winchester, und vollendete viele Gebäude, die ſein Meiſter angefangen hatte. Ein Verzeichniß derſelben findet man bei Walpole [t]), der zugleich bemerkt, daß er 70 Jahre alt 1736 geſtorben iſt.

Ungefähr gleiche Geſchicklichkeit beſaß James Gibbs (geb. zu Aberdeen 1683 † 1754), der die Baukunſt in Italien lernte, und deſſen wichtigſte Arbeiten nach 1720 ausgeführt ſind. Die Kirche des heil. Martinus in London, woran fünf Jahre gebaut wurde, und die über 32000 Pf. St. koſtete, ſo wie auch ein viereckiges Gebäude zu Oxford im gothiſchen Styl, haben ihm Ruhm erworben. Im Jahr 1728 gab er einen großen Folianten voll Kupferſtiche nach ſeinen Zeichnungen heraus, die nichts weniger als in einem reinen und edlen Styl entworfen ſind [u]).

Colin Campell, ein Landsmann des eben erwähnten, ſuchte in ſeinen Gebäuden noch mehr die Forderungen der Baukunſt zu befriedigen, ungeachtet

t) p. 431.

u) *Walpole*, p. 432-434. Vergl. European Magaz. Septemb. 1789.

tet es ihm an ſchöpferiſchem Geiſt gebrach. Er hielt ſich ſtreng an die Grundſätze des Palladio, deſſen Entwürfe er benutzte, und ſtellte ein großes architectoniſches Werk ans Licht [v]). Er ſtarb als Aufſeher des Baues am Greenwicher Hoſpital 1734. Hier beſchäftigte ſich auch John James, der in ſeinen Arbeiten wenig Geſchmack verrieth, demungeachtet aber zahlreiche Kirchen aufgeführt hat [w]).

Um dieſen Abſchnitt zu beſchließen, erwähnen wir noch den Bildhauer Carpentière oder Charpentière († 1737), der ein Gehülfe von van Oſt war, mancherley für den Herzog von Chandos verfertigte und zuletzt eine Fabrik von bleiernen Statuen anlegte, und den berühmten Stein- und Stempelſchneider Carl Chriſtian Reiſen. Dieſer, ein Sohn und Schüler von Chriſtian Reiſen, war kaum zwanzig Jahre alt, als er bereits viele Beweiſe ſeines bewundernswürdigen Talents für Steinſchneidekunſt gegeben hatte. Er bildete ſich vorzüglich nach alten Muſtern, und kopierte mit großer Aufmerkſamkeit die antiken Gemmen ꝛc. in dem Cabinet ſeines Gönners, des Grafen Robert von Oxford. Hiedurch machte er ſich einen ſo großen Namen, daß er von Dänemark, Deutſchland und Frankreich aus mit Beſtellungen überhäuft wurde. Er ſammelte viele koſtbare Kupferſtiche und Zeichnungen, und war eine Zeitlang Director einer Liebhaber-Akademie. Er ſtarb zum allgemeinen Leidweſen kaum 46 Jahre alt 1725. Nach Giulianelli [x]) zog er folgende Schüler: Claus († 1739), Smart,

v) Vitruvius Britannicus. 3 Voll. fol.

w) *Walpole*, p. 435.

x) Memorie degli intagliatori moderni in pietre dure, camei

Smart, der um 1722 zu Paris arbeitete, und Seaton, einen Schotten, der ſeine Steine mit einem unglaublichen Aufwand von Zeit und Mühe vollendete, aber keinen Funken von Genie bewies, dagegen Reiſen oft zu flüchtig und nachläſſig arbeitete.

* * *

Während der langen Regierung Georg's II. (von 1727 bis 1760) haben die zeichnenden Künſte keine weſentliche Veränderung erlitten. Die Erſchlaffung, die ſich bereits am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ſpüren ließ, dauerte fort und wurde durch mancherley zuſammentreffende Umſtände vermehrt. Der König, der ſich in koſtbare See- und Landkriege einließ, fand an den Künſten keinen Geſchmack, und die Königin Carolina, obgleich empfänglich für die Schönheiten der Mahlerey, konnte keine ſichtbare, bedeutende Vervollkommnung derſelben hervorbringen. Begüterte Perſonen vom erſten Range, die höchſten Männer im Staate und im Beſitz unermeßlicher Schätze thaten nichts zur Aufmunterung inländiſcher Künſtler, ob ſie gleich ausgezeichnete, beinahe einzige, Kunſtwerke für ungeheure Summen aus dem Auslande verſchrieben. Ihr Stolz und Reichthum waren die größten Hinderniſſe des guten Geſchmacks, denn da ſie empfehlen, ſchätzen, belohnen konnten, und die Künſtler ihrer bedurften, ſo huldigten dieſe nicht den Geſetzen der Kunſt, ſondern dem ſchlechten Geſchmack und den Launen ihrer Gönner. Die jungen Künſtler

camei e gioje dal Secolo XV fino al Secolo XVIII. p. 70. (Livorno 1753. 4.)

ler wurden zu den Verirrungen von Kneller, Dahl, Richardſon und Jervas mit fortgeriſſen, ahmten ihre Regeln nach, und wagten es nicht, die Feſſeln der Schule abzuwerfen. Indeſſen regte ſich, gegen das Ende der Regierung Georg's II., ein kühnerer Geiſt unter den brittiſchen Künſtlern. Vanloo und van Aken gaben den erſten Anſtoß, indem ſie einen beſſern Styl in der Drappirung einführten; Leoni ſtellte die Werke des Palladio ans Licht, und übte die Kunſt, nicht unwürdig des Ruhms ſeines Muſters; Kent, Lord Burlington und Lord Pembroke endlich, ob ſie ſich gleich nicht von dem Reichthum überladender Ausſchmückungen trennen konnten, bemühten ſich, wiewohl nicht ohne Fehler, im Geiſt der Alten zu bauen. Nun erſchienen in den ſiebziger Jahren des verfloſſenen Jahrhunderts Adam, William Chambers und Sir Joſhua Reynolds, durch deren Bemühungen die Morgenröthe der brittiſchen Kunſt aufſtieg.

*   *
*

Hans Huyſſing und Jeremiah Daviſon rechnen wir zu den Anhängern von Lely und Dahl, deren Manier noch immer Beifall fand. Huyſſing, gebohren zu Stockholm, kam bereits 1700 nach London, arbeitete gemeinſchaftlich mit Dahl, und erwarb ſich ſo viel Anſehn, daß er ſelbſt die drei älteſten Töchter des Königs in dem Gewande, welches ſie bei der Krönung trugen, mahlte; Daviſon, von ſchottiſcher Abkunft, feſſelte ſeinen Pinſel an einen Kleiderſchrank, indem er ſich nur bemühte, Seidenſtoffe, Sammet und dergl. aufs täuſchendſte darzuſtellen. Man kennt von ihm ein Bildniß

des Herzogs und der Herzogin von Athol, die ihn mit ſich nach Schottland nahmen, wo er, wie in London, viele Aufträge zu Arbeiten erhielt. Er ſtarb ungefähr 50 Jahre alt 1745 [y]). Man darf ihn nicht mit Davidſon verwechſeln, der Conſul zu Nizza war, nach Aegypten reiſte und im Jahr 1766 die Pyramiden bei Ghizé gezeichnet und ein bis dahin unbekanntes Zimmer in der großen Pyramide entdeckt hat [z]). Dieſer lebte noch um 1780.

Charles Collins († 1744) und ein gewiſſer Cooper († 1743) mahlten todtes Geflügel, Wildpret, Blumen und Früchte mit vieler Wahrheit, und galten für gute Künſtler in dergleichen Darſtellungen. Daß Cooper im Styl des Carravaggio gearbeitet habe, wie Walpole [a]) behauptet, iſt ungereimt. Von einem andern Künſtler, John Collins, wird unten die Rede ſeyn.

Der Italiäner Vinzenzo Damini, wahrſcheinlich ein Venezianer und Schüler von Pelegrini, kam ums Jahr 1720 nach London und kehrte 1730 mit Huſſey in ſein Vaterland zurück. Seine Porträte, vorzüglich ein Bildniß des Mahlers J. Devoto, das auch von J. Faber in Kupfer geſtochen iſt, verdienen Achtung.

Nachahmer von van der Bank waren John Ellis und Robinſon. Der erſte (geb. 1701), anfänglich ein Zögling von James Thornhill, ſchien viel zu verſprechen, erhielt aber durch den Herzog von Montague die Stelle eines königlichen Tapetenwirkers, und durch Sir Robert Walpole die Aufſicht über

y) *Walpole*, p. 439.

z) *Bruce's* Travels T. I. p. 40.

a) p. 439.

über die Löwen im Tower, daher er ſich ſpäterhin wenig mit der Mahlerey beſchäftigte; der Andre, den man nicht mit einem neuern Künſtler gleiches Namens verwechſeln darf, hatte viele Aufträge zu Arbeiten, kam aber auf den ſeltſamen Einfall ſeine Figuren im Geſchmack des van Dyck zu drappieren, worin ihm van Aken beiſtand. Er ſtarb ungefähr 30 Jahre alt 1745.[b]).

Außer dem bereits erwähnten Damini hofften die Italiäner Andrea Soldi (geb. zu Florenz 1735) und der Ritter Carlo Franzesco Rusca (geb. zu Lugano 1701 † 1769) in London ihr Glück zu machen. Soldi hatte in ſeiner Jugend eine Reiſe nach dem heiligen Lande unternommen, und zu Aleppo einige brittiſche Kaufleute gemahlt, die ihm riethen, nach England zu gehen, und ihn mit Empfehlungen unterſtützten. Eine Zeitlang ſtand er in großem Anſehn und verfertigte viele Bildniſſe und Hiſtorien; als er aber ſein Vermögen durchgebracht hatte, wurde er vernachläſſigt und ſtarb im Elend.

Rusca, aus einer edlen Familie, wurde frühzeitig, ganz wider ſeinen Willen, zu den Rechten beſtimmt, beſuchte in ſeinem ſiebzehnten Jahre die Univerſität zu Turin und erhielt die Doctorwürde in beiden Rechten. Da ihn Amiconi in ſeiner Jugend in der Mahlerey unterrichtet hatte, ſo verſuchte er es, die Porträte einiger Freunde zu verfertigen, welche über alle Erwartung ſchön ausfielen und ſelbſt die Aufmerkſamkeit des Königs auf ihn zogen. Er entſchloß ſich daher, alle gelehrte Arbeiten aufzugeben und nach Venedig zu reiſen, um ſich im Colorit

b) *Walpole*, p. 440-441.

lorit durch ein fleißiges Studium der Werke von Tizian und Paolo Veroneſe zu vervollkommnen. Von hier ging er durch die Schweiz nach Caſſel und Hannover, wo ihn Georg II., der ſeine deutſchen Erbländer beſuchte, ehrenvoll aufnahm und reichlich beſchäftigte. Er ſchickte ihn auch in einigen Geſchäften nach Berlin an Friedrich den Großen, der ihn ebenfalls mit Auszeichnung empfing und ſeine Porträte königlich belohnte. Nachdem er ſich noch eine kurze Zeit am Braunſchweigiſchen Hofe aufgehalten hatte, ging er 1738 nach England, kehrte aber zuletzt nach Mailand zurück, wo er 1769 ſtarb.

Rusca war unſtreitig ein geſchickter Künſtler, der ſich aber ausſchließlich mit dem Porträt beſchäftigte. In ſeinen Werken bemerkt man viel Geiſt, ein gutes Colorit und einen dreiſten Pinſel. Sein Bildniß des Schultheis Erlach von Bern iſt von Wille zu Paris, und der Kopf des Generals, Grafen von Schulenburg, von Faldoni in Kupfer geſtochen. Letzterer, der viel Ausdruck beſitzt und mit außerordentlicher Leichtigkeit gemahlt iſt, befindet ſich in der Sammlung des Grafen von Brabeck zu Söder.

Aus der großen Schaar mittelmäßiger und unbedeutender Künſtler, die um eben dieſe Zeit lebten, heben wir nur einige der beſten aus. Dahin gehören Joſeph Franz Nollikins, Philipp le Mercier, Ranelagh Barrett und John Wootton.

Nollikins war der Sohn eines Mahlers, der lange in England gelebt hatte, aber zuletzt nach Rouen ging und daſelbſt ſtarb. Er kam von ſeinem Geburtsort Antwerpen früh nach London, lernte die

die Anfangsgründe der Zeichenkunſt von Tillemanns, bildete ſich aber vorzüglich nach Paolo Panini. Er verfertigte Landſchaften, mit kleinen Figuren ausſtaffirt, und arbeitete auch in andern untergeordneten Gattungen der Mahlerey mit vielem Beifall. Lord Cobham beſchäftigte ihn zu Stowe, ſo wie auch der Graf von Tilney. Er ſtarb in einem Alter von 42 Jahren am 21 Jan. 1748, und hinterließ viele unmündige Kinder, unter denen ſich Joſeph, ein Bildhauer, in unſern Tagen hervorgethan hat [c]). In einem ähnlichen Geſchmack lieferte Slater verſchiedne Gemählde, unter welchen die Deckenſtücke und al Fresko's zu Stowe und zu Mereworth, dem Landſitze des Grafen von Weſtmoreland in Kent, die wichtigſten ſind [d]).

Philipp le Mercier, aus einer franzöſiſchen Familie in Berlin, beſuchte die Akademie daſelbſt, und kam nach einer Reiſe durch Italien und Frankreich nach Hannover, wo er ein Porträt des Prinzen Friedrich ausführte, das er mit ſich nach England nahm, um ſeine Geſchicklichkeit zu beurkunden. Er wußte ſich bei dem Prinzen von Wales ſo einzuſchmeicheln, daß er durch ihn viele Beſtellungen erhielt; er mahlte mehrere Perſonen der königlichen Familie, unter andern die drei älteſten Prinzeſſinnen, verſcherzte aber nach neun Jahren die Gunſt des Prinzen und zog ſich aufs Land zurück. Allein die Einſamkeit mißfiel ihm ſo ſehr, daß er wieder nach Lon-

c) Nachrichten von ihm findet man im *European Magazine*, Iune, 1788. p. 387. Wir werden unten auf ihn und ſeine Arbeiten zurückkommen.

d) *Walpole*, p. 441.

London ging, wo es ihm auch nicht an Arbeit mangelte, und ſeine Bildnißmahlereyen und Vorſtellungen des häuslichen Lebens Beifall fanden. Nachdem er ebenfalls auf eine kurze Zeit in York, in Portugall und Irland gearbeitet hatte, ſtarb er 71 Jahre alt am 18 Jul. 1760. Sein Geſchmack neigt ſich zum zierlichen, und erinnert an Watteau.

Ranelagh Barrett († 1768) iſt als unermüdeter Copiſt bekannt. Er arbeitete vorzüglich nach Rubens, deſſen Werke ihm die Galerien ſeiner Gönner, des Sir Robert Walpole und des Herzogs von Devonſhire darboten. Von ſeinen eignen Schöpfungen iſt uns nichts bekannt [e]). Mehr Lob verdient John Wootton, ein Schüler von Wyk, deſſen Mahlereyen unſerer Achtung werth ſind. Er beſuchte fleißig die Pferderennen in New-market und wußte die Lieblingsrenner und Hunde auf das ſprechendſte abzubilden. Die Kupferſtiche nach ſeinen Jagdſtücken werden in den Sammlungen der Liebhaber aufbewahrt. Er legte ſich ſpäterhin auf die Landſchaftmahlerey und näherte ſich dem C. Pouſſin und C. Lorrain, deſſen warmen Ton und ſanft behauchte Ebnen er glücklich nachahmte. Indeſſen iſt ſein Baumſchlag etwas hart, was man ſeiner Kurzſichtigkeit zuſchreiben muß. Er ließ ſich ſeine Werke theuer bezahlen, indem ein Renner von ihm 40 Guineen und 20 unter Lebensgröße koſtete. Er ſtarb im Jan. 1765 [f]).

Sykes, Walter Grimbaldſon, Edward Seymour († 1757), Lacon († 1757), Palmer († 1762), Tull († 1763), Edward Rowe,

e) Vergl. *Walpole*, p. 442.

f) *Walpole*, p. 443.

Rowe, Schalk, Miller († 1764), van Bleek († 1764) und James Worsdale († 1767) haben nichts denkwürdiges geleiſtet. Sie waren mehr oder weniger ſklaviſche Nachahmer von Kneller und Richardſon. Dies Urtheil gilt auch von Thomas Hudſon und Joſeph Highmore. Hudſon hatte nach dem Tode ſeines Lehrers den größten Zulauf, und gab allen ſeinen Bildern dieſelbige ruhige, zufriedne, bedeutungsleere Miene; und da er einſt ein Porträt mit einem gebieteriſch ausgeſtreckten Arm zu Stande gebracht hatte, poſaunten alle ſeine Freunde und ſeine Schüler durch ganz London umher, daß Hudſon eine neue Stellung erfunden hätte. Sein Anſehn verlor ſich zwar in London, als Vanloo und Liotard erſchienen, erhielt ſich aber in den Provinzen, wo ſich die Landjunker freueten, wenn er ihr ehrlich Geſicht recht treu, und ihre Perücken, blaue ſammetne Röcke und weiße ſeidne Weſten recht täuſchend kopierte. Als Sir Joſhua Reynolds auftrat, machte er dem Reiche von Hudſon ein Ende, der ihm auch den erſten Rang einräumte, nachdem er noch ſein Meiſterſtück, die Familie des Herzogs Charles von Marlborough, vollendet hatte [g]). Er zog ſich auf ein kleines Landgut in der Nähe von Twickenham, in einer reizenden Lage an der Themſe, zurück, und ſchmückte die beſten Zimmer ſeiner Wohnung mit vortrefflichen Mahlereyen und Handzeichnungen der erſten Künſtler, die er zum Theil aus der Sammlung ſeines Schwiegervaters Richardſon erhielt. Sie wur-

g) Von Hudſon's zahlreichen Mahlereyen zu Oxford ſoll nur das Porträt von Händel das beßte ſeyn. S. *Dallaway*, p. 476.

wurden im Jahr 1785 zerſtreuet. Er ſtarb 78 Jahre alt 1778 h).

Francis Hayman, aus Devonſhire und ein Schüler von Brown, wagte als Porträtmahler ſchon einige Veränderungen, und hatte auch Anlage, wenigſtens Dreiſtigkeit genug, zum hiſtoriſchen Mahler, wie man aus ſeinen Gemählden zu Vauxhall, und aus den nach ſeinen Zeichnungen verfertigten Kupferſtichen zu der großen Ausgabe von Milton's verlornem Paradieſe, zum Don Quixotte, und andern Werken noch abnehmen kann. Als Manieriſt bekümmerte er ſich weder um richtige Zeichnung, noch um ein natürliches Colorit. Er ſtarb 1776, 68 Jahre alt i).

Ohngefähr gleiche Verdienſte hatte Joſeph Highmore, der ſich in Kneller's Akademie bildete und vorzüglich in der City, von den echten Londner Bürgern, beſchäftigt wurde. Späterhin ließ er ſich in Lincoln's-inn-fields nieder, und verfertigte nach der Erneuerung des Bathordens die Bildniſſe der Ritter, welche von Pine in Kupfer geſtochen wurden. Nachdem er noch mancherley geſchrieben hatte, ſtarb er 80 Jahre alt 1780 k).

Mil-

h) *Walpole*, p 444.

i) *Walpole*, p. 444. Forſter's Geſchichte der Kunſt in England S. 99.

k) Man hat von ihm zwei Schriften, die ſich auf die Kunſt beziehen: A critical examination of the ceiling painted by Rubens in the Banqueting houſe &c. 1764. 4. The Practice of the perſpective on the principles of Dr Brook Taylor. 1764. 4 mit 50 Tafeln. Umſtändliche Nachrichten von ihm findet man im Gentleman's Magazine for April 1780, mit ſeinem Bildniſſe.

Miller, ein Miniaturmahler († 1764), James Wood († 1764), der zugleich Kupferſtecher war, van Bleek († 1764) ohne Zweifel ein Verwandter des oben erwähnten Künſtlers gleiches Namens, Kelberg, ein Deutſcher, der ſich durch ein Porträt des Prinzen Wilhelm, in der Folge Herzogs von Cumberland, in dem Gewande des Bathordens bei Georg II. beliebt machte, und Maucourt, († 1768) ebenfalls ein Deutſcher, waren ſämmtlich mittelmäßige Künſtler, die durch den berühmten Samuel Scott verdunkelt wurden, der nach Walpole's Urtheil [l]) für den erſten Mahler ſeines Zeitalters galt. Wenn ihn auch van de Velde in Seegegenden übertreffen mag, ſo war er ihm dennoch im Großen und Mannichfaltigen der Anlage ſeiner Bilder überlegen, und wußte vorzüglich Gebäude mit mahleriſcher Wirkung anzubringen. Seine Anſichten von London-bridge [m]), des Kayes beim Customhouſe und ſeine Seegegenden, vor Zeiten im Beſitz von Sir Edward Walpole, der außerdem die beſten Arbeiten von Lambert, Oram und Wootton aufbewahrte, ſind wahre Meiſterſtücke, und verdienen Bewunderung. Die kleinen Figuren, mit welchen er das Geſtade ausſtaffirte, ſind vortrefflich gezeichnet, ſo wie ſich auch ſeine Landſchaften, mit Aquarellfarben behandelt, durch Reinlichkeit und harmoniſchen Ton empfehlen. Es iſt zu bedauern, daß dieſer brave Künſtler in ſeiner Blüthe am 12ten Octob. 1772 ſtarb.

Sein

l) p. 444.

m) Die London-Bridge und Weſtminſter-Bridge ſind von P. C. Canot ſchön in Kupfer geſtochen worden. Man muß übrigens S. Scott nicht mit E. Scott einen neuern Kupferſtecher, verwechſeln.

Sein beſter Zögling William Marlow beſchäftigte ſich einzig mit der Landſchaftmahlerey und der Darſtellung großer Gebäude. Zwei Meiſterwerke von ihm, ehemals im Cabinet von David Garrick, ſtellen Anſichten der Weſtminſter- und der Blackfreiars-Brücke dar.

Nicht minder hoch werden die Landſchaften von Mr. Taverner gehalten, deſſen Vater, Jeremiah Taverner, ein Porträtmahler geweſen ſeyn ſoll. Der Graf von Harcourt und Mr. Fr. Fauquier hatten zwei Bilder von ihm, die im Geſchmack von C. Pouſſin ausgeführt ſind und ſelbſt aufmerkſame Kenner täuſchen können. Andre Landſchaften von ihm, welche der berühmte Stuart beſaß, ſind nach deſſen Tode 1788 zerſtreut worden. Taverner ſchrieb auch ſechs Comödien, allein es iſt unbekannt, ob ſie aufgeführt worden ſind [n]).

Der oben im Vorbeigehen erwähnte William Oram war anfänglich Architect, legte ſich aber ſpäterhin auf die Landſchaftmahlerey und brachte es in dieſer Gattung zu einer großen Vollkommenheit. Seine wichtigſten Arbeiten bewunderte man im Cabinet ſeines Gönners Sir Edward Walpole [o]).

Neben ihm verdient der geſchickte Bernardo Bellotto, genannt Canaletto oder Canaletti angeführt zu werden, da er auf Anrathen ſeines Freundes Amiconi im Jahr 1746 nach England gekommen iſt, und ſich durch ſeine Anſichten von Gebäuden, Trümmern rc. viel Ruhm erwarb. Nach Walpole [p]),

der

n) *Walpole*, p. 445.
o) *Walpole*, p. 446.
p) p. 450.

der von ihm eine meiſterhafte perſpectiviſche Anſicht des Innern von Kings-college-chapel aufbewahrte, blieb er zwei Jahre in London, gewann große Summen und legte ſie in den Stocks nieder. In Queens-houſe befinden ſich von ſeiner Hand viele große Stücke, die ſelbſt ſeine bekannten Anſichten von Venedig an Vollkommenheit übertreffen ſollen. Er hatte ſie für den brittiſchen Conſul Smyth zu Venedig gemahlt, der ihn mehrere Jahre kärglich dafür bezahlte und ſie theuer in England verkaufte. Seine Anſicht von Somerſet-garders iſt unter uns durch einen ſchönen Kupferſtich bekannt. Von ſeinem Lehrer Antonio Canale, der ebenfalls in England geweſen iſt, haben wir in der Geſchichte der venezianiſchen Schule geredet [q]). Ein Landsmann von ihm, Don Antonio Joli aus Modena, nicht aus Venedig, wie Walpole [r]) glaubt, arbeitete zu London im Geſchmack des Paolo Panini. Walpole beſchreibt ein Bild dieſes Künſtlers, worin man Alexander den Großen erblickt, wie er das Grab des Achilles ſchmückt. Die Inſchrift an dem Grabe: Hic jacet M. Achille P. P. (pater patriae) machen das Bild zu einer wahren Curioſität.

Einer der berühmteſten brittiſchen Landſchaftmahler dieſes Zeitraums war noch George Lambert. Er ahmte in ſeiner Jugend ſeinen Lehrer Haſſel und Wootton nach, widmete ſich aber späterhin dem eigentlichen heroiſchen Styl in der Landſchaftmahlerey, und ſuchte dem C. Pouſſin nahe zu kommen. Seine Compoſitionen ſind groß und reich, ſeine Bäume geſchmackvoll und edel gruppirt. Einige

q) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 188.

r) *Walpole*, p. 450.

nige Decorationen und ſechs große Blätter von ihm, welche er in Geſellſchaft mit Scott ausgeführt hat und verſchiedne Gegenden in Oſtindien enthalten, werden von Walpole [s]) ſehr gerühmt. Sie befanden ſich zu ſeiner Zeit in dem Oſtindiſchen Hauſe in Lea-den-hall-ſtreet zu London. Zwei ſchöne Landſchaften mit Bäumen, Bauerhütten und Waſſer ꝛc. ſind von James Maſon in Kupfer geſtochen.

Thomas Worlidge,

geb. 1700 † 1766 [t])

Thomas, der oft der engliſche Rembrandt ge-nannt wird, war der Sohn eines angeſehenen An-walds gleiches Namens, der ſich zu Peterborough in Northamptonſhire aufhielt, wo auch dieſer ge-ſchickte Mahler gebohren wurde. Sein Vater, der ein anſehnliches Vermögen erworben hatte, ſtarb, als er noch ſehr jung war. Seine Mutter, die eine frühzeitige Neigung in ihm entdeckte, Gemählde zu kopieren, ließ ihn in der Zeichenkunſt unterrichten, und that ihn, als er das 14te Jahr erreicht hatte, bei einem italiäniſchen Mahler, Grimaldi, in die Lehre [u]), der ihn nach einiger Zeit dem Unterricht des

s) *Walpole*, p. 451.

t) Man hat drei Biographieen dieſes Künſtlers, die ſich aber ſelbſt im Weſentlichen widerſprechen. Nämlich bei *Walpole*, p. 451. fg., in der neuen Bibliothek der ſchö-nen Wiſſenſchaften B. 7. S. 361. (mit dem engliſchen Text) und im Monthly Magazine T. I. p. 216-218. (1796)

u) S. die neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſch. am a. O. Nach dem Biographen im Monthly Magazine, am a. O., war Grimaldi ſein Schüler.

des Louis Boitard, eines Schülers des bekannten la Fage, übergab. Unter dieſem ſtudierte er mit großem Fleiße; auch begleitete er ihn nach Holland und Flandern.

Die erſten Verſuche, die er mit Farben wagte, erſchienen 1743 in einer Gemählde Ausſtellung in Covent-Garden. Sie fanden Beifall und ermunterten ihn, ein Bildniß Carls XII. von Schweden nach einer Skizze ꝛc. zu verfertigen. Hierauf mahlte er eine heil. Cecilia und die Porträte ſeiner Frau, und ſeines Wohlthäters Mr. John Aſtley [v]). Dieſer beſaß auch die größte Anzahl ſeiner Arbeiten. Außerdem lieferte er die Bildniſſe mancher berüchtigter Perſonen, der Mary Squires, Elizabeth Canning, Kitty Fiſher und eine Anſicht des Theaters zu Oxford mit vielen Figuren und dem Grafen von Weſtmoreland, der zum Canzler der Univerſität ernannt wird.

Von ſeinen fröhlichen Darſtellungen nennen wir ein Blatt, das einen Mann enthält, der geiſtige Getränke deſtillirt, und im Beſitz eines gewiſſen Corbey war. Sein Hamet, der Gefährte Mahomet's, iſt auch von ihm geätzt worden.

Worlidge's Porträte mit Bleiſtift und Tuſche ausgeführt wurden zwar ſehr geſchätzt, noch mehr aber ſeine radirten Blätter in Rembrandt's Manier. Hiervon hat er eine Menge hinterlaſſen, indem er wenige Jahre vor ſeinem Tode 140 Platten und 180 Abbildungen der ſchönſten Gemmen geätzt hat, die ſich in den Sammlungen der brittiſchen Kunſtlieb-

v) So nennt ihn Walpole p. 451. Im Monthly Magazine, am a. O. p. 217., heißt er Aſhley.

liebhaber befinden. Nachdem er ſich viele Jahre lang in Bath aufgehalten hatte, ſtarb er am 23. Sept. 1766 zu Hammerſmith, oder nach Andern 1769 [w]). Seine Gemahlin war ebenfalls eine talentvolle Künſtlerin, und hat mit der Nadel herrliche Sachen hervorgebracht.

John Shackleton hatte in den letzten Regierungsjahren Georgs II. bis zu ſeinem Tod († 1767) die Stelle eines königlichen Hofmahlers. Er verfertigte hauptſächlich die Porträte des Königs, welche die Geſandten an auswärtige Höfe mitnehmen, und dafür dem Hofmahler 50 Pf. St. bezahlen müſſen. Die Bildniſſe des Canzlers der Exchequer, Henry Pelham, und des John Roberts Esq. verdienen Lob. Zwei andre Porträtmahler, Bartholomew Dandridge und Stephen Slaughter, fanden um eben dieſe Zeit vielen Beifall, ſind uns aber nicht näher bekannt. Stephen hatte eine Schweſter, welche Basreliefs und bronzene Gefäße auf das täuſchendſte darzuſtellen wußte. Er ſtarb zu Kenſington am 15. May 1765, worauf George Knapton ſeine Stelle als Aufſeher der königl. Gemähldeſammlung erhielt.

Dieſer Künſtler war ein Anhänger von Richardſon und mahlte ausſchließlich mit Paſtellfarben. Wie ſein Lehrer, ſo beſaß auch er gründliche theoretiſche Kenntniſſe. Seine beſten Werke ſind die Porträte des Viceadmirals Sir Edward Hawke, des Lord Thomas Halifax, des Sängers Careſtini und eine Vorſtellung eines Landmädchens, die auch von J. Mac Ardell in Kupfer geſtochen iſt. Charles Knapton, ein Kupferſtecher, der einige Blätter nach

w) S. *Walpole*, p. 451. Monthly Magaz. am a. O. p. 218.

nach Panini's Gemählden geliefert hat, war vielleicht ein Bruder von George. Im Jahr 1765 wurde er Mahler bey der Societät der Dilettanten und hierauf Aufſeher der Königl. Galerie zu Kenſington, wo er auch 80 Jahre alt 1778 ſtarb [x]).

Dem bereits oben erwähnten Daviſon kann man Joſeph van Aken aus Antwerpen an die Seite ſetzen, da er ebenfalls eine bewundernswürdige Fertigkeit beſaß, Seiden-Stoffe, Sammet, Spitzen und Stickereyen zu mahlen. Man kann ihn den Schneider der damahligen Künſtler nennen, weil ſie ſich ſtets ſeines Pinſels bedienten, wenn ſie ihre Figuren bekleiden wollten. Hogarth hat daher auf einem Blatte den Leichenzug dieſes Künſtlers abgebildet, bei welchem die Mahler, deren Drapperie er verfertigt hat, in ein ungebührendes Getobe über ſeinen Verluſt ausbrechen. Er ſtarb am 4. Jul. 1749 ohngefähr vierzig Jahre alt, und hinterließ einen Bruder, der in ſeine Fußſtapfen trat. Man darf ihn nicht mit Arnold van Aken verwechſeln, der kleine Figuren, Landſchaften, Geſellſchafts-Stücke ꝛc. verfertigte und eine Sammlung von Fiſchen und andern Seewundern, (wonders of the deep) wie er ſie nannte, in Kupferſtichen herausgab. Arnold's Bruder iſt nur durch einige Blätter in geſchabter Manier bekannt.

Da die Jagd und das Wettrennen ſtets Lieblingsbeſchäftigungen eines großen Theils der höhern Stände in England geweſen ſind, ſo haben ſich viele Künſtler auf die Darſtellung von Pferden und Hunden gelegt, und es in dieſer Gattung der Thiermahlerey außerordentlich weit gebracht. Einer der erſten Mei-

x) *Walpole*, p. 445.

Meiſter, der nur in unſern Tagen durch Stubbs, Reinagle ꝛc. übertroffen worden iſt, war James Seymour († 50 Jahre alt 1752), der Sohn eines Banquiers gleiches Namens, der die Mahlerey zu ſeinem Vergnügen trieb. Er mahlte die berühmteſten Renner meiſterhaft, indem er ihr Feuer und das Characteriſtiſche ihrer Bewegungen auf das täuſchendſte darzuſtellen wußte. Wir kennen von ihm eine Suite Jagden und Pferde-Rennen, die T. Burfurt nach ſeinen Gemählden gezeichnet und in Kupfer geſtochen hat. Wäre er nicht zu ſtolz und nachläſſig geweſen, ſo würden wir mehrere vortreffliche Werke von ihm beſitzen [y]).

Francis Cotes ſuchte zwar G. Knapton nachzuahmen, mahlte aber kräftiger und mit beſſerm Effect. Er gehört unſtreitig zu den vorzüglichſten brittiſchen Porträtmahlern, und hat mit Paſtellfarben wahre Meiſterſtücke hervorgebracht. Leider ſtarb er kaum 46 Jahre alt 1770. Seine Hauptwerke ſind folgende: Die Königin, welche die Prinzeſſin als Kind auf dem Schooße ſitzen läßt; ſeine Gemahlin, Polly Jones, ein ſchönes Freudenmädchen; Mr. O'Brien, ein berühmter Schauſpieler; Lady Suſanna O'Brien, Mrs. Child von Oſterley Park, und Miß Wilton, in der Folge Lady Chambers. Außer dieſen von Walpole erwähnten Stücken [z]) kennen wir noch folgende von ihm, die größtentheils von den berühmteſten Kupferſtechern kopiert worden ſind: Paul Sandby, der berühmte Künſtler; das kaſtanienbraune Mädchen [a]), Miß Lascelles, Maria Grä-

y) S. *Walpole*, p. 447. not. *t*.

z) S. *Walpole*, p. 446.

a) E. Fiſher hat dieß Bild mit der Unterſchrift: The nutbrown Maid in Kupfer geſtochen.

Gräſin von Coventry, Lady Catharina Beauclerc, Thomas Pownall, Lady Forteſcue, Lady Broughton, Miß Cunliſſe, Joſeph und John Gulſton, Lady Francis Bridges, den General Philipps, Miß Yorke, Eliſabeth Herzogin von Hamilton, Mr. William Romaine, Miß Gunning, Miß Smith u. ſ. w. Von einem Künſtler gleiches Namens, Samuel Cotes, wird ein Gemählde, das Mrs. Yates in der Rolle der Electra vorſtellt, und von R. Houſton 1771 in Mezzotinto geſtochen iſt, gerühmt.

Wir haben bereits oben, wo von Verrio die Rede war, Gelegenheit gehabt, die Bemerkung zu machen, wie leicht es den italiäniſchen Hiſtorienmahlern wurde, in England Aufſehen und Bewunderung zu erregen, wenn auch ihre Werke mittelmäßig waren. So fand um dieſe Zeit Giacomo Amiconi, bei aller ſeiner oberflächlichen Zeichnung, und ſchwachen Erfindung, großen Beifall und ſchmückte mit ſeinem Pinſel einige der erſten Palläſte. Da man aber noch immer von einem Künſtler, der um den Beifall des Publikums buhlte, Fertigkeit in der Porträtmahlerey verlangte, ſo mußte ſich auch Amiconi, bequemen Bildniſſe zu verfertigen. Er mahlte daher die Porträte des Herzogs von Lothringen, in der Folge römiſchen Kaiſers, der damals durch London reiſte, der Königin und ihrer drei älteſten Töchter. Nachdem er acht Jahre in England gearbeitet hatte, ging er 1736 mit dem Sänger Farinelli nach Paris, kehrte aber im folgenden October nach London zurück, wo er den Plan machte, in Geſellſchaft des Kupferſtechers Wagner eine Reihe Blätter nach Canaletti's Anſichten von Venedig herauszugeben. Er ging endlich nach Spa-

nien, wo er keine unbedeutende Rolle ſpielte, und ſtarb 1752 [b]). Weniger Glück hatte Brunetti, ein unbekannter Künſtler, der Architecturſtücke und Ornamente mahlte, und England aus Mangel an Arbeit verließ.

Gleichzeitig mit Amiconi lebte Jean Baptiſt Vanloo, von dem wir bereits umſtändlich geredet haben, in London [c]). Er kam im Jahr 1737 dort an, kehrte aber, ſeiner ſchwachen Geſundheit wegen, im Jahr 1742 nach Frankreich zurück. Ungeachtet ſeines kurzen Aufenthalts gelang es ihm dennoch, wichtige Aufträge zu Arbeiten zu erhalten, die ſo zunahmen, daß ihm van Aken, Eckhart, ein Deutſcher, und Root hülfreiche Hand leiſten und die Drapperien vollenden mußten. Vanloo hat unſtreitig der Porträtmahlerey in England einen Umſchwung gegeben, indem er die täuſchende Wahrheit der Kunſt, die ganz etwas anders iſt als knechtiſche Treue, zu hoher Vollkommenheit gebracht, und ſich durch nicht wenige Werke wirklich den claſſiſchen Meiſtern genähert hat.

Sein Landsmann Clermont hielt ſich lange Zeit in England auf, und mahlte Grottesken, Blumengewinde mit Vögeln und Affen, und Deckenſtücke in Gartengebäuden in einem leichten, gefälligen Styl. Walpole hat ſeine beſten Arbeiten angeführt [d]), und zugleich bemerkt, daß er 1754 in ſein Vaterland zurückgegangen iſt.

Miniaturmahler von bedeutendem Ruf ſind uns in dem Zeitraum, den wir hier behandeln, nicht bekannt.

b) S. dieſe Geſchichte, B. II. S. 184. IV. S. 388.

c) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 312.

d) *Walpole*, p. 497.

kannt. Wir kennen nur die Namen John Heine († 1771), Barbor [e]) oder Barber († 1767), Playford († 1780) und Alcock. Barber lieferte zu einer Schauſtellung im Jahr 1767 einige Miniaturen und Porträte mit Oelfarben ausgeführt, die ſehr geprieſen werden; Alcock aber, der ſich in Bath niedergelaſſen hatte, iſt uns nur durch den Umſtand merkwürdig, daß er der genaueſte Freund des unglücklichen Chatterton geweſen iſt [f]). Auch von Mr. Weightmann's Arbeiten († 1781) können wir den Leſern keine Nachrichten mittheilen [g]).

Die Vorzüge, durch die es Vanloo gelang, ein Lieblingsmahler des Londner Publikums zu werden, ſuchte ſich Theodor Frye († 1762) anzueignen. Er war anfänglich Kupferſtecher, beſchäftigte ſich mit der ſchwarzen Kunſt und brachte es zu großer Vollkommenheit. Er zeichnete meiſterhaft, arbeitete aber ſehr wenig. Späterhin entſchloß er ſich, dieſe Arbeiten ganz liegen zu laſſen, und ſich bloß auf das Porträtmahlen einzuſchränken, weil mit dieſem mehr Geld zu verdienen war. Er mahlte ſowohl mit Miniatur- als mit Oelfarben, und ließ ſich zehn Guineen für ein Stück bezahlen.

Frye bildete den braven Künſtler Pether, der ebenfalls in ſchwarzer Kunſt wahre Meiſterſtücke geliefert hat. Von ſeinen Arbeiten nennen wir folgen-

e) So nennt ihn *Walpole*, (Addenda) p. 496. Allein im Gentl. Magaz. T. XXXVII. p. 239. (1767) heißt er Barber.

f) S. *Bryant*'s Obſervations on Rowley's poems. T. II. p. 475.

g) S. *Walpole*, (Addenda) p. 497.

gende: ſein eignes Bildniß, auch 1760 in Mezzo-tinto herausgegeben; ein Porträt Sr. Majeſtät Georg's III. und der Königin Charlotte, und verſchiedne Porträte vornehmer Damen, die ſich ſämmtlich durch ihre Schönheit und reichen Schmuck auszeichnen.

* * *

Die Liebhaberey an Satyren und Caricaturen iſt von jeher als ein herrſchender Zug der brittiſchen Originalität bemerkt, und theils geprieſen, theils getadelt worden [h]). Le Blanc ereiferte ſich bereits um die Mitte des verfloſſenen Jahrhunderts über dieſe Unart der Engländer, blickte mit Verachtung auf Hogarth und ſchimpfte auf die engliſchen Sudeleyen. Er nennt ſie national, und eben darum, weil ſie dieß ganz ſind, ſo müſſen ſie in ihrer Art gut und zweckmäßig genannt werden, wenn ſie auch von dem Standpunkt einer höhern Critik betrachtet kaum als Kunſtwerke erſcheinen können. Die Caricaturen gedeihen nur unter dem brittiſchen Himmel, wenn auch andre Länder eben ſo reichen Stoff darbieten. Dieß fühlte auch G. Forſter [i]), wenn er von den frohen Gaffern an den Bilderläden in St. Jamesſtreet mit fortgezogen, aller Theorie zum Trotz mitlacht und lobt, wo er zum ſchelten gekommen war. Die Cari-

h) Wir verweiſen hier auf einen trefflichen Aufſatz: über den Geiſt der neueſten engliſchen Caricatur, in Huber's allgemeiner Zeitung v. Jahr 1799. Nro 229. p 1006. ꝛc. und 2009. und auf G. Forſter's Geſchichte der Kunſt in England (Anſichten B. III.) S. 141. Vergl. Eſchenburg in Archenholz Annalen B. XI., S. 336.

i) am a. O. S. 143.

Caricaturen ſind in unſern Tagen ein weitaſtender Zweig des brittiſchen Kunſtfleißes geworden, ſind ein einträgliches Handelsproduct fürs In- und Ausland, und eine nie abzuſtumpfende Waffe des auch in Bildern noch ſchimpfenden Factions-Geiſtes. Die politiſche Benutzung iſt in London ſehr alt, und kam, wie Walpole bemerkt, von den Spottmünzen der Holländer gegen Ludwig XIV. mit Wilhelm III. nach England.

Man kann die brittiſche Caricaturmahlerey in zwei Claſſen theilen, und in ihr viele Abſtufungen des Witzes und der Perſönlichkeit wahrnehmen. Die ältern, als Hogarth, Collet ꝛc. ſchrieben ganze Romane des menſchlichen Lebens mit ihrem Pinſel und ſchufen ſich ſo einen eignen Kreis für ihre Satyre. Nur ſelten erniedrigten ſie ſich zu einzelnen Perſönlichkeiten und Verzerrungen, wie etwa Hogarth in ſeinem Spottbilde auf J. Wilkes, Lord Lovat und die Trinkluſt des großen Händels, den er mit einer Schweinsphyſiognomie auf eine Tonne ſetzt, und das allerliebſte Vieh darunter ſchrieb. Streng genommen war Hogarth kein Caricaturmahler, und wollte auch für keinen gelten [k]), indem er das Häßliche nie übertrieben, ſondern nur die Wirklichkeit dargeſtellt, und ſelten ihre Gränzen überſchritten hat. Aber weil ſeine Gemählde ſich ſo genau an die Wirklichkeit anſchließen, weil überall eine mit dem Verzerrten, Entarteten und Verworfenen in der Natur ſo ſehr vertraute Einbildungskraft hindurchſchimmert, und den gemeinſten, niedrigſten Gegen-

k) Man ſehe ſeine eignen Worte bei *I. Ireland.*, Hogarth illuſtrated. T. III. (*Appendix*) p. 363.

Gegenſtänden eine mahleriſche Wahrheit ſchafft, ſo müſſen ſie oft den höchſten Ekel erwecken, und jeden nur leidlich gebildeten Sinn auf das Aeußerſte beleidigen. Der Weg der Buhlerin kann in dieſer Hinſicht als ein auffallendes Beiſpiel dienen; ſeine kleinern Bilder ſind in dieſer Hinſicht noch ekelhafter.

Die zweite, neuere Claſſe der Caricaturmahlerey, welche ebenfalls den Britten ausſchließend eigen zu ſeyn ſcheint, blüht vorzüglich im gegenwärtigen Zeitpunkt, und hat größtentheils eine politiſche Tendenz. Der Geſchmack daran wird vornehmlich durch die politiſchen Zeitläufte im Gang erhalten, denn auf dieſe; auf den König und ſeine Familie, auf das Miniſterium und einige an der Spitze befindliche Mitglieder der Oppoſition, beziehen ſich die meiſten ſatyriſchen, oft äußerſt freien und bittern, mehr oder weniger witzigen, Blätter dieſer Art. Natürlich finden dergleichen perſönliche Darſtellungen mehr Beifall, als die allgemeinern von auffallenden lächerlichen Characteren und Gruppen der täglichen Welt, obgleich dieſe in der Regel, beſonders die von des geiſtvollen Bunbury's Hand, beſſer ausgeführt zu ſeyn pflegen. Andre Ausbrüche des Künſtlermuthwillens und des Partheygeiſtes ſind wider die Frugalität der königlichen Familie, und einige Zeitvorfälle gerichtet. Die Wirkung dieſer Satyren iſt indeſſen nichts weniger als gefährlich. Man wird nicht indignirt, ſo lange man nur lachen muß: und einer beſiegten Oppoſition gönnt man ebenfalls das Vergnügen, ſich und Andre luſtig zu machen. Nur gar zu oft iſt der Verlacher in Gefahr, in kurzem die Rolle des Verlachten ſpielen zu müſſen. Doch werden die meiſten neuen Caricaturen für die Nachwelt kei-

keinen Werth behalten, ſobald der Schlüſſel dazu, die Beziehung auf jeztlebende, und zum Theil nur in dieſem Augenblick intereſſirende Menſchen, verloren ſeyn wird.

* * *

William Hogarth [1),

geb. 1697 † 1764.

Hogarth war in dem Kirchſpiele St. Bartholomew zu London gebohren. Sein Vater war ein unbe-

1) Man hat zahlreiche Biographieen von Hogarth, die wir hier ſämmtlich benuzt haben. Die wichtigſten ſind von Walpole p. 453–473. und von dem gelehrten engliſchen Buchhändler John Nicholls (Biographical Anecdotes of William Hogarth. 1782. 2d. Edit. 8.) Es iſt zu bedauern, daß das Leben des Künſtlers und eine Schilderung ſeines Künſtler-Characters, welche Lichtenberg zu liefern verſprach (ſ. Erklärung der Hogarthiſchen Kupferſtiche. Ite Lief. Vorrede S. 21.) nicht erſchienen iſt. Bruchſtücke einer eigenhändigen Biographie von Hogarth hat J. Ireland geliefert (Hogarth illuſtrated from his own Manuscripts. Vol. III. p. 1 ſq.); indeſſen dürfte es, was ſie betrifft, nach mehrern Umſtänden zu urtheilen, noch die Frage ſeyn, ob es nicht mit dieſen Hogarthiſchen Schriften dieſelbe Bewandniß habe, als mit den von einem andern Ireland herrührenden Shakſpeariſchen Manuſcripten, die eine ewige Warnung ſeyn werden. S. Eſchenburg in Archenholz Annalen, B. XI. S. 311. Uebrigens wollen wir hier für diejenigen, welche über Hogarth's Leben und Werke weitläufige Unterſuchungen anſtellen wollen, bemerken, daß man in folgenden Theilen des *Gentleman's Magazine* intereſſante Notizen antrifft. S. T. LV. P. I. p. 343. (1785) LVI. P. I. p. 300. (1786) LIX. P. I. p. 392. P. II p. 628. (1789) LXII. P. II. p. 681. (1792) LXIV. P. II. p. 904. (1794) LXV. P. I. p. 375. (1795) LXVI. P. II. p. 635. (1796) LXVII. P. II. p. 842. (1797).

unbemittelter Handwerksmann, der ihn bei einem Silberarbeiter in die Lehre ſchickte, wo er ſich mit eingegrabenen Figuren von Namenzügen, Wappen und dergl. beſchäftigte. Als er ſeine Lehrjahre überſtanden, fing er an ſich mit mehr Fleiß aufs Zeichnen zu legen, von dem ihm ſein Meiſter nur eine ſehr grobe Idee beigebracht hatte. Callot's kleine Bilder leiteten ihn zuerſt auf die Nachbildung characteriſtiſcher Figuren; und ſeine erſten Verſuche waren durch Zeitvorfälle und Modethorheiten veranlaßte ſatyriſche Vorſtellungen. Der Jahrmarkt zu Southwark war ſein erſtes größeres Blatt; vorzüglich machte ihn aber ſein Weg der Buhlerin im Jahr 1734 zuerſt bekannt; dem im folgenden Jahre ſein Leben eines Liederlichen folgte. Die Gemählde von beiden ließ er im Jahr 1745 in einer, nach eigenen Bedingungen angeſtellten, Auction verkaufen, die aber keinen ſonderlichen Erfolg hatte. Die erſtern wurden jedes mit 14, die letztern mit 22 Guineen gekauft. Im Jahr 1802 kamen die letztern von dem vorigen Beſitzer Mr. Soane an Mr. Chriſtie für 580 Guineen. Sie ſind ſchlechter als die bekannten Blätter zur Heyrath nach der Mode, die dennoch der reiche Banquier Angerſtein im Jahr 1800 für 1384 Pf. St. an ſich brachte [m]). Als Einlaßbillet zu dem öffentlichen Verkauf wurde von Hogarth ein eigner, ſehr launiger Kupferſtich, die Schlacht der Gemählde, ausgegeben.

Nachdem ſich Hogarth eine Zeitlang mit bibliſchen Vorſtellungen beſchäftigt, und ein Stück, welches den Teich von Betheſda enthält, dem St. Bartholomäus-Hoſpital geſchenkt hatte, erhielt er den

m) *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. I. p. 218. (1802).

den Auftrag, zu einer neuen Ausgabe von Butler's Hudibras Zeichnungen zu liefern. Sie wurden in Kupfer geſtochen, und mit Beifall aufgenommen. Aber außer dieſen bekannten Kupfern ſind im Jahr 1800 noch zwölf Gemählde von ihm aus demſelben Gedicht entdeckt worden. Sie hingen 20 bis 30 Jahre lang beſtaubt und vernachläſſigt an einer Treppenwand in Jermynſtreet, ohne daß der Eigenthümer ihren Werth kannte. Da ſich der Schmutz ſo vieler Jahre auf ihnen gehäuft hatte, ſo ſollten ſie nach dem Tode des Beſitzers nebſt alten Familienſtühlen und Tiſchen verkauft werden. Zufälligerweiſe kamen ſie einem Kenner zu Geſichte, dem mitten durch die verſtellende Wolke Meiſterzüge entgegenleuchteten. Man hat ſie nun völlig geſäubert, und findet ſie in Compoſition, Character und Laune des Künſtlers würdig. Vier bis fünf derſelben ſollen in Anſehung der Feinheit der Züge und des Glanzes der Tinten auf hohe Vollkommenheit Anſpruch machen. Auf verſchiednen von ihnen ſieht man mehr Figuren, als auf Hogarth's zwölf großen Kupferſtichen, welche den nämlichen Gegenſtand betreffen.

Hogarth's Leben war an ſonderbaren Begebenheiten ſehr wenig fruchtbar. Im Jahr 1747 unternahm er eine Reiſe nach Calais, wo er das Stadtthor abzeichnete, und darüber ergriffen und als Spion zu dem Commandanten gebracht wurde. Dieſe Behandlung vermehrte ſeinen frühzeitigen tiefen Groll gegen Alles, was Franzöſiſch war, und brachte viele ſatyriſche Blätter auf die Franzoſen hervor, die dem engliſchen Pöbel zur Gemüthsergötzung dienten [u]).

Unge-

u) S. *Nicholl's*, Biographical anecd. p. 42. *Ireland*, Ho-

Ungeachtet Hogarth ein offener, gerader Mann war, ſo machte es ihm dennoch viel Vergnügen, ſeine Zeitgenoſſen zu necken. Ums Jahr 1749 ſtach er eine Palette mit einer gebognen Linie, die bald Wellenlinie, bald Schlangenlinie, bald Schönheitslinie genannt wird, in Kupfer, und gab das Blatt ohne weitere Erklärung heraus. Anfangs wußte man nicht, was er damit wollte, als er ſich hernach in ſeinem Werke über die Schönheit weiter darüber erklärte, ſagte man, und wohl nicht ganz mit Unrecht, das habe man längſt gewußt. Er ſuchte ſich zwar durch ein kleines Blatt, das den Columbus, wie er ein Ey auf die Spitze ſtellt, enthält, zu rächen, allein der Sieg war auf die Seite ſeiner Gegner o).

Es gehört wirklich zu den barocken Widerſprüchen, daß ein Mann, wie Hogarth, der ſich faſt durchgehends mit der Darſtellung des Häßlichen beſchäftigte, ein Werk über die Schönheit geſchrieben hat p). Bei der Ausarbeitung deſſelben waren ihm Dr. Hoadley, Dr. Morell und ſein Freund Townley behülflich, denn die Feder zu führen, war, wie er ſelbſt geſteht, ſeine Sache nicht. Unſtreitig enthält dieſe Schrift viele nützliche Winke und Lehren für Künſtler, Schauſpieler, Tänzer und Kunſtkenner. Die Hauptidee von der Wellenlinie iſt von Michel Angelo entlehnt, der einſt zu ſeinem Schüler Marco da Siena geſagt haben ſoll, daß die Linie einer

Hogarth illuſtrated, T. I. p. 288. Lichtenberg Erkl. der Hog. Kupf. VIII. Lief. S. 105.

o) S. Lichtenberg, am a. O. S. 149-164.

p) *Analyſis of Beauty*. Umſtändlich handelt von dieſem Werke Ireland am a. O. T. I. P. LXXXIV.

ner auflodernden Flamme die Linie der ausdrucksvoll=ſten Bewegung ſey [q]).

Gegen alte, beſonders italiäniſche Gemählde, und die hohen Preiſe derſelben, hatte Hogarth einen erklärten, freilich oft ſehr übertriebnen, Widerwillen. Er hielt alles, was ſeine Freunde von dem edlen Styl der italiäniſchen Geſchichtmahler rühmten, für leere Einbildung, und vermaß ſich, es eben ſo gut mahlen zu können. Als im Jahr 1758 Sir Thomas Seabright für eine angebliche Gismunda von Correggio in einer Auction 400 Pf. St. gab, behauptete Hogarth zur unglücklichen Stunde, er wolle für eben den hohen Preis ein beſſeres liefern. Lord Richard Grosvenor beſtellte eins, jedoch bedingungsweiſe, bei ihm. Es fiel aus, wie ſichs erwarten ließ; es wurde unbezahlt zurückgegeben [r]). Nach dem Zeugniſſe ſeines Freundes Walpole war Hogarth's Heldinn Gismunden ähnlich "wie ich dem Herkules", und ſah aus wie eine heulende aus dem Dienſt gejagte Küchenmagd. Als Hogarth's Wittwe ſtarb, kauften es die Herrn Boydell, und machten es in der Lotterie, durch welche die Shakspeare=Gallery zerſtreut wurde, zu einem von den Gewinnen. Im July 1807 wurde es für 400 Guineen verkauft!

Ein rühmlicher Zug war es in Hogarth's Character, daß er ſich, bei allen Verſuchen, nie auf politiſche Partheylichkeit einließ. Erſt im Jahr 1762 gab er zuerſt einen politiſchen Kupferſtich heraus, und die darin geäußerten Grundſätze behielt er

q) S. *Lomazzo*, Trattato &c. p. 296. Vergl. Ireland T. III. p. 118. meine kleinen Schriften B. I. S. 237.

r) Vergl. *Ireland*, T. III. p. 7.

er bis ans Ende bei. Seine Zwiſtigkeiten mit dem berüchtigten J. Wilkes und Churchill verbitterten ſeine letzten Tage [s]).

Hogarth's Gemählde, deren Inhalt aus den heil. Schriften entlehnt iſt, haben keinen großen Werth. Deſto intereſſanter ſind ſeine übrigen Werke, ſelbſt diejenigen, welche ſich auf die Geſchichte ſeines Vaterlands beziehen. Dahin gehört ein Blatt, welches etliche berühmte Männer, die im Hauſe der Gemeinen ſaßen, als Sir Robert Walpole Miniſter war, darſtellt und von Fogg im Jahr 1804 in Kupfer geſtochen iſt. Liebhaber der Geſchichte werden dieß Blatt mit Theilnahme betrachten. Walpole ſpricht im Unterhauſe, und man ſieht aus der Aufmerkſamkeit der Hörenden, daß der Miniſter, ein ungemein anſehnlicher, ſchöner Mann, kein gemeiner Redner iſt. Der berühmte Arthur Onslow iſt Sprecher. Außer ihnen erblickt man Sir Joſeph Jekyll, Sidney Godolphin, Obriſt Onslow, Edward Stables, Ayskew u. ſ. w. Dieſe Männer waren damahls alle von Bedeutung, und ſie machen in ihren langen Perücken und dreieckigen Hüten gar keine verächtliche Figur. Eben ſo merkwürdig iſt die königliche Maskerade in Somerſethouſe, ein Bild, welches Hr. Roger Palmer beſitzt, und zuerſt von Th. Cook 1805 in Kupfer geſtochen worden iſt. Man glaubt hier mehrere Perſonen aus der Zeit des Künſtlers in Maskenanzügen unterſcheiden zu können, z. B. einige fremde Geſandten, die Prinzeſſinn Amalia, den Prinzen von Wallis, Lord Bute, den Herzog von Cumberland, den jetzigen König noch ganz jung u. ſ. w. Der Stich iſt vortrefflich.

Was

s) *Ireland*, T. II. p. 437–466. Lichtenberg IXte Lief. S. 164.

Was den Character Hogarth's als Künſtler betrifft, ſo müſſen wir bemerken, daß er kein Schüler eines andern Künſtlers noch irgend einer Schule war. Die gemeine Wirklichkeit war ſeine Akademie, und zum Glück fand er als Engländer in ſeinem Vaterlande, mehr als irgendwo, Mannichfaltigkeit treffender und abſtechender Charactere. Seine Werke ſind voll Natur, Laune und mehrentheils bitterer Satyre. Wenn man in ſeinen Compoſitionen zuweilen Feinheit und Anſtand vermißt, ſo muß man auf den mindern Grad der Verfeinerung und Delikateſſe ſeines Zeitalters Rückſicht nehmen. Sie bleiben immer ſchätzbare Aufbewahrerinnen der Sitten, Gebräuche und Trachten ſeiner Zeit. Oft ſind ſie eine Satyre auf ihn ſelbſt, denn es iſt doch wirklich unmöglich, Zecher, Freudenmädchen, Spieler, Gauner und Spitzbuben ſo unübertrefflich wahr zu ſchildern, wenn man nicht in ihrer Geſellſchaft geweſen iſt, oder ſie wenigſtens in ihrem Weſen geſehen hat. Von Seiten des Techniſchen haben ſeine Gemählde keinen Werth. Er zeichnete unrichtig, vertheilte Lichter und Schatten falſch und componierte mittelmäßig. Seine Stärke aber beruht im Ausdrucke. Er verſtand die Leidenſchaften der verſchiednen Menſchenclaſſen und die ſeltſamen Geſichtszüge meiſterhaft vorzuſtellen, ohne übertriebene und willkührliche Zuſätze. Seine Räthe, Advocaten, Abentheuerer, Wucherer, Spitzbuben u. ſ. w. ſind auf den erſten Blick kennbar. Seinen Hauptzweck erreichte er ſelten ohne Mittel, die nicht zu mehreren dienen, oder ſelbſt wieder Zwecke ſind. Wer ſollte z. B. denken, daß er in dem Stück: die Biergaſſe, das eigentlich bloß zur Ehre des brittiſchen Bieres verfertigt iſt, zugleich dem berühmten D. Hill und einem ſehr bekannten Porträtmahler der

dama-

damaligen Zeit, Etienne Liotard, die empfindlichſten Hiebe verſetzen könne? Ein ſchwitzender Taglöhner ruht mit einem großen Pack Bücher, den er wegbringen ſoll, aus, und trinkt einen Krug Porter mit einer Inbrunſt, die ſich ohne die größte Theilnehmung kaum anſehen läßt. Unter den Büchern zeichnen ſich aus: D. Hill's Critik über die königl. Societät, Lauder über Milton, und einige Politika u. ſ. w. und dieſer Pack iſt an einen Koffermacher, wohnhaft am Kirchhofe von St. Pauls, addreſſirt. Bekanntlich werden die Koffer in England inwendig häufig mit Maculatur beklebt. Und dieſes iſt die Satyre. Dem Koffermacher hat er überdas noch den drolligen Namen von Mr. Paſtem gegeben, (paſte them, Verleim' ſie, Kleiſter drauf ꝛc.). Aber viel ſchöner, und wirklich unnachahmlich ſchön iſt die Satyre auf den Mahler Liotard. Dieſer nämlich konnte, wie es manchen Mahlern geht, ſchlechterdings gar nichts mahlen, was er nicht in Natura vor ſich hatte. Hogarth ſtellt alſo einen Weißbinder vor, der auf einer Leiter ſteht, um ein Bierſchild zu mahlen. Das Stück ſoll eine Bouteille werden; um nun dieſe richtig zu treffen, hat ſich der Mann eine wirkliche Bouteille in Natura an die eiſernen Verzierungen des Schildes aufgeknüpft, nach welcher er beim Farbenmiſchen mit ſolcher Sorgfalt und ſeitwärts geneigtem, zielendem Kopf hinäugelt und hinviſirt, als wenn es das Porträt einer Königin werden ſollte [t]).

Die Ausführung der Hogarthiſchen Blätter iſt den Gegenſtänden gemäß. Er äzte mit Geiſt, und gab

t) S. Lichtenberg im Götting. Taſchenkalender für 1795. S. 211. und in ſeinem Aufſatz über die Hogarth. Kupferſtiche, Ebend. 1784. S. 5.

gab nie einen unnöthigen Strich, daher denn die Arbeiten ſeiner eignen flüchtigen Nadel den verfeinerten Strichen des Griffels, ſo von andern Meiſtern darnach verfertigt ſind, allerdings vorzuziehen ſind. Seine Manier erſcheint in keinem Stücke beſſer, als in einem kleinen Kupfer, das die Ecke eines Comödienhauſes vorſtellt.

Hogarth's Kupferplatten kamen nach dem Abſterben ſeiner Wittwe im Jahr 1789 durch ein Vermächtniß an ihre Nichte, Mrs. Lewis, die ſie, gegen eine Leibrente, an die Herren Boydell abtrat, in deren Händen ſie bisher vor allem Retouchiren ſicher geblieben ſind. Sonſt hat man die Platten alle ſorgfältig gereinigt; und da ſowohl der Mechanismus des Abdrucks, als das Papier, jetzt beſſer ſind; ſo haben wirklich die neuern Abdrücke manche Vorzüge vor den ältern. Merkwürdig iſt es, daß Boydell's Kunſthandlung noch im Jahr 1806 vollſtändige Exemplare von 110 Tafeln von Hogarth's ſämmtlichen Caricaturen nach den Originalplatten in einem Folio-Atlas für 20 Guineen ausbot. Schon 1783 ſtellten Bartolozzi, Ryland und Woollet ein öffentliches Zeugniß aus, daß die Originalplatten noch vortreffliche Abdrücke aushielten. Ob aber nun, nach 25 Jahren, daſſelbe noch gilt, iſt eine andre Frage. Man wird wohl wacker aufgekratzt und reſtaurirt haben. Einige ſeltne Blätter ſind von verſchiednen berühmten Künſtlern nachgeſtochen worden. So hat man die Heirath nach der Mode in einem trefflichen Stich von Earlom, und das ſeltne Blatt, das den Enthuſiasmus darſtellt, und in Boydell's Galerie eine Zeitlang aufgehängt war, in einem Nachſtich von Mills, ganz im Geiſte des Meiſters.

Auch

Auch gab Cooke ſeit 1795 eine erneuerte Hogarthiſche Suite unter dem Titel Hogarth reſtored heraus, die aber etwas zu koſtbar iſt.

Hogarth's Werke wollen nicht bloß betrachtet, ſondern ſtudiert, und in der Folge ſtudiert ſeyn, in welche die meiſten Blätter gehören, die eine fortgeführte und zuſammenhängende Geſchichte ausmachen u). Sie ſind freylich für ſich ſchon ſo redend und bedeutungsvoll, daß es, wenigſtens für die Hauptvorſtellungen, kaum einer Erklärung bedarf. Aber man weiß, daß dieſer Künſtler, mehr als irgend ein andrer, das Talent beſaß, auch in jedes noch ſo kleine Beiwerk ſeiner Vorſtellungen, und faſt in jeden einzelnen Zug, Bedeutung und Anſpielung zu legen, und ihnen durchgängige Beziehung auf die Hauptſubjecte zu geben. Je mehr man in ſeinen Geiſt, in ſeine ſo ganz originale Laune, eindringt; deſto zahlreicher werden die Entdeckungen dieſer Art, die immer neues Vergnügen, neue Bewunderung des unerſchöpflichen Kunſtgenies erregen. Aber auch unter dieſen Anſpielungen giebt es ſo viele, die ganz local und temporell ſind, die in London und zur Zeit der erſten Bekanntmachung der Hogarthiſchen Werke einen weit allgemeinern Grad der Verſtändlichkeit hatten, der ſich allmählich durch Zeit und Ferne immer mehr verlieren mußte. Hogarth ſelbſt war ſchon auf die Deutung mancher dieſer Umſtände bedacht v). Er verſah die meiſten Blätter mit Inſchriften; er ließ Motto's in, freylich ſehr armſeligen, Ver-

u) S. die Rezenſion von *J. Ireland's* Hogarth illuſtrated &c. in der Allg. Literatur-Zeitung N. 229. Aug. 1792. S. 460–464.

v) Einige Bruchſtücke ſeiner Erklärungen, die jedoch verdächtig ſind, findet man bei Ireland im Appendix, T. III.

Verſen von einem gewiſſen Hoadley hinzufügen, in welchen jedoch mehr erbauliche Nutzanwendungen, als unterrichtende Deutungen jener Art, vorkommen. Mit Recht nannte Lichtenberg dieſen Hoadley Hogarth's Pagliazzo. Man ſah daher bald das Bedürfniß ein, dieſen für die Auslegung ſo ergiebigen und reichhaltigen Text mit Commentaren zu verſehen, bey denen bald ihr Inhalt, bald ihre Geſchichte, bald die darauf verwendete Kunſt, bald auch ihre moraliſche Tendenz, das Hauptaugenmerk war. Der erſte Verſuch dieſer Art wurde ſchon 1746 von einem Schweizer, Namens Rouquet, gemacht w). Es ſind darin von dem Leben des Liederlichen, des Freudenmädchens, von der Heirath nach der Mode, und von dem Marſch nach Finchley Beſchreibungen enthalten, die jetzt noch vornemlich Aufmerkſamkeit verdienen, weil Hogarth ſelbſt höchſt wahrſcheinlich dem Verf. mit behülflich war, der ſie auch lange nachher erweitert und ins Engliſche überſetzt wollte herausgeben laſſen. Im Ganzen aber ſind doch dieſe Erläuterungen ſehr geiſtlos, und von geringem Belang. Sogleich nach Hogarth's Tode unternahm ein engliſcher Geiſtlicher, Dr. Trusler, eine ähnliche Arbeit von größerm Umfange x). Allein er verkuhbachte den Hogarth, wie ſich Lichtenberg ausdrückt.

Von dem Künſtler ſelbſt und ſeinen Kupferſtichen gab es keine vollſtändige Nachrichten, bis Walpole

w) S. Lettres de Mr. *** à un de ſes amis à Paris, pour lui expliquer les eſtampes de Mr. Hogarth. à Paris 1746. Vergl. Lichtenberg in der Vorrede zur erſten Lief. S. 22. fg.

x) Hogarth moraliſed. &c. by the Rev[d]. *John Trusler.* London 1768. 8. mit 80 Kupfertafeln.

pole ſowohl die Vorzüge als die Mängel dieſes berühmten, und dadurch noch berühmter gewordnen, Künſtlers mit freundſchaftlicher Wärme und chronologiſcher Genauigkeit auseinander ſetzte. Die Bemerkungen über ſeine Kunſt und die Deutung ſeiner Kunſtwerke verdrängten zuerſt das Vorurtheil, welches bisher **Hogarth** nur als Caricaturzeichner anſah, der nur bloß ſeine Darſtellungen burlesk und lächerlich zu machen geſucht hätte [y]). In der Folge lieferten Gilpin [z]), Nicholls [a]), John [b]) und Samuel Ireland [c]) theils einzelne Erläuterungen theils vollſtän-

y) *Walpole*, am a. O.

z) Eſſay on prints. By the Rev^{d}. M^{r}. *Gilpin.*

a) S. Oben 583. Not. l)

b) *Hogarth* illuſtrated by John Ireland III Vol. gr. 8. London 1791. Vergl. **Lichtenberg** am a. O. S. 25.

c) Graphic illuſtrations of Hogarth, from pictures, drawings and ſcarce prints &c. *London* 1794. 4 Voll. 8. Dieſer Herr **Samuel Ireland** ſtarb im Jahr 1800 in London. Er war urſprünglich ein Manufakturiſt in der Gegend von Spitalfields, und erwarb ſich ein ſo anſehnliches Vermögen, daß er ſeinen Geſchmack für Literatur und Kunſt befriedigen, und von ſeinen Einkünften leben konnte. Er fing an Gemählde zu ſammeln, und ſeine Werke zeugen, daß er Kenner war. Man hat von ihm eine Reiſe durch Holland, Braband ꝛc. mahleriſche Anſichten der Flüſſe Themſe, Medway, Avon und Wye; die eben erwähnten Graphiſchen Erläuterungen Hogarth's und mahleriſche Anſichten der Gerichtscollegien in London und Weſtminſter. Dieß war ſein letztes Werk. Man darf ihn weder mit dem berüchtigten **Samuel Ireland**, welcher ein verlornes Schauſpiel Shakspeare's und andre Briefſchaften des unſterblichen Dichters beſitzen ſollte, noch mit dem noch lebenden **John Ireland** verwechſeln, der ebenfalls Erläuterungen über den Hogarth herausgegeben hat. Es war ſeltſam genug, daß zwei Leute deſſelben Namens, die

ſtändige Commentare über Hogarth's Werke. Allein ſie wurden ſämmtlich durch die trefflichen, meiſterhaften Erläuterungen übertroffen, welche Lichtenberg anfänglich in der Folge Göttingiſcher Taſchenkalender vom Jahr 1784 an, ſeit 1794 aber einzeln und weitläuftiger ans Licht geſtellt hat [d]). Tiefer iſt noch kein Ausleger in Hogarth's ganzen Künſtlergeiſt eingedrungen; und ſo hat noch keiner den wahren, ſelbſt hogarthiſchen Ton getroffen, der für dieſe Erläuterungen unſtreitig der angemeſſenſte iſt. Hogarth hatte als witziger Künſtler einen witzigen Commentator nöthig; ob aber nicht vielleicht Lichten-

die aber weder verwandt, noch mit einander bekannt waren, auf die Behandlung deſſelben Gegenſtandes fielen. (S. Hüttner's Engliſche Miscellen, B. I. St. 1 S. 16–18.) In den Graphic illuſtrations findet man eine Folge von 60, zum Theil geätzten Kupferblättern, von Gemählden, Zeichnungen und einigen ſehr ſelten gewordnen Kupferſtichen kopiert. Man kann ſie als Ergänzungen, oder als eine Nachleſe zu den bisher bekannten Hogarthiſchen Werken anſehen; ob ſie gleich mehr für ſolche Liebhaber ſind, denen an Vollſtändigkeit mehr als an Auswahl gelegen iſt. Denn die Seltenheit, vielleicht auch Einzigkeit, mancher Blätter bei Seite geſetzt, beſteht dieß Werk meiſtens aus den frühern Arbeiten des Künſtlers, die er und die Sammler ſeiner Werke, ihres geringen Werths wegen, bei Seite legten. Man trifft übrigens in dieſem Werke auf manche den Künſtler und ſeine Arbeiten betreffende Anecdoten, und das Ganze iſt für den Kunſtliebhaber ſehr unterhaltend, wenn auch gleich manches nicht ſo ganz beglaubigte und des Hogarthiſchen Geiſtes unwürdige Blatt mit unterlaufen mag.

d) G. C. Lichtenberg's ausführliche Erklärung der Hogarthiſchen Kupferſtiche, ꝛc. Göttingen, ſeit 1794. Eilf Lieferungen in 8. Die erſten fünf Lieferungen ſind von Lichtenberg, die übrigen von verſchiednen Verfaſſern.

tenberg ſeinen Reichthum an einen unwürdigen Gegenſtand verſchwendet hat, bleibt eine andre Frage.

Wir haben aus dem Obigen geſehen, daß man Hogarth nicht als Caricaturmahler bewundern darf, und daß ſein ganzes Weſen in der Satyre beſteht. Seine Nachfolger, unter welchen ſich Collet auszeichnet, haben es mit der Caricatur beſtimmter genommen und wahre Zerrbilder geliefert. Sie haben ſogar Regeln gegeben [e]), nach welchen ſie gezeichnet werden müſſen.

Inigo Collet († 1780) beſaß viel Geiſt und Witz, und mahlte im Geſchmack von Hogarth. Im Jahr 1767 erſchienen von ihm zwei Gemählde, ein werbender Unterofſizier und ein Recrute, der von den jubelnden Matroſen im Triumph weggeführt wird, die eine tumultuariſche Lebendigkeit beſitzen. Das erſte Blatt befand ſich im Cabinet von Mr. Parker und iſt auch von Fr. Goldar in Kupfer geſtochen. Nur ſelten mahlte er ſo liederliche Auftritte, wie man ſie in den Werken ſeines Meiſters wahrnimmt, auch bemühte er ſich, ein beſſeres Colorit zu erreichen [f]). Von ſeinen übrigen Arbeiten ſind folgende merkwürdig: Der patriotiſche Schuhflicker, ein Bild, das viel Wahrheit und Ausdruck beſitzt; ein nackter Pfau, der ſich bemüht, die ihm genommenen Federn dem Kopfputze der Damen wieder zu entreißen, der ſterbende Geizige, ein Stutzer der tanzen lernt, ein Orgeldreher im Cabinet von Mr. Brudfort und dergl. mehr.

e) Rules for drawing Caricatures, with an Eſſay on Comic painting 1788. 8.

f) S. Critical Remarks on the paintings exhibited in 1767. *Gentl. Magaz.* T. XXXVII. p. 239. (1767.)

mehr. Zu ſeinen etwas zweideutigen Vorſtellungen gehören der unglückliche Angriff und die Verſöhnung.

In einem ähnlichen Geſchmack arbeitete William Auſtin, deſſen Caricaturen jedoch mehr eine politiſche Tendenz haben, und größtentheils gegen die Franzoſen gerichtet ſind.

Die neuere Caricaturmahlerey floß, wie Forſter richtig bemerkt [g]), aus jener glücklichen Verfaſſung, wo jedweder Bürger ein lebhaftes Intereſſe an den politiſchen Auftritten nimmt, und die Handlungen der Diener des Staats ein Gegenſtand der ſtrengſten öffentlichen Sichtung bleiben müſſen. Die heilſame Erſchütterung des Zwergfells ſcheint jedoch die Hauptabſicht der engliſchen Caricatur zu ſeyn, wodurch die Sittlichkeit und ſelbſt die Kunſt wohl ſchwerlich mehr gefährdet wird, als durch Harlekins und Pantalons Erſcheinung auf der Bühne, und deren Macht, die Lache des wohlgenährten Volks zu erregen. Die boshaften Caricaturen ſind nur für den Horizont eines kleinen, leidenſchaftlichen Kreiſes berechnet, und befriedigen nicht den allgemeinen Geſchmack. Die jetzigen Satyrenzeichner liefern auch gewöhnlich keine abſichtliche Sittengemählde in Hogarth's Manier, wo Beobachtungsgeiſt und Kenntniß des Herzens reichen Stoff zum Nachdenken geben. Sie ſuchen vielmehr den Ereigniſſen des Tages, die Jedermann im Munde führt, eine luſtige Seite abzugewinnen, und mit dieſer nähren ſie noch einen Augenblick länger die gute Laune des gemeinen Mannes. Der Franzoſe, der bei dem Fauſtkämpfer Humphries eine Lehrſtunde nimmt, und der Redner Burke mit einer

g) Geſchichte der Kunſt in England S. 138. fg.

einer magiſchen Laterne, waren glückliche Einfälle. Hier zeigt er zweien Lords einen Bengaliſchen Floh zum Berge vergrößert, und mehrere geringfügige Gegenſtände in Ungeheuer verwandelt, in Anſpielung der Hyperbolen ſeiner Anklage des ehemaligen Generalgouverneurs Haſtings. Die Miniſter und ihre Handlungen ſind aber das Hauptziel, wogegen dieſe Pfeile des Künſtlerwitzes gerichtet werden; vorzüglich war man in abentheuerlichen Vorſtellungen der Miniſter Pitt und Fox, und des bekannten Oberaufſehers der Oſtindiſchen Compagnie, Dundas, beinahe unerſchöpflich. Oft iſt über den Sinn für das Lächerliche ſelbſt das Gefühl der Menſchlichkeit verloren gegangen [h]).

Die Caricaturen der Oppoſition ſind von denen der Miniſterialparthei ganz verſchieden. Die Oppoſition in Fores Caricaturladen in Piccadilly, ſo wie bei Allan und Holland, läßt die Miniſter durch wahre Fratzenhäßlichkeit hervortreten und verwandelt ſie oft in Thiere. Die Miniſterialparthei im Laden der Humphries in St. James-ſtreet begnügt ſich, die Porträte ihrer Gegner zu verzerren, und ſucht die Charactere launig darzuſtellen. Für dieſe arbeiteten Gillray und Bunbury.

James Gillray, deſſen Arbeiten auch in Deutſchland durch viele Nachſtiche in Zeitſchriften ꝛc. bekannt geworden ſind, deſſen Verdienſt ganz London anerkennt und fürchtet, iſt der Sohn eines Invaliden. Er wurde zu einem Schriftſtecher (welcher die Schrift auf fertige Kupferplatten ſticht) in die Lehre gethan; es gefiel ihm aber nicht recht, und er entſchloß ſich mit mehreren Lehrburſchen, unter die Comödian-

h) S. Forſter, am a. O. S. 142-144.

dianten zu gehen. Nachdem er eine geraume Zeit im Lande herumgezogen war, fing die alte Liebe zur Kunſt an wieder rege zu werden. Er kehrte nach London zurück, ſtudierte fleißig in der Akademie in Somerſet-houſe, und ſtach, ätzte und mahlte viele Sachen mit Beifall. Zu ſeinen beſten Werken gehören die Anſichten eines volkreichen und verödeten Dorfes, die Strandung des Paquetboots Nancy, das in einem Sturm 1784 bey den Scillyinſeln unterging, des Oſtindienfahrers Halswell und des Schiffes, der Herzog von Athol, das 1783 in der Nähe von Bombay in die Luft flog. Ferner: Col. Gardiner's letzte Unterredung mit ſeiner Gemahlin und ſeiner Tochter, und einige Porträte. Auch ſtach er den Miniſter Pitt; da er ihn aber völlig traf, und ihm das Düſtere, Kalte ſeines Geſichts ganz ließ, ſo wollte man ein ſchöneres Bildniß ſehen; aber der dazu gebrauchte Künſtler unterließ nicht, vorher Gillray's Platte theuer zu kaufen, weil ſie den Mann weit ähnlicher darſtellte.

Gillray's entſchiedner Hang zur Caricatur waltete bald vor, und der einmüthige Beifall des Publicums bewog ihn, denſelben weiter auszubilden. Er beſitzt eine richtige Zeichnung, und die Gabe, die Geſichtszüge jeder Perſon, die er nur einmal zu ſehen bekommt, richtig aufzufaſſen. Die ausgebreiteten literariſchen Kenntniſſe jeder Art, die Neuheit ſeiner Gedanken und die unverrückte durchgängige Hinſicht auf den eigenthümlichen Charakter der Caricatur machen ihn zum erſten lebenden Künſtler in ſeiner Gattung, nicht nur unter den Engländern, ſondern auch unter allen Europäiſchen Völkern. Da er ein trefflich unterrichteter und äußerſt beleſener Mann iſt, ſo

hat er auch vieles in den Zeitungen von 1791 und 1792 geſchrieben. Ein intereſſantes Stück iſt der beißende meiſterhafte Brief an den Aldermann Boydell, am Stygiſchen Pfuhl von einem Kupferſtecher geſchrieben.

Anfänglich war Gillray ein Anhänger der Oppoſition. Damals erfand er das berühmte Blatt: Burke mit der magiſchen Laterne, Pitt am Deſtillirkolben und als Tod auf dem apokalyptiſchen Schimmel. In jener Zeit erſchien auch die Hexenſcene aus Macbeth, Diener der Finſterniß oder The Wierd's ſiſters unterſchrieben. Seitdem es aber Pitt gelungen iſt, den Krieg durch die Vortheile des Handels und der Anleihen zu populariſiren, ſcheint Gillray ganz unter die Fahnen der Miniſter gerathen zu ſeyn. Was ihn dazu bewogen hat, iſt bis jetzt ein Räthſel. Indeſſen geißelt er oft auch ſeine Parthei ohne Schonung. Niemand aber betrachtet ſeine Blätter, ohne die originelle, ungemein ſinnreiche Erfindung, und die allezeit gleich große Aehnlichkeit der Perſonen zu bewundern [1]).

Fores und Holland ſind nur ſchwache Nachahmer von Gillray. Aber das engliſche Volk iſt vom erſten bis zum letzten Stande ſo ſehr für Spöttereyen eingenommen, daß ſie insgeſammt, ſchlechte und gute,

i) Gillray's Caricaturen ſind überaus zahlreich. Manche der witzigſten ſind gegen Frankreich gerichtet, können aber von uns nicht angeführt werden. — Vergl. die Miscellen aus England in der Allgemeinen Zeitung von 1799. Nro. 304. S. 1351. 1800. Nro. 128. S. 533. Nro. 166. S. 700. Nro. 181. S. 765. 1801. Nro. 88. S. 349. Nro. 164. S. 656. Nro. 200. S. 797. Nro. 237. S. 945. 1804. Nro. 33. S. 133. Hüttner über die jetzigen Caricaturenzeichner in London im Journal London und Paris IXter Jahrgang, Nro. V. S. 7. fg.

gute, ihren Käufer finden. Fores, der ſich vergebens bemüht, etwas an den Tag zu fördern, das nur im mindeſten neben Gillray's Arbeiten die Vergleichung aushielte, ſticht dieſelben wenigſtens nach, ſo daß man elende Copieen, meiſtens in verjüngtem Maaßſtabe, von allen Gillrayiſchen Caricaturen bei Fores haben kann. Viele Leute wiſſen dieſen Diebſtahl nicht, und kaufen daher oft ſolche Copieen ſtatt der Originale.

John Gerry, der Kupferſtecher Earlom und Rowlandſon ſind ebenfalls geübte Caricaturen-Erfinder. Gerry hat vorzüglich mancherley Spottbilder auf den Miniſter Fox und deſſen Parthey verfertigt, Rowlandſon aber ſtellt gemeiniglich die Sitten gewiſſer Stände und lächerliche Situationen dar.

Henry William Bunbury, der, wenn wir nicht irren, um 1790 geſtorben iſt, war einer der rüſtigſten Caricaturenzeichner. Ungeachtet er als Dilettant bloß für ſeinen Zeitvertreib arbeitete, ſo hat er dennoch eine außerordentlich große Menge von Zerrbildern geliefert und manche Vorſtellungen bis zur Länge von ſechs Fuß gedehnt, bei welchen es denn auch um den ächten Gehalt des Witzes etwas mißlich ſteht. Dieß iſt der Fall mit dem ſogenannten langen Menuet, dem Cotillon, und der Fortpflanzung der Lüge. Dieſe Stücke enthalten zwar eine launigte Darſtellung von Characteren, die der Natur treu nachgezeichnet ſind; allein auf der ungeheuern Dimenſion der Platte kann nur der Müſſigänger aus langer Weile ein Treibjagen nach luſtigen Einfällen anſtellen.

R. Dighton verfertigte in den Jahren 1796 und 1797 eine Galerie ſatyriſcher Porträte und Kupfer, wurde aber von G. M. Woodward übertroffen, deſſen excentriſche Ausflüge in den Händen jedes Liebhabers treffender Characterbildung zu seyn verdienen. Die hundert Kupferſtiche zu den Ausflügen enthalten lauter characteriſtiſche Caricaturzeichnungen, die Woodward bei einer Reiſe durch die vorzüglichſten Grafſchaften in Süd-Wales nach dem Leben aufgegriffen und ſogleich gezeichnet zu haben verſichert [k]). Ferner hat man von ihm eine gutmüthige Satyre in einer Reihe verliebter Abentheuer, Cupido's Zauberlaterne genannt [l]), und ſechs witzige Caricaturen auf die berühmte Sängerin Mrs. Billington mit burlesken Verſen [m]). Auch hat er die Liebeshändel des Admiral Nelſon mit der Lady Hamilton und ihre bekannten Tänze verſpottet, und ſeit 1807 ein eignes Magazin für Caricaturen herausgegeben [n]).

Endlich hat ſich auf das Studium der Caricatur ſelbſt dahin verbreitet, wo man es anfänglich gar nicht erwarten ſollte. So findet man in des berühmten

k) Excentric excurſions, or literary and picturesque Sketches of Countenance, Character and Country in different parts of England and South-Wales. By *G. M. Woodward.* London, 1798. 4.

l) Cupids magic latern, deſigned by *G. M. Woodward*, etchet by T. Rowlandſon. 1797.

m) The muſical mania for 1802. delineated in ſix characteriſtical plates, with metrical elucidations and a bravura, dedicated to Mrs. Billington by *G. M. Woodward*. with coloured plates. 4.

n) The Caricature Magazine, or Hudibraſtic mirror, being a collection of original Caricatures from Drawings by *G. M. Woodward*. Eſq. 1807. 4.

ten Holzſchneiders Bewick Schlußvignetten zu ſeinen brittiſchen Vögeln die luſtigſten Caricatur-Einfälle auf den engen Raum einer in Holz geſchnitzten Verzierung. Man ſieht auf den erſten Blick, der Mann lebte in Norwich, wo es viele Unzufriedne mit der Regierung giebt. Ein Delinquent wird, vom Teufel auf dem Armenſünder-Karrn begleitet, unter den Galgen geführt. Man ſieht das Bildchen genauer an, und findet: es iſt Pitt.

Wir übergehen die vielen politiſchen Caricaturen, die regelmäßig die Stelle der Zeitungen vertreten. Einige der beißendſten anzuführen, halten wir nicht einmal rathſam. Alle auswärtige Begebenheiten von Wichtigkeit, vorzüglich in Frankreich, ſobald ſie nur vielbekannte Menſchen und Perſonen betreffen, beſchäftigen auch den Griffel der Caricaturiſten. Wie fruchtbar iſt nicht Nelſon's Sieg bei Abukir und die aufgefangene Correſpondenz, ſo wie auch die Veränderung der franzöſiſchen Regierung für dieſe Zeitung in Bildern geweſen!

* *
*

Wir nehmen den Faden der Geſchichte wieder auf, wo wir ihn fallen ließen, um noch einige berühmte Künſtler zu erwähnen, die unter Georg II. blühten. Einer der angeſehenſten war Jean Etienne Liotard, der ſich mit der Miniatur-Emaille und Paſtellmahlerey beſchäftigte. Er ward zu Genf im Jahr 1702 gebohren und anfänglich zum Handel beſtimmt, bildete ſich aber nach den Werken des bekannten Petitot, und ging 1725 nach Paris, wo er die Schule von Maſſé beſuchte, und ſich bei dem

erſten

erſten Hofmahler le Moine beliebt zu machen wußte. Der Marquis von Puyſieux, der damals als Geſandter nach Italien reiſte, nahm ihn mit ſich nach Neapel, von wo er nach Rom zurückging, um dort den Pabſt und die Familie Stuart zu mahlen. Hier lernte er auch die Grafen von Sandwich und Besborough, damaligen Lord Duncannon, kennen, der ihn beredete, mit ihm nach Conſtantinopel zu reiſen, wo er ſeit 1738 die Bildniſſe der vornehmſten Männer, vorzüglich der fremden Geſandten, verfertigte. Um den Beleidigungen der Türken zu entgehen, kleidete er ſich als Muſelmann, ließ ſich den Bart wachſen, und behielt dieſe Tracht ſelbſt nach ſeiner Rückkehr, daher er überall der türkiſche Mahler genannt wurde.

Nach einem vierjährigen Aufenthalt in Conſtantinopel erhielt er einen Ruf von dem Fürſten der Moldau nach Jaſſy, wo er zehn Monate blieb. Von hier begab er ſich nach Wien, wo ihn Maria Thereſia für ſeine Porträte der kaiſerlichen Familie reichlich belohnte, nach Frankreich, und zuletzt nach England, wo er durch die Empfehlungen von Lord Edgecumbe und des brittiſchen Geſandten bei der Pforte, Sir Everard Fawkener, viel Beſchäftigung erhielt. Die wichtigſten Sachen, die er in London ausführte, befinden ſich in dem Cabinet der Grafen von Harrington und Besborough; als ſein Hauptwerk wird ein Bildniß der Prinzeſſin von Wales mit ihren Söhnen gerühmt. Ums Jahr 1756 ging er nach Holland, wo er die Tochter eines Kaufmanns zu Amſterdam, Maria Fargues, heirathete, und ſeinen Bart dem Hymen opferte, ob er ſich gleich von ſeiner morgenländiſchen Tracht nicht tren-

nen

nen konnte. Im Jahr 1772 kam er zum zweiten Mal nach England, und brachte eine koſtbare Sammlung von Gemählden berühmter Meiſter, und einige Glasmahlereyen von ſeiner Hand zum Verkauf mit. Dieſe, welche nur in einem verdunkelten Zimmer einen außerordentlichen Effect machen, und bloß als Curioſitäten anzuſehen ſind, wurden von den engliſchen Kunſtliebhabern theuer bezahlt. Er blieb in London zwei Jahre lang, und mahlte noch zahlreiche Porträte, vorzüglich mit Paſtellfarben. Von ſeinen Emaillemahlereyen kennt man Stücke, die über einen Fuß in Quadrat betragen. Wie wir oben bemerkt haben, konnte er nicht das geringſte mahlen, was er nicht vor Augen hatte, und hielt ſich ſo ſclaviſch an die Natur, daß er bei keinem Bildniſſe die Pokkennarben, Sommerflecke und Warzen vergaß, daher ihm ſeine Gewiſſenhaftigkeit oft übel genommen wurde.

Ein Zeitgenoſſe von ihm war Chriſtian Friedrich Zinck, der Sohn eines Goldſchmieds zu Dresden, und gebohren daſelbſt um 1684. Anfänglich trieb er die Zeichenkunſt ohne fremden Unterricht, in der Folge aber unter Anleitung von Heinrich Chriſtoph Fehlings, und wurde zuletzt einer der größten Meiſter in der Emaillemahlerey. Er kam im Jahr 1706 nach England, vervollkommnete ſich unter Boit, und arbeitete zu London mit allgemeinem Beifall, da er ſchöne, richtig gezeichnete und lebhaft colorirte auf goldne Tafeln geſchmelzte Porträte verfertigte, die mit hohen Preiſen bezahlt wurden. Walpole beſaß ein Porträt von Cowley, nach Lely, von ſeiner Hand, das allgemein für ſein Meiſterſtück anerkannt wurde. Der Seelenausdruck im Ge-

Geſicht, das jugendliche Feuer in den Augen, und die an dem entblößten Hals herabwallenden Locken, ſind meiſterhaft dargeſtellt. Ungeachtet er den Preis ſeiner Stücke, nicht aus Habſucht, ſondern um Zeit wegen der überhäuften Beſtellungen zu gewinnen, von zwanzig zu dreißig Guineen erhöhte, ſo konnte er dennoch kaum alle Aufträge vollziehen. Er wurde von dem König, der Königin und dem Prinzen von Wales, der ihn zu ſeinem Cabinet-Mahler ernannte, beſchäftigt. Die Prinzeſſin Amalia beſaß von ihm viele Porträte der königlichen Familie von ungewöhnlicher Größe, welche ſie im Jahr 1783 dem Prinzen von Wales zum Geſchenk machte. Auch der verſtorbne Herzog von Cumberland hatte einige ſeiner beſten Arbeiten, unter andern eine Copie des Bildniſſes der Königin Maria von Schottland von Iſaac Oliver, aus Dr. Meade's Sammlung.

Zinck machte verſchiedne Entdeckungen im chemiſchen Theil ſeiner Kunſt, wodurch er ſeiner Email eine mehr als gewöhnliche Stärke und Lebhaftigkeit zu geben wußte. Indeſſen ſind doch ſeine Arbeiten von Manier nicht frey, worin alle Geſchwindmahler leicht verfallen. Im Jahr 1737 beſuchte er ſein Vaterland, kam aber 1746 zurück, und lebte in South-Lambeth, weil ihn ſeine Augenſchwäche nöthigte, der Arbeit zu entſagen. Demungeachtet bewog ihn die Marquiſe von Pompadour, ein Porträt des Königs von Frankreich, das ſie ihm überſchickte, in Email zu kopieren. Er ſtarb, nach Füeslie [o]) 1758 im 75. Jahre ſeines Alters, nach Walpole [p]) aber im März 1767. J. Faber hat nach ihm in ſchwar-

o) Künſtler-Lexicon S. 726.

p) p. 476.

ſchwarzer Kunſt gearbeitet. Von ſeinem Bruder, Paul Chriſtian, der ebenfalls eine Zeitlang in London gelebt hat, werden wir an einem andern Orte reden.

Rouquet und Groth waren ebenfalls fremde Künſtler. Rouquet, ein franzöſiſcher Mahler q), lebte 30 Jahre in England, und bemühte ſich, in Zinck's Geſchmack zu arbeiten. Er iſt auch durch eine Erklärung verſchiedner Kupfer, durch eine Schrift über den Zuſtand der zeichnenden Künſte in England r) und andre Sachen bekannt. Groth, ein Deutſcher, mahlte mit Waſſer- und Emailfarben, hat aber nichts denkwürdiges hervorgebracht.

Die Miniaturen von Bernhard Lens, der um eben dieſe Zeit blühte, ſollen nach Walpole s) die größte Bewunderung verdienen. Er kopierte vorzüglich die Arbeiten von Rubens und van Dyck, und wußte ſich das Colorit dieſer Meiſter eigen zu machen. Er gab auch einige Landſchaften und Zeichenbücher heraus, und eröffnete eine Schule. Ums Jahr 1741 zog er ſich nach Knightsbridge zurück, und ſtarb auch daſelbſt. Von ſeinen drei Söhnen widmeten ſich zwei der Mahlerey.

Joſeph Goupy war ebenfalls ein vorzüglicher Künſtler in kleinen Bildern, ob ſie gleich in einem andern Geſchmack als die von Lens behandelt ſind. Lens vollendete alles bis auf jedes Härchen, Gou-

q) S. dieſe Geſchichte, B. III. S. 399.

r) L'État préſent des arts en Angleterre. Engliſch unter dem Titel: The preſent ſtate of the arts in England. *Lond.* 1755. 8.

s) p. 476.

Goupy aber ahmte ſelbſt in dem kleinen Umfang einer Miniatur den kräftigen Pinſelſtrich der Oelmahler nach. Dieſen Vorzug erwarb er ſich durch ein fleißiges Studium italiäniſcher Meiſter, vorzüglich des Salvator Roſa, nach deſſen Werken er auch Einiges in Kupfer geſtochen hat. Er unterrichtete die Prinzeſſin von Wales in der Mahlerey, und wurde Cabinetmahler des Prinzen. Seine Copieen der Raphaeliſchen Cartons bezahlte der Herzog von Chandos mit 300 Pf. St., brachten aber bei der Verſteigerung der Kunſtſachen des Herzogs nur 17 Guineen ein. Von ſeiner eignen Erfindung kennen wir ein Blatt, das ſich im Beſitz von John Saylor befindet, und den Mucius Scävola darſtellt, der ſeine Hand in eine Kohlenpfanne legt, und eine Caricatur auf die Trinkluſt des berühmten Händel, mit dem er in Feindſchaft lebte. Er ſtarb 1747. Sein Oheim, Louis, der den Lord Burlington nach Italien begleitet hatte, übte die Fresco- und Paſtellmahlerey. Die Werke ſeiner Neffen, Joſeph und Bernhard, rechnet Walpole zu den ſchönſten Miniaturen, die jedem Cabinet zur Zierde gereichen t).

Wir übergehen Huſſey († 1769), einen Künſtler, der Rennpferde gemahlt hat, aber nicht mit dem weit geſchicktern Giles Huſſey verwechſelt werden darf; den italiäniſchen Miniaturmahler Pitſala († 1769), David Morier († 1770) aus Bern, der Thiere und Porträte mit gewandtem Pinſel mahlte und ein Bildniß Georg's II und III. verfertigte; Miß Anna Ladd, die ſich der Blumenmahlerey widmete, aber in ihrer Blüthe ſtarb († 1770); Stamford, einen Bildnißmahler, den wir

t) *Walpole*, p. 477.

wir nicht näher kennen († 1770); Iſaac Spackmann aus Islington († 1771), deſſen Vorſtellungen von Vögeln Lob verdienen ſollen; Barnaby Mayo († 1774) der ſich auch als Kupferſtecher bekannt gemacht hat; Thomas Lawranſon († 1778) deſſen Porträte in Oel und große Kupferſtiche, welche das Greenwicher-Hoſpital darſtellen, ſehr gerühmt werden, und Thomas Troughton, († 1797) der vorzüglich durch die Erzählung außerordentlicher Grauſamkeiten, die er und ein und zwanzig andre, nach einem Schiffbruche, als Sclaven in Marocco von 1747 bis 1750 erlitten, da ſie durch den engliſchen Geſandten befreiet wurden, berühmt geworden iſt [u]).

James Deacon berechtigte, wie Walpole verſichert [v]), zu den ſchönſten Hoffnungen, indem er meiſterhafte Porträte in Miniatur ausführte, ſtarb aber, nachdem er einem merkwürdigen Verhör in der Old-Bailly beigewohnt hatte, an der verpeſteten Luft jenes Gefängniſſes, zugleich mit dem Richter, Lord Mayor und andern Zuhörern im May 1750. Von zwei andern Miniaturmahlern, Spencer († 1763) und Playford († 1780) und dem Blumenmahler Charles White († zu Chelſea 1780) können wir keine genaue Nachrichten mittheilen. John Paxton, deſſen geſchichtliche Darſtellungen und Bildniſſe nicht verwerflich ſeyn ſollen, ging nach Oſtindien und ſtarb zu Bombay 1780.

Unter

u) Er hat ſeine Schickſale in einem Buche beſchrieben, von dem eine neue Ausgabe zu Exeter 1787 erſchienen iſt.

v) p. 477.

Unter den vielen Künſtlern, die ſich ſeit der Mitte des verfloſſenen Jahrhunderts auf die Darſtellung des Meeres und der Seegefechte gelegt haben, gedenken wir, vor andern, des Alexander Brooking und des berühmten Richard Paton. Die Werke des erſtern werden ſehr geſchätzt, ſind aber außer England nur durch die nach ihm von Boydell geſtochenen Blätter bekannt. Die ſchönſten ſind folgende: eine Anſicht des Meeres mit Küſten in der Ferne, während der Wind die Wellen kräuſelt; ein Wallfiſch-Fang bei Grönland, der Morgen und der Mittag, der Wrack des Schiffes Nueſtra Signora, die Eroberung dieſes Schiffes, im Jahr 1746; der König Georg, ein Linienſchiff im Kampf (1748), Boscawen und Sheerneß im Gefecht mit einer franzöſiſchen Flotte im Jahr 1745., die Eroberung des Schiffes la Marquiſe d'Antin im Jahr 1745, das Gefecht der Schiffe Prinz Friedrich und Georg u. ſ. w.

Richard Paton.

Von den Lebensumſtänden dieſes vortrefflichen Meiſters, deſſen Walpole nur im Vorbeigehen gedenkt, haben wir unſerer Bemühungen ungeachtet keine Nachrichten finden können. Zwei Meiſterſtücke, wodurch er den Grund zu ſeinem folgenden Ruhm legte, erſchienen von ihm im Jahr 1762, und ſtellen zwei kleine Seeſchlachten, die eine vom 21. October 1757, die andre vom 28. Febr. 1758 vor, in welchen einige brittiſche Capitaine den Sieg über die franzöſiſche Flotte erhielten. In dem erſten Blatte ſoll der Muth und die Anſtrengung der Britten mei-

ſterhaft dargeſtellt, und die franzöſiſche Marine von der brittiſchen gut unterſchieden ſeyn. Zeichnung und Perſpective ſind vortrefflich. In dem zweiten, welches den Sieg des Schiffes Monmouth über den Foudroyant vorſtellt, in welchem zwar der tapfere Capitain Gardiner ſein Leben verlor, die Engländer aber dennoch durch den Muth des Lieutenants Carteret die Oberhand behielten, hat beſonders von Seiten des Colorits große Vorzüge. Das Kanonenfeuer beim Mondſchein auszudrücken, war keine geringe Schwierigkeit, allein Paton hat ſie glücklich überwunden.

Aufgemuntert durch den Beifall, mit welchem dieſe Blätter aufgenommen wurden, unternahm es Paton, das Seegefecht zwiſchen dem Schiffe Bukkingham, welches der Capitain Tyrrel kommandierte, und dem Floriſant, einem franz. Schiffe, das durch zwey Fregatten unterſtützt wurde, am 3. Nov. 1758, zu mahlen und in Kupfer zu ſtechen. Auch verfertigte er eine Vorſtellung der Eroberung zweier franz. Linienſchiffe in dem amerikaniſchen Hafen Louisbourg, während des Krieges im Jahr 1758, welche von den Engländern bloß mit bemannten Boten geſchah, indem ſie das eine ganz behalten wegruderten, das andre aber, weil es auf dem Grunde ſaß, in Brand ſteckten. Ein dunkler, anbrechender Morgen vergrößert das Erhabne dieſer Scene, welche ihr Hauptlicht von dem einen, in vollem Brande ſtehenden, Schiffe empfängt. Im Hintergrunde ſieht man Louisbourg, im Vorgrunde die See, die mit engliſchen Schiffsboten ganz angefüllt iſt. Sie entfernen ſich ſchon von dem brennenden Ungeheuer, und ſind bei dem andern, welches ſie abführen wol-

len, deſto zahlreicher und geſchäftiger. Die Wahrheit, womit Meer und Schiffe gemahlt ſind, ſoll man nicht genug bewundern können. Hiebei herrſcht bis zu den kleinſten Theilen überall die vollkommenſte Ausführung und ein erſtaunlicher Fleiß.

Eine andre große Arbeit, die Paton unternahm, war eine Vorſtellung der ruſſiſchen Flotte unter dem Admiral Alexis Orlow, und ihres glorreichen Siegs über die türkiſche bei Tſchesme im Julius 1770. Die Gemählde, an der Zahl vier, ſind auf Befehl der Kaiſerin Catharina verfertigt worden, und befinden ſich in der kaiſerlichen Galerie zu St. Petersburg. Man kann in dieſer Gattung nichts Vollkommneres ſehen, und darf ſich auch wohl von der Wahrheit, in ſo fern ſie in dergleichen Abbildungen zu erreichen ſteht, verſichert halten. Die Blätter ſind folgende: die ruſſiſche Flotte, wie ſie zum Angriff auf die Küſte von Natolien losgeht, der wirkliche Angriff in der Nacht, die Flucht und Niederlage der Türken in dem Meerbuſen bei Tſchesme, und die daſelbſt des folgenden Tags geſchehene Verbrennung nnd völlige Vernichtung der türkiſchen Flotte.

Die übrigen Mahlereyen von Paton, die hier genannt zu werden verdienen, ſind: die verzweifslungsvolle Schlacht zwiſchen Capitain Pearſon auf dem Serapis, und Paul Jones, Befehlshaber auf dem Bonhomme Richard, im Jahr 1779; die brennenden Linienſchiffe Quebec und Surveillante, im Jahr 1779; der Sieg des Admirals Rodney über einen Theil der ſpaniſchen Flotte unter dem Befehl des Admirals Don Juan de Langara am 16. Jan. 1780; die Schlacht zwiſchen Hyde Parker und Zoutman am 5. Aug. 1781, und die wichtigſten

Auf-

Auftritte von den letzten Belagerungen von Gibraltar. Dieſe beſtehen in vier großen und in Kupfer geſtochenen Gemählden, welche folgende mit einer Erklärung begleitete Scenen enthalten: der Anfang des Bombardements der ſchwimmenden Batterien, des Abends am 13. Sept. 1782, die Vernichtung derſelben in der Nacht vom 13ten bis zum 14ten September, der allgemeine Brand und die Exploſion der meiſten ſchwimmenden Batterien an demſelben Tage, und eine Anſicht der Flotte unter dem Befehl des Lord Howe, die der Beſatzung am 11. Octob. 1782 neuen Vorrath brachte. Alle dieſe meiſterhaft ausgeführten Bilder ſind von den berühmteſten Künſtlern in Kupfer geſtochen worden [w]). Von den beſten Mahlern, welche in Paton's Geſchmack in unſern Tagen gearbeitet haben, nämlich von Serres, Dodd, Drummond, Elliot u. ſ. w. wird unten die Rede ſeyn.

Ehe wir auf die ausgezeichnetſten Bildhauer und Architecten kommen, die gegen das Ende der Regierung Georg's II. erſchienen, müſſen wir noch einen gewiſſen Peter Pariſot erwähnen, der ums Jahr 1753 eine Tapetenfabrik zu Fulham errichtete, worin nicht nur Gobelins, ſondern auch koſtbare ſcharlachne Tücher, und zwar ſo vollkommen, wie zu Chaillot und Sedan, verfertigt wurden. Er zog franzöſiſche Tapetenwirker nach England, und ſtiftete ſogar eine Zeichenſchule für junge Leute beiderlei Geſchlechts

w) P. C. Canot, der nach Paton die Seeſchlachten zwiſchen den Türken und Ruſſen geſtochen hat, ſtarb an den Folgen ſeiner außerordentlichen Anſtrengung zu Kentiſh-town 1777. S. *Gough's* Topogr. T. II. p. 289. *Walpole*, (Appendix) p. 497.

ſchlechts [x]). Er hatte an dem Herzog von Cumberland einen eifrigen und freigebigen Gönner; da aber ſeine Gobelins zum allgemeinen Gebrauch viel zu koſtbar waren, und ſelbſt die Reichen ſeine hohen Preiſe fürchteten, ſo ging die Tapetenfabrik nach und nach ein. Sie war, ſo viel uns bekannt iſt, die letzte in England [y]). —

J. Michael Rysbrak und L. F. Roubilliac waren in dem hier behandelten Zeitraum die berühmteſten Bildhauer. Sie waren beide Ausländer; jener ein Niederländer, dieſer ein Franzoſe. Beide haben für die Weſtminſterabtei viele und große Denkmähler geliefert; und beide ſcheint derſelbe Geiſt beſeelt, dieſelbe Anſicht der Kunſt geleitet zu haben. Sie kannten offenbar, wie Göde richtig bemerkt [z]), kein höheres Ziel, als auffallende Stärke des Ausdrucks und die Ausführung eines von kaltem Witze geſchraubten Gedankens. Damit konnte Natur und Wahrheit und die aus der Verbindung beider entſpringende einfache Größe nicht beſtehen. Ihr Beſtreben, den Ausdruck zu verſtärken, hat ſie oft bis zum Caricaturmäßigen fortgeriſſen; und da ſie ſtets nach neuen, überraſchenden Einfällen haſchten, ſo iſt es ihnen nicht ſelten begegnet, ſtatt des Erhabnen das Gemeine und ſtatt des Tragiſchen das Burleske zu ergreiſen. Im Mechaniſchen der Kunſt kann man ihnen allerdings mehr als mittelmäßige Verdienſte zugeſtehen.

Rys-

x) S. *Gentleman's Magazine* vom Jahr 1754.

y) Vergl. *Doddington's* Diary. p. 149. *Lyſon's* Environs of London. T. II. p. 400.

z) Th. III. S. 136.

Rysbrak war der Sohn eines Mahlers und kam zu Antwerpen auf die Welt, ging 1720 in ſeinem 26ten Jahre nach London, und modellirte kleine Figuren aus Thon. Durch eine Büſte des Herzogs von Nottingham, die ſehr ähnlich ausfiel, wurde er ſo berühmt, daß er mehrere Aufträge zu größern Werken, vorzüglich zu einigen Denkmählern erhielt, welche Privatperſonen ihren Freunden errichten wollten. Eine Zeitlang arbeitete er für Gibbs, der aber die Geſchicklichkeit des jungen Künſtlers zu ſeinem Eigennutz mißbrauchte, denn er gab ihm für jede Statue an Priors Monument 35 Pf., ob er gleich ſelbſt von dem Lord Oxford 100 Pf. ausgezahlt bekommen hatte. Allein nach einiger Zeit eröffnete er ſelbſt eine eigne Werkſtätte, und nun wurde ihm allein jede Arbeit von Wichtigkeit übertragen.

Rysbrak mußte, wie die übrigen brittiſchen Bildhauer, ſeine Kräfte größtentheils an Mauſoleen verſchwenden, die mit dem Wunderwerke, welches Artemiſia ihrem Gemahl errichten ließ, nur den Namen gemein haben, und wo die Decenz, die Eitelkeit, der Wahn, und tauſend Bedenklichkeiten dem Genie Feſſeln anlegten, und es in einen engen Kreis von anmuthsloſen Bildern bannten [a]). Seine Methode, im Hintergrund eine Pyramide anzubringen, welche ſich an die Wand lehnt, iſt zwar nicht zu loben, allein ſeine Figuren ſind gut geordnet, einfach und edel. Die planloſe Anhäufung der vielen geſchmackloſen Denkmähler, welche in der herrlichen Weſtminſterabtei das Auge beleidigen, nöthigte ihn, ſeinen Werken nur einen geringen Umfang zu geben, und mehr in die Höhe

a) Forſter am a. O. S. 23.

Höhe als in die Breite zu arbeiten. Ein hier errichtetes Denkmahl zu Ehren des Generals Wade wird für das ſchönſte Monument von ihm gehalten, allein es bleibt immer ein geſchmackloſes Product [b]). Nicht viel beſſer ſind ſeine Denkmähler zum Andenken des Sir Iſaac Newton, des Herzogs von Marlborough zu Blenheim, und die Ritterſtatue Wilhelms III. aus Bronze, die zu Briſtol 1733 aufgerichtet, und ihm mit 1800 Pf. St. bezahlt wurde. Scheemaker's Modell der Ritterſtatue war weit beſſer gezeichnet, wurde aber dennoch verworfen. Seine Büſten ſollen viel Aehnlichkeit beſitzen, und mit großem Fleiß vollendet ſeyn. Ein Verzeichniß derſelben findet man bei Walpole [c]).

Der eben erwähnte Scheemaker machte ſich um eben dieſe Zeit bekannt, und wurde durch den Beifall, den er wegen eines Denkmahls zu Ehren von Shakspeare erhielt, unſerm Künſtler ſehr gefährlich. Allein noch mehr drohete Roubilliac ſeinem Anſehen, daher er, um alle ſeine Gegner zum Schweigen zu bringen, ſeine vier Meiſterſtücke, nämlich die Statuen des Palladio, Inigo Jones, Fiamingo und einen Herkules ausſtellte. Zu dieſem Herkules, deſſen Kopf nach dem Farneſiſchen kopiert wurde, hatten die wohlgebauteſten und ſtärkſten Männer in London, ſämmtlich Fauſtkämpfer und Boxer von dem damals blühenden Amphitheater der edlen Boxkunſt, ihre Glieder hergegeben. Die gewaltigen Arme ſind nach Broughton kopiert; die Bruſt gehörte einem berühmten Fuhrmann, und die Lenden und Beine dem Mahler Ellis, der das Box-Gymnaſium fleißig beſuchte.

b) S. Göde, am a. O. S. 136–138.

c) *Walpole*, p. 479.

ſuchte. Da die Box-Uebungen ſehr oft den ewigen Schlaf nach ſich zogen, und das Parlement jene Akademie durch eine Acte unterdrückte, ſo kann Rysbrak's Herkules als ein Monument der damaligen Gladiatoren angeſehen werden. Er kam in den Beſitz des Mr. Hoare und befindet ſich in deſſen Landſitz zu Stourhead.

Rysbrak, der nichts weniger als Reichthümer geſammelt hatte, ließ ſeine noch übrigen Kunſtwerke, unter andern auch eine Sammlung vortrefflicher Zeichnungen im Geſchmack der großen italiäniſchen Meiſter, öffentlich verſteigern. Er ſtarb am 8ten Jänner 1770 [d]). Seine beiden Brüder, Peter Andreas und G. Rysbrak mahlten Fiſche, Vögel, todtes Wildpret und Landſchaften, und waren achtungswürdige Künſtler. Der ältere (geb. zu Paris 1690) ſtarb zu London 1748. Louis Rysbrak, vielleicht ebenfalls ein Bruder des Bildhauers, oder, was noch wahrſcheinlicher iſt, ein Neffe deſſelben, da Peter viele Kinder hatte, zeichnete ſich durch geſchichtliche Darſtellungen aus. Von ſeinen Zöglingen kennen wir nur einen gewiſſen van der Hagen, der mancherlei in Elfenbein geſchnitzt haben ſoll.

Louis François Roubilliac, gebohren zu Lyon, war Rysbrak's gefährlicher Nebenbuhler, und wurde die letzte Zeit mehr beſchäftigt. Durch ſeinen Gönner, Sir Edward Walpole, erhielt er den Auftrag, einige Büſten im Trinity-College zu Dublin, und das Monument des Generals John, Herzogs

d) *Walpole*, p. 480. *Lyſon*'s Environs of London, T. III. p. 264.

zogs von Argyle für die Weſtminſter-Abtei zu verfertigen. Seine Hauptwerke ſind eine Statue des Tonkünſtlers Händel in den Luſtgärten zu Vauxhall, die Denkmähler zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Montague in Northamptonſhire, eine Statue Georg's I. in dem Senat-houſe zu Cambridge und eine andre des Canzlers der Univerſität, Charles Herzogs von Somerſet, ebendaſelbſt. Sein Monument der Mrs. Nightingale in der Weſtminſterabtei iſt ein lächerliches Product, obwohl auf hohe tragiſche Wirkung berechnet [e]). Außerdem verfertigte er eine Statue des Sir Iſaac Newton in einer Capelle von Trinity-college, und ein Modell zu einem Denkmal für den General Wolf [f]). Eine ſeiner beſten Arbeiten, die Walpole mit Stillſchweigen übergangen hat, iſt eine Büſte Carl's I. im Beſitz von Elwyn Esq. zu Matſon in der Nähe von Glouceſter [g]).

Roubilliac hatte auch Talent für Dichtkunſt, und ſchrieb Satyren in franzöſiſcher Sprache. Ein unvollendetes Porträt von ihm in Oelfarben, das er kurz vor ſeinem Tode angefangen hatte, wird von Walpole erwähnt. Vielleicht trieb er auch die Kupferſtecherkunſt, da uns einige Blätter nach Demoulin, welche Enten und einen Habicht mit ſeiner Beute darſtellen, und mit ſeinem Namen bezeichnet ſind, bekannt ſind. Er ſtarb am 11. Jenner 1762 [h]).

Guel-

e) S. Göde, am a. O. S. 139-141.

f) S. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 54. (1783.)

g) S. *Gentleman's Magazine*, T. LVIII. P. II. p. 669. (1788.)

h) *Walpole*, p. 480.

Guelphi und Lorenz Delvaux haben ebenfalls viele Monumente geliefert. Der erſtere war ein Zögling von Camillo Ruſconi, und erhielt einen Ruf nach England durch den Lord Burlington, für den er mancherlei zu London und Chiswick verfertigte. Er reſtaurirte auch die Antiken des Lord Pomfret zu Easton-Neſton, ging aber im Jahr 1734 nach ſeinem Geburtsort Bologna zurück. Delvaux, ein Gehülfe von Plumiere und Bird, reiſte mit Scheemaker im Auguſt 1728 nach Italien, blieb dort vier bis fünf Jahre und kam nach England zurück. Zu Stowe wird von ihm eine ſchöne Gruppe gewieſen. Andre Werke beſchreibt Walpole [i]), der zugleich bemerkt, daß er ſich zuletzt in Brüſſel niederließ.

Wir dürfen hier den geſchickten Arbeiter in Elfenbein, Jean François Verskovis, nicht mit Stillſchweigen übergehen. Er ward in Flandern gebohren, lebte aber größtentheils zu Rom, wo er faſt ausſchließlich für engliſche Reiſende kleine Figuren und Vaſen aus Elfenbein verfertigte, die ſehr geſchmackvoll und mit ungemeinem Fleiß ausgeführt ſeyn ſollen. Da er in England ſein Glück zu machen hoffte, ſo ging er nach London, ſtarb aber kurz nach ſeiner Ankunft. Er hatte einen Sohn, der die Kunſt, nicht unwürdig des Ruhmes ſeines Vaters, trieb, und zugleich den Pinſel führte, leider aber als Jüngling, kurz vor ſeinem Vater ſtarb. Wegen der Arbeiten eines gewiſſen Goſſet und ſeines Neffen müſſen wir auf Walpole verweiſen [k]).

Wir übergehen Jean und Jacques Antoine Daſſier, zwei vortreffliche Stempelſchneider, die

i) *Walpole*, p. 481.

k) p. 481.

die für die Londner Münze gearbeitet haben [l]); J. Chriſtoph Tanner, einen Deutſchen, und Jean Laurence Natter, nicht Nattier, wie ihn Walpole ſchreibt [m]), der zu Biberach in Schwaben auf die Welt kam, und faſt ganz Europa durchreiſte. Von dieſem Künſtler, der in England viele Intaglio's und Stempel zu Medaillen geſchnitten hat, und für deſſen Hauptwerk eine Medaille zu Ehren des Sir Robert Walpole gehalten wird, werden wir an einem andern Orte umſtändlicher reden. Er ſtarb zu St. Petersburg am 27ten Decemb. 1763. John Kirk († 1761), ein andrer Stempelſchneider gleiches Namens († 1776) und J. Sigismund Tanner, der vierzig Jahre lang für die Krone gearbeitet hat († 1773), ſind uns nicht näher bekannt [n]).

Unter Georg II. trat endlich die Architectur wieder in ihre Rechte. Prächtige Kupferwerke, welche die ſchönen Reſte des Alterthums darſtellen, und neue Ausgaben der Schriften des Palladio und Inigo Jones brachten die wahren Grundſätze und den reinen Geſchmack zurück. Sie fand aufgeklärte Köpfe, die ſolche ausübten, und Beſchützer, die ſie unterſtützten. Unter dieſen waren beſonders die beiden Grafen von Pembroke und Burlington, die in einem edlen Styl nicht nur für ſich ſelbſt baueten, ſondern auch fremde Gebäude anordneten und ausführten. Die genaue Bekanntſchaft mit beiden hat Walpolen in Stand geſetzt, merkwürdige Umſtände davon beizubringen, die wir aber nur in einem äußerſt gedräng-

l) S. *Walpole*, p. 482. Vergl. Füeslie's Geſchichte der Künſtler in der Schweiz. Bd. IV. S. 92, 140.

m) p. 482.

n) Vergl. *Walpole* (Addenda) p. 497.

drängten Auszug mittheilen werden, um die Gränzen, die wir uns vorgeſchrieben haben, nicht zu überſpringen. Aus eben der Beſorgniß geben wir auch bloß die Namen der vornehmſten Architecten, die dieſen Zeitpunkt in England bezeichnet haben. Dieſe waren Giacomo Leoni, ein Venezianer († 1746), deſſen vortreffliche Ausgabe des Palladio 1742. erſchien; Giovanni Nicola Servandoni, von dem wir bereits umſtändlich geredet haben [o]), Thomas Ripley, gebohren in Yorkſhire, der als ein Günſtling des Miniſters Robert Walpole von der Oppoſition verfolgt wurde, und Betty Langley, der auf den ſeltſamen Einfall kam, fünf Ordnungen der gothiſchen Baukunſt zu erfinden, und auch viele, längſt vergeſſene Schriften herausgegeben hat [p]).

Ungeachtet ſo viele geſchickte Architecten auftraten, ſo war dennoch der Zunftgeiſt der Londner Baumeiſter und die Unwiſſenheit der Magiſtratsperſonen dem raſchen Emporblühen der geſchmackvollen Architectur ſehr hinderlich, wie man aus einem merkwürdigen Beiſpiele ſehen kann. Es giebt kein Buch über London, in dem nicht der Pallaſt des Lord Mayors, das Manſion-houſe genannt, weitläufig erwähnt wäre, und Eingebohrne ſowohl als Ausländer ſagen einmüthig, es ſey einer der geſchmackloſeſten Steinhaufen, womit man je die Erde belaſtet habe. Folgende Anecdote, welche einen berühmten, jetzt lebenden Londner Baumeiſter zum Gewährsmann hat, erklärt die Entſtehung dieſes Gebäudes. Als der Rath von Alt-London ſchlüſſig geworden war, einen

o) S. dieſe Geſchichte, Th. III. S. 353.

p) *Walpole*, p. 483-485.

einen Pallaſt für den Lord Mayor zu errichten, ſo ſchickte Lord Burlington, dem die Sache der Künſte am Herzen lag, an die wohlweiſen Herren einen Originalriß von Palladio, der ſeines Urhebers würdig war, mit der Bitte, denſelben, falls er ihre Genehmigung erhielte, auszuführen. Die erſte Frage im Rathe war nicht, ob der mitgetheilte Riß zweckmäßig ſey, ſondern ob gedachter Palladio ſeine Lehrjahre in London geſtanden habe, und Londner Bürger und Meiſter ſey? Ueber dieſen Punct gab es großen Streit, und wer weiß, was die Sache für einen Ausgang genommen haben würde, wäre nicht ein würdiger Rathsherr aufgeſtanden, welcher mit ernſter Miene ſagte: es iſt unnütz, hierüber weiter zu ſtreiten; jedermann weiß, daß Palladio ein Papiſt iſt, und folglich nicht concurriren kann. Lord Burlington's Vorſchlag wurde dann einmüthig verworfen, und an Palladio's Statt ein Proteſtant genommen, der das Londner Bürgerrecht hatte. Dieſer Ehrenmann, welcher den Pallaſt des Lord Mayors nun zu bauen unternahm, war ſeiner Profeſſion nach ein Schiffszimmermann, und dieß bewieß er auch an ſeinem Werke. Die Fronte des Manſion-houſe gleicht völlig einem tiefbeladenen Indienfahrer, mit den Schnörkeln, die an den beiden Hinterbugen und an der Galerie zu ſeyn pflegen. Alle Treppen inwendig gleichen den Schiffstreppen, und der Obertheil iſt gerade ſo angelegt, wie man ſich die Arche Noah zu denken pflegt.

Weit vernünftiger benahmen ſich der Lord Mayor und die Aldermänner, als ſie beſchloſſen hatten, eine große Brücke über die Themſe, die Blackfrayars Brücke genannt, bauen zu laſſen. Das Parlement

ment hatte zu dieſem ungeheuern Bau 160,000 Pf. St. bewilligt, und die Aldermänner erſuchten alle geſchickte Architecten Plane, einzureichen. Sie wählten auch den beſten von Robert Mylner [q]), und legten den erſten Stein am letzten October 1760. Den Bau der großen Weſtminſter Brücke vertraueten ſie ebenfalls einem großen Architecten, dem Charles Labelye, der 1762 zu Paris ſtarb. Von den Lebensumſtänden dieſes Mannes haben wir weiter keine Nachrichten finden können, als daß er in der Schweiz auf die Welt kam, in England naturaliſirt wurde, und ſeiner ſchwachen Geſundheit wegen nach Frankreich ging. Nach Gough [r]) wollte er einen Hafen zwiſchen Sandwich-town und Sandown-caſtle anlegen, und ein Werk über den Bau der Weſtminſter Brücke herausgeben.

Ein Zeitgenoſſe von ihm, Edward, der im Auguſt 1789 ſtarb, war ebenfalls Mahler und Architect. Er hat ſich jedoch vorzüglich durch zwei höchſt verſchiedne Dinge berühmt gemacht, durch eine außerordentliche Brücke über den Fluß Taaf in Wales, und durch ſeine Methodiſten-Predigten. Die Brücke, in der Walliſer Sprache Pont-y-tu-Pridd genannt, wird für die einzige ihrer Art gehalten, und ſtellt den kühnſten Bogen in Europa dar. Die Weite deſſelben auf der Waſſerfläche iſt 147 Fuß. Bei allen Schwierigkeiten, die in England den Brückenbau betrafen, wurde ſeine Hülfe geſucht; auch ſetzte er die Arbeiten dieſer Art bis an ſeinen Tod fort. Er war dabei Vorſteher und Lehrer

q) Dieſer geſchickte Architect iſt auch als Schriftſteller durch ſeine Obſervations on Bridge-Buildings bekannt. Vergl. The Antiquarian Repertory, T. I. p. 19.

r) Brit. Topogr. Vol. I p. 474, 739.

Lehrer einer ſehr großen und ſehr vermiſchten Metho-diſten-Gemeine, die er durch herzangreifende Predig-ten und eine exemplariſche Frömmigkeit leitete, und ſelbſt den anders glaubenden Secten Ehrfurcht ein-flößte. Er ſtarb 71 Jahre alt, und wird wegen ſeiner Talente und ſeines moraliſchen Lebens unter die Wohlthäter ſeiner Nation gerechnet [s]).

Sanderſon Miller, Esq. von Radway [t]), und Francis Hiorne beſaßen eine bewunderns-würdige Geſchicklichkeit, die Gothiſche Baukunſt nach-zuahmen. Francis ward im Jahr 1741 gebohren und ſtarb 1789. Die Societät der Antiquare nahm ihn 1784 unter ihre Mitglieder auf. Die Haupt-werke von ihm ſind: Das Seſſionhaus und das Ge-fängniß zu Warwick, die Kirche zu Tetbury in Glou-ceſterſhire und ein dreieckiger Thurm in dem Garten des Herzogs von Norfolk zu Arundel [u]).

Um auf Henry Herbert, Grafen von Pem-broke zurückzukommen, ſo müſſen wir bemerken, daß er den Sitz ſeiner Vorfahren, Wilton-houſe, den bereits Holbein, Jones und van Dyck verziert und der Graf Thomas mit koſtbaren Kunſtſchätzen bereichert hatten, als geſchmackvoller Baumeiſter umänderte, und der Gartenanlage eine gefällige Hei-terkeit gab. Eine prächtige, zierliche und bedeckte Brücke bauete er nach einem Plane des Palladio über die Willy, die durch den Garten geleitet wor-den iſt, und nicht weit von Wilton-houſe vorbei fließt. Auf beiden Seiten führen zehn breite Stufen in

s) Vergl. Archenholz Annalen ꝛc. B. II. S. 347. folg.

t) S. *Walpole*, (Addenda) p. 495.

u) S. *Dallaway*, p. 158. *Gentleman's Magazine*, T. LXX, P. II. p. 1145.

in eine Niſche, worin einige Büſten aufgeſtellt ſind. Der mittlere Theil der Brücke wird von zehn doriſchen Säulen getragen, die ſich über einer zierlichen Baluſtrade erheben, auf welcher einige gute Copieen nach alten Statuen des Amors und der Venus ſtehen [v]). Nach Walpole [w]) und Milizia [x]) hatte kein Baumeiſter in England einen reifern und gebildetern Geſchmack als der Graf Henry, von dem er nicht nur in ſeinem Landſitz zu Wilton, ſondern auch anderwärts Beweiſe gab. Wir müſſen der Kürze wegen auf die Beiſpiele verweiſen, welche jene Schriftſteller angeführt haben.

Richard Boyle Graf von Burlington hatte ebenfalls die Baukunſt aus dem Grunde ſtudiert, und wendete ſein großes Vermögen und ſeinen bedeutenden Einfluß an, talentvolle Männer zu befördern. Wir haben ihn oft im Obigen erwähnt, und geſehen, was er zur Aufmunterung der zeichnenden Künſte gethan hat. Sein größtes Vergnügen fand er in der Beſchäftigung, Entwürfe zu großen öffentlichen Gebäuden zu machen, und ſie auf eigne Koſten aufzuführen. Dabey war er ſo beſcheiden, daß er nicht einmal für den Erfinder wollte angeſehen ſeyn, ſondern daß ſeine Plane unter Kent's Namen, den er zu Rom gefunden, im Jahr 1719 mit nach England zurück und zu ſich ins Haus genommen hatte, erſchienen. Seine Verehrung des Inigo Jones war ſo groß, daß er die von ihm erbauete Kirche in Covent-Gärden ausbeſſern ließ, und den Eingang zum

v) Göde, am a. O. B. V. S. 167. fg.

w) p 486.

x) T. II. p 304.

zum Beaufortgarten in Chelſea an ſich kaufte und ihn nach Chiswick verſetzte, wobei man ſo vorſichtig zu Werke ging, daß auch jeder Stein wieder auf den andern gelegt wurde. Ferner leiſtete er dem eben erwähnten Kent bei ſeinen Zeichnungen, welche Whitehall von mehrern Seiten darſtellen, hülfreiche Hand, und gab eine prächtige Ausgabe von Palladio's Abbildungen der alten Bäder heraus, deſſen Papiere er mit großen Koſten an ſich gebracht hatte. Wenn man ſeine Gebäude auf ſeinem eignen Landſitz zu Lonsborough in Yorkſhire, die Colonnade vor ſeinem Pallaſt in Piccadilly, vorzüglich aber den Säulengang im Hof betrachtet, ſo muß man über ſeine Kenntniſſe erſtaunen und ſeinen Geſchmack bewundern. Den Eindruck, den dies letztere Werk auf Walpole gemacht hat, beſchreibt er ſelbſt ſehr naiv [y]).

Burlington's Pallaſt zu Chiswick iſt zwar eine ſehr geſchmackvolle Nachahmung einer Villa des Palladio, aber nicht ganz von Fehlern frei, die vielleicht aus einer zu ſtrengen Anhänglichkeit an die Regeln der Symmetrie ꝛc. entſtanden ſind. Er hat eine große Wirkung, die durch majeſtätiſche Cedern ſehr erhöht wird. Von ſeinen übrigen Werken, die zu zahlreich ſind, als daß wir ſie hier anführen könnten, re-

det

y) p. 487. "I cannot help mentioning the effect it (the colonnade) had on myſelf. I had not only never ſeen it, but had never heard of it, at leaſt with any attention, when ſoon after my return from Italy I was invited to a ball at Burlington-houſe. As I paſſed under the gate by night, it could not ſtricke me. At day-break looking out of the window to ſee the ſun riſe, I was ſurpriſed with the viſion of the colonnade, that fronted me. It ſeamed one of thoſe edifices in fairy tales that are raiſed by genii in night's time."

der Walpole [z]). Wir bemerken nur noch, daß auch ſeine Gemahlin, Lady Dorothy Saville, eine kenntnißreiche Dame war, viel Talent für Zeichenkunſt beſaß und vorzüglich Porträte zu entwerfen wußte. Allein ſie arbeitete zu flüchtig und ſkizzenhaft.

Im Vorbeigehen gedachten wir, daß Lord Burlington ſeine Entwürfe oft unter Kent's Namen bekannt machte. Dieſer Künſtler ward in Yorkſhire gebohren, lernte die Mahlerey von einem Kutſchenmahler, ging aber nach London, wo einige ſeiner Landsleute eine Summe zuſammenſchoſſen, damit er nach Italien reiſen könne. Im Jahr 1710 kam er in Rom zugleich mit Talman an, beſuchte die Schule des Ritter Luti, und gewann in der Akademie den zweiten Preis der zweiten Claſſe. Lord Burlington fand ihn noch zu Rom, und bewog ihn, von der Mahlerey, die er nur mit mittelmäßigem Erfolg trieb, zur Baukunſt überzugehen. Dieß that er auch, und fand durch die Empfehlung ſeines mächtigen Gönners viel Beſchäftigung.

Als Mahler verdient Kent kaum genannt zu werden, denn ſeine Hiſtorien und Porträte ſind unter aller Critik. Seine Zeichnung iſt unrichtig und ſein Colorit ſchwach. Seine Compoſitionen ſind ſo verworren und ſinnlos, daß ſie ſogar Hogarth verſpottete, der ein Altarblatt von ihm in der Kirche St. Clement auf einem Bilde nachahmte und noch mehr verzerrte. Die Halle zu Wanſtead iſt gleichfalls ein Beweis ſeines Unvermögens, ſo wie ſeine Arbeit an der Decke und im Erdgeſchoß zu Houghton, die ihm Robert Walpole unter der Bedingung über-

z) p. 486–488.

übertrug, daß er ſie nur grau in grau ausführen ſollte, weil er ſeinem Colorit nicht viel Gutes zutraute. Was ihm aber vorzüglich einen Namen gemacht hat, iſt ſein Talent zur Verzierung, und die neuere Gartenkunſt, wozu er den Grund gelegt hat, wie wir bald weiter anführen werden. Nach dem Tode von Jervas erhielt er die Stelle eines königlichen Hofmahlers und verſchiedne andre Bedienungen. Er ſtarb am 12ten April 1748 [a]).

Henry Flitcroft [b]), Robert Morris [c]), John Miller [d]) und Thomas Sandby waren ebenfalls Baumeiſter, die in einem reinen Geſchmack arbeiteten. Vorzüglich hat ſich Sandby (geb. 1721 † 1798), der Forſtdeputirter des großen Windſorparks, eines der älteſten Mitglieder der königlichen Academie und Profeſſor der Architectur war, durch mehrere Arbeiten Ruhm erworben. Eine der letztern war der Riß zu einer Brücke über die Themſe bei Somerſet-houſe im Strande [e]).

Wir kommen nun zu dem berühmteſten brittiſchen Baumeiſter ſeiner Zeit, Robert Adam (geb. 1728 † 3ten März 1792) [f]). Er ward in der Stadt Kirk-

a) S. ſeine ausführliche Biographie bei *Walpole*, p. 488-492.

b) S. *Walpole*, p. 492. Not.

c) Man hat von ihm Lectures on Architecture in zwei Octavbänden, die viele brauchbare Notizen enthalten.

d) Er iſt der Herausgeber von Andrea Palladio's Elements of Architecture, reſtored to its original Perfection, as publiſhed by him at Venice. &c. &c. fol. mit 28 Kupfertafeln.

e) *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. P. II. p. 709.

f) Die vollſtändigſten biographiſchen Nachrichten von Robert

Kirkcaldy gebohren, und der zweite Sohn William Adam's, Esq. von Maryburg; ebenfalls ein Architect von großen Verdienſten. Nachdem er auf der Univerſität Edinburg ſtudiert hatte, war er ſo glücklich der innigſten Vertraulichkeit mit Archibald, Herzog von Argyle, Mr. Charles Townſhend und William Grafen von Mansfield zu genießen. Sein Vater, der ihn ſeiner eignen Kunſt gewidmet, ſchickte ihn hierauf nach Italien, um dort die Werke des Alterthums zu ſtudieren. Da er aber hier, bei den Reſten ſo vieler öffentlichen Gebäude, die Ueberbleibſel irgend eines Privatgebäudes ungern vermißte, ſo kam er auf den Entſchluß, eine Reiſe nach den Ruinen des diocletianiſchen Pallaſtes zu Spalatro in Dalmatien zu unternehmen. Sein Gefährte war der vortreffliche Baumeiſter Cleriſſeau; mit dieſem und dem geſchickten Zeichner Antonio Zucchi ging er von Venedig den 11ten Julius 1757 unter Seegel, und langte in zehn Tagen glücklich zu Spalatro an. Ungeachtet ihm der Venezianiſche Gouverneur, welchem Beſuche von Fremden in dergleichen Abſicht etwas ungewöhnliches waren, und der dafür hielt, daß ſie eigentlich die Befeſtigungswerke des Orts in Augenſchein nehmen wollten, viele Schwierigkeiten in den Weg legte, ſo kam er dennoch in fünf Wochen mit Abzeichnung und Aufnehmung der Ruinen zu

bert und James Adam findet man, aus engliſchen Schriften entlehnt, in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, B. XII. Th. I. S. 90. in der neuen Bibliothek B. LIII. Th. I. S. 108. fg. Vergl. Archenholz Annalen B. IX. S. 114. XIII, S. 133. *Dallaway* am a. O. p. 150-152. Göde, am a. O. B. V. S. 299. Intelligenzblatt der allgem. Liter. Zeitung Nro. 80. Junius 1792. S. 645.

zu Stande; eine ſehr kurze Zeit für ſo viele Arbeit, welche die größte Genauigkeit verlangt. Die Reſultate ſeiner Reiſe gab er 1764 in einem großen Folioband heraus [g]).

Im Jahr 1762 ward Adam zum Architecten des Königs ernannt, gab aber ſein Amt 1768 wieder ab, weil es ſich nicht mit dem eines Parlamentsgliedes vertrug, zu dem er für die Grafſchaft Kimroß erwählt worden. Um dieſe Zeit wurde er, in Vereinigung ſeines Bruders James Adams Esq., von dem Adel zur Errichtung viel edler neuer Gebäude und zur Prachtverzierung vieler großen Wohnhäuſer gebraucht, und 1775 gaben ſie ihre Werke heraus [h]). Die herrlichen Gebäude the Adelphi werden ein ewiges Denkmal beider Brüder bleiben.

Adam

g) The Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia, by *R. Adam*, F. R. S. F. S. A. Architect to the King and to the Queen, mit 71 vortrefflich geſtochenen Platten.

h) Die erſte Lieferung erſchien 1773 unter dem Titel: The works in Architecture of *Robert* and *James Adam's*, Esq. No. I Containing Part of the Deſigns of Sion-houſe, a magnificent ſeat of his Grace the Duke of Northumberland in the County of Middleſex. (Die Beſchreibungen ſind engliſch und franzöſiſch). Im Jahr 1774 erſchien die zweite Nummer und enthielt a part of the late Earl of Mansfield's villa at Kenwood in the County of Middleſex. (Einige Exemplare, die 1 Guinee und 4 Schillinge koſten, enthalten auch das Deckenſtück des großen Zimmers nach der Ausführung illuminirt). — 1775 die dritte Nummer: The Deſigns of Luton Parkhouſe, one of the ſeats of the late John Earl of Bute — 1776 die vierte Nummer, die einige Werke zu Whitehall, Edinburg u. ſ. w. darſtellt. Eine Kritik dieſes Werks gehört nicht hieher, und

Adam ward den 10. März 1792 in dem ſüdlichen Flügel der Weſtminſterabtei begraben. Die Britten halten ihn für den Schöpfer ihrer eignen Baukunſt, auch war ſein in Erfindung von geſchmackvollen Zierathen ſinnreiches Genie nicht bloß auf ſeine Kunſt eingeſchränkt, ſondern wurde durch ſeine Zeichnungen über faſt alle Theile des Manufacturweſens verbreitet. Er hinterließ viele Denkmähler einer erhabnen, kühnen Architectur, und noch gegenwärtig werden das Univerſitäts-Gebäude in Edinburg, ſo wie

und würde auch, da es zu koſtbar iſt, als daß es ſich viele Künſtler oder Liebhaber anſchaffen könnten, unverſtändlich ſeyn. Indeſſen verdient eine Bemerkung von R. Adams, die er zum Beſchluſſe macht, hier ausgehoben zu werden. "Italien", ſagt er, "hat ſeinen Wachsthum und die Blüthe der ſchönen Künſte der Pracht und dem Eifer der römiſch-katholiſchen Religion zu verdanken. Einen ſolchen Bewegungsgrund hat Großbritannien, ſeitdem es Macht und Ueberfluß erlangt, nie gehabt, um ſeine Triebfedern und Talente für die ſchönen Künſte noch wirkſamer zu machen. Auch haben niemals, weder unſere Regierungsform, noch die Einfachheit unſrer Religion, ſo etwas zu bewirken geſucht; es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß es je geſchehen werde, ſo lange wir fortfahren, ein freies und blühendes Volk zu ſeyn. Und ob wir gleich in einer kurzen Reihe von Jahren faſt in jede Kunſt eingedrungen ſind, und durch überzeugende Beweiſe dargethan haben, daß unſer Land, wenn es ermuntert wird, ſein Nationalgenie auf eine bewundernswürdige Art anſtrengen kann; ſo dürfen wir darum nicht erwarten, daß die zeichnenden Künſte ihre größte Belohnung erhalten, und daß ſie den höchſten Gipfel der Vollkommenheit erreichen werden, da ſie des Nacheifers beraubt ſind, den öffentliche Werke einflößen, und des beehrenden Beifalls eines aufgeklärten und einſichtsvollen Publikums entbehren." Was hier Adam mit prophetiſchem Geiſte verkündigt hat, iſt auch bis jetzt richtig eingetroffen.

wie auch mehrere öffentliche große Gebäude in London, Glasgow u. ſ. w. nach ſeinen Entwürfen und Zeichnungen errichtet. Er hatte bloß in ſeinem letzten Lebensjahr acht Riſſe zu großen Gebäuden und fünf und zwanzig zu anſehnlichen Privathäuſern gemacht; ſämmtlich höchſt verſchieden in Styl und Compoſition. So wie alle vortreffliche Künſtler in England, wurde auch er ſehr geehrt, und die berühmteſten ſeiner Zeitgenoſſen, Hume, Robertſon, Gibbon, Ferguſon und Dr. Smith, Verfaſſer des Werks über den Reichthum der Nationen, waren ſämmtlich ſeine Freunde. England hat in ihm und Sir Joſhua Reynolds beinahe zu gleicher Zeit zwei ſeiner größten Zierden verloren. In der Zeichnung ſeiner zahlreichen Landſchaften ſoll ein großer Reichthum von Phantaſie, und viel Beurtheilung in der Vertheilung der Lichter und Schatten herrſchen [i]).

Sein Bruder, James Adam, ſtarb zwei Jahre nach ihm, 1794. Auch dieſes Künſtlers große Verdienſte zeigen die außerordentlichen Bauwerke in London in einem glänzenden Licht. Beſonders machten zwei ungeheuere Maſſen von Gebäuden ſeinen Ruhm vollkommen: Portland-Place, ein großer, mit Palläſten gezierter neuer Platz, und die noch mehr bewundernswerthen Adelphi-Buildings, wo einige hundert der größten, zierlichſten und bequemſten Häuſer auf Gewölben ruhen, deren kühne, coloſ-

i) Zwei Landſchaften von Robert Adam ſtellen eine ländliche Fete dar, die der Graf von Derby in ſeinem Garten zu Oaks in Surry 1774 gab, und ſind von Caldwall und Grignon 1780 geſtochen. Ein andres Blatt, von J. Roberts geſtochen, enthält einen Pavillon, worin ebenfalls ein ländliches Feſt 1774 gegeben worden iſt.

coloſſaliſche Bauart das Ganze zu einem des alten Roms würdigen Werke macht.

Zu gleichem Anſehen und Ruhm gelangte der große Künſtler Sir William Chambers († 1796) [k]). Er ward in Schweden gebohren, aber von engliſchen Eltern und als Britte anerkannt, und hat auch ſein ganzes Leben in England zugebracht. Er erhielt ſeine erſte Erziehung zu Rippon in Yorkſhire, und wurde bereits in ſeinem 18ten Jahre als Supercargo auf einem Schiffe der Schwediſch-Oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft nach China geſchickt. Dieſe Reiſe entſchied ſein Schickſal. Er hatte in China Gelegenheit, die Architectur und Gartenkunſt der Chineſen genauer zu unterſuchen, und wußte in der Folge davon ſo große Vortheile zu ziehen, daß er ſeinen ganzen Schriftſteller- und Künſtlerruhm darauf gründete. Als er von dieſer Reiſe nach London zurückgekehrt war, folgte er ganz allein ſeinem Hange zur Baukunſt, und war ſo glücklich, durch einige nette Zeichnungen ſich dem Lord Bute zu empfehlen, der ihm die Stelle eines Zeichenmeiſters bei dem jetzigen Könige, damaligen Prinzen von Wales, verſchaffte. Sein erſtes Werk von Belang war Lord Besborough's Villa zu Rochampton, worauf er ſeine Zeichnungen zur Chineſiſchen Baukunſt [l]), und

k) Ueber die Lebensumſtände von Chambers iſt im Märzſtück des *European Magazine* von 1796 verſchiedenes geſammelt, wo man auch ſein Porträt von Bromley geſtochen findet. Allein die beſten Nachrichten, deren wir uns bedient haben, finden ſich im Obituary im *Gentleman's Magazine*, March. 1796. p. 259. und in dem ausländiſchen Necrolog im Itelligenzblatt der allgem. Literatur Zeitung von 1797. Nro. 51. S. 425. fg.

l) Deſigns of Chineſe buildings, furnitures, dreſſes, machi-

und im folgenden Jahre ſein Hauptwerk über Civil-Baukunſt herausgab [m]). Sein königlicher Zeichenſchüler beſtieg nun ſelbſt den Thron, und übertrug ihm die ganze neue Anlage der Gärten zu Kew. Hier fand Chambers volle Gelegenheit, ſeine Liebhaberey für den Chineſiſchen Styl zu befriedigen, und machte ſeine hier wirklich mit ungeheuern Koſten, zum Leidweſen aller Liebhaber des reinen Geſchmacks ausgeführte Orientalismen ſelbſt in einem prächtigen Werke bekannt [n]). Zu den bei dieſem Werke befindlichen Kupfern vereinigten ſich, um die Gunſt des Königs ſich zu erwerben, die größten Künſtler. Chambers gab die architectoniſchen Zeichnungen, die Proſpecte wurden von Kirby, Th. Sandby, Woollet, Grignon und Rooker geſtochen. Das ganze Werk wurde 1769 wieder aufgelegt, und die frühern Schriften wurden ihm zugleich einverleibt. Chambers entſchuldigte ſich ſchon in der Vorrede der erſten Ausgabe weitläuftig darüber, daß er bei den Anlagen in Kew dem Chineſiſchen Geſchmack gefolgt ſey, weil die Gegend um Kew von der Natur ganz verwahrloſet und zu beſſern Anlagen gar nicht geſchickt ſey.

machines and utenſils, engraved by the beſt hands from the Original, drawn in China, by Mr. *Chambers* &c. to which is annexed a Deſcription of their temples, houſes, gardens, &c. 1758. fol.

m) A Treatiſe on the Decorative part of Civil Architecture, illuſtrated by fifty Original and three additional Plates, engraved by Old Rooker, Old Foudrinier, Charles Grignon, and other eminent hands. By *Sir William Chambers* &c. 1759. fol. Die dritte ſehr vermehrte Ausgabe erſchien in Imperial Folio 1791.

n) Plans, Elevations, Sections and Perſpective Views of the Gardens and buildings at Kew in Surry. 1763. fol. Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. XLII. p. 400. XLIII. p. 281.

ſey. Indeſſen regnete es von allen Seiten Spöttereien auf den Pagoden-Geſchmack des königlichen Baumeiſters, und dieß bewog ihn daher, eine eigne Abhandlung über die Orientaliſche Gartenkunſt [o]) 1773 herauszugeben, die im folgenden Jahre ſchon wieder aufgelegt und mit einem ſonderbaren Zuſatz begleitet wurde [p]). Maſon hatte damals eben ſein ſchönes Gedicht über die engliſchen Gärten [q]) herausgegeben, und man glaubte in Chambers's neuem Werke mehrere Beziehungen darauf zu finden, um ſo mehr, da damals der König den Gärten zu Richmond eine neue Geſtalt geben wollte, und man Chambers die unlautere Abſicht zuſchrieb, daß er durch ſeine zu eben der Zeit erſcheinende Orientaliſche Gartenkunſt dem Könige eine Abneigung gegen die echte engliſche Landſchaftsgärtnerey habe einflößen wollen. Dem ſey nun wie ihm wolle, Maſon war ſelbſt ſo gereitzt, daß er eine Burleske dagegen im Druck erſcheinen ließ [r]), die noch jetzt zu den witzigſten Producten, die England in dieſem Fache beſitzt, gerechnet wird. Der König ließ ſich durch dieſen Federkrieg gegen ſeinen Liebling nicht irre machen, ſondern trug ihm vielmehr 1775 die Vollendung von Somerſethouſe auf, das Chambers's Ruhm oder Tadel, denn die Stimmen ſind ſehr getheilt, auch auf die Nachwelt bringen wird. Er genoß bis an ſeinen Tod das Zutrauen ſeines Königs, deſſen Controlleuer im Baufache er war. Zugleich war er Baumeiſter der königlichen Akademie und Mitglied der berühmteſten Bauakademieen

o) On Oriental gardening. 1773. 4.

p) An Explanatory Diſcourſe by *Tan Chan Qua of Quang Chew Fu.*

q) The engliſh Garden. 8.

r) An heroic epiſtle &c.

mieen in Europa, zu Florenz, Paris u. ſ. w. Den Deutſchen iſt er am meiſten durch ſeine Schrift über die Orientaliſchen Gärten bekannt [s]), und um die Geſchichte dieſes Theils der Gartenkunſt hat der fleißige Mann unleugbare Verdienſte. Er unterhielt mit den Europäern, die ſich im Orient aufhielten, eine beſtändige Verbindung in dieſer Abſicht. Man hat von ihm eine Beſchreibung der merkwürdigen Pagoden bei Mavalipuram [t]), auch hatte er Theil an den von W. Jones ſeit 1785 herausgegebenen Aſiatiſchen Miscellen [u]).

Man hat ihm häufig Schuld gegeben, daß er die ſeltſamen Ideen von Chineſiſcher Baukunſt ſelbſt ausgeheckt, oder auf ſeine Art wenigſtens verſchnörkelt habe. Allein auf den Zeichnungen, die der Pater Attiret von den kaiſerlichen Gärten bei Peking gegeben, und auf den noch neuern von William Alexander, kommen dergleichen wunderbare Gebäude vor, ſo daß man Chambers von dieſem Verdacht gern freiſprechen wird.

Außer den bereits erwähnten Gebäuden, den der Nation gehörigen Somerſet-Pallaſt u. ſ. w. hatte Chambers einen Theil der Blackfriars-Brücke und, in Verbindung mit den Baumeiſtern Adam's, die von den Reiſenden ſo wenig gekannten Adelphi-Buildings aufgeführt [v]). Er ſtarb 1796, und wur-

s) Eine Ueberſetzung von Ewald erſchien zu Gotha 1775.

t) Aſiatick Reſearches. T. I, p. 145.

u) *W. Chambers's*, *W. Jones's* and other literary gentleman's aſiatic miſcellany &c. 1785. 8. Eine Nachricht von dem Staat der Maratten, von ihm aus dem perſiſchen überſetzt, erſchien zu Calcutta, 1787. 8.

v) S. *Dallaway*, p. 152. Göde, am a. O. B. IV. p. 184. V, 168.

wurde mit vieler Pracht im Poetenwinkel in der Weſtminſterabtei begraben.

Alexander Stevens, ein andrer geſchickter Zeichner und berühmter Architect, der 1795 zu Lancaſter in einem hohen Alter ſtarb, verdient Chambers an die Seite geſetzt zu werden. Er hatte in den letzten vierzig Jahren mehr ſteinerne Brücken errichtet und Waſſerwerke angelegt, als alle Baumeiſter in England zuſammengenommen. Alle Arbeiten dieſer Art im nördlichen England und in Schottland, ſobald ſie nur von einiger Erheblichkeit waren, geſchahen unter ſeiner Leitung. Auch nach Irland wurde er gerufen, wo er über den Fluß Liffey bei Dublin eine ſchöne Brücke ſchlug, und den großen Canal von Irland mit Dämmen und Schleuſen verſah. Sein letztes Werk gehörte zu ſeinen größten Unternehmungen. Es war eine Waſſerleitung über den Fluß Lune bei Lancaſter, die er auch ſo gut wie zu Stande brachte, da ſie wenig Monate nach ſeinem Tode gänzlich vollendet wurde.

Wir beſchließen die Reihe der Künſtler, die unter Georg II. und während der erſten Regierungsjahre Georg's III. blühten, mit James Stuart, Nicholas Revett, und Richard Dalton.

James Stuart, der ſich bei ſeinen Landsleuten den Beynamen Athenian Stuart erwarb, war nach Einigen der Sohn eines Schotten, der in Creedlane zu London lebte, nach Andern eines armen Seemannes, und kam 1713 auf die Welt [w]).

Er

w) S. Traits for the life of the late *Athenian Stuart* im *Gentleman's Magazine* T. LVIII P. I. p. 95-96. und den Aufſatz: Further Particulars of the late *Athenian Stuart*, Ebend. p. 216-218.

Er bewieß bereits in ſeiner zarten Kindheit eine große Liebe zur Mahlerey, und verzierte Fächer und andre geringfügige Dinge mit ſeinem Pinſel, wodurch er auch ſeine Familie unterſtützte. Ungeachtet ſeiner ungünſtigen Lage ſuchte er ſich immer mehr ohne Lehrmeiſter zu vervollkommnen, und ſtudierte vorzüglich Anatomie, Geometrie und andre dem Künſtler unentbehrliche mathematiſche Wiſſenſchaften. Auch trieb er ſpäterhin alte Sprachen, deren Kenntniß ihm bei ſeinen Unterſuchungen der griechiſchen Denkmähler ſehr zu ſtatten kam. So gern er in ſeiner kraftvollen Jugend eine Reiſe nach Rom und Athen unternommen hätte, ſo hielt ihn dennoch die kindliche und brüderliche Liebe in England zurück, da ihm das Schickſal ſeiner Mutter, ſeines Bruders und ſeiner zweiten Schweſter, für deren Unterhalt er ſorgen mußte, am Herzen lag. Nachdem aber ſeine Mutter geſtorben war, und er ſeinen Geſchwiſtern ſichere und vortheilhafte Bedienungen verſchafft hatte, nahm er ſein geringes Vermögen zuſammen und rüſtete ſich zu einer Fußreiſe nach Rom. Er ging durch Holland nach Frankreich, wo er den Mangel an Baarſchaft bereuete, und in Paris und andern Städten um Unterſtützung zur Fortſetzung ſeiner Reiſe bat, die man ihm, als einem Künſtler, gern bewilligte. Nachdem er aber in Rom angekommen war, wurde er von ſeinen Landsleuten ſo freundſchaftlich aufgenommen und mit Geld ſo reichlich verſehen, daß er nach einem Aufenthalt von 7 Jahren, im Jahr 1748, ſein Vorhaben, Griechenland zu beſuchen, von allen Ueberbleibſeln des Alterthums Riſſe zu machen, und ſolche der Welt in drei Bänden vorzulegen, ankündigen konnte. Dawkins, dem man die bekannten Abbildungen der Ruinen von Palmyra und Balbeck zu verdanken hat,

und Bouverie ließen dieſes in England bekannt machen. Vorzüglich freuete ſich Dawkins, Stuart's Unternehmen fördern zu können, da er große Reichthümer und eine außerordentliche Liebe zur Kunſt beſaß.

Im Jahr 1751 kam Stuart zu Corinth an, verwechſelte aber dieſen Aufenthalt bald mit dem von Athen, wo er bis 1753 blieb. Von da ging er nach Theſſalonich, und nach ein paar Monaten nach Smyrna. Im Jahr 1755 langte er wieder zu London an, nachdem er faſt 5 Jahr auf einer Reiſe zugebracht, die er mit ſo großen Koſten und vieler Beſchwerlichkeit zum Beſten der Künſte und Wiſſenſchaften unternommen hatte. Nicholas Revett, ein ſehr geſchickter Mahler und Architect, theilte mit Stuart alle Mühſeligkeiten und Gefahren, und gab mit ihm 1762 die erſte Probe von den Früchten ihrer gemeinſchaftlichen Arbeiten heraus x).

Zu London lebte Stuart bei ſeinem alten Freunde und Wohlthäter Dawkins, der ihn mit den erſten Männern des Reichs, dem Lord Rockingham, Anſon und andern bekannt machte, wodurch er auch die einträgliche Stelle eines Aufſehers des Greenwicher Hoſpitals erhielt. Hier fand er Gelegenheit, ſeine Kenntniſſe als Architect an den Tag zu legen, da er einen Theil des Hoſpitals, der kurz vorher ein Raub der Flammen geworden war, in einem edlen Styl wieder aufbauete. Außerdem errichtete er einige Privathäuſer in London, worunter ſich die Wohnungen des Lord Anſon in St. James's Square und

x) S. The Antiquities of Athens meaſured and delineated by *James Stuart* and *Nicholas Revett* Painters and Architects. London. III Voll. fol. 1762-1790.

und der Mrs. Montague in Portman Square auszeichnen.

In ſeinen letzten Tagen beſchäftigte ſich Stuart mit der Kupferſtecherkunſt und Sculptur. Er ſtarb am 2ten Februar 1788. Seine in großer Unordnung hinterlaſſenen Papiere wurden von den Freunden und Liebhabern der Kunſt und durch Unterſtützung der Dilettanten-Geſellſchaft geordnet, doch ohne alle eigenmächtigen Veränderungen herausgegeben. Die Menge der Proſpecte und architectoniſchen Kupfer, welche Stuart's Griechiſche Antiquitäten ſchmücken, ſind mit Geſchmack gezeichnet und trefflich ausgeführt; ſie verdienen um ſo mehr die Aufmerkſamkeit der Alterthumsforſcher, da man ſich bey dem in England allgemein verehrten Character des Verfaſſers auf ſeine Verſicherung verlaſſen darf, daß nirgends eine einzige Ergänzungslinie nach Gutdünken oder Conjectur gezogen worden iſt. Die zierlichen Vignetten, die Basreliefs, und andern Verzierungen, wiewohl ihre Ausführung nicht von gleichem Werth iſt, gereichen dennoch zur Vollkommenheit dieſes prachtvollen Werkes, und dienen zur Erläuterung des Studiums der Griechiſchen Alterthümer und der damaligen Sitten.

Unſtreitig haben Stuart's und Revett's Arbeiten das meiſte dazu beigetragen, den Unterſuchungsgeiſt der Engländer auf die Alterthümer Griechenlands zu leiten. Dieß Verdienſt gebührt auch ihrem Zeitgenoſſen Richard Dalton Esq., der im Jahr 1791 ſtarb. Er war ein Mahler und Kupferſtecher, ging um die Mitte des verfloſſenen Jahrhunderts nach Neapel und beſchiffte hierauf mit einigen andern Britten in einem kleinen Fahrzeuge

die

die Häfen von Calabrien, Sizilien, Griechenland und Egypten, wo er die verſchiednen Einwohner, Araber, Türken u. ſ. w. treu nach der Natur mahlte, und allerley Bemerkungen ſammelte, die man bei andern europäiſchen Reiſenden vergebens ſuchen würde. Seine Anſichten von Conſtantinopel, die theils von Baſire und Vivares [y]), theils von andern berühmten Künſtlern geſtochen ſind, und nicht mit einer 1791 erſchienenen Sammlung verwechſelt werden dürfen [z]), fanden weit mehr Beifall als ſeine Zeichnungen nach antiken Statuen, welche John Boydell 1770 herausgab, und wirklich ſehr mittelmäßig ſind [a]).

Nach-

y) Dieſer berühmte Kupferſtecher ſtarb 1780.. S. *Lyſons's* Environs of London. T. III. p. 334

z) Antiquities and Views in Greece and Egypt, with the manners and cuſtoms of the inhabitants: from drawings made on the ſpot a. D. 1749. by *Richard Dalton.* Lond. 1791. fol. XLII. Tabb. Als Anhang findet man 10 Blätter: Baſſorilievo's diſcovered in Caria, drawn, etched and publiſhed by *R. Dalton.*

a) A Collection of twenty antique Statues drawn after the Originals in Italy, by *Richard Dalton*, Esq. and engraved by Meſſrs. Ravenet, Grignon, Wagner, Baron &c. &c. *London.*, 1770. Eine kleine Schrift von Dalton: Remarks on 12 hiſtorical deſigns of Raphael, and the Muſeum Graecum et Aegyptiacum; or, Antiquities of Greece and Egypt, intended to be publiſhed from Mr. *Dalton's* Drawings, 1752. 8. iſt uns nur dem Titel nach bekannt. Andre kleine Schriften von ihm ſtehen im *Gentleman's Magazine*, T. LI. p. 431. Remarks on the Pyramids of Egypt. Ebend. T. LVII. p. 9. An Account of the Views and Sections publiſhed by Mr. D. Ebend. A ſhort Diſſertation on the ancient muſical inſtruments uſed in Egypt, with ſome Remarks on Bruce's Travels. Ebend. T. LX. p. 973. — An Account of Turkey. mit Kupfern 8.

Nachdem Dalton nach England zurückgekehrt war, ernannte ihn der König zum Aufſeher ſeiner Gemählde und Antiquitäten. Dieſe Bedienung, welche nach ſeinem Tode dergeſtalt getheilt wurde, daß Mr. Weſt die Mahlereyen, Mr. William Chamberlain aber die Medaillen und Handzeichnungen unter Aufſicht erhielten, verwaltete er ehrenvoll und gewiſſenhaft. Er gab nun über zwanzig Köpfe nach Holbeiniſchen Zeichnungen [b]) und dreizehn Studien nach Leonardo heraus, die er ſämmtlich mit gewandter Nadel radiert hatte.

Es wird vielleicht Wenigen bekannt ſeyn, daß Dalton den berühmten Kupferſtecher Bartolozzi nach England gezogen und ſich dadurch um den Flor der Chalcographie in ſeinem Vaterlande ein unſterbliches Verdienſt erworben hat. Er hatte ihn zu Venedig, wo ſich Bartolozzi mit einigen Blättern nach Guercino beſchäftigte, kennen gelernt, bat dieſen jungen, hoffnungsvollen Mann, nach London zu kommen, und verſchaffte ihm die Erlaubniß, einige Meiſterſtücke aus dem Cabinet Sr. Majeſtät kopieren zu dürfen. Zwar wurde Strange durch dieſen Vorzug beleidigt, der auch ein Pamphlet über die Creaturenbeförderung eines damals mächtigen Miniſters herausgab, als man ihn aber ebenfalls mit gebührender Auszeichnung behandelte, ſo wurde er ein Freund von Bartolozzi und Dalton, und blieb es auch bis an ſein Ende.

Dal-

b) Etchings of a Collection of portraits by Holbein, found in the Cabinet of Queen Carolina. ſ. oben, S. 209. Not. o. Vergleiche den Auffatz über Dalton's Portraits after Holbein, im *Gentleman's Magaz.* T. LXI. P. I. p. 528.

Dalton's letzte Arbeit waren zehn große Kupferſtiche nach Holbeins Meiſterwerken in der königlichen Sammlung. Sie ſtellen die berühmteſten Männer am Hofe Heinrich's VIII. dar, und ſind mit ungemeinem Fleiß gearbeitet, können aber mit Chamberlaine's Copieen nicht verglichen werden. Sie erſchienen 1774. Da er keine eheliche Kinder hatte, und nur einen natürlichen Sohn hinterließ, ſo vermachte er dieſem 1000 Pf. St., und befahl, daß ſeine herrliche Sammlung von Antiken, Zeichnungen Kupferſtichen u. ſ. w. nach ſeinem Tode zum Beſten ſeiner Domeſtiken verſteigert werden ſollte. Er ſtarb im Febr. 1791 c).

* * *

Die großen Fortſchritte der Kunſt in England, und der blühende Zuſtand derſelben am Schluß des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts verdanken ihre Entſtehung eben ſo ſehr der freigebigen und ermunternden Unterſtützung der brittiſchen Nation und dem unter ihr ſo mächtig herrſchenden Luxus, als dem dadurch immer mehr angereitzten und belebten Wetteifer der engliſchen Künſtler. Die Reiſen der Engländer ins Ausland, und zwar hauptſächlich nach Italien, von wo ſie theils den Geſchmack an beſſern Kunſtwerken, theils koſtbare Sammlungen zurückbrachten, das Glück der fremden Künſtler und die ihnen erwieſene Achtung, die Vervielfältigung guter Muſter, die Läuterung des Geſchmacks und mit demſelben das ſteigende Bedürf=

c) S. Biographical Anecdotes of Mr. *Dalton*, im Gentleman's Magazine, T. LXI. P. I. p. 195. (March 1791.)

dürfniß, vorzügliche Kunſtwerke ſelbſt zu beſitzen: dieß alles zuſammen genommen mußte endlich eine brittiſche Künſtlerſchule ins Daſeyn rufen [d]).

Im Jahr 1754 entſtand ſchon eine Privatgeſellſchaft, welche die Aufmunterung der bildenden und mechaniſchen Künſte, der Manufacturen, des Handels und des Landbaues zum Augenmerk hatte. So heterogen dieſe Gegenſtände ſcheinen, ſo gehören ſie doch alle in den großen Plan der allgemeinen Staatswirthſchaft, und das Merkwürdige des Unternehmens beſteht nur darin, daß einzelne Patrioten hier dasjenige thaten, was man anderwärts der Regierung zu überlaſſen pflegt. Die Abſicht, der Induſtrie neue Bahnen zu eröffnen, iſt ſchon an ſich der Bemühung freier Menſchen werth, und wird nur noch wichtiger in einem kleinen, volkreichen Staate, deſſen Seele dieſe Induſtrie geworden iſt. Goldne und ſilberne Denkmünzen und Palletten wurden von dieſer Geſellſchaft unter junge Zeichner, Boſſirer, Kupferſtecher und andre Künſtler ausgetheilt, und dergleichen Preisvertheilungen werden noch gegenwärtig fortgeſetzt. Die brittiſchen Künſtler traten ſelbſt zu einem ähnlichen Entzweck zuſammen; ſie bemühten ſich, ihre Schüler zum Wettkampf anzufeuern, und fingen an, nach dem Muſter des Auslands, in jährlichen Schauſtellungen ihre eigenen Fortſchritte dem Publikum bekannt zu machen.

Endlich fand die Kunſt in Georg dem Dritten einen eifrigen und freigebigen Beſchützer. Er hatte gefühlt, wie weit die einheimiſchen Künſtler noch hinter denen auf dem feſten Lande zurückgeblieben waren,

d) S. Forſter, am a. O. S. 11. fg. Vergl. Göde, am a. O. B. III. S. 96. fg.

waren, und ſah die Nothwendigkeit des Beiſpiels ein, um das Nationalgenie zur Nacheiferung zu entflammen. In dieſer wohlthätigen Abſicht ſtiftete er, am 10. Decemb. 1768, die königliche Akademie der Künſte, und beſetzte die meiſten Stellen darin mit geſchickten Ausländern. Die Italiäner: Cipriani, Carlini, Zuccarelli, Zuchi, Bartolozzi; die Deutſchen: Zoffani, Moſer und ſeine Tochter, Meyer, Angelika Kauffmann; der Schwede Nollikens, gehörten alle zur erſten Stiftung. Im Somerſet-Pallaſt, der nach einem modernen Plan aufgebaut wurde, ward ein großer Flügel den Hörſälen der Akademie und einer reichen Sammlung von den beſten Abgüſſen antiker Bildſäulen und Bruſtbilder eingeräumt. Die Würde eines Akademikers ward eine ehrenvolle Auszeichnung, und der Ritterſchlag, womit die Könige aus dem Hauſe Stuart das Verdienſt eines Rubens und van Dyck, eines Lely und Kneller geadelt hatten, mußte auch dem Präſidenten der Akademie, Sir Joſhua Reynolds, ſeinen Glanz verleihen.

In der Künſtlerſchule, welche unter Aufſicht der Akademie hervorzukeimen begann, wurden beſoldete Lehrer angeſtellt, und der berühmte Doctor Hunter lehrte daſelbſt die Zergliederungskunſt, dieſe erſte, unentbehrliche Grundlage der artiſtiſchen Vorkenntniſſe. Die Akademie hatte inzwiſchen an der größern Geſellſchaft der brittiſchen Künſtler (Society of Artiſts) eine thätige, und zum Theil aufgereizte Nebenbuhlerin, und England verdankt den Ruhm, den ſeine Künſtler ſich erworben haben, großentheils der Eiferſucht, womit dieſe beiden Partheien ihre Kräfte anſtrengten, um es einander

zuvorzuthun. Indeſſen gewannen die akademiſchen Schauſtellungen mit jedem Jahre ſichtbarlich an vorzüglicher Behandlung und an der Zahl der Stücke; es traten einige der ſtärkſten Gegner über; die Schale ſank, und in dem Augenblick war die alte Künſtlergeſellſchaft zerſprengt [e]).

So wie ſich Georg der Dritte mit Recht den Namen eines Beförderers der brittiſchen Kunſt erworben hatte, ſo machten auch andre einzelne Kunſtliebhaber ruhmwürdige Verſuche, das Talent auf eine ziemende Art zu beſchäftigen, und zur Behandlung echter Kunſtwerke aufzumuntern. Der Aldermann Boydell, ein geübter Zeichner und Kupferdrucker, der ehedem einen ſtarken Handel mit Kupferſtichen trieb, ward der Urheber eines Unternehmens, wodurch er den Geſchmack des Publikums zu bilden, und der Kunſt in ſeinem Vaterlande aufzuhelfen ſuchte. Er hatte den ſchönen, fruchtbaren, patriotiſchen Gedanken, die Scenen des großen Schauſpieldichters Shakspeare als Modelle für den Mahler aufzuſtellen, und plötzlich alle durch einiges Talent bereits bekannt gewordne Künſtler der brittiſchen Schule zu einem edlen Wettkampfe zu wecken. Es vereinigten ſich die vornehmſten Mahler: Sir Joſhua Reynolds, Angelika Kauffmann, Barry, Copley,

e) S. Abſtract of the Inſtrument of Inſtitution of the Royal Academy of Arts in London, eſtabliſhed December 10. 1768. 8. Vergl. An Inquiry into the Riſe and Eſtabliſhment of the Royal Academy of Arts, to which is prefixed a letter to the Earl of Bute, by *Robert Strange*. 1775. 12. Curious Anecdotes relative to the Royal Academy, im *Gentleman's Magazine*, T. LXI P. I p 527. *John Flaxman's* letters to the Royal Academy, Ebend. T. LXVII. P. I. p. 20. LXIX. P. I. p. 97.

ley, Peters, Rigaud, Weſt, Fueslie, Miller, Northcote, Romney, Opie, Wright u. ſ. w. Jeder bot die ganzen Kräfte ſeines Genies auf, um etwas vorzügliches zu liefern, und es iſt nicht zu leugnen, daß viele Gemählde, wenn gleich nicht abſolute Vollkommenheit, doch wenigſtens viel ſchönes haben, und daß die Künſtler den ganzen Umfang ihres Vermögens, wie den erlangten Grad ihrer Meiſterſchaft darlegten, da ſie wußten, daß ihr künftiger Ruhm von dieſen ihren Arbeiten vorzüglich abhing. Denn hier blieben die Gemählde unter den Augen des Publikums und einer beſtändigen Vergleichung mit den Werken ihrer Zeitgenoſſen ausgeſetzt [f]), indeß ihre andern Arbeiten, in den Sammlungen der Liebhaber verſchloſſen, vergleichungsweiſe nur ſehr wenig zu ihrem jetzigen Glücke oder künftigen Ruhme beitragen konnten.

Da das ganze Werk zu Shakspeare's Ehre und zur Aufmunterung der Künſte in England unternommen worden war, ſo erhielt es von dem Publikum eine ſehr thätige Unterſtützung. Boydell durfte es daher wagen, die beſten Mahlereyen von den erſten Künſtlern, als Carolina Watſon, Bartolozzi, Collier, Facius, Fittler, Hall, Howard, Heath,

f) Eine Beſchreibung der Shakspeare-Gallery und des Locals, worin ſie ehedem war, findet man bei Forſter am a. O. S. 52. fg. und im Anhang, S. 161. Die Verzeichniſſe (Catalogue of the pictures in the Shakspeare-Gallery) die ſeit 1790 erſchienen ſind, ſcheinen vornehmlich zur Erklärung des Inhalts der Stücke beſtimmt zu ſeyn, und enthalten nur die Shakspeariſche Scene oder Stelle, worauf das Gemählde anſpielt, und welche es darſtellt. Vergl. *Gentleman's Magazine* T. LX. P. II. p. 1088-1099.

Heath, Legat, Ryder, Sharpe u. ſ. w. in Kupfer ſtechen zu laſſen, und zu dieſem Unternehmen ein Capital von 50,000 Pf. St. (300,000 Rthlr.) zu verwenden. Der König achtete es ſeiner ganz beſondern Aufmerkſamkeit werth, und ihm und der Königin wurde auch die überaus prächtige Ausgabe des Shakspear gewidmet. Es erſchien vollendet im Jahr 1805 und koſtet 300 Rthlr. [g]). Der Supplementheft enthält außer 4 Kupfern zu Shakspeariſchen Stücken, worunter Othello und Desdemona im Bette den meiſten Effect machen, auch noch ein großes Blatt nach Romney von Smith geſtochen: Shakspeare von der Tragödie und Comödie auferzogen. Außerdem ſind noch zwei Bildniſſe des Königs und der Königin in ganzer Statur, beide nach Gemählden von Beechy, von Smith und Ryder geſtochen, als Titelkupfer zu den zwey Bänden, in welche die ſämmtlichen Lieferungen getheilt ſind, beigelegt. Jeder Subſcribent erhielt außerdem eine ſilberne Medaille, auf deren Kehrſeite der Name des Subſcribenten ſelbſt eingegraben ſteht.

Wir werden unten Gelegenheit haben, die meiſten Hauptwerke der Galerie beurtheilen zu können, und bemerken nur, daß, als ſich der Aldermann Boydell und ſein Bruder Joſhia im Jahr 1804 genöthigt ſahen, beim Unterhauſe zu ſollicitiren, eine Kunſtlotterie anſtellen zu dürfen, und auch die Erlaubniß erhielten, ſie die Shakspeare-Galerie zum großen Looſe darin machten. Sie fiel an den, durch ſeine Gemmenpaſten bekannten Taſſie, der ſie

g) A Collection of prints from pictures painted for the purpoſe of illuſtrating the dramatic works of Shakspeare, by the artiſts of Great-Britain. T. I. II. 1805. fol.

ſie ſeit dem 13ten Mai 1805 ſtückweiſe hat verauctioniren laſſen [h]).

Sir Joſhua Reynolds [i])

geb. 1723. † 23. Feb. 1792.

Er war zu Plimpton S. Mary in Devonſhire gebohren, und der Sohn eines wegen ſeiner Gelehrſam-

h) *Gentleman's Magazine*, T. LXXV. P. II. p. 736. 946.

i) Man hat viele Biographieen dieſes Künſtlers. Die ausführlichſte, aber ermüdend weitſchweifig, iſt von Edmund Malone. S. The Works of Sir Joſhua Reynolds, Knt. late Preſident of the Royal Academy, containing his diſcourſes, idles, a journey to Flandres and Holland (now firſt publiſhed) and his Commentary on du Fresnoy's art of painting: printed from his reviſed copies, with his laſt corrections and additions, in *two* volumes. To which is prefixed an account of the life and writings of the author, by *Edmond Malone.* 2 Voll. 4. *Lond.* 1797. 4. Von Reynolds Ausbildung findet man nichts. Deſto ausführlicher aber iſt er in den Angaben, wie viel ſein Leichenbegängniß gekoſtet habe, und wie es eingerichtet worden ſey. Man findet lange Preisliſten ſeiner Gemählde, und die Küchenzettel zu den Schmauſereyen zu Leiceſter-fields, wo ſich Reynolds Freunde verſammelten. Von dem Werth der Reden werden wir unten handeln. Das Wichtigſte ſind die Reiſebemerkungen, die Reynolds bei ſeiner letzten artiſtiſchen Excurſion aufs feſte Land, in Flandern und Holland, niedergeſchrieben hatte. (1781.) Es iſt das Beſte in der ganzen Sammlung, denn obgleich die Reiſe nur zwei Monate dauerte, ſo brachte Reynolds doch ſo große Vorkenntniſſe mit, daß man in ſeinen Urtheilen überall den Meiſter erkennt. Den Beſchluß machen die Anmerkungen, die Reynolds zu Maſon's Ueberſetzung von du Fresnoy's Gedicht reichlich mittheilte, wobei aber Ma-

ſamkeit und mannichfaltiger Kenntniſſe ſehr geachteten Geiſtlichen. Schon in ſeiner zarten Kindheit zeigte ſich der Keim, der ſich ſo ſchnell entwickelte, und ihn auf den Gipfel des Ruhms ſetzte. Seine früheſten Beſchäftigungen waren Zeichnen, und ſeine Neigung dazu ſehr hervorſtechend. Er entſchied jedoch nicht eher ſeine künftige Laufbahn für ſeine Kunſt, als nachdem er Richardſon's Theorie der Mahlerey geleſen hatte, welche ihm zufällig in die Hände gefallen war und in ſeiner zarten Seele die ſchlummernden Kräfte weckte, und auf einmal zu Leben und Thätigkeit hervorrief.

Kaum hatte er es zu einiger Fertigkeit im Zeichnen gebracht, ſo ſchickte ihn ſein Vater auf ſein dringendes Bitten nach London, und vertraute ihm der Anleitung und Aufſicht Hudſon's; kein ſehr berühmter Meiſter, der aber verſchiedne große Mahler gebildet hat, unter welchen Sir Joſhua unſtreitig der berühmteſte iſt. Er gab ihm den Rath, die Zeichnungen

gen

ſon auch den Auskehricht der Literatur in Pope's Ausgabe gelaſſen hat. Das Brauchbarſte könnte in einen mäßigen Octavband gebracht werden. Man vergleiche mit dieſem Werke: *Th. Warton's* Verſes on Sir Joſhua Reynolds's painted windows at New-College. *Oxford.* 1782. 4. Ferner: die biographiſchen Nachrichten im *Gentleman's Magazine,* T. LXII. P. I. p. 190. (1792.) und ebendaſelbſt p. 273, 380, 381, 1200. Teſtimonies to the Genius and Memory of Sir Joſhua Reynolds. Ebend. T. LXIV. P. I. p. 447. (1794.) Liſt of Plates from Paintings of S. J. Reynolds — T. LIV. P. I. p. 183. und das Verzeichniß ſeiner Mahlereyen in *Lyſons's* Environs of London. T. I. p. 482. Außerdem hat man biographiſche Nachrichten von ihm in der Neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, B. 48, S. 294. ff. in dem Intelligenzblatt der allgem. Lit. Zeit. 1792. Nro. 80. p. 642. ff. u. ſ. w.

gen von Guercino fleißig zu kopieren, und er verrichtete dieß Geſchäft mit ſolcher Genauigkeit, daß man in den Cabinetten von Liebhabern viele ſeiner Copieen findet, die mit den Originalen verwechſelt werden.

Gegen das Jahr 1750 ging Reynolds mit dem Lord Keppel nach Italien, wo er die Schulen der vorzüglichſten Meiſter beſuchte. Zu ſeinem Zeitvertreibe verfertigte er oft Caricaturen. Unter andern machte er ein ſehr großes Stück, das alle damals in Rom befindliche Engländer vorſtellte, und die er in den verſchiednen Stellungen gezeichnet hatte, die man in der berühmten Atheniſchen Schule von Raphael bewundert. Zwei Jahre hielt er ſich zu Rom auf, und kehrte dann nach England zurück, wo ſeine erſte Arbeit, die Aufſehen erregte, ein Gemählde ſeines Beſchützers und Gönners war, das durch den Kupferſtich nachher bekannt genug geworden iſt.

Dieß Meiſterſtück gab ihm den erſten Platz unter den Porträtmahlern, und da er nicht lange nachher einige der vorzüglichſten Schönheiten aus den erſten und größten Familien mahlte, ſo ward er bald der erſte und allgemeine Lieblingsmahler in Europa, wovon ſein Ruf an alle entfernte Höfe, und ſeine Arbeiten dahin die ſprechendſten Beweiſe geben. Eben ſo groß würde Reynolds als Geſchichtmahler geworden ſeyn, wenn er denſelben Fleiß auf hiſtoriſche Gegenſtände gewandt hätte.

Nachdem er zum Mitgliede der königlichen Societät und der Geſellſchaft der Alterthums-Forſcher erwählt worden war, ernannte man ihn auch ſogleich bei

bei Errichtung der königlichen Mahlerakademie zum Präſidenten, in welcher Würde ihn der König beſtätigte. Als Präſident der Akademie hat er ſich durch ſeine Verdienſte bei jeder Gelegenheit als der wahre und treue Freund der Künſte ausgezeichnet, und die Geſchäfte und öffentlichen Angelegenheiten der Geſellſchaft jeder Zeit auf ſolche Weiſe geleitet, daß er allgemeinen Beifall erhielt. Zu Hauſe und im Auslande auf dem höchſten Gipfel des Ruhms, bewundert von den Meiſtern ſeiner Kunſt, und von den Gelehrten aller Wiſſenſchaften, geſchätzt und geſucht von den Großen, von Königen und Fürſten, verließ doch den großen Künſtler ſeine natürliche Demuth, ſeine Beſcheidenheit, ſeine gerade, ungeheuchelte Aufrichtigkeit auch nicht einen Augenblick, ſelbſt wenn man ihn unerwartet überraſchte oder aufbrachte. Er beſaß nicht die geringſte Anmaßung oder Stolz in ſeinem ganzen Betragen oder Reden. Er war ein höchſt unterhaltender und anziehender Geſellſchafter, und alle ſchönen Geiſter ſeiner Zeit bildeten einen Zirkel um ihn, den Goldſmith in einem Gedicht beſungen hat.

Sein Tod war die Folge einer langwierigen, ſchmerzhaften Krankheit, die er mit Standhaftigkeit, mit Sanftmuth und ſelbſt mit Laune vermiſcht ertrug. Sein entſeelter Leichnam ward auf ausdrücklichen Befehl des Königs in den Zimmern der königlichen Akademie auf einem Paradebett ausgeſtellt, und von einer großen Anzahl durch Talente, Geburt und Tugend ausgezeichneter Perſonen in die Cathedrale begleitet. Die Akademiſten beſchloſſen, auf einen Monat öffentliche Trauer um ihren Präſidenten anzulegen, und ihm ein Monument errichten zu laſſen, das auch unlängſt

vol=

vollendet worden iſt [k]). Er ruht unter der Cuppel, zur Seite des berühmten Sir Chriſtopher Wren. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen, wovon ſeine Nichte, Miß Palmer, die Haupterbin war; außerdem auch eine ſchätzbare Sammlung von Gemählden, deren er mehr denn ein Dutzend der vorzüglichſten von ſeiner eignen Hand, an verſchiedne Herzöge, Lords, und andre Freunde vermacht hat. Mehr denn 16000 Pf. St. hat er verſchiednen ſeiner Verwandten und Freunde vermacht, z. B. Burke 4000 Pf. St.

Man darf Reynolds mit Recht für den Vater und Stifter der jetzigen Brittiſchen Künſtlerſchule halten, die ſeit vierzig Jahren ſo große Fortſchritte gemacht hat. Wenn man das Wort Schule in dem Sinne nimmt, worin ich es immer gebraucht habe, ſo wird man nichts befremdendes in dieſer Behauptung finden. Er ſelbſt zwar war weit entfernt, ſich als das Oberhaupt einer neuen Schule zu betrachten. Mit dem vollen Stolze eines Engländers hielt er ſich doch keinesweges für berechtigt, von der damals aufblühenden Künſtlergeneration ſo große Hoffnungen zu faſſen; und in ſeinen Reden ſpricht er von der Epoche, wo ſich in England eine eigne Mahler-Schule werde ausgebildet haben, wie von einem noch ſehr entfernten Zeitpunkte. Allein die Zahl der Künſtler, die in ſeinem Geiſte arbeiteten, ohne ihre Originalität einzubüßen, der Werth und die Mannichfaltigkeit ihrer Werke, der Geſchmack an engliſchen Kunſtwerken u. ſ. w. berechtigen die Engländer, auf den Beſitz einer Künſtlerſchule Anſpruch zu machen

k) S. Intelligenzblatt zur Allgem. Literatur-Zeitung vom Jahr 1805. Nr. 70. p. 566.

chen [l]), wenn auch ſelbſt einer ihrer Schriftſteller nicht anzugeben weiß, was dieſe Engliſche Schule eigenes habe [m]).

Als Porträtmahler wird man Reynolds zwar nicht mit Tizian und van Dyck vergleichen, doch auch nicht weit unter ſie ſetzen können. Er hatte, wie G. Forſter richtig bemerkt, mehr dichteriſche Phantaſie und Feinheit als der erſte, mehr ſogar als der zweite; nur an Wahrheit übertrafen ſie ihn beide. Sein Geſchmack ließ ſich nicht feſſeln durch das ungraziöſe unſerer modernen Kleidung; er drappirte ſeine Porträte mit einem ihm eignen Sinn für Schönheit und Eleganz. In ſeinen Stellungen, in ſeinen Phyſiognomieen und Beleuchtungen lieſt man eine ſeltne Gabe, das Eigenthümliche eines jeden Characters zu entwickeln, und im vortheilhafteſten Licht erſcheinen zu laſſen. Die meiſten ſeiner Werke ſind daher zugleich als Werke der Einbildungskraft zu betrachten; und wenn der Name des Individuums, nach welchem er mahlte, längſt vergeſſen iſt, wird man immer noch den Geiſt, der es beſeelte, darin erkennen [n]). In den häufigen Beurtheilungen ſeiner Kunſt widerfuhr ihm nicht immer volle Gerechtigkeit. Man lobte an ſeinen Werken oft Schönheiten, die ſie nicht hatten, und legte ihnen Mängel zur Laſt, an denen er völlig unſchuldig war. Um ihn richtig zu beurtheilen, muß man nie vergeſſen, in welchem Zuſtande er die Kunſt in England vorfand. Etwas zu viel Vorliebe hatte er allerdings für neue Verſuche mit

l) Forſter, am a. O. S. 18. Vergl. Göde am a. O. Th. III. S. 105.

m) *Dallaway*, p. 523.

n) Forſter, am a. O. 101. folg. Vergl. 68–71.

mit den Farben, daher die Vergänglichkeit des Colorits in manchen ſeiner Bildniſſe und hiſtoriſchen Stücke, die man nur noch aus den davon genommenen Kupferſtichen kennt. Wenn er fremde Vorzüge erborgte, ſo geſchah es immer mit Wahl und Geſchmack; auch verſtand er ſich ſehr darauf, mancherlei Manieren glücklich mit einander zu vereinigen. Er war in vielen Stücken Rembrandtiſch, ohne ins Niedre zu verfallen; er wetteiferte mit Rubens im brillanten Colorit, ohne gleich ihm zu übertreiben; und ſo erwarb er ſich einen edlen eigenthümlichen Styl. Der Bildnißmahlerey gab er einen ganz neuen Character; und ſein Pinſel verdient, ohne alle Uebertreibung, ſchöpferiſch zu heißen.

Ungern ſieht man, daß ſich dieſer ſo geſchickte und liebenswürdige Künſtler aus den Schranken wagte, wo er, mit Beifall gekrönt, vor ſeinen Zeitgenoſſen den Vorrang behielt, um in der hiſtoriſchen und heroiſchen Gattung der Mahlerey ſich unter die Menge zu verlieren. Zwar wurde es ihm leicht, ſich in ſeiner eignen Schule neben Weſt zu ſtellen, und über den Troß von Engliſchen Hiſtorienmahlern eine gewiſſe Ueberlegenheit zu behaupten; aber mit größern auswärtigen Künſtlern verglichen, kann das Blendwerk der Manier gegen die Wahrheit des Styls nicht beſtehen. Sein Gemählde für die Kaiſerin von Rußland, die ihm ſowohl den Gegenſtand, als die Beſtimmung ſeiner Belohnung ganz überließ, ſcheint einer ſo erhabenen Aufforderung nicht angemeſſen zu ſeyn. Er wählte den jungen Herkules, der die Schlangen erwürgt, und ſcheiterte ſchon in der Wahl ſeines Gegenſtandes *). Die Mängel, die man dieſem

*) S. Forſter, am a. O. p. 68–75.

ſem Kunſtwerke vorwirft, treffen auch ſeine übrigen geſchichtlichen Darſtellungen, von denen wir nur den Kardinal Beaufort, die Enthaltſamkeit des Scipio, Cupido und Pſyche, Cymon und Iphigenia, Macbeth und Heinrich der VI. nennen. Seine Venus und Ugolino im Gefängniſſe ſollen noch ſeine vorzüglichſten hiſtoriſchen Werke ſeyn. Doch geſtand er ſelbſt mit rühmlicher Offenherzigkeit, daß es ihm an der erforderlichen Leichtigkeit fehle, große Bilder zu componieren und das Nackte zu zeichnen [p]).

Reynolds war ein großer Liebhaber vom Experimentiren. Malone erwähnt in ſeiner Biographie einen ſehr merkwürdigen, faſt unglaublichen Umſtand, in der nicht minder unglaublich naiven Abſicht, einen lobenswerthen Zug ſeines Freundes bekannt zu machen. Sir Joſhua hatte einen großen Theil ſeines Vermögens auf den Ankauf einer ſchönen Gemählde-Sammlung verwandt. Vorzüglich ſcheuete er keine Koſten, viele vortreffliche Stücke des Tizian und andrer großen Venezianiſchen Künſtler zu erlangen, und dieſe — ſeiner Liebe zur Kunſt aufzuopfern. Er kratzte nämlich die Farben ab, und zerſtörte die herrlichen Bilder in der edlen Abſicht, das Geheimniß des ſchönen Colorits zu entdecken [q])! Da es ihm aber nicht recht glücken wollte, ſo führte er den Mahler Sheldrake auf denſelben Gedanken, und dieſer legte auch der Londner Societät zur Ermunterung der Künſte im Jahr 1798 einen Aufſatz über das Geheimniß der Venezianiſchen Mahler vor, der als Preis die große ſilberne Pallette erhielt. Das ganze

p) S. Göde, am a. O. Th. III. S. 107.

q) S. Sir Joſhua Reynold's Works T. I. p. XXX. der Einleitung. Göde, am a. O. S. 108.

ganze Geheimniß beſteht in dem geſchickten Verfahren, den ſchleimigen Theil vom Leinöl zu ſcheiden, und den Copal aufzulöſen, um einen Firniß für die Mahlerey daraus zu bereiten [r]). Ums Jahr 1801 entſtand wieder ein Gerücht, daß endlich das echte Coloritrecept der großen Venezianiſchen Meiſter entdeckt worden ſey. Eine Miß Anna Jemina Provis beſitze es aus der Verlaſſenſchaft ihres Großvaters, eines Capitains Morley, der es mit ſich aus Italien gebracht habe. Dieſe Dame habe es einigen der erſten jetzt lebenden Engliſchen Künſtlern mitgetheilt; dieſe hätten es probat gefunden, und man dürfe alſo hoffen, Gemählde in dieſem Colorit zu ſehen! Wahrſcheinlich iſt ihr Verfahren dem Sheldrakſchen ähnlich [s]).

Reynolds iſt auch als Schriftſteller bekannt, und ſeine in der Akademie gehaltenen Reden werden in England ſehr geſchätzt. Allein den Ruhm, den dieſe Reden erhalten haben, muß man nicht ihrem Gehalt beimeſſen, ſondern dem rhetoriſchen Schmucke, den ihnen keiner abſtreiten wird. Es iſt behauptet worden, und die Behauptung wird ſelbſt von innern Wahrſcheinlichkeitsgründen unterſtützt, daß Burke ſie abgefaßt, und Reynolds ihm bloß den Stoff dazu gegeben habe. Reynolds Grundſätze ſind bei dem unbeſtimmten Vortrage und bei den falſchen Beiſpielen, deren er ſich bedient, der größten Mißdeutungen fähig, und ſcheinen wirklich der Saame jenes falſchen Geſchmacks geweſen zu ſeyn, der ſich über

r) S. *Oreilly* Annales des Arts et Manufactures im erſten Heft.

s) S. Göde am a. O. S. 109.

über einen Theil der engliſchen Schule verbreitet hat. Ueberhaupt hat Reynolds 15 Reden gehalten, die in mehrere Sprachen überſetzt worden ſind, obgleich die Ueberſetzer wohl ſchwerlich mit haltbaren Gründen darzuthun vermöchten, daß ihre Uebertragung Bedürfniß geweſen ſey, oder Kunſt und Geſchmack Nutzen davon zu erwarten gehabt hätten. Die Richtigkeit von Mengſens Urtheil, daß junge Künſtler dadurch zu Irrthum und Oberflächlichkeit verleitet würden, könnte man allenfalls mit einer Menge von Stellen belegen [t]).

Thomas Gainsborough [u]),

geb. 1727 geſt. 1788.

Er ward zu Sudbury in Suffolk gebohren. Sein Vater beſaß ein hinlängliches Auskommen, das

t) Eine italiäniſche Ueberſetzung erſchien zu Florenz 1778 in Duodez unter folgendem Titel: Delle arti del diſegno, diſcorſi del Cav. *Gioſue Reynolds* &c. trasportati dall Ingleſe nel Toscano idioma. Eine deutſche, von Koſmeli, zu Hamburg, 1802. 8. Vergl. die Beurtheilung derſelben in der allgemeinen Literaturzeitung, vom Jahr 1803. B. 3. Nro. 127. S. 278 und die Recenſion von Reynolds zweiter Rede, Ebend. 1788. B. 3. Nro. 111. S. 277. Eine Notice ſur Joſué Reynolds im *Magazin Encyclopédique* (T. I. p. 70.) enthält nur unbedeutende Nachrichten. Die Beurtheilung ſeiner Reden in einem zu Venedig 1783 erſchienenen Pamphlet: *Quatro diſcorſi di Anton Chi-Chiama Bidello dell' Academia Veneziana* verdient ungeachtet des pöbelhaften Tons, der darin herrſcht, geleſen zu werden.

u) Man hat von dieſem großen Künſtler mehrere Biographieen, die ſich aber zu oft widerſprechen. S. A ſketch of the life and Paintings of *Thomas Gainsborough* Esq.

daſs ſich aber durch eine zahlreiche Familie und ſeine eigne Freigebigkeit ſehr verringerte. Man bemerkte ſchon in ſeiner Jugend eine große Neigung zum Zeichnen an ihm. In der Nachbarſchaft ſeines Vaters wohnte ein achtungswürdiger Geiſtlicher, mit deſſen Söhnen er einen vertrauten Umgang hatte, und von dem er viel lernte. Bei einem der Beſuche war die Familie ſehr unruhig, da man ſich viel vergebliche Mühe gegeben hatte, einen Dieb zu entdecken, der den Garten des Geiſtlichen zu beſtehlen pflegte. Der junge Gainsborough ſetzte ſich eines Morgens ganz früh in einem abgelegenen Winkel des Gartens, um eine alte Ulme zu zeichnen, und hatte kaum angefangen, als er einen Menſchen mit ſchüchternem Blick über die Gartenmauer gucken ſah. Er zeichnete in der Geſchwindigkeit den Kopf dieſes Mannes auf ein rauhes Brett, und traf ihn ſo gut, daß man ihn gleich erkannte und des Diebſtahls überführte.

Die Söhne des Geiſtlichen liehen ihm zwar ihre Zeichenbücher, allein die Natur war eigentlich ſeine Lehrerin, und die Wälder von Suffolk ſeine Akademie. Hier durchſtrich er Felder, Wieſen und Wälder, und zeichnete, was ſich ihm darbot. Da er keinen geſchickten Meiſter fand, ſo ging er in ſeinem zwölften Jahr nach London, wo er ſeine erſten Verſuche in der Kunſt machte, und Kühe, Hunde und

Esq. By Philipp Thikneſſe. 1788. 8. Eine andre Biographie findet man im Gentleman's Magazine, T. LVIII. P. II. p. 753. (1788.) und in der Neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, B. 37. S. 314. Vergl. Forſter, am a. O. S. 82, 102.

und Pferde modellirte. Er wohnte hier bei einem Goldſchmidt, der viel Geſchmack beſaß, und deſſen Unterſtützung er ſtets ſehr rühmt. Bald aber ward er ein Schüler von Gravelot, der ihn in die alte Akademie zu St. Martins-lane einführte, wo er ſich einige Jahre lang übte. In ſeinem 19ten Jahre ging er nach Ipswich und von da einige Zeit nach Bath, wo er das Bildniß des Schauſpielers Quin mahlte, und viele Freunde fand. Sein Hauptgönner war Mr. Ralph Allen, Graf von Camden.

Durch eine Anſicht von Landguard-fort, die er für den Commandanten, Mr. Thikneſſe, verfertigte und von Major in Kupfer geſtochen wurde, machte er ſich zuerſt allgemeiner bekannt. Er ging nun nach London, wo er das ganze königliche Haus, den Herzog von York ausgenommen, mahlte, der dreimal bei ihm beſtellt war, ohne ausgeführt zu werden.

Zu Gainsborough's frühern Arbeiten gehören kleine Landſchaften, die er zu geringen Preiſen verkaufte, und als er ſich aufs Porträtmahlen legte, nahm er dafür 3 bis 5 Guineen. In den Landſchaften ſcheint er ſich beſonders nach Wynants gebildet zu haben, weil er, ſo wie dieſer Künſtler, im Vorgrund gern Diſteln und andre Pflanzen mit breiten, ſaftigen Blättern anzubringen pflegte. In der Folge näherte er ſich ſehr dem Styl von Ruysdael, allein ſein Colorit fällt nicht ſo ſehr ins Dunkel, auch führte er nicht alles ſo fleißig aus. Einige Stücke von ihm in Tenier's Geſchmack verdienen ebenfalls unſer Lob, ſo wie auch die Vorſtellung einer Geſellſchaft im St. James Park, die an Watteau erinnert, den er jedoch weit hinter ſich gelaſſen

hat

hat, und einige Viehſtücke, worin er ſich als Nachahmer von Snyders zeigte.

An Gainsborough's Porträten rühmt man die vollkommenſte Aehnlichkeit, wiewohl es ihm bei ſeiner leichten, ſorgloſen Manier auf die Striche nicht anzukommen ſchien. Er mahlte in einem halbdunkeln Zimmer mit ſehr langen Pinſelſtecken, weit von der Staffeley, und daher wirken ſeine Gemählde erſt in einer gewiſſen Entfernung. Seine Bildniſſe von Männern werden höher als die von Weibern geſchätzt, denn dieſe haben faſt immer das Anſehen, als wären ſie nach einem andern Gemählde, nicht nach der Natur kopiert.

Die wichtigſten Werke, die er verfertigt hat, ſind folgende: eine Vorſtellung einer Zigeunerbande, die Lady Molyneux, der berühmte Schauſpieler David Garrick, in einer romantiſchen Landſchaft, neben einer unter hohen Bäumen befindlichen Büſte des Shakſpeare, woran er ſich lehnt und die er umfaßt; John, Herzog von Argyle, ganz im Ornat des Oberhofmeiſters von Schottland, eines Erbamtes in ſeiner Familie; die ganzen Figuren der drei älteſten königlichen Prinzeſſinnen, die ſich durch auffallende Aehnlichkeit, Feinheit und Anmuth auszeichnen; ein junger Schäfer mit ſeinem Hunde, unter einem Baume liegend und gen Himmel ſehend, in der Sammlung des Grafen Gainsborough; die Windmühle, im Beſitz des Mr. Panton Betew, und von Middiman geſtochen; der Prinz von Wales, ein vortreffliches, ſehr ähnliches Bild; John Thornton Esq., Schatzmeiſter der Marine-Societät; John Henderſon, der Schauſpieler; die Tänzerin Signora Baccelli, William Pitt, der Mar-

 quis

quis von Buckingham, eine Anſicht eines Dorf-Kirchhofes, ein dunkler Wald (Gainsborough's forest) genannt; und der Admiral Lord Rodney.

In der Ausſtellung der Akademie im Jahr 1788 behauptete ſeine Lavinia, aus Thomſon's Jahrszeiten, die erſte Stelle. Die Leichtigkeit, das Hell und Dunkel, die transparenten Farben, und eine große Einfalt der Compoſition und Ausführung machen dieß Gemählde zu einem Meiſterſtück. Sein Bildniß des Mr. Abel wird ebenfalls außerordentlich geprieſen. Er ſteht in Lebensgröße bei einem Tiſche, unter welchem ein Hund ſchläft. In der Nähe betrachtet, glaubt man eine flüchtige Skizze zu ſehen, in der Ferne aber tritt alles hervor und ſcheint faſt ſo ſauber wie eine Miniaturmahlerey vollendet zu ſeyn.

Unter ſeinen letzten Arbeiten verdienen insbeſondere die Bildniſſe Sr. Majeſtät des Königs in Queen-houſe, und des Herzogs von Norfolk in alt ſpaniſcher Tracht genannt zu werden. In der Mackliniſchen Sammlung befindet ſich ein Stück von ſeiner Hand, Hobbinot und Ganderetta, nach dem Idyllendichter Sommerville, welches ebenfalls eine rühmliche Erwähnung verdient.

Im Jahr 1784 ſoll Gainsborough mit Sir Joſhua Reynolds einige Streitigkeiten gehabt haben, deren Grund uns nicht bekannt iſt. Vielleicht entzweiten ſie ſich, weil Gainsborough die Bildniſſe der königlichen Prinzeſſinnen aus der Exhibition zurücknahm. Indeſſen verſöhnten ſie ſich wieder, und im Jahr 1788 ſaß Reynolds ſeinem berühmten Rival einmal; mehrere Sitzungen hinder-

te

te Gainsborough's unerwarteter Tod. Die Kunſtfreunde müſſen es bedauern, daß der Vorſatz dieſer beiden Männer, nach welchem einer des andern Porträt mahlen ſollte, nicht ausgeführt worden iſt. Schon war mit beiden der Anfang gemacht.

Gainsborough wird als Porträtmahler dem Sir Joſhua Reynolds an die Seite geſetzt; ja manche geſtehen, daß ſie ſich lieber von dem erſtern haben mahlen laſſen. Reynolds Preiſe waren höher, indeſſen blieb doch Gainsborough's geringſter Preis 30 Guineen für ein gewöhnliches Bruſtſtück ohne Arme, und ſo ſtieg er bis 120 Guineen für eine ganze Figur.

In der Galerie zu Oxford findet man zwei Porträte von Gainsborough v), mehrere hängen in dem Cabinet von Sir Peter Burell. Unter andern findet man hier einen Hirten, ein Mädchen mit Ferkeln, und einige Knaben, die mit einem Hunde ſpielen. Seine Landſchaft, welche unter dem Namen the Woodman in the Storm bekannt iſt, wird als das Höchſte betrachtet, was er in dieſer Gattung hervorgebracht hat. Sie iſt in Hinſicht des Ausdrucks der Figur, des Characters und der Farbengebung von unſchätzbarem Werthe. Seine wenigen Seeſtücke ſind ein Beweis ſeiner Geſchicklichkeit in der Mahlerey mit Waſſerfarben, und ſo durchſichtig wie die Luft.

Die Natur hatte Gainsborough zum Mahler beſtimmt, allein er war zu gleicher Zeit ein guter Tonkünſtler. Er ſchrieb Briefe mit der Leichtigkeit

v) *Dallaway*, p. 478.

keit eines Swift und mit der Kraft eines Boling-brocke; und eine Auswahl derſelben würde ihn als Schriftſteller ſo bekannt machen, wie er es als Mahler war.

Zum Beſchluß müſſen wir noch bemerken, daß die meiſten Verzierungen zu den Bildniſſen, die Houbraken ſo meiſterhaft geſtochen hat, von ihm herrühren, als er noch unter Gravelot's Aufſicht arbeitete. Wären die Bildniſſe ſo ähnlich, als ſie ſchön vollendet ſind, ſo würden ſie dem Phyſiognomen unſchätzbar ſeyn. Aber zum Unglück wurden die Köpfe von jungen Burſchen kopiert, oft von ungewiſſen Porträten genommen und nach Holland an Houbraken zum Stechen überſchickt. Wenn ſie dann zurückkamen, ließ Knapton, der Verleger, einen wichtigen Namen willkührlich darunter ſetzen. Thurlow und über dreißig andere ſind ſo von ganz unbekannten Köpfen genommen.

Gainsborough ſtarb 61 Jahre alt 1788. Von ſeinen Zöglingen iſt Mr. Dupont, ſein Neffe, der berühmteſte. Er erhielt einen einfachen Grabſtein in Kew-Chapel, wo auch der Miniaturmahler Meier und der Architect Joſhua Kirby ruhen [w]).

Nächſt Reynolds waren die Amerikaner Pine, Peele, Stewart, ferner Romney, Dance, Opie, Northcote, Auſtin, Beechy, Rigaud, Lawrence, Brown, Nixon, Hamilton und Hoppner die vorzüglichſten Künſtler.

Robert Edge Pine zeichnete ſich bereits 1771 als Porträtmahler aus, der auch hiſtoriſche Gegenſtände mit Freiheit und Ausdruck zu behandlen

w) *Lyſon's* Environs of London. T. I. p. 209.

deln wußte. Seine beſten Sachen ſind: Amerika, eine allegoriſche Vorſtellung, da ſie das Unglück des Kriegs beklagt, und ſich nach dem ihr angebotnen Frieden ſehnt; eine ganze Figur der beliebten Schauſpielerin Mrs. Siddons, Miranda, wie ſie ihren Ferdinand erblickt, aus Shakspear's Sturm, und Ophelia, wie ſie die Raute austheilt. Von ſeinem Landsmann Peel kennen wir zwei Porträte des General Waſhington und des General Green, ſo wie auch ein Bildniß des durch ſeine Schriften in der franzöſiſchen Revolution berühmt gewordnen Edward Payne.

George Romney x) kömmt als Porträtmahler ſeinem Muſter Reynolds nahe, und beſitzt viel Geſchmack im Componieren. Seine Drapperien werden ſelbſt von ſtrengen Critikern gelobt. In der Shakſpeare-Galerie hat er eine Scene aus dem Sturm (Tempeſt) gemahlt. Der Dichter läßt auch hier eine Art von Mittelgeſchöpfen aus dem Geiſterreich auftreten, welche die Einbildungskraft eines engliſchen Mahlers begeiſtern kann. Ariel iſt ein ſanftes, liebevolles, einſchmeichelndes Weſen, dem Romney gefällige Reitze verleihen durfte y). In einem allegoriſchen Stücke von ihm, das Shakspeare darſtellt, wie er von der Natur und den Leidenſchaften erzogen wird, mißfällt uns die Zeichnung. Glücklicher iſt ihm eine Scene aus Troïlus und Creſſida gelungen. Die Figur der Caſſandra, auf einem andern

x) Der Dichter Hayley hat eine Lebensbeſchreibung dieſes Mahlers im Jahr 1800 angekündigt. Ich habe ſie noch nicht erhalten können.

y) S. Forſter, am a. O. S. 76.

dern Blatt, iſt ſchön und macht eine gute Wirkung. Der Gedanke in dem Stück, das den Shakspeare enthält, wie ihn die Tragödie und Comödie erziehen, iſt vortrefflich ausgeführt. Von ſeinen übrigen Arbeiten nennen wir folgende: die zwei Schweſtern, welche über die Vergänglichkeit des Irdiſchen nachdenken, ein Blatt, das R. Dunkarton geſtochen hat; Allegro und Penſeroſo, oder die Freude als eine tanzende Nymphe, welche einen Tambourin mit aufgehobnen Händen hält und ſchlägt, da neben ihr zur Erde vier Nymphen andre Inſtrumente ſpielen, und der Trübſinn, als eine ſtehende und ihr Haupt ſtützende junge Wittwe; die Porträte der Mrs. Corwardine, Robinſon, Stables, der Lady Gower, Miß Woodley und Iſabella Hamilton, jüngſten Tochter des Grafen Henry David von Buchan. Unter ſeinen neuern Arbeiten zeichnen ſich die Porträte des Mrs. Davenport, des Joſeph Allen, des Admirals Sir Hyde Parker, des Staatsſecretairs Thomas Lord Grantham, Henderſen, als Macbeth, und des Tayadeneega aus, der Heerführer der Mohawks war, und als Repräſentant der amerikaniſchen Menſchenraçe gelten kann z). Die bekannte Lady Hamilton hat Romney unzählige Mal gemahlt, und ſcheint ſein Original immer mit neuer Schwärmerey betrachtet zu haben.

Nathaniel Dance war einer der älteſten Mitglieder der Akademie, und ein vortrefflicher Künſtler. Er gab ſeinen Figuren ſprechenden Ausdruck, zeichnete richtig und führte einen markigten Pinſel. Sein Hauptwerk iſt Richard III., wie er nach der verlornen Schlacht wüthend wird, und nach ſeinem

z) Philoſophical Transactions 1786.

ſeinem Pferde ruft. Auch ſeine Virginia, oder das unglückliche römiſche Mädchen, iſt eine ſchöne Mahlerey und beſonders gut componirt, was bei dieſem Gegenſtand keine leichte Aufgabe war. Von ſeinen Bildnißmahlereyen ſind ein Porträt des Königs und der Königin in Lebensgröße, des Thomas Browne, erſten Herolds des Ordens vom Hoſenband, in ſeinem 73ten Jahre, und des Capitain James Cook die bedeutendſten. In der Ausſtellung der Akademie im Jahr 1774 war ſein Bild, Orpheus, der den Verluſt der Eurydice beweint, vielleicht das vorzüglichſte der ganzen Sammlung, ſowohl was Zeichnung als Ausführung betrifft.

John Opie,

geb. 1761. † 9ten April 1807 a).

Dieſer vortreffliche Künſtler ſtarb in ſeinem beſten Alter. Er war einer der erſten Hiſtorien- und Porträtmahler in England, und ſein Ruhm erhielt dadurch einen höhern Glanz, daß ſeine Frau ſich als Dichterin auszeichnete. Opie wurde in einem unbekannten Dörfchen in Cornwall gebohren. Sein Leben enthält einen neuen Beweis, das die Kraft des Geiſtes ſich durch alle Hinderniſſe der Geburt und Umſtände einen Weg bahnen kann, wenn ſie auch noch ſo unüberſteiglich ſcheinen. Nach dem Willen ſeiner Eltern ſollte er ein Zimmermann werden; allein die Natur beſtimmte ihn offenbar zu edlern Beſchäftigungen. In ſeinen Mußeſtunden überließ er ſich

a) Vergl. ſeine Biographie, wahrſcheinlich von Hüttner, im Morgenblatt 1807. Nro. 183. p. 731.

ſich ſeinem Hange zum Zeichnen und Mahlen: ſchon in dieſen Anfängen zeigte ſich der Keim des tief in ihm verborgenen Talents, und alle Knaben des Dörfchens geitzten nach den rohen Machwerken des kleinen Opie, dem keiner darin gleich kam. Einmal kamen ſie dem D. Wolcott, welcher als ſatyriſcher Dichter unter dem Namen Peter Pindar ſo berühmt iſt, zu Geſichte. Er ſah auf den erſten Blick, daß dieſe Arbeiten einer ganz ſich ſelbſt überlaſſenen Natur mit Liebe geſchaffen waren, und eine Anlage zur Kunſt verriethen, die nur der Pflege des Unterrichts bedürfe, um zur ſchönſten Blume emporzublühen. Er ſuchte den jungen Zimmermannsburſchen auf, deſſen natürlicher Verſtand dem Dichter nicht entging; Opie war außer ſich vor Freude, als der Dichter ihm von einem Künſtlerleben redete, wo er ſich ganz ſeinem Hange überlaſſen könnte. Opie's äußerſte Armuth that der Sache nichts; der Dichter nahm ihn unter ſeinen Schutz, und bildete ihn ſowohl perſönlich, als durch Lehrmeiſter. Der junge Menſch nahm ſchnell zu, und erfreuete ſeinen Gönner bald durch das Bildniß eines alten Bettlers, welches vortrefflich gerathen war, und noch jetzt in des Dichters Sammlung iſt.

Bald darauf war er im Stande, ſich ſelbſt, obgleich nur kümmerlich, fortzuhelfen; er hielt ſich in Exeter auf, und mahlte Bildniſſe und andre Kleinigkeiten, welche Abnehmer fanden. Seine Arbeiten kamen hier manchen Kennern zu Geſicht, die ihm ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben, und ihm anriethen, ſein Glück in der Hauptſtadt zu verſuchen, wo er ſich bald Ruf und Vermögen erwerben könnte. Als Opie dieſen Entſchluß faßte, war er erſt 19

Jahre

Jahre alt und es fehlte damals nicht an inländiſchen und auswärtigen Künſtlern; aber Opie hatte mit unermüdlichem Fleiße gearbeitet, und war daher im Stande, die vielen Gelegenheiten zur Bildung ſeines Geſchmacks und zur Vermehrung ſeiner Kenntniſſe in dieſer unermeßlichen Stadt beſſer zu benutzen, als viele andre junge Künſtler. Der junge Mann that ſich hervor, und wurde bekannt und geſucht. Dieſer unerwartete Erfolg munterte ihn nun noch mehr auf, den ſchweren Gipfel der Vortrefflichkeit zu erſteigen. Die Augen immer auf die großen abgeſchiedenen Meiſter der Kunſt gerichtet, hatte er die zahlloſen und gefährlichen Verführungen einer ſo verderbten Stadt kaum dem Namen nach kennen gelernt; er ſaß immer vor der Staffeley, und nutzte jeden Augenblick zu ſeiner Bildung. Im Jahr 1786 ſtellte er ein Gemählde in der Akademie aus. Man nannte nun ſchon ſeinen Namen öffentlich mit Achtung: er wurde in kurzer Zeit zum Genoſſen (aſſociate), und nicht lange darauf zum wirklichen Mitgliede der königlichen Mahlerakademie erwählt. Um ſich dieſer Ehre würdig zu beweiſen, lieferte er einige große hiſtoriſche Gemählde, die ihn allgemein bekannt machten. Zwei derſelben, der Tod des David Rizzio, des italiäniſchen Tonkünſtlers, in Gegenwart der Königin Maria von Schottland, und der Mord Jacob's, Königs von Schottland, gehören unter die wenigen engliſchen Arbeiten, welche ſelbſt von kennerhaften Ausländern bewundert werden. Es beweißt, wie weit Opie es in der höhern Kunſt gebracht haben würde, wenn man damals die Hiſtorienmahlerey in England aufgemuntert, und überhaupt ſo viel Sinn für die Kunſt im edlern Sinn gehabt hätte, als jetzt. So aber mußte Opie meiſtens Porträte

träte mahlen, die man zwar freigebig bezahlte, die aber dem nach wahrem Ruhme dürſtenden Opie auf ſeiner Laufbahn ſehr zurückhielten. Deſſen ungeachtet gab es dann und wann etwas in ſeinem Lieblingsfache zu thun. Boydell, dem die Emporkommung der Kunſt in England ſo viel zu danken hat, ließ ihn etliche Scenen für ſeinen Shakspear mahlen, und Macklin trug ihm etliche Gemählde für ſeine Prachtbibel auf: unter den letztern ſind die Darbringung im Tempel, und das Opfer von Jephtha's Tochter überaus erhaben gedacht und glücklich ausgeführt. Für unſere Leſer würde es ermüdend ſeyn, wenn wir auch nur die vorzüglichſten Werke unſers Künſtlers anführen wollten; es iſt hinreichend, zu verſichern, daß er, nach dem Urtheile der befugteſten Richter ſeinem Vaterlande, durch ſeine letzten Arbeiten den Ruhm behauptete, welchen er durch ſeine frühern Stücke erlangt hatte. Sein Tod der Sapphira überraſcht durch die Neuheit der Compoſition und das außerordentliche Relief der Gegenſtände. Sein Hubert und Arthur für Woodmaſon's Shakspeare iſt ein Meiſterſtück im Ausdruck, und ſeine Julie auf dem Balcon im Mondſchein hat alle die Zartheit der Empfindung, wodurch ſich ſeine Arbeiten auszeichneten.

Seine Landſchaften hatten allezeit etwas hervorſtechendes, und obgleich viele derſelben noch unvollendet ſind, ſo werden ſie doch ſehr geſchätzt. Seinen weiblichen Portraiten fehlt es nicht ſelten an der Zartheit, welche man ſo ſehr an Reynolds bewunderte, und hiezu trug der Umſtand nicht wenig bei, daß er, wie es ſchien, ſeinen Pinſel etwas derb führte; aber in der Darſtellung des männlichen Kopfes,

ſes, beſonders wenn dieſer Kopf ſich durch einen entſchiedenen Character auszeichnete, hat Opie gewiß mehrmals die größten Mahler ſeit der Herſtellung der Kunſt erreicht. Das Porträt ſeines Freundes Holcroft ſcheint zu athmen, und das Bildniß des geſchmackvollen Tresham iſt die wahre Darſtellung eines blaſſen, immer über den Büchern ſitzenden Mannes. Daß ſeine Porträte zuweilen einen etwas pöbelhaften Character hatten, läßt ſich nicht läugnen; aber immer war dieß nicht der Fall, wie man unter andern auch aus ſeinem Gemählde des Herzogs von Glouceſter in Lebensgröße, welches noch in der Ausſtellung von 1807 war, ſehen kann. Durch dieſes letztere Werk hat Opie bewieſen, daß er eben ſo gut im Stande war, die edle Haltung eines Prinzen, als die widrige, gemeine Miene eines Bettlers darzuſtellen.

Sein Styl ſoll ganz original ſeyn; ſeine Ideen ſind kühn und ſeine Ausführung kraftvoll. Seine Figuren haben ein außerordentliches Relief. Neben ſeinen andern Fertigkeiten fehlte ihm nichts, als eine gehörige Kenntniß im Zeichnen; hätte er dieſe beſeſſen, ſo würde er auch ſeinen Formen mehr ideale Schönheit und Character gegeben haben. Aber wie konnte er ſich dieſe Vollkommenheit erwerben, da er immer nach dem ihm vorliegenden Modell arbeiten mußte? Deſſenungeachtet hat er unter den engliſchen Künſtlern eine Lücke gelaſſen, die man nicht ſo leicht wird ausfüllen können, und ſeine Werke beweiſen, was ein kraftvoller Geiſt ausrichten kann, welcher unabläſſig und mit Nachdenken auf einen beſtimmten Gegenſtand hinarbeitet. Opie's Privatcharacter glich genau ſeinem künſtleriſchen. Ob

er gleich ſeinen Geiſt durch vieles Leſen gebildet hatte, ſo fehlte es ſeinem Aeußern dennoch an einer gewiſſen Geſchliffenheit; daher vermuthete man in ihm bei der erſten Bekanntſchaft nichts von der Artigkeit und Herzensgüte, welche ſeine vertrauten Freunde einſtimmig an ihm rühmten. Als Fuſeli (Füesli) höher befördert wurde, bekam Opie die Profeſſur der Mahlerey an der königlichen Akademie, und er hielt dort kurz vor ſeinem Tode vier vortreffliche Vorleſungen, welche vermuthlich im Druck erſchienen ſind. Kinder hat er nicht zurückgelaſſen, allein ſeine liebenswürdige und als Schriftſtellerin ſo allgemein verehrte Wittwe betrauert ihn, ſo wie jeder Liebhaber der Kunſt.

Da wir Opie's Arbeiten nur durch Kupferſtiche kennen, ſo wiſſen wir nicht, in wie weit es mit Forſter's Behauptung [b]), daß er im Kolorit nach Rembrand gearbeitet habe, ſeine Richtigkeit hat. Unter den vor uns liegenden Kupferſtichen nach der Shakſpeare-Galerie finden wir von ihm Scenen aus Heinrich VI., Timon von Athen, der Winter's Tale und Romeo und Juliet. Die Köpfe auf der einen Scene aus Heinrich VI. (Act. I. ſc. 4.) ſind unedel, allein die Lichter und Schatten machen einen ſtarken Effect. Die Figur des Timon von Athen hat ein ſprechendes Geſicht, und ſcheint, was das Nackte betrifft, nach der Natur kopiert zu ſeyn, allein es fehlt ihr Anſtand und Würde. Schade, daß auch Juliet, ungeachtet ihres ſchönen Geſichts, mittelmäßig gezeichnet iſt [c]).

Comi-

b) am a. O. S. 84.

c) Vergl. über andre Gemählde von Opie in der Shakſpeare-

Comiſche Auftritte und ſentimentale Scenen, wie ſie die Engländerinnen ſo gern in Romanen und Bildern haben, wußte Opie gut zu erzählen. Im Jahr 1804 hatte er eine Stelle aus Gil Blas für ſeinen beredten Pinſel gewählt. Gil Blas nimmt der alten Leonora den Schlüſſel in der Diebeshöle. Das alte Scheuſal iſt originell, und Gil Blas ganz in dem Sinn des vortrefflichen le Sage. Der Beſuch einer Bauerhütte, und der Vater, der in dem Haubenkaſten ſeiner Tochter heimliche Briefe entdeckt, ſind zwei Stücke, die im Jahr 1803 und 4 erſchienen, und auf das Publikum einen unbeſchreiblichen Eindruck machten. Noch kennen wir von Opie die Verhaftung Mortimer's, dieſes übermüthigen Günſtlings der ſchamloſen Iſabella, eine edel und kühn zuſammengeſetzte Gruppe, ungemein ſchön von Fittler radiert, und Rizbah, die Tochter Ajah's, die auf einem öden Felſen ſitzt, und bei den Leichnamen ihrer Söhne wacht, aus 2. Sam. 21, 10.

Zum Beſchluß müſſen wir noch bemerken, daß ſich Opie mit ſeinem erſten Gönner Peter Pindar entzweiet und ſich an ihm bitter gerächt hat. In den hiſtoriſchen Mahlereyen, die den Tod Jacob's I. von Schottland und den Mord des Rizzio, in Gegenwart der unglücklichen Maria, enthalten, wird Peter Pindar mit einer ſo großen Aehnlichkeit in der Perſon der Mörder dargeſtellt, daß er nicht zu verkennen iſt; eine wohlverdiente Anſpielung, da er unter dieſem Namen ſich durch ſeine niederträchtige Schmähſucht gegen die würdigſten Häupter der königli-

ſpeare-Galerie: Forſter, Anſichten, B. III. S. 162, 166, 171, 174, 178, 180.

niglichen Familie berüchtigt gemacht hat, und ſeine Dichtertalente auf eine frevelhafte Art mißbraucht [d]).

James Northcote wurde um 1788 unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen, und iſt einer der beſten und originellſten Mahler jetziger Zeit. Er war Schüler und Freund von Reynolds, und bildete ſich hernach durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien, vornemlich zu Rom und Florenz, noch weiter aus. Im Ausdrucke zeigt ſich ſein Talent am glänzendſten; aber auch ſeine Farbengebung hat ſehr viel Wirkung und Stärke, mit Feinheit des Geſchmacks verbunden. Seine Compoſitionen ſind nicht ohne Verdienſt, und unter den Gemählden der Shakſpeariſchen und Mackliniſchen Galerie ragen die ſeinigen ſehr hervor.

Seine Werke, deren wir hier gedenken müſſen, ſind folgende: eine Dame mit einem Paar Kinder, die neben ihr arbeiten; die Rettung des Capitain Englefield, und eines Theils der Ladung vom Centaur; der Prinz von Braunſchweig, der bei einer großen Ueberſchwemmung ſein Leben verlor; ein griechiſches Mädchen; ein ſchottiſcher Hochländer; Jael und Siſera; ein Löwe und ein Tieger, zwei edle Thiere, die noch auf der Leinwand Schrecken erregen; Eliſah mit dem Sohn der Wittwe; und ein Kampf eines Geiers mit einer Schlange.

Im Jahr 1787 mahlte er Edward V., der von ſeinem Bruder Abſchied nimmt, und bald darauf ein Porträt des bekannten Godwin, voll düſtern Ernſtes,

d) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LVIII. P. II. p. 873. (1788.)

Ernſtes, wodurch er alle Kenner für ſich gewann. Allein bei der Vorſtellung des Lammes Gottes hat er ſich in ein fremdes Feld gewagt. Im Jahr 1801 verfertigte er ein Bildniß, die Landung Wilhelm's III. zu Torbay darſtellend. Wilhelm, eine ſchöne, große Perſon, nach Art ſeines Zeitalters völlig gewappnet, erſcheint mit fünf andern Figuren auf einer Platform. Unterhalb ſind eine Menge Köpfe von Offizieren, Herren, Matroſen, Trompetern und Pferden. Neben dem Könige rechter Hand iſt ein Biſchof, der die Bibel hält, und bei ihm ſieht man eine Flagge, auf welcher geſchrieben ſteht: um die proteſtantiſche Religion und die engliſche Freiheit. Im Hintergrunde befinden ſich Schiffe, Böte u. ſ. w. Zur Ausſtellung im Jahr 1804 lieferte er die Vorſtellung etlicher Dragoneroffiziere beim Pabſt Pius VI. im Vatican, eine wegen der Porträte intereſſante Schilderung.

Sein Porträt des jungen Roſcius in Lebensgröße hat gegründete Anſprüche auf Bewunderung, und beweißt, daß Northcote auch ein bloßes Bildniß zu dem Range eines wahren Kunſtwerks erheben kann. Er hat den Knaben als Hamlet gemahlt, und mit Opie gewetteifert, der ihn als Hochländer vorgeſtellt. Aus beiden Porträts ſpricht uns eine Begeiſterung an, die äußerſt beredt iſt Doch ſoll Opie mehr Seele in ſein Werk gelegt haben, ſo wie überhaupt ſein Gemählde mehr Vollendung hat. Schon die leichte hochländiſche Tracht, die ſchönere Stellung und die rauhen hochländiſchen Naturſcenen gefallen; hingegen bei Northcote haben wir zur Umgebung bloß eine Büſte von Shakſpear, und man kann bei genauer Betrachtung eine gewiſſe

Aengſtlichkeit nicht verkennen. Auf einem andern Bilde hat Northcote den jungen Roſcius geſchildert, wie er durch die Muſen in den Tempel des Nachruhms geführt wird. Die Muſen ſind Porträtfiguren der größten jeztlebenden Londoner Schauſpielerinnen. Der verliebte Löwe und eine Löwin mit ihren Jungen, die große Stärke des Ausdrucks beſitzen, ſind zwei Meiſterſtücke, welche auch unter uns durch die Kupferſtiche von C. Turner und Earlom bekannt geworden ſind. Sein Porträt Napoleon's, geſtochen von S. W. Reynolds, iſt nicht ſo vollkommen, als das ſchöne Blatt nach Appiani von J. R. Smith.

Die Shakſpeariſche Galerie hat Northcote mit mehrern Stücken bereichert, die ſich auf Shakſpeare's hiſtoriſche Schauſpiele beziehen. Die von ihm gewählten Scenen ſind aus dem König Johann, aus Heinrich dem Sechſten, Richard dem Dritten und aus Romeo und Juliet entnommen. Eine genaue Beurtheilung dieſer Werke würde uns zu weit führen. Sie haben im Ganzen eine ziemliche Zeichnung, ein warmes Colorit, eine untadelhafte Compoſition, und machen durch gut vertheilte Lichter und Schatten eine große Wirkung [e]).

Von Northcote's neueſten Werken nennen wir nur das Alphabet des Taubſtummen. Es iſt dieß eine ungemein anziehende kleine Figur, welche ihre Hand aufhebt, und durch Zeichen redet.

Sir

e) S. den Aufſatz über die Kupferſtiche nach der Shakſpeariſchen Galerie, in der Neuen Bibl. der ſchönen Wiſſenſchaften, B. 55. S. 214, 218. Forſter, am a. O. S. 168, 177, 178.

Sir William Beechy iſt ein berühmter Porträtmahler, deſſen Werke mit großem Beifall aufgenommen werden. Nach Göde's Urtheil [f]) hüllt er ſeine Gegenſtände in einen Roſenſchimmer, der zwar bei den ſchönen Mädchen, die ſein Pinſel abcontrefeyt, recht artig läßt, aber doch auch der Wahrheit großen Eintrag thut. Doch beſitzt er unleugbare Verdienſte, vorzüglich in demjenigen, was bei Porträts dem erfindenden Genie des Künſtlers überlaſſen bleibt. Er iſt geiſtreich in der Wahl der Stellung und ſehr glücklich in der lebendigen Darſtellung jener characteriſtiſchen Hauptzüge eines Geſichts, in denen ſich, in einem Momente des erhöhten Lebens, die ganze Seele des Menſchen mahlt. Von ſeinen beſten Arbeiten nennen wir folgende: Lubin und Roſalia, Clariſſa Harlowe und Solmes, wo dieſer vor jener auf den Knien liegt; eine Gruppe von Kindern, die Almoſen an einen Bettler austheilen, und Miß Mallon, ein Meiſterſtück, das 1805 erſchien. Dieſe angenehme Schauſpielerin, ein Liebling der ungeheuern Reſidenz, iſt in der Rolle vorgeſtellt, welche ſie im Honigmonat hat, als ſie mit aufgehobenem Finger ſich ſelbſt andeutend ſagt: "es iſt der Graf." Sein Porträt des Königs, von Meadows geſtochen, ſoll unter allen das ähnlichſte ſeyn. Ferner kennen wir von ihm eine Pſyche und eine Miß Windham (1804) als Göttin der Hoffnung, die durch die fein hingehauchte ätheriſche Grazie, die ihr der Mahler zu geben wußte, bei der Ausſtellung alle Augen auf ſich zog.

Sein Porträt der Miſtreß Scottowe erregte bei Männern die größte Bewunderung, und bei Weibern

f) am a. O. S. 113.

dern bittern Neid. Eben ſo ſchön hat er den bekann-ten Sir William Hamilton, und den Lord St. Vin-cent in Lebensgröße gemahlt. Ein andres Bild des-ſelben Lords hängt im Gildenhauſe der Fiſchhändler, und erhält durch die Allegorie im Hintergrunde, Herkules, der die Hydra bekämpft, einen noch grö-ßern Werth. Da ihm Lord Nelſon im Jahr 1805 ausdrücklich ſaß, ſo iſt ſein Porträt das ähnlichſte. Man hat einen Mezzotinto und einen Abdruck in Far-ben davon, von Say verfertigt. Ein Porträt des Lord Cornwallis und des Miniſters Addington gehö-ren zu ſeinen letzten und beſten Werken.

Inigo Francis Rigaud, ein Mitglied der Akademie, der zwar aus der franzöſiſchen Schweiz gebürtig iſt, aber ſeit langer Zeit mit dem Ruhm ei-nes fleißigen Porträtmahlers in London arbeitet, hat ſich vorzüglich durch eine Schilderung der Conſtan-tia, nach dem Vater der engliſchen Dichtkunſt, dem alten Chaucer, bekannt gemacht. Sie befand ſich 1789 in der Macklinſchen Galerie. Ohne viele An-ſprüche mahlt er mit einem kräftigen, wahren Pin-ſel, der die Kunſtgriffe ſeiner akademiſchen Mitbrü-der verſchmäht, und vielleicht darum eben das Auge derer nicht auf ſich zieht, die ſich nur von dick auf-getragenen Lichtern und grellen Contraſten fangen laſ-ſen; und was noch mehr iſt, er bleibt der Zeichnung getreuer, als ſo mancher engliſche Mahler, deſſen kühne Uebertretungen die Unwiſſenheit für Genie-ſtreiche hält [g]).

Nach Rigaud's Plan wurde im Jahr 1790 das Haus der Mrs. Montague in Portman-Square in ſeinem Innern ſo verſchönert, daß es für das zier-lichſte

g) Forſter, am a. O. S. 86.

lichſte und geſchmackvollſte im ganzen Königreiche gehalten wurde. Beſonders bewunderte man das ſogenannte Federzimmer, das anſtatt der Tapeten mit Federn aller Farben, in künſtlich zuſammengeſetzten Blumenſtücken, Blumenkränzen, und in Feſtons hangenden Blumengewinden, nach der Natur bis zur Täuſchung verziert war, und zu deſſen Schmuck die Vögel aller Welttheile beigetragen hatten. Die Dame iſt ſtolz darauf, ſich als eine Beförderin der Künſte und Wiſſenſchaften zu zeigen. Zur Anlage ihres Pallaſtes nahm ſie den Architect Bonomi, den Bildhauer Weſtmacott, den Bildſchnitzer Nelſon und den Vergolder Borgnis in ihre Dienſte.

Die wichtigſten Mahlereyen von Rigaud ſind: Ruth und Boaz, Gualtherus und Griſelda, und Griſelda, die zu ihrem Vater geht, nach Chaucer; und das Porträt des John Brand, oder, wie er ſonſt heißt, des Jayadanega, in der Kleidung, in welcher er den fünf Nationen den letzten Frieden zwiſchen England und den Americanern ankündigte. Dieſer Chef war 1785 in London, und ſprach engliſch mit aller Leichtigkeit; hat auch einen Theil des neuen Teſtaments ins Irokeſiſche überſetzt.

Ums Jahr 1789 verfertigte Rigaud ſechs große hiſtoriſche Vorſtellungen, welche von Bartolozzi in Kupfer geſtochen ſind. Es waren folgende: Vortiger und Rowena; Johann, König von Frankreich, wie er gefangen vor Edward III. gebracht wird; die Herzöge von Northumberland und Suffolk, welche Jane Gray bitten, die Krone anzunehmen; die verwittwete Königin Edward's IV., die von ihrem jüngſten Sohne, dem Herzog von York, Abſchied

ſchied nimmt; Jeanne von Flandern zu Rennes, und die Kayſerin Mathilda, welche die Gemahlin des Königs Stephan mit Stolz zurückweiſet.

Nach den Kupferſtichen zu urtheilen, die nach ſeinen Gemählden in der Shakſpeare-Galerie verfertigt ſind, ſcheint ſich Rigaud ſehr zum Theatraliſchen in ſeinen Compoſitionen zu neigen, demungeachtet aber zuweilen ins Meskine zu verfallen, denn die Scene aus dem Stück: Heinrich der IV. iſt wirklich ſehr mittelmäßig behandelt. Seltſam iſt es, daß Forſter das Blatt, deſſen Inhalt aus der Comedy of Errors entnommen iſt, ſehr edel komponirt findet, und das Coſtume und die Figuren ihrer Schönheit wegen lobt [h]).

Einigen Nachrichten zu Folge ſoll Rigaud ſonſt ſehr geſchätzt geweſen ſeyn, aber durch ſeine letzten Arbeiten viel von ſeinem Anſehen verloren haben. Sein Simſon, den er vor mehrern Jahren ausſtellte, machte viel Aufſehen, allein er ſcheint ſich durch dieſes Bild ſo erſchöpft zu haben, daß alles, was er hernach lieferte, gleichgültig aufgenommen wurde. Da nun nichts helfen wollte, ſo ſtellte er 1806 den alten Simſon noch einmal in einem ſehr verjüngten Maaßſtabe aus. Die Spötter verhöhnten ihn darüber, und behaupteten, er könne nichts weiter als ſeinen Simſon mahlen. Jedoch haben ſeine letzten Arbeiten, ein Porträt des bekannten Mallet du Pan und ein heil. Johannes auf der Inſel Patmos, unleugbare Verdienſte. Endlich bemerken wir noch, daß man von Rigaud eine nach dem Franzöſiſchen ausgearbeitete Ausgabe des Leonardo da Vinci mit einer Biographie dieſes Meiſters von dem

h) am a. O. S. 176. vergl. 180.

dem berühmten Antiquar Hawkins hat [i]). Opie hat in ſeinen Vorleſungen in der königlichen Akademie dieß Werk häufig angeführt und empfohlen.

Thomas Lawrence gehört zu den beſten Zöglingen von Reynolds, und zu den erſten jetzt lebenden brittiſchen Porträtmahlern. Die Akademiſten verfolgten ihn anfänglich [k]), auch hat er noch gegenwärtig viele Feinde, die ihr Gift in den Oppoſitionsblättern, beſonders dem Courier, ausgießen, und alles ſchlecht finden, was er macht. Nach den Urtheilen dieſer Zeitungen würde man nun ſeine Porträts für die elendeſten Sudeleien halten. Sie ſind es aber ſo wenig, daß man ſie vielmehr zu einer der erſten Zierden der Ausſtellungen rechnen kann. Im Jahr 1793 verfertigte er ein Bildniß Sr. Majeſtät des Königs, und 1800 eine Scene aus Pizarro, Rolla's Tod, ein damals allgemein beliebtes Stück. Im Jahr 1803 erſchienen von ihm ein Porträt des ehrwürdigen, alten Thurlow, zum Sprechen ähnlich, und zwei berühmte, auch durch das Dilettantentheater, Zeitungsartikel und Caricaturen verewigte Schönheiten, die Miß Lambs und die Lady Campbell in theatraliſchen Attitüden, die jedoch etwas zu grell colorirt ſind.

Die

i) A Treatiſe on painting by L. da Vinci, translated by the Original Italian and now firſt digeſted under proper heads by *J. F. Rigaud* To which is added an entire new life by *J. S. Hawkins*. Lond. 1806. 8. mit 23 Tafeln. Wir bemerken hier, daß man von dem gründlichen Charles Bell ein andres Werk faſt ähnlichen Inhalts hat: Eſſais on Anatomy and Expreſſion in Painting by *Ch. Bell*. London. mit vielen Kupfern.

k) S. *Peter Pindar's* Rights of Kings, loyal Odes to disloyal Academicians.

Die Porträte der Prinzeſſin von Wales und ihre Tochter Charlotte, die Lawrence 1802 vollendete, ſind wahre Meiſterſtücke. Die Prinzeſſin ſpielt auf der Harfe, ſtehend: ihre Tochter Charlotte hält ihr das Notenbuch hin: hiedurch erhalten beide ſehr reizende Stellungen. Die Prinzeſſin iſt ſchön gezeichnet; ihre Augen haben viel Ausdruck, und aus der hohen Stirn ſpricht Würde. Um eben dieſe Zeit mahlte Lawrence den berühmten Erskine. Man ſoll in dieſem gutgetroffenen Stück das reine Wohlwollen, wodurch er ſich auszeichnet, nicht vermiſſen. Der offne, durchſchauende Blick, und das Geiſtreiche des Originals iſt dem Künſtler ſehr gelungen.

Eine Scene aus Shakſpeare's Sturm iſt ein großes Stück, das zu Lawrence's frühern Arbeiten gehört. Es iſt ſehr gut erfunden, und ungemein ſchön colorirt. Unter den Porträten, bei denen man während der akademiſchen Schauſtellung 1804 am meiſten ſtehen blieb, war auch von ihm ein Bildniß des Sir James Mackintoſh, der vor einigen Jahren nach Bombay verſetzt worden iſt. Der tiefdenkende Ernſt dieſes vortrefflichen Mannes ſoll von dem Künſtler meiſterhaft in ſeine Copie gelegt ſeyn. Ein andres Bild von ihm, die tragiſche Schauſpielerin Siddons, zog ebenfalls alle Augen auf ſich. Seitdem ſie von der Nation als die erſte in ihrem Fache verehrt wird, und das iſt ſchon viele Jahre her, wird ihr dieſe Ehre in jeder Ausſtellung. Ihr Blick, einer der vielſagendſten, iſt von Lawrence unvergleichlich getroffen worden.

Matthew Brown machte ſich bereits 1789 einen Namen durch die Porträte Elliot's, des Helden

den von Gibraltar, und des zweiten Commandanten der Feſtung, des ehrwürdigen Sir Robert Boyd, die nach Spanien geſchickt wurden, wo man vermuthlich auch begierig war, die Helden, die man nicht beſiegen konnte, näher ins Geſicht zu faſſen. Mit ähnlichem Eifer bewarb man ſich um ſein Porträt von Rodney, der von allen im amerikaniſchen Kriege angeſtellten Admiralen allein den Muth, das Glück oder den guten Willen hatte, die Ehre der brittiſchen Flagge durch entſcheidende Siege zu behaupten [1]). Von den übrigen Arbeiten dieſes Künſtlers ſind uns nur noch folgende bekannt: William Walther, ein Bruſtſtück; der Prinz von Wales, ein gutes Porträt in Lebensgröße; die Söhne des Tippoo-Saib, welche dem Lord Cornwallis als Geißel übergeben werden, und die Weiberwohnung (Zenana) verlaſſen, zwei meiſterhafte Gemählde, die auch von Dan. Orme in punktirter Manier geſtochen und mit einem Erklärungsblatte mit den Umriſſen der darauf vorkommenden Porträte herausgegeben ſind; Mr. Holman und Miß Brunton in der Rolle des Romeo und der Juliet im Gewölbe; und zuletzt der Prinz Adolph und der Feldmarſchall Freytag, wie ſie ſich in dem Dorfe Rexpoede bei Dünkirchen am 6ten Sept. 1793 aufhielten. Unter den Kupferſtichen nach den Gemählden in der Shakspeare-Galerie finde ich auch einen nach Brown. Er enthält Richard II.; (Act. IV. Sc. 1.) die Compoſition iſt zerriſſen und verworren, allein das Coſtume ſcheint von dem Künſtler mit großem Fleiße ſtudiert worden zu ſeyn.

Nixon und William Hamilton ſind ebenfalls achtungswürdige Künſtler. Nixon legte ſich auf

1) Vergl. Forſter, am a. O. S. 93.

auf die Miniaturmahlerey und ſuchte im Geſchmack von Humphrey zu arbeiten; Hamilton aber ging nach Italien, wo er lange lebte, und die beſten Werke großer Meiſter kopierte. Er ſtarb 1802, als er eines Abends von der Akademie zurückkam. Er erwarb ſich vielen Beifall dadurch, daß er die beinahe angebetete Siddons als Iſabella, und ihren Bruder Kemble als Richard den Dritten mahlte. Auch bemühte er ſich gemeinſchaftlich mit Beechy, Hoppner, Ruſſel, Wheatley und Sir Joſhua Reynolds, die berühmte Mrs. Wells, die das Talent der Nachahmung bis zum höchſten Täuſchungsgrade beſitzt, für das Publiknm abzubilden. Nächſt dieſem Porträte verdient ein andres, welches den Herzog von Glouceſter darſtellt, viel Lob. Von ſeinen geſchichtlichen Darſtellungen hingen einige in der Shakspeare-Galerie. Es ſind Scenen aus den Stükken: *Much a do about nothing*, *Loves labour's loſt*, *Twelfth night*, *Winters Tale*, *Cymbeline*, und *As you like it.* Sie ſind im Ganzen leicht traktirt und etwas ſkizzenähnlich. Die Figuren haben einen theatraliſchen Anſtand und erſcheinen im Tanzſchritt mit einem Fuße auf der Spitze zurückſtehend. Die großen Maſſen von Licht und Schatten machen einen glücklichen Effect. Der Kopf des Capuziners in der Scene aus dem Schauſpiel *Twelfth Night* iſt ſehr ſchön, und vielleicht das Beſte im ganzen Bilde.

Unter Hamilton's übrigen Mahlereyen zeichnen ſich folgende vortheilhaft aus: Romeo und Juliet, Juno, Hebe, Flora und Zephyr, Pſyche, Urania und die vier Jahrszeiten, ſämmtlich Blätter, welche von den erſten Meiſtern in Kupfer geſtochen ſind. Ferner: eine Anſicht des Lagers bei Cox-

heath, und der Vernichtung der ſchwimmenden Batterien.

Zu einem gleichen Ruhm gelangte John Hoppeer, den man oft im Scherz die Silhouette von Sir Joſhua Reynolds nennt, weil er dieſen zu ſclaviſch nachzuahmen ſucht. Seine Hauptwerke ſind: Cecilia, das Bruſtſtück einer Dame, mit Huth und umgeworfnem Mantel; die vierte königliche Prinzeſſin, Maria; Yorick's Eliſa, Sophia Weſtern, Mrs. Benwell, Elizabeth, Gräfin von Mexborough; Maſter Lock, ein verliebtes Mädchen und eine Gruppe Kinder, die in einer Landſchaft im Schein der Abendſonne ſpielten. Sein Gemählde, Pyramus und Thisbe, verräth einen zarten Sinn für die Schönheit der Natur, ſo wie auch ſeine ſchlafende Nymphe, die er um 1806 vollendete. Das Fleiſch iſt meiſterhaft, und der Hintergrund ſehr gut für die Figur berechnet. Das Gemählde zog alle Augen auf ſich, ob es gleich einige Rigoriſten zu unanſtändig fanden.

Ein Porträt der ſchönen Miß Grimſtone, das er zur Ausſtellung 1803 lieferte, wurde mit Bewunderung betrachtet. Sie iſt als Pſyche geſchildert, wie ſie mit der Büchſe der Schönheit aus dem Schattenreiche kommt. Allein von ſeinen übrigen Arbeiten kann man oft weiter nichts ſagen, als daß er der Garderobe der Herren und Damen volle Gerechtigkeit habe widerfahren laſſen.

Sein Bildniß von dem unſterblichen Pitt iſt vortrefflich. Jeder, der dieſen ſeltnen Mann genau gekannt hat, geſteht, daß dieſes das beſte Porträt von ihm ſey. Nur wenige Tage, ehe er ſeine letzte

Reiſe

Reiſe nach Bath antrat, ſaß er dem Künſtler noch einmal. Man will einen Zug von Niedergeſchlagenheit entdecken, welcher ihm ſonſt nicht gewöhnlich war. Es iſt bereits ein guter Kupferſtich hievon erſchienen. Auch das Porträt des Viscount Nelſon in ganzer Figur zeichnet ſich unter den vielen Bildniſſen von Nelſon vortheilhaft aus. Es beſitzt eine ſprechende Aehnlichkeit, und iſt von Mayer herrlich in Kupfer geſtochen. Ein Porträt der Miſtreß Orby Hunter, in Lebensgröße, das Hoppner im Jahr 1801 ausführte, gehörte gleichfalls zu den beſten Bildniſſen der Ausſtellung. Das Original iſt ſelbſt eine der ſchönſten Damen in England. Ungeachtet man in dieſem und andern Bildern den Schüler des vortrefflichen Reynolds nicht verkennen kann, ſo werden ihm doch in ſeinen letzten Arbeiten manche Nachläſſigkeiten vorgeworfen. Seine frühern Sachen ſind weit fleißiger ausgeführt. Ob der Vorwurf, den man ihm macht, daß er auch auf das famöſe, wiedergefundne Colorit Tizian's und der venezianiſchen Schule baue, wiſſen wir nicht mit Gewißheit.

Maria Cosway m).

Dieſe Künſtlerin, eine gebohrne Hadfield, kam zu Livorno auf die Welt, wo ihr Vater ein Gaſtwirth war, der alle dorthin reiſende Engländer bei ſich beherbergte. Die kleine Maria war von angenehmer Geſtalt, und beſaß für ein ſo junges Mädchen

m) S. ihre Biographie in den Publics characters, überſetzt von Hrn. Hüttner in den engliſchen Miſcellen, B. XVII. St. 3. S. 202 fg.

chen Größe und Einſichten, die ungewöhnlich waren. Ihre Bücher und ihre Harfe waren ihre beſtändigen Begleiter; mit dieſen brachte ſie viele einſame, aber entzückende Stunden zu, indeß ihr väterliches Haus von den feinſten Italiänern beſucht wurde. Mit Reizen begabt, die faſt jedes andre Frauenzimmer würden verſucht haben, ſich in der großen Welt zu zeigen, ſchien ſie bloß den Muſen zu leben, und erſt, als Hr. Richard Cosway ſie ſah, erkannte ſie den Werth ihrer Reize. Obgleich ihre Mutter ein Gelübde, wie Jephtha, gethan hatte, ſo gab die Tochter ihre Hand doch dieſem vorzüglichen Mahler. Hiedurch eröffnete ſich ihrem unternehmenden Geiſte ein neues Feld. Sie widmete ſich gänzlich der Mahlerey; die ſchönſten Bildſäulen, Modelle und Gemählde umringten ſie in ihrer Studierſtube, und ſie ſaß mitten unter dieſen herrlichen Kunſtwerken ohne zu wiſſen, daß ſie eines von den weit herrlichern Werken der Natur ſey.

Leute vom erſten Range, vom feinſten Geſchmack beſtrebten ſich um Zutritt bei der ſchönen Italiänerin. Der Prinz von Wales, die Herzogin von Devonſhire, die Familie Spencer und viele andre vornehme Familien glänzten in dem Verzeichniſſe ihrer Freunde. Es wurde jetzt Mode, die Werke der Miſtreß Cosway um jeden Preis zu kaufen. Ihr Mann war bereits Mitglied der königlichen Akademie, und wurde für den beſten Miniaturmahler im Reiche gehalten. Das Genie ſeiner Frau erhob ſich zu hiſtoriſchen Gegenſtänden, und ſie folgte der Leitung desſelben mit aller ihrer Macht. Durch ſolche Beſtrebung wurde Miſtreß Cosway eine ausgezeichnete Künſtlerin.

Die

Die engliſchen Galerien ſind voll von ihren trefflichen Gemählden. In der Shakſpeare-Galerie und Macklin's Dichter-Galerie, ſo wie auch in andern großen Sammlungen des brittiſchen Reichs, trifft man eine Menge von ihren Werken an. Die Verwandlung der Nymphe Lodona in einen Fluß iſt ein bezauberndes Gemählde, und paßt ganz zu der Scene, die Pope in ſeinem Windſorpark beſchreibt. Ihr allegoriſches Gemählde, die Geburt der Themſe, iſt nicht minder bewundernswerth; und der kreuztragende Chriſtus, ein Altarblatt, welches ſie in eine Kirche ihres Geburtsorts geſchenkt hat, iſt immer der Stolz der Beſitzer geweſen. Zuweilen mahlte ſie auch Bildniſſe ſchöner Perſonen, und ihre Porträte der Miſtreß Fitzherbert werden ſtets bewundert.

Die Gedanken, die Farbengebung und der ganze Ton, die in ihren Gemählden herrſchen, haben etwas auffallendes. Es iſt durchaus etwas Feenartiges, etwas Magiſches, das aber durchaus mehr kalten Schauder, als heitres Vergnügen erweckt. Alle ihre Gemählde feſſeln unſern Blick, man kann ſchwer davon wegkommen, ob einem gleich nicht wohl dabei zu Muthe wird. Ihre Clytie, nach dem Ovid, und ihre Sündfluth, die ſie 1784 in der Akademie ausſtellte, erregten die größte Aufmerkſamkeit. Das letztere Bild hat etwas ganz Eignes. Ein Theil eines alten Mannes (Gott) in einem Wolkenbruche ſchwebend, oder vielmehr der Wolkenbruch ſelbſt, befindet ſich in der Mitte. Ueberall ſtrömt Waſſer von ihm. Das Colorit iſt ein kaltes, ſchauerliches Blaugrau; das Waſſer unter ihm beinahe ſchwarz, und unter dieſem liegt ein Weib, faſt bronzeartig,

und

und mit ſchaudervollem Ausdruck im Geſicht, das überall herabſtrömende Meer empfangend.

In demſelben Geſchmack ſind die Gemählde ausgeführt, welche von ihr 1801 erſchienen, und ſich auf eine Stelle der Ballade beziehen, welche Miſtreß Jordan in dem Stücke Indiscretion mit vielem Beifall ſang. Von den Verſen der Ballade haben je zwei und zwei den Stoff zu einer Darſtellung gegeben n). Das erſte Gemählde ſtellt eine weibliche Figur vor, welche auf der Erde liegend den Aufgang der Sonne betrachtet, indem eine fliegende Aurora, von Guido's Familie, Blumen in die Luft ausſtreut. Das zweite iſt ein Frauenzimmer, das ſich an einen Fels lehnt; in der Ferne ſieht man den Ocean, und eine Figur der Nacht, die ihr düſteres Gewand ausbreitet. Das dritte iſt eine Scene bei Mondſchein. Auf dem Seegeſtade, gegen welches die Brandung ſchlägt, ſieht man ein reizendes Mädchen dem ſtürmiſchen Anblick entfliehen. Das vierte zeigt ein vom Gram gebeugtes Frauenzimmer, das ſich an den Fels lehnt und die Hände ringt. In der Stellung dieſer Figur herrſcht viel Ausdruck, ſie gränzt aber ans Ausſchweifende. Als ein Ganzes betrachtet, ſind die Bilder von einer wahrhaft dichteriſchen

n) Die Stelle heißt ſo:

I riſe with the morn, I gaze on the ſun
Auroras bright luſtre I see:
But I ſee with regret when day-light is gone,
For night brings no comfort to me.
I wander at night where the nightingales ſing,
I traverſe the ſands of the ſea:
They hear not my ſighs, ſo no, comfort they bring
For what can bring comfort to me!

teriſchen Phantaſie erzeugt: am meiſten aber werden ſie den Bewunderern Oſſian's gefallen. Sie ſind von Mirian, Cardon und Delatre in Kupfer geſtochen.

Nach dem Beiſpiele von Hogarth und Northcote beſchloß ſie, einen moraliſchen Gebrauch von ihrem Talent zu machen. Sie ſchilderte den Fortſchritt weiblicher Laſterhaftigkeit, und den Fortſchritt weiblicher Tugend in einer Reihe von Gemählden. Als ſie die Billigung ihres Mannes und der vorzüglichſten Mahler in London erhalten hatten, übergab ſie dieſelben dem geſchickten Kupferſtecher Anton Cardon, der ſie auf eine vorzügliche Art ausgeführt hat. Miſtreß Cosway gravirt ſelbſt ſehr artig. Der berühmte Kunſthändler Ackermann gab 1800 eine Sammlung geſchabter Blätter von ihr heraus, die ſehr geſchätzt werden. Etliche Gedichte der bekannten Miſtreß Robinſon wurden mit Kupferſtichen von ihr verziert. Sie hat auch ein treffliches Bildniß des Sir Sidney Smith geſtochen. Als General Koſciusco in England war, wurde ſie ihm von ihrem Manne vorgeſtellt. Der General, welcher ſehr krank an ſeinen den 10. Octob. 1794 erhaltnen Wunden war, empfand eine große Abneigung gegen den Beſuch von Frauenzimmern; aber die liebenswürdige Schwärmerey der Cosway überwand alle Bedenklichkeiten, und ſie unterhielt ihn auf ihre glänzende Art, während ihr Mann eine kleine Zeichnung von ihm machte. Das Kupfer, welches darnach geſtochen wurde, iſt ſehr ähnlich und wird von Kennern geſchätzt.

Nachdem Miſtreß Cosway etliche ſehr glückliche Jahre in London zugebracht hatte, entſchloß ſie

ſich

ſich nach Paris zu reiſen, um im Louvre eine Reihe von Copieen zu machen, welche ſie nach England ſchicken, und in Kupfern herausgeben wollte: Griffiths hatte ſich anheiſchig gemacht, die Geſchichte eines jeden Gemähldes und Mahlers hinzuzufügen. Ein Theil dieſes großen Plans wurde wirklich ausgeführt; das erſte Heft erſchien mit vieler Pracht 1802 in Folio, auch hatte ſie bereits eine große Summe Geldes darauf verwendet, als der Krieg zwiſchen beiden Ländern erklärt, und ihr Unternehmen natürlich vernichtet wurde. Während ihres Aufenthalts in Paris war ihr Haus der Sammelplatz aller unterrichteter Engländer und vieler Franzoſen von gleicher Bildung. Sie hielt hier eine Art von Hof, und alles, was ſie von Kunſtwerken billigte, wurde von ihren Anhängern geprieſen. Sie bewunderte David's Gemählde, und machte darin eine Ausnahme von den meiſten Engländern.

Während Vergnügen, Ruhm und Freundſchaft dieſe Künſtlerin umgaben, nagte ein geheimer Kummer an ihrem Herzen. Sie verlor ſehr früh ein ſchönes und geliebtes Kind; von dieſer Stunde an hat ſie zuweilen eine Verachtung ihres Daſeyns bewieſen; Paris mit allen ſeinen Freuden wurde ihr widrig: ſie beſchloß, ſich von der Welt zurückzuziehen, und wurde 1804 in Lyon Canoniſſin und Vorſteherin eines Kloſters.

Außer den bereits erwähnten Gemählden nennen wir noch von ihr die Creuſa, welche dem Aeneas erſcheint. Sie ſchwebt in der Luft, in Geiſtergeſtalt, ein dünnes, flatterndes Gewand über ſich haltend: der Held ſteht auf der Erde, und will ſie entzückt umfaſſen: im Hintergrunde zeigt ſich Troja in Flammen.

Ihre Laura, welche 1738 in der akademiſchen Schauſtellung gewieſen wurde, iſt eine reife, weibliche Schönheit, die am Ufer eines Baches ſitzt oder vielmehr liegt, indem ſie ſich mit dem Arme auf eine kleine Erhöhung lehnt. Die große Aehnlichkeit der Figur mit der Mrs. Fitzherbert hat dieß Gemählde zum Gegenſtand vieles Redens gemacht. Auch ihr Porträt der Mad. le Brun fand vielen Beifall. Ihre letzten Arbeiten ſind das Bildniß der Mad. Recamier, der Schutzengel, der ein ſehr ſchönes ſchlafendes Kind beſchirmt, der Wintertag in zwölf Blättern, und ein Zeichenbuch, das ſie gemeinſchaftlich mit Hoppner herausgegeben hat °).

Ihr Gemahl Richard Cosway iſt ein braver Miniaturmahler, der ſich jedoch auch mit Glück in größern Werken verſucht hat. Folgende Sachen von ihm verdienen Auszeichnung: das Bildniß einer Mutter mit ihrem Sohne, als die ſiegende Venus und Cupido vorgeſtellt; Europa auf dem Stier, der raſch die Fluthen durchſtreicht, und von Liebesgöttern und Delphinen begleitet wird; eine Nymphe mit Hymen's Fackel; die berühmte Schauſpielerin, Miſtreß Abington, die Shakſpeare's Büſte krönt; Lady Hume, und ein paar Genien, Liebe und Unſchuld, die ſich umarmen. Im Jahr 1806 hat er die kleine Tochter eines Lords in Geſtalt eines Engels vorgeſtellt. Die Zeichnung iſt genau, allein das Colorit phantaſtiſch.

Unter den geſchickten Ausländern, welche alle zur erſten Stiftung gehörten, waren Cipriani, Carlini, Zuccarelli, Zucchi, Bartolozzi, die

o) Twelve prints in imitation of drawings, from deſigns after *Cosway* and *Hoppner*. fol. 1802.

die Deutſchen: Zoffani, Moſer und ſeine Tochter, Meyer, Angelika Kauffman und der Schwede Nollikins die berühmteſten.

Giovanni Battiſta Cipriani,

geb. 1716. † 1785.

Er war ein Florentiner von Geburt, und legte ſich auf geſchichtliche Darſtellungen. Er hatte ſich bereits viel Ruhm erworben, als ihn der Lord Tilney im Jahr 1754 bat, nach England zu kommen, um daſelbſt für ihn eine Anzahl hiſtoriſcher Bilder zu verfertigen. Sie fanden großen Beifall, und bewogen den Herzog von Richmond, ſich ſeiner mit vieler Freundſchaft anzunehmen und ihn zum Director einer kleinen Mahlerakademie zu ernennen, die er in ſeinem Pallaſt ſtiften wollte. Ungeachtet er faſt alle ſeine Zeitgenoſſen in England in der Zeichnung übertraf, ſo mußte er doch mit ſeinem Schickſal kämpfen, und wurde erſt durch den Grabſtichel ſeines Freundes Bartolozzi allgemeiner bekannt. Späterhin beſchäftigte er ſich, viele Zeichnungen für Kupferſtecher zu verfertigen, in welchen ein reiner Geſchmack und viel Schönheit herrſcht. Das vereinte Genie von Cipriani und Bartolozzi hat ſelbſt vielen kleinen in Kupfer geſtochenen Eintritts-Billets zu öffentlichen Luſtbarkeiten einen mehr als temporären Werth gegeben. Zu ſeinen größern Mahlereyen gehören die herrlichen Deckenſtücke in Queens-houſe, zu Landsdown und zu Melbourn- (jetzt York-) houſe. Kurz vor ſeinem Tode unternahm er noch einige geſchichtliche Vorſtellungen in einem Pallaſt von Walpole.

Cipriani ward am 21. Dec. 1785 begraben p), und erhielt von ſeinem Freunde Bartolozzi ein Denkmal mit einer Inſchrift q). Von ſeinen überaus zahlreichen Arbeiten führen wir nur die wichtigſten an. Es ſind folgende: Eine Vorſtellung des Balls im Manſion-houſe, ein Bacchanal, Indianer um ein Feuer verſammelt, die Nymphe der Unſterblichkeit, die Shakſpeare's Büſte bekränzt, die arkadiſchen Schäfer, Sophonisbe mit dem Giftbecher, eine heil. Cecilia, eine Zigeunergeſellſchaft in einer Laube, die Verkündigung Mariä, ein ſchönes Altarblatt; Maria mit dem Kinde Jeſus, ehemals in der Sammlung von Mr. Upton r); Perſeus, der die Andromeda von dem Felſen befreit; Britannia am Seeufer ſitzend, und auf ihre ſeegelnde Flotte zeigend; Venus mit Liebesgöttern umringt, u. ſ. w. Ungeachtet die Compoſition in dieſen Blättern nicht ſehr weitläuftig iſt, ſo macht ihn doch die große Abwechslung in ſeiner Zeichnung, der Reichthum ſeiner Phantaſie, der Ausdruck in ſeinen Figuren, die Anmuth und Feinheit ſeiner Köpfe, und die Zartheit ſeiner Umriſſe, zu einem vortreflichen Meiſter. Die Menge Zeichnungen und Skizzen, die er hinterlaſſen hat, ſind faſt ſämmtlich von Bartolozzi geſtochen worden. Sein Sohn, der bereits eine Probe ſeines Talents in der Copie des Gemähldes von Copley gege-

p) S. *Lyſon's* Environs of London. T. II. p. 142.

q) Sie lautet: Eximio viro, artifici, et amico, Johanni Baptiſtae Cipriani, Florentino, hic humi defoſſo, honoris, luctus et benevolentiae, uno inſcripto lapide triplex edidit monumentum Franciſcus Bartolozzi ſuperſtes. Obiit die decimâ quartâ Decembris, Anno Domini 1785. aetatis 58.

r) S. *Boydell's* Collection of Print's, T. X. P. X. Tab. 44.

gegeben, den Tod des Lord Chatham vorſtellend, folgte ſeinen Fußſtapfen.

Francesco Zuccarelli ſtarb zu Florenz am 30. Decemb. 1788, 86 Jahre alt. Er war von Pitigliano bei Siena gebürtig, legte ſich auf die Kunſt unter Anleitung des Giovan Maria Morandi und Pietro Nelli, machte hierauf Reiſen durch Deutſchland, Holland, Frankreich und England, und ließ ſich um 1770 zu London nieder. Seine ſchätzbaren Werke zieren die Sammlungen von Europa und verewigen ſeinen Ruhm. Von ſeinen in England verfertigten Meiſterſtücken nennen wir den Macbeth, im Beſitze des Hrn. Locke, und von Woollet geſtochen. Es iſt die Scene aus dem Trauerſpiele des Shakſpeare, wo die drei Hexen dem Macbeth erſcheinen, und ihm ſein künftiges Schickſal verkündigen. Von ſeinem Freunde Banquo begleitet, vernimmt er mit Grauſen den Zuruf der wilden Zauberinnen unter einem Sturme und Gewitter, welches auf ein paar entfernte Bergſchlöſſer fällt. Seine zur Seite gebliebenen Gefährten ſind in der äußerſten Verwirrung, die man auch an einer mit ihrem Hirten davon laufenden Heerde erblickt. Eben ſo viel Lob verdienen zwei Landſchaften von ihm, welche Mrs. Knatchbull beſaß, und mit Menſchen, Vieh und Gebäuden angenehm ausſtaffirt ſind, eine Vorſtellung von Abraham und Lot, welche Egypten verlaſſen, dem Mr. Keate gehörig und von Bartolozzi und Byrne gemeinſchaftlich geſtochen, und ein Blatt mit jagenden Nymphen im Cabinet von Mr. J. Barnard. Die funfzehn Mädchen ſind überaus ſchön. Noch eine Landſchaft von ihm, von Geremia geſtochen, erſchien 1804.

Der Ritter Andrea Caſale, Francesco Caſanova und Agoſtino Carlini zeichneten ſich ebenfalls in dieſem Zeitraum rühmlich aus. Caſale, geb 1724 zu Civitavecchia, hatte bereits für einige römiſche Kirchen gemahlt, als er 1749 nach London ging, wo er ſich ziemlich lange aufhielt. Ungeachtet er im Erfinden und Componieren viel Mannichfaltigkeit und Reichthum beſaß, ſo wird dennoch das Einerlei der Phyſiognomien ſeiner Figuren getadelt. Ein Bild, das er 1760 zu London ausſtellte, nämlich Gunhilda, Kaiſerin von Deutſchland, wurde von der Geſellſchaft zur Aufmunterung der Künſte und Manufacturen gekrönt [s]). Zu ſeinen andern beſten Arbeiten rechnet man eine Lucretia, die ihre Schmach ihren Freunden erzählt, Jupiter und Antiope, und einen heil. Edward, den Märtyrer. Francesco Caſanova, der zu gleicher Zeit mit ihm in London war, bezauberte die Engländer durch ſein wildes Feuer und den magiſchen Effect großer entgegengeſetzter Maſſen von Licht und Schatten. Sein Hauptwerk, das er zu einer Exhibition im Jahr 1767 lieferte, und den Marſch des Hannibal über die Alpen darſtellt, hat von Seiten der Compoſition und Beleuchtung viele Verdienſte. Das lebhafte Gewühl der Menſchen und Pferde, die ſchroffen Felſen und die Nebelwolken, welche ſich in die Thäler hinabſenken, ſollen meiſterhaft behandelt ſeyn. Von Agoſtino Carlini endlich, der als Cuſtos der königlichen Akademie, in der er eines der älteſten Mitglieder war, den 17. Aug. 1790 ſtarb, werden wir, da er ſich mehr als Bildhauer hervorgethan hat, an einem andern Orte reden. Seine gröſte Stärke beſtand in den

s) S. *Boydell's* Collection of prints, T. II. Tab. II.

den Drapperien. Er war in Genua gebohren, kam aber in ſeiner frühen Jugend nach England.

Johann Zoffani [t]).

Zoffani hat ſich bereits lange als ein Künſtler der erſten Größe unter den Britten bekannt gemacht. Er iſt von Geburt ein Deutſcher, aus Regensburg, wo ſein Vater 1772 ſtarb. Dieſer ſchrieb ſich Zauſfely, war aus Prag gebürtig, und eigentlich ein Schreiner. Wegen ſeiner geſchickten Arbeiten kam er an verſchiedne Höfe, und ward endlich Baumeiſter am Thurn- und Taxiſchen Hofe. Der Sohn lernte die Zeichenkunſt in Deutſchland an mehrern Orten, und wurde auch von ſeinem Vater nach Italien geſchickt. Nach ſeiner Rückkehr mahlte er mancherlei zu Coblenz, von wo er nach England ging, wo ſeine Arbeiten Beifall erhielten. Der unvergeßliche Garrick nahm ſich ſeiner frühzeitig an, und empfahl ihn den erſten Leuten des Königreichs. Er ſollte mit Sir Joſeph Banks und Solander eine Reiſe um die Erde machen, lehnte aber dieß Anerbieten ab, weil er die Hoffnung hatte, nach Italien und Griechenland, und von da nach Egypten reiſen zu können. Allein ſeine Gönner riethen ihm, nach Oſtindien zu gehen, wo er auch der Kunſt unabläſſig oblag, und ſich großen Ruhm erworben hat. Man kann ſich auf ſeine Darſtellung oſtindiſcher Charactere und Sitten mit Zuverſicht verlaſſen. Sein Styl iſt rein

t) Ueber den Namen dieſes Künſtlers, der Zoffani, Zoffany, Zoffanii und auf andre Weiſe geſchrieben wird, findet man einen Aufſatz im *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. II. p. 848.

rein und ungeſchminkt; er überladet ſeine Gegenſtände nie mit bunten Farben. Seine Zeichnung iſt genau, und ſeine anatomiſchen Kenntniſſe ſind ausgebreitet. Er iſt einer von den wenigen annoch lebenden Akademikern, deren Namen in der Fundations-Urkunde ſtehen, und die vom Könige zu den erſten Mitgliedern der königlichen Akademie der Künſte in London gewählt wurden [u]).

Seine erſten und früheſten Werke, hiſtoriſche Bildniſſe, Familienſtücke, theatraliſche Auftritte u. ſ. w. empfehlen ſich zwar durch eine fertige Hand, Wahrheit und gute Anordnung, ſind aber im Colorit etwas zu eintönig. Stücke von mittelmäßiger Größe glückten ihm ſtets beſſer, als große Werke. Zu dieſen gehören ſeine Vorſtellungen von Foote, als Sturgeon in dem Luſtſpiele *The Mayor of the Garet*, und von Garrick, in der Comödie *the Farmers Return*. Hier ſieht man Garrick als Pächter, wie er mit einer Pfeife am Tiſche ſitzend, ſeiner Familie bei der Zurückkunft von London, alles, was er dort geſehen und gehört, erzählt. In beiden Stücken hat Zoffani die Hauptperſonen ſehr ähnlich, und die Handlung nach der Natur vorgeſtellt.

Im Jahr 1771 mahlte er die königliche Familie auf einem großen Bilde, das auch R. Earlom in ſchwarzer Kunſt ausgeführt hat, und im folgenden Mr. Garrick, in der Rolle des guten, einfältigen Abel Drugger, in Ben Johnſon's Alchymiſten. Um 1773 erſchien von ihm eine reizende Landſchaft, worin man einen gewiſſen jungen Mr. Sayer erblickt, der an einem ſchnell fließenden Bache ſteht, und einen

u) S. Hrn. Hüttner's Engliſche Miſcellen, B. I. St. 3. S. 159-164.

nen eben gefangenen Fiſch ablöſen will. Auch verfertigte er damals ein Bildniß von King, in der Rolle des Lord Chalkeſtone, oder eines alten Gecken, der ein junges Mädchen unterhält, die ihn verächtlich anhört; und zwei Porträte des Königs und der Königin, von denen Richard Houſton den Stich in ſchwarzer Kunſt beſorgte. Sie ſitzen beide, ohne allen königlichen Ornat, und der König, in Uniform, ſoll noch nie ähnlicher abgebildet ſeyn.

Das große Gemählde, welches den Saal der königlichen Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wird, darſtellt, verfertigte Zoffani im Jahr 1774. Man ſieht auf demſelben zwei entkleidete Männer und 36 Figuren, die ſämmtlich Porträte und leicht zu erkennen ſind.

Im Jahr 1781 oder 1782 reiſte Zoffani nach Oſtindien. Wenn man unter den mannichfaltigen Werken, die er dort geliefert hat, nach ſeinem Beſten ſuchen ſollte, ſo leidet es keinen Zweifel, daß ihm ſeine Vorſtellung des Bothſchafters Hyderbeck, der von dem Vezier in Auhd im Jahr 1788 mit einem zahlreichen Gefolge nach Calcutta über Patna geſchickt wurde, um den Lord Cornwallis zu begrüßen, die größte Ehre macht. Zoffani hat hier das ganze indiſche Coſtume angebracht und die Charactere der verſchiednen Gruppen der Compoſition ſo zuſammengeſtellt, daß keiner hervorſchreiet. Jeder ſcheint entweder als Theilnehmer oder als Zuſchauer des Zuges an ſeinem Platze durchaus nothwendig zu ſeyn, woraus ein über die Maßen intereſſantes Ganzes hervorgeht. Der Ort dieſes Stücks iſt im Angeſicht von Patna, und man ſieht etwas vom Ganges, an welchem es liegt. In derſelben Entfernung erblickt man einen

kegel=

kegelförmigen Gegenſtand, nämlich ein Reismagazin, das Warren Haſtings zur Verhütung der Hungersnoth erbauen ließ. Man darf annehmen, daß der vom Mahler gewählte Ort, von welchem man dieſe Gegenſtände von fern erblicken kann, der Natur nachgebildet ſey, und daß er am Ufer des Ganges aufgenommen wurde, aus welchem einige junge Hindous links nach dem Bade hervorſteigen. Zur Rechten erhebt ſich eine kühne Felſenhöhe, auf deren Gipfel man einige Ruinen einer Feſtung ſieht; dieſe Felſen bilden einen Hintergrund, welcher mit den Gruppen der männlichen und weiblichen Elephanten zuſammenhängt, die den zweiten Grund der Compoſition einnehmen. Das Gemählde ſoll an einen Zug erinnern, der mit allem Pompe und Glanze oſtindiſcher Größe erfüllt iſt; allein der Künſtler hat auch aus dem untergeordneten Intereſſe deſſelben die Hauptgegenſtände ſeiner Darſtellung gewählt, die wir jedoch hier nicht näher beſchreiben können, da auf dem Gemählde, außer den Elephanten und Pferden, über hundert Figuren angebracht ſind. Es iſt von Richard Earlom in Mezzotinto gravirt worden. Dieſer Künſtler, längſt wegen der hohen Vollendung berühmt, die er ſeinen Platten zu geben verſteht, hat die Menge und Mannichfaltigkeit der kleinen Theile mit ungemeiner Genauigkeit dargeſtellt. Das Gemählde iſt ein Seitenſtück zu dem Hahnengefecht, bei welchem der Nabob von Arcot und der Obriſt Mordaunt gegenwärtig ſind. Die Atrocität des indiſchen Fürſten und ſeiner Begleiter, die in ihren Staatsgewändern erſcheinen, ihre Aufmerkſamkeit und die bange Erwartung in den Geſichtern der Zuſchauer, die um hohe Preiſe wetten, ſoll meiſterhaft dargeſtellt ſeyn.

Von

Von Zoffani's neueſten Gemählden kennen wir die Jagd eines Königstiegers, die ebenfalls von Earlom geſtochen worden iſt. Jagdliebhaber werden an dieſem Blatte großes Vergnügen finden. Da der Mahler alles hier vorgeſtellte ſelbſt geſehen hat, ſo erhält die Schilderung den Werth der Wahrheit. Etliche Engländer mit ihren Bedienten jagen unweit Chandernagor in Bengalen. Alle Perſonen, außer ein Paar zu Fuß, ſitzen auf Elephanten; die ganze Geſellſchaft umgiebt den Tiger, und ſchließt ihn immer enger ein, bis er ohne Mühe gefangen wird. Die Engländer haben Feuergewehre; etliche Eingebohrne ſind mit Speeren bewaffnet. Alles iſt hier intereſſant; die Elephanten, ihr Geſchirr, ihre Reuter und ihre Treiber; die Art zu jagen, und die Gegend ſind auffallend und neu.

Die übrigen kleinen Arbeiten von Zoffani, die er zum Theil noch vor ſeiner Reiſe nach Oſtindien verfertigte, ſind: ein Mann, der zween vor ihm ſtehenden Knaben einen Haaſen bringt; ein Landmädchen mit einem Korbe Waſſerkreſſe, die ſie zum Verkaufe trägt; Miß Farren in der Rolle der Hermione, und ein Porträt von Benjamin Stillingfleet, Esq. ꝛc.

Jeremias Meier, geb. zu Tübingen, war einer der geſchickteſten Miniaturmahler und arbeitete auch in Email. Er kam in ſeinem vierzehnten Jahr nach England, und ſtudierte unter Zink. Seine Talente erwarben ihm den Titel eines königl. Miniatur- und Emaillemahlers, und eine Stelle bei der Akademie. Er ſtarb 1788 und erhielt ein Denkmahl in Kew-Chapel v). Seine Emaillemahlereyen, die als

v) *Lyſons's* Environs of London. T. I. p. 209.

als Koſtbarkeiten von brittiſchen Kunſtliebhabern auf=bewahrt werden, haben ein bezauberndes Colorit.

Ein andrer deutſcher Meiſter, Moſer, wurde von ſeiner Tochter Maria übertroffen, die ſich von Jugend auf in England gebildet hat, und zum Mitglied der königl. Akademie ernannt wurde. Sie lebte noch im Jahr 1789 und beſaß in Blumenſtücken eine bewundernswürdige Gabe der täuſchenden Darſtellung. Die geſchmackvollen Decorationen einiger neuen Zimmer im königlichen Pallaſt zu Windſor ſind von ihrer Hand. Ihre Figuren hingegen, zu denen ſie von Zeit zu Zeit immer wieder zurückkehrt, ſind ihr jederzeit mißlungen [w]).

Die deutſche Muſe, Angelika Kauffmann, hatte ſich bereits zu Winkelmann's Zeiten in Rom rühmlich ausgezeichnet, als ſie nach England ging, wo ſie ſich lange Zeit aufhielt. Im Jahr 1780 kehrte ſie nach Italien zurück, und ſtarb zu Rom 1808. Eine umſtändliche Nachricht von ihrem Leben, ſo wie auch eine Beurtheilung ihrer Werke, werden wir vielleicht den Leſern an einem andern Orte mittheilen.

Den berühmten Gainsborough haben wir bereits als einen verdienſtvollen Mahler genannt. Seine Landſchaften hatten das Gepräge einer in dieſem Fache nur an große Gegenſtände gewöhnten Phantaſie, und waren mit der ihm eignen Leichtigkeit und Einfachheit gemahlt [x]). Wir tragen kein Bedenken, ihm Richard Wilſon und George Smith an die Seite zu ſtellen.

Ri=

w) S. Forſter's Geſchichte der Kunſt in England (Anſichten B. III.), S. 108.

x) S. Forſter, am a. O. S. 112.

Richard Wilſon war der Sohn John Wilſon's, Prediger zu Pineges in Montgomeryſhire, in Nord Wales, und den erſten Auguſt 1714 gebohren. Sein Vater gab ihm eine vortreffliche und gelehrte Erziehung, wobei er unaufhörlich Proben ſeiner Vorliebe zu den zeichnenden Künſten äußerte. Dieſe Neigung zu befriedigen, ward er 1729, unter dem Schutze des Sir George Wynne, Baronet, nach London geſchickt, und von dieſem zu T. Wright gethan; einem Manne, der weder viel Geſchicklichkeit, noch großen Ruf für ſich hatte, bei dem er inzwiſchen ſechs Jahr lang blieb, und ſich hierauf nicht ohne Beifall auf die Bildnißmahlerey legte. Voller Begierde, in ſeiner Kunſt weitere Fortſchritte zu machen, beſchloß er Italien zu beſuchen, und begab ſich dem zu Folge 1749 nach Venedig, wo er ein Jahr blieb. Hier hatte er das Glück, mit William Lock, einen bemittelten Engländer, bekannt zu werden, den er dann auf ſeiner Reiſe nach Rom und einen großen Theil von Italien begleitete. Für dieſen verfertigte er viele Skizzen von den Gegenden, die ſie durchwanderten, ſo wie auch verſchiedne Landſchaften. Lock wußte ſeine Verdienſte zu ſchätzen und belohnte dem Künſtler ſeine Arbeiten großmüthig. Bis an deſſen Ende unterhielt er mit ihm auch die vertrauteſte Freundſchaft. In Rom errichtete er eine vortheilhafte Bekanntſchaft mit dem berühmten Vernet, der, ſobald er einige Werke von Wilſon's Pinſel geſehen, ihn ermunterte, ja bei der Landſchaftmahlerey zu bleiben. Er folgte dieſem Rathe, und legte ſich während ſeines Aufenthalts daſelbſt mit der größten Anſtrengung und Eifer auf dieſe Gattung von Mahlerey, wie man aus den vielen Gemählden und unzähligen Zeichnungen geſehen, die er in dieſem Sitz

der

der Künſte und in deſſen Gegend verfertigt hat. Der Graf von Dartmouth befand ſich, während Wilſon's Aufenthalt zu Rom, ebendaſelbſt, und bat unſern Künſtler, als Freund und Kenner der Kunſt, ihn nach Neapel zu begleiten, welches ihm ſehr willkommen war, und wo er verſchiedne Zeichnungen ausführte, von denen auch einige, nebſt zwei Hauptgemählden, in dieſes Herrn Händen ſich befinden. Im Jahr 1755 kehrte Wilſon nach England zurück, wo er durch die geiſtreichen Gedanken und die kühne, große Ausführung ſeiner Landſchaften, wozu noch die claſſiſchen Figuren kamen, mit denen er ſie ausſtaffirte, ſich bald den Beifall aller Kenner und ſelbſt der Gelehrten erwarb. Bald nach ſeiner Zurückkunft kam Zuccarelli nach London, und als Wilſon ſah, daß deſſen leichte Manier ſo ſehr gefiel, änderte er die ſeinige. Doch, da er dieß bald wieder für Frivolität anſah, kehrte er zu ſeinem alten Styl, wozu er ſich in der römiſchen Schule gebildet, zurück, und brachte es darin zur größten Vollkommenheit. Es werfen ihm zwar einige vor, daß ſeine Mahlereyen in Vorgründen nicht genug ausgeführt ſind, und es iſt nicht zu leugnen, daß, wenn man ſie in der Nähe betrachtet, ſie nicht die ſorgfältige Bearbeitung haben, die wir an vielen Niederländern bemerken; indeſſen ſtimmen ſie doch zum Ganzen überein, und thun die große Wirkung, die er immer zur Abſicht hatte, und wenn er dieſe erreicht zu haben glaubte, verließ er ſein Gemählde, da er nicht Geduld genug beſaß, um ſie bis zur Diſtel herab auszupinſeln.

Wilſon's Gemählde ſind unzählig. Die vornehmſten darunter ſind: Ein Sturm mit der Ge-

ſchichte der Niobe, ehemals im Beſitz des Herzogs von Glouceſter, und durch Woollet's Grabſtichel hinlänglich bekannt; eine Anſicht von Rom, von der Villa Madama her, in der Sammlung des Herzogs von Bedford; eine Darſtellung von des Mäcenas Villa zu Tivoli; im Beſitze des Grafen von Thanet, mit zwei kleinern landſchaftlichen Gegenden aus Italien; ein Sturm, ebenfalls mit der Geſchichte der Niobe, bei Sir George Beaumont; die Scene aber iſt von der beim Herzog von Glouceſter verſchieden. Ferner: zwei große Stücke, dem Hrn. Purling von Portland-Place gehörig; die Vereinigung zweier Ströme, mit Cicero und ſeinen Freunden auf Tusculanum, und zwei großen Landſchaften in Wales, in der Sammlung des Sir William Wynne; eine Anſicht des bekannten Waſſerfalls zu Niagara in Nordamerika, mit umliegender Gegend, eine prächtige Scene von William Byrne wohl geſtochen; zwei Landſchaften mit der Geſchichte Meleager's und einem Chor Nymphen; eine Landſchaft mit einer Anſicht des Meers und der Geſchichte des Ceyx und der Alcyone; Celadon und Amelia, ein herrliches Blatt; Garrick und Miß Bellamy in der Rolle des Romeo und der Juliet, u. ſ. w. Thomas Booth, ein bekannter Kunſtliebhaber, beſitzt nicht weniger als achtzehn Gemählde von Wilſon, die gewiſſermaßen die Geſchichte ſeiner Studien ausmachen: eines iſt in Italien gemahlt, andere im Anfange und Fortgange ſeiner zunehmenden Vortrefflichkeit, und eins bis zwei gegen das Ende ſeines Lebens. Bei der Einrichtung der Akademie ward er zum Mitgliede, und 1779, nach Hayman's Tode, zum Bibliothekar ernannt, welche Stelle er bis zu ſeinem Tode behielt, der im Jahr 1782 erfolgte.

Was den Styl ſeiner Landſchaften betrifft, ſo ſah er am meiſten auf den Effect, wußte Lichter und Schatten glücklich zu vertheilen und ſeine Farbentöne, ungeachtet ihrer Lebhaftigkeit, harmoniſch zu verſchmelzen. Reynolds machte ihm den Vorwurf, daß er in ſeinen nach der Natur kopierten Landſchaften mythologiſche Perſonen angebracht habe. In wie fern dieſer Tadel gegründet iſt, wiſſen wir nicht. Wilſon war nicht allein ſelbſt ein großer Mahler, ſondern hat auch mehrere vortreffliche Schüler gezogen, beſonders Farrington und Hodges, von denen bald die Rede ſeyn wird [y]).

George Smith, aus Chicheſter gebürtig, zeichnete ſich bereits durch eine große Landſchaft rühmlich aus, die er zu einer Ausſtellung 1767 lieferte. Kenner tadeln ihn, daß er etwas zu verſchwenderiſch mit dem Grün ſey; halten ihn aber dennoch für einen reizenden Landſchaftmahler und vergleichen ihn mit Geßner [z]). Sein Hauptwerk, von Woollet geſtochen, iſt eine große Winterlandſchaft mit einer armſeligen Winterwohnung im Vorgrunde, von welcher einiges Vieh ans Waſſer geht, das von einem Landmanne aufgeeiſet wird.

Daniel Bond, Thomas Jones, Edmund Garvey, Joſeph Farrington, Lambert, G. Mullin, Marlow und Paul Sandby waren ebenfalls vortreffliche Landſchaftmahler, deren Werke in den Ausſtellungen der königlichen Akademie ſeit 1771 erſchienen ſind.

Daniel

y) S. einige Nachrichten von dem berühmten engliſchen Landſchaftsmahler Richard Wilſon in der Neuen Biblioth. der ſchönen Wiſſenſch. B. XLII. S. 264–271.

z) *Gentleman's Magazine*, T. XXXVII. p. 239.

Daniel Bond aus Birmingham ſcheint ſich Wilſon zum Muſter geſtellt zu haben, da er ebenfalls nur Wirkung hervorzubringen ſuchte, und den Baumſchlag, ſo wie das Charakteriſtiſche der Rinde, der Gräſer u. ſ. w. vernachläſſigte. Treue Nachahmung der Natur im Allgemeinen, gefällige Beleuchtung und ein kühner Pinſelſtrich ſind die Vorzüge ſeiner Arbeiten. Dasſelbe Urtheil gilt von den Werken ſeines Zeitgenoſſen Thomas Jones. Seine beſten Arbeiten ſind: eine Landſchaft, mit einigen ausruhenden Reiſenden im Vorgrund; die Anſicht eines Dorfs mit einem Wirthshauſe, bei dem ſich eine Bauerngeſellſchaft am Trunke und Tanze vergnügt, und eine große Landſchaft mit der Geſchichte der Dido und des Aeneas. Die Figuren darin ſind von Mortimer gemahlt und von F. Bartolozzi geſtochen.

Von Edmund Garvey, der um 1760 blühte, ſind uns wenige Bilder bekannt. Er ſoll ſein Colorit, das anfänglich manierirt war, ſehr verbeſſert haben. Im Jahr 1788 ſtellte er zugleich mit Towne und Webber einige Schweizergegenden aus.

Joseph Farrington iſt einer der geſchickteſten Landſchaftmahler und Zeichner. Er hat unter andern die Zeichnungen zu einem bei Boydell erſchienenen Werke geliefert, das eine Geſchichte der vornehmſten Flüſſe Großbritanniens enthält. Den Anfang machte er 1794 mit der Themſe, deren Geſchichte den erſten Band und noch einen Theil füllt. Das Werk iſt in Folioformat, überaus ſauber mit 46 colorirten Kupfertafeln von ſchöner Wirkung gedruckt. Die Idee dieſer Unternehmung iſt deſto glücklicher, weil wirklich England von Seiten der Wäſſerung einen Vortheil vor allen Inſeln hat, ſo-

wohl in Hinſicht auf Befruchtung, als auf Schifffahrt und Handel. Außerdem tragen aber auch die engliſchen Gewäſſer ungemein viel zur landſchaftlichen Schönheit der angränzenden Gegenden bei, und aus dieſem Geſichtspunkte werden die Flüſſe hier vorzüglich betrachtet. Ueber die Geſchichte, Alterthümer und Architectur der nahen Gegenden iſt viel Merkwürdiges geſammelt. Der Verfaſſer des Textes hat ſich nicht genannt [a]). Laporte hat ſich in ſeinen Zeichnungen von Irland und Wales, welche von Maclin herausgegeben werden, nach Farrington zu bilden geſucht.

Zu den übrigen intereſſanten Werken von Farrington gehören ſeine Anſichten der Sümpfe und Seen in den Grafſchaften Cumberland und Weſtmoreland [b]), die Abbildungen der berühmteſten Städte in England und Wales [c]), und zwei ſchöne Blätter, welche London und Black-friars-Bridge enthalten.

Lambert, von Lowes gebürtig, und Mullin haben ſich nach Wilſon's Muſtern gebildet, ſind aber von Marlow übertroffen, deſſen wir bereits oben gedacht haben. Seine frühern Arbeiten ſind mittelmäßig, da er ſeine Gewäſſer nicht durchſcheinend mahlte und die Wirkung des Hell und Dunkel in der Luft

a) S. Eſchenburg's Geſchichte der brittiſchen Literatur, in Archenholz Annalen. B. XIII. S. 298.

b) Views of the Lakes &c. in Cumberland and Weſtmoreland, containing XX prints from Drawings by *J. Farrington.* R. A. with Deſcriptions in Engliſh and French. fol. Die Zeichnungen haben W. Byrne, T. Medland und B. T. Pouncy in Kupfer geſtochen. (1791.)

c) Views of the principal Cities and Towns in England and Wales. fol.

Luft vernachläſſigte; allein ſeine ſpätern Werke ſind vortrefflich, beſonders ſeine Anſichten der London-, Black-friars- und Weſtminſter-Brücke, welche er zur Ausſtellung im Jahr 1788 lieferte, und mit Farington's Brücken verglichen zu werden verdienen. Auch ſeine Anſicht der Burg St. Angelo, obſchon ſehr oft behandelt, hat ein ausgezeichnetes Verdienſt und beſitzt ſogar eine gewiſſe Neuheit.

Paul Sandby, vielleicht ein Verwandter des oben erwähnten Architecten gleiches Namens, iſt ebenfalls ein ſehr geachteter Künſtler. Man hat von ihm eine zahlloſe Menge von Proſpecten und Ausſichten, die er in den drei Königreichen aufgenommen, und zum Theil ſelbſt vortrefflich in Kupfer geſtochen hat [d]). Unter ſeinen größern Gemählden iſt eine Scene aus Shakſpeare's Winter Tale das berühmteſte. Am Ufer eines ſtürmiſchen Meeres, wo noch der Orkan tobt und Blitze flammen, wird die eben ausgeſetzte Perdita neben einem niedergeſchlagenen Baume gefunden, und der alte Schäfer zeigt es dem herbeigerufenen Bauer. Die Landſchaft iſt meiſterhaft behandelt. Seine Anſichten von London, von Rooker geſtochen, ſind bei der größten Treue und Wahrheit nicht ohne Kunſt. Wir kennen auch von ihm beißende Caricaturen, unter andern auf den Tänzer Veſtris, der vorgeſtellt iſt, wie er eine Gans tanzen lehrt, und auf den Marktſchreier Buraglio, der mittelſt Tanzes und heftiger Bewegung Podagriſche

d) S. A Collection of CL ſelect Views in England, Scotland and Ireland. Drawn by *P. Sandby.* Esq. R. A. Printed for *J. Boydell.* T. I. XLII. Tabb. (1781.) T. II. CVIII. Tabb. 2 Voll. fol.

griſche und Gichtbrüchige heilen wollte. F. Jukes hat unſern Künſtler mit großem und noch dauerndem Ruhm nachgeahmt, jedoch mehr mit dem Grabſtichel als mit dem Pinſel gearbeitet. Zu dem beſten, was er hervorgebracht, rechnen wir folgende Blätter: eine Anſicht von Moréa, einer der Freundſchafts-Inſeln in der Südſee, nach einem Gemählde von Cleveln; zwei Anſichten von Porto Farina und Tunis, nach C. Tulin, und die Vorſtellungen der Capſtadt, des Vorgebirges der guten Hoffnung, der Tafel-bay u. ſ. w. nach Alex. Calander.

J. Pillement und der oft erwähnte C. Cleriſſeau waren zwei Franzoſen, die ſich in England vorzüglich auszeichneten. Von ihren Lebensumſtänden wiſſen wir weiter nichts, als daß Cleriſſeau noch 1771, zur zweiten Ausſtellung der königl. Akademie, Landſchaften, Architecturſtücke und Vorſtellungen von Alterthümern eingeſandt hat, worin die größte Genauigkeit mit Geſchmack und ſchönem Farbenton vereinigt war. Pillement verſuchte ſich in verſchiednen Gattungen der Mahlerey, und hat zahlreiche Werke hinterlaſſen. Die beſten, welche wir von ihm kennen, ſind: eine Anſicht von Oatlands, in der Grafſchaft Surry; ein Hafen mit Kähnen, eine Eberjagd, ein glücklicher und unglücklicher Fiſchzug, Kartenſpieler und Gauner, luſtige Bauern in Tenier's Geſchmack u. ſ. w.

An die oben erwähnten Landſchaftmahler, welche die erſten Exhibitionen der königlichen Akademie mit ihren Werken bereichert haben, ſchließen ſich auch George Barret und Robert Dodd an. G. Barret's Landſchaften werden ſehr geſchätzt, und ſind faſt in jeder großen brittiſchen Gemählde-

ſamm-

ſammlung anzutreffen. Man tadelt nur ſeine Luft, die zu ſehr mit Nebel oder einem dicken Rauche angefüllt zu ſeyn ſcheint. Vielleicht paßt aber dieſes zu ſeinen ſchottiſchen Gegenden, unter welchen eine Anſicht von Penton-Lyne die vorzüglichſte iſt. Vielleicht iſt er mit W. Barret, deſſen Viehſtücke gerühmt werden, eine und dieſelbe Perſon. Der Lord Edward Bentink beſaß von ihm einen Waſſerhund auf der Entenjagd, in einem ſumpfigten Gebüſch, nach dem Leben gemahlt.

Robert Dodd.

Dieſer große Künſtler widmete ſich anfänglich der Landſchaftmahlerey, in der Folge aber der Darſtellung von Seeſtürmen und Seegefechten, worin er es zu einer außerordentlichen Vollkommenheit gebracht hat. Bereits im Jahr 1771 erſchienen von ihm zur Ausſtellung der Akademie einige Sachen, die aber von ſeinen ſpätern weit übertroffen wurden. Unter dieſen behaupten vier große Seeſtücke, welche den unglücklichen Sturm vorſtellen, wodurch die Flotte von Jamaika nebſt ihrer Convoi, den Kriegsſchiffen Ville de Paris, Glorieux und Centaure, im Sept. 1782 zu Grunde gerichtet wurden, den erſten Rang. Man kann nichts ſchauderhafteres als dieſe Blätter ſehen, die Dodd nach Bemerkungen auf dem dabei geweſenen Schiffe, Lady Juliana, gezeichnet und gemahlt und von John Harris in Aquatinta hat ſtechen laſſen. Zwei andre Bilder von ihm, die er ebenfalls um 1785 verfertigt hat, ſchildern das traurige Loos des Kriegsſchiffes Centaure. Auf dem erſten ſieht man das Schiff, wie es mit zerſchmetter-

ten Maſten und Steuer auf der Seite liegt, auf dem andern erblickt man den Capitain Inglefield, der ſich mit 10 Mann in einem Bote befindet, und auf der wilden See, mit äußerſter Lebensgefahr und Hunger kämpfend, herumſchwebt, da er bekanntlich erſt nach einer 17tägigen, 180 deutſche Meilen betragenden Reiſe ſeine Rettung gefunden hat [e]). Noch zwei Gemählde von Dodd, die ebenfalls unſre Bewunderung verdienen, enthalten das blutige Seetreffen zwiſchen der engliſchen Fregatte St. Margareth und der franzöſiſchen l'Amazone.

Zu den trefflichen Arbeiten unſers Künſtlers rechnen wir auch die vier Seeſtücke, alle das Schickſal des Kriegsſchiffes, the Ramillies, betreffend; die zwei Bilder, welche das im Jan. 1783 vorgefallene Gefecht zwiſchen der engliſchen Fregatte la Magicienne, und den beiden franzöſiſchen, la Sibylle und le Railleur, enthalten; die Rettung der Mannſchaft vom Schiffe the Guardian; die Empörung der Matroſen wider den Capitain Bligh auf der Bounty; die Streitigkeiten zwiſchen engliſchen und ſpaniſchen Fahrzeugen bei Nootka-ſund; eine Anſicht der Schiffswerfte bei Plymouth und Portsmouth, und eine Vorſtellung des Linienſchiffs Victory.

Im Jahr 1796 gab Dodd unter dem Namen Nautic camp eine große Schauſtellung. Es war ein ungeheures 110 Fuß breites Oelgemählde, das einige tauſend Quadratfuß Leinwand enthielt, und die große brittiſche Flotte zu Spithead vorſtellte, wie ſie am 1ſten Mai 1795 eiligſt unter Seegel ging, um dem

e) R. Pollard hat dieß Blatt mit dem Grabſtichel und in Mezzotinto geſtochen. Die Figuren aber, zum Theil wahre Porträte, ſind von R. Smirke.

dem brennenden Linienſchiffe the Boyne von 98 Kanonen zu entfliehen. Man ſahe die Inſel Wight, und nebſt einer Menge von andern Schiffen und Fahrzeugen auch alle Bote der Flotte in Bewegung, um die Beſatzung des Boyne zu retten.

Zur Ausſtellung der königlichen Akademie im Jahr 1806 lieferte er den Anfang der Schlacht bei Trafalgar. Die Schiffe waren ſehr accurat und die See vortrefflich, aber das Ganze war nur einem Seemanne genießbar, denn wirklich muß man Seemann von Profeſſion ſeyn, um das Verdienſt eines ſolchen Gemähldes würdigen zu können.

Die wichtige Seeſchlacht zwiſchen den Dänen und Engländern hat den fleißigen Dodd ebenfalls beſchäftigt. Man erblickt ſie auf vier Bildern, woran auch Pockock gearbeitet, der ſie ebenfalls mit ihm gemeinſchaftlich geſtochen hat. Mr. Kittoe, Secretair des Admirals Nelſon, machte eine Zeichnung an Ort und Stelle, und konnte, was er nicht geſehen hatte, aus den erſten Quellen ergänzen. Nach dieſer Zeichnung arbeitete Pockock. Das erſte Blatt enthält den Triumph der brittiſchen Flotte, als ſie in den Sund eintritt; Cronenburg und die ſchwediſche Küſte werden hier geſehen; das zweite eine Anſicht der däniſchen Vertheidigungslinie und Anfang des engliſchen Angriffs auf dieſelbe; das dritte: die ganze brittiſche Schlachtlinie im hitzigſten Treffen, wo Bomben in die Stadt geworfen werden u. ſ. w.

William Hodges,

geb. . . . . † 27. Febr. 1797.

Er war ein Zögling von Wilſon und einer der größten Landſchaftmahler neuer Zeit. Den Grund zu ſeinem Ruhme legte er durch ſeine Weltumſchiffung mit Cook, und befeſtigte ihn durch einen langen Aufenthalt in Bengalen, nach deſſen Endigung er im Jahr 1788 unter die Zahl der Akademiſten aufgenommen ward. Auf der langen Seereiſe um die Welt und auf der Fahrt nach Indien ward er mit dem Anblick des Oceans bekannt, und lernte ihn in allen ſeinen Geſtalten ſchildern. In ſeinem Gemählde für Boydell's Gallerie hat er dieſe Kenntniß benutzt, um die ſchaurige Scene lebhaft zu verſinnlichen, wo Antigonus in Shakſpeare's Winter's Tale das Kind und den Bären findet. Die Figuren in dieſem Stücke ſind von Hamilton [f]).

Ueber die Mahlereyen, nach welchen die Kupferſtiche zu Cook's Reiſebeſchreibung verfertigt ſind, urtheilte Forſter [g]) nicht günſtig, indem er behauptete, daß Hodges die Phyſiognomieen der Südſee-Inſulaner nicht richtig getroffen habe, und hierin ſtimmt ihm der Herausgeber von la Perouſe's Reiſe bei. Allein man muß bedenken, daß Hodges nur als Landſchaftmahler angenommen war, und die Porträte

f) Forſter, am a. O. S. 112.

g) Antwort an die Göttingiſchen Recenſenten. Göttingen, 1778. 8. S. 8. Vergl. die Vertheidigung von Hodges in *William Wales's* Remarks on Mr. Forſter's Account of Captain Cook's laſt Voyage round the world. (*London*) p. 28 – 30. Sie beziehen ſich auf Cook's Voyage towards the South-Pole and round the world. *London*, 1779. 2 Voll. 4.

träte und was dem ähnlich ſieht nur als Beiwerke gegeben hat, wofür ihm immer Dank gebührt, weil ſonſt von den Phyſiognomieen der Südſee-Inſulaner gar nichts an den europäiſchen Leſer gekommen wäre. Freilich iſt ſeine Untreue oft zu ſichtbar, und kann Mißverſtand erwecken, wie in dem Bilde, wo die Mädchen der freundſchaftlichen Inſeln mit griechiſchen Umriſſen und in antiken Gewändern, die Männer mit langen Bärten u. dergl. m. vorgeſtellt werden.

In Bengalen beſchäftigte ſich Hodges die merkwürdigſten Landſchaften zu kopieren, welche faſt ſämmtlich in den Beſitz des ehemaligen General-Gouverneurs Warren Haſtings gekommen ſind [h]). Nach den Zeichnungen von intereſſanten Gegenden führte er auch nach ſeiner Rückkehr einige vortreffliche Gemählde aus. Unter dieſen verdienen folgende genannt zu werden: eine Anſicht der Stadt Agra, das Mauſoleum des Kaiſers Acbar zu Agra, der Pallaſt des Nabob von Oude, das Schloß Gwalior, das man ſo lange für unüberwindlich gehalten hatte, bis es die Engländer 1780 einnahmen, u. ſ. w. In der Ausſtellung von Jahr 1788 machte er durch eilf Stücke viel Aufſehen, da er die Zuſchauer mit ſeinem angenehmen, gefälligen und zugleich kräftigen Pinſel in die Städte, Gefilde, Gräber, und Denkmähler von Indien verſetzte. Vorzüglich waren ihm eine Ausſicht auf die Stadt Calcutta, die Trümmer einer Moſchee, und der Berg Tewer im nämlichen Lande, eine Mahometanerin am Grabe ihres Gatten im Mondſcheine, die Stadt Benares am Ganges, und das erhabne und prächtige Mauſoleum des Taje Mahael zu Agra in Indoſtan gelungen.

Hod-

h) S. *Gentleman's Magazine*, T. LIV. P. II. p. 662.

Hodges hat ſeine Bemerkungen in Indien auf der Stelle niedergeſchrieben, und ſie auf Anſuchen ſeines Freundes James Pye herausgegeben, und da er ſelbſt der Sprache nicht vollkommen mächtig war, ſo redigirte ſeine Handſchrift D. Gregory [i]). Eine andre Frucht ſeiner Reiſe ſind die herrlichen Aquatinta-Blätter, welche Landſchaften und Ruinen enthalten [k]). Sie gehören zu dem Vortrefflichſten der brittiſchen Kunſt, und übertreffen ihrer flüchtigen und ſkizzenhaften Ausführung ungeachtet viele koſtbarere Werke, deren Regenbogenfarben das Auge beſtechen.

Von Hodges's übrigen Mahlereyen, die nach und nach in den Schauſtellungen der königl. Akademie erſchienen ſind, nennen wir noch folgende: eine Anſicht eines Theils der Stadt Benares, eine Landſchaft mit hiſtoriſcher Staffirung aus Shakſpeare's Cymbeline III. 4., eine Ausſicht bei Windſor, eine An-

i) Travels in India, during the years 1780-1783. By *William Hodges*. R. A. London. 1793. 4. 1797. 2d. edit. In der Vorrede ſagt er von ſeiner Arbeit: "After all, I am aware that I ſtand in need of every candid allowance on the part of my readers. It is evident, that the ſtudies abſolutely requiſite to any degree of proficiency in the liberal art, and the practice of that art afterwards a profeſſion, can leave but little leiſure for the cultivation of literature; and perhaps my engagements have been even more unfavorable to this object, than thoſe of moſt artiſts."

k) Select Views in India, drawn on the ſpot in the Years 1780-1783, and executed in Aquatinta. By *William Hodges* R. A. Imperial fol. 2 Vols. — Views of the Gate leading to the tomb of Ackbar at Secundii, and the Mauſoleum of the Emperor Shere Shah at Saſſeram. fol.

Anſicht der Stadt Namur und verſchiedne Gegenden am Rhein und Mayn.

Zur Shakſpearſchen Galerie hat Hodges einige Meiſterſtücke geliefert. Eine Scene aus dem Stücke As you like it iſt außerordentlich ſchön. Man erblickt eine romantiſche Landſchaft. Ein Waldſtrom kommt aus dunkel beſchatteter Tiefe des Waldes fern herab. Vorn an einem Abſturz, wo die Fluthen die Erde von den Wurzeln einer knotichten Eiche weggeſpült haben, liegt Jaques mürriſch und melancholiſch. Der verwundete Hirſch geht ins Waſſer; jenſeits ſteht noch einer; in der Ferne mehrere. Laub, Licht und Schatten und Waſſer ſind vollkommen gut behandelt, in großen Maſſen. Das Ganze hat Einfalt und ſchauerliche Einſamkeit. Hinter der Eiche blickt noch eine Figur hervor. Die Thiere ſind ſchön charakteriſirt; das verwundete matt und leidend; das geſunde leichtfüßig, horchend und furchtſam umher blickend. Jaques iſt ein roher Entwurf, doch gut harmonierend mit dem andern. Er hebt den Kopf von dem Arme, der ihn ſtützt, und denkt nach über das Schauſpiel, das er eben betrachtete [1]).

Seine Scene aus dem Stück Winter's Tale iſt nicht ſo vollkommen; deſto meiſterhafter aber ein andres aus dem Merchant of Veniſe. Forſter nennt es ein liebliches Gedicht. Stiller Abend in einem ſchönen Garten, mit Mondſchein, der ſich im Waſſer ſpiegelt. Die Architectur des Hauſes im Vorgrund wird von einer Lampe erleuchtet. Im Hintergrunde ſtehen Luſttempel, Zypreſſen, Babyloniſche Weiden,

Tere=

1) S. Forſter, am a. O. S. 163 fg.

Terebinten. Die beiden Liebenden ſehen ſich nur im Geſpräch.

Schließlich müſſen wir noch bemerken, daß man auch von Hodges eine Reihe Anſichten des Ganges hat, die von den erſten Meiſtern geſtochen ſind. Ein herrliches Blatt darunter ſtellt den Eintritt des Monſuns in Indien dar. Eine andre Sammlung, welche brittiſche Alterthümer enthält, gehört zu ſeinen frühern Arbeiten. Es ſind fünf Blätter: Ludlow-Caſtle in Shropſhire, Brompton-Bryan Caſtle in Herefordſhire, Ragland-Caſtle in Monmouthſhire, Wighmore-Caſtle in Herefordſhire und Richmond-bridge im Cabinet von James Paine Esq.

Hodges war Mitglied der königlichen Geſellſchaft der Alterthümer zu Brixham in Devonſhire, und ſtarb am 27ten Febr. 1797. In ſeinen letzten Lebensjahren hat er ſeine Kunſtarbeiten aufgegeben.

Heinrich Webber, ein Schweizer von Geburt, erhielt bereits im Jahr 1774 einen Preis in der königlichen Akademie für eine ſchöne akadem. Figur. Er war noch ein junger Mann, als ihn die Regierung mit Cook auf die letzte Reiſe ſchickte. Nach Forſter's Urtheil [m]) hat er die merkwürdigſten Gegenſtände auf den Südſee-Inſeln, den Küſten von Amerika und Aſien zur Täuſchung wahr gezeichnet. Die Phyſiognomieen ſind herrlich getroffen, und man kann ſich dadurch einen Begriff von Otaheitiſchen und andern Südſee-Schönen machen. Auch die Landſchaften ſind ſo treu, und meiſtens von Sherwin ſo meiſterhaft geſtochen, daß Forſter gleich drey

m) S. deſſen Schreiben an Lichtenberg im Göttingiſchen Magazin. 1782. St. VI. S. 928.

drei erkannte, ohne daß etwas darunter geſchrieben war.

Der Beifall, den Webber ſich durch dieſe Arbeit erwarb, ermunterte ihn unter dem Schutze der Admiralität eine andre Sammlung von Proſpecten und Landſchaftanſichten in den Südſee-Inſeln herauszugeben n), die eine angenehme Zugabe zu Cook's Reiſe machen, auf welche ſich auch die Unterſchriften beziehen. Nach dem Tode des Künſtlers, der wahrſcheinlich 1797 erfolgte, hat Boydell die Fortſetzung unternommen.

Unter Webber's größern Werken iſt die Vorſtellung der Ermordung des Capitain Cook das wichtigſte, und vermuthlich auch die treueſte Schilderung dieſer unglücklichen Begebenheit. Man hat einen Kupferſtich darnach, worin die Landſchaft von W. Byrne, die Figuren aber von Bartolozzi herrühren. Zur Ausſtellung der Akademie lieferte er im Jahr 1788 verſchiedne Gegenden der Südſee-Inſeln, von Kamtſchatka u. ſ. w., und im Jahr 1789 reizende Landſchaften aus der Schweiz und Frankreich, die leicht und geſchmackvoll ausgeführt ſeyn ſollen.

Neben Webber verdienen Robertſon, Foreſt, Ibbetſon und Ward, die ebenfalls die entfernten Regionen in Amerika und Aſien beſucht haben, genannt zu werden.

Robertſon war ein ſehr geſchickter Künſtler, der lange Zeit in den weſtindiſchen Inſeln, vorzüglich auf Jamaica, gelebt und viele vortreffliche Landſchaften gezeichnet hat. Dem Baumſchlage gab er das Characteri-

n) Views of the South-Sea-Islands &c. by *H. Webber*. fol. XV Hefte. ſeit 1789.

racteriſtiſch=Abwechſelnde, und dem Himmel Heiterkeit und Durchſichtigkeit. Bei ſeiner großen Beſcheidenheit arbeitete er immer mehr an ſeiner Vervollkommnung, ſtarb aber in ſeiner Blüthe. Seine ſchönſten Sachen kamen an Boydell, der einige hat in Kupfer ſtechen laſſen, und an ſeinen Freund Mr. Moore o). Von einem andern Künſtler gleiches Namens, George Robertſon, kennen wir eine Anſicht der Terraſſe beim königlichen Schloſſe zu Windſor.

Forreſt, Lieutenant in der brittiſchen Marine, beſaß einen gewandten Pinſel, und hat ſich vorzüglich durch eine ſchöne Landſchaft bekannt gemacht. Sie ſtellt die Inſel St. Euſtathia dar, und iſt auch von A. Robertſon in Kupfer geſtochen worden.

Ibbetſon's Gemählde zeichnen ſich durch Kraft und lebhaftes Colorit aus. Seine wichtigſten Stücke erſchienen 1789 und enthielten Anſichten der Inſel Java, des Vorgebirges der guten Hoffnung u. ſ. w. Späterhin mahlte er ſentimentale Scenen und Viehſtücke p). Im Jahr 1805 lieferte er zur Schauſtellung der Akademie ein Mädchen mit einem Lamme, und Kinder, die Heumachen gehen. Beide Blätter ſind von Geremia geſtochen. Auch kennt man

o) S. *Willam Beckford's* Deſcriptive Account of the Island of Jamaica. T. I. Praef. X. p. 35-41. *Lond.* 1790. 8.

p) S. A Cabinet of Quadrupeds conſiſting of higly finiſhed Engravings by James Tookey and Paton Thompſon from elegant drawings by *Jac. Ibbetſon*; many of them ſketched from the animals in their native Climes, with hiſtoric and ſcientific deſcriptions by J. Church. 1796. 4.

man von ihm eine Scene aus Shakſpeare's bezähmter Widerbellerin.

Francis Swain Ward, in Dienſten der oſtindiſchen Compagnie, hat ebenfalls im Fach der Landſchaftmahlerey viel lobenswerthes geleiſtet. Im Jahr 1787 legte er der Antiquariſchen Geſellſchaft 22 Zeichnungen vor. Ruinen und alte indiſche Pagoden darzuſtellen gelang ihm ausnehmend wohl [q]). Man darf ihn weder mit dem berühmten Kupferſtecher gleiches Namens, noch mit dem Thiermahler verwechſeln, von dem wir unten reden werden.

A. Brunias, Alexander William Devis und Mr. Home ſind ſämmtlich Landſchaftmahler, die mit Geiſt und Kraft gearbeitet haben. Brunias reiſte nach der Inſel Dominica, und verfertigte unter andern zwei Bilder, welche einen Negertanz und ein Scharmützel zwiſchen engliſchen und franzöſiſchen Negern darſtellen. Devis verfertigte anfänglich Porträte, an denen die Drapperien und Beiwerke das beſte waren [r]); ſpäterhin legte er ſich auf die Landſchaftmahlerey und ſtand als Zeichenmeiſter in Dienſten der oſtindiſchen Compagnie. Er litt mit dem Capitain Wilſon an den Palaos- oder Pelewinſeln Schiffbruch, rettete ſich aber, und brachte die Originalzeichnungen nach England, die er auf der Stelle von den Landſchaften, von andern Gegenſtänden und den Einwohnern daſelbſt machte. Man findet ſie in Kupfer geſtochen in der neuen Ausgabe von Keate's Nachricht von jenen Inſeln. Im Jahr

q) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LIX. P. II. p. 706.

r) *Gentleman's Magazine*, T. XXXVII. p. 239. (1767.)

Jahr 1802 lieferte er zur Exhibition ein angenehmes Gemählde. Marquis Cornwallis empfängt vor Seringapatnam Tippo Saïb's Söhne als Geißeln. Ohne der Compoſition und dem Colorit ihr Lob nehmen zu wollen, muß man doch geſtehen, daß das Hauptverdienſt des Gemähldes in der Aehnlichkeit aller hier vorkommenden Perſonen und in dem genau beobachteten Coſtume beſteht.

Home's Arbeiten verdienen von Seiten der Erfindung und des Techniſchen unſere Aufmerkſamkeit. Im Jahr 1797 gab er verſchiedne Anſichten von Myſore heraus, die ein Prachtwerk ausmachen und ein glänzendes Denkmahl der brittiſchen Tapferkeit in den entfernteſten öſtlichen Gegenden unter dem Lord Cornwallis bleiben werden [s]). Dieſe Anſichten beziehen ſich alle auf die Hauptſcenen des Feldzugs wider den Tippo, nämlich Bangalore, Seringapatnam, und die Feſtungen in ihrer Nachbarſchaft. Die Ausführung macht Mahler und Kupferſtecher Ehre. Sie ſind zwar dem Inhalt nach mehr hiſtoriſch, als mahleriſch, und die Wirkung iſt nicht der Kunſt angemeſſen: beſonders fällt, wegen der großen Entfernung des Geſichtspunkts, in einigen der intereſſanteſte Theil zu kleinlich aus. Indeſſen giebt es doch viele kühne und auffallende Stücke der mahleriſchen Darſtellungen, beſonders bei den Feſtungen, die auf hohen, ſteilen Felſen liegen. Außer den Proſpecten, 28 an der Zahl, ſind, nebſt einer Charte, noch einige Plane militäriſcher Operationen dabei; die hiſtoriſchen Anmerkungen ſehr kurz, nur ſoviel als

s) Select Views in Myſore, the Country of Tippoo Sultan; from Drawings taken on the Spot, by Mr. *Home*; with hiſtorical deſcriptions 4.

als zur Erläuterung des Inhalts erforderlich iſt: alles übrige von einer großen typographiſchen Pracht.

Die Landſchaftmahler Thomas, Samuel, William und John Daniell, die ſämmtlich zu einer Familie gehören, haben ebenfalls herrliche Werke geliefert und ſich vorzüglich um die ältere Kunſtgeſchichte Indiens große Verdienſte erworben. Thomas Daniell iſt vielleicht unter allen Europäern am weiteſten in die nördlichen Gegenden Indiens eingedrungen. Er hat über 1000 Meilen den Ganges hinaufgefahren, alle merkwürdige Gegenſtände abgezeichnet, und mehrere in großen Gemählden ausgeführt [t]). Eins von ſeinen ſchönſten Stükken iſt Patergotta am Ganges, bei deſſen Anblick man mitten in jene berühmte Weltgegend verpflanzt wird. Zur Gemähldeausſtellung 1804 lieferte er eine Anſicht vom Cap Comorin, des ſüdlichſten Cap's in Oſtindien, die ſich jedoch weit beſſer ausnehmen würde, wenn es von der See her gemahlt wäre, wie es, nach dem Dafürhalten der Kenner, eigentlich hätte geſchehen ſollen. So wie es jetzt iſt, giebt es uns zwar eine lebhafte Vorſtellung einer ſchönen indiſchen Landſchaft, daß es aber ein Cap iſt, lernt man erſt aus dem Catalog.

Allein ſeine wichtigſte Arbeit ſind unſtreitig ſeine Abbildungen indiſcher Landſchaften, woran außer ihm auch Ward, Law, Hunter und Solvyns gearbeitet haben. Sie ſind von William Daniell mit großem Fleiß geſtochen und illuminirt worden.

Die

s) *Pennant* View of Hindoſtan. T. II. p. 53. "Thomas Daniell the greateſt traveller in Hindoſtan of this or perhaps any other times." Vergl. T. I. p. 164. 177.

Die Pracht dieſer Blätter geht über alles; was man in der Tauſend und einer Nacht gefabelt ließt, iſt hier verwirklicht. Man weiß nicht, ob man mehr die Naturſcenen, oder den Meiſter, der ſie uns darſtellt, bewundern ſoll. Die Hindutempel, die Moſcheen, die Palläſte, Feſtungen, Thore, Trümmer von Städten und Mauſoleen ſind in einer kühnen, durchaus fremden Architectur [u]).

Ein andres Meiſterwerk von Daniell ſtellt die Grottentempel und Monumente zu Ellora nach den Handzeichnungen im Beſitz des Gouverneurs Ware vor. Es ſind vier und zwanzig prächtig ausgearbeitete Aquatinta-Blätter [v]), wozu eine Abhandlung im ſechsten Theil der Aſiatiſchen Societätsſchriften gehört, die von dieſen überaus merkwürdigen Ueberreſten der altindiſchen Kunſt genaue Rechenſchaft giebt [w]), und womit eine Schrift von Jones, ebenfalls mit Kupfern verſehen, verglichen werden muß [x]).

Da dieſe Werke mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurden, und die überreichen Nabobs wenigſtens aus Eitelkeit das Unternehmen begünſtigten, ſo lieferte Daniell noch 24 große Aquatinta-Blätter in hellbrauner Manier unter dem Titel *Oriental Scenery*. Man kann nichts lieblicheres ſehen als dieſe Landſchaften. Wirklich glaubt man bei ihrer

u) S. Antiquities of India. XII Views from the drawings of *Thomas Daniell*; taken in the years 1790 and 1793. fol.

v) Views of Ellora. fol.

w) *Aſiatick Reſearches*, T. VI. p. 382.

x) Hindoos excavations in the mountain of Ellora near Aurangabad in the Decan. 8.

rer Betrachtung unter den warmen, üppigen Himmelsſtrich Bengalens verſetzt zu ſeyn, und man begreift es, wie Säle, mit ſolchen Gemählden ausgeſchmückt, die Phantaſie für die grauen Nebel und Steinkohlendünſte Englands entſchädigen können. Zu dieſer *Oriental Scenery* gehört eine Art kurzer Beſchreibung (1795. 12.), und eine andre neuere Suite, welche Gegenſtände aus Calcutta, Madras, Madura, Trichinapoli, Tanjore u. ſ. w. enthält.

Ums Jahr 1805 verfertigte Daniell ein großes Gemählde, deſſen Verdienſt in der treuen Abbildung einer Ceremonie in Indien beſteht. Eine Menge Hindu's oder vielmehr Maratten ſitzen in ihrer Kleidung auf Polſtern und einige Engländer neben ihnen. Das Ganze ſtellt die Geſandtſchaft des Baron Mallet an den Paiſchwa oder Maratten-Kaiſer im Jahr 1780 dar. Das Ungewöhnliche der Hindu-Phyſiognomieen, die tiefe Ruhe, welche die meiſten Geſichter auszeichnet, die hin und wieder merkliche Neugier der Hofleute, die auffallenden Trachten und die verſchiednen Mienen und Stellungen der Maratten und Europäer haben dem Künſtler Gelegenheit gegeben, ein intereſſantes Bild zu liefern. Man lobt den Ausdruck in den Mienen der Hauptperſonen, iſt aber mit dem grellen Colorit unzufrieden.

Die übrigen Arbeiten, die uns von Th. Daniell bekannt, ſind eine Sammlung von Jagdſtükken nach Stubbs und andern großen Thierzeichnern, die ſeit 1801 herausgekommen iſt, und von der jedes Heft 5 Guineen koſtet, und einige Blätter, welche Malabaren darſtellen, und von dem wackern Tomkins in Kupfer geſtochen ſind. Vielleicht hat er

 auch

auch Antheil an einem Kupferwerke, das ſeit 1805 unter dem Titel *The wild ſports of the Eaſt* in mehreren Heften erſchien. Man wird dadurch von der Naturgeſchichte, den Sitten, Gebräuchen und Ergötzlichkeiten der Hindus auf eine angenehme Art unterrichtet [y]).

Von Samuel Daniell hat man Anſichten in der Nähe des Caps der guten Hoffnung und im Innern des Landes, nebſt Vorſtellungen von etlichen Stämmen der Eingebohrnen, wie auch verſchiedne Thiere nach der Natur gezeichnet. Dieſer geſchickte Künſtler hat ſich drei Jahre dort aufgehalten, und iſt weiter in das Innere das Landes eingedrungen, als

y) Wir müſſen bei dieſer Gelegenheit bemerken, daß Hr. John Oſborne Esq. von Melchet Park, bei Romſey in der Grafſchaft Hants, einen indiſchen Tempel zum Andenken ſeines Gönners und Freundes Warren Haſtings nach einer Zeichnung von Thomas Daniell erbaut hat. Der berühmte Bildhauer Roſſi beſorgte die Zierrathen, und William Daniell einen Kupferſtich. Die Säulen, welche den Tempel tragen, ſind vollkommen den alten indiſchen ähnlich und mit vielen Figuren aus der indiſchen Mythologie verziert. In einem Basrelief erblickt man die Incarnationen des Viſchnu, wie er in verſchiednen Zeiträumen, nach der Meinung der Braminen, in mannichfaltigen Geſtalten auf der Erde erſchien, um Religion und Tugend zu befördern und das Menſchengeſchlecht zu beglücken. Die Figur des Gane'ſa oder des Genius der Wiſſenſchaften ꝛc. befindet ſich über dem Eingang. Im Heiligthum des Tempels wird man eine Büſte von Haſtings gewahr, die aus einem heiligen Lotoskelch emporzublühen ſcheint. Sie hat eine ſchmeichelhafte Inſchrift an der Baſis, und führt die Jahrszahl 1800. S. Some Account of a Hindu temple &c. erected in Melchet Park, *Hants*, to Warren Haſtings, Esq. late governor general of Bengal. Im Aſiatick Annual Regiſter for the year 1802. p. 161 ſeq.

als alle bekannte Reiſebeſchreiber. Das Werk enthält zehn Nummern, jede enthält drei Kupfer und einen Bogen Beſchreibung. Es übertrifft wirklich alle Erwartung in Schönheit und Wahrheit, und es iſt daher vorauszuſehen, daß die guten Abdrücke bald gewiß nicht mehr zu haben ſeyn werden [z]). Im Jahr 1806 ſchickte er zur Ausſtellung der Akademie eine Anſicht des romantiſchen Landſees Windermero, die aber nicht ſonderlich ausgeführt war. Eine Anſicht der Themſe bei Richmond und der neuen Docks auf der Hundeinſel an der Themſe iſt ihm weit beſſer gelungen. Se ſechs Blätter, welche London von verſchiednen Seiten darſtellen und von ihm ſelbſt geſtochen ſind, gehören zu den beſten Werken dieſer Art. John Daniell endlich lieferte 1806 einige indiſche Scenen, die alle intereſſant, aber nicht ſo fleißig als ſeine ehemaligen ausgeführt ſind. Man fand ſie im Farbenton etwas zu gelblich.

Nächſt den Daniell's verdient der geſchickte Wale genannt zu werden. Er hielt ſich ſeit 1799 in den weſtlichen Provinzen von Oſtindien auf, und kopierte die merkwürdigſten Ruinen und Sculpturen. Sein Hauptwerk ſind die Abbildungen der Tempel zu Elephanta, und die Fac-ſimiles der alten Inſchriften daſelbſt, welche nach Benares geſchickt wurden, in der Hoffnung, ſie vielleicht mit Hülfe der Braminen entziffern zu können. Es wäre zu wünſchen, daß Wale's

z) S. A Series of Prints, decriptive of the Scenery, the Habitations, Coſtume and Character of the various tribes of native Inhabitants, and of many of the rare animals of Southern Africa, from drawings taken from nature. By *Samuel Daniell.* XXX Tabb. fol. 1806. (Preis 20 Guineen.)

Wale's Gemählde ſo wie die Daniellſchen heraus=gegeben würden. Uns ſind nur zwei Blätter nach ihm bekannt, nämlich eine perſpectiviſche Anſicht des Innern des Haupttempels zu Elephanta, und ein ungeheurer Banianbaum, unter deſſen Schatten eine Geſellſchaft von Hindus und Engländern ausruht.

Da die Danielliſchen Proſpecte in Indien, un=geachtet ihres ungeheuern Preiſes [a]), ſo gut aufge=nommen wurden, ſo lieferte Jukes ähnliche Aqua=tinta=Proſpecte, die als Seitenſtücke dienen können. Es ſind zwölf Blätter, welche Anſichten von Myſo=re, Seringapatnam u. ſ. w. nach Zeichnungen eines Artillerie=Offiziers Ambury, der mit Cornwallis in jenen Gegenden war, enthalten [b]). Außerdem gab Arbuthnot Anſichten reizender Gegenden in Golconda in einigen colorirten Blättern heraus, die mit einem kleinen erläuternden Text verſehen ſind.

Richard Cheaſe und der Lieutenant Hun=ter wetteifern mit Daniell, und haben vortreffliche Zeichnungen verfertigt, und dieſelben mit einem Text ans Licht geſtellt [c]). Man erſtaunt über die unge=heuern Maſſen der indiſchen Gebäude, über ihre Pracht und Herrlichkeit. Wie muß dieß Alles in dem blühenden Zuſtand ausgeſehen haben! Allein mit manchen dieſer Wunderwerke mag es doch wohl dieſelbe Bewandniß haben, wie mit Piraneſi's An=ſichten des alten Roms.

Einen

a) Man kann die ſämmtlichen Werke von Daniell nicht unter 2000 Rthlr. haben, daher ihre Seltenheit auf dem feſten Lande.

b) Views in Myſore. fol.

c) Brief Hiſtory of ancient and modern India embelliſhed with coloured Engravings. 1805. fol.

Einen gleichen, wo nicht größern Werth haben die Anſichten von Indien, die **Balthazar Solvyns** zu Calcutta nach der Natur entworfen hat [d]), und deſſen *Coſtume of Hindooſtan* [e]). Es iſt ein großes und koſtbares Werk, das dem Präſidenten und den Directoren des oſtindiſchen Hauſes gewidmet iſt. Auf 60 colorirten Tafeln im größten Quartformat erblickt man das Coſtume und die characteriſtiſche Eigenheit aller Kaſten und Völkerſchaften des brittiſchen Indiens mit einem engliſch-franzöſiſchen Erklärungsblatt zur Seite. Es iſt eine Frucht der vom Marquis Wellesley geſtifteten Univerſität zu Fort-William, worüber man die zu Calcutta erſchienene Sammlung [f]) vergleichen muß. Denn Forſchungen über die Abſtammung und natürlichen Anlagen der Eingebohrnen war ein Hauptzweck jener, nun leider zerſtörten Stiftung. Sie war mit einer Zeichenſchule verbunden, und der 70,000 Pf. St., die ſie jährlich koſtete, vollkommen werth, wurde aber durch einen Beſchluß, der die Nabobs in England mit Schande brandmarkt, im Jahr 1805 wieder aufgehoben.

Was die Ausführung der Platten in **Solvyns's** Werk betrifft, ſo hat ſie Scott flüchtig radiert, daher man eine Präciſion in der Zeichnung, beſon-

d) The Hindoos, or Deſcription of their manners, cuſtoms, ceremonies &c. &c. drawn from nature in Bengal and engraved in CCLII Plates, by *Balthazar Solvyns*. 1800. fol.

e) The Coſtume of Hindooſtan elucidated by LX coloured Engravings with Deſcriptions in Engliſh and French, taken in the years 1798, 1799. by *Balthazar Solvyns* of Calcutta. 4.

f) Eſſays by the ſtudents of Fort William. 8.

beſonders der Arme und Füße nicht fordern darf. Allein die Hauptſache iſt die Treue und Schönheit, womit die Trachten und Coſtumes ſelbſt in Farben ausgeführt ſind. Bei den meiſten Figuren iſt im Hintergrunde eine kleine indiſche Landſchaft aus den Gegenden, wo ſie zu Hauſe ſind, kunſtreich angebracht. Eine große Sammlung von indiſchen Gemählden, welche ſich auf die Purana's beziehen, beſitzt Herr Hindley zu Mancheſter. Er wollte ſie mit Farben abgedruckt, als ein Seitenſtück von Solvyns's Werk herausgeben, wir wiſſen aber nicht, ob es wirklich geſchehen iſt.

Charles Gold, ein Artilleriehauptmann und Samuel Howitt ſind ebenfalls zwei ſehr geſchickte Zeichner. Von Gold kennen wir eine Gallerie von Coſtums und Gebräuchen der indiſchen Kaſten in Coromandel und den angränzenden Küſten, die ſehr intereſſant iſt. Er war lange in Dienſten der oſtindiſchen Compagnie, und man kann ſich auf ſeine Treue verlaſſen [g]). Samuel Howitt hat bengaliſche Jagdſcenen herausgegeben, und die Zeichnungen dazu ſelbſt mehrere Jahre hindurch in Bengalen gemacht. Es ſind 50 Blätter, und unter der beſondern Aufſicht eines Offiziers erſchienen, der viele Jahre in Indien ein paſſionirter Krieger und Elephantenjäger war. Die Zeichnungen werden von allen, die in Indien geweſen ſind, wegen der Wahrheit der thieriſchen Darſtellung, und der treuen Beobachtung aller Kleinigkeiten des indiſchen Clima's im Pflanzen- und Thierreich ſehr gerühmt. Vorzüglich ſind die Tiegerjagden gerathen, und ein Blatt darunter, wo ein Tieger durch eine Art von Falle gefan-

g) Oriental Drawings by *Charles Gold* fol.

fangen wird, ſoll die Täuſchung aufs Höchſte treiben. Die erſten Hefte erſchienen 1801 mit einem Text, worin die Gegenſtände erläutert ſind.

Pockock, ein Landſchaftmahler, der den Hrn. Bogle auf ſeiner Geſandtſchaftreiſe zu dem Dai Lama begleitete, hat viele der ſchönſten Landſchaften in Tibet verfertigt, die aber unter uns wenig bekannt ſind, und ſich in den Händen der Kunſtliebhaber in Oſtindien befinden. William Alexander iſt bekannter geworden. Er reiſte mit dem Lord Macartney nach China, und lieferte die Gemählde, nach welchen die Kupfer in des Baronet Staunton Beſchreibung der brittiſchen Geſandtſchaftsreiſe ausgeführt wurden. Eine andre Sammlung [h]), die er von intereſſanten Gegenſtänden jenes, in ſeiner Art einzigen Reichs und der Einwohner deſſelben; an Ort und Stelle entworfen hatte, gab er gleich nach ſeiner Rückkehr heraus. Zeichnung, Stich und Illumination ſind von ihm allein, und machen dem Geſchmack und Talenten des Künſtlers große Ehre. Unter dieſen Blättern empfiehlt ſich beſonders eins, das eine ſchön komponirte Bauernfamilie im nördlichen China darſtellt. Ein Bauermädchen prunkt mit ſchön geſtickten Schuhen an ihren kleinen Füßen, obgleich ihr übriger Anzug ſehr ärmlich iſt. Die leztern Nummern ſcheinen mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet zu ſeyn, als die erſtern. Die Sitten und Gebräuche der Chineſen, in wie fern ſie ein Gegenſtand der zeichnenden Künſte werden können, ſind hier überaus characteriſtiſch dargeſtellt.

Zu

h) Coſtumes of China by *William Alexander*, 1797. 4. Jedes Kupfer hat eine Beſchreibung von John Barrow.

Zu dieſen Werken Alexander's über China gehören noch 22 kolorirte Blätter, die den Titel: Leibesſtrafen der Chineſen i) führen. Aber gleich das erſte Blatt gewährt einen ſo widrigen und ekelhaften Anblick, daß man ſich wirklich über eine ſolche Herabwürdigung der Kunſt, wie hier der Major Maſon (ſo heißt der Herausgeber) verſchuldet, ſehr empört fühlen muß.

Außer den Gemählden, die Alexander in China verfertigt hat, und den ſpätern Kupferſtichen, welche das Coſtume der Chineſen darſtellen, kennen wir von ihm eine Sammlung von 52 Ausſichten, welche von Pouncy in Kupfer geſtochen, und mit großem Beifall aufgenommen ſind. Natürlich iſt es bei manchen, vielleicht den meiſten dieſer Blätter, weit weniger auf hiſtoriſche Treue, als nur auf Befriedigung gaffender Schauluſt abgeſehen. Man muß ſich daher ſehr in Acht nehmen, ſolche Abbildungen fremder Gegenden und Scenen immer für wahrhafte Copieen zu halten. Nur allzuoft iſt es phantaſtiſches Machwerk eines londner Künſtlers, der nach ältern Muſtern auf ſeinem Zimmer, Menſchen und Landſchaften hervorzaubert. Einer der erſten Fabrikanten dieſer Art iſt der berühmte Landſeer, unter deſſen Aufſicht und Leitung jetzt die meiſten Kupferſtiche zu Reiſebeſchreibungen gearbeitet werden. Nur die Kupfer zu Vancouver's und Weldt's Reiſen ſind unter den neuern Producten ganz echt. Dahingegen was zu Mungo Park's afrikaniſchen Wanderungen und zur erſten Miſſionsreiſe in die Südſee auf dem Schiffe Duff an Kupfertafeln geliefert worden iſt, faſt nur für londner Phantaſiefabrikat gelten kann, zu welchem der bekann-

i) Puniſhments of China &c. fol.

bekannte Capitain Wilſon die erſten Winke gegeben hat. Wie lächerlich iſt es alſo, wenn Deutſche und Franzoſen dergleichen Dinge nachſtechen, oder wohl gar als echte Documente bei ihren Unterſuchungen anführen. Um nur ein Beiſpiel zu erwähnen, ſo hat Daniell nach der Erzählung des Capitain Dance eine Platte geſtochen, welche das Gefecht der heimkehrenden Chinaflotte mit dem Franzöſiſchen Geſchwader am Eingange der Meerenge von Malacca am 15. Febr. 1804 vorſtellt.

Seit ein paar Jahren beſchäftigt ſich William Alexander mit den ägyptiſchen Alterthümern im brittiſchen Muſeum, die nach ſeinen Copieen von Medland in Kupfer geſtochen werden. Bekanntlich mußten die Franzoſen alle ägyptiſche Denkmähler, welche ihr Inſtitut zu Cairo geſammelt hatte, dem Lord Hutchinſon ausliefern, auch kaperte Lord Nelſon im Mittelmeer ein Fahrzeug, das nicht weniger als 27 Laſten mit auserleſenen Ueberbleibſeln der alten griechiſchen Sculptur, beſonders aus Athen, am Bord hatte. Sie waren von Zeit zu Zeit von dem franz. Bildhauer Fauvel geſammelt worden. Dieſe Kunſtſachen erſcheinen nun durch die vereinten Bemühungen jener Künſtler, die ſich eines beſondern Schutzes Seiner Majeſtät des Königs zu erfreuen haben k).

Da

k) S. Engravings with a deſcriptive Account of Egyptian Monuments in the Britiſh Muſeum, collected by the French Inſtitute in Egypt, and ſurrendered to the Britiſh forces The Drawings by *W. Alexander*, and the Engravings by *Medland*. XII Hefte. Folio. The Tomb of Alexander, a Diſſertation on the Sarcophagus brought from Alexandria and now in the Britiſh Muſeum

Da der Modeluxus einmal koſtbare Kupferwerke gebietet, ſo erſcheint ununterbrochen eine Reihe von kolorirten Aquatinta-Abdrücken und Prachtausgaben, die nur für ein Guineenpublikum berechnet ſind, und nur in England unternommen werden können. Zu den bereits erwähnten Anſichten von Indien durch Daniell, von China, Aegypten u. ſ. w., geſellen ſich nun auch W. Watt's Proſpecte aus der Türkey, Paläſtina und Syrien, die ſeit 1804 herausgekommen ſind [1]). Der vormalige Engliſche Geſandte in Conſtantinopel, Sir Robert Ainsli, einer der gelehrteſten Alterthumsforſcher, Münzſammler ꝛc. ließ durch den italieniſchen Zeichner Luigi Mayer die merkwürdigſten und mahleriſchſten Anſichten aus den europäiſchen und aſiatiſchen Provinzen des türkiſchen Reichs zeichnen, und nach dieſer köſtlichen Sammlung gab der Kupferſtecher Watts dieſe Sammlung heraus. Er iſt mit dem Buch- und Kunſthändler Bowyer in Streit gerathen, welcher gleichfalls Proſpecte in Paläſtina, angeblich aus derſelben Sammlung, herauszugeben angefangen hat. Allein Watts bewies ſein unbeſtrittenes Eigenthumsrecht daran, und wurde nach der Verfaſſung des

ſeum. By *Edward Daniel Clarke*. Mit Kupfern. 4. Außer dem bekannten Stein mit dreifacher Inſchrift, beſtehen die von dem Capitain Turner aus Egypten nach England gebrachten, und dort im brittiſchen Muſeum aufgeſtellten Alterthümer aus zwei großen porphyrnen, in- und auswendig mit Hieroglyphen bedeckten Wannen, mehreren Sarcophagen, einer coloſſalen Hand, zu einer Statue gehörig, die 150 Fuß gemeſſen haben muß, einem herrlichen Jupiter Ammons oder Widderkopfe, und mehreren kleinen Obelisken.

1) Views in Syria, Paleſtina &c. X Cahiers. fol. mit einem erklärenden engliſch-franzöſiſchen Text.

des engliſchen Buch- und Kunſthandels auch in ſeinen Anſprüchen geſchützt [m]).

Unter den Landſchaftmahlern, welche die Exhibitionen der Akademie mit Anſichten griechiſcher Gegenden bereichert haben, ſind R. Freebairn und W. Walker die berühmteſten. Freebairn hat ſich lange in Italien gebildet, und durch ein Prachtwerk rühmlich bekannt gemacht [n]). Im Jahr 1804 ſtellte er Tempe in Theſſalien aus, eine herrliche Landſchaft eines Meiſters. Das Blatt war anziehend, und beſaß große Verdienſte. Ob Freebairn ſelbſt in Griechenland geweſen iſt, oder ob er andre Zeichnungen zum Grunde gelegt hat, wiſſen wir nicht. Es zeigt eine romantiſch wilde Gegend, in welcher das Meer einen majeſtätiſchen Hintergrund bildet. Vielleicht wollte er das ehemalige Delphi vorſtellen, denn auf dem Abhange des Berges ſieht man einen Tempel und vollkommene Gebäude, die man ſich aus Walker's Bild nur noch in Gedanken aus den alten Beſchreibungen zuſammenſetzen kann.

Dieſes Bild erſchien mit mehrern andern Anſichten aus Griechenland 1805. Es war das ſchönſte, und ſtellte die Stadt Caſtri dar, wenn ſie dieſen Namen verdient. Es iſt bekannt, daß ſie an der

m) Da Bowyer von Revely, welcher eine Reiſe nach Griechenland und den Orient machte, die Handſchrift ſeiner Bemerkungen über die ägyptiſchen Alterthümer, und vornehmlich das genaue Maaß derſelben gekauft hat, ſo enthält die Erklärung, welche dieſe Proſpecte begleitet, manches Wichtige. Von Revely's Arbeiten, die allein durch dieſes Werk ins Publikum gebracht ſind, werden wir unten reden.

n) English and Italian Scenery, by *R. Freebairn.* 40 Nummern. fol.

der Stelle von Delphi ſteht. Walker war 1803 hier; ſein Gemählde iſt alſo vermuthlich das lezte, welches öffentlich von dieſem weltberühmten Orte bekannt wurde. Es iſt Schade, daß Walker ſich bloß auf Caſtri ſelbſt einſchränkte, und nichts von dem Umkreiſe dieſes merkwürdigen Orts zeigte. Ferner hat er die öſtliche Anſicht von Corfu, die Acropolis von Athen und die Ruinen von Argos, ſämmtlich brav gearbeitet, ausgeſtellt.

Man darf Walker nicht mit James Walker verwechſeln, der ſich 18 Jahre lang in Rußland aufgehalten hat, und den Titel eines rußiſch-kaiſerlichen Kupferſtechers führt. Seine wichtigſte Arbeit iſt eine bei Boydell 1804 erſchienene Sammlung von 100 ſauber kolorirten Kupfertafeln, welche mahleriſche Darſtellungen der Sitten, Gebräuche, Volksbeluſtigungen ꝛc. der Ruſſen enthalten o). Walker hat die Zeichnungen dazu an Ort und Stelle entworfen, und ſich mit dem Kupferſtecher Atkinſon verbunden, der den Stich und die Färbung beſorgt.

Von J. A. Atkinſon hat man auch eine Menge Landſchaften, die er allein ausgeführt hat. Unter andern gab er 1807 vier große Anſichten von Petersburg heraus, nämlich: die kaiſerl. Börſe, das kaiſerl. Collegium der Künſte und die Akademie, die Admiralität mit dem Platz der Statue Peter's I. und den Winterpallaſt mit der Eremitage.

Wir beſchließen die Reihe der Künſtler, die uns Anſichten entfernter Gegenden gegeben haben, mit

o) A picturesque repreſentation of the manners, cuſtoms and amuſements of the Ruſſians. 3 Voll. fol. Zugeeignet dem ruſſiſchen Kaiſer, deſſen Bildniß, von Kügelchen gemahlt und von Scriven geſtochen, vorgeſetzt iſt.

mit Preaux und Octavian Dalvimart. Der erſte verfertigte 1803 eine Anſicht von St. Jean D'Acre, und hat dieſe ſo berühmt gewordne Stadt ſehr gut vorgeſtellt. Vorzüglich machen die hohen Gebirge im Hintergrunde einen ſchönen Effect, wie man auch aus dem Kupferſtich von Jukes ſehen kann. Der andre, wahrſcheinlich ein Franzoſe von Abkunft, hat die Trachten der Türken, ſowohl in Aſien als Europa, wie auch der Inſulaner des Archipelagus herausgegeben [p]). Er ſelbſt zeichnete ſie alle an Ort und Stelle. Ums Jahr 1800 hat Dalvimart die große Sphinx und die Pyramiden bei Ghizé gezeichnet und geſtochen. Dieß ſchöne Blatt intereſſirt um ſo ſtärker, da es einen gleichſam nach Egypten verſetzt. Um das Gemählde noch mehr zu beleben, hat der Künſtler zugleich eine Scene angebracht, die man oft zu ſehen pflegte, nämlich eine Horde Beduinen-Araber, welche ſich dort gelagert haben, um zu plündern, werden von einem Haufen Mamelucken angegriffen und in die Flucht geſchlagen. Auf der andern Seite ſieht man eine flüchtende Caravane und ein brennendes Lager.

Wir haben bereits an mehreren Orten die Bemerkung gemacht, daß Seeſtücke und Stürme in England ſtets ein gut beſetztes Fach geweſen ſind. Die meiſten Künſtler, welche ſich auf die Darſtellung des

p) The Coſtume of Turkey both Aſiatick and European including that of the Greek islands of the Archipelago, in a Series of coloured Engravings, illuſtrative of the manners, cuſtoms and dreſſes of thoſe intereſting nations, copied from drawings taken on the ſpot by *Octavian Dalvimart.* With Deſcriptions in Engliſh and French. VIII. Hefte. 1802. fol.

des Meeres, der Schiffe u. ſ. w. legten, arbeiteten im Geſchmack von Peter Monamy und Francis Place, bis endlich ums Jahr 1770 Domenico Serres erſchien, der einen höhern Begriff von der Kunſt hatte, und eine Schule ſtiftete, aus welcher viele vortreffliche Männer hervorgegangen ſind.

Serres, ein italiäniſcher Künſtler, zeigte in Seeſtücken eine bewundernswürdige Stärke. Er wurde 1771 zum Lehrer bei der königlichen Akademie ernannt, und iſt durch ſeinen langen Aufenthalt in England gleichſam naturaliſirt; was Vernet in der franzöſiſchen Schule war, iſt Serres in der engliſchen. Die Rückkehr des Königs von Neapel, von einer Seereiſe, hat unter andern große Verdienſte. Das Meer wimmelt von Schiffen und Fahrzeugen, groß und klein, aufgeputzt in ihrer größten Herrlichkeit. An den Matroſen in den Booten unterſcheidet man die Nationen, zu welchen ſie gehören. Die allgemeine Feier, die helle unbewölkte Luft, die Durchſichtigkeit und Flüſſigkeit des Meerwaſſers, und der mahleriſche Effect eines großen Leuchtthurms machen dieſes Gemählde zu einem der vorzüglichſten in ſeiner Art q).

Ein andres Meiſterſtück von Serres ſtellt den Meerbuſen von Gibraltar vor. An der einen Seite ſieht man den befeſtigten Felſen, und an der andern die mit den kurz vorher genommenen fünf ſpaniſchen Kriegsſchiffen ankernde ſiegreiche Flotte der Britten. Eben ſo vortrefflich iſt eine Darſtellung des Kriegsſchiffes Mediator, wie es auf fünf franzöſiſche Schiffe zum Angriff losgeht, 1782, und wie es zwei derſelben

q) Forſter am a. O. S. 114.

ben erobert. Beide Gemählde ſind von R. Pollard vortrefflich in Kupfer geſtochen.

Im Jahr 1797 entwarf Serres eine ſchöne Zeichnung, nämlich die Gefangennehmung des Sir Sidney Smith, als er am 18. April 1796 im Diamont beim Cap la Heve kreuzte. Jukes hat ſie in Kupfer geſtochen. Es iſt ein Gefecht zwiſchen etlichen kleinen Fahrzeugen. Man ſieht Havre de Grace und den umliegenden Theil der franzöſiſchen Küſte.

Im Jahr 1804 mahlte Serres eine Anſicht der Stadt Dover, die, wegen der Lage der Stadt auf ſchroffen weißen Felſen, Aufmerkſamkeit erregte, und im Jahr 1805 ſein ſogenanntes Pandämonium von Boulogne. Dieß Bild war eine Art von Panorama, und erhielt einen weit größern Zulauf, als alle vorherige Gemählde dieſer Art. Es gehört auch unſtreitig zu den beſten, die man in London ausgeſtellt hat. An den Schiffen und dem Meere hat Serres ſeine größte Kunſt bewieſen. Die vielen Seecapitaine und Seefahrer, welche ſein Gemählde beſuchten, geben ihm das Zeugniß einmüthig, daß er ſeine Sachen vortrefflich gemahlt habe. Panini, der mit ihm wetteiferte, und ebenfalls 1805 Cäſar's Lager und die Ruinen Roms ausſtellte, erhielt weniger Beifall.

Serres wurde ſeiner Verdienſte wegen von dem König, dem Herzog von Clarence und der Admiralität zum Seemahler ernannt. Er hat ſich auch durch ein Werk für Seecapitaine, Lootſen und Hydrographen viel Verdienſt erworben. Es heißt die kleine Seefackel oder der treue Führer der Loot-

ſen [r]), und iſt eigentlich eine Ueberſetzung des franz. Buchs von Sieur Bougard, hat aber viele Verbeſſerungen und Zuſätze erhalten. Alle die, welche die Küſten von England, Irland, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Sicilien, Maltha, Corſica, Sardinien, der Barbarey und vom Cap Bon bis ans grüne Vorgebirge zu beſchiffen haben, finden dies Werk unentbehrlich. Man hat hier über 100 Anſichten von Landſpitzen und Leuchtthürmen, welche der Natur ſo nahe kommen, als die Kunſt es nur vermag. Hinzugefügt iſt eine Tafel von den Tiefen, mit allerlei Erklärungen [s]).

William Elliot, den man fälſchlich mit einem ältern Kupferſtecher gleiches Namens verwechſelt hat, wählte ebenfalls zu Gegenſtänden die ſiegreichen Seeſchlachten ſeiner Nation. Seine Vorſtellung des Verluſts des königlichen Schiffs Andromeda, und ſeine Schilderung des Unglücks der übrigen Kriegsſchiffe in der Monafarth im Jahr 1780, ſind in Serres's Geſchmack angelegt und vortrefflich ausgeführt.

John Cleveley bewies Geſchicklichkeit in reichen Compoſitionen. Seine beſten Arbeiten ſind folgende: die Annäherung der ſchwimmenden Batterieen vor Gibraltar Morgens am 13. Sept. 1782; die Niederlage derſelben in der Nacht, und der Sieg des Admirals Howe vom 1. July 1794.

S. Drummond mahlt im Geiſt von Serres. Mit vieler Theilnahme ſah man ein Bild von ihm, den

r) The little Sea-torch, or the guide for coaſting Pilots. fol.

s) Vergl. Engliſche Miscellen von Hüttner, B. V. Th. I. S. 61.

den ertrunkenen Seemann, während der Ausſtellung der Akademie 1804. Hart am Strande des Meeres, welches ſehr ſtürmiſch iſt, liegt der entſeelte Körper des Matroſen, umringt von Leuten, die ihn bemitleiden. Im Jahr 1801 lieferte er durch ſeinen Waldbewohner (Woodman) ein echtes Abbild der Natur, wobei er das Verdienſt der Originalität hatte, obgleich dieſer Gegenſtand bereits von Barker gut behandelt worden iſt. Eine Scene aus einer kleinen beliebten Ballade von Lewes, Crazy Jane, die verrückte Hanne, hatte ebenfalls ſchon mehrere Künſtler veranlaßt, einen ſehr ſchweren Gegenſtand zu bearbeiten, allein Drummond's Verſuch, der in der Ausſtellung 1805 erſchien, iſt am beſten gelungen. Sein Meiſterſtück bleibt die Vorſtellung der Schlacht von Trafalgar und Nelſon's Tod 1806. Es iſt vortrefflich componirt, und macht einem Bilde von Joſ. Jeakes, das denſelben Gegenſtand enthält, den Rang ſtreitig, da dieſes, als Kunſtwerk betrachtet, zu wenig Intereſſe für diejenigen hat, welche ſich nicht auf das Seeweſen verſtehen.

C. Tulin, ein Zeitgenoſſe von Elliot, iſt uns nur durch zwei, von Green und Jukes geſtochene Blätter bekannt, welche die Stadt Tunis und ihren Hafen, und die Stadt Porto Farina darſtellen.

Francis Swaine iſt nach Serres der vorzüglichſte Meiſter in Seeſtücken. Einige Küſtengegenden vom Mondſchein erleuchtet, die er 1771 ausſtellte, machten ihm einen großen Namen, allein er gab dieſe Arbeiten, darin er es zu einer außerordentlichen Vollkommenheit hätte bringen können, gegen andre auf, die mehr geſucht wurden, ungeachtet ſie nicht für ihn waren.

T. Luny, J. Kitchingman, George Carter, R. Pollard, Robert Wilkins und Richard Wright ſind ſämmtlich Künſtler, die in einer lobenswerthen Manier arbeiteten. Luny hat auf vier Blättern die Unglücksfälle, die das oſtindiſche Schiff Eſſex auf ſeiner ſtürmiſchen Fahrt nach Bombay betroffen haben, und auf einem andern Stücke den Brand der ſchwimmenden Batterieen dargeſtellt. Von Kitchingman wird die Erbauung und die Jagd eines Cutters in zwey Bildern gerühmt, die auch durch die Kupferſtiche von Pouncy unter uns bekannt ſind. George Carter's Werke ſind ſehr zahlreich, und empfehlen ſich durch einfache, aber mahleriſche Erfindung. Seine Schilderung des Todes des Capitain Cook iſt ein köſtliches Gemählde, und auch von den berühmten Meiſtern Hall, Thornwaite und Smith in Kupfer geſtochen. Außerdem verdienen noch folgende Gemählde von ihm erwähnt zu werden: die abſegelnden Fiſcher und ihre Heimkunft, Maria Moulines und der Pilgrim von St. Jacques, Sidney's Tod, eine Rinderheerde u. ſ. w. Richard Pollard arbeitete mit einem kräftigen und freien Pinſel, und wußte zugleich den Grabſtichel zu führen. Für ſeine beſten Sachen hält man: Lieutenant Moody, wie er einen von den Amerikanern gefangenen Soldaten mit Gewalt aus dem Kerker befreiet, die Lady Harriet Auckland, in dem rührenden Auftritte, da ſie, um ihrem von den Amerikanern gefangenen Gemahl beizuſtehen, in einem Bote zu ihm fährt, und von den Vorpoſten angehalten wird, und Edwin und Angelina, nach der Scene in Goldſmith's Gedicht: der Eremit. Robert Wilkins und Richard Wright, von Pimlico, nähern ſich dem Francis Swaine, und

wußten

wußten beſonders die Effecte des Mondlichts auf Waſſerflächen mit täuſchender Wahrheit darzuſtellen.

In unſern Tagen haben ſich R. Packer, Whitcombe, Pockock und A. W. Callcot durch Seeſtücke berühmt gemacht. Von Packer erregte im Jahr 1805 ein Bild viel Aufſehen, das das Schiff Sr. Majeſtät Hibernia von 120 Kanonen, die Fregatten Circe und Pallas und das Linienſchiff George, wie ſie von Stapel gelaſſen werden, vorſtellt. Das Blatt ſoll große Wirkung thun. Die Schiffe ſind trefflich gezeichnet, und die unzähligen Gruppen von Leuten auf den Böten, welche dieß Schauſpiel anſehen, geben dem Ganzen viel Leben. Whitcombe lieferte zur Schauſtellung der Akademie im Jahr 1805 ein geprieſenes Seeſtück, wo etliche engliſche Fregatten in der Jagd des Feindes begriffen ſind. Allein um die Schönheiten eines ſolchen Gemähldes ausfindig zu machen, muß man einige Zeit zur See geweſen ſeyn; dem Landmanne iſt das meiſte unverſtändlich. Wenn wir nicht irren, ſo iſt Whitcombe auch der Urheber eines Blatts in Aquatinta, worauf man die Verbrennung des großen Linienſchiffs, der Königin Charlotte, an der italiäniſchen Küſte, im fürchterlichſten Moment der Exploſion erblickt. Pockock iſt erſt ſeit 1804 bekannt geworden. Eins der größten Gemählde von ihm iſt die Landung der brittiſchen Armee in Egypten unter dem Commando des Generals Abercrombie. Als Kunſtwerk hat es wohl wenig Anſprüche; aber als ein Gemählde, welches einen der wichtigſten Vorfälle des Kriegs den Nachkommen verſinnlichen ſoll, iſt es von Belang [t]). Auch in kleinern Sachen hat

t) Eine Anſicht der brittiſchen Flotte, indem ſie in den Sund

hat ſich Pockock 1805 rühmlich gezeigt. Ein Seeſturm, den er ausſtellte, iſt ein kleines, niedliches Stück, und zeigt von großem Fleiße und genauer Beobachtung. Ein andres Stück, religiöſen Inhalts, das er 1806 vollendete, macht keinen angenehmen Eindruck. Wir erinnern bey dieſer Gelegenheit, daß man ihn nicht mit einem andern Pokkock verwechſeln darf, der Mr. Bogle auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe nach Tibet zum großen Lama begleitet hat, und deſſen ſeltne Arbeiten ſehr geſchätzt werden. Von R. Pockock, einem Kupferſtecher, kennen wir drei überaus prächtige isländiſche Anſichten, nämlich die heiße, hoch emporſpringende Quelle, der Geyſer genannt, von mehrern Seiten. Die Zeichnungen, welche er kopiert hat, ſind in Island 1798 verfertigt worden. A. W. Callcott endlich bewährte ſeine Geſchicklichkeit im Jahr 1806 durch die Vorſtellung einer Seeküſte mit Leuten, welche Fiſche kaufen. Die Anlage iſt äußerſt ungezwungen, und jeder einzelne Theil an ſich und in Verbindung beurkundet einen Mann von Talent. Der glatte Sand am Geſtade, von brandenden Wellen leiſe benetzt, iſt unvergleichlich. Die Fiſcher, die Fiſche, die Kähne u. ſ. w. verdienen gleiches Lob. —

* * *

Aus der Schule von Hudſon giengen außer Sir Joſhua Reynolds zwei vortreffliche Künſtler hervor: Wright und Mortimer.

Joſeph

Sund ſegelt und das Schloß Cronenburg vorübergeht, ebenfalls von Pockock, rühmt Hr. Hüttner in den engliſchen Miscellen von 1802. B. VIII. St. 3. S. 183.

Joſeph Wright,

geb. . . . † 29ten Aug. 1797 zu Derby u).

Seine frühern hiſtoriſchen Stücke können als die erſten guten Arbeiten der engliſchen Schule angeſehen werden. Nachher legte er ſich auf die Porträtmahlerey, und würde darin den erſten Rang erhalten haben, wenn er ſie nicht wieder aufgegeben hätte. Eine Reiſe nach Italien ſtimmte ihn ganz um. Er wurde ein enthuſiaſtiſcher Verehrer Michelangelo's, von deſſen Gemählden er ſchöne Zeichnungen zurückbrachte. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Veſuvs zu ſehen, erweckte bei ihm die Neigung, außerordentliche Wirkungen des Lichts zu mahlen, die er bis zur Täuſchung nachzuahmen verſtand. Die Girandole auf der Engelsburg zu Rom, der Ausbruch des Veſuvs, Feuersbrünſte, Gewitterſcenen, Nachtſtücke aller Art und von bewundernswürdigem Effect, erhoben ihn zu einem Liebling der engliſchen Kenner. Seine letzten Gemählde beſtanden vorzüglich in Landſchaften, die außerordentlich geſucht werden. Vieler ſchmeichelhafter Einladungen ungeachtet, zog er doch immer ſeine Vaterſtadt Derby der Hauptſtadt London vor.

Zu ſeinen allerbeſten Mahlereyen gehören folgende: ein Eremit in einer Felſenhöhle, die von einer brennenden Lampe erleuchtet iſt; die Werkſtätte eines Hufſchmiedes, indem alles Licht nur von dem Schmiedefeuer ausgeht; Mirwan, eine orientaliſche Geſchichte,

u) S. ſeine Biographie im *Monthly Magazine*, T. IV. p. 289. (1797) Intelligenz-Blatt der Allgem. Lit. Zeit. 1800. Nro. 178. p. 647.

ſchichte, da dieſer Prinz das Grabmal eines ſeiner Vorfahren eröffnen läßt ꝛc.; zwei junge Mädchen, die vor einem Lichte mit einer Katze ſpielen und ſolche ankleiden; die Familie des Mr. Walter Synnot; die Wittwe eines indiſchen Heerführers, die bei den Waffen ihres Mannes wacht und von einem Hügel hinab traurig auf die ſtürmiſche See blickt, und das Mädchen im Mondſchein nach Milton's Comus.

Zur Gemählde-Ausſtellung im Jahr 1789 lieferte Wright einige köſtliche Gemählde: einen Mondſchein, Cicero's Villa, einen Abend, ein Gefängniß am Capitol, die Ruinen des Coliſeums bei Rom, einen Banditenhaufen, einen Knaben und ein Mädchen, mit einer Seifen-Blaſe, worin man die höchſte Wahrheit bewunderte; ein Mädchen, das in eine Kohle bläßt, und einen erſchlagenen Soldaten, neben welchem ſein Weib mit einem kleinen Kinde den äußerſten Schmerz durch ihre Stellung und den Ausdruck ihrer Bewegung verräth, und durch einen kleinen Theil ihres Geſichts, das ſie verbirgt, vollkommen errathen läßt. Cicero's Villa und Mäcenas Villa bei Tivoli gehören zu den ſchönſten Landſchaften von Wright, und verdienen wegen des reizenden Colorits, der fleißigen und kräftigen Ausführung die größte Bewunderung. Eben ſo viel Lob gebührt drei andern Bildern von ihm, nämlich einer Ausſicht am Mare Chiare auf dem Ufer des Pauſilippo, dem Kloſter St. Coſimato bei Vicobaro, nebſt den Reſten der claudianiſchen Waſſerleitung am Anio, und einer Alpen-Anſicht im Meiländiſchen.

John Hamilton Mortimer v),

geb. 1741 † 4ten Febr. 1779.

Dieſer vortreffliche Künſtler, der in ſeiner Blüthe ſtarb, war der Sohn eines Zollbedienten und kam zu Eaſtbourne in Suſſex auf die Welt. Den erſten Unterricht in der Mahlerey empfing er von ſeinem Oheim, einem mittelmäßigen Mahler, von dem man ein Altarblatt in Aylesburychurch antrifft. Späterhin kopierte er die Natur, vorzüglich die wilden und romantiſchen Seeküſten. Da ſein Vater ſtets den Schleichhändlern und Spitzbuben, die ihr Weſen an der Küſte trieben, auf der Spur ſeyn mußte, und der Sohn ihn oft bei dergleichen Expeditionen begleitete, ſo hatte er Gelegenheit, ihre Schlupfwinkel und ſie ſelbſt genau kennen zu lernen, und wußte ſie ſo vortrefflich wie Salvator Roſa zu zeichnen. Nachdem er ſich eine Zeitlang unter Hudſon's Leitung gebildet hatte, ging er zu Reynolds über und hatte zu ſeinem Mitſchüler den eben erwähnten Wright aus Derby. Einige Mahlereyen von ihm, die Cipriani und Moſer zu Geſichte kamen, wurden von dieſen Künſtlern ſo ſchön gefunden, daß ſie ihn dem Herzog von Richmond empfahlen, der ihm ſeine Galerie zum ſtudieren öffnete, und ihn auch in ſeine Dienſte genommen hätte, wenn **Mortimer** damit zufrieden geweſen wäre.

Die erſte Arbeit, die den Grund zu ſeinem künftigen Ruhm legte, war die Bekehrung der Britten durch

v) Man findet eine ausführliche Biographie von ihm im *Monthly Magazine*, T. I. p. 22. (1796.) und eine Beurtheilung ſeines Styls im *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. P. I. p. 179.

durch den heiligen Paulinus, ein ſchönes Gemählde, das er zur Ausſtellung in Spring Gardens lieferte, und ſich gegenwärtig über dem Altar einer Kirche zu Chipping-Wycombe befindet. Im Jahr 1774 verfertigte er eine Reihe Bilder, welche den Weg zum Verderben ſchildern. Die Figuren darin ſind wohl gezeichnet, und gleichen den Spitzbuben von Salvator Roſa. Der Weg zur Tugend, den er ebenfalls mahlte, wollte ihm nicht glücken, vielleicht weil er damals ſelbſt noch ein zu ausſchweifendes Leben führte, das er jedoch auf Anrathen ſeines Freundes Dr. Bates änderte, der ihm eine geräumige Wohnung und einen ſchönen Garten zu Aylesbury anbot, welche er auch bezog. Um dieſe Zeit legte er ſich mit vielem Ernſt auf die Porträtmahlerey, und fand auch ſo großen Beifall, daß er in einem Jahre 900 Pf. Sterling verdiente. Sein ganzes Weſen ſchien ſich auch zu ändern, denn ſo liederlich er ſonſt geweſen war, ſo ordentlich und fromm wurde er nun, wodurch er ſich allgemeine Liebe und Achtung erwarb.

Seine Hauptwerke ſind folgende: König Johann, der die Magna Charta unterzeichnet; die Schlacht bei Agincourt; ein allegoriſches Bild auf die Geſundheit; zwölf Charactere nach Shakſpeare, nebſt der tragiſchen und komiſchen Muſe, der Mahlerey und Dichtkunſt; Homer, der den Griechen ſeine Geſänge declamirt, in der Sammlung von Mr. Alexander Wright; eine Zauberin, die von einem jungen Mädchen wegen ihres Schickſals befragt wird; Sextus Pompejus, der von einer Wahrſagerin den Ausgang der Schlacht von Pharſalia zu wiſſen wünſcht u. ſ. w. Seine Porträte, die jedoch ſeinen geſchicht-

lichen

lichen Darſtellungen nachſtehen, ſind ebenfalls zahlreich [w]).

Wir haben bereits angemerkt, daß Mortimer oft Gelegenheit hatte, Schleichhändler, Gauner und dergleichen Menſchen zu ſehen. Dieſe wußte er unvergleichlich ſchön zu treffen, beſonders wenn er ſie ſchilderte wie ſie auf den Raub gehen, oder auf öffentlichen Plätzen unwiſſende Bauern überliſten wollen. Herr Richard Payne Knight, Joſhua Fortnom und einige andre Kunſtliebhaber beſitzen Zeichnungen von Mortimer's Hand, welche dergleichen Auftritte enthalten. Da er eine große Fertigkeit beſaß, viele kleine Figuren zu gruppiren, ſo bediente ſich Paton ſeines Pinſels, als er für die Kaiſerin von Rußland die berühmten Seeſchlachten mahlte; auch entwarf er den Carton zu dem großen Gemählde, welches Jarvis für ein Fenſter der Cathedrale von Salisbury auf Glas ausführen ſollte. Im Ganzen werden ſeine Zeichnungen höher als ſeine Gemählde geſchätzt, indeſſen findet man auch Gemählde von ihm, die für Meiſterſtücke gelten können, und von denen wir die wichtigſten angeführt haben.

Benjamin Weſt [x]).

Weſt, der berühmteſte jetzt lebende engliſche Mahler, auf den jeder ſeine Blicke richtet, ein Liebling

w) S. *Monthly Magazine*, am. a. O. p. 24.

x) Einige Nachrichten von ihm, und ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Arbeiten bis zum Jahr 1794 findet man im *Maſſachuſets Magazine* for December 1795. T. VII. p. 515. *Boſton* 1795. 8. Vergl. *European Magazine*.

ling des Königs und eine Zeitlang Präſident der Akademie, iſt von Geburt ein Nord-Amerikaner, und ein Mitglied der ernſthaften, ſtillen, ſteifen, aber ehrwürdigen Gemeine der Quäker. Von den Verhältniſſen, die unmittelbar zur Bildung dieſes Mannes, und zur Entwickelung des in ſeiner Naturanlage unverkennbaren Genies mitwirkten, können wir, unſerer Bemühungen ungeachtet, keine Nachrichten mittheilen. Wir wiſſen nur, daß er in ſeiner Jugend nach London kam, reißende Fortſchritte machte und eine Zeitlang hindurch das Glück hatte, in Italien die Meiſterwerke ſeiner Kunſt zu ſtudieren. In welchem Jahre er zurückkehrte, wiſſen wir nicht, allein bereits 1764 erſchienen von ihm Angelika und Medoro, und ſeit dieſer Zeit eine ungeheuere Anzahl Arbeiten, von denen die beſten durch die vielen Kupferſtiche, die darnach verfertigt wurden, unter uns rühmlich bekannt geworden ſind.

Seine ältern Arbeiten, der Abſchied des Regulus, Scipio's Enthaltſamkeit, der Eid des Römerfeindes Hannibal, die trauernde Agrippina, der betroffene Aegiſtheus, der heilige Stephanus, der Erzengel Michael, haben in der That bey aller Kälte, allen Mängeln der Zeichnung, allen Fehlern des Colorits, allem Flickwerk der dem Pouſſin und andern großen

gazine, 1784. Forſter, am a. O. S. 40. ff. Göde, am a. O. B. 3. S. 117. ff. *Dallaway*, p. 524. u. ſ. w. Einzelne Critiken über Weſt's Werke findet man im *Gentleman's Magazine* T. LXVIII. P. I. p. 129. LXVIII. P. II. p. 550. 1033. Man wird es uns nicht verargen, daß wir einiges, was zur Beurtheilung von Weſt's Arbeiten gehört, aus Forſter's Schrift (am a. O. S. 40 ff.) faſt wörtlich mitgetheilt haben, da uns ſeine Critik ſo unverdächtig zu ſeyn ſcheint.

großen Mahlern knechtiſch nachgemachten Draperien, die man einigen dieſer Stücke vorwerfen kann, unverkennbare Züge einer edlen, keuſchen, für das Große und Reine ſehr empfänglichen Einbildungskraft. Seine Gegenſtände ſind gemeiniglich gut gewählt, und haben jene Würde, die ſie der Kunſt empfiehlt; ſeine Anordnung iſt überdacht; ſeine Compoſition zuweilen reich; ſeine Figuren zeichnen ſich durch Anſtand aus, und es herrſcht in ſeinen Gemählden die Einheit des Gedankens, die ſie zu einem Ganzen ſchafft. Allein zur Wahrheit der heroiſchen Empfindung hat er ſich nur ſelten heraufzuſchwingen gewußt; ſeine Geſichter ſind oft nur allzuleer an Ausdruck, und verrathen, wie die kalten Stellungen, den mißlungenen Verſuch, durch Uebertragung des griechiſchen Marmors auf ſeine Leinewand, griechiſche Erhabenheit und Ruhe der zur Göttlichkeit erhöheten Lebenskraft zu erzwingen. Wir könnten die Characteriſtik dieſes Künſtlers noch kürzer faſſen und ſagen: daß ſeine Darſtellung des heroiſchen Schönen zwar niemals unedel iſt, aber es auch nie erſchöpft. Das erhabenſte Werk ſeiner Phantaſie iſt der Ugolino, den er wahrſcheinlich noch in Italien dichtete; man empfindet mit der Wonne der Wiedererkennung, daß der Künſtler hier Reminiscenzen aus dem Studium der Antike mit Genie benutzt, und Züge vom Jupiter und vom Laokoon entlehnt hat, ohne der Originalität ſeines eignen Gedankens zu nahe zu treten.

West's neuere Werke haben einen ganz verſchiednen Character. Gegenſtände, die aus unſern Zeiten und Sitten entnommen waren, hatte er bereits mit großem Glücke behandelt. Sie waren ſeinen

nen Talenten angemeſſen, ſein Gefühl konnte ſich leichter hinein verſetzen, und ſein Publikum ihn beſſer verſtehen. Ein undankbares, an mahleriſcher Grazie verarmtes, ganz außer dem Bezirk des Edlen liegendes Sujet, die erſte Zuſammenkunft William Penn's mit den Wilden in Nord-Amerika, hatte wenigſtens denjenigen Werth, den die getreue Darſtellung des Coſtume und einer übrigens moraliſch guten Handlung geben kann. Die Glaubensverwandten des Künſtlers fanden ſich in dieſem Gemählde ſehr geſchmeichelt, und mit ihrem Beifalle hatte er vielleicht für dieſesmal ſeine Abſicht erreicht. Gegen dieſes kalte Blatt machte die herrliche Scene, wo der General Woulfe, ein junger brittiſcher Held, als Sieger vor Quebeck den Tod fürs Vaterland ſtirbt, den auffallendſten Contraſt. Dieſes Meiſterwerk in ſeiner Art, deſſen ſchöne Compoſition und rührender Ausdruck allgemein bekannt ſind, kann gewiſſermaßen die Höhe beſtimmen, die der brittiſchen Schule in hiſtoriſchen Gemählden erreichbar iſt. Ganz bekleidete Figuren, Sitten und Gewänder unſerer Zeit, und wahre ſittliche Empfindung des wirklichen Lebens, die einer gewiſſen Zartheit und eines gewiſſen Schwunges bei ihrer Lauterkeit und naiven Unbefangenheit wohl fähig iſt, ſetzten das brittiſche Künſtlergenie in das vortheilhafteſte Licht.

Mit der Vorſtellung der beiden Schlachten bei la Hogue und an dem Boyne [y]) eröffnete ſich West um 1780 eine neue Laufbahn. Vielleicht konnte der Vorwurf, daß in ſeinen bisherigen Arbeiten zu viel Kälte und Monotonie geherrſcht, daß es manchen an

y) Sie befinden ſich gegenwärtig im Cabinet des Lord Grosvenor. S. *Dallaway*, p. 524.

an Ausdruck und kräftiger Farbenmiſchung gefehlt habe, zugleich aber auch der ausdrückliche Wunſch des Königs, von ſeinem Hofmahler die vorzüglichſten Scenen der brittiſchen Geſchichte dargeſtellt zu ſehen, dieſe Veränderung bewirken. Beide Schlachten kennt man aus den ſchönen Kupferſtichen, die darnach verfertigt ſind. Es fehlt ihnen nicht an Handlung und Ausdruck; jene fällt ſogar ins theatraliſche, und dieſe hat ſchon die Verzerrungen einer falſchen Characteriſtik. Die Wirkung der Farben dieſer Stücke iſt auffallender, als ſie es in West's frühern Arbeiten war: doch ſcheint er im Kolorit keine beſondre Stärke erreichen zu können Die wichtigſten Unternehmungen der brittiſchen Truppen während des letzten Kriegs in Amerika hat dieſer geſchickte Mahler auf ſechs Gemählden vorgeſtellt, oder vielmehr von ſeinem Schüler Trumbull, ebenfalls einem gebohrnen Nord-Amerikaner, der ſich auch durch ſeinen Ausfall der Garniſon von Gibraltar gut angekündigt hat, in einer ſehr animirten Manier ausführen laſſen. Uebrigens gehört West unter die wenigen Künſtler, deren Talent nicht nur anerkannt und belohnt, ſondern deren Character auch geehrt, und deren Umgang ſelbſt von den Großen der Erde geſucht wird. Der König, der ihn vorzüglich ſchätzt, hat ihm die Verzierung der neuen Zimmer im Schloſſe zu Windſor aufgetragen, und bezahlt ihm jedes Stück beſonders, ungeachtet ein Jahrgehalt von 1000 Pf. St., wie man ſagt, mit dem Titel eines königlichen Hiſtorienmahlers verbunden iſt.

Von den zahlloſen Mahlereyen von West, deren Inhalt aus den heil. Schriften entnommen iſt, können wir nur einige der wichtigſten anführen.

Dieſe ſind: Paulus auf der Inſel Malta; Moſes und Aron vor dem Könige Pharao, in der königlichen Capelle zu Windſor; Chriſtus am Ufer des Jordan, ebendaſelbſt; die heil. Maria Magdalena am Grabe Chriſti; die großen Altarblätter in der Capelle zu Greenwich und in St. Stephan's Walbrook [z]); die Himmelfahrt in der Hofcapelle zu Windſor, ein Bild, das die Gebrüder Facius (Deutſche, aus dem Herzogthum Weimar) herrlich in Kupfer geſtochen haben; die Erſäufung Pharao's und ſeines Gefolges im rothen Meer, ebendaſelbſt; der Heiland und die Apoſtel, über dem Hauptaltar im Jahr 1787 aufgeſtellt; die Bekehrung des heil. Paulus, ein Bild, nach welchem eine Glasmahlerey für ein Fenſter der St. Paulskirche zu Birmingham ausgeführt iſt, u. ſ. w. Weſt ſelbſt hält eine Scene aus dem Leben Alexander's III., Königs von Schottland, wie er nämlich durch Colin Fitz Gerald von einem wilden Hirſch befreit wird, für ſeine beſte Arbeit. Er mahlte ſie für den Lord Perth.

Eine große Arbeit, die Se. Majeſtät unſerm Künſtler auftrug, war die Verzierung der Audienzzimmer im Pallaſt zu Windſor. Weſt verfertigte ſechs Gemählde, die ſich ſämmtlich auf die Geſchichte des großen Königs Edward III. beziehen. Die Scene des erſten iſt bei Creſſy, wo Edward nach der Schlacht ſeinen ſiegreichen Prinzen umarmt, der dem König von Böhmen das Leben und ſeinen Federbuſch mit dem Wahlſpruch: *Ich dien*, fort an dem Wapen des engliſchen Thronfolgers, genommen hatte. Die Schlacht bei Nevil's Croß macht den Gegenſtand des zweiten Stücks. Während daß Edward Calais belagerte, ſiegte ſeine Gemahlin Philippa

z) S. Göde am a. O. S. 117 ff.

lippa über den König David von Schottland, der eine Diverſion hatte machen wollen, und nahm ihn ſelbſt gefangen. Man ſieht die Königin auf einem Zelter, umringt von Baronen und Biſchöfen, die man an ihren Fahnen und Helmen erkennt; und in der Ferne den ſchottiſchen König, der ſich an Sir John Copeland ergiebt. Im dritten Blatt legt Philippa für den Euſtache de St. Pierre und die sechs beherzten Bürger von Calais nach der Uebergabe des Orts bei ihrem Gemahl eine Fürbitte ein. Das vierte Stück verewigt die Einſetzung des Ordens vom Hoſenbande. Edward mit ſeinen Rittern kniet am Altar, wo der Biſchof von Wincheſter das Hochamt hält. Seitwärts ruht das Auge auf der knienden Königin und einer Gruppe von jungen Damen aus den edelſten Geſchlechtern. Unter den Zuſchauern erblickt man den ſchottiſchen König David, einen Marſchall von Frankreich nebſt andern vornehmen franzöſiſchen Gefangenen, und Edward's jüngere Kinder. Den glorreichen Augenblick, wo nach der Schlacht bei Poitiers der König Johann von Frankreich mit ſeinem Sohne gefangen in das Zelt des ſchwarzen Prinzen geführt wird, hat West in ſeinem fünften Gemählde geſchildert. Das sechste, in der Mitte des Ordenszimmers, iſt der Sieg des Schutzheiligen von England, St. Georg, über den Drachen: eine Scene, die hier ein neues Intereſſe gewinnt, indem eine ſchöne weibliche Figur im Vorgrunde durch die Dazwiſchenkunft des Helden von dem Ungeheuer errettet wird. Außer dieſen Arbeiten ſprach man noch von einem Vorhaben des Königs, das Grabmahl des Kardinals Wolſey von demſelben Meiſter verzieren zu laſſen [a]).

Im

a) S. Forſter, am a. O. S. 48-50.

Im Jahr 1799 lieferte Weſt zur Schauſtellung der Akademie mehrere Cartons für Glasſcheibengemählde zu der Collegiat-Kirche in Windſor, zu der prächtigen gothiſchen Abtei, die der reiche Beckford in Fonthill mit ungeheuern Koſten erbauen ließ, und zu einem Fenſter in der St. Paulskirche zu Birmingham, deſſen wir bereits gedacht haben. Jarvis oder ſeine Schüler, die überhaupt die bedeutendſten Kirchen in England mit ihren Producten ſchmücken, haben es ausgeführt. Auch iſt darüber ein intereſſantes Werk erſchienen, welches nebſt dem von le Vieil eine bedeutende Lücke in der Geſchichte der Kunſt ausfüllt, und die Glasmahlerey artiſtiſch und chemiſch aus den beſten Quellen erläutert. Der Verfaſſer heißt John Aſhley, und wenn er auch fälſchlich das Jahr 1500 als die Epoche annimmt, worin jene Kunſt auf den Gipfel der Vollkommenheit gebracht worden iſt, indem den Deutſchen das Verdienſt gebührt, ſie weit früher meiſterhaft ausgeübt zu haben, ſo giebt er dennoch Rezepte über die beſten und dauerhafteſten Farben und das Einbrennen derſelben, und iſt in Allem ſehr gründlich [b]).

Wir zweifeln, daß ein Mann von Weſt's Geiſt und Talent ſich, wie man ſagt, der geheimen Vorſchriften der venezianiſchen Schule oder des Tizianiſchen Colorits (*Tizian Quackery*) bedient. Es iſt wahrſcheinlich boshafte Spötterey ſeiner Feinde, deren er viele hat, und die auf ihn Jagd machen. Zu leugnen iſt es übrigens nicht, daß viele Künſtler der

b) S. The art of painting on and annealing in Glaſs; with the true receipts of the colours, the ordering of the furnace and the ſecrets theranto belonging. *London*, 1801. 4. mit zwei Kupfertafeln.

der neuen Schule im Beſitz der Tizianiſchen Farben zu ſeyn wähnen, rechte buntſcheckige Dinge hervorbringen, die Augen durch lauter Farbenpracht und Herrlichkeit verblenden, und den Spöttern reichen Stoff darbieten. Zu dieſen gehört vorzüglich der, jede Modethorheit kräftig geißelnde John Williams, deſſen zwei witzige Pamphlets geleſen zu werden verdienen [c]). Eben ſo ungegründet halten wir den Vorwurf, daß Weſt, während er Präſident war, nur ſeine Anhänger bei der königlichen Akademie befördert, und alle Aufſeherſtellen und Comiteen nur mit ſeinen Freunden, ohne auf ihr wahres Verdienſt zu ſehen, beſetzt habe. Freilich war er kein Freund des rauhen Barry, auch fügte ihm die Oppoſition durch die ewige Krittelei ſeiner Gemählde ſo viel Herzeleid zu, daß er ſich 1805 von der königlichen Akademie gänzlich zurückzog, ſeine Präſidentenſtelle am 2ten Decemb. desſelben Jahrs reſignirte, und ſeit 1806 eine Privatausſtellung ſeiner Gemählde veranſtaltete, bei welcher ſeine Eitelkeit und ſein Beutel ſich recht wohl befinden.

Unter ſeinen letzten Arbeiten, die er zur Schauſtellung der Akademie lieferte, war eine Vorſtellung der Sündfluth ein wahres Meiſterſtück. Die ganze Natur iſt hier durch eine graue Nebelwolke umkleidet. Im Hintergrunde ſcheint die unförmliche Arche dunkel hervor. Alles iſt Waſſerfläche. Eine ertrunkene Familie, die ſich bei der allgemeinen Fluth auf einen

c) S. A touch-ſtone to the preſent Exhibition, by *Anthony Pasquin.* 1797. und A critical Guide to the preſent Exhibition, by John Williams, vulgo *Anthony Pasquin*, 1797. Vergl. *Monthly Magazine*, T. III. p. 147.

einen ſtarken Baum zu retten ſuchte, treibt verſchlungen in die Zweige deſſelben auf der Oberfläche, und drei furchtbar große Schlangen, welche auf dieſem Baume gleichfalls Schutz ſuchten, hangen in einander und in die Zweige und menſchlichen Glieder verſchlungen von den hervorragenden Aeſten herab. Die Leichname der Menſchen ſind ſchon ſchwarzgrau gefärbt, und das Waſſer hat die Haut gänzlich ausgefüllt, wie dies bei Ertrunkenen der Fall iſt. Zur Seite flattert die weiße Taube, und tiefer hinten ſieht man den Raben in ſchnellem Fluge. Die übrigen Darſtellungen der bibliſchen Geſchichten, eine Auferſtehung Chriſti, die Verjagung Adams aus dem Paradieſe u. ſ. w. ſollen gänzlich verfehlt ſeyn.

Im Jahr 1802 verfertigte Weſt mehrere Scenen aus den Metamorphoſen des Ovid, einen Beliſarius mit dem Knaben, und eine Vorſtellung der Paddingtoner Reiſebarken, die aus Uxbridge wieder in London ankommen und mit luſtigen Paſſagieren angefüllt ſind. Zur Ausſtellung im Jahr 1803 lieferte er aber nur ein einziges Bild, einen Liebesgott, der auf einem Roſenbette ſchläft. Dies Cabinetſtückchen war üppig kolorirt, und fand vielen Beifall. Es übertraf bei weitem ſein Bad der Venus, das er 1799 vollendet hatte. Im Jahr 1804 erſchien von ihm das letzte Abendmahl, eine Skizze, nach welcher das Altarblatt in der Collegiaten-Kirche zu Windſor gearbeitet iſt. Ein Stück, das ſchon ſo oft und ſo glücklich von den erſten Künſtlern bearbeitet worden iſt, konnte nicht aufs neue behandelt werden, ohne manchen bittern Tadel zu erfahren. Allein vorurtheilsfreie Kenner geſtehen, daß das Gemählde recht gut, und beſonders der Heiland eine ſehr gelungene

Figur ſey. Nur mit dem Colorit war Niemand zufrieden. Weit vorzüglicher iſt in dieſer leztern Rückſicht ein Gemählde nach der Offenbarung 19, 11 und 20.

Einen großen Beifall fand ſein Cicero, der in Geſellſchaft der Magiſtratsperſonen in Syracus das Grabmal des Archimed von Büſchen reinigen läßt, hinter denen es vergeſſen und verborgen ſtand. Die Figur des Conſuls hat ungemeine Würde. Im Hintergrunde ſtaunt das Gefolge und das zuſammengelaufene Volk über das allmählig hervortretende Denkmal. Eben ſo viel Lob gebührt der Geſchichte Phaeton's nach Ovid. Auch ſeine zahlreichen Gegner geſtehen, daß er hier nichts gemeines aufgeſtellt hat. Das feurige Erwarten Phaeton's, des Vaters Aengſtlichkeit, die wilden Roſſe, die ſchönen Horen ꝛc. beweiſen den geübten Künſtler.

Noch vor ſeinem Austritt aus der Akademie hat West 1805 nicht weniger als ſieben hiſtoriſche Stücke und eine Landſchaft zur Ausſtellung geliefert, und das war wohl zu viel für einige Monate Arbeit. Mit der Idee in dieſen Werken iſt faſt jeder Kenner zufrieden, denn ſie zeugt immer von einer reifen Beurtheilungskraft und einem guten Geſchmack, allein die Ausführung iſt nicht durchaus fleißig, und dem Colorit fehlt es an Harmonie. Auch haben die Umriſſe der Figuren ſtets eine gewiſſe unangenehme Härte.

Unter den Gemählden in der Shakſpeare-Gallerie findet man zwei Stücke von West, die aber nicht zu ſeinen beſten gehören. Es ſind Scenen aus dem König Lear (*Act. III. Sc. 4.*) und dem Hamlet (*Act. IV. Sc. 5.*) [d]). Seine lezte, berühmteſte Arbeit

d) Vergl. Forſter, am a. O. S. 58. u. 179.

beit iſt ein Gemählde von Nelſon's Tode, das er 1806 vollendete, und worüber die Stimmen ſehr getheilt ſind e). Weſt läßt Nelſon auf dem großen Verdeck (quarter-dek) und nicht in der großen Cajüte (cock-pit) ſterben, um die Anſicht der gewonnenen Schlacht ſelbſt im Hintergrund, ſo wie den Tod von Adair und Scott als Nebengruppen mit aufzuſtellen. Es iſt der Moment gewählt, wo Nelſon vom Capitain Hardy die Nachricht von dem entſchiedenen Sieg vernimmt, und mit einem Ausruf des Danks zu Gott ſtirbt. Die Stellung des Sterbenden iſt gerade, nur in entgegengeſetzter Richtung, die des Generals Woulfe, und hier vermiſſen die Tadler allerdings die Neuheit und Originalität, die man bei der Begeiſterung für einen ſolchen Gegenſtand wohl zu erwarten berechtigt wäre. In den Figuren herrſcht eine unangenehme Kälte. Vergebens bemüht man ſich, den Character und die Empfindungen zu errathen, welche durch die Geſichtszüge ausgedrückt werden ſollten, die bekannte Liebe und Anhänglichkeit an den großen Admiral, und die tiefe Trauer und Angſt über ſeine Verwundung. Indeſſen war Weſt und iſt bis auf dieſen Augenblick der einzige brittiſche Hiſtorienmahler, der ſolche Sujets leidlich ausführen kann, und er legt deswegen auf ſeine Gemählde einen großen Werth. Nicht weniger als 2000 Pf. St. werden für das Gemählde gefordert. Man hat geſagt, daß der König, der es geſehen und, wie es heißt, auch gelobt hat, es kaufen

e) Man vergleiche nur mit den Beſchreibungen in engliſchen Zeitſchriften den Brief aus London in der Zeitung für die elegante Welt 1806. Nro. 79.

ſen werde. Heath, der größte jetzt lebende Kupferſtecher in England, wird es in Kupfer ſtechen [f]).

Als Schriftſteller hat ſich Weſt nur durch eine Rede bekannt gemacht, mit welcher er als Präſident 1793 die Preisvertheilung eröffnete [g]). Sie enthält eine kurze hiſtoriſche Darſtellung des Fortgangs der ſchönen Künſte von den früheſten bis zu den gegenwärtigen Zeiten, vornehmlich in der Abſicht, darzuthun, daß dieſe Fortſchritte nie ſo ſchnell waren, als die neuern der engliſchen Schule. Als die beiden Haupturſachen davon giebt er theils die für zweckmäßigen Unterricht getroffene Fürſorge an, theils den Umſtand, daß man dem jungen Künſtler völlig freie Wahl derjenigen Kunſtgattung läßt, wozu ſein Genie aufgelegt iſt. Bei dem vielen Guten und Belehrenden, welches dieſe Rede enthält, vermißt man doch in ihr den leichten, einnehmenden und geſchmackvollen Styl von Reynolds.

James Barry,

geb. .... † 1806.

James gehörte zu den beſten und berühmteſten brittiſchen Künſtlern. Sein Zwiſt mit der königlichen

f) Wir bemerken bei dieſer Gelegenheit, daß man einige ſchöne Kupferſtiche, die ſich auf Nelſon's thatenreiches Leben beziehen, in deſſen eigenhändiger Biographie findet, die auf 17 Platten in Kupfer geſtochen und von Mac Arthur und Clarke herausgegeben iſt. Exemplare auf Velinpapier mit Kupfern auf Atlas koſten 100 Guineen.

g) S. A Diſcourſe delivered to the ſtudents of the Royal Academy on the diſtribution of the prices. (by *Benj. Weſt*) 1793. 4.

chen Mahler-Akademie und ſeine nachherige Vertreibung aus derſelben haben ihm noch eine höhere Celebrität gegeben. Man kann ihn zu den Köpfen rechnen, die, dem gewaltigen Drange der Natur folgend, den Weg zu ihrer Beſtimmung ohne alle Hülfe finden, und auf demſelben einen hohen Grad der Vollendung erreichen, ohne es nur zu ahnden.

Er wurde zu Corke in Irland gebohren, wo er zwar ſehr guten Schulunterricht genoß, aber in der Mahlerey gänzlich ſein eigner Lehrer werden mußte. Kaum hatte er das 19te Jahr erreicht, als er den Entwurf zu einem Gemählde bei ſich machte, deſſen Ausführung und Gelingen einem Märchen nicht unähnlich ſehen. Er fand unter den Legenden ſeines Vaterlands eine Geſchichte, die, gleichviel, ob wahr oder erdichtet, ihn begeiſterte, weil ſie den heil. Patricius betrifft, welcher bekanntlich der Schutzheilige und Liebling Irlands iſt. Er mahlte nämlich den heil. Patricius, wie er den König von Caſhell tauft, eine große Compoſition, mit vielen Zuſchauern beiderlei Geſchlechts. Die Gemählde-Ausſtellung in Dublin war vor der Thür. Barry verfügte ſich dorthin mit ſeinem Gemählde in Begleitung ſeines Freundes, des Herrn Cornelius Mahony. Er brachte nicht einmal einen Empfehlungsbrief nach der Hauptſtadt, und er ſowohl als ſein Freund waren dort völlig unbekannt. Man nahm jedoch ſein Stück in der Ausſtellung an. Zufälligerweiſe wurde es mitten zwiſchen die Gemählde von zwei längſt berühmten Meiſtern gehängt, welche ſich geraume Zeit in Italien vervollkommnet hatten. Der Saal wurde eröffnet. Unter den reichen und vornehmen Beſchauern ſtand Barry wildfremd. Kaum hatte man die

Taufe

Taufe des Königs von Caſhell erblickt, ſo ſchien ein verborgner Zauber die Augen darauf zu feſſeln. Man flüſterte, man wurde lauter; endlich ergriff die Schönheit den ganzen verſammelten Haufen. Man ſchien bloß um deſſentwillen gekommen zu ſeyn. "Von wem iſt es?" fragten Hunderte einander. Die Aufwärter wurden gerufen, konnten aber keine weitere Auskunft geben, als daß ein junger Menſch das Gemählde gebracht habe. Man denke ſich hier ſelbſt den jungen neunzehnjährigen Barry, deſſen Bruſt, von unausſprechlichen Gefühlen beklommen, ihm Minutenlang den Mund verſchloß. Mit vieler Mühe fand er endlich Athem genug, herauszuſtammeln: "Ich habe es gemahlt." — "Was? ſagte man, Er? Man lachte laut, und hielt ihn für einen unverſchämten Betrüger; Viele verwieſen ihm ſeine Frechheit. Er brach in Thränen aus. Dies zog Mehrere herbei. Man ſprach eine Weile verworren unter einander, bis ſich ein wohlgekleideter Mann durch den Kreis drängte, und rief: "Barry, was fehlt dir?" Er war mit dem jungen Künſtler in die Schule gegangen, und erklärte nun laut, daß er ſeine Talente kenne, ob er gleich kein ſolches Werk von ihm erwartet hätte. Die Societät ſchenkte ihm nun 20 Pf. St., wiewohl dieſes Jahr keine Belohnungen ausgetheilt werden ſollten. Kurz darauf kauften drei Parlamentsglieder des iriſchen Unterhauſes das Gemählde, und ſchenkten es dem letztern. Es wurde aber von den Flammen verzehrt, als das Dubliner Parlamentshaus abbrannte. Indeß hatte er es von neuem entworfen, und allerley Verbeſſerungen angebracht.

Barry ging nun nach London, und wurde daſelbſt mit dem berühmten Edmund Burke bekannt, der

der ihn auf ſeine Unkoſten nach Italien reiſen ließ. Ums Jahr 1772 ernannte man ihn zum Mitglied der Akademie, und ſeit dieſer Zeit verfertigte er viele Mahlereyen, unter denen ſich wahre Meiſterſtücke befinden. Das vorzüglichſte Monument ſeines Ruhms ſind 6 Gemählde, welche die Civiliſation und die Vorſchritte der bürgerlichen Geſellſchaft zum Gegenſtand haben, und in dem großen Saal der Societät zur Aufmunterung der Künſte u. ſ. w. befindlich ſind. Die Veranlaſſung zur Verfertigung dieſer Gemählde war folgende: J. Reynolds, unſer Barry und andre Künſtler hatten ſich erboten, die St. Pauls Kirche, nach der Art der Kirchen Italiens, mit Gemählden religiöſen Inhalts auszuſchmücken; aber ihr Anerbieten war, als dem Geiſte des Proteſtantismus zuwider, verworfen worden. Nun erbot ſich Barry zur Verfertigung der erwähnten Gemählde, wovon jedes der zwei größten 42 Fuß lang, und das ganze Werk vielleicht das anſehnlichſte iſt, was ein einzelner Künſtler aus eigner Bewegung und ohne Hoffnung des Gewinnes unternommen und in ſieben Jahren ausgeführt hat [h]).

Von Barry's übrigen Gemählden iſt eine Venus, die dem Meere entſteigt, berühmt geworden. Ferner kennen wir von ihm: Jupiter und Juno auf dem Berge Ida, den Fall des böſen Engels, den verwundeten Philoctet, den er für das Inſtitut zu Bologna mahlte, und ein Bruſtbild des Lord Chatham, welches Britannia hält.

Unge=

h) S. An Account of a Series of pictures in the great room of the Society of Arts, Manufacture and Commerce at the Adelfi, by *James Barry*, R. A. 1783. 8.

Ungeachtet Barry ein Mann von unbezweifelt gründlichen theoretiſchen Kenntniſſen war und auch zu den beſten Zeichnern der brittiſchen Schule gehörte, ſo hat er dennoch nie den Grazien geopfert, blieb im Colorit mittelmäßig, und verfiel in den Fehler ſeiner Landsleute, den der Geſchmack des Publikums heiligte. Mit Vernachläſſigung der Anmuth, der Schönheit und der edlen Größe, buhlte er um jenen verzerrten Ausdruck, der an Caricatur gränzt, und daher die Organe der Menge zu reitzen vermag. Zum Beweiſe dieſer Behauptung kann die Scene aus dem König Lear dienen, die er zur Shakſpeare-Galerie geliefert hat. Alle Figuren ſeines Gemähldes ſind Coloſſe, und unter dieſen iſt der König ein Rieſe. Es iſt die Schlußſcene, wo die drei Töchter des unglücklichen Fürſten nebſt dem Baſtard Edmund als Opfer der Leidenſchaft und der theatraliſchen Gerechtigkeit todt umher liegen, Albany und Edgar ſich wehmuthsvoll dem Anblick dieſer Zerſtörung überlaſſen, und Lear mit der ſchauderhaften Dumpfheit ſeines unendlichen Schmerzes ſich ganz verlaſſen und ſein Herz verödet fühlt [i]). Unter den Bildnißmahlereyen, die Barry verfertigt hat, verdient vor allen das Porträt des D. Johnſon erwähnt zu werden, welches den bekannten Mann in ſeinen jüngern Jahren darſtellt.

Wie viel noch zu dem in England möglichen Grad der Vollkommenheit der bildenden Künſte fehlt, wie weit mehr ſich bei der öffentlichen und Privat-Unterſtützung von den Künſtlern und vorzüglich von der königs

i) S. Forſter, am a. O. S. 59. und den Aufſatz über die Kupferſtiche nach der Shakſpeariſchen Galerie in der Neuen Biblioth. der ſchönen Wiſſenſchaften B. LV. S. 225 ff.

königlichen Akademie erwarten ließe, ſuchte keiner genauer aus einander zu ſetzen als Barry. In zwei Schriften, die aber unwirkſam geblieben ſind, that er verſchiedne Verbeſſerungsvorſchläge, und da man ihrer nicht achtete, ſo erſchien er endlich mit einem Briefe an die Dilettanten-Societät [k]). Barry rügte darin die bisherigen falſchen Maßregeln zur Vervollkommnung der Kunſt in England, zugleich machte er ſich über die koſtbare Subſcription einiger Individuen zur Erlernung des venezianiſchen Colorits luſtig, das dieſe als ein mechaniſches Geheimniß zu betrachten ſcheinen, und geht dann zu dem ſchon oft gethanen Vorſchlag über, eine öffentliche Sammlung für die Kunſt anzulegen, deren Wichtigkeit er mit ſehr einleuchtenden Gründen darſtellt. Er wünſchte ferner die Wahl neuer Mitglieder, die Ernennung einiger Künſtler zur Verfertigung der Statuen Johnſon's, Howard's und Jones's, und ähnliche Dinge mehr. Auch fand er die Erhaltung der päbſtlichen Regierung und des catholiſchen Ritus für das Beſte der Künſte ſehr vortheilhaft. Natürlich ergrimmte über dieſe freimüthige Schrift ein Theil der Akademiker, vorzüglich Weſt's Anhang, aufs heftigſte, und ſchwur dem armen Barry den Tod, der nun als ein zänkiſcher Aufwiegler und als Anhänger der Jakobiner beim König angeſchwärzt wurde. Den 15ten April 1799, wenig Tage vor der Eröffnung der neuen Ausſtellung im Somerſet-houſe, brach das Ungewitter los. In einer ſehr ſtürmiſchen Sitzung der Akademie, wo die Debatten von 11 Uhr bis Abends um

k) S. A letter to the Dilettanty Society reſpecting the obtention of certain matters eſſentially neceſſary for the improvement of public taſte and for accompliſhing the original views of the Royal Academy. 1798. 76 S. 4.

um 6 dauerten, wurde Barry ſeiner Stelle als Mitglied der Akademie verluſtig erklärt, und den Tag darauf ſtrich ihn der König eigenhändig aus der Liſte der Akademiker aus, und entſetzte ihn zugleich der Stelle eines Profeſſors. Dieß war der erſte Fall der Art ſeit den dreißig Jahren, das die Akademie gegründet iſt, und machte ſelbſt in London großes Aufſehen. Man verkaufte nach einigen Tagen eine Caricatur, worin dieſer Hergang mit einer bittern Lauge übergoſſen wird, und erhielt auch eine Ode von Peter Pindar über dieſen Gegenſtand.

Indeſſen hatte Barry's Austritt gute Folgen. Er wurde von dem Herzog von Norfolk, der ihm kurz vorher eine Prämie von 200 Guineen nebſt der goldnen Medaille zur Erkenntlichkeit für die oben erwähnten großen Gemählde in den Sälen der Societät zur Aufmunterung gegeben hatte, und vielen vielvermögenden Männern mit großen Summen unterſtützt, um eine neue Akademie zu errichten, und ſo durch Nacheiferung Talente zu erwecken, die ſonſt ganz unentwickelt geblieben wären. An ſeine Stelle wurde Füsli zum Profeſſor bei der Akademie erwählt.

Die Vorleſungen, die er in der königl. Akademie gehalten hat, werden mit Ungeduld erwartet, ſind aber, ſo viel wir wiſſen, noch nicht erſchienen. Seine Schüler ſchätzten ihn, als er noch öffentlicher Lehrer war, ſo ſehr, daß ſie öfters ausriefen: Er verdient eine Statue von Gold. Außer den bereits angeführten Schriften kennen wir von ihm einen kleinen beißenden Aufſatz im Gentleman's Magazin [1]).

Barry

1) On the modern picture-cleaners. *Auguſt*, 1798. p. 656. Vergl. *Monthly Magazine*, T.I. p. 107. 113. (1796)

Barry lebte ſehr eingezogen und war außerordentlich geizig. Er bewohnte ein Haus, in welchem ſich keine Seele weiter befand als er ſelbſt, auch übernahm er ſelbſt allein alle Verrichtungen, welche zu ſeiner Bequemlichkeit gehörten. Er kleidete ſich in Lumpen, und wurde für ſo arm gehalten, daß der Herzog von Norfolk eine große Subſcription für ihn veranſtaltete, aber nach dem Tode des Geizhalſes fand man 30,000 Pf. St. bei ihm.

Barry's Leiche wurde im Saal der Adelphi, wo die Geſellſchaft zur Aufmunterung der Künſte ihre Sitzungen hält, in Parade ausgeſtellt. Man hatte den ganzen Saal mit den beſten Gemählden des Verſtorbenen ausgehangen, und ſo ſeine Familie um den Vater herumgeſtellt. Er wurde unter Begleitung vieler Vornehmen, die ſeine Gönner waren, in der St. Paulskirche neben Sir Joſhua Reynolds begraben, und wird dort auch ein Monument erhalten.

John Singleton Copley,

geb. ....

Dieſer berühmte Künſtler hatte ſich bereits um 1780 einen großen Namen unter den brittiſchen Porträt- und Hiſtorienmahlern erworben, und ſteht noch gegenwärtig in hohem Anſehen. Von ſeinen früheſten Arbeiten ſind folgende am meiſten bekannt, und wahrſcheinlich auch die beſten: Der Prophet Elias und der junge Samuel, die Geburt des Heilands, Henry Lawrens, Präſident des amerikaniſchen Congreſſes im Jahr 1778, der Zinsgroſchen, ein junger Spanier, der aus dem Rachen eines Hayfiſches gerettet wird, und eine Scene aus Spencer's Feenkönigin.

Da

Da in dem Volks-Character der freien Britten ein gewiſſer Enthuſiasmus für jede Größe und jedes Verdienſt um das gemeine Beſte liegt, der ſeine Dankbarkeit gern auf eine unzweideutige Art an den Tag legt, ſo ließ die Stadt London um 1788 zum Andenken der Rettung von Gibraltar zwei große Gemählde verfertigen, worauf Copley nicht allein die Heldenthaten der Land- und Meertruppen, ſondern auch die Bildniſſe der vornehmſten Offiziere mit der ihm eignen Treue vorgeſtellt hat. Um dieſen Entzweck ganz zu erreichen, mußte er ſogar nach Hannover reiſen, wo er die Bildniſſe der deutſchen Generale, die in Gibraltar mitgedient hatten, zur Ergänzung ſeines Gemähldes verfertigte. Elliot (ſpäterhin Lord Heathfield), die Generale Sir Robert Boyd, Delamotte und Green, und überhaupt achtzehn, ſowohl brittiſche als hannöveriſche Befehlshaber, bilden hier eine Gruppe, die ſich mit dem Schauſpiele der vernichteten ſchwimmenden Batterien und der darauf folgenden Rettung der unglücklichen Feinde beſchäftigt. Unter denen, die ſich jenem menſchenfreundlichen Werk unterzogen, erkennt man den See-Capitain Sir Roger Curtis, deſſen Thätigkeit ein ſolches Denkmal verdiente. Das zweite Stück ſchildert die Ankunft der großen Flotte unter dem Admiral Lord Howe, welche den Transport von Mund und Kriegsvoräthen im Angeſicht der kombinirten feindlichen Macht glücklich bis in den Hafen hinein leitet [m]).

Auf den Nationalſtolz hatte Copley ſchon zuvor eine glückliche Speculation gegründet, indem er den

m) S. Forſter, S. 88–89. und die Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſch. B. XLIX. S. 273. ff.

den rührenden Tod des großen Chatham, der zuerſt den Namen Pitt durch ſein perſönliches Verdienſt verherrlichte, mit eben der knechtiſchen Wahrheit, wie hernach den Entſatz von Gibraltar, ſchilderte. Lord Chatham verſchwendete im Oberhauſe die Donner ſeiner Beredſamkeit für die Sache der amerikaniſchen Staaten gegen North's Miniſterium, und verkündigte mit prophetiſchem Geiſte, was bald hernach in Erfüllung ging. Sein von Krankheit zerrütteter Körper unterlag mitten in dieſem Kampfe ſeines Geiſtes gegen die Ungerechtigkeit; er ſank ſterbend in die Arme ſeiner umſtehenden Freunde. Weder die moderne Kleidung, noch die Mäntel der Parlaments-Herrn könnten Theilnehmung für dieſe Scene erwecken, wenn die Geſchichte ſelbſt nicht jedem Britten ins Herz geſchrieben wäre. Um ſie von Copley's Hand vorgeſtellt zu ſehen, und ſo viele Porträte, als Lords im Parlamente gegenwärtig waren, zu betrachten, eilte ganz London in die deshalb beſonders eröffnete Schauſtellung; Bartolozzi verfertigte auf Subſcription einen Kupferſtich nach jenem Gemählde, der bereits 1789 mit 25 Guineen bezahlt wurde [n]). Das Gemählde ſelbſt, welches noch ſehr lange in der brittiſchen Gallerie aufgeſtellt war, ging 1806 für 2500 Guineen weg.

Der Beifall, den dieſe Werke erhielten, ermunterte Copley, den Tod des Majors Pearſon zu mahlen, ein Blatt, das durch die Porträte, die darauf vorkommen, einen konventionellen Werth hat. Er trat auch mit einem hiſtoriſchen Gemählde auf, das die

n) Forſter, am a. O. S. 90–91. Ein neuer Nachſtich verurſachte einen heftigen Prozeß im J. 1801. S. *Gentleman's Magazine*, T. LXXI. P. I. p. 759. (1801.)

die entſcheidende Handlung Carl's I. vorſtellt, wie er im Parlament die fünf des Hochverraths angeklagten Mitglieder forderte; ein Gemählde, das mit den Bildniſſen von 60 der vornehmſten damahls machtführenden Männer im ſogenannten langen Parlament verſehen iſt [o]).

Im J. 1799 verfertigte Copley ein großes Seeſchlacht-Gemählde, welches den Moment ſchildert, wo der holländiſche Admiral de Winter ſeinen Degen an Duncan übergibt. Es war dazu beſtimmt, im Manſions-houſe, dem Londner Rathhauſe, zum Andenken jenes glorreichen Siegs aufgeſtellt zu werden, iſt aber durch die Mehrheit der Stimmen, die für eine Columna roſtrata votirten, zurückgewieſen worden. Man hat ein giftiges Pasquill auf dieſes Urtheil der Aldermänner von London, wo nach langem Herumrathen, was wohl eigentlich die Herren dazu vermocht habe, ſich für den Marmor zu entſcheiden, endlich der Grund davon gefunden wird, weil ſie die Solidität liebten, und durch eine gewiſſe Verwandtſchaft mit dem Marmorblock angezogen würden [p]). Die Compoſition iſt vortrefflich, und die Figuren meiſtens Porträte. Man tadelt bloß die Stellung des Lords, welche nicht wohl erſonnen iſt. Winter und ſeine Offiziere ſind gut ausgeführt. J. Ward hat in einem Kupferſtiche nach dieſem Bilde ſeinem Originale Gerechtigkeit widerfahren laſſen.

Die

o) Archenholz Annalen, B. XVI. S. 202.

p) Die Schlußverſe des Pasquilles lauten:

For they (the Aldermen) rightly amongſt their whole ſtock,
There are few but are ſomewhat allied to the block.
(Nämlich blockheads, Dummköpfe ꝛc.)

Die letzten Arbeiten, die wir von Copley kennen, ſind die Schlacht bey Cap Trafalgar und ein Bildniß des General-Gouverneurs Cornwallis, beide 1806 ausgeführt.

Joſhia Boydell, ein Neffe des berühmten Aldermanns, widmete ſich frühzeitig der Mahlerey und Kupferſtecherkunſt, und hat vieles mit Geiſt und Kraft gearbeitet. Im J. 1773 ſchickte er zur Ausſtellung der königl. Akademie ein großes Gemählde, das den Abſchied des Coriolanus von ſeiner Familie enthielt, und wegen des Ausdrucks in der ſtolzen, unerbittlichen Hauptfigur ſehr gelobt wurde. Späterhin lieferte er kleinere Stücke, von denen einige, z. B. Emma, der junge Bettler, ein Bauermädchen u. ſ. w. recht brav ausgeführt waren. Von den Gemählden, die er zur Shakſpeare-Gallerie lieferte, läßt ſich nicht viel gutes ſagen. Sie ſind aus den Stücken Heinrich IV. u. VI. und dem Othello entnommen, und mittelmäßig komponirt. Die Zeichnung und die Verhältniſſe ſcheinen ebenfalls, ſo weit wir nach den Kupferſtichen urtheilen können, fehlerhaft zu ſeyn. Das ſchlechteſte iſt ohne Zweifel die Scene aus dem Schauſpiel Heinrich VI. (Act. II. Sc. 5.), da die Umriſſe der Figuren nicht allein falſch ſind, ſondern auch ſogar das Spiel der Muskeln durch die eiſernen Panzer durchſchimmert.

Ums J. 1800 ſchenkte Boydell fünf große allegoriſche Gemählde ins Sitzungszimmer des Londner Rathhauſes (Common-Council room). Sie heißen Vorſicht, Unſchuld, eheliche Zärtlichkeit, Weisheit und Glückſeeligkeit, wurden in Kupfer geſtochen, und dem Könige und der Königin, als dem großen Muſter häuslicher Tugenden, zugeeignet. Die Schlacht

bei

bei Agincourt, ebenfalls von Joſhia gemahlt, hängt in einem andern Zimmer des Londner Rathhauſes. Sie wurde 1805 von Leney in Kupfer geſtochen, und fand Beifall, da, wie bekannt, jeder Engländer, der die vaterländiſche Geſchichte verſteht, oder nur den Shakſpear geleſen hat, auf dieſes Treffen ſtolz iſt.

Wahrſcheinlich hat Joſhia Boydell an einem intereſſanten Werke Antheil, das bereits 1762 erſchien q). Es iſt eine Sammlung von Landſchaften, die nach einem Wink des Leonardo da Vinci entworfen ſind. Er bemerkt nämlich, daß wenn wir alte Mauern oder alte verwitterte Steine betrachten, wir vielerlei Dinge, als Landſchaften, Wolken, ungewöhnliche Stellungen u. dergl. mehr entdecken können, und daß wir aus dieſen verworrenen Maſſen von Gegenſtänden eine Menge von Zeichnungen und ganz neuen Vorſtellungen ſammeln können. Boydell hat ſich bemüht, dieſen Wink weiter auszuführen, indem er auf der einen Seite ſolche unvollkommene Geſtalten, auf der andern aber Landſchaften, die aus jenen gezeichnet ſind, angebracht hat.

Da wir ſeinen Oheim, John Boydell, oft erwähnt haben und von ihm in dem Verlauf unſrer Geſchichte noch die Rede ſeyn wird, ſo werden einige biographiſche Nachrichten von ihm hier nicht am unrechten Orte ſtehen. Er ward den 19ten Januar 1719 zu Dorrington in Shropſhire gebohren, wo ſein Vater Landmeſſer war. Er ſollte ſich derſelben Lebensart widmen, und hatte ſchon angefangen, die dazu gehö-

q) An Eſſay to facilitate the Inventing of Landſkips. 1762. 8. maj.

gehörigen Geſchäfte zu verrichten, als ihm eine Sammlung von Kupfern in die Hände fiel, welche Abbildungen von Landhäuſern enthielt; unter dieſen fand er auch das Schloß Hawarden in Flintſhire, auf welchem er oft Amtswegen zu thun hatte, und welches er genau kannte. Eine genaue Darſtellung von einem Gebäude, das er ſo oft vor Augen hatte, ſetzte ihn in ein eben ſo großes Erſtaunen, als es ihm Vergnügen machte. Die Kupferſtecherkunſt, durch welches man ein ſolches Bild ſo viel mal hervorbringen konnte, erſchien ihm in dem vortheilhafteſten Lichte, und er faßte den Entſchluß, ſie zu erlernen, mit ſolchem Feuer, daß er zu Fuße nach London ging, und ſich bei einem Hrn. Toms auf ſieben Jahre in die Lehre verdingte. Er war damals 21 Jahre alt. Toms, welcher der Urheber des erwähnten Kupferſtichs war, hatte ſelbſt nur wenig Fortſchritte in dieſer Kunſt gemacht; indeß gab es damahls eine Zeichenſchule in St. Martins-lane, welche Boydell fleißig beſuchte, um ſich im Zeichnen zu üben. So wurde er in sechs Jahren geſchickter als ſein Lehrherr, dem er das ſiebente Lehrjahr abkaufte. Im J. 1745, wo er ſein eigner Herr geworden war, gab er gleich nach Beendigung der Lehrjahre 6 kleine Landſchaften heraus, die er ſelbſt gezeichnet und geſtochen hatte. Faſt in jeder Landſchaft hatte er eine Brücke angebracht, von welchen dieſe Sammlung Boydell's Brückenbuch genannt wurde. Es koſtete einen Schilling. Ein Silberſchmied hatte ihm unter andern ſo viele Exemplare abgeſetzt, daß, als er zu ihm kam, um jährliche Abrechnung mit ihm zu halten, er aus Erkenntlichkeit, anſtatt eines Theils der Bezahlung, einen Nößelkrug von ihm nahm, den er zum Andenken bis an ſeinen Tod behielt. Er zeichnete und ſtach

vie-

viele andre Anſichten von London und der umliegenden Gegend, die gewöhnlich nur einen Schilling koſteten. Wie viel ihm ſchon damals an einem guten Künſtlerrufe lag, beweißt folgendes. Er hatte angefangen, ein hiſtoriſches Gemählde von Sebaſtiano Conca zu ſtechen, und ſchon mehrere Monate damit zugebracht; aber ſeine Arbeit mißfiel ihm eines Tages ſo ſehr, daß er die Kupferplatte zerſchlug. Er arbeitete dann viele Blätter nach Brooking, Berghem, Salvator Roſa u. ſ. w. [r]); nicht wenige davon ſind gut gerathen, beſonders wenn man bedenkt, daß er mehrere Geſchäfte hatte; ſie beweiſen, wie weit er es gebracht haben würde, wenn er ſich ganz allein mit dem Kupferſtechen beſchäftigt hätte. Er machte endlich eine Sammlung von allen Blättern, die er geſtochen hatte, und verkaufte ſie für fünf Guineen. Der Ertrag derſelben legte den Grund zu ſeinem ungeheuern Vermögen. Boydell pflegte daher im Scherz zu ſagen, dieß ſey das erſte Buch, welches einen Lord Mayor von London gemacht habe. Außer Hogarth gab es damals keinen Kupferſtecher von Bedeutung; aber Boydell bezahlte die engliſchen Kupferſtecher, welche Talente zeigten, ſo gut, daß ſie ſich anſtrengten und bald vortreffliche Arbeit lieferten [s]). Um die Mahler auf eine gleiche Weiſe zur Nach-

r) Das erſte Werk wodurch Boydell's Name allgemein berühmt wurde, war folgendes: A Collection of prints, engraved after the moſt capital Paintings in England. Publiſhed by *John Boydell.* 4 Voll. fol. ſeit 1769. Der Preiß jedes Bandes iſt für die Subſcribenten 12 Guineen! Ferner erſchien von ihm: A Collection of Mezzotintoes after the moſt capital Paintings in England. fol. 1771. und zahlloſe andre Werke.

s) S. Hüttner im Journal London und Paris, VIIIter Jahrgang. S. 40. ff.

Nacheiferung anzuſpornen, begann er ſeine Shakſpeare Gallerie, von deren Einrichtung wir bereits geredet haben. Boydell und ſein Neffe Joſhia wurden durch dieſe und andre Unternehmungen unſtreitig die reichſten Kunſthändler in Europa. Allein ſie litten ſeit 1800 durch die kritiſchen Konjunkturen ſo großen Abbruch in ihrem Abſatz, daß ſie ſich 1804 genöthigt ſahen, beim Unterhauſe die Erlaubniß zu ſollicitiren, eine Kunſtlotterie anſtellen zu dürfen. Denn in England darf bekanntlich, außer der großen National-Lotterie, nichts, es habe Namen welchen es wolle, durch Lotterieen vertrieben werden. Als nun im Oberhauſe die Bill zur Bewilligung der Lotterie für den Aldermann durchging, ſprach Lord Suffolk, einer der gelehrteſten und unterrichtetſten Pairs von England, ſehr ſtark über die jetzige Stümperei im Fache der Kupferſtecherkunſt, wodurch dieſer einſt ſo einträgliche Kunſtartikel auf dem feſten Lande ganz herabgewürdigt iſt. Er datirte die Aufnahme der engliſchen Kupferſtecherkunſt von Woollet's Tod des Capitain Cook, und von dem Seetreffen von la Hogue. Von dem erſtern Blatt habe Woollet 7000 Pf. St. reinen Gewinn gehabt, und ſeit dieſer Zeit ſey der Ertrag deſſen, was vom übrigen Europa nach England bloß für Kupferſtiche gezahlt wurde, jährlich weit über 200,000 Pf. Sterling geſtiegen. Allein jetzt ekle dem Ausländer vor allem engliſchen Machwerk. Der Lord Canzler wollte in ſeiner Antwort dieß eben nicht in Abrede ſeyn, bemerkte aber zugleich, daß die eigentliche Abnahme dieſes einträglichen Abſatzes vom Erbfeind jenſeits des Canals herkomme, ſeit dieſer angefangen habe, ſich aller Kunſtwerke ohne Bezahlung zu bemächtigen. Uebrigens wurde auch dem Aldermann Boydell alle Gerechtigkeit bewie-

wieſen, und ſein Geſuch fand keinen Widerſpruch. Eine andre Ehre widerfuhr dieſem braven Greis bei der großen Zuſammenkunft der Geſellſchaft der Künſte und Manufacturen in London, die ſich nun ſchon ein halbes Jahrhundert erhalten und um Englands Kunſtfleiß und Handel große Verdienſte erworben hat. Ihr Fond beträgt an 50,000 Pf. Sterling, und dadurch iſt ſie in Stand geſetzt, nahmhafte Unterſtützungen und Aufmunterungen zu unternehmen. Bei der Sitzung 1804 führte der vortreffliche, alles Gute eifrig fördernde Herzog von Norfolk den Vorſitz. Der erſte Toaſt, der hiebei ausgebracht wurde, galt dem 80jährigen Kunſtveteran, dem Aldermann Boydell, der mit dem größten Enthuſiasm aufgenommen, und von dem ehrwürdigen Greis in einer kräftigen Rede erwiedert wurde. Man kann ſich denken, wie ſolche Auszeichnungen auf das jüngere Geſchlecht wirken und es ſelbſt anfeuern müſſen.

John Boydell ſtarb 1805, und ſein Neffe folgte ihm in aller ſeiner Habe, und auch in der Stelle eines Aldermanns nach.

Es war ein Glück für Boydell, daß er frühzeitig mit dem großen Künſtler Bartolozzi ein Freundſchaftsbündniß ſchloß, und dadurch von ihm und ſeinen beſten Schülern unzählige Werke in Kupfer ſtechen laſſen konnte. Er ging in ſeinem hohen Alter, unzufrieden mit dem Zuſtand der Kunſt und der jetzigen Einrichtung und Verwaltung der königl. Akademie [c]), als 82jähriger Greis nach Portugal, wo er

c) Man leſe ſeinen merkwürdigen Brief im *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. II. p. 1222. (1802.)

er noch 1807 ein Gemählde von Guido, zu Liſſabon befindlich in Kupfer ſtechen wollte. Sein Abgang nach Liſſabon, wo ihn der Prinz Regent zum Director einer Mahler- und Kupferſtecher-Akademie machte, ihm einen königlichen Pallaſt zur Wohnung mit 500 Pf. St. Gehalt bewilligte, und den Chriſtus-Orden reich mit Brillanten beſetzt verehrte, erregte in dem Publikum eine unangenehme Senſation, zumal da er zugleich zwei ſeiner beſten Schüler mitnahm. Bartolozzi war ſeit 40 Jahren der Liebling der Engliſchen Bilderliebhaber, und man verſuchte alles, ihn zum bleiben zu bereden. Ungegründet iſt es aber, daß ihm vom Könige ſelbſt ein ſehr anſehnliches Jahrgeld geboten worden ſey. Bartolozzi hätte bei ſeinem großen Verdienſte ein ſehr reicher Mann werden müſſen, wenn er nur etwas zu ſparen, und gegen ſeine Landsleute, die italieniſchen Bilderhändler, die ihn ſehr mißbrauchten und betrogen, auf ſeiner Huth zu ſeyn gelernt hätte.

Sein letztes Bild, das er in England ſtach, ehe er nach Liſſabon ging, war ein Porträt vom Gouverneur Cornwallis. Seine großen Künſtlertalente wurden oft durch die Macht des Goldes zu frivolen Arbeiten gemißbraucht; zu feſtlichen Einlaßbillets, zu Begräbnißkarten, ja zu Viſitenblättern. Um bei gewiſſen Feſten noch eine andre Auszeichnung für königliche Perſonen und ihr Gefolge zu haben, ſo ließ man ſich dieſe Einlaßbillets von Silber ſtechen.

Um auf Joſhia Boydell zurückzukommen, ſo bemerken wir noch, daß er nach Forſter's Urtheil [u]) für die Shakſpeare-Gallerie die Scene im Garten gut gemahlt hat, wo Richard Plantagenet und Somer-

u) am a. O. S. 78.

merſet die weiße und rothe Roſe pflückten, und dadurch ihren Partheien von York und Lancaſter die berühmten Abzeichen gaben, welche 36 Jahre lang die Nation entzweieten, und um deren Erhöhung während dieſes Zeitraums in zwölf entſcheidenden Schlachten brittiſches Bürgerblut ſtrömte. Als ein geſchickter Zeichner machte ſich auch Boydell im J. 1790 bekannt, da er bei Eröffnung der Shakſpeare-Gallerie zugleich mit Joſeph und George Farrington viele Copieen nach den herrlichen Gemählden ausſtellte, welche ehedem die Sammlung des Grafen von Orford ausmachten, und von der ruſſiſchen Kaiſerin gekauft ſind. Noch befanden ſich damals in dem großen Zimmer neben der Gallerie an die 300 Zeichnungen nach den ſchönſten Gemählden in England von eben dieſen Künſtlern und zum Theil von Robertſon und Earlom.

Ein andrer reicher und betriebſamer Unternehmer von Kunſtwerken, Thomas Macklin, wetteiferte glücklich mit Boydell in patriotiſcher Kunſtbeförderung. Er ſtiftete jährliche Schauſtellungen von engliſchen Gemählden, wozu die Subjecte aus den beſten Dichtern des Vaterlands entlehnt ſind. In der Folge erweiterte er ſeinen Plan dahin, daß er auch Gemählde bibliſchen Stoffs verfertigen und ausſtellen ließ. Die dichteriſchen Stücke wurden von Reynolds, Hamilton, Peters, Wheatley, Füsli und Bunbury, die bibliſchen aber von Loutherbourg, Opie, Weſt, Hamilton und Smirke gemahlt [v]).

Ums J. 1793 kündigte Thomas Macklin an, daß er eine ſchöne Folge großer Kupferſtiche unter

v) S. Forſter, am a. O. S. 81. ff. Archenholz Annalen, B. XI. S. 320.

ter dem Titel *Bunbury's Shakſpeare* auf Unterzeichnung herausgeben wolle. Bunbury, dieſer durch ſeine feinen und ausdrucksvollen Caricaturen rühmlich bekannte Künſtler, hatte nämlich eine zahlreiche Folge von Zeichnungen zur Darſtellung Shakſpeariſcher Scenen verfertigt, und die ganze Sammlung der Herzogin von York überreicht. Nach dieſen Zeichnungen wurden die Kupfer, in einer ungemein gefälligen und wirkſamen Manier, von den beſten Meiſtern, unter denen auch Bartolozzi ſich befand, von gleicher Größe geſtochen. Das ganze Werk beſteht aus 48 Blättern, wovon jeder Heft ihrer vier enthält. Am meiſten ſind dem Künſtler die komiſchen Subjecte geglückt, die er aber mit Feinheit und Geſchmack, ohne alle Uebertreibung, zu behandeln gewußt hat. In dieſer Hinſicht ſcheint dieſe neuere Sammlung wirklich jener ältern und größern aus der Shakſpeare-Gallerie vorzuziehen zu ſeyn, deren Darſtellungen zum Theil etwas gewaltſames und überladnes, mehr theatraliſches als natürliches haben [w]).

Nach dem Beyſpiel von Boydell und Macklin errichtete Bowyer, zum Behuf einer der Shakſpeariſchen ähnlichen Prachtausgabe von Hume's engliſcher Geſchichte, in ſeinem Hauſe eine hiſtoriſche Gallerie, wo ſie alle Vortheile des Lichts und der Geräumigkeit vorfand. Füsli, Opie, Smirke und einige Andre haben verſchiedne treffliche Stücke zu dieſer Sammlung geliefert [x]). Sie wurde im J. 1805 in einer Lotterie von 1451 Hauptpreiſen verlooſet, indeſſen blieb noch immer ein Theil der Gallerie, worin er 1806 die Porträte von Pitt, Fox und Nelſon in gan-

w) S. Archenholz Annalen, B. XI. S. 317. ff.

x) Archenholz, am a. O. S. 323.

ganzer Statur (*whole length's*) ausſtellte, die von Bromley geſtochen wurden.

Unter den Künſtlern, die dem Reynolds an Ruhm und Kunſt am nächſten kamen, befanden ſich Gavin Hamilton, Heinrich Füßli (Fuſeli) und Allan Ramſay.

Gavin Hamilton († 1797) ging nach Italien, und bildete ſich nach den beſten Muſtern der römiſchen Schule. Er war einer der erſten, die ſich eine neue Bahn öffneten, indem er den beſchränkten Kreis abgenutzter Gegenſtände der chriſtlichen Religion verließ, und ſich vornehmlich an die Homeriſchen Dichtungen hielt. Wir kennen von ihm eine ganze Reihe von Scenen, die aus der Ilias entnommen, und in die verſchiednen Cabinette von Europa zerſtreuet ſind. Einige der vorzüglichſten befinden ſich in den Sammlungen des Herzogs von Hamilton und des Lord Hopetoun [y]). In einem Zimmer der Villa Borgheſe bei Rom wird ein großes Fresko-Gemählde von ihm gewieſen, das das Urtheil des Paris vorſtellt. Ums J. 1770 erhielt er die Erlaubniß, alte Kunſtwerke ausgraben zu dürfen, und brachte auch viele ſchöne Alterthümer zuſammen, die er mit Vortheil wieder verkaufte [z]). Die Furcht, daß ihm ſeine Schätze von den Franzoſen, die im J. 1797 in Rom einrückten, geraubt werden möchten, beſchleunigte ſein Ende.

Was

y) Sie ſind faſt ſämmtlich von Domenico Cunego und andern berühmten Meiſtern in Kupfer geſtochen worden.

z) S. Extracts of letters from *Gavin Hamilton* at Rome, to Charles Townley, bei *Dallaway*, p. 364. ſq.

Was den Styl ſeiner Mahlereyen betrifft, ſo ſind Zeichnung und Formen tadelfrei, ob ſie gleich eine unangenehme Härte beſitzen. Die Umriſſe ſind zu ſcharf angedeutet, daher ſie ſtets etwas ſchneidendes haben. Hierzu kommt, daß er im Colorit zurückblieb, und ſich wenig um eine fleißige und ſorgfältige Ausführung bekümmerte. Indeſſen bleibt er immer einer der achtungswürdigſten Künſtler, der der Kunſt eine beſſere Richtung gegeben und neue Bahnen eröffnet hat. G. *Hamilton*, der den Coriolan für die Shakſpeare-Gallerie gemahlt hat, iſt ohne Zweifel mit *Gavin* eine und dieſelbe Perſon, allein ein gewiſſer *Hamilton*, der Salomon's Bewirthung der Königin von Saba zur Schauſtellung der königl. Akademie 1790 lieferte, iſt wahrſcheinlich ein neuerer, von *Gavin* verſchiedner Künſtler, da dieſer in ſeinen letzten Jahren alle Arbeit aufgab.

Heinrich Füßli

geb. 1742. gest 1825

Dieſer berühmte Künſtler, der ſich wegen der engliſchen Ausſprache *Fuſeli* nennt, ein Schweizer von Geburt, widmete ſich anfangs dem geiſtlichen Stande und den Wiſſenſchaften, ſpäterhin aber der Kunſt, deren Grundſätze er von ſeinem Vater und ältern Bruder empfing. Nachdem er im J. 1761 mit Lavatern eine Reiſe nach Deutſchland unternommen hatte, ging er nach England, wo er ſich etliche Jahre aufhielt, und hierauf 1772 nach Rom, wo er bereits für Ausländer arbeitete. Alsdann kehrte er 1778 nach England zurück, und wählte ſich dort ſei-

ſeinen beſtändigen Aufenthalt. Er bildete ſich auch hier ſo eifrig nach dem Eigenthümlichen der britti- ſchen Schule, daß man ihn nunmehr füglich dazu rechnen kann.

Füßli brachte nebſt der Kenntniß akademiſcher Modelle ſein mahleriſches Kraftgenie mit ſich über das Meer; ſeiner Phantaſie ward es wohl unter wil- den Traumgeſtalten und Bildern des Ungewöhnlichen. Dieſe Stimmung, die, von reifer Urtheilskraft ge- zügelt, zu kühner Höhe gediehen wäre, verführte ihn nur gar zu bald zu allen Ausſchweifungen der Ma- nier. Außer dem König Lear, dem ſeine Talente nicht recht angemeſſen waren, fand er in Shakſpeare's Sommernachts-Traum (*Midſummer night's dream*), im Hamlet und Macbeth die Befriedigung ſeines Hanges zum Uebernatürlichen, und zugleich das un- fehlbare Mittel, die Bewunderung ſeines Publikums zu feſſeln. Der Geiſt im Hamlet ſteht auf ſeiner Lein- wand, wie ihn kein Schauſpieler vorſtellen kann, ein himmelanſtrebender Koloß; ſeine Füße berühren die Woge des Meeres, und ſein Haupt reicht an den blaßſchimmernden Mond. Wie durch einen Nebel erblickt man die kriegeriſche Schreckengeſtalt, und wie Schatten im ungewiſſen Mondſchein glaubt man ſie immer größer werden zu ſehen. Im Macbeth hat ebenfalls der Augenblick, wo die drei Hexen in der Luft zerrinnen, den Künſtler begeiſtert. Hingegen both ihm das Feenreich, Oberon und Titania mit ih- rem Elfengefolge, (im Sommernachts-Traum) eine lieblichere Gattung von luftigen Fabelweſen dar. Verwegenheit iſt es aber doch immer, ſolche Spiele der Einbildungskraft ſichtbar zu machen, die luftigen Undinge in materielle Umriſſe zu faſſen, und den hin- ſchwin-

ſchwindenden Gebilden der Täuſchung Form und Dauer zu verleihen [a]).

In Füßli's früheſten Arbeiten bemerkt man ſchon eine Neigung zu Grauſen erregenden Gegenſtänden. Sein im J. 1781 verfertigtes Bild des Grafen Ezzelino von Ravenna, der die Leiche ſeiner Gemahlin Meduna betrachtet, die beſchuldigter Untreue wegen von ihm ermordet iſt, hat etwas erſchütterndes. In einem dunkeln ausgemauerten Zimmer liegt auf dem Vorgrunde die todte Meduna an der Erde lang ausgeſtreckt, zu ihrem Haupte ein Altar mit dem Kruzifixe, und daneben ein Tiſch mit einem aufgeſchlagenen Buche, einem Stundenglaſe und einem Ringe. An dieſem ſitzt Ezzelino, den rechten Arm darauf geſtützt, womit er ſich den Kopf hält, da der linke auf die eine Lende gedrückt iſt. Das noch entblößte Schwerd ſteht zwiſchen ſeinen Beinen, und mit dem einen Beine tritt er auf verſchiedne Briefe, die den ungegründeten Verdacht gegeben haben. Sein grauſer Blick geht vorwärts, nicht auf den zu ſeinen Füßen liegenden Leichnam, und deutet, wie ſeine ganze Stellung, harte, tiefe Empfindung an.

Ums J. 1785 vollendete er ein ſchönes Blatt, das ein in ängſtlicher Lage ſchlafendes Mädchen vorſtellt, worauf der Alp als ein Unhold ſitzt; eine Scene aus dem alten Zaubermärchen Beliſane und Percival, und einen Oedipus, der unſtreitig große Verdienſte hat. Gleich nach dieſen Bildern erſchienen Proſpero aus Shakſpeare's Sturm, und eine ſchaudervolle Scene aus Ben Johnſon's Witches. Seine drei Hexen, die er um eben dieſe Zeit ausführte, thun eine gräßliche Wirkung. Sie ſtrecken ihre

a) S. Forſter, am a. O. S. 60–64.

Arme parallel und horizontal aus, und legen die Zeigefinger der andern Hand an die Lippen. Zur Ausſtellung 1786 lieferte er Franceſca und Paolo, nach einer Stelle im 5ten Geſange von Dante's Hölle, und den Traum der Schäfer nach Milton's verlornem Paradieſe (B. I. V. 781.). Alles fliegt, weht, athmet hier; alles iſt Feenwelt und übernatürliche Macht. Der Vorgrund, wo der Schöpfer die Hauptfigur iſt, iſt ganz dunkel gehalten, und neben ihm ſind Geiſter und andre unterirdiſche Geſchöpfe, die da ihr Weſen treiben. Das Licht ſtrömt von der Mitte des Gemähldes aus, wo vier weibliche phantaſtiſche Figuren ſchweben. Zu gleicher Zeit vollendete Füßli den Caractacus, oder den brittiſchen König, der zu Rom als Gefangener zu dem Imperator ſpricht. Der Contraſt brittiſcher Mannheit, Wildheit und Stärke, mit römiſcher Cultur, Feinheit, Weichlichkeit und Delicateſſe iſt unnachahmlich.

Ein Meiſterſtück von Füßli iſt der Theſeus, welcher eben im Begriff iſt, in die Grotte des Labyrinths hinabzuſteigen und von der Ariadne den Knaul empfängt. Die Zeichnung iſt edel, und das Colorit harmoniſch. Dieß niedliche Bild wurde 1788 vollendet. Weniger gefällt eine Scene aus dem Shakſpeariſchen Stück *Much odo about nothing*, womit er die Schauſtellung der Akademie 1789 bereicherte. In demſelben Jahre fing er ein großes Gemählde an, welches 52 Fuß breit und 38 Fuß hoch iſt. Er ſtellte darauf einen Marſch der Schatten in den eliſeiſchen Feldern, nach dem Lucian, vor. Ein ſolches Sujet mußte für ſeine Phantaſie ein herrlicher Fund ſeyn. Die Seelen der Abgeſchiedenen ziehen hier bei Tauſenden in verſchiedenen Abtheilungen,

vier Mann hoch, mit ihren Fahnen umher. Endlich gehört auch Wilhelm Tell zu ſeinen frühern und beſſern Arbeiten.

Zu der Shakſpeare-Gallerie hat Füßli viele Gemählde geliefert. Sein Macbeth iſt mittelmäßig. Die Figuren ſind geſchunden, in verzerrter Stellung. Banquo iſt abſcheulich verzeichnet, und wenn man das Bild genau betrachtet, ſo glaubt man ein Werk von Bartholomäus Spranger zu ſehen. In der Darſtellung einer Scene aus dem Sommernachtstraum (Act. IV. Sc. 1.) war er in ſeinem Elemente. Welche wunderbare, abentheuerliche Weſen! Aber wie kann ein Künſtler über die Gränzen ſeiner Kunſt ſo unwiſſend ſeyn? Was der Dichter ſagen kann, darf der Mahler nicht darſtellen. Nicht viel beſſer iſt die Scene aus dem Sturm. (Act. I. Sc. 2.) Die Figuren ſind in einer gewaltſamen Spannung, und alles anatomiſchen Prunks ungeachtet, falſch gezeichnet. Ein gleiches Urtheil gilt von den Scenen aus Heinrich IV. (Act. II. Sc. 4.), Heinrich V. (Act. II. Sc. 2.) und Hamlet (Act. I. Sc. 4.)

Seit dem J. 1799 eröffnete Füßli die ſogenannte Milton-Gallerie, welche 60 Stücke, alle aus Milton's Werken, enthielt und mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurde, indem ſich die ſchreckensbegierigen Engländer an den furchtbaren Ausgeburten ſeines im Styx getauchten Pinſels ergötzten [b]). Von den Gemählden ſtellen viele die Figuren weit über Lebensgröße dar, mit kräftigen, aber zu auffallend gezeichne-

ten

b) S. List of the Pictures in the Miltonic-Galery, als Beilage des Märzheftes des *Gentleman's Magazine* T. LXIX. P. I.

ten Umriſſen. Die Gedanken ſind äußerſt kühn, neu und ergreifend. Die Gegenſtände ſelbſt geſtatteten dem Mahler, ſich über den Geſichtskreis der Sinnenwelt emporzuſchwingen und ſich ganz ſeinem Lieblingsfache, der Darſtellung allegoriſcher Weſen, zu überlaſſen. Man bewunderte in dieſer Rückſicht gleich das zweite Bild, Satan, der ſeine Legionen zuſammenberuft, ganz außerordentlich. Ein andres Meiſterſtück in dieſer Gattung iſt die lappländiſche Hexenhochzeit (Nro. 8.), wo die Nachthexe nach dem Ausſpruch der Kenner eine der feinſten Schmutzfiguren iſt. Das 22ſte Bild, welches den Tod und die Vernichtung vorſtellt, kann Niemand ohne Schauder anblicken. Die drei Perſonificationen des Wahnſinnes, der Melancholie und der Raſerei ſind über alle Beſchreibung wahr und ergreifend. In grotteskerDarſtellung geht nichts über die Nro. 30, 31, 32. aus dem Allegro und Penſoroſo, wo die Fee Mab, die Laterne des Mönchs und der Hauskobold abgebildet ſind. In der Königin Mab hat Füßli einen Kampf mit Reynold's Schutzgeiſt oder Puck, in der Shakſpeare-Gallerie, begonnen, und, wie faſt nur eine Stimme iſt, ſeinen Nebenbuhler übertroffen. Der plumpe Hauskobold iſt eine ſo vollkommen geſchmolzene Bleimaſſe, daß ihn aufzuheben kein Hebel unter der Sonne vermögend wäre. Daß aber auch reizende Formen und edle Gegenſtände nicht außer dem Kreiſe des geſchickten Künſtlers liegen, beweiſen die Scene Nro. 18., Adams Entzücken beim erſten Anblick der Eva. Nur ein Gemählde, das Feſt des Comus, Nro. 35., ſcheint den Kennern unter Füßli's Würde, und iſt auch zu theatraliſch.

Füßli gefällt ſich ſehr in dunkeln und gelehrten Vorſtellungen, und mahlt oft Sachen, zu denen ein

Commentar erforderlich iſt. Im J. 1803 ſtellte er ein Bild aus, deſſen Inhalt mit großer Gelehrſamkeit aus einer verloren gegangenen Tragödie des Aeſchylus, die Pſychoſtaſia genannt, genommen iſt. Jupiter wiegt die Todesſchalen des Achilles und Memnon. Thetis und Aurora ſtehen vor ihm, und beide Mütter flehen für ihre Söhne, die ſich eben zum Zweikampf rüſten. Jupiter entſcheidet für Achilles. Man bewundert die erhabne Idee des Mahlers der Schrekken, die auch hier beſonders durch magiſche Beleuchtung und eine wunderbare Farbengebung hervorgebracht werden. Allein die Stellung, in welcher Achilles erſcheint, iſt allgemein auffallend und übertrieben gefunden worden.

Im J. 1806 erſchien ſein Ugolino, ein Stück voll Graus und Entſetzen, das aber den Britten vor allen andern gefiel. Das jüngſte Kind liegt entſeelt auf des Vaters Schoos. Der Vater, Hunger und ſprachloſe Verzweiflung im Auge, blickt ſtarr gegen die undurchdringliche Mauer; die noch lebenden Söhne ſchauen des Vaters Antlitz, und blicken, ſtillen Gram brütend, oder kraftlos das Haupt ſtützend, vor ſich hin. Ein ſchreckliches Grauſen ruht über dem Ganzen.

In der Macklinſchen Gallerie hat ſich Füßli, wie gewöhnlich, an Viſionen geübt. Die eine iſt der Traum des Prinzen Arthur aus Spencer's Feen-Königin; die andre der Traum der Königin Catharina nach Shakſpeare's Heinrich dem Achten. In der hiſtoriſchen Gallerie von Bowyer ſah man von ihm 1793 den Tod des ſtolzen und grauſamen Cardinals Beaufort, ein Bild, das mit einem von Reynolds, deſſelben Inhalts, glücklich wetteiferte. Reynolds ſtellte

den

den Cardinal in ſeiner letzten Verzweiflung vor, wie er das Betttuch ängſtlich zuſammenkniff. Füßli hingegen läßt ihn den ſanften König Heinrich wüthend beim Arme packen.

Man muß Füßli unter die erſten jetzt lebenden Mahler rechnen, mag man ſeiner eigenthümlichen Manier geneigt ſeyn oder nicht. Sein großes Muſter, Michel Angelo, hat er nie erreicht; er hat nur die Aeußerlichkeiten ergriffen, und iſt ins Uebertriebne verfallen. Fruchtbarkeit im Erfinden wird man ihm nicht abſprechen, allein ſeine Phantaſie nimmt immer einen verwegenen Flug, nicht in das ſchöne Feenland des Ideals, ſondern in die verbotene Region der Geiſter und Geſpenſter. Seine Menſchen ſind Ungeheuer in halbmenſchlicher Geſtalt, mit einzelnen ſehr groß gezeichneten und ſehr verzerrten und verunſtalteten Theilen und Proportionen. Seine Drapperien ſind einfach, fallen in gute Maſſen, ſind aber dabei hart, und laſſen nur zu ſehr das Spiel der Muskeln durchſcheinen. Der Ausdruck in den Phyſiognomieen iſt übertrieben. Die Augen ſpringen aus dem Kopfe, die Naſe iſt aufgebläht, die Mundwinkel verzogen. Selten gelingen ihm ein zarter Schwung der Linien und ſanfter Ausdruck. Nur in einem Bilde, das er 1805 verfertigte, ſind dieſe Vorzüge anzutreffen. Es enthält ein corinthiſches Mädchen, das auf einem Lotterbette ihres Geliebten in mondheller Nacht harrt. Das Geſicht iſt abgewandt, die Figur und Attitude indeß gut gewählt.

Füßli ſteht in England in hohem Anſehen, und wurde bereits vor mehrern Jahren zum Aufſeher der königl. Akademie ernannt, hat aber ſeine Profeſſur der Mahlerey niederlegen müſſen, weil nach den

Statuten der Akademie keines ihrer Mitglieder zwei Aemter verwalten darf. Seine Profeſſur erhielt Opie 1805. Er führt den Pinſel und die Feder mit gleichem Glücke, und hat nicht nur ſeine Vorleſungen über die Mahlerey, die er als Profeſſor in der königlichen Akademie gehalten hat [c]), ſondern auch eine Lebensbeſchreibung ſeines Freundes und Landsmannes Lavater herausgegeben. Außerdem erſcheinen ſeine ſämmtlichen Werke mit einer Biographie von ſeiner Hand ſeit 1806. Man findet hier Arbeiten aus jeder Periode ſeines Künſtlerlebens, den Schneiderſturz und den Beſuch durchs Fenſter nach Till-Eulenſpiegel, aus dem Knabenalter des Künſtlers im J. 1756; die Lady Macbeth, aus der Shakſpeare-Gallerie, nebſt der Vergiftungsſcene in der Pantomime im Hamlet, eine Arbeit des Herkules nach Philoſtrat, und das Geſpenſt des Dion, wovon der in Rom radierte Kupferſtich zu den größten Seltenheiten gehört, Füßli ſelbſt, Bodmern gegenüber, und zuletzt den Traumdeuter Joſeph.

Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß die Kupferſtiche in Alexander Chalmer's Ausgabe des Shakſpeare nach Füßli's Zeichnungen verfertigt ſind, und daß Mr. Haughton im J. 1807 angefangen hat, eine Suite von Kupferſtichen nach Füßli's Gemählden herauszugeben. Die Gemählde ſind aus Milton, Shakſpear und Dante genommen. Aus Dankbarkeit für ſeine trefflichen Vorleſungen haben ihm die jungen Zöglinge 1807 eine ſilberne Vaſe von 50 Guineen am Werthe zum Geſchenke gemacht. Der Entwurf dazu rührt von dem berühmten Flaxman, ſeinem Collegen, her.

Allan

c) Lectures on painting by *Henry Fuſeli*. 1801. 4.

Allan Ramſay (geb. 1713. †. 1784.) hatte einige Verſuche gemacht, große hiſtoriſche Bilder zu verfertigen, die ihm aber mißglückten. Er legte ſich daher auf die Bildnißmahlerey, worin er es nächſt Reynolds zu einer hohen Vollkommenheit brachte. Sein Meiſterſtück iſt ein Bildniß Georg's III., das der unglückliche Ryland in Kupfer geſtochen hat. Das Original befindet ſich im Cabinet der Königin.

Zeitgenoſſen von ihm waren Henry Edridge, von dem man ein vortreffliches Bildniß von Pitt hat; Joſeph Webſter († 1796) [d]), Tilly Kettle, der in Oſtindien lebte, und deſſen Porträt des Admirals Richard Kempenfeldt Lob verdient [e]), und John Ruſſell (gebohren zu Guildford in Surry 1744. † 1806.). Dieſer Künſtler kam in ſeinem 15ten Jahre nach London, gewann die ſilberne Medaille, welche von der Akademie für die beſte akademiſche Figur ausgeſetzt war, und wurde ſeit 1777 der Lieblingsporträtmahler in und außer London. Im J. 1789 bekam er den Auftrag, den Dr. Willis für den König zu mahlen, und erfüllte denſelben auf eine Art, die ſeinen Beifall noch mehr vermehrte und ihn ſelbſt in die nähere Bekanntſchaft mit der königl. Familie brachte. Die Königin ließ ſich nun von ihm ſelbſt mahlen, ſo wie auch der Prinz von Wallis dieß mehrmals that. Bald darauf hatte er auch die Ehre, zum Paſtellmahler Sr. Majeſtät des Königs, des Prinzen von Wallis und des Herzogs von York ernannt zu werden. Im J. 1796 mahlte er die Prinzeſſin von

d) S. ſeine Biographie im *Gentleman's Magazine* T. LXVI. P. II. p. 702.

e) Vergl. *Gentleman's Magazine* T. LVI. P. II. p. 1145.

von Wallis mit der kleinen Prinzeſſin Charlotte auf dem Knie. Dieß Gemählde ward der Herzogin von Braunſchweig als ein Geſchenk nach Deutſchland geſchickt. Sein Gemählde der Lady Grantley hat viele Vorzüge, allein das der bekannten Mrs. Fitzherbert wird als ſein Meiſterſtück angeſehen. Außer den äußerſt zahlreichen Porträten hat Ruſſell auch einige geſchichtliche Darſtellungen geliefert, und eine Selenographie oder eine Art Proſpect des Mondes verfertigt, die von allen Kennern und Freunden der Aſtronomie ſehr gelobt wird. Sein letztes unvollendet gebliebenes Werk war ein Porträt des Generals Mackenzie. Sein jüngerer Sohn, William Ruſſell, iſt ganz das Kunſtebenbild ſeines Vaters, in welchem der Verſtorbene mit Ehre und Beifall fortlebt [f]).

Von den jetzt lebenden Porträtmahlern ſind Mr. Philipps, S. de Coſter, J. Paul jun., Ströhling und Stuart die berühmteſten. Von Philipps erſchien 1806 ein Porträt des Prinzen von Wallis, und 1802 ein Bildniß des alten Lord Thurlow. Er führt den Pinſel mit Meiſterhand, und gehört zu den Künſtlern, die, ohne glänzen zu wollen, ihr Verdienſt auf die Beobachtung der höhern Erforderniſſe der Kunſt bauen. De Coſter machte ſich 1802 durch ein Porträt des Helden von Abukir berühmt, welches ſelbſt die Büſte der Mrs. Damer, welche Papera, Modellirer der Königin, in Abgüſſen vervielfältigt, an Aehnlichkeit übertreffen ſoll. Ein Seitenſtück davon iſt das Porträt des ehemaligen Präſidenten der Admiralität, des Grafen von St. Vincent. J. Paul iſt ein junger Amerika-

f) S. *Monthly Magazine*, T. III. p. 142. (1798.)

rikaner und lebt in einem Lande, wo, wie wir wiſſen, die Künſte wenig Aufmunterung finden. Indeſſen berechtigt er durch einige Arbeiten zu den ſchönſten Hoffnungen. Seine Familie Waſhington's, die er im Jahr 1801 vollendete, iſt ein ſehr intereſſantes Werk. Ströhling iſt nach Einigen ein Deutſcher, nach Andern ein Calmucke von Geburt, und verdankt ſeine Erziehung dem ruſſiſchen Kaiſer. Er hat Italien bereiſet und ſich endlich in London niedergelaſſen. Zur Ausſtellung der Akademie im Jahr 1804 lieferte er ein Bildniß des öſtreichiſchen Geſandten, des Grafen von Stahremberg, und wenn die im Jahr 1806 von ihm ausgeſtellten Porträte getroffen ſind, ſo hat er das Glück gehabt, ein paar der ſchönſten Weiber in England in ihren froheſten Stunden zu belauſchen. Stuart endlich hält ſich ſeit 1807 in Boſton auf, und hat von der Provinz Maſſachuſets den ehrenvollen Auftrag erhalten, auf Koſten derſelben die Bildniſſe der 3 Präſidenten der vereinigten Staaten zu mahlen. Noch erwähnen wir zum Beſchluß Medley, der ein Porträt des braven Colquhoun 1802, und Aſhby, der in demſelben Jahre ein Bildniß des berühmten Walker, deſſen Lexicon zur eigenſinnigen Ausſprache des Engliſchen ſo ſehr geprieſen wird, vollendet hat.

Robert Smirke, William Peters, Francis Wheatley, James Durno, Th. Kirk, Thomas Stothard, Raphael Weſt, John Downman, W. Miller, H. Tresham, J. Graham ſind ſämmtlich größtentheils noch lebende Hiſtorienmahler, welche die Shakſpeare-Galerie und andre große Sammlungen im brittiſchen Reiche mit ihren Werken geſchmückt haben.

Die Gemählde von Robert Smirke in der Shakſpeare-Gallerie zeichneten ſich gleich anfänglich am vortheilhafteſten aus. Wenige engliſche Künſtler haben die Grundſätze der Mahlerey in ſo vorzüglichem Grade inne. Seine Figuren ſind mit ausnehmendem Geſchmack, mit großer Präziſion und Correctheit gezeichnet. Seit Hogarth's Zeiten hat kein Künſtler ſo viel Character oder ſo viel Ausdruck in ſeine Figuren gebracht, noch eine Scene mit ſo viel echter Laune bearbeitet. Von ſeinen weiblichen Figuren ſind einige im höchſten Grade ſchön. Für die große und erhabne Manier ſcheint er aber kein Talent zu haben. Zur Shakſpeare-Gallerie lieferte er Scenen aus folgenden Stücken: *Merry Wives of Windſor* (Act. V. Sc. 1.) ein herrlich beleuchtetes Blatt; aus *Meaſure for Meaſure* (Act. II. Sc. 1.), *As you like it* (Sieben Blätter); aus König Heinrich IV. (Act. II. Sc. 4.) und aus demſelben Stück eine andre Vorſtellung (Act. II. Sc. 2.) gemeinſchaftlich mit Farrington; aus *Much ado about nothing* und dem Kaufmann von Venedig (Act. II. Sc. 5.).

Seine Schilderungen der ſieben Menſchenalter fanden unglaublichen Beifall, und ſind von verſchiedenen Meiſtern in Kupfer geſtochen. Sie gehören als Gemählde und Stiche zu dem Vortrefflichſten der brittiſchen Kunſt. Der Ausdruck der Figuren in der Scene aus dem Kaufmann von Venedig kann nicht ſchöner ſeyn. Das Bild erſchien 1802, und ſoll nach Einigen von dem jüngern Smirke, der ebenfalls Robert heißt, herrühren.

Von Smirke's übrigen Arbeiten nennen wir nur folgende: die Verklärung Chriſti in der Macklinſchen Gallerie, ums Jahr 1793 verfertigt; die Flucht der

der Königin Maria aus dem Schloſſe Lochleven; den jungen Plantagenet und den Räuber, in einer Waldſcene von Hodges; Chriſtus vor Pilatus; die Gräſin de la Vade, die ihre Schmerzen dem Don Quixote klagt; den Segen der Großmutter, und die Zeichnungen, nach welchen die Kupferſtiche zu der Ausgabe der brittiſchen Claſſiker, den Ueberſetzungen des Don Quixote und der Tauſend und eine Nacht [g]), und der neuen Edition des Giraldus Cambrenſis [h]) von Sir Richard Hoare verfertigt ſind. Auch zur Prachtausgabe von Hume's Geſchichte Englands lieferte Smirke mehrere Zeichnungen, die aber das Werk ſo vertheuern, das es unter 60 Guineen nicht zu haben iſt.

Smirke der jüngere war anfänglich Architect [i]), widmete ſich aber ſpäterhin der Mahlerey, worin er es weit gebracht hat. Seine Zeichnungen zu einem Prachtwerk über die ſeit einigen Jahren in England ausgegrabenen Ruinen und römiſchen muſiviſchen Fußböden lockten durch Schönheit und Farbenzauber die Unerfahrnen an [k]). Im Jahr 1800 verfertigte er eine Zeichnung, nach welcher Boydell einen Kupferſtich lieferte, der alles übertrifft, was bis jetzt auf einer einzigen Kupferplatte geleiſtet worden

g) Sie iſt von Edward Forſter ausgearbeitet, und mit 24 Kupferſtichen verziert. Sie koſtet in groß Quart 10 Guineen.

h) S. The Progreſs of Archbiſhop Baldwin through Wales &c. &c. by *Richard Colt Hoare*. Mit 60 Kupfern fol.

i) S. Specimens of Continental Architecture, by *Robert Smirke* jun. F. R. S. 4 Voll.

k) S. Reliquiae Romanae &c. 1803. fol. imp. Von den zwei Heften enthält jeder 12 kolorirte Kupfertafeln.

den iſt. Denn er ſtellt nicht weniger als die Köpfe von halb London dar, nämlich die Muſterung der Freiwilligen vom Juni 1799 im Hydepark, die dem König ſo wohl gefiel, daß er beim nächſten Galatage laut ſagte: es war ein ſtolzer Tag für England und für mich [l]). Nicht bloß in den vornehmſten Offiziers, ſondern ſelbſt in den zahlloſen Zuſchauern ſoll die Porträtähnlichkeit aufs genaueſte beobachtet ſeyn.

William Peters [m]), der den Mahler und den geiſtlichen Seelſorger in ſich vereinigt, iſt ein Künſtler, deſſen Phantaſie ihre Bilder nur aus einer grobſinnlichen Natur entlehnt, und deſſen Farbengebung ſehr übertrieben, wenn gleich nicht ohne Verdienſt iſt. In der Shakſpeariſchen-Gallerie ſchilderte er eine Scene aus *Much ado about nothing*, wo Beatrix die Unterredung zwiſchen Hero und ihrem Mädchen behorcht. Den ſchlauen Ernſt der Hero, die ſcherzluſtige Zuſtimmung der Magd, und die mißtrauiſche Neugier der Horcherin ganz zu erreichen, hätte vielleicht tieferes Studium des menſchlichen Herzens, und größere Fähigkeit, deſſen leiſeſte Bewegungen zu faſſen und anzudeuten, vorausgeſetzt. So wie Peters die Scene erzählt hat, erſcheint ſie meskin. Die Scenen aus Heinrich dem VIII. ſind ebenfalls unter ſeinen Händen verunglückt; allein die lockern Dirnen aus den *Merry wives of Windſor* (Act. II. Sc. 2 Act. III. Sc. 3.) ſind nicht übel, und was die Gewänder betrifft, ſo ſcheinen im Original die ſeidnen, ſammetnen, brokatnen Stoffe, Spit-

l) *"It was indeed a proud day for England and for me."*

m) Einige biographiſche Notizen von ihm findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LVI. P. I. p. 32. (1786.) Vergl. Forſter, am a. O. S. 79.

Spitzen u. ſ. w. mit täuſchender Wahrheit dargeſtellt zu ſeyn. In der Macklinſchen Gallerie hat Peters in einer nach Milton geſchilderten Scene aus dem Paradieſe eine Eva hingeſtellt, die wahrlich nicht Adams jungfräuliche Braut, ſondern, vielleicht um ſeine philologiſchen Studien zu erkennen zu geben, die Mutter der Lebendigen iſt [n]). Sonſt herrſcht in Peters's Werken viel Empfindeley und ſüße Sentimentalität, wie ſein Triumph der Tugend, ſein Schutzengel, der die Seele eines Kindes zum Schöpfer zurückbringt, und dergleichen Stücke mehr beweiſen.

Francis Wheatley hat den Stoff zu ſeinen Gemählden für die Shakſpeare-Galerie aus den Stücken *Tempeſt* (Act. V. Sc. 1.), *Taming of the ſhreen* (Act. II. Sc. 2.) *All's well that ends well* (Act. V. Sc. 3.) und aus dem Wintermärchen (Act. IV. Sc. 3.) entlehnt. Nach den vor uns liegenden Kupferſtichen zu urtheilen, befleißigt er ſich einer gewiſſen edlen Simplicität, allein die Figuren ſind doch etwas manierirt und theatraliſch. Seine Thaïs mit der Fakkel, ſeine Gismunde und eine Gruppe badender Nymphen erinnern an Angelika Kaufmann. Von ſeinen neueſten Werken kennen wir eine ländliche Ruhe, die Schiavonetti 1804 in Kupfer geſtochen hat.

James Durno, der zu Rom um 1794 ſtarb, mahlte ebenfalls Gegenſtände aus dem Shakſpeare und dem Homer. Die Scene, wo der wohlbeleibte Ritter Falſtaff mit ſeinen Spießgeſellen und Rekruten vor dem Friedensrichter Shallow geführt wird, iſt ihm nicht übel gerathen. Die Scene aus den luſtigen Weibern von Windſor (Act. IV. Sc. 2.) hat

n) S. Forſter, am a. O. S. 84.

hat etwas meskines. In einem andern Bilde (Henry IV. Act. 3. Sc. 2.) herrſcht eine kalte, trockne Manier. Die Drapperien ſind zwar italiäniſch, aber ſo mühſam gefältelt, und mit ſo geſuchter Eleganz gezeichnet, daß ſie ſteif ſind.

Thomas Kirk war noch ein junger Künſtler, als er zur Shakſpeare-Gallerie zwei Gemählde aus dem Titus Andronicus (Act. IV. Sc. 1.) und aus *Meaſure for Meaſure* (Act. V. Sc. 1.) lieferte. Die Figuren in beiden Bildern ſind gut gruppirt, mit vielem Studium der Antike. Indeſſen bleibt der Anblick der Lavinia, in der Scene aus dem Trauerſpiele, gräßlich, ob er gleich die verſtümmelten Arme unter dem Gewande verborgen hat.

Thomas Stothard mahlt Porträte und geſchichtliche Darſtellungen mit vielem Beifall. Zu ſeinen beſten Werken gehören Venus und Adonis, Lafayette im Gefängniſſe in Geſellſchaft ſeiner Töchter, die große Loge von England verſammelt, und eine Reihe Gemählde, welche die ſieben Menſchenalter nach Shakſpeare darſtellen und von W. Bromley in Kupfer geſtochen ſind o).

In der Shakſpeare-Gallerie fand man von Stothard eine Scene aus Heinrich VIII. (Act. I. Sc. 4.). Die Hauptfigur hat zwar Leben und Bewegung, allein das größte Verdienſt des Bildes beſteht in der herrlichen Beleuchtung. Im Jahr 1801 erſchien ein Gemählde von ihm, das den Tod des braven Capitain Faulknor darſtellt, und 1807 ein Cabinetſtück, das Chaucer's Wallfarth der Pilgrimme nach Canterbury, und

o) S. A. Series of highly-finiſhed engravings from Shakſpear's ſeven ages of man by Mr. *W. Bromley* from deſigns by Mr. *Stothard* R. A. &c. fol.

und zugleich eine außerordentliche Menge intereſſanter Gegenſtände enthält.

Raphael Weſt, vielleicht ein Sohn von Benjamin iſt uns nur durch ein Blatt in der Shakſpeare-Gallerie bekannt. Der Inhalt deſſelben iſt aus dem Stücke *As you like it* (Act. 4. *Sc.* 3.) entnommen. Die Hauptfigur däucht uns ganz nach Salvator Roſa kopiert zu ſeyn. Aus demſelben Stücke, das in England ſo beliebt iſt, hat auch John Downmann eine Scene (Act. I. Sc. 2.) behandelt, allein ſie iſt nicht beſonders gerathen und eher gemein als edel zu nennen.

Von W. Miller und H. Tresham trifft man auch verſchiedne Bilder in der Shakſpeare-Gallerie an. Tresham's Antonius und Cleopatra (Act. III. Sc. 9.) wird von Forſter ein ſchönes, edles Werk der Kunſt genannt [p]). Allein nach dem Kupferſtich zu urtheilen iſt die Zeichnung fehlerhaft. Die Compoſition iſt übrigens im hohen Styl. Seine zwei Bilder, die er 1796 zur Schauſtellung der königlichen Akademie einſchickte: Virginia's Liebhaber, der über ihren Leichnam eine Rede hält, und Graf Warren, der die Anſprüche auf ſeine Güter rechtfertigt, waren ſehr gut gedacht, und in einem weit beſſern Styl, als derjenige war, den dieſer Künſtler anfänglich nach ſeiner Rückkehr aus Rom gewählt hatte. Bibliſche Gegenſtände hat er ebenfalls nicht ohne Glück dargeſtellt. Im Jahr 1806 lieferte er zur Exhibition zwei Bilder: Chriſtus, der ſich mit Nicodemus unterredet, und die Sendung des heil. Auguſtin zum König Ethelbert. Man fand die Compoſition allgemein gut, aber das Colorit, welches ganz

p) am a. O. S. 176.

ganz im Weſtiſchen Geſchmack iſt, wollte Wenigen gefallen.

J. Graham endlich, der ſich bereits durch eine Vorſtellung der Königin Maria von Schottland am Morgen vor ihrer Hinrichtung rühmlich bekannt gemacht hat, verfertigte für die Shakſpeare-Gallerie eine Scene aus Othello (Act. V. Sc. 2.), die ihm auch geglückt iſt, und viele Vorzüge beſitzt.

Wir übergehen William Walker († 1793)[q]; R. Cumberland, der auch als Schriftſteller bekannt iſt[r]; Hickel († 1799)[s] der auf einem ungeheuern, 1793 angefangenen und 1795 vollendeten Gemählde das verſammelte Unterhaus mit 96 Porträten in natürlicher Größe dargeſtellt hat; Dayes, einen hoffnungsvollen Künſtler, deſſen im Jahr 1798 verfertigte Bilder viel verſprachen; Reynolds, der zur Ausſtellung 1805 ein kleines Gemählde, den Anbruch des Morgens, lieferte, das wegen des guten Rembrandtiſchen Styls, in welchem es gearbeitet worden, beſonders merkwürdig war; R. Duppa, der die ſchönſten Köpfe im jüngſten Gericht von Michel Angelo kopiert hat und in Kupfer ſtechen ließ[t]; Burnell und Hopkins, die ſich

q) Eine Biographie von ihm ſteht im *Gentleman's Magazine*, T. LXIII. P. I. p. 279.

r) S. *Critical Review*, T. XXVI. p. 453. (1799.) *Monthly Magazine*, T. XV. P. I. p. 101. Seine Thoughts on outline, Sculpture and the Syſtem that guided the ancient artiſts &c. 1796. 4. enthalten viele paradoxe Behauptungen, aber auch herrliche und neue Gedanken.

s) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. P. I. p. 441.

t) Er war 1797 in Rom. Sein Werk hat den Titel: A Selec-

ſich in allegoriſchen Darſtellungen gefallen; Sandy, der 1805 die Wohnung aller Teufel nach Milton's verlornem Paradieſe gemahlt hat; Proctor († 1802), der viel geleiſtet haben würde, wenn er länger gelebt hätte, und W. Pearce, deſſen Erfindungen Lob verdienen, der ſich aber noch mehr in der Zeichnung vervollkommnen muß.

David Allan und Elias Martin ſind zwei der achtungswürdigſten brittiſchen Künſtler. Allan war ein Hiſtorienmahler († zu Edinburgh 1796). Er lernte die Anfangsgründe der Kunſt in Fowli's Mahlerſchule zu Glasgow, bildete ſich zu Rom aus, und gewann dort 1793 den Preis in der St. Lucas-Akademie. Nach ſeiner Zurückkunft wurde er als Director einer vom Inſtitute der Manufacturen errichteten Kunſt-Akademie angeſtellt. Wir kennen von ihm vier Gemählde, welche den Anfang und das Ende des römiſchen Carnevals darſtellen und von P. Sandby 1787 in Kupfer geſtochen ſind, und die Vignetten, welche man nach ſeinen Zeichnungen zu Campbell's Geſchichte der Poeſie in Schottland radirt

Selection of twelve heads from the laſt Judgement of *Michel Angelo*. fol. Als Titelvignette ſieht man die Pforte der Hölle nach dem Inferno des Dante; am Ende ſtehen Bemerkungen über das Genie und die Kunſt des Michel Angelo. Man kann dieſe Köpfe von Michel Angelo mit denen von Metz vergleichen, die ſich ebenfalls durch ihre Treue empfehlen. Noch hat man von Duppa: Heads from the Fresco-paintings of *Raffaello* in the Vatican. 1804. fol. (Vergl. *Critical Review*, T. XXXIII. p. 462.) und eine Nachricht vom Sturze der päbſtlichen Regierung.

radiert hat, und die außerordentlich viel Geiſt beſitzen [u]).

Elias Martin, den man nicht mit David und Thomas Martin verwechſeln darf, erwarb ſich viel Ruhm durch ſeine Mahlereyen in der bodlejaniſchen Bibliothek zu Oxford, denen nur mehr fleißige Ausführung zu wünſchen wäre, da ſie nur Effect beabſichtigen. Die beſten ſind Britomartis, welche Amoret von den Feſſeln der Zauberin befreiet, nach Spenſers Feenkönigin, und der Erzbiſchof Langton, der von Heinrich I. eine Acte erhält [v]). Thomas Martin veefertigte 1801 ein allegoriſches Blatt unter dem Titel: Britanniens Ausſichten. Hier iſt Britannia als Gebieterin der Welt vorgeſtellt, und erſcheint im Beſitze von Allem, was das Leben wünſchenswerth machen kann.

Sir Francis Bourgeois, J. R. Smith, W. R. Bigg, Thomſon und J. Allen verdienen gleichfalls eine ehrenvolle Erwähnung. Bourgeois zeichnet mit einer Genauigkeit, worin es ihm wenige gleich thun, giebt ſich aber um die Harmonie des Ganzen keine ſonderliche Mühe. Sein Opfer der Iphigenia, ein Gemählde, das 1805 erſchien, iſt ihm gänzlich verunglückt; mehr wird ſeine Anſicht von Brighthelmſtone gelobt, die unter die beſten der kleinen Stücke gehört. Smith iſt ein, ſeiner ſentimentalen Vorſtellungen wegen, ſehr beliebter Künſtler. Die gemeine Wirklichkeit weiß er treu genug darzuſtellen. Ein Sonntagabend in der Bauer=

u) *Campbell's* Hiſtory of Poetry in Scotland 1798. 2 Voll. 4. Es exiſtiren von dieſem Werke nur 90 Exemplare.

v) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LXVIII. P. I. p. 391.

Bauerhütte, nach einer Schilderung des bekannten Schottiſchen Dichters Burns, und ein Bildniß von Fox ſind unſtreitig ſeine beſten Arbeiten. Auch Bigg übt ſich in Auftritten aus dem gemeinen Leben, und ſie gelingen ihm vor andern. Seine Dorfſchule, ſein erfreuter Knabe, oder das Maaßnehmen zur erſten Knabenkleidung bei einer Dorfnätherin, ſeine Amme und dergleichen Gegenſtände mehr, die er von 1802 bis 1805 ausſtellte, verfehlten nie den Beifall des Publikums, da die Engländer für häusliches Glück viel Sinn haben.

Thomſon wurde 1804 zum Akademiker gewählt, und verſpricht einer der erſten Künſtler des Landes zu werden. In einem ihm ganz eignen Styl hat er einen Seemann gemahlt, der Schiffbruch gelitten hat. Der Ausdruck in der Miene des Unglücklichen iſt bewundernswürdig. Er ſitzt auf einem hervorragenden Felſenzacken, und ſieht in das immer fortarbeitende Meer hinaus, ob er nicht an deſſen fernſtem Saume ein Schiff erblicken werde. Aber ſchon dämmert es, und ſein Herz ſinkt ihm. Eben ſo ſchön ſind ſeine römiſche Wärterin, und ſeine Scene aus Spenſer's Feenkönigin, zwei Bilder, die er in den Jahren 1805 und 1806 vollendete. Man hält einen unter Dach kommenden Liebesgott, den er 1807 gemahlt hat, für ſein beſtes Werk. Der Sturm heult furchtbar draußen, die Blitze zerreißen den Himmel im Zickzack, der kleine Bube iſt naß geworden und fliegt dem das Fenſter öffnenden Mädchen ſo ſüßbittend entgegen, um Schutz und Obdach zu ſuchen, daß ſie unmöglich widerſtehen kann. W. Thomſon, den man nicht mit unſerm Künſtler verwechſeln darf, iſt ein Dubliner Mahler und vorzüglich durch

ein theoretiſches Werk über die ſchönen Künſte bekannt, das aus ſeinem Nachlaß herausgegeben ward [w]). J. Allen endlich zeigt in ſeinen Bildern einen zarten Sinn und einen gefälligen Idyllencharacter. Nichts kann niedlicher ſeyn als ſeine Kinderſtube, die er 1804 ausgeführt hat.

Das Wohlgefallen an behaglichen Familienfreuden, die Freude an den kleinen, unſchuldigen Geſchöpfen, den Kindern, und andre ſchöne Züge des brittiſchen Characters bewirken, daß ſich viele Mahler, zum großen Nachtheil der wahren Kunſt, nur mit ſentimentalen Kinderſcenen beſchäftigen. Unter dieſen ſind Shee und W. Owen die bedeutendſten. Von Shee's Arbeiten dürfen ſein Landmädchen, ein hiſtoriſches Stück, Proſpero und Miranda nach Shakſpeare, und das Porträt der Irländerin, Miſtreß Harvey Webbe, auf Bemerkung Anſpruch machen. Die Dame iſt in Lebensgröße dargeſtellt, und man vermißt nichts, was zur weiblichen Schönheit gehört. Der beliebte W. Owen hat 1805 einen ſchlafenden Knaben, und 1806 einen oft behandelten Gegenſtand, nämlich zwei Kinder, die ſich im Walde verlieren, neu darzuſtellen verſucht. Eine alte Ballade iſt darüber allgemein bekannt. Die Kinder erſcheinen zwar ſehr niedlich; ihre Stellungen ſind natürlich und reizend; da man aber in ihren Mienen weder Angſt, noch Verwirrung und Verlaſſenheit bemerkt, ſo iſt der Zweck des Gemähldes ganz verfehlt.

H. Howard, J. Smart, H. Singleton und der deutſche Richter ſchließen ſich an die eben erwähn-

w) S. An Enquiry into the elementary principles of beauty in the works of Nature and Art &c. &c. by *W. Thomſon*. 1800. 8.

erwähnten Künſtler an. Howard machte ſich 1805 durch ein Gemählde, deſſen Inhalt aus Milton's Comus entlehnt war, und 1806 durch eine Vorſtellung der Hero und des Leanders rühmlich bekannt. Smart hat nichts denkwürdiges geleiſtet, denn ſein Cardinal Wolſey auf ſeinem Todtenbette in Leiceſter-Abtei, den er zur Ausſtellung 1805 lieferte, iſt höchſt mittelmäßig. Singleton iſt ein braver Zeichner, der ſich nach Hamilton zu bilden ſucht, aber dadurch etwas ins Harte und Trockne verfällt. Seine beſte Arbeit iſt Caleb mit ſeiner Tochter Achſah (nach Joſ. Cap. 15. v. 19.) die im J. 1801 erſchien. Um eben dieſe Zeit mahlte er auch den Angriff und die Einnahme der Feſtung Seringapatnam, und 1806 Samuel, der dem Eli vorgeſtellt wird. Richter, der, wie geſagt, ein Deutſcher von Geburt iſt, ſoll in der Darſtellung der bibliſchen Geſchichten ſehr glücklich ſeyn. Im J. 1805 vollendete er einen heil. Petrus, der ſeinem auf dem Meere wandelnden Meiſter entgegen eilt, und dem Verſinken nahe iſt. Das Studium guter italiäniſcher Muſter leuchtet aus dem Bilde hervor. Endlich erwähnen wir noch Halls und Burney, die in demſelben Geſchmack, wie die oben erwähnten, arbeiten.

R. Weſtall gehört zu den Artiſtae, die durch Anmuth und Reiz zu gefallen ſuchen. Seine graziöſe Manier iſt in Deutſchland nicht unbekannt geblieben. Sie iſt auf allen unſern Jahrmärkten zu ſehen. Jene bunten engliſchen Kupferſtiche, niedliche engliſche Mädchengeſichter, Kindergruppen, Nymphen u. d. m. vorſtellend, ſind größtentheils nach Weſtall's Bildern. Dieſe Bildchen mit den engliſchen Nationalphyſiognomieen, welche der Phantaſie jedes Be-

ſchauers gerade ſo viel Raum geſtatten, daß jeder die noch fehlenden Züge ſeiner liebſten Bekannten hineinmahlen kann, gefallen den Engländern ungemein. Sie verdanken Weſtall die Freude, hier eine Schweſter als Venus, dort ihre Ehehälfte als Diana zu ſehen, in jenen Nymphen viele hübſche Mädchen ihrer Sippſchaft zu erkennen und in dieſen Amoretten den freundlichen Blicken ihrer Kinder zu begegnen. Man begreift leicht, daß dieſer Künſtler einen hohen Grad der Popularität erreicht hat, und Göde weiß keinen populärern engliſchen Hiſtorienmahler zu nennen. Für die Kunſt iſt unter dieſen Umſtänden von Weſtall wenig zu hoffen; denn es darf jetzt wohl kaum erwartet werden, daß er, wenn ihn auch Apoll in eigner Perſon zur Wahrheit und Natur zurückzurufen ſuchte, dieſem zu Gefallen ſeine bunte Manier, und mit ihr ſeine — Popularität aufgeben würde [x]). Von ſeinen Werken nennen wir nur die beliebteſten. Es ſind folgende: die Verſöhnung des Paris und der Helena; Venus und Bacchus; ein Erndteſturm; eine heilige Familie; die Anbetung der Hirten; und zwei Bauerkinder im Beſitz des Lord Berwick. Nicht minder gefällig ſind ſeine Sappho, die dem Amor einen Hymnus ſingt; Heſiodus, der die Griechen in den Künſten des Friedens unterrichtet, und die Zeichnungen zu einer Prachtausgabe von Thomſon's Jahrszeiten. Unter ſeinen neueſten Erzeugniſſen ſollen Hannibal im Elende, eine Bacchantin und die Heloiſe, welche der Graf von Carlisle mit 150 Guineen bezahlte, die vorzüglichſten ſeyn. In der Shakeſpeare-Gallerie werden von Weſtall mehrere Stücke gewieſen. Sie ſind aus den Schauſpielen Macbeth (Act. I. Sc. 5.), Heinrich

x) S. Göde, am a. O. S. 119-120.

rich IV., (Act. III. Sc. 1.), Heinrich VIII., (Act. IV. Sc. 2.), Julius Cäſar (Act. IV. Sc. 3.) und Cymbeline (Act. III. Sc. 6.) entnommen. Die Figur der Lady Macbeth iſt wirklich ſchön, auch haben die andern Bilder, ihrer Härten und ihrer manierirten Zeichnung ungeachtet, manche Vorzüge, beſonders von Seiten der Beleuchtung. Noch bemerken wir, daß ein Bruder von Weſtall als Zeichenmeiſter mit dem Lieutenant Flinders auf dem Inveſtigator auf eine Entdeckungsreiſe nach Neuholland gegangen iſt, und daß man ſich von ſeinen Arbeiten viel verſpricht.

Philippe Jacques Loutherbourg,

geb. 1728.

An die berühmten engliſchen Landſchaftmahler, deren wir oben gedacht haben, ſchließt ſich auch dieſer geſchickte Ausländer an, der ſeit vielen Jahren in London wohnt, und, wo nicht die erſte Stelle, doch unſtreitig eine der erſten in dieſem Fache behauptet. Er kam zu Strasburg auf die Welt, ſtudierte eine kurze Zeit in Frankreich und ging hierauf nach London, wo er bereits um 1767 bekannt wurde. Er gehört in der That zu den genievolleſten Künſtlern, die es jemals wagten, die Natur im Großen zu kopieren. Er war mit allen zu dieſem Fache erforderlichen Anlagen und Talenten, vor allem aber mit einer hohen komiſchen Laune begabt, welche ſeinen Werken auch den Beifall derer erwarb, die für die höhere Schönheit ſeiner Gemählde keinen Sinn zu haben ſcheinen. Daß die äußerſte Reizbarkeit gegen jedes Mißverhältniß, ohne welche jenes ſchnelle Auffaſſen

des Lächerlichen nicht gedacht werden kann, in Abſicht ſeiner ſelbſt plötzlich verſchwinden konnte, als er im Jahr 1788 ganz unvermuthet die Rolle eines Wunderthäters zu ſpielen, und Taube und Blinde zu heilen begann, gehört zu jenen ſeltſamen und zugleich ſchaudervollen Erſcheinungen der menſchlichen Natur, deren Vervielfältigung in unſern Tagen uns belehrt, wie nahe die ſtärkſte Spannung des Nervenſyſtems an den Wahnſinn gränzt, und wie traurig das Loos des denkenden Weſens iſt, welches befürchten muß, indem es ſeinen kühnſten Flug nun wagt, aus ſeiner leichten Sphäre zu ſtürzen, und ein Spott der verächtlichen Menge zu werden, über deren Häuptern er einſt ſo hoch ſchwebte [y]).

Von den zahlloſen Arbeiten Loutherbourg's können wir nur einige der wichtigſten anführen, um unſre Leſer nicht zu ermüden. Dieſe ſind: eine Anſicht von Skidaw, dem höchſten Gebirge in England; eine Anſicht einer Bleimine in Cumberland; ein Sommerabend, ehemals im Cabinet des Grafen von Baudouin; ein Sturm, und eine wilde beſchneyete Gegend.

Loutherbourg führte einen Entwurf aus, den nur wenige Künſtler gehabt hatten. Er reiſte nach den Niederlanden zur brittiſchen Armee, folgte derſelben in allen ihren Bewegungen, und war auch bei der Belagerung von Valenciennes gegenwärtig. Mit dieſen anſchaulichen Kenntniſſen ausgerüſtet, mahlte er den Hauptangriff auf dieſe Feſtung mit allen Localzügen, und ſtellte das Ganze in einem großen Gemählde auf, das in London den Neugierigen für Geld gezeigt wurde. Gillray begleitete ihn auf

y) Forſter am a. O. S. 111-112.

auf ſeiner Reiſe, und mahlte die Porträts der vorzüglichſten Rangoffiziere. Nach dem Urtheil der Kenner iſt der Kupferſtich nach dieſem Bilde von Bromley das Vortrefflichſte, was je ein brittiſcher Künſtler in dieſer Art geliefert hat.

Nachdem er ebenfalls die große Seeſchlacht der Engländer vom 1ſten Juni 1794 vorgeſtellt hatte, mahlte er die Niederlage der ſpaniſchen Armada auf der Höhe von Calais (am 29ſten Juli 1588) und den fürchterlichen Brand in London. Beide Bilder befanden ſich in der hiſtoriſchen Gallerie von Bowyer. Sie ſind auf die Wirkung in die Ferne berechnet, und man muß geſtehen, daß es dieſer nicht an Größe fehlt. Die Compoſition iſt einfach und geſchmackvoll, der Ton des Ganzen harmoniſch, und vieles im Einzelnen, beſonders die feindlichen Elemente, Feuer und Waſſer, vortrefflich dargeſtellt. Vielleicht ſind aber doch die Sturmwolken in der einen, und die Dampfwolken in der andern Landſchaft etwas zu ſchwer ausgefallen. Beide unterſcheiden ſich ſehr vortheilhaft von andern ähnlichen Werken engliſcher Künſtler. Der lebhaften Scene ungeachtet iſt alles in der vollkommenſten Klarheit vorgeſtellt. Sie ſind reich, ohne überladen zu ſeyn, und zeigen einen Künſtler, der gleich weit entfernt von Bombaſt und kleinlicher Trivialität, eine ausdrucksvolle, erhabne Sprache zu führen weiß [z]).

In der jährlichen Schauſtellung von Th. Macklin erſchien von ihm im J. 1793 ein ſhakſpeariſches Subject, das meiſterhaft ausgeführt war, und allgemeine Bewunderung verdiente. Es ſtellte die Miran-

z) Göde, am a. O. S. 122, 123.

randa vor, indem ſie dem vom Proſpero erregten Ungewitter zuſieht. Der Mahler blieb hier nicht unter der ſo erhabnen Schilderung des Dichters zurück; er erhöhte ſie vielmehr durch Vergegenwärtigung. Das ſchreckliche Anſchwellen der Meereswogen, welche an die hohen Felſen ſchlagen, iſt ſo ſtark ausgedrückt, daß man es der Gewalt ſolcher Wellen zutrauet, dieſe Felſen von ihrer Grundveſte hinwegſpalten zu können. Dabei iſt aber der ſich an ihnen brechende Schaum, in einer Menge mahleriſcher Geſtalten, mit ſo viel Leichtigkeit und Geſchmack ausgeführt, daß das Schauderhafte jener Vorſtellung angenehm dadurch gemildert wird. Im Hintergrunde ſcheint ſich der rothe Blitz durch die Dicke des Gewölkes langſam durchzuarbeiten; und der Unglückliche, der mit den Wellen um ſein Leben kämpft, und deſſen Geſtalt vor dem Auge in dunkler Zweideutigkeit verſchwindet, macht die Scene zugleich grauſenvoller und rührender. Miranda's Stellung iſt ihrem ſanften Character vollkommen angemeſſen. Erſtaunt über die wilde Wuth des tobenden Ungewitters, blickt ſie mit ſcheuem Auge über den Gipfel des Felſens hin; mehr aber noch als ihr Schrecken, verräth ſich ihre ängſtliche Beſorgniß für den Unglücklichen, und verbreitet ein ſanftes Intereſſe über ihre ganze Bildung. Stephano, der eben dem Sturm entkommen iſt, ſcheint zu zweifeln, ob er wirklich noch lebe. In ſeinem Blick iſt eine gewiſſe Leere, die gewöhnliche Wirkung des äußerſten Schreckens. Auch das Mechaniſche iſt an dieſem Bilde bewundernswürdig [a]).

Zur Schauſtellung der königl. Akademie lieferte er 1804 die Vorſtellung einer Lavine in den Alpen bei Schei-

a) S. Archenholz Annalen, B. XI. S. 321.

Scheideck in dem Thale bei Lauterbrunnen, und einen Sommerabend. Seitenſtücke dazu waren ein Morgen mit den Ruinen einer Abtei, und eine Landſcene. Für den Prinzen von Wales verfertigte er ein Gemählde, das ein altes Ritterſchloß in einer einſamen, romantiſchen Gegend Deutſchlands darſtellt. Die Ruinen ſind mit Wahrheit und Schönheit gearbeitet, und machen einen melancholiſchen Eindruck auf das Gemüth des Beſchauers.

Der Landung der Engländer in Egypten, welche den Britten bis auf die ſpäteſte Zeit Ehre machen wird, widmete Loutherbourg zwei Gemählde. In dem erſten ſieht man die Engländer landen, in dem zweiten ſind ſie gelandet und ſchlagen die Franzoſen. Loutherbourg unterſcheidet ſich von den andern Künſtlern, die ſich an dieſem Gegenſtande verſucht haben, darin, daß er mehr aufs Ganze ſieht, und die einzelnen Parthieen nicht hervorſchreien läßt [b]).

Im Jahr 1801 vollendete Loutherbourg ein Gemählde, das den Sieg des Admirals Duncan über die holländiſche Flotte am 11ten Oct. 1797 darſtellt, und von Fittler geſtochen wurde. Der Mahler und Kupferſtecher haben alles geleiſtet, was man von ihnen fordern kann. Der Zeitpunkt iſt da, wo die Maſten des holländiſchen Admiralſchiffs über Bord gefallen ſind. Die engliſchen Matroſen denken nicht mehr ans Schlagen, ſondern bloß ans Retten. Das Treffen bei Abukir unter Nelſon iſt das Seitenſtück dazu.

Es iſt hier der ſchickliche Ort, einige geſchickte Theatermahler zu nennen, die ſich in England in unſern

b) Das Gemählde iſt von Cardon 1805 geſtochen, mit einem Blatte, das lauter Porträte enthält.

unſern Tagen ausgezeichnet haben. Zwei der berühmteſten ſind Marinari, der die Decorationen zur Oper, der Raub der Proſerpina, 1804 gemahlt hat, und Greenwood, der für die Unternehmer des Theaters in Drury-lane arbeitete. Unter andern hat er die Decorationen zu dem Theaterſtück, der gefangene Harlekin, gemahlt, das im Januar 1796 gegeben wurde. Dieß Stück hatte zwei und zwanzig theatraliſche Verwandlungen, wobei man bald einen Waſſerfall, bald einen ſtehenden See, bald einen Park, bald Gebirge oder das Meer ſah. Richards, Hodgins, Carvet und Jugh zeichneten ſich bereits 1789 aus. Man hatte damals den Theater-Unternehmern oft Winke gegeben, die bekannten arabiſchen Mährchen zu ihren Pantomimen und andern Nachſpielen zu benutzen, da man immer prächtigere Decorationen, Maſchinerien und Verwandlungen verlangte. Es geſchah endlich, und Aladin's wunderbare Lampe wurde mit erſtaunlichem Aufwand als Pantomime auf das Theater zu Coventgarden gebracht. Es kamen 24 große theatraliſche Veränderungen darin vor, die die vier oben erwähnten Künſtler gemahlt hatten. Bald ſah man vor ſich den Proſpect der arabiſchen Wüſte, bald einen irländiſchen Jahrmarkt, bald die Arkaden von Coventgarden, bald einen Waſſerfall, bald einen Zauberpallaſt.

An die theatraliſchen Decorationen ſchließen ſich die Panoramen an, von deren Erfindung und Vervollkommnung wir unſern Leſern eine gedrängte Nachricht mittheilen müſſen. Der Erfinder der Panoramen iſt R. Barker, gebohren zu Kells in der Grafſchaft Meath in Irland († am 8ten April 1806

zu

zu London). Ohne große Fortſchritte in der Mahle-
rey gemacht zu haben, nährte er ſich dennoch als
Porträtmahler zu Dublin und Edinburg, bis er hier
durch den Anblick der Gegend der ſchottiſchen Haupt-
ſtadt auf den Einfall kam, einen Theil derſelben in
Zirkelform aufzunehmen. Er kam damit nach Lon-
don und theilte ſeine Idee dem berühmten Reynolds
mit, der ſie für unausführbar hielt. Doch ließ ſich
Barker dadurch nicht irre machen, ſondern entwarf
vielmehr eine Anſicht von Edinburg in völlig zirkeln-
der Form, und ſtellte ſie, mit einem Privilegium ver-
ſehen, in Edinburg, Glasgow, Dublin und London
nicht ohne Glück auf. Noch glücklicher war er je-
doch mit ſeinem ſpäter auch in Deutſchland aufge-
ſtellten Panorama von London, dem ſelbſt Reynolds
volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Nach einem
noch größern Maaßſtabe war das Panorama der
ruſſiſchen Flotte zu Spithead.

Im Jahr 1793 machte Barker ein ungeheu-
res Aufſehen, da er bei ſeiner Kunſt die magiſche
Wirkung der Optik zu Hülfe gerufen hatte, und in
einem beſonders dazu erbauten zirkelförmigen Gebäu-
de die Zuſchauer aufs höchſte zu täuſchen ſuchte.
Man ſtand hier in einem Thurm, deſſen Diameter
90 Fuß enthielt, und zwar mitten im Gemählde,
das 10,000 Quadratfuß im Umfang hatte, und die
Gegend zwiſchen Portsmouth, die Inſel Wight und
viele Kriegsſchiffe ganz nach der Natur ſchilderte. Die
dazu erforderliche Lichtmaſſe war genau berechnet;
die Zugänge waren dunkel, und der Standpunct
ſelbſt eine Fregatte, die mitten im Meer zu ſeyn
ſchien.

Eben

Eben ſo großen Beifall erwarb ſich Barker, als er die Gegend um Brighthelmſtone, Margate, eine Anſicht von Windſor, die große Seeſchlacht vom 1ſten Juni 1794 [c]), Nelſon's Sieg über die franzöſiſche Flotte unweit der egyptiſchen Küſte, und gemeinſchaftlich mit Reinagle eine Anſicht von Rom aufſtellte, die alles bisherige übertraf. Die meiſten Zeichnungen, nach welchen dieſe Panoramen verfertigt wurden, hatten den Sohn von Barker zum Urheber, der ſie unter der Aufſicht des Vaters ausführte. Von ihm rührt auch das Panorama von Trafalgar 1806 her, das er zur Zufriedenheit aller Offiziere gemahlt hatte, welche der erſchrecklichen Schlacht ſelbſt beiwohnten. Die neueſten Panoramen, zu welchen Barker's Gehülfe Reinagle die Zeichnungen faſt alle an Ort und Stelle gemahlt hat, ſtellen Gibraltar, die Bai von Neapel, Florenz, Paris und die Bucht von Algeſiras dar.

Da das Panorama als Patentartikel dem Erfinder allein gehört, ſo hat ein andrer Künſtler, Robert Ker Porter, einer der rüſtigſten Mahler, wenigſtens mit ihm zu theilen geſucht, und eine täuſchend wahre Anſicht von Seringapatnam in einem Halbzirkel 1801 ausgeſtellt. Der Beifall, den er erhielt, munterte ihn auf, im Jahr 1802 das belagerte St. Jean d'Acre, in einem großen Zirkelbogen, der wohl 50 Fuß im Umfange und 30–40 Fuß hoch ſeyn mochte, und 1805 die Schlacht bei Azincourt auf einem 2807 Quadratfuß Leinwand koſtenden Gemählde darzuſtellen. John Bull's Auge ruhte mit Wohlgefallen auf dieſen brittiſchen Ehrentagen.

Die

c) S. die Beſchreibung bei Archenholz B. XVI. S. 200.

Die glückliche Aufnahme, welche die Panoramen fanden, lockte Nachahmer und Mitbewerber, die es aber nicht mit Barker aufnehmen konnten. Die Vorſtellung des Treffens bei Alexandria, die Samuel James Arnold 1802 vollendet hatte, war ganz mißglückt. Weit vollkommner war ein Panorama von Masquerier, welches Napoleon auf einer Muſterung bei Paris vorſtellt, und die Anſichten einiger italiäniſchen Städte, die noch immer zur Entſchädigung für diejenigen dienen, die gern nach Italien reiſen möchten, aber wegen der politiſchen Conjuncturen davon verbannt ſind.

Der eben erwähnte Robert Ker Porter hatte ſich zwar durch ſeine panoramiſche Vorſtellung der Schlacht bei Lodi einige Feinde gemacht, wußte ſich jedoch wieder durch drei große Bataillenſtücke, welche auch unter uns durch Kupferſtiche bekannt geworden ſind, in die Gunſt des Publikums zu ſetzen. Nach den Kupfern zu urtheilen ſcheinen ſie wirklich die letzte Stufe des Ungeſchmacks erreicht zu haben. Sie ſtellen den Zug Suwarow's in der Schweiz vor. Auf dem einen Blatte brennt Suwarow's Zelt, auf dem zweiten iſt der Zug über die Teufelsbrücke, auf dem dritten der Zug des Fürſten Bagrathion und im Hintergrunde der Luzernerſee. An Compoſition, richtige Zeichnung, Harmonie iſt gar nicht zu denken; alles iſt buntſcheckig und verworren. Die dem ruſſiſchen Kaiſer gewidmeten Mezzotintos, von Vendramini ausgeführt, ſollen ſehr gnädig aufgenommen worden ſeyn, und Porter'n bewogen haben, nach Petersburg zu gehen, wo er ſich gegenwärtig mit ähnlichen Dingen beſchäftigt. Das beſte, was er bis jetzt geliefert hat, iſt die Familie Tippo-Saïbs, die er 1801 vollendete.

Ein Seitenſtück der Panoramen ſind die Naumachien, die im Jahr 1799 ein erfindungsreicher Kopf für die Gaffer veranſtaltete, und die Nelſons Sieg bei Abukir nach einem beſondern Mechanism in beweglichen Gemählden in drei Aufzügen repräſentirten. Der erſte Aufzug war Nachmittags das Anrücken und Recognoſciren der brittiſchen Flotte, und der allgemeine Angriff, der in der That mit furchtbarer Wahrheit dargeſtellt wurde. Der zweite Aufzug gab in beweglichen Transparents den Zuſtand beider Flotten im Mondſchein. Der Orient ſpringt in die Luft. Der dritte Aufzug eröffnete den Zuſchauern den Anblick des Kampfplatzes am folgenden Morgen, und gewährte einen ſchauderhaften Proſpect.

* * *

Die Bambocciaden, oder fröhlichen Darſtellungen von Jahrmärkten, Dorfſchenken, Gauklern u. ſ. w. fanden erſt gegen das Ende des verfloſſenen Jahrhunderts großen Beifall in England, vorzüglich nachdem George Morland in dieſem Fache mit Kunſt und Meiſterſchaft gearbeitet hatte.

George Morland wurde in London am 26. Juni 1763 gebohren († den 29. Octob. 1804) [d]). Einer

d) Die engliſchen Zeitungen und Monatſchriften haben gleich nach dem Tode dieſes Künſtlers mehrere Gemählde von ſeinen Schickſalen aufgeſtellt. Man erhielt ſogar eine weitläuftige Biographie unter dem Titel: Memoirs of the life of the late *George Morland*, with critical and deſcriptive Obſervations on the whole of his works &c. by *J. Haſſell*. 4. maj. Aber Herr William Collins, ſein zwanzigjähriger vertrauter Freund, erklärt ſie ſämmtlich für unzuverläſſig, und zum Theil für verläumderiſch.

Einer ſeiner Vorfahren war Sir Samuel Morland, ein geſchickter Künſtler und Mathematiker, den König Carl II. ſeiner Verdienſte wegen zum Ritter ſchlug. Morland's Vater war ein Künſtler, den man ſehr ſchätzte, und der ſeinen Sohn zuerſt unterrichtete. Nach einigen Lehrjahren in der königlichen Akademie kopierte Morland viele Arbeiten niederländiſcher Meiſter ſo vortrefflich, daß ſie von ihm an Leute, die Kenner ſeyn wollten, für Originale verkauft wurden. Auf dieſe Weiſe beſchäftigte ſich Morland ungefähr bis in ſein zwanzigſtes Jahr. Allein um dieſe Zeit wurde er durch ſeine Mitſchüler zum Trunk verführt, woran er ſolchen Geſchmack fand, daß er die Neigung dazu ſein ganzes Leben über nicht bezähmen konnte. Er verſäumte daher die alltäglichſten Regeln der Mäßigkeit und Klugheit, erlaubte ſich Zerſtreu-

ungen

deriſch. Er hat daher in den Memoirs of a picture &c. 3 Voll. 8. London, 1805 (und einzeln in den Memoirs of that original and eccentric Genius the late *George Morland*, including an Account of his works. By *W. Collins*, embelliſhed with a ſtriking likeneſs, engraved by Mr. *Ward*, 1806. 8.) den ganzen zweiten Theil der Lebensbeſchreibung ſeines Freundes gewidmet. Das wichtigſte daraus iſt von J. C. Hüttner, in den Engliſchen Miscellen, (B. 19. St. 3. S. 157. und B. 20. St. 2. S. 72. 1805. 8.) mitgetheilt worden, dem wir auch hier gefolgt ſind. Da Morland unſtreitig der größte Trinker in England war, und das will viel ſagen, ſo hat man ſein Porträt mit einem Glaſe in der Hand. Ein andres, von R. Müller gemahlt und von W. Ward geſtochen, ſoll das ähnlichſte ſeyn. Außerdem erſchien 1805 ſein Bildniß von ihm ſelbſt gemahlt. Noch verdient angemerkt zu werden, daß ſeit 1806 A Series of prints illuſtrative of a country life, by *George Morland*, geſtochen von Thomas Wilkinſon, herausgekommen iſt.

ungen, und unterhielt ſich weit lieber mit Roßkämmen und Pferdeknechten als mit großen Künſtlern. Die erſten Werke, die ſeinen Namen allgemein bekannt machten, waren: der träge und der fleißige Handwerker. Im Jahr 1789 ſtellte er in der Akademie zwei Gemählde aus, die ſeinen Ruf noch mehr verbreiteten. Ihr Gegenſtand war der Negerhandel und afrikaniſche Gaſtfreundſchaft. Ferner mahlte er um dieſe Zeit ſeine politiſchen Kannengießer (*Alehouſe* politicians), ſeinen Strohdecker, Jäger und glücklichen Landmann.

Es iſt oft die Frage geweſen, ob Morland durch den Drang ſeines Genies zur niedrigen Geſellſchaft oder durch die Geſellſchaft zu ſeinem Genie gekommen ſey? Er brachte jeden Sommer auf der Inſel Wight zu, deren Ufer in der That für das mahleriſche Auge bezaubernd ſind. Dort iſt faſt keine Seeausſicht, die er nicht gezeichnet hätte; und in ſeinen beſten Gemählden ſind dieſe Anſichten angebracht. Aber bei dieſen Excurſionen war er in den gemeinſten Alehäuſern einquartirt. Einſt fand ihn ein Freund in einer erbärmlichen Kneipe mit trinkenden Matroſen und Fiſchern, unter denen er einer der lärmendſten war. Dieſer Freund wünſchte ihn nur eine Stunde zu ſprechen, aber umſonſt. Den andern Morgen, bei einer nüchternen Audienz, warf ihm der Freund ſeine Liebe zum gemeinen Volk vor. Da zog Morland eine ſeiner beſten Zeichnungen hervor, in die er gerade jenes innere gemeine Haus (*The Cabin* genannt) mit allen ſeinen vierfüßigen und zweifüßigen Einwohnern mit der größten Wahrheit aufgenommen hatte, und fragte, wo er denn ſolches finden könne, wenn er es nicht in der Mitte der Gemeinheit ſuche? Und dieſe Zeichnung war die Skizze zu einem ſeiner beſten Gemählde.

Mor-

Morland eröffnete, in der ehemaligen Poeten-Gallerie von Macklin, eine eigne Gallerie, welche 100 Gemählde enthielt, und 1805 von einem Privatmann gekauft wurde. Die meiſten Gemählde darin ſind in Kupfer geſtochen, vorzüglich von ſeinem Schwager Ward. Keiner übertrug je der Leinwand plumpere Bauern, beſoffenere Matroſen, treuere Eſel und fettere Schweine als Morland, deſſen Genie wirklich in dem Fache größer als ſein Gegenſtand war. Er war noch ein ſehr junger Mann, als er an den Folgen des Trunks ſtarb, und die Lücke, die durch ihn in der engliſchen Schule entſteht, wird lebhaft beklagt [e]).

In einem ähnlichen Geſchmack, aber nicht mit Morland's Geiſt, mahlen Chalon, deſſen Schenkthür (The Alehouſe door) und Schlagbaum zwei gefällige Blätter ſind; Ladder, Barker, W. Allſton, von dem wir einen franzöſiſchen Soldaten kennen, der einigen Leuten ſeine Großthaten erzählt; der Italiäner Schiavonetti, der jedoch auch viele Gemählde edlern Inhalts geliefert hat, und Huet. Dieſer brave Künſtler trieb anfänglich die Miniatur, hat ſich aber ſeit einigen Jahren auch als Bambocciaden- und Thiermahler von einer neuen Seite ganz vortheilhaft gezeichnet. Man hat von ihm eine Sammlung von Ochſen, Schafen und Ziegen, die ſämmtlich engliſche Vieroriginale und ſehr brav in Crayonmanier geſtochen ſind [f]).

Ein

e) Die Engländer ſagen mit vollem Recht: He was the firſt rural painter that this ſchool produced.

f) S. Drawing book of Cattle. 1805. fol.

Ein Künſtler, der gegenwärtig viel Aufſehen macht und zu den größten Hoffnungen berechtigt, iſt Wilkin. Dieſes aufblühende Genie, ein junger Schotte, erwarb ſich 1806 durch ſeinen erſten Verſuch einen Namen, den Andre gewöhnlich erſt durch lange, fortgeſetzte Bemühungen erhalten können. Er ſtellt kannengießernde Bauern dar. Die Bauern leſen die alten Zeitungen in der Schenke und ſcheinen ſehr weiſe Bemerkungen über das Wohl des Staats und die Fehler der verlierenden Generale zu machen. Man tadelt nur im Hintergrund einen Verſtoß wider den Farbenton und andre Kleinigkeiten, aber ſonſt wird allgemein der Werth dieſes Bildes zugegeben. Es befindet ſich gegenwärtig im Beſitz des Lord Stafford.

Im Jahr 1807 verfertigte Wilkin einen blinden Dorfmuſikanten, der würdig iſt, den beſten Gemählden der niederländiſchen Schule an die Seite geſtellt zu werden. Das Gemählde wurde ſchon für 50 Guineen verkauft, ehe es der Mahler noch angefangen hatte, und der Käufer ſtellte es in des Mahlers Willkühr, welchen Gegenſtand und welche Größe er wählen wollte.

Charles Fairfield, der zu Brompton 45 Jahre alt 1805 ſtarb, war ein Mahler, der die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben würde, wenn eine übertriebne Beſcheidenheit ihn nicht gehindert hätte, ſeine Talente und ſeine Kenntniſſe geltend zu machen. Man hat nur wenige Originalgemählde von ihm, die aber ſeinen Namen, als einen ausgezeichneten Künſtler, auf die Nachwelt bringen werden. Aber ſehr viel herrliche Copieen niederländiſcher Mahler ſind ſein Werk, prangen in den beſten in- und ausländiſchen Sammlungen, und ihre

Beſit-

Beſitzer wähnen, daß es die Originale ſind, weil ſie dieſelben als ſolche bezahlt haben. Daran iſt aber der gute Fairfield unſchuldig: denn er verkaufte ſie eben ſo ehrlich als wohlfeil für Copieen ſeiner Hand an die Gemähldehändler, welche, wie gewöhnlich, die Früchte ſeines Genies ernteten, während er arm und der Welt wenig bekannt lebte und ſtarb.

Die Deutſchen J. H. Ramberg und J. C. Schetky werden hier von uns nur kurz erwähnt, weil ſie ſich lange in England aufgehalten haben, und der erſtere nach ſeiner Rückkehr nach Hannover das Diplom als Hofmahler erhielt [g]). Schetky arbeitete noch im Jahr 1807 zu Oxford, wo er aus einem Gedicht von Walter Scott zwölf Scenen zu eben ſo viel Gemählden wählte, welche der berühmte Heath in Kupfer ſtechen wird.

England darf ſich vieler Frauen rühmen, die der Kunſt mit Glück huldigen [h]). Die Prinzeſſin von Wales iſt eine geſchickte Bildhauerin; die geweſene Kronprinzeſſin von England, jetzt Königin von Wirtemberg, führt den Grabſtichel ſo meiſterhaft, daß ihre Kupferſtiche, von denen viele die Zierde der Wände in Buckinghamhouſe, in Frogmorelodge und St. James ſind, den ungetheilten Beifall der Kenner erhalten haben. Die Prinzeſſin Eliſabeth zeichnet mit Richtigkeit und Geſchmack [i]). Lady Amherſt,

g) S. ſeine Biographie in *Mangourit's* Voyage en Hannovre, überſetzt in der Zeitung für die eleg. Welt. 1805. N. 120. S. 952.-954.

h) Vergl. Hüttner's engliſche Miſcellen, B. XXII. Th. 3. S. 149-154.

i) Man hat von der Prinzeſſin Eliſabeth ein anmuthiges

 Spiel

herſt, Lady Temple, Lady Spencer, Lady Henry Fitz Gerald, und viele Andre haben die zeichnenden Künſte ebenfalls mit beſonderm Glück getrieben. An ſie ſchließen ſich Miſtreß Damer, von welcher noch unten die Rede ſeyn wird; Lady Diana Beauclerc, welche mit großem Geſchmack mahlt und die Zeichnungen zu Spencer's Ueberſetzung von Bürger's Leonora verfertigt hat; Miß Noël, Miß Linwood[k]), deren Stickereyen die größte Bewunderung verdienen, Miß Conway, und die Gräfin von Tott, deren Porträt des bekannten Elfi-Bey in der Schauſtellung der Akademie 1804 Aufſehen erregte.

Bei der Exhibition in demſelben Jahre erſchienen viele Stücke von Dilettantinnen, worunter ſich die

Spiel der Phantaſie und des Witzes unter dem Titel: The birth and triumph of Cupid, geſtochen von P. W. Tomkins in 24 Blättern. Ein Seitenſtück erſchien 1804, nämlich: Cupid turned volunteer in a Series of prints deſigned by * * * * and engraved by *Gardiner*, with poetical illuſtrations &c. 4. Man kann dieß Werk, ohne Rückſicht auf die erlauchte Künſtlerin, loben, da die Anlage des Plans eben ſo ſinnreich, als die Ausführung geſchmackvoll iſt. Es iſt eine Suite kleiner allerliebſter Kupferſtiche, wo Amor immer in andern Stellungen als ein engliſcher Freiwilliger manövrirt, und ſeine Tücke ausübt. Endlich erſchien noch 1807 eine Reihe von 24 Handzeichnungen, welche die Fortſchritte des Genies darſtellen, und ebenfalls von Ihro königl. Hoheit radirt ſind. Sie beurkunden den Geiſt, den Geſchmack und den zarten Schönheits-Sinn der erhabnen Künſtlerin, und ſind nur zu freundſchaftlichen Geſchenken beſtimmt.

k) Nachrichten von ihren Arbeiten findet man im *Monthly Magazine*, T. XIX, P. I. p. 87. (1805.) und im Journal London u. Paris, v. Jahr 1799. 8tes Stück, S. 297.

die von Mrs. Bell, Wheatly, und der Madam de Beaurepas beſonders auszeichneten. Die älteſte Tochter des berühmten Akademikers Smirke hat wegen ihrer vortrefflichen Zeichnungen und Landſchaften mehrmals in der *Society of arts* den Preis und eine öffentliche Belobung aus dem Munde des Herzogs von Norfolk erhalten.

Madam Spilsbury iſt noch eine junge Künſtlerin, die ſchon jetzt viel leiſtet, und bei dem ungemeinen Eifer, womit ſie arbeitet, noch immer mehr verſpricht. Ihr größtes Talent beſteht in der Darſtellung der Kinderwelt und des Landlebens. Seit 1802 hat ſie die Schauſtellungen der Akademie oft mit vielen Werken bereichert.

Madam le Brun, die gegenwärtig zu Paris lebt, wurde in der That nicht ſehr galant in London empfangen, indem Hoppner, einer der geſchätzteſten Mahler, es übernommen hatte, ihre Werke in einem Pamphlet gewaltig herunterzuſetzen, zu beweiſen, daß ihre Zeichnung incorrect, und alle ihre Wirkung nur durch ihre manierirte Schattengebung hervorgebracht ſey. Indeſſen gelang es ihr dennoch, ſich geltend zu machen, und die reichen Lords zu blenden. Zwei Hauptſtücke von ihr, welche ihren Ruhm verbreiteten, ſind ein Knieſtück des Prinzen von Wales, und ein andres der Signora Graſſini als Dircäa. Madam le Brun weiß das Auge durch ſauber vollendete Drapperie, Sammet, Spitzen ꝛc. und einen Prunk von Regenbogenfarben zu beſtechen. Jedes Porträt koſtete 500 Guineen, jedes ganze Gemählde 1000 Guineen. Einer Gruppe des Amphion war ſie nicht gewachſen; ſie verunglückte und erweckte die Critik. Noch verdient hier Mrs. Dards

erwähnt zu werden, welche ſeit einigen Jahren eine ganz neue Schauſtellung eröffnet hat, wo die farbenreichſten Blumen, Staudengewächſe u. ſ. w. bloß durch Fiſchgräten aufs natürlichſte nachgeahmt ſind. Irren wir nicht, ſo iſt es eine chineſiſche Erfindung.

Zu den fremden Künſtlern, die in London leben und durch langen Aufenthalt ſich hier nationaliſirt haben, gehören die Schweizer Geßner nrd Ferriere, die Franzoſen Masquerier und Daboſt, und der Portugieſe Rivera.

Geßner verfertigt Landſchaften mit vielem Beifall, und arbeitet auch mit an den Meiſterſtücken, die auf den böhmiſchen Marmor in London gezeichnet und abgedruckt werden. Ferriere liefert Miniaturen, die nicht in der gewöhnlichen mühſamen, punktirten Manier, ſondern dreiſt verfertigt ſind. Masquerier, ein Emigrant, beſchäftigt ſich nur mit ſentimentalen Vorſtellungen und Porträten. Zur Ausſtellung der Akademie im Jahr 1804 ſchickte er ein Porträt der Lady Hamilton. Sie ſitzt in einer nachläſſigen Stellung auf der Erde, und blickt betrachtungsvoll in eine ſchöne Landſchaft hinaus. So ſchön und angenehm die Frau noch gegenwärtig ſeyn ſoll, ſo iſt ſie hier doch offenbar zu reizend dargeſtellt: man ſollte glauben, es wäre ein Mädchen von 18 Jahren. Noch mehr Beifall fand ſein Porträt der Miß Mellon in voller Größe. Sie iſt eine der geſchätzteſten Schauſpielerinnen, und in dem Charakter der Miſtreß Page in den luſtigen Weibern von Windſor dargeſtellt. Die unbefangene Kindlichkeit, und die anſpruchloſe Fröhlichkeit dieſes lieblichen Mädchens, welche jeden ſo freundlich anſprechen, waren hier ſo gut wiedergegeben, als wenn man das Original vor ſich gehabt hätte.

Daboſt

Daboſt iſt ein junger franzöſiſcher Künſtler und ein Zögling von David. Er hat viele Verdienſte, die ſelbſt von den Britten anerkannt werden, ob ſie gleich die Manier der neuen franzöſiſchen Schule mißbilligen. Sein erſtes Stück, Zurüſtungen zu einem Pferderennen, ſoll ungemein gut ſeyn. Die Pferde, von denen es in England ſo viele Kenner gibt, bewunderte man ungemein; die Figuren, die Farbengebung, und die Landſchaft zeugten auch von großer Beurtheilungskraft. Sein Abſchied des Brutus und ſein Damocles, welche 1806 erſchienen, gefielen nicht ſo ſehr. Man vermißte die edle Einfalt der beſſern Meiſter, und tadelte die gezwungenen theatraliſchen Stellungen und die franzöſiſchen Phyſiognomieen.

Rivera endlich hat die Königin von Portugal und den König von Braſilien gemahlt und geſtochen. Der Fleiß in der Ausführung iſt unverkennbar; aber den Köpfen fehlt es an Ausdruck.

* * *

William Gilpin, Samuel Ireland und Sir George Beaumont ſind drei geſchickte Landſchaftmahler. Gilpin iſt unter uns vorzüglich durch ſeine mahleriſchen Reiſen mit den ſchönen Darſtellungen pittoresker Gegenden in der kühnen Aquatinta-Manier bekannt geworden. Keine Manier der Aetzkunſt nähert ſich der Handzeichnuug mit ſo täuſchender Aehnlichkeit; keine ſtellt mit ſo Wenigem und doch mit ſo großer Wahrheit und frappanter Wirkung große Maſſen von Bergen, gebrochenen Felſen, Waſſerflächen, Ruinen und Baumgruppen

dar. In mehrern Blättern hat Gilpin auch mit vielem Glücke kleinere Gegenſtände im Mittelpunct darzuſtellen gewagt. Kühn und voll Kraft hebt ſich der Vor- und Mittelgrund ſeiner Landſchaftgemählde hervor, und die Ferne entſchwindet dem Auge gleichſam in einem dämmernden durchſichtigen Nebelduft. In dem literariſchen Theil ſeiner ſchönen Werke zeigt er ſich als gefühlvoller und richtiger Beobachter von Naturſcenen, als geſchmackvoller Landſchaftzeichner und Beurtheiler dieſer Kunſt; als unterrichteter Gelehrter und unterhaltender Schriftſteller [l]).

Von Samuel Ireland haben wir bereits oben einige Nachrichten mitgetheilt. Hier müſſen wir noch hinzufügen, daß er eine angenehme Folge mahleriſcher Anſichten an der Themſe [m]), mit Anmerkungen über verſchiedne in dieſer Gegend befindliche Alterthümer begleitet, geliefert hat. Es ſind 53 nach ſeinen Zeichnungen in einer ſehr gefälligen Manier radierte Blätter, und außerdem noch einige Karten, Riſſe und Holzſchnitte verſchiedner Merkwürdigkeiten.

Sir

l) Wir haben von Gilpin folgende Werke vor uns: An Eſſay upon Prints. *London*, 1768. 8. Obſervations on the mountains of Cumberland and Weſtmoreland. *Lond.*, 1786. 2 Vols. Obſervations, relative chiefly to Picturesque beauty, made in the year 1776, on ſeveral parts of Great-Britain; particularly the Highlands of Scotland. *London*, 1789. 2 Vols. Obſervations on the River Wye, and ſeveral parts of South-Wales. *London*, 1789. 8. Und: Three Eſſays: on Picturesque beauty: on picturesque travel: and on ſketching landſcape: to which is added a poem, on Landſcape painting. *London*, 1792. 8.

m) Picturesque Views on the River Thames. 8.

Sir Albanis Beaumont iſt ein Landſchaftmahler von großem Verdienſt. Auch iſt in ſeinen Stücken ein Grad von Einſicht und Meiſterſchaft ſichtbar, der bei einem bloßen Dilettanten ſelten iſt. Zweien Blättern von ihm, die in der Exhibition der Akademie 1796 erſchienen, gebührte unter den Landſchaften der erſte Rang. Seine Abbildungen und Beſchreibungen der Rhätiſchen Alpen und der an die Seeküſte gränzenden ſind den Kunſtkennern vortheilhaft bekannt. Eine Fortſetzung davon enthält auserleſene Anſichten der Alterthümer und Seehäfen des ſüdlichen Frankreichs mit hiſtoriſchen und topographiſchen Erläuterungen, in einem Foliobande [n]). Von Einſicht und Geſchmack geleitet, zeichnete er nur ſolche Anſichten, die der verweilenden Betrachtung würdig waren, und die für den Mann von Geiſt und Kenntniſſen intereſſant ſind. Auch die Beſchreibungen ſind angenehm und lehrreich.

Im Jahr 1801 hatte Beaumont ſeine Reiſe durch die lepontiniſchen Alpen vollendet, und gab ſie mit derſelben Pracht, wie ſeine zwei erſten Werke heraus [o]). Die Gegenſtände dieſer Reiſe ſind ſo oft beſchrieben worden, daß man ſchwerlich etwas neues darin finden dürfte. Doch ſchrieb Beaumont angenehm. Das Hauptverdienſt liegt in den getreuen Zeichnungen und fleißigen Stichen derſelben. In welchem Jahre Beaumont zum Ehrenmitglied der Akademie ernannt worden iſt, wiſſen wir

n) Select Views of the Antiquities and Harbours of the South of France. 1794. fol. XV Tabb.

o) Travels from France to Italy through the Lepontine Alps &c by *Albanis Beaumont*, author of the Rhaetian and maritime Alps. folio imp. pp. 218. mit einer Karte und vielen Kupfern. 1801.

wir nicht. Im Jahr 1806 lieferte er zu ihrer Schauſtellung einen Seeſturm. Die Wogen zeugen von einer Kennerhand. Das Ganze hat eine Erhabenheit, welche ihre Wirkung bei keinem Zuſchauer verfehlt. Seine Anſicht des Sees von Albano, die er ebenfalls 1806 ausſtellte, wird zwar wegen der hohen Wahrheit des Waſſers gelobt, ſoll jedoch etwas zu matt und nördlich für das Clima Italiens colorirt ſeyn. Endlich bemerken wir noch, daß Beaumont 1808 in Frankreich war, und dem Kaiſer Napoleon einige Landſchaften überreichte, die derſelbe ſehr gnädig aufnahm.

John Claude Nattes durchreiſte in den Jahren 1797-1800 Schottland, das bekanntlich ſehr reich an pittoresken Gegenden, alten Schlöſſern und mahleriſchen Ruinen iſt. Er verfertigte daſelbſt an Ort und Stelle viele ſchöne Zeichnungen und Gemählde, die er 1801 in Somerſethouſe ausſtellte, und zum Theil von dem Hofkupferſtecher James Fittler herausgegeben ſind. Zwölf Hefte machen allezeit einen Band aus [p]). Er hat ferner die reizenden Gegenden um Bath [q]), und das Innere der Weſtminſterabtei, während Lord Melville's Prozeß, gemeinſchaftlich mit Pugin gemahlt.

Im Jahr 1801 vereinigten ſich mehrere engliſche Mahler, Kupferſtecher und Gelehrte, die Schönheiten ihres Vaterlandes zu ſchildern, und unter-

p) Scotia depicta; or the Antiquities, Caſtles, Public-buildings &c. &c. of Scotland illuſtrated in a Series of Etchings by *James Fittler*, from Drawings by *John Claude Nattes*. 1804. 4. Eine *Hibernia depicta* von denſelben Künſtlern erſcheint ſeit 1802.

q) Bath, illuſtrated by a ſeries of Engravings from the drawings of *John Claude Nattes*. 1806. fol.

ternahmen deshalb eigne Reiſen durch Großbritannien. Der Hauptzweck dieſer Herren war, das wichtigſte zur genauen Kenntniß der Topographie und des jetzigen Zuſtandes von England und Wallis zu ſammeln und herauszugeben r). Von den Künſtlern, von denen man das Meiſte erwartete, nennen wir folgende: Hearne, Turner, Smith, Dayes, Alexander, Holmes, Arnold, Varley, Medland, Angus, Storer, Craig, le Compte, Roſſe, Powell u. ſ. w.

Wie das brittiſche Reich überhaupt eine unerſchöpfliche Verſchiedenheit erhabner und ſchöner Naturſcenen darbietet, ſo iſt beſonders Wallis der Triumph der Natur, ein echtes Gegenſtück zur Schweiz. Das brittiſche Leſepublikum wird daher alle Jahre mit zwei, drei und mehrern Reiſebeſchreibungen einzelner Theile dieſes romantiſchen Landes beſchenkt, und faſt in jeder findet man Neues. Vorzüglich aber reiſen junge Mahler dahin, welche zu den jährlichen Ausſtellungen immer eine Menge Landſchaften aus Wallis liefern, die zu den ſchönſten Stücken gerechnet werden dürfen; ſelbſt die mittelmäßigen ſieht man mit Vergnügen. In der Ausſtellung des Jahrs 1804 haben ſich vorzüglich folgende Künſtler durch ihre Walliſer Landſchaften ausgezeichnet: Havell, Hawker, Rathbone, Samuel, Powell, de la Motte, Varley, Cotman, Goodwin, Munn, Child, Dennis, Boed, Holworthy, de Fleury u. ſ. w.

Roberts und Walmesley ſind zwei achtungswürdige Landſchaftmahler, deren Anſichten iriſcher

r) S. Beauties of England and Wales, or delineations topographical, hiſtorical and deſcriptive. 4.

ſcher Gegenden ſehr geſucht werden. Von Roberts kennen wir einige Bilder, die Louis und Bluck 1804 geſtochen haben, und zwei Proſpecte von Dublin, die 1805 erſchienen. Walmesley lieferte 1801 ſchöne Anſichten von Oakhampton-Schloß in Devonſhire, Ivy-Bridge in derſelben Grafſchaft, von der Burg Berry Pomeroy, und eine Landſchaft unweit Oakhampton. Im Jahr 1802 verfertigte er vier Gemählde, welche reizende Gegenden in der Inſel Wight vorſtellen und von Cartwright geſtochen wurden.

Wir übergehen la Porte, der die ſchönſten Anſichten, Alterthümer u. ſ. w. von Südwales auf der Stelle gezeichnet und geſtochen, und in einem Werke herausgegeben hat [s]); W. M. Craig, der auch als Schriftſteller bekannt iſt [t]); J. Smith, deſſen italiäniſche Landſchaften zu den ſchönſten Prachtwerken gehören [u]); Throsby, deſſen Proſpecte von Schlöſſern, Klöſtern, Landſitzen, kleinen Städten und Dörfern in der Grafſchaft Leiceſter ſehr gefällig ausgeführt ſind [v]); Hofland, von dem wir ſechs herrliche in Kupfer geſtochene Landſchaften aus Derbyſhire kennen [w]); Watts, der die ſchottiſchen Hochlande

s) S. The Scenery, Antiquities and Biography of South-Wales. 1803. 4.

t) S. An Eſſay on the ſtudy of Nature in drawing landſcape, by *W. M. Craig*, with illuſtrative prints, engraved by the author. Lond. 1793. 4.

u) Select Views in Italy from drawings by *J. Smith*, with topographical and hiſtorical deſcriptions. 2 Voll. fol.

v) Select Views of Leiceſterſhire. 4.

w) Six Views in Derbyſhire, engraved by *J. Bluck*. 1806. fol.

lande bereiſet hat, und deſſen Bilder vorzüglich in dem pittoresken Effect der Lichter und Schatten in jenen Nebelgebirgen die Gilpinſchen Blätter übertreffen [x]); und Sergent oder Serjeant, von dem man eine Anſicht der Themſe und Weſtminſter hat. Sie iſt im Park zu Greenwich aufgenommen und von Fr. Jukes geſtochen. Auch hat er viele kleine Zeichnungen von engliſchen Kirchen in den Provinzen verfertigt.

Thomas Robinſon, J. M. W. Turner und R. Pollard ſind Landſchaftmahler, die in dem heroiſchen Styl von Wilſon arbeiten. Die wichtigſten Gemählde von Robinſon ſind eine Vorſtellung der Schlacht von Ballynahinch, gegenwärtig im Beſitz des Marquis von Hertford, und des Rieſendammes in Irland, (Giants-causeway). Die ſtupenden Maſſen der Baſaltſäulen, ihre eigenthümliche Farbe, der Gang und die Lage der Steine ſollen meiſterhaft vorgeſtellt ſeyn [y]).

Turner iſt einer der achtungswürdigſten Künſtler der brittiſchen Schule, der jedoch in ſeinen letzten Gemählden etwas zu flüchtig geweſen iſt. Im Jahr 1803 lieferte er zur Schauſtellung der Akademie drei Blätter, nämlich eine Ausſicht in Savoyen zum Montblanc, die Weinleſe zu Macon und den Landungsplatz zu Calais mit den franzöſiſchen Poiſſarden, die als Landſchaft- und Sittengemählde ihren unſtreitigen Werth haben. Im Jahr 1802 verfertigte er zwei herrliche Seeſtücke, nämlich Fiſcher an einem langen Wall,

x) S. *T. Garnett's* Obſervations on a tour through the Highlands &c. 1800. 2 Voll. 4.

y) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. I. p. 387. (1802.)

Wall, d. h. die in Gefahr ſind zu ſtranden, und Schiffe, die auf den Ankerplatz zu halten. Die Brandung kann nicht natürlicher dargeſtellt werden, als auf dem erſten Blatte geſchehen iſt. Man ſieht das Meer gleichſam zurückweichen, und die kühnen Schweifungen der Thäler an den Wogen haben das Furchtbare, was ſelbſt den Seemann bange macht. Der ſparſame Schaum, die ſchneeweißen Seemöven im Abſtich gegen den pechſchwarzen Sturmhimmel, die Stellungen der armen, faſt erſchöpften Fiſcher auf ihren Nachen, deren einer auf dem Punkte iſt, von der Brandung überwältigt zu werden, die dunkelnden Gebäude und Wachtthürmer am Ufer, und die verſchiedenen Wirkungen, welche derſelbe Sturm auf Wolken und Wogen äußert, alles das iſt ſo natürlich und leicht auf der Leinwand vor Augen geſtellt, daß die Vereinigung einer glücklichen Phantaſie mit einer geübten Hand dazu erfordert wurde. Auch das zweite Bild hat viele Schönheiten. Es ſtürmt etwas; das Meer iſt mäßig bewegt und die Fahrzeuge zeigen ſich in mancherlei Richtungen, ſo wie Schatten und Licht auf den Segeln ſehr verſchieden ausfällt. Die Schaumkronen auf den Wellen ſind hier wieder meiſterhaft, und die ſtudienartige Sorgloſigkeit, womit der Pinſel geführt iſt, paßt zu ſolchen Stücken vorzüglich. Es wäre zu bedauern, wenn dieſen Künſtler ein zu frühes Lob trunken und nachläſſig gemacht hätte. Sein Rheinfall bei Schafhauſen, den er zur Ausſtellung 1806 geliefert hatte, ſoll eine wahre Sudeley ſeyn. Man behauptet, Turner könne unmöglich den Waſſerfall geſehen haben; vermuthlich hatte er ein elendes Gemählde oder Kupfer vor ſich.

Charles Tomkins, Richard Cooper, Proctor († 1802) Spilsbury, W. G. Maton, M. B. Hewlett, und Reinagle gehören gleichfalls zu den beliebten Landſchaftmahlern. Von Tomkins kennen wir viele Bilder, welche die ſchönſten Gegenden der Inſel Wight enthalten [y]), und mehrere andre Werke; Cooper, der ſich lange in Italien gebildet hat, und mit Recht der brittiſche Pouſſin genannt zu werden verdient, lieferte noch 1801 zwei Anſichten von Windſor von der Mitternachts- und Mittagsſeite gemahlt, welche die unbeſchreiblich ſchöne Lage des Königsſitzes meiſterlich darſtellen, und in der Gallerie des Königs hängen.

In Proctor's Arbeiten bemerkt man eine fertige Hand und ein brillantes Colorit [z]), und dieſe Vorzüge beſitzen auch Spilsbury's Bilder. Er hatte eine Reiſe nach Syrien gemacht und eine Anſicht des Berges Tabor gezeichnet, nach welcher Orme ein Gemählde ausführte. Die beſondre Bekleidung der Gebirge, die Zelte, Menſchen und Cameele ſind ſehr characteriſtiſch. Maton und Hewlett endlich erwarben ſich den Beifall des Publikums durch ihre mahleriſchen Reiſen [a]), ſo wie auch Rei-

y) S. A Tour to Isle of Wight illuſtrated with 80 Views drawn and engraved in Aqua-tinta by *Charles Tomkins.* 1796. 2 Voll. 4. Die Zeichnungen zu einem Bande von Sonetten, der der Herzogin von Devonſhire gewidmet iſt (Petrarca, a collection of Sonnets. 1805. 8.) rühren auch von ihm her.

z) S. *Critical Review*, T XXXIV. p. 478.

a) S. Obſervations relative chiefly to the Natural Hiſtory, picturesque Scenery and Antiquities of the weſtern Country of England with a Map and XVI views by

Reinagle durch ſeine Anſichten italiäniſcher Gegenden. Er hatte im J. 1806 das Thal bei Terni nach Aufgang der Sonne ausgeſtellt. Sein Standpunkt war auf der Straße nach dem ſo berühmten Waſſerfalle. Keinem engliſchen Mahler ſieht man ſeinen Aufenthalt in Italien ſo ſehr an wie dieſem. Seine Arbeiten leuchten allezeit unter den andern hervor, und werden ſehr geſucht.

Die Liebhaberei an inländiſcher Topographie kennt bei den Engländern keine Gränzen, daher die Landſchaftmahler immer Abſatz finden, wenn ſie auch nur ein unbedeutendes Schloß, ein Landhaus, eine Kirche von einem gewiſſen Alter, eine Brücke u. dergl. m. darſtellen, weil alle dieſe Dinge der Aufmerkſamkeit des patriotiſchen Engländers würdig ſind. Von den Künſtlern, die ſich vorzüglich mit dieſen Gegenſtänden beſchäftigen, nennen wir nur Smith, Ward, Pocock, Neale, Samuel, Callcott, Sherlok und Bourne.

Robert Ker Porter, der ſich gegenwärtig in Rußland aufhält, und Meeke haben viele Landſchaften und hiſtoriſche Vorſtellungen gemeinſchaftlich ausgeführt. Drei der beſten ſind: eine Anſicht des alten Alexandriens, mit dem Leuchtthurm und dem äußerſten Hafen; eine Anſicht des jetzigen Alexandriens, von der Spitze des Pharus aufgenommen, nebſt dem innern Hafen, und Lord Nelſon's Sieg am Ausfluſſe des Nils. Alle vorkommende brittiſche Offiziere ſind Porträte.

Wir

by *W. G. Maton.* 1797. 4. Select Views in the County of Lincoln. The Views engraved by *M. B. Hewlett.* 1797. 4. Vergl. A Selection of Views of the County of Lincoln. 1806, fol. LXXX Tabb.

Wir beſchließen die Reihe der brittiſchen Landſchaftmahler mit Wallis, John Glover, Wells, Hutchinſon, Edy, Belanger, und R. Pollard. Wallis iſt ein braver Künſtler, der ſich ganz in Rom niedergelaſſen hat Einige oſſianiſche Landſchaften von ihm in der Sammlung des Lord Briſtol ſollen vortrefflich ſeyn: der nordiſche Nebelhimmel und ein wildes Jägerland ſcheint darin treffend für den Dichter bezeichnet. In Gemählden ſüdlicher Natur hat Wallis Pinſel lachende Heiterkeit und ſorgfältige Ausführung, jedoch möchte es ihm zuweilen an Wärme fehlen. Eine weitläufige Compoſition, mit Ausſicht auf den Tiber und weite Fernen, worauf die Abholung des Cincinnatus vom Pfluge vorgeſtellt iſt, ſcheint bei vielen andern Schönheiten nicht ganz die Farbe dieſes Gegenſtandes zu tragen, ſondern zu geſchmückt und zu glänzend zu ſeyn: man denkt ſich bei ſolchem bäueriſchen Fleiß eine beſchränktere und rauhere Umgebung [b]).

John Glover hat ſich im J. 1806 durch die vier Tageszeiten ſehr berühmt gemacht. In ſeinen ſchottiſchen Berggegenden und den Vorſtellungen der ſogenannten Lakes oder Seen herrſcht eine bewundernswürdige Harmonie. Sein Baumſchlag iſt meiſterhaft.

Wells erwarb ſich im J. 1806 einen außerordentlichen Beifall durch ſeine Gegenden von Norwegen und Schweden. Die wichtigſten ſind eine Anſicht

b) S. A. W. Schlegel's artiſtiſche und literariſche Nachrichten aus Rom, im Intelligenzblat der Jenaiſchen Lit. Zeit. 1805. Nro. 120. p. 1002.

ſicht der Feſtung Friedrichshall, wo Carl XII. ſein Leben verlor, und des Schloſſes Bahuus bei Gothenburg.

Von Hutchinſon erſchienen 1801 vier ſehr gute Anſichten, von Enkhuyſen, Helvoet-Sluyt, dem Briell und einer Gegend in Amſterdam. Das zweite Gemählde iſt beſonders ſchön: das etwas unruhige Meer arbeitet an der Küſte, und ein nahes Schiff von wenigen Tonnen hat eine Lage, die dem Landmann gefährlich ſcheint. Die holländiſchen Küſten haben wegen ihrer Fläche etwas todtes; aber hier giebt ihnen das Meer Intereſſe.

Edy zeichnete ſich durch ſechs, auch in Kupfer geſtochene, Landſchaften aus, welche er während einer Reiſe nach dem baltiſchen Meere im J. 1800 aufnahm. Es ſind folgende: eine Anſicht vom Sunde, nebſt der Feſtung Cronenburg, Helſingör, der Inſel Fühnen, der Schiffsrhede, der Stadt Helſingborg, der Küſte von Schonen u. ſ. w.; eine Anſicht der befeſtigten Inſel Sprogoe auf dem großen Belt; die Stadt und das Schloß Corſoer, nebſt dem Eingange in das Baſſin auf dem großen Belt; eine Anſicht der Stadt Nyborg, am großen Belt; eine Anſicht der Stadt Aſſens am kleinen Belt mit dem Gegenufer, und eine Anſicht von Copenhagen. Alle dieſe Blätter machen dem Künſtler große Ehre.

Wir können dieſem Künſtler Ludwig Belanger zugeſellen, der ein Schwede von Geburt und Mitglied der Mahler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm iſt. Er hatte ſich mehrere Jahre in Italien und England aufgehalten, und erhielt nach ſeiner Rückkehr den Titel eines erſten Mahlers des Königs, was ihm viele Neider zuzog. Auf einer

ner Reiſe durch die nördlichen Provinzen von Schweden hat er die intereſſanteſten Anſichten gemahlt. Eine ſeiner ſchönſten Landſchaften ſtellt den Sund dar, deren Werth durch die Zeitumſtände ſehr erhöht worden iſt, ob man gleich geſtehen muß, daß er einen beſſern Standpunkt hätte wählen können. Von ſeinen übrigen Arbeiten kennen wir noch eine Anſicht von Torneå, wie es um Mitternacht im Junius von der Sonne erleuchtet iſt. Der Künſtler nahm ſeinen Standpunkt auf der neuen Kirche außerhalb Torneå, von wo man um dieſe Zeit die Sonne in vollem Glanze ſieht, da ſie hingegen den Einwohnern von Torne.., wegen der Berge Korpikila und Kakamo, zum Theil unſichtbar iſt. Die Stadt liegt auf einer Inſel Namens Swanharöe.

R. Pollard endlich, deſſen wir bereits oben gedacht haben, verdient hier auch unter den Landſchaftmahlern rühmlich erwähnt zu werden. Sein Meiſterſtück iſt unſtreitig Robinſon Cruſoe in der Einſamkeit. Es erſchien 1801 und fand ungemeinen Beifall, da eine ſeefahrende Nation ein großes Intereſſe an ſeinen wunderſamen Abentheuern nehmen muß. Pollard hat ſich völlig in die Wildniß und Verlaſſenheit Cruſoe's hineingedacht. Ein treuer Hund ſteht ihm zur Seite. Die Stellung iſt entſchloſſen; er hat ſich in ſein hartes Schickſal ergeben, fern von allen Menſchen zu ſterben; dennoch lebt noch einige Hoffnung in ſeinen Augen. Seine roh zuſammengenähten Kleider ſind characteriſtiſch. Die wilden Umgebungen ſeiner Hütte erregen ein doppeltes Intereſſe für den Helden. Das Geſtade, auf welchem ſie gebaut iſt, iſt ſein Hauptaufenthalt. Von hier blickt er hinaus in den unermeßlichen Ocean,

 ob

ob nicht ein Fahrzeug ſich hierher verirren werde! Die Brandung am Geſtade, die Seemöven, welche über die dunkeln Wogen hingleiten, die zuſammengezognen düſtern Wolken, das Schaurige der wilden Felſenhölen und Wälder, bilden zuſammen eine troſtloſe Scene, unter der bloß die Seelenſtärke eines Robinſon Cruſoe nicht erliegt.

Pollard's letztes Werk, das uns bekannt geworden iſt, ſtellt den Landungsdamm der Yarmouther Werfte dar. In der Ferne erblickt man die auftagenden Schiffe; näher ſieht man ſie größer; auf dem Damme wie auf dem Werfte wimmelt es von allerlei ſpazierenden Matroſen, Seeoffizieren u. ſ. w. Auf dem Werft ſind zwei große, hohe Gerüſte, welche oben bequeme Stände haben, und auf die man mit Leitern ſteigt. Es ſtehen mehrere Menſchen darauf, die mit Seeröhren ins weite Meer ſchauen, um zu erkennen, was für Schiffe in den Horizont getreten ſind.

Daß die brittiſche Künſtlerſchule auch in den Nebenzweigen der Mahlerey, vorzüglich in der Darſtellung wilder und zahmer Thiere viel geleiſtet hat, beweiſen Stubbs, Gilpin, Elmor, Anſell, Gooch, Bynch, Milton, Both und viele andre Meiſter, denen wir noch mehrere, nicht ganz unverdiente, hinzufügen könnten.

George Stubbs.

Das Talent dieſes Künſtlers in lebendiger Schilderung der Thiere iſt nie übertroffen, und ſelbſt von unſerm Riedinger nicht erreicht worden. Sein Tiger, ſeine kämpfenden Roſſe und Stiere, ſind hinrei-

reichend, ihn zu verewigen, wenn auch nicht jeder Liebhaber des Pferderennens die ſprechendſten Abbildungen ſeiner Lieblingsrenner, von ihm gemahlt, in ſeinen Zimmern aufbewahrte. Eine ſeiner früheſten Arbeiten, im Cabinet von Mr. Bradfort befindlich, ſtellt eine kleine Jagd dar. In einer angenehmen Landſchaft ſieht man neben einer Mühle zwei Jäger, die ihre Flinten laden, und von ihren Hunden mit Ungeduld angeſehen werden. Dieß Gemählde wurde von Stubbs 1769 vollendet und von Woollet zugleich mit drei Seitenſtücken in Kupfer geſtochen, wodurch er ſich einen großen Namen erwarb. Ums J. 1770 lieferte er zur Schauſtellung der Akademie einige Abbildungen berühmter Pferde, die jedoch nicht mit Fleiß kolorirt waren, ungeachtet man die Richtigkeit der Zeichnung nicht tadeln konnte. Von ſeinen ſpätern, meiſterhaften Werken ſind folgende die wichtigſten: ein isländiſcher Hund, der nach einem in der Luft fliegenden Inſect ſieht; eine Heu- und eine Kornernte; Phillis, ein überaus ſchöner Jagdhund, den der Lord Clermont beſaß; eine Tigerinn im Cabinet des Herzogs von Marlborough, ein Pferd, das ſich gegen einen brüllenden Löwen zur Wehr ſtellt und eine Löwinn, die einen überwundnen Hirſch zerreißt. Außer dieſen Bildern hat Stubbs komiſche Auftritte gemahlt, von denen zwei, welche ein Frauenzimmer bei einem vollen Glaſe und leeren Geldbeutel darſtellen, die witzigſten ſind.

S. Gilpin, den man nicht mit dem Landſchaftmahler W. Gilpin verwechſeln darf, verdient dieſem Meiſter, hauptſächlich was die characteriſtiſche Schilderung der Pferde betrifft, an die Seite geſtellt zu werden. Sein Hoynhms und Yahus nach D. Swift's be-

bekannter Satyre erwarben ihm einen großen Namen, indem es wirklich ſchien, als hätte er ſeinen Pferden verſchiedene Charactere zugetheilt, und ihnen die Gabe der Rede verliehen. Das ſchöne Gemählde von Hodges, deſſen Inhalt aus dem ſhakſpeariſchen Stücke *as you like it* entnommen iſt, und wo der melancholiſche Jaques im Walde klagt und philoſophirt, gab Gilpin Gelegenheit, den traurigen, einſamen Hirſch, wovon er ſpricht, trefflich darzuſtellen. Eine große Fuchsjagd, die er gemeinſchaftlich mit Barret ausgeführt hat, und eine Falkenjagd, ehemals im Cabinet von Thomas Thornton Esq. gehören ebenfalls zu ſeinen Meiſterwerken. Das Pferd, auf welchem Lord Ancram (in der Folge Marquis von Lothian) ſitzt, und an der Spitze eines Huſarenkorps einhaut, iſt von unſerm Künſtler gemahlt.

Elmer, aus Farnham in Suſſex, mahlte wildes und zahmes Geflügel mit einer Treue, die den niederländiſchen Mahlern in dieſem Fache auf dem Fuße folgt. Seine erſten Werke, die zwar richtig gezeichnet, aber etwas mangelhaft colorirt waren, erſchienen 1767. Ein Meiſterſtück von ihm iſt ein alter Mann, der die Zeitungen lieſt.

Weil Pferde und Hunde, Reiten und Jagen nirgends ſo viele Freunde aufweiſen können als in England, ſo ſind auch die Gemählde dieſer Thiere, ſo wie auch die darauf Beziehung habenden Gegenſtände, häufig und beliebt. In der Ausſtellung der königl. Akademie ſah man immer eine gute Menge ſolcher Schilderungen; aber da ſie dorthin nicht zu gehören ſchienen, und von den Beförderern der höhern Kunſt getadelt wurden, ſo hat man ſeit 1807 in Hartsſtreet, Bloomsbury, zu London, eine eigne Ausſtel-

ſtellung von lauter Porträts von Pferden, Hunden u. ſ. w. eröffnet, welche einen großen Zulauf hat.

Zwei der berühmteſten Pferdemahler ſind Agaß und Charles Anſell. Der erſte hat gemeinſchaftlich mit C. Turner die Rüſtung zu einem Pferderennen und den Fortgang deſſelben in mehrern Bildern dargeſtellt, welche mit lautem Beifall aufgenommen wurden. Von Anſell kennen wir das Leben und den Tod eines Jagdpferdes in ſechs Blättern, welche Jukes in Kupfer geſtochen hat.

Byng und J. Milton ſind zwei vortreffliche Künſtler, die gemeiniglich Hunde gemahlt haben. Allein der geſchickteſte in dieſem Fache iſt Reinagle, deſſen kleine Gemählde, welche Wachtel- und Bologneſer-Hunde darſtellen, alles übertreffen, was man in dieſer Art ſchönes ſehen kann. Er hat die Zeichnungen für den Jagd-Calender, und die verſchiednen Hunderaçen zu einem koſtbaren illuminirten Werke von Lewis geliefert. Einige Viehſtücke von ihm, die allgemein bewundert wurden, erſchienen 1806. Auch Sydenham Edwards erregte durch eine Naturhiſtorie der engliſchen Hunde, deren Brut ſo ſehr veredelt iſt, große Aufmerkſamkeit [c]). In dem regelmäßig erſcheinenden Jäger- und Wettrenner-Magazin [d]) ſtehen nach ſeinen Zeich-

c) S. Cynographia Britannica, conſiſting of coloured engravings of the various breeds of dogs exiſting in Great-Britain drawn from the life with obſervations on their properties and uſes by *Sydenham Edwards*, and coloured under his immediate inſpection. Lond. 1801. 4. In dieſer Art iſt ſchwerlich je etwas vollkommneres erſchienen.

d) Sportsman's Magazine &c. ſeit 1800.

Zeichnungen oft Hunde abgebildet mit ihrem ganzen Stammbaum.

Blunt, Maybury und H. Garrard haben ſich ebenfalls auf die Darſtellung zahmer Thiere gelegt. Maybury pflegte ſich bei den großen Viehmuſterungen von Preisochſen und Schafen einzufinden, um auf der Stelle Abbildungen zu verfertigen. H. Garrard iſt ein ſehr geſchickter Viehmodellirer. Seine Modelle von Preiswiddern und Mutterſchafen ſind ſehr ſchön. Bei der Verſammlung der Pächter im J. 1800 auf einem Landgute des Herzogs von Bedford zeigte er Gypsabgüſſe von zwei Rindern, die wegen ihrer Vollkommenheit in London zur Schau ſtanden. Auf einem großen Gemählde hat er die vornehmſten Gönner des Ackerbaues, die ſich zur großen Schaafſchur des Herzogs von Bedford 1804 einfanden, alle in Porträtfiguren und mancherlei Beſchäftigungen vorgeſtellt.

James Ward verdient hier auch als ein geſchickter Thiermahler genannt zu werden. Nach ſeinen Gemählden ſind die Kupfer in einem großen Prachtwerk verfertigt, welches ſeit 1806 bei Boydell über die brittiſchen Vieharten herausgekommen iſt. Lord Sommerville, einer der erſten Agrikulturiſten in England, hat die Aufſicht übernommen, und der bekannte Schriftſteller John Lawrence den Text dazu geliefert.

Im J. 1805 ſchickte er zur Schauſtellung der Akademie ein großes Bild, das eine Schaafſchur in Wales vorſtellt. Es iſt zu ſehr überladen, und im Colorit ſchmutzig, um Lob zu verdienen: indeß iſt das Ganze mit außerordentlichem Fleiße ausgearbeitet, und gefällt, je genauer und ſpezieller man es unterſucht.

ſucht. Das Auge verliert ſich in ein weites Thal von Felſen eingeſchloſſen, welches die größte Mannichfaltigkeit der Gegenſtände darbietet. Aber ganz vortrefflich in ſeiner Art iſt ein andres kleines Bild von ihm, das ebenfalls 1805 erſchien. Es ſtellt einen Jäger dar, der, von ſeinen Hunden begleitet, einen Berg hinanklimmt, um das Auffliegen des Berghuhns zum Schuſſe zu benutzen. So viel Erwartung und geſpannter Jagdeifer im Blicke, der Gang auf dem unebnen klippenreichen Boden, das zum Anſchlag bereit liegende Gewehr, die wahre Figur eines abgehärteten Förſters, die trefflich gezeichnete Berggegend, Alles dieß iſt ſo richtig und für den Jagdliebhaber ſo intereſſant, daß man das Auge nicht abziehen und immer den Auffluq des Berghuhns und den Schuß zu erwarten geneigt iſt. Es iſt ein Porträt des Baronets Wynne, wie er in ſchottiſchen Gebirgen mit ſeinen Hunden das Berghuhn verfolgt.

Edmund Scott, aus Brighthelmſtone, hat die größten Rinder und Schafe, welche bei den jährlichen Verſammlungen der öconomiſchen Geſellſchaft in Suſſex den Preis erhielten, ſehr treu nach der Natur kopiert und ſeit 1798 in Kupfer ſtechen laſſen. Wer gern wiſſen will, wie die preiswürdigen Thiere ausgeſehen und wie viel Stein ſie gewogen haben, dem empfehlen wir ſein Werk [e]). Wahrſcheinlich iſt Scott derſelbe Künſtler, der die Gemählde-Sammlung von Mr. Reinagle, worin man die vortrefflichſten Hunde-Porträte bewundert, in Kupferſtichen

e) S. A Series of plates repreſenting the Neat Cattle and Sheep, to which the prizes given by the Suſſex agricultural Society were adjudged in the year 1798. By *Edm. Scott.* fol. Mit ſchwarzen und colorirten Kupfern.

chen herausgegeben [f]), und mit Medland gewetteifert hat, von dem wir ebenfalls meiſterhaft geſtochene Hunde-Porträte kennen [g]).

In der Naturgeſchichte haben die brittiſchen Künſtler Prachtwerke geliefert, worin es ihnen kein Land gleich thun kann. Solche koſtbare Unternehmungen ſind dort theils wegen der ausgezeichneten Liebhaberey der vielen reichen Leute, theils dadurch möglich, daß man alle dieſe Prachtwerke heftweiſe liefert. Wir würden kein Ende finden, wenn wir nur die vorzüglichſten anführen wollten: wir bemerken nur, daß die Abbildungen der Inſecten von C. Donowan und J. Abbot, der Schlangen in Ruſſel's Werke, und der Muſcheln von Thomas Martyn noch nicht übertroffen worden ſind [h]).

Da

f) The Sportsman's Cabinet. 2 Voll. 4. mit prächtig illuminirten Kupfern. 1804.

g) S. *Thomhill's* Shooting Dictionary. 1805. 4. Man vergleiche damit das Prachtwerk von W. B Daniel: Rural Sports. 1801. 4.

h) The univerſal Conchologiſt, exhibiting the figure of every known ſhell accurately drawn, and painted after Nature: with a new ſyſtematic Arrangement by the Author *Thomas Martyn.* 1784. Queerfolio. Zugleich in franzöſiſcher Sprache: Le Conchologiſte univerſel &c. Nach dieſem Haupttitel kommt noch folgender: Figures of non deſcript ſhells, collected in the different voyages to the ſouth ſeas, ſince the year 1764, publiſhed by *Th. M.* Der Preis beider Bände beträgt nach den gewöhnlichen Koſten in Deutſchland 400 Fl. rh. Das Werk übertrifft nach dem Urtheil der Kenner (vergl. Allgem. Lit. Zeit. 1789. No. 109. p. 58.) alle an Pracht, Kunſt und Schönheit, welche noch irgend von einem Theil der Naturgeſchichte erſchienen ſind. Auf dem feinſten, dem Pergament gleichenden Papier, ſind die Kupfertafeln

Da kein Land in Europa mit ſo prächtigen botaniſchen Gärten prangt als England, und auch die reichſten Sammlungen von neuen und ausländiſchen Pflanzen in dieſen Gärten gezogen und aufbewahrt werden, ſo haben ſich viele Mahler und Kupferſtecher einzig und allein auf die Pflanzen- und Blumenmahlerey gelegt, um ſeltne, ſchön illuminirte Gewächſe der Welt mitzutheilen.

John Miller iſt einer der berühmteſten Blumenmahler, der ſich um die Botanik durch ſeine Ausgabe

tafeln nur im Umriß und nach den Gränzen der Partieen, mit größter Feinheit abgedruckt, und mit bewundernswürdiger Kunſt ausgemahlt. Das Lebhafte der Vorſtellungen, die Verbindung der Farben, wo das Schillernde wirklich täuſcht, und die größte Genauigkeit in den kleinſten Theilen machen die Abbildung dem Urbild in der Natur faſt gleich. Doch eben dieſe Feinheit und das Friſche des Colorits iſt die Urſache, daß einige Abbildungen die Originale ſelbſt an Schönheit übertreffen. Jede Tafel enthält nur zwei Abbildungen einer einzelnen Art, welche bei den Schnecken die Seite der Mündung und des Rückens, bei den Muſcheln aber die äußere und innere, oder wenigſtens die Geſtalt des Schloſſes vorſtellt. Selten, und nur bei den kleinſten, iſt eine dritte Figur noch weiter angebracht. Nach dem Verhältniß des Preiſes der erſten beiden Theile, würde das Werk auf den Werth von 24000 Gulden hinangeſtiegen und ein paar Menſchenalter verfloſſen ſeyn, ehe nur der jetzt bekannte Vorrath von Conchylien abgefertigt wäre. Die Tafel, dem Titelblatt gegen über, ſtellt in einer vergoldeten Einfaſſung und griechiſchen Verzierungen die große Schraubenſchnecke mit der Unterſchrift: *Αφροδιτη*, vor, und wird in der Vorrede Limaçon ſpiral genannt. Der Verf. glaubt, daß es die Art geweſen, welche in dem Tempel der Venus aufgeſtellt worden, und daß die Spirallinien, welche ſich auf die ſonderbarſte Art vereinigen, ihr in gewiſſen ſinnbildlichen Vorſtellungen dadurch vor andern den Vorzug gegeben hätten.

gabe des Linneiſchen Sexualſyſtems ſehr verdient gemacht hat. In ſeinen Vorſtellungen vermißt man weder Genauigkeit im kleinen Detail, noch Wahrheit im Ganzen, noch endlich mahleriſche Schönheit. Allein ſo meiſterhaft auch ſeine Abbildungen merkwürdiger Gewächſe ſeyn mögen, ſo ſind ſie doch durch die prächtigen Werke von Ferdinand Bauer übertroffen werden. Dieſer Künſtler, ein Deutſcher von Geburt, kam mit dem jüngern Jacquin nach England, und trat in die Dienſte der Königin. Er iſt unſtreitig der größte Pflanzenmahler, der gegenwärtig exiſtirt, wie ſeine Copieen der ſeltnen Gewächſe im Garten zu Kew [i]), und ſeine Zeichnungen zur griechiſchen Flora von Sibthorpe [k]) beweiſen. Auch von ſeinem Bruder ſprechen die Botaniker mit großer Achtung.

Ein Schüler von Bauer iſt W. Hooker, der im J. 1805 ein prächtiges botaniſches Werk, welches ausgemahlte Nachbildungen von neuen und ſeltnen Pflanzen enthält, die in der Gegend von London gebaut werden, herausgegeben hat [l]).

Eben ſo viel Lob verdienen die überaus koſtbaren Werke von Brookſhaw [m]), Michel, J. Nunes, J. Stackhouſe, und der Miß Lawrence, deren Roſengarten mit außerordentlicher Zartheit und Schönheit, nach allen wirklich verſchiedenen und in England kultivirten Roſenarten, verfertigt

i) S. *W. F. Aiton's* Delineations of exotic plants cultivated at Kew, drawn by *Fer. Bauer*. fol. 1795.

k) *Flora Graeca* &c. Die erſten 50 Blätter erſchienen 1806, und ſind von Sowerby geſtochen.

l) *Paradiſus Londinenſis*. 1805. fol.

m) *Pomona Britannica*. 1804. fol.

tigt iſt [n]). Ein Blatt von ihr, welches das Nelumbium ſpecioſum aus China vorſtellt, wurde bei der Gemählde-Ausſtellung im J. 1804 ſehr bewundert. Wir übergehen die Abbildungen der Heiden von H. Andrews [o]), der Stapelien von Maſſon [p]), des Blumengartens [q]), der eine Auswahl der ſchönſten Blumen, welche in jeder Jahrszeit blühen, enthält, um zum Beſchluß das prächtigſte Werk in ſeiner Art zu erwähnen, das Dr. Thornton, unter dem Titel des Tempels der Flora oder des Naturgartens, ſeit 1805 ans Licht geſtellt hat. Jedes Heft im größten Folioformat beſteht aus 30 kolorirten Pflanzen-Abbildungen, die nach Reinagle's Zeichnungen Carlow, Landheer und andre große Künſtler geſtochen haben. Es ſind nur 500 Exemplare davon ausgegeben. Die gemahlten Originale kann man in der ſogenannten Linneiſchen Gallerie in Mancheſterſquare täglich zu ſehen bekommen. Bei jeder Pflanze und Blume befindet ſich ein kleines Gedicht von Darwin, Maurice, Pye und andern beliebten Dichtern des Tages.

So mißlich es iſt, Mineralien in kolorirten Kupferſtichen zu geben, ſo haben doch einige Künſtler das Unmögliche verſucht, und die ſeltnen Mineralien im Cabinet von Mr. Ph. Raſhleigh auf das treueſte abgebildet [r]). Da aber Mineralien zu ihrer Kennt-

n) Collection of Roſes, engraved, coloured from Nature &c. by *Mary Lawrence*. 1797. fol.

o) *Engravings of Heaths*. 1797. fol.

p) *Stapeliae novae*. 2 Voll. fol. 1797.

q) The Seaſons, or the flower garden. 1806. fol.

r) Specimens of Britiſh Minerals ſelected from the Cabinet

Kenntniß eine unmittelbare Anſchauung bedürfen, ſo ſind dieſe koſtbaren Blätter, ob ſie gleich alles mögliche leiſten, dem Naturforſcher unnütz.

* * *

Daß die Bildhauerey unter allen bildenden Künſten in England lange auf der niedrigſten Stufe der Vervollkommnung ſtand, haben wir oben oft bemerkt. Allein ſeit der Stiftung der Akademie erſchienen wirklich vortreffliche Männer in dieſem Fache, von denen wir nur Bacon, Banks, Carlini, Roſſi, Nollekens, Ceracchi, Wilton, Moore, Weſtmacott, Gahagan, Miſtreß Damer und Flaxman nennen.

Bacon († 1800) verfertigte um 1786 einen Mars in Marmor, der viel Kraft, Kenntniß des Nackten und des Alterthums verrieth [s]), und ein Denkmahl des großen Chatham in der Weſtminſterabtey, kleinerer Arbeiten nicht zu gedenken. Sein Verluſt [t]) wird einigermaßen durch ſeine Söhne erſetzt, die würdige Nachfolger ihres Vaters ſind, und

net of Ph. Rashleigh. 1797. 4. LXXIII. Tabb. vergl. *Analytic. Review*, 1797. June, p. 643.

s) Forſter, am a. O. S. 42. Göde, am a. O. S. 145.

t) Eine eigenhändige Biographie von ihm findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LXIX, P. II. p. 808. Vergl. eine andre Biographie mit ſeinem Bildniſſe im *European Magazine*, Aug. 1790. Ferner: Mr. *Bacon's* Exhibition im *Gentleman's Magazine*, T. LXXIII. P. I. p. 120. ſq. (1803) *Dallaway*, p. 402 ſq. Von ſeiner Statue Howard's findet man Nachrichten im *Gentleman's Magazine* T. LXVI. P. I. p. 179. (1796.)

und von denen einer um 1806 den Auftrag erhielt, zwei der ſchönſten öffentlichen Plätze oder Squares in London, St. Jamesſquare und Ruſſelsſquare, mit den Bildſäulen Königs Wilhelm III. und des verſtorbnen Herzogs von Bedford zu verzieren.

Thomas Banks († 1805) war ein Mitglied der königl. Geſellſchaft der Künſte. Sein Modell eines Achilles, und ſeine Werke in der Weſtminſterabtey und St. Paulskirche werden ſein Andenken gewiß erhalten. Seine vorzüglichſte Arbeit iſt die Statue des Marquis von Cornwallis [u]) und das Marmordenkmahl in der St. Paulskirche auf den im Treffen bei Abukir an Nelſon's Seite gefallenen Capitain Blaydon Weſtcott.

Von Agoſtino Carlini († 1796) iſt bereits oben geredet worden. Sein Landsmann Roſſi iſt ein junger unlängſt aus Italien zurückgekommener Bildhauer, von dem man eine gigantiſche Gruppe hat: Edward und Eleonora, mit Geſchmack und Würde gearbeitet. Im J. 1800 vollendete er eine Coloſſalſtatue von Britannien für das Zollhaus in Liverpool, und die von dem Parlement decretirte Statue auf den Capitain Falkner.

Nollekens Büſten zeichnen ſich von den gewöhnlichen Werken dieſes Fachs vortheilhaft aus. Die wichtigſten Arbeiten von ihm ſind: ein bewundernswürdiges Bruſtbild von Charles Fox, eine weibliche Büſte, die Büſten von Mr. Grey und dem Gene-

u) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXXI. P. II. p. 757. *Aſiatick Annual-Regiſter* for 1800. p. 130. Archenholz Annalen, B. XVIII, S. 120, 121.

General Fitzpatrick, und die Bruſtbilder der heil. Jungfrau und der Herzogin von Beaufort im Pallaſt des Marquis von Stafford.

Ceracchi, ein Corſe, lebte ums J. 1781 in London, und Kenner hielten ihn für einen vielverſprechenden jungen Künſtler. Er machte Büſten von dem Marquis von Buckingham, Admiral Keppel, General Paoli und vielen andern vornehmen Leuten. Die Figuren auf dem Somerſethouſe im Strande ſind auch von ihm. Dennoch konnte Ceracchi in England nicht recht vorwärts kommen und ging ums J. 1790 nach Wien; doch muſte er es bald wieder, man weiß nicht warum, verlaſſen. Er reiſte nach Amerika, wo man ſeine Talente bald einſah, und ihm zu thun gab. Er ſollte ein Denkmahl aufführen, wozu man ihm Auftrag gab, den Marmor aus Italien zu holen. Es traf ſich, daß Napoleon, ehe er nach Egypten ging, in einer italiäniſchen Stadt mit Ceracchi zugleich war. Napoleon hatte die Gefälligkeit, ihm für eine Büſte zu ſitzen, welche ſo wohl ausfiel, daß er ihn nach Paris einlud, und ihm fortzuhelfen verſprach. Ceracchi begab ſich dorthin und belohnte nachher ſeines Landsmannes Güte dadurch, daß er einer von den Vornehmſten war, welche den Anſchlag der hölliſchen Maſchiene ſchmiedeten, wofür er guillotinirt wurde. Napoleon's Büſte iſt von Richter 1801 zu London geſtochen worden.

Wir übergehen Wilton, Moore, Weſtmacott und Gehagan, der 1807 zwei Büſten von Nelſon und Pitt vollendet hat, um die berühmte Miſtreß Damer zu erwähnen. Sie iſt eine Schülerin von Ceracchi, der ſie als die Muſe der Sculp-

Sculptur vorgeſtellt hat, und von Bacon. Nach dem Tode von Walpole bewohnt ſie deſſen reizendes Gut Strawberryhill an der Themſe bei Twickenham, wo man ihre ſchönſten Arbeiten, unter andern einen Adler, bewundert. Von ihren beſten Arbeiten, die Dallaway aufzählt [v]), nennen wir nur die Büſte Nelſon's und die coloſſaliſche Statue Georg's III. aus Carrariſchem Marmor im Regiſterhouſe zu Edinburg. Uebrigens iſt ſie nicht die einzige engliſche Dame, welche ſich mit der Sculptur beſchäftigt, denn auch die berühmte Schauſpielerin Siddons, Miß Boyle, gegenwärtig Lady E. Fitzgerald, Miß Ogle, Mrs. Wilmot und Miß Androß führen den Meißel mit vielem Glück.

In John Flaxman iſt ein glänzender Stern an dem artiſtiſchen Himmel Englands aufgeſtiegen. Möge ſein Aufgang die Morgenröthe einer ſchönen Kunſtepoche verkündigen. Sein Athamos iſt eine ſeiner frühern Arbeiten, an welcher einiges getadelt wird, ſein Denkmahl des Lord Mansfield aber gewährt eine der erfreulichſten Ueberraſchungen [w]), und erwarb ihm den Namen des erſten Bildhauers in Großbritannien. Im J. 1801 verfertigte er ein Denkmahl zu Ehren des Seecapitains Burgeß, der in der Seeſchlacht mit den Holländern fiel, auch ſollten Lord Howe, General Abercrombie, die Hauptleute Morſe und Riou ebenfalls Monumente von ſeiner Hand erhalten. Seine Büſte des großen Washington, die er 1801 nach einem Muſter von Houdon verfertigte, iſt ein Meiſterſtück. Im J. 1807 beſchäf-

v) p. 410 ſq.

w) Göde, am a. O. S. 144. *Dallaway*, p. 415.

ſchäftigten ihn eine Statue des Sir Joſhua Reynolds für die St. Paulskirche, eine Statue des Miniſters Pitt für die Stadt Glasgow, ein öffentliches Monument des Mr. Webb, welches nach Indien beſtimmt iſt, und noch andre Arbeiten. Seine letzten vollendeten Arbeiten ſind eine prächtige Statue des Raja von Tanjore, ein Monument zu Ehren des vortrefflichen Jones in der Univerſitätskirche zu Oxford, und ein Denkmahl des braven Deutſchen Miſſionarius Schwarz in Oſtindien. Es iſt ein Basrelief, auf welchem der Raja von Tanjore dieſem ehrwürdigen Geiſtlichen auf dem Sterbebette ſeinen letzten Beſuch abſtattet. Der Raja wählte den Gegenſtand des Monuments ſelbſt. Etliche ſeiner Miniſter begleiten ihn nebſt drei Knaben aus der Schule, worüber Schwarz viele Jahre die Aufſicht hatte. Noch ein Basrelief von ihm zum Andenken des Dichters Collins ſchmückt die Cathedrale zu Chicheſter, und iſt eben ſo ſchön als das Basrelief zu Ehren des verſtorbnen Herausgebers Shakſpeare's, S. Steevens.

Flaxman's Skizzen nach Homer, Aeſchylus und Dante ſind in Deutſchland mit größerm Beifall als in England aufgenommen worden, wo man an die Küpferchen von Fuesli, Rothard, Weſtall u. ſ. w. zum neuen Abdruck des Popiſchen Homer gewöhnt war. Die Skizzen beſitzen Geiſt und Kraft, allein ſie ſind für manche ſchwache Köpfe verderblich geweſen, die dieſe Manier nachahmen wollten, und Undinge hervorbrachten. In ſeinen Nebenſtunden arbeitet Flaxman gegenwärtig an Compoſitionen nach dem Vaterunſer und den Handlungen der Barmherzigkeit, wie auch an Zeichnungen aus dem Heſiodus, auf welche wir ſehr begierig ſind.

Als

Als man zur Verewigung der glorreichen Siege zur See im letzten Kriege ein Monument beſtimmte, machte Flaxman den Vorſchlag, eine 230 Fuß hohe Coloſſalſtatue auf der Greenwicher Anhöhe zu errichten [x]). Allein der Architect Dufour ſtellte, ſeinem Berufe zu Folge, ein architectoniſches Monument als zweckmäßiger dar [y]), und ermunterte mehr als funfzig Baumeiſter zur Concurrenz. Allein man theilte ſchon im Voraus dem allgemein beliebten Baumeiſter Wyatt, der gegenwärtig Präſident der Akademie iſt, den Preis zu.

Flaxman's ſchriftſtelleriſche Arbeiten ſind bereits erwähnt worden [z]). Sein Brief an den Präſidenten der königlichen Akademie iſt leſenswerth, und es wäre ſehr zu wünſchen, daß man ſeine Vorſchläge beherzigte [a]). Ein ihm gewidmetes Gedicht, von William Hayley, iſt in einem weinerlichen Ton geſchrieben und enthält wenig neues [b]).

Wir beſchließen die Reihe der brittiſchen Bildhauer mit Hudſon und Smith. Der erſtere erwarb

x) S. A letter to the Committee for raiſing the naval pillar, or monument, under the Patronage of his Royal Highneſs the Duke of Clarence. By *John Flaxman*, Sculptor. *Lond.* 1800. 4.

y) S. A Letter to the nobility and gentry compoſing the Committee for raiſing the naval pillar or monument. 1800. 4. Vergl. *Critical Review*, T. XXXI. p. 210. ſq. *Aſiatick Annual-Regiſter*, 1801. p. 36.

z) S. oben S. 646, not. *e*.)

a) S. Mr. *Flaxman's* Addreſs to the Preſident and Council of the Royal Academy of London, im *Gentleman's Magazine* T. LXVII. P. I. p. 20. (1797.)

b) An Eſſay on Sculpture, in a Series of letters to John Flaxman &c. &c. by *William Hayley*, Lond. 1800.

warb ſich viel Ruhm durch ein Basrelief, das die Landung des Julius Cäſar in England darſtellt, und der andre durch ſeinen Entwurf zu einem Monument für Nelſon. Eine Figur, die eine Mauerkrone trägt, und die Stadt London vorſtellt, ſchreibt auf einem Grabhügel mit einem Lorbeerzweige den Namen Nelſon und die wichtigſten ſeiner Großthaten. Auf dem einen der Basreliefs ſieht man England weinend über das Porträt ſeines begünſtigtſten Helden, auf dem andern iſt der Ocean Zeuge von Nelſon's Tode, und ſeine Geſtalt drückt zugleich Staunen und Bedauern aus, einen unſterblichen Mann ſterben zu ſehen. Siegstrophäen zieren die andern Theile des Monuments, welches zu Guildhall, dem Monument des Lord Chatham gegenüber, errichtet werden ſoll.

Unter den heutigen Steinſchneidern gebührt unſtreitig dem berühmten Nathaniel Marchant der vorzüglichſte Rang. Er lieferte bereits ums J. 1793 überaus ſaubere und ſcharfe Abdrücke geſchnittener Steine, deren Originale er ſelbſt, meiſtens während ſeines ſechzehnjährigen Aufenthalts in Rom, nach den beſten antiken Kunſtwerken von mancherlei Art verfertigt hatte. Es war ein glücklicher Gedanke dieſes wackern Künſtlers, zu dieſen meiſterhaften Nachbildungen nicht ſowohl Gemmen des Alterthums, deren er nur einige wenige wählte, als vielmehr andre klaſſiſche Kunſtwerke, Statuen, Basreliefs und Büſten zu wählen, und dadurch, daß er ſie in Gemmen umbildete, ſeiner Nachahmung ſelbſt einen gewiſſen Grad von Originalität zu ertheilen. Man kann nichts ſchöneres und vollendeteres als ſeine Steine wünſchen, von denen nur einige etwas hart und ſteif gerathen ſind; die Schärfe der Paſten übertrifft,

ſo

ſo wie die Maſſe und ganze Ausführung, die Lippertſchen nicht wenig [c]).

Der Juwelier George Price zu London ſoll ebenfalls ein vortrefflicher Steinſchneider ſeyn. Wir kennen von ihm Cameen mit Nelſon's, Fox's und Pitt's Kopf, von denen das Stück nicht unter 10 Guineen zu haben iſt.

Daß England gegenwärtig die geſchickteſten Stempelſchneider beſitzt, iſt allgemein bekannt. Wir können hier nur den berühmten Meyer, Biſſet zu Birmingham, und J. G. Hancock erwähnen, der vorzüglich Porträte in Metall trefflich zu behandeln verſteht. Zwei ſeiner berühmteſten Medaillen in Bronze ſind die Büſten des Lord Nelſon und des Schauſpielers Temple, eines Bruders der Siddons. Andre Meiſter in der Stempelſchneidekunſt arbeiten unter dem millionenreichen Bolton zu Birmingham. Die Bildniſſe des Königs auf den Kronenthalern, welche für die irländiſche Bank zu Dublin 1804 geprägt wurden, ſind ihnen ſehr geglückt.

Es gereicht den Engländern zur Ehre, daß ihre Silberarbeiter wieder anfangen, ſich den antiken Muſtern zu nähern, und die beſten Werke der berühmten Meiſter des 16ten und 17ten Jahrhunderts zum Muſter nehmen. Für die Goldſchmiede hat der Architect Heathcote Jatham, deſſen Architecturverzierungen ſo vielen und verdienten Beifall gehabt haben, ein nützliches Werk herausgegeben, welches Zeich-

c) Vergl. A Catalogue of one Hundred Impreſſions from Gems, engraved by *Nathaniel Marchant*. 1792. 36 S. 8.

Zeichnungen zu geſchmackvollen Silberſervicen und Gefäßen enthält [d]).

Als Decorateurs und Stuckaturarbeiter verdienen die Gebrüder Crace viel Lob. Sie haben den Pavillon des Prinzen von Wales zu Brighton im koſtbarſten Styl geſchmückt, und auch andre Villen verziert, worunter die, dem Millionär Abraham Goldſmith gehörige, die ſchönſte iſt.

England iſt noch immer der Hauptſitz der Kupferſtecherkunſt, deren Geſchichte ein eignes Werk erfordert. Die Grundlinien dazu habe ich an einem andern Orte angedeutet [e]). Durch den ungeheuern Vertrieb der engliſchen Kupferſtiche, ſowohl in als außerhalb Landes, erhalten wir einen anſchauenden Begriff von der erſtaunenden Activität, womit die Mahlerey zu dieſem Entzweck in England betrieben wird, von dem Grad ihrer Vollkommenheit, von der Ausbreitung der Kunſtliebhaberey über jene Inſel, und von der Anerkennung des brittiſchen Kunſttalents auch im übrigen Europa [f]). Im J. 1760 hatte die Haupt-ſtadt des brittiſchen Reichs noch nicht einen Kupferſtichladen, deren es jetzo faſt in allen Straßen von London giebt. Ums J. 1789 arbeiteten bereits ungefähr ſiebzig Meiſter in der Kupferſtecherkunſt. Die Söldner der Buchhändler, die Vignettenſtecher, die Subalternen aller Art, kommen hier noch, wie billig, nicht in Anſchlag. Mit dieſen und den Lehrlingen dürfte leicht die Zahl der Kupferſtecher in England bereits weit über vierhundert angewach-ſen

d) Designs for ornamental Plate. XLI Tabb. fol. 1806.

e) S. die Götting. gelehrten Anzeigen vom J. 1805. S. 649.

f) Vergl. Forſter, am a. O. S. 125.

ſen ſeyn. Indeſſen hört man mit wahrem Vergnügen, daß ſeit einiger Zeit ſelbſt in England ein Ekel an dem punktirten, geſchabten oder farbigen Unweſen, das ein engliſcher Kunſtrichter ſehr treffend die Fächermahlerei (*Fan-painting ſtyle*) nannte, ſich ſehr deutlich zu äußern anfange. Des berühmten Morghen's Stich nach da Vinci's Abendmahl ſoll dem Vernehmen nach zu dieſer heilſamen Criſe den erſten Anſtoß gegeben haben.

Die hohen Preiſe, welche ein guter Kupferſtecher bekommt, und die zunehmende Nachfrage nach geſchickten Künſtlern in dieſem Fache, hat viele junge Leute gereizt, dieſe Lebensart zu ergreifen. Wirklich ſind die Liebhaber dieſer Kunſt in England ſo angewachſen, daß der Kupferſtecher Young 1805 angefangen hat, eine Kupferſtecherſchule zu errichten, die ſehr beſucht wird. Auch wurde 1804 von den Kupferſtechern eine Geſellſchaft zu wechſelſeitiger Unterſtützung (*Society of Engravers*) geſtiftet. Einer ihrer Vorſteher war der berühmte James Parker († 1805.)

Die Polyautographie oder Lithographik, eine Erfindung des Hrn. Aloyſius Sennefelder, eines gebohrnen Deutſchen, hat in England eine ſo außerordentliche Aufmerkſamkeit erregt, daß er ſich in der Perſon des Hrn. André ein Patent ertheilen ließ, und bereits mehrere ſchöne Werke herausgegeben hat [g]).

Durch

g) Z. B. die Specimens of Polyautography, conſiſting of impreſſions taken from original drawings on ſtone. fol. In dieſer Sammlung findet man auch Zeichnungen von dem Wiener Künſtler Fiſcher, welcher 1803 in London war.

Durch die Vervollkommnung einer andern ſubalternen, obgleich nicht gering zu ſchätzenden Kunſtart, haben die Engländer ebenfalls ſeit einigen Jahren die Aufmerkſamkeit der Liebhaber auf ſich gezogen. Sie haben nemlich in ihren Holzſchnitten einen Effect zu erreichen gewußt, den man ſonſt nur bei Kupferſtichen und ſchwarzer Kunſt hervorzubringen im Stande war. Dieſe neuere Holzſchneidekunſt macht zwar nicht an das höchſte Intereſſe Anſpruch, iſt aber zur Verbreitung des Nützlichen und Gefälligen ſehr geeignet. Der berühmteſte Künſtler, der ſich ihr gewidmet hat, iſt Thomas Bewick zu Newcaſtle [h]). Man hat von ihm Abbildungen von Land- und Waſſer-Vögeln, von vierfüßigen Thieren und dergl. mehr. Auch erſchienen ſeit 1804 viele brittiſche Claſſiker mit ſolchen eleganten Verzierungen.

Ein Zögling von Bewick iſt Robert Johnſon, deſſen Arbeiten überaus zierlich ausgeführt ſind. In ſeinem Geſchmack ſchneidet auch Alexander Anderſon in Holz. Wir kennen von ihm Abbildungen eines Theils der Eingeweide der Bruſt und des Bauchs, und des Anſehens des menſchlichen Körpers nach weggenommenen allgemeinen Bedeckungen.

Den neueſten Beweis der Höhe, zu welcher die Holzſchneidekunſt in England gebracht worden iſt, geben eine orientaliſche Scenerey mit 16 herrlichen Holzſchnitten, und ein wunderſchönes Leſebuch zum Gebrauch der Prinzeſſin Charlotte von Wales, worin

h) Die Nachrichten von ihm in Füßli's Künſtler-Lexicon (72.) ſind falſch. Er ſtarb nach ihm 1795. Allein ich finde noch einen Brief von ihm über ſeine artiſtiſche Bildung und ſeine Werke im *Montly Magazine* for 1805. p. 903. Vergl. eine andre Nachricht von Bewick's Kunſtſachen Ebend. 1798. T. V. p. 111.

in moraliſche Erzählungen aus den beſten Jugendſchriftſtellern geſammelt oder auch ſelbſt erfunden worden ſind. Es ſind darin an 20 vortreffliche Holzſchnitte, die Lee nach Zeichnungen von Creig mit ſeltner Zierlichkeit und Sauberkeit ausgeführt hat. Man hat zwei Ausgaben davon, wovon die auf Velinpapier noch einige Verzierungen und Vignetten mehr hat [i]). Ein andres elegantes Fabelbuch, unter dem Titel: die Lampe, ebenfalls mit allerliebſten Holzſchnitten, wurde der kleinen Prinzeſſin Charlotte im Jahr 1805 gewidmet.

So vortheilhaft die Vervollkommnung der Holzſchneidekunſt ſeyn kann, ſo wenig Gutes darf man von der wichtigen Erfindung des Quäkers Joſeph Booth erwarten, Oelgemählde um einen wohlfeilen Preis zu vervielfältigen, die eine ſogenannte Polygraphiſche Societät dem Publikum nicht dringend genug empfehlen konnte [k]), und wovon ſie ſeit 1790 viele Proben zur Schau geſtellt hat [l]). Da ich ein ſolches polygraphiſches Gemählde von Beechy ſelbſt erhielt, ſo habe ich, was man von dieſem Polyplaſiasmus zu halten hat, an einem andern Orte auseinander geſetzt [m]). Uebrigens iſt, ſo viel wir wiſſen, zur größten Freude aller Kunſtkenner, die Gemähl-

i) A Wreath for the brow of youth, containing inſtructive and moral Tales. &c. *London*, 1804. 8.

k) S. An Addreſs to the Public on the Polygraphic art, or the copying or multiplying Pictures in oilcolours, by a chymical and mechanical proceſs, the invention of Mr. *Ioſeph Booth. Lond.* 8.

l) S. Forſter, am a. O. S. 134.

m) S. die göttingiſchen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1790. St. 104. S. 1047.

mählde-Fabrik von Meiſter Booth wieder eingegangen.

So glänzend das Zeitalter eines Jones und Chriſtopher Wrens für die Baukunſt in England geweſen iſt, ſo ſcheint ſie doch noch jetzt mit glücklichem Erfolg daſelbſt ſtudiert zu werden. Wyatt, Dame, Taylor, Carr, Dawkins, Hurſt, Payne, Smeaton, Revely, und einige andre ſind durch ihre Werke in- und außerhalb London als Männer von Geſchicklichkeit und Einſicht bekannt. Wyatt, den man nicht mit dem Mahler M. C. Wyatt verwechſeln darf [n]), hat viele große Gebäude aufgeführt, von denen das Pantheon das wichtigſte iſt. Im Jahr 1798 errichtete er zu Caſſeel eine Bibliothek für den Lord Marchmont, die vom Feuer gar nicht angegriffen werden kann. Für den Grafen von Bridgewater entwarf er die Zeichnungen zu einem Landſitz in Hertfordſhire, wovon der Koſtenanſchlag über 80,000 Pf. St. betragen ſoll. Ein andres noch prächtigeres Werk der Architectur entſteht unter Wyatt's Aufſicht auf dem Landſitze des Hrn. Codrington zu Doddington. Man baut ſchon neun Jahre daran, und es wird erſt 1808 fertig werden. Das Gebäude iſt ganz im griechiſchen Styl, und wird nach ſeiner Vollendung eins der ſchönſten im Königreiche. Die Koſten ſollen den Anſchlag, der zu 120,000 Pf. St. gemacht iſt, weit überſteigen.

Wyatt iſt einer der erſten Architecten, die den Geſchmack an der gothiſchen Baukunſt wieder auf die Bahn gebracht haben. Es wird ohne unſer Erinnern jeder leicht einſehen, daß es überhaupt nicht

n) Von dieſem erſchien in der Exhibition 1806 ein Porträt des Tippoo Saïb.

nicht gut zu heißen iſt, wenn man, es ſey unter welchem Vorwand es wolle, Werke gothiſcher Architectur zur Nachahmung aufſtellt, denn der Geſchmack derſelben iſt verwerflich. Allein die Engländer folgen ihren Grillen, und verſchwenden an gothiſche Gebäude ungeheuere Summen [o]). Der Landſitz des Lord Weymouth zu Longleat iſt in dieſem ausſchweifenden Geſchmack errichtet, die Zimmer darin ſind ſogar gothiſch verziert; die Fenſter haben bunte Glasſcheiben, und die Tapeten ſcheinen aus dem funfzehnten Jahrhundert zu ſeyn.

Die phantaſtiſchen Wunder der gothiſchen Baukunſt, die Wyatt zu Windſor [p]) und Kew erſchaffen hat, haben ihm die Gunſt des Königs und des vornehmen Publikums in einem hohen Grad erworben. Im Jahr 1801 wurde er in die Geſellſchaft der Antiquarier aufgenommen, da er die ehrwürdige Kathedrale von Salisbury, die den völligen Einſturz drohte, durch vollſtändige Reparaturen vom Untergange gerettet hat, und gegenwärtig iſt er Präſident der königlichen Akademie.

Im Jahr 1800 erhielt Wyatt ein Patent für die Erfindung, ein ganzes Haus oder Gewölbe ohne alles

o) Die Liebhaberey an gothiſchen Kunſtſachen geht ſo weit, daß man ſogar alte Gemählde treu kopieren, in Kupfer ſtechen und mit dem Goldgrund abdrucken läßt. Ein ſolches koſtbares Werk ſind die Ancient pictures &c. in St. Stephans Chapel. XLIV. Tabb. fol. Die Erklärungen dazu ſind von John Sidney Hawkins 1804. in 4. erſchienen. Aehnliche alte Mahlereyen hat Sancho 1806 herausgegeben.

p) Eine Reihe von Anſichten der St. Georg Kapelle und andrer gothiſchen Gebäude zu Windſor erſchien 1805. Sie koſten 6 Guineen.

alles Holz durch bloßes gegoſſenes Eiſen zu erbauen, und Fußboden und Decken ohne Klammern und Schrauben zu verbinden. Von dieſer Erfindung machte er beim neuen Pallaſt zu Kew Gebrauch. Man erblickt hier acht Thürme, und in jedem ein Zimmer oder Obſervatorium, wie man es nennt, von 20 Fuß ins Gevierte. Alles iſt im eleganteſten gothiſchen Styl aufs koſtbarſte ausgeführt. Das merkwürdigſte aber iſt, daß alle Querbalken in den Zimmerböden von gegoſſenem Eiſen ſind. Dadurch gewinnt jedes Zimmer über einen Fuß Raum mehr ins Gevierte. Ueber die eiſernen Querbalken wird mit kupfernen Platten der Boden gelegt, auf welchen dann erſt die Holztäfelei kommt. Dadurch wird es unmöglich, daß ein Feuer, welches in dem einen Zimmer entſtünde, durchbrennen könnte. Gegenwärtig beſchäftigt ſich Wyatt mit dem Bau eines Cadettenhauſes auf der großen Heide von Bagſhot, deſſen Ausführung 200,000 Pf. St. koſten wird. Als Präſident der Mahlerakademie führt er bei der Entſcheidung über den Werth der Gemählde und die ihnen zukommenden Stellen das Hauptwort. Er verſteht zwar nichts von Gemählden, aber er iſt ein Mann von guten politiſchen Grundſätzen, und ein Liebling der königlichen Familie.

Sir Robert Taylor († im November 1788) war anfänglich ein Bildhauer, und man zeigt mehrere Stücke von ſeiner Arbeit, unter andern die Bildſäule der Britannia in der Bank von England, und ein Basrelief im Fronton des Manſionhauſes. Als Baumeiſter erwarb er ſich aber weit größern Ruhm und zugleich ein Vermögen von 180,000 Pf. St. (mehr als eine Million Rthlr.). Die geſchmackvol-

len

len Zuſätze zum Bankgebäude ſind ſein größtes, und Asgill's Villa zu Richmond ſein ſchönſtes Werk.

Smeaton († 1793, 68 Jahre alt), war einer der größten Architecten Englands. Alle wichtige Waſſerwerke im ganzen Königreich wurden ihm anvertraut. Er machte den durch ſeine reißenden Ströme gefährlichen Fluß Calder ſchiffbar; nach ſeinem Plan und unter ſeiner Leitung wurde auch der große Canal in Schottland gemacht. Die dem Einſturz nahe Londoner Brücke rettete er von ihrem Fall. Er erfand viele Maſchienen, und machte ſich durch ſein Hauptwerk, den Leuchtthurm zu Edyſtone, unſterblich [q]).

Willey Reveln, ein geſchickter Mahler und Architect, ſtarb in ſeiner Blüthe 1799 [r]). Er war ein Zögling von Chambers, und unternahm eine große Reiſe durch Italien, Griechenland und Egypten. Seine Zeichnungen und Gemählde, die ſehr treu ſind, kamen in die Hände von Mr. Bowyer und ſind von ihm herausgegeben worden [s]). Das einzige architectoniſche Werk von ihm iſt die neue Kirche zu Southampton, von der viele Abbildungen erſchienen ſind, ob ſie gleich wegen der griechiſchen Architectur, die Reveln der gothiſchen vorzog, dem engliſchen Publikum nicht ſehr gefallen hat. Er war Herausgeber des dritten Bandes von Stuarts griechiſchen Alterthümern, wozu ihn ſeine ehemaligen Reiſen in Griechenland beſonders qualifizirten. Sein Entwurf für die Schiffswerfte der Themſe, die er dem Parlament vorlegte, blieb unausgeführt.

Wir

q) S. The lighthouſe of Edyſtone &c. 1793. fol mit 23 ſchönen Kupfern.

r) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. p. 627. LXXI. p. 419.

s) S. oben S. 735, not. *m*.

Wir übergehen den Baronet **Wright**, deſſen Erfindung, den Portlandſtein zu bearbeiten, ein Patent erhielt; H. **Repton**, einen Hauptſchöpfer der ſogenannten Landſchaftgärtnerey [t]); **James Randall**, deſſen Skizzen Aufmerkſamkeit verdienen [u]); **Soane**, der die von Sir Robert Taylor angefangene Bank vollendet hat [v]); **Wilkins**, der 1807 den Auftrag erhielt, das neue Collegium zu bauen, womit die Akademie zu Cambridge vermehrt werden ſoll [w]); Sir **Richard Worsley**, der ſeit 1790 ein Prachtwerk über die Ruinen von Griechenland, die er auf ſeiner Reiſe in Augenſchein genommen hat, veranſtaltete [x]); G. **Richardſon** [y]), D. **Laing** [z]), J. **Plaw** [a]) und viele andre.

Das

t) S. Theory and practice of Landſcape gardening 1805. 4. *2d. edit.* Inquiry into the change of taſte in Landſcape gardening by *H. Repton* 1806. 4.

u) A Collection of Architectural deſigns, with Plans and Deſcription, by *James Randall.* 1806

v) S. die intereſſanten Nachrichten von ihm im Journal London und Paris IIter Jahrgang. Nro VI S. 97 f.

w) Er gab die Früchte ſeiner Reiſe nach Neapel und Sizilien unter dem Titel *Antiquities of magna Graecia* ſeit 1804 in Folio mit prächtigen Kupfern heraus. Es umfaßt die Alterthümer der griechiſchen Baukunſt in Syrakus, Girgenti, Selinus, Segeſta und den Tempel von Päſtum oder Poſidonia mit den Ueberreſten zweier Tempel auf Malta, die faſt noch gar nicht beſchrieben ſind.

x) **Worsley** ſtarb 1805 auf der Inſel Wight. Er hatte auch die geſchnittenen Steine des Ritter Hamilton für 2500 Pf. St. gekauft.

y) Im Jahr 1800 unternahm er ein Supplement zu dem Vitruvius Britannicus. Ferner: A Collection of plans and elevations of modern buildings &c. XII. Numb. fol

z) Man hat von ihm: Hints for Dwellings, conſiſting of original deſigns for Cottages, farm houſes &c. 1800 4.

a) S. *J. Plaw's* Sketches for country houſes, Villas and rural dwellings &c. 1800. 4.

Das Parlament und der König, der ſelbſt ein gründlicher Kenner der Architectur iſt, ſorgen zuweilen ſelbſt für die Verſchönerung der Stadt durch die Baukunſt. Im J. 1788 bewilligte das Parlement 6000 Pf. St. zur Reparatur der von Inigo Jones erbauten kleinen Paulskirche in Coventgarden. Zu gleicher Zeit erneuerte die Stadt London ihr altes Rathhaus, Guildhall, jedoch mit Beibehaltung der gothiſchen Architectur, aus Ehrfurcht für das graue Alterthum. König Georg III. kaufte Buckinghamhouſe und verſah dieſen Pallaſt mit den vortrefflichſten der Krone gehörigen Gemählden aus Hamptoncourt, und ſchenkte ihn der Königin, die auch viele tauſend Pf. St. von dem ihrigen auf deſſen Verſchönerung durch Bauwerke und auf die innere koſtbare Einrichtung verwandt hat [b]).

So wie in Frankreich nach der Expedition nach Egypten der egyptiſche Styl in der Architectur Beifall fand, und ſogar alles was nach Egypten deutet in Modemeubeln nachgeahmt wurde, ſo geſchah dieß auch in England [c]), vorzüglich bei der unſäglich koſtbaren Ausſchmückung und Meublirung von Carltonhouſe, dem Pallaſt des Prinzen von Wales in London. Dieß Gebäude giebt wohl den richtigſten Begriff von dem herrſchenden Geſchmack, der die vier Welttheile plündert, um ihre Koſtbarkeiten auf einem wollüſtigen Punkt zuſammenzutragen. Die große Halle oder der Verſammlungsſaal iſt ganz nach De-

b) S. Archenholz Annalen B. 19. S. 290. *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. II. p. 1183.

c) Man ſehe z. B. *George Smith's* Collection of deſigns for houſehold furniture. CL Tabb. 4. 3 Voll.

Denon's Schilderung des oberegyptiſchen Tempels zu Tentyra ausgeſchmückt. Der Speiſeſaal iſt ganz im gothiſchen Styl, nach einer Zeichnung in Frick's Werke über Marienburg. Die Vorzimmer, Viſitenzimmer und kleinern Seitenzimmer ſind alle im griechiſchen Geſchmack. Die Boudoirs und Schlafzimmer bilden türkiſche Zelte mit Spiegeln austapeziert.

Eben ſo prächtig wird der Bau der erweiterten Weſtminſter-Halle werden. Das Parlement hat die bereits 1804 eingereichten Plane geprüft und gebilligt. Die Façade ſoll nach dem alten Plane in gothiſcher Herrlichkeit wieder entſtehen.

Jährlich werden im Parlement ungeheuere Projecte aufs Tapet gebracht, die wenigſtens beweiſen, was ſich die Nation zutraut, und wie durch die unermeßlichen in London zuſammenſtrömenden Reichthümer das Abentheuerliche rieſenmäßiger Plane befördert wird. So ſprach man von einem Projecte, das dem Common-Council vorgelegt wurde, nach welchem die londner Brücke (The London bridge), die oberſte von den drei Brücken über die Themſe zum Ausfluſſe derſelben zu, die daher zu unterſchiffen ſehr wünſchenswerth ſeyn müßte, einen einzigen ungeheuern Bogen bekommen ſollte, wozu aber die Erhöhung von beiden Seiten des Fluſſes ſchon in einer Entfernung von 4000 Fuß angehen müßte [d]). Nicht minder rieſenmäßig iſt das Project des Architecten Dodd, am Ausfluſſe der Themſe eine unterirdiſche Paſſage (Tunnel) zu machen. Allein ſein Kunſtgenoſſe Clarke hat ihm das Unausführbare in einem Briefe bewieſen, da der Boden der Themſe in einer gro-

d) Eine Anſicht der projectirten Brücke iſt von Lowrie gezeichnet und von Malton geſtochen worden.

großen Tiefe aus lauter Triebſand beſteht. Indeſſen verſucht er die Sache etwas weiter heraufwärts, und man darf von ihm viel erwarten, da er ſeine Kenntniſſe beim Bau des ſchönen Baſſins (*the grand Surrey canal dock*), das 100 der größten Kauffarthei-ſchiffe faſſen kann, bewieſen hat. Die größten, ſtaunenswürdigen Werke, welche brittiſcher Fleiß und Kraftaufwand hervorgebracht haben, ſind der große Vereinigungs-Canal (*the great junction Canal*), welcher London in unmittelbare Berührung mit den entfernteſten Grafſchaften ſetzt; und der ungeheuere Canal in Derbyſhire, wo man ein ganzes Thal überbrückt hat.

Im J. 1806 bildete ſich zu London eine architectoniſche Societät. Acht Monate im Jahre werden alle 14 Tage Verſammlungen gehalten, in welchen Aufſätze über die Baukunſt vorgeleſen, und Riſſe und Zeichnungen den Mitgliedern überreicht werden. Sobald es die Fonds der Geſellſchaft zulaſſen, wird eine architectoniſche Bücherſammlung angelegt.

Anhang
zur
Geſchichte der Mahlerey in Großbritannien.

I.
Von der königlichen Akademie der Mahlerey, Bildhauerey und Baukunſt, und andern artiſtiſchen Inſtituten.

Von der alten Mahlerakademie, welche bereits 1711 exiſtirte [e]), von der Privatgeſellſchaft, welche ſich 1754 zur Aufmunterung der zeichnenden Künſte vereinigte, und von der königlichen, die am 10. Decemb. 1768 errichtet wurde, haben wir oben gehandelt [f]). Dieſe, welche in manchem Betracht mit einer Akademie der Wiſſenſchaften vergleichbar iſt, hat nie das Glück gehabt, ſo billig gerichtet zu werden. Man nimmt ihre jährlichen Schauſtellungen gemeiniglich zum Maaßſtabe ihres vollen Verdienſtes; gleichwol erſcheint hier nur ein ganz kleiner Theil, und oft der unbedeutendſte ihrer Werke; viele Akademiſten ſtellen ihre Arbeiten mit merklichem Widerwillen auf, weil es ſie kränkt, ſich bei ihrem Publikum verkleinert zu ſehen, das von etlichen Kunſtſchwätzern verführt wird. Hoppner und Shee, zwei der beſten engliſchen Mah-

e) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LXXV. P. I. p. 355.

f) S. 645.

Mahler, haben kürzlich bei Gelegenheit einiger Gedichte, welche ſie herausgaben, bitterlich über die Kälte geklagt, womit das brittiſche Publikum die Arbeiten der einheimiſchen Künſtler aufnimmt. Dieſe Klagen ſind nur zu gegründet. Aber ein eigenſinniges, tadelſüchtiges Publikum macht aufmerkſame, fleißige Künſtler; und es müßte doch nicht gut ſeyn, daß nicht unter den mittelmäßigen, die allerwärts die meiſten ſind, etliche gute und ein paar vortreffliche auftreten ſollten.

Die vielen Formalitäten, welche bei der Aufſtellung der Gemählde beobachtet werden, die Schmauſereyen der Akademiker, ihr Zunftgeiſt, vorzüglich aber der Mißbrauch, daß die Mitglieder ihre Werke, ſelbſt nachdem ſie ſie bereits aufgehängt haben, zuweilen noch hie und da überpinſeln, um, wie ſie ſagen, ihre Bilder durch Einklang mit den zunächſt um ſie herum gehangenen noch gefälliger zu machen, mußte der Akademie viele Feinde und Spötter zuziehen. Unter dieſen iſt Peter Pindar der gefährlichſte, da er vier Jahre nach einander in einer Reihe von ſogenannten *Lyric Odes*, nicht ohne Kenntniß der Kunſt, wie es ſcheint, die Ausſtellungen mit Laune und Bitterkeit kritiſirt hat. Seine Blicke fallen vorzüglich auf den König, den eifrigen Beſchützer von Weſt [g]).

Mehrere der verdienteſten Künſtler, welche einſahen, daß das Anſehen einer einzigen Kunſtakademie

g) S. auch ſeine Subjects for painters 1789. 8. und: Six picturesque Views from paintings by *Peter Pindar* Esq. engraved in aquatinta by *Alkon* &c. *Lond.* 1797. 4.

mie zu London für das aufkeimende Genie mehr drükkend als erhabend ſey, ſuchten ſich von ihrem Innungszwange loszumachen. Die erſten, die dieß wagten, waren Barry und Morland. Andre, wie Füsli, haben Jahr aus Jahr ein in ihren Wohnungen ihre eigne Ausſtellung, oder geben ihre neueſten Pinſelſchöpfungen in die Exhibition der ſogenannten brittiſchen Schule.

Dieſe Exhibitionen nahmen in der prächtigen Bewers-ſtreet ſeit 1801 unter dem Schutze des Prinzen von Wales ihren Anfang. Jeder Künſtler kann hier ſein Werk unentgeltlich ausſtellen, und giebt beim Verkauf nur 5 Procent ab. Der von dem bekannten Liebhaber G. Field in Druck gegebene Proſpectus und Catalog läßt in der That nichts gemeines erwarten [h]). Es wurden Preiſe ausgeſetzt, und dieſe Aufmunterung bewirkte, daß im J. 1804 der Catalog bereits 588 Stücke enthielt. Vorzüglich wurde ein Tieger, der ſeine Beute verzehrt, von dem berühmten Thiermahler Smith ſehr bewundert.

Im J. 1805 trennte ſich eine ziemliche Anzahl von Mahlern von der königlichen Societät, und ſtellte ihre Produkte für einen Schilling in einem Privathauſe auf. Sie nannte ſich die Societät der Mahler in Waſſerfarben, und hatte 1806 manche preiswürdige Sachen geliefert. Vorzüglich zeichneten ſich Glower, Nicholſon, Gilpin, Reinagle, Hill, Barret, Joſhua Criſtall, Wm. Hawell, Robert Hills, J. Holworthy, J. C. Nat-

h) S. Proſpectus and Catalogue of the Britiſh School inſtituted for the perpetual exhibition and ſale of the original works of modern artiſts. 1802. 45 S. 8.

C. Nattes, F. Nicholſon, N. Pockock, Pyne, J. Shelley, J. Warley und J. Wells aus.

Ob der Plan, eine Mahler-Akademie zu Oxford zu ſtiften, durchgegangen iſt, wiſſen wir nicht [i]); allein zu Edinburgh wurde ums J. 1800 eine ſogenannte Zeichen- und Mahler-Akademie angelegt. Man kann ſich einen Begriff von ihrer Beſchaffenheit machen, wenn man erfährt, daß es einem Hrn. Wood, der weder Zeichner noch Mahler war, gelang, zum Lehrer darin angeſetzt zu werden. Er hatte nämlich von einem andern Mahler ein paar Stücke verfertigen laſſen, welche er bei der Probe-Ausſtellung als Producte ſeiner Hand übergab, und ſo den Preis erhielt. Der Betrug wurde freilich hernach entdeckt, und Wood fortgejagt. Aber es zeigt doch von der mangelhaften Direction der Akademie, welche jetzt nur dazu dient, um einige Knaben und Mädchen im Muſterzeichnen für die ſchottiſchen Manufacturen zu unterrichten.

Einen glücklichern Fortgang hatte die Mahlerakademie, welche, vollkommen nach dem Muſter der königlichen, im Jahr 1783 zu Liverpool geſtiftet wurde. Der Präſident war Nicholas Aſhton, der Vicepräſident Thomas Wakefield und der Secretair Thomas Taylor. Im J. 1787 war eine glänzende Ausſtellung, zu welcher Gainsborough, Gilpin, Elmer, Farrington, Fuſeli, Hamilton, Hearne, Malton, Parry, P. Sandby, Stubbs, Tomkins, Webber und ſelbſt Reynolds Werke einſchickten. Von den Ehrenmitgliedern der Akademie zu

i) S. *Gentleman's Magazine*, T. LVI. P. I. p. 32.

zu Mancheſter, Darby, Knutsford, Birmingham u. ſ. w. kamen ebenfalls Arbeiten zum Vorſchein. Die beſten waren von Chubbard, Craig, Hazlehurſt, Holland, Jackſon, Knipe, Kennyon, Medley, Moore, M'Morland, Parry, Place, Staveley, Stringer, Tate, Town, Woodworth, Wright und Williamſon k).

Im Jahr 1805 ward zu New York in Nord-Amerika eine Akademie der zeichnenden Künſte errichtet, zu deren Mitglied auch der Kaiſer Napoleon ſich aufnehmen ließ, und welcher er die chalcographiſche Sammlung der Piraneſi's zum Geſchenk überſandte. Bereits 1804 hatte man eine Subſcription zu ihrer Unterſtützung eröffnet, und aus Frankreich Modelle von der mediceiſchen Venus, dem Apollo und dem Laocoon zu Studien für Künſtler kommen laſſen.

Die Akademie von Penſylvanien für die zeichnenden Künſte eröffnete man zu Philadelphia im April 1807. Der Präſident derſelben, Mr. George Clymer, hielt bei dieſer Gelegenheit einen Vortrag über den Nutzen der ſchönen Künſte, über ihren Einfluß auf die Civiliſation und über die zweckmäßigſten Mittel, den Geſchmack davon in Amerika zu verbreiten. Der Saal war mit einer gewählten und mit Geſchmack geordneten Sammlung von Gemählden und Statuen der beſten europäiſchen Meiſter geziert, welche vermittelſt freiwilliger Geſchenke verſchiedner akademiſcher Mitglieder und Perſonen, welche ſich für die Sache der zeichnenden Künſte intereſſiren, herbei-

k) S. The Exhibition of the Society, promoting painting and deſign in Liverpool. II. edit. *Liverpool*, 1787. 8.

beigeſchaft worden waren. Ob die Akademie Früchte hervorbringen wird, muß die Zukunft lehren.

Es iſt hier der Ort, von einem vortrefflichen Inſtitute zu reden, welches im J. 1806 zu London errichtet, und unter dem Namen *Britiſh Inſtitution* oder *Gallery* bekannt iſt. Man gedenkt nämlich dadurch der kümmerlichen Lage, worin viele brittiſche Künſtler ſchmachten, abzuhelfen, den Verkauf brittiſcher Gemählde durch ihre öffentliche Ausſtellung zu befördern, junge Künſtler durch die Preiſe und durch die jährliche Anwendung der zu dieſem Behufe eingehenden Summen zur Nacheiferung aufzumuntern, und von den Arbeiten brittiſcher Künſtler eine öffentliche und große Gallerie anzulegen, welche auch eine Auswahl von Werken der großen Schulen enthalten ſoll. Verſchiedne von den Vorſtehern dieſes Inſtituts, welche im Beſitz von Gemählden alter klaſſiſcher Meiſter ſind, haben ſeit 1806 von Zeit zu Zeit einige auf die Gallerie gegeben, damit junge Künſtler Gelegenheit haben, ſie zu ſtudieren, und ſo für den Mangel einer Reiſe ins Ausland, die ſeit dem Herbſt 1806 große Schwierigkeiten für ſich hat, einigermaßen entſchädigt zu werden.

Endlich bemerken wir noch, daß ſich 1807 eine Geſellſchaft von Künſtlern von Profeſſion und von Liebhabern vereinigt hat, um eine Wochenſchrift unter dem Titel: *the Artiſt*, herauszugeben, worin ſie Gegenſtände, welche die Kunſt betreffen, abhandeln, und dieſe Aufſätze durch die Unterſchrift ihrer Namen beglaubigen wollen.

2.

Von den berühmteſten Gemählde- und Antiken-Sammlungen in Großbritannien.

Wenn auch das Zuſammenſchleppen der großen Ueberreſte der alten und neuen Kunſt nach Paris ein großes Uebel iſt, ſo wird man doch zum Theil wieder durch die liberale Zugänglichkeit entſchädigt; allein das Wandern der Kunſtſachen nach England geſchieht offenbar zum Nachtheil des ganzen europäiſchen Publikums, denn hier ſind ſie überall in einzelnen Familien, in unzähligen Schlöſſern und Landhäuſern zerſtreuet, ſo daß es immer äußerſt ſchwer hält, zu erfahren, was für Meiſterſtücke und wo ſie auf dieſer luxuriöſen und kunſtliebenden Inſel vorhanden ſind. Der ſich gern iſolirende Britte flieht den Anblick fremder Menſchengeſichter, und ſo wird England ein Grab der aus dem ſüdlichen Europa dorthin gepflanzter Kunſtwerke. Ein wahres Todtenregiſter der in den Zwingern von hundert Villen und Palläſten der engliſchen Reichen liegenden Gemählde und Alterthümer liefert Dallaway. Kaum vier oder fünf Sammlungen ſind darunter zugänglich, und ſelbſt dann, wenn man durch außerordentliche Empfehlungen oder Vergünſtigungen Eintritt in dieſe Heiligthümer bekommen hätte, ſo möchte man wohl bei den meiſten Unannehmlichkeiten erfahren, die einem den heitern Genuß verbittern. Die herrlichen Gypsabgüſſe, die Fauvel während ſeines vieljährigen Aufenthalts in Athen und auf dem klaſſiſchen Boden von Morea gemacht hatte, ſchenkte er, ſobald er nach Paris kam, dem kaiſerlichen Muſeum der Künſte zum öffentlichen Gebrauch. Hingegen ging alles, was ſich noch vom Parthenon und Theſeus-Tempel in Athen abbrechen und weggraben ließ, indem es in engliſche Hände

de kam, für das Publikum ſo gut wie verloren. Selbſt die Anſicht des brittiſchen Muſeums iſt mit manchen Schwierigkeiten verknüpft.

Thomas Howard, Graf von Arundel [l]), war der erſte, der den Continent in artiſtiſcher Hinſicht bereiſete und bei ſeiner Rückkehr die erſte Gallerie von Statuen anlegte. Zwei Künſtler bereiſeten auf ſeine Koſten die Mutterländer der Kunſt, Griechenland und Italien, um Schätze zu ſammeln. Nach Arundel's Tode wurde ſein aufgehäufter Schatz von Statuen, Vaſen, Gemählden, Gemmen u. ſ. w. zerſtreuet. Nur die Menge des Marmors mit Inſchriften beſtand aus 250 Stück [m]).

Andre größere Häuſer Britanniens fingen nun an mit ihm zu wetteifern, ſey es aus kleinlicher Eiferſucht, in gleicher Pracht zu erſcheinen, oder aus reinem Intereſſe für die Kunſt. Selbſt Carl I. gab ſeinem Admiral Kenelm Digby im J. 1628 Befehl, in den Ländern der Levante von Statuen aufzukaufen, was er merkwürdiges finden könnte [n]).

Gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts bildete Thomas Graf von Pembroke eine neue Sammlung von Meiſterſtücken der Bildhauerey an den Ufern der Themſe. Sie enthielt einen Reichthum von ungefähr 300 Werken, und wurde in Wiltonhouſe aufbewahrt, wo ſie nicht minder als die Statuen und Marmorſammlung von dem Clima Britanniens

l) Er ſtarb zu Padua 1646. vergl. *Collins's* Peerage. T. I. p. 121. Lord *Clarendon's* Hiſtory of the Rebellion, T. I. p. 55. *Dallaway*, p. 229 ſq.

m) *Dallaway*, p. 245–268.

n) Vergl. oben. S. 314.

niens litt. Sie wurde theils aus vorzüglichen Stükken der arundeliſchen Sammlung, theils aus der Gallerie Giuſtiniani, theils aus der des Cardinals Richelieu zuſammengeſetzt. Vorzüglich reich iſt ſie an Büſten [o]).

Während eines guten Theils des achtzehnten Jahrhunderts waren Arundel's und Pembroke's Sammlungen die einzigen. Denn die Verzierung der Palläſte, Gärten und Bibliotheken der Großen war, obgleich Mode, doch elend. Alles Nachbildungen der Antiken von ſchlechten Meiſtern unter aller Kritik [p]).

Doctor Mead, Arzt Georg's II., hatte allein noch eine kleine aber intereſſante Collection, die nach ſeinem Tode verkauft war. Thomas Coke, Graf von Leiceſter, vollendete ſeinen prachtvollen Pallaſt zu Folkham in Norfolk, und ſandte 1755 einen kenntnißreichen Mann nach Rom, vorzügliche Antiken aufzukaufen. Eben der, welcher dieß Geſchäft für ihn zu Rom trieb, er hieß Brettingham, beſorgte auch von daher die Antiquitäten-Sammlung für Robert Walpole zu Houghton-houſe in Norfolk, und die des Lord Egremont zu Petworth in Suſſex [q]).

Wenn die Päpſte aus den Familien Barberini, Borgheſe und Giuſtiniani Sammlungen neu entdeckter Bildhauerarbeiten anlegten, wählten ſie nur diejenigen aus, die am beſten erhalten, am leichteſten wieder herzuſtellen waren. Fragmente und Torſo's wur-

o) *Dallaway*, am a. O. Göde, am a. O. B. V, S. 136 ff. *Gentleman's Magaz.* T. 65, p. 475.

p) *Dallaway*, p. 269, 270.

q) *Dallaway*, p. 272 ſq.

wurden in die Depots geworfen, aus welchen ſie wie-
der an römiſche Bildhauer kamen, beſonders an Ca-
vaceppi, Cardelli und Pacili, die eine Menge ſolcher
Bruchſtücke mit der bewundernswürdigſten Kunſt er-
ſetzten. Die meiſten ihrer herrlichen Arbeiten kamen
nach England r). Oft zwangen Geldbedürfniſſe zu
Veräußerungen aus den berühmten Sammlungen
der Palläſte Barberini, Mattei und Negroni. Sie
wanderten nach England, und wurden die koſtbare
Kunſtzierde dieſer Inſel s). Beſonders waren es vier
Engländer in Rom, der Architect Adam und James
Byres, der Mahler Gavin Hamilton und der
Banquier Thomas Jenkins, welche das größte
Verdienſt um die Bereicherung Englands durch die
ſchönſten und köſtlichſten Kunſtwerke des Alterthums
haben, würdig mit den auserleſenſten Stücken in den
Gallerieen italiäniſcher Fürſten zu wetteifern. Sie
überzeugten ſich, daß der römiſche Boden noch Schät-
ze verſchloſſen halte; der Papſt gab ihnen zu neuen
Nachgrabungen unter folgenden Bedingungen Er-
laubniß: Die ausgegrabenen Arbeiten werden in vier
Looſe getheilt: das erſte iſt für Se. Heiligkeit; das
zweite für die Camera oder den Staatsminiſter; das
dritte für die Eigenthümer des Bodens; das vierte
für die, welche die Koſten des Aufſuchens unternah-
men t).

Durch ſolche Mittel bereicherten die Britten
ihre Inſel mit ſeltnen Schätzen griechiſcher und römi-
ſcher Kunſt. Faſt in allen Provinzen findet man jetzt
mehr oder minder zahlreiche, immer aber äußerſt
ſchätz-

r) *Dallaway*. p. 272.
s) *Dallaway*, p. 273.
t) *Dallaway*, p. 274.

ſchätzbare Gallerieen. So in Middleſſex, zu Strawberry-hill, die Statuen-Sammlung des Horacio Walpole, nachmahligen Grafen von Orford [u]); ſo in York die Statuen- und Büſten-Sammlung des Grafen von Carlisle im Schloſſe Howard; ſo die Gallerie des berühmten Charles Townley [v]), eine der koſtbarſten Sammlungen, die jetzo, nach des Beſitzers Tode, ſich unzerriſſen im brittiſchen Muſeum zu London befindet, wo ihr 1807 ein eigner Saal eingeräumt ward. So in Weſtminſter die herrlichen Sammlungen des Marquis von Landsdowne, des Marquis von Monthemer, gegenwärtig in den Händen des Herzogs von Buccleugh. So in der Grafſchaft Glamorgan die Antiken-Gallerie von Manſel Talbot; zu Broadlands bei Ramſay-hants eine ähnliche von Lord Vincent Palmeſton; zu Nesby in der Grafſchaft York die William Weddelſche Collection, die gegenwärtig dem Lord Grantham angehört; zu Beaumont in Cheſhire die von J. Smith Barry; zu Ince Blundell in der Grafſchaft Lancaſter die vom Esq. Harry Blundell; auf der Inſel Wight die Antikenſammlung von Sir Richard Worsley.

Außer dieſen beträchtlichen Sammlungen, welche wir nannten, befinden ſich zerſtreut in den Händen einzelner Kunſtliebhaber auch ſo viel treffliche Werke des Alterthums, daß, würden ſie vereint beiſam-

u) S. die oft angeführten Aedes Walpolianae, und Archenholz Annalen. B. V. S. 95.

v) S. Forſter, am a. O. S. 40. Intelligenz-Blat der allgem. Lit. Zeit. 1790 Nro 106 S. 871. *Gentleman's Magazine*, T LXXV, P. II. p. 852. Das Parlement bezahlte die Townleyiſche Sammlung mit 20000 Pf. St.

ſammen ſtehen, daraus eine intereſſante große Gallerie geformt werden könnte.

Wir übergehen die anſehnlichen Antiken-Cabinette, welche nur Basreliefs, Büſten, oder kleine egyptiſche, etruriſche und griechiſche Bronzen enthalten. Sie ſind für die Kunſt und die Kenntniß des Alterthums nicht minder wichtig, und von hohem Werth für den Kenner, wechſeln aber ihre Beſitzer unaufhörlich [w]).

Von den Gemähldeſammlungen ſind außer denen, die ſich in den königlichen Palläſten befinden, folgende die wichtigſten: zu Blenheim, in Devonſhire- und Bedford-houſe, zu Chiswick, Holkham, Oxford, wo die Sammlung des General's Guiſe aufbewahrt wird; zu Rainham, Wardour Caſtle, Luton, und in den Häuſern der Herrn Aufrere, Angerſtein, Hope und Beckford [x]).

Die

w) So beſaß Lord Cawdor eine herrliche Sammlung griechiſcher Vaſen, (S. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. 1800. p. 819.) eben ſo ſchätzbar wie die Hamiltoniſche, von der ein Theil mit dem Schiffe Coloſſus bei den Scillyinſeln unterging. (S. Ebend. T. LXX. p. 1071.) Andre Sammlungen hatte Lord Besborough (S. Ebend. T. LXXI. P. I. p. 323. 1801.), deſſen Gemmen von Natter 1761. 4. mit 7 Kupfertafeln herausgegeben wurden; Sir William Hamilton (S. Ebend. T. XLVIII. p. 505.) und Lord Briſtol.

x) S. *Dallaway*, von p. 480. bis ans Ende. Forſter, am a. O. Göde, B. III S 80. IV, 132, 178, V, 131, 150, 279. Vergl. Catalogue of pictures at Amisfield, in den *Transactions of the Society of Antiquaries in Scotland*, T I p 77. A Catalogue of the ſeveral pictures in the public library and reſpective Colleges in the Univerſity of Cambridge. 12. Catalo-

Die Zeitumſtände, verbunden mit der Idee der Ausländer vom unbegränzten Reichthum in England, brachten eine ungeheuere Menge von Gemählden aus Holland, Belgien, Frankreich und Italien nach dieſer Inſel. Man ſah daher im J. 1795, in dem Zeitraum von einigen Monaten, außer dem täglichen Verkauf trefflicher Sammlungen von Privatperſonen, von Emigrirten, Flüchtlingen, Speculanten u. ſ. w. drei ganze Bildergallerien, würdig eines Königs, verkaufen. Es waren die überaus großen und koſtbaren Sammlungen des Herzogs von Orleans y), des Exminiſters Calonne und des Ritters Reynolds. Von der Orleansſchen waren ſchon vorher mehrere außerordentliche Kunſtwerke aus der Hand verkauft worden; allein die Calonniſche zeigte ganz ungetheilt die Pracht eines franzöſiſchen allgewaltigen Miniſters vor der Revolution. Ohne die Ueberladung von Kaufgemählden und zu beſſern Zeiten wäre ſie zu unge-

talogue of portraits, pictures, Coins and medalls in the poſſeſſion of the Earl of Fife 798. 8. Biographical ſketches of eminent perſons, whoſe portraits form a part of Dukes of Dorſe's Collection at Knowle. (by *Henry Norton Willis*) 1795 8. Eine Nachricht von den Mahlereyen in Warwick-caſtle findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LXVIII, p. 836. LXX, p. 1142. Von den Gemählden zu Eaſton Mauduit S. Ebend. T. LXXI. P. I. p. 423. Siehe ferner über die Sammlung des Horacio Walpole: Engliſche Miſcellen, B. XXII. St. 3. S. 153. über die von Mr. Rogers: *Gentleman's Magazine*, T. XLVIII p. 628. von Walpole zu Houghton-hall, Ebend. T. XXXVI. p. 61. von einer andern zu Cheſter, Ebend. T. LXIV. P. I. p. 328. von der des Lord Briſtol, Ebend. T. LXVIII. P. I. p. 435 von der zu Warwick-Caſtle, Ebend. T. LXVIII. P. II. p. 836.

y) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXIX, P. I. p. 183.

ungeheuern Preiſen verkauft worden; jezt war die Summe, die der öffentliche Verkauf derſelben einbrachte, nur 26,000 Pf. St., ob ſie gleich auf 70,000 Pf. St. taxirt worden war. Anfänglich wollte die Kaiſerin von Rußland die ganze Sammlung erſtehen; auch war man um den Preis einig. Die Bedingungen waren 35,000 Pf. St. baar, und eine jährliche Leibrente von 2000 Pf. St.; allein die immer bedenklicher werdenden politiſchen Ereigniſſe nöthigten gegen das Ende des Jahrs 1794 die Monarchinn, ihr Wort zurückzunehmen [z]). Den größten Theil kaufte Mr. Bryan, ein großer Speculant, der 1795 eine Gallerie daraus formte, und ſie für Geld ſehen ließ.

Auch die Mahlereyen in der herzoglichen Villa zu Novillara unweit Modena wurden von einigen Italiänern den franzöſiſchen Commiſſairen heimlich abgekauft und nach England gebracht. Es waren große Stücke von Raphael, Titian, Correggio, Guido, Schidone u. ſ. w. darunter, die in den Jahren 1803 und 1804 um enorme Preiſe weggingen. In demſelben Jahre wurde die Sammlung des eben erwähnten Mr. Bryan unter den Hammer gebracht. Hier waren drei Claude Lorrains, die vormals in den Gallerieen Colonna und Spada hingen, vorangeſtellt, und unter den Antiken die bekannte Apotheoſe Homer's aus dem Pallaſt Colonna. Irren wir nicht, ſo iſt auch die prächtige Sammlung von Meiſterſtücken aus der niederländiſchen, holländiſchen und italiäniſchen Schule, welche 1803 in einem großen

z) S. Hiſtory of Calonnes Collection. Ebend. T. LXV. P. I. p. 287. Archenholz Annalen, B. XVI. S. 178.

ßen Gebäude in der New-Road zu ſehen war, und im Ankauf nicht weniger als 150,000 Pf. St. gekoſtet haben ſoll, ſeit ein paar Jahren zerſtreut worden.

Wir übergehen die Gallerieen von Desenfants [a]), des Lord Bedford, die 1800 verſteigert wurde, und des Marquis von Landsdown, die ein ähnliches Schickſal hatte [b]), um noch mit ein paar Worten der Truchſeßiſchen Gemählde-Sammlung zu gedenken. Dieſe Sammlung, welche an ein Wiener Haus verpfändet war, koſtete dem Grafen Truchſeß im Londner Zollhauſe 4000 Pf. St., und um ſie aufſtellen zu können, mußte er 12000 Pf. St. bezahlen. Er ſchlug ihren Geſammtwerth auf 60,000 Pf. St. an, und hatte den großen Plan, ſie zu einer National-Gallerie für die londner Einwohner umzuſchaffen. Allein die Zeiten waren zu ungünſtig, daher er ſich genöthigt ſah, ſie einzeln zu veräußern. Die Auction fing 1804 mit 1000 Stück an, und dauerte noch 1806. Endlich bemerken wir noch, daß eine andre herrliche Gallerie 1807 durch eine Auction zu London zerſplittert wurde. Für einen Correggio wurden 3000 Pf. gegeben, für einen Claude 1900 Pf. Das Meiſterſtück von Rembrandt, die Frau, welche im Ehebruch betreten wird, wurde von einem Hrn. Clifford für 5000 Pf. gekauft. Der König von Holland hat-

a) Sein intereſſanter Prozeß wegen eines Gemähldes von Pouſſin wird von Archenholz erzählt, Annalen ꝛc. B. I. S. 273. — Die Sammlung des italiäniſchen Kunſthändlers Bonelli kam im Jahr 1804 unter den Hammer des Auctionators.

b) Sie wurde 1806 verauctionirt. Beckford kaufte zwei Hauptzierden derſelben: den edlen Spanier von Velázquez und die lybiſche Sibylle von A. Carracci für 2000 Pf. St.

hatte vor der Auction ein Gebot von 4000 Pf. St. darauf machen laſſen, aber dieſer Preis wurde verworfen [c]). Die ſämmtlichen Gemählde brachten 17000 Guineen ein. Ob die vollſtändigſte Sammlung Rembrandtſcher Blätter, welche Dan. Daulby beſaß, und er ſelbſt beſchrieben hat, ebenfalls zerſtreut worden iſt, wiſſen wir nicht [d]). Allein die größte Kupferſtichſammlung in Europa, die D. Cracherode mit unglaublichen Koſten geſammelt hatte, und die weit über 20,000 Pf. St. taxirt wurde, blieb glücklicherweiſe beiſammen, da er ſie dem brittiſchen Muſeum vermachte.

3.

Von einigen Geſellſchaften zur Aufmunterung der bildenden Künſte und des Studiums der Alterthümer.

Unter dieſen Geſellſchaften verdient die der Dilettanten (Dilettanti Society), welche um die Mitte des verfloſſenen Jahrhunderts geſtiftet worden, den erſten Rang. Man verdankt ihr viele prächtige und nützliche Werke, unter andern die Joniſchen und Atheniſchen Alterthümer. Im Jahr 1800 hat ſie einen Plan entworfen, welcher auswärtigen Künſtlern und Kunſt-

c) Ein Penſionair hatte es in Holland mahlen laſſen, und hier blieb es, bis Holland ſeine jetzige Regierung bekam. Dann wurde es heimlich nach einem Hafen an der Oſtſee, und von dort nach England geſchafft. Es iſt ohne Zweifel Rembrandt's Meiſterſtück.

d) S. A deſcriptive Catalogue of the works of Rembrandt. *Lond.* 1798. 8.

Kunſtliebhabern willkommen ſeyn muß. Man weiß aus dem Obigen, wie reich die Cabinette der engliſchen Großen und Wohlhabenden an antiken Statuen und Büſten ſind, welche für das Publikum nicht nur im Auslande, ſondern auch in Großbritannien ſo gut wie verloren geachtet werden können. Um auch die kunſtliebende Welt an dieſen Schätzen des Alterthums Theil nehmen zu laſſen, hat obenerwähnte Societät einem engliſchen Künſtler, Herrn Howard, aufgetragen, auf ihre Koſten Zeichnungen von den alten Statuen in England zu machen. Dies Werk wird eins der nützlichſten und prachtvollſten in dieſer Art werden.

Aehnliche Zwecke hat eine neue literariſche Geſellſchaft, welche im Jahr 1804 zu London unter dem Namen *Society of Athenian Travellers* gebildet wurde. Sie ſcheint der Alterthumskunde weſentliche Dienſte zu verſprechen. Die Stifter ſind der Graf Aberdeen, der viele Kunſtwerke aus Griechenland zurückgebracht hat, Lord Brooke, die Herren Drummond, Hawkins, Th. Hope, und Morritt. Um Mitglied werden zu können, muß man eine Reiſe nach Athen gemacht haben.

Ein nur allzuthätiges Mitglied dieſer Geſellſchaft iſt der durch ſeine politiſche Laufbahn und andre Dinge bekannt gewordne Lord Elgin. Nachdem er faſt an allen Europäiſchen Höfen einen Kreuzzug wider die Franzoſen gepredigt hatte, ging er 1801 nach Neapel, wo er eine Reiſe-Expedition nach Griechenland ausrüſtete, und mehrere geſchickte Künſtler anwarb. Der Architect Antonini, Balåſtra, der Landſchaftmahler Luſieri, bekannter unter dem Namen Don Tita, und der Koſak Fedor Iwa-

no-

nowitſch, den einſt die Erbprinzeſſin von Baden mit aus Rußland gebracht hatte, und theils zu Straßburg, theils an andern Orten zur Kunſt erziehen ließ, und der dann lange zu Rom lebte und alle Kenner durch die Fertigkeit, womit er Antiken kopierte, in Erſtaunen ſetzte, waren ſämmtlich dabei. Anfangs koſtete es dem Lord Elgin, aller Betriebſamkeit ungeachtet, viele Schwierigkeiten, daß die Geſellſchaft überall ungehindert zeichnen, graben laſſen und hinwegführen konnte, was ſie wollte; und ihnen verging beinahe ein Jahr in Athen, ehe ſie alle Freiheit erhielten, der ſie ſich auch nachher ſo bedient haben, daß die Reiſenden, welche künftig Griechenland beſuchen, den Lord Elgin eben nicht ſegnen werden. Die Zahl der nach England abgeführten Kiſten beläuft ſich auf 200, und noch ſollen eine Menge Sachen zurück ſeyn, die Don Tita ſpediren wollte. Nicht nur alles bewegliche iſt hinweggenommen worden, ſondern auch vieles, was bisher unbeweglich war, hat ſeinen ſeit Jahrhunderten behaupteten Platz verändern, und nach England wandern müſſen. So z. B. hat man die Metopen am Minerventempel auf der Acropolis, welche mit erhabnem Bildwerk geziert waren, alle herausgebrochen, und die runden Bildwerke, welche in den runden Gibelfeldern ſtanden, hat man gleichfalls hinweggenommen. Vor dem Eingange des Tempels hat man durch Nachgraben ein paar Torſos, Köpfe und Bruchſtücke von Basreliefs gefunden. Vier vortreffliche Basreliefs, welche zu einem Tempel der Siegesgöttin gehörten, und die Schlacht der Griechen mit den Perſern vorſtellten und in einer Mauer befeſtigt waren, ſind gleichfalls hinweggeführt worden; vom Theſeus-Tempel aber, der jetzt eine griechiſche Kirche iſt, hat man nichts

wegführen können. Lord Elgin hatte die ſämmtlichen an Ort und Stelle verfertigten Zeichnungen bei ſich, zeigte ſie aber nach ſeiner Rückkehr nur einigen Perſonen von hohem Rang, die ihre Schönheit nicht genug bewundern konnten.

Die Alterthümer und Kunſtſchätze des Lord Elgin wurden großentheils auf die Brigg Mentor geladen, auf welcher ſich auch als Paſſagiere der Secretair des Lord Elgin, Hamilton, nebſt einem Artilleriekapitain Leake und ein Ingenieur-Hauptmann Squire eingeſchifft hatten, die alle von einer intereſſanten Reiſe nach Syrien zurückkamen, und gleichfalls für ihre eigne Perſon manche ſchöne Ausbeute erobert hatten. Den 17ten Sept. 1802 ſcheiterte die Brigg bei Cerigo, gerade an dem Tage, wo man das große Erdbeben verſpürte. Der Schmerz über dieſen Vorfall war bei den Reiſenden, die ſelbſt alle gerettet wurden, unbeſchreiblich groß. Hamilton blieb mehrere Wochen in Cerigo, und raſtete nicht eher, als bis er die geſchickteſten Taucher von der Inſel Samos verſchrieben hatte, durch deren wiederholte Bemühungen auch wirklich ein Theil der Ladung gerettet ſeyn ſoll. Außer dieſen Kunſtſchätzen hat Lord Elgin viele geſchnittene Steine und ſeltene Münzen mitgebracht; unter jenen ſoll einer von beſondrer Schönheit und Größe ſeyn, der eine Centaurin vorſtellt, die ein Junges an ihrer Bruſt tränkt, und den Lady Elgin, die ihrer Galanterie wegen von ihrem Gemahl getrennt wurde, in ihrem Schmucke trug. Anfänglich beſtimmte Lord Elgin dieſe Monumente für das brittiſche Muſeum. Da man ihm aber mit der Zahlung nicht Wort hielt, ſo ſah er ſich genöthigt, ein Stammgut in Schottland

zu verkaufen, um ſeine auf dieſe Kunſtſammlung gemachten Schulden zu bezahlen [e]).

Die Londner Antiquariſche Societät verdient hier ebenfalls erwähnt zu werden, da ſie ſich anfänglich um die Geſchichte der Kunſt in Großbritannien ſehr verdient gemacht hat [f]). Aber nach der Geringfügigkeit und Trockenheit der letzten Bände ihrer Abhandlungen zu ſchließen, muß der Vorrath wahrhaft merkwürdiger Gegenſtände faſt ganz erſchöpft ſeyn. Die unbedeutendſte Anticaglie, die man etwa zu Lincoln ꝛc. ausgegraben hat, wird zum Ekel beſchrieben; ein gemahltes Kirchenfenſter, ein abgenutzter, weggeworfener Leuchter, eine gothiſche Verzierung von der gewöhnlichſten Art, erhalten ihre weitſchweifige Erklärung. Gewiß werden in den bis zu 14 Quartbänden angeſchwollenen Abhandlungen der Societät nur äußerſt wenige Bogen dem auswärtigen Leſer von Werth ſeyn [g]).

4.

e) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXXIII. P. II. p. 725. (1803.) und Ebend. p. 757. *Monthly Magazine*, T. XVI. P. II. p. 15. (1803.) p. 191. und die engliſchen öffentlichen Blätter vom Jahr 1803.

f) Man findet die Geſchichte ihrer Stiftung im erſten Bande ihrer Abhandlungen.

g) Die Abhandlungen der Antiquariſchen Geſellſchaft erſchienen unter dem Titel: Archaeologia, or miſcellaneous tracts relating to Antiquity, in 4. Wir haben 14 Bände vor uns liegen. Ihrer Unthätigkeit wegen wurde ſie theils von Peter Pindar, theils von Payne Knight (in deſſen Schrift über die Verehrung des Priapus) derb gezüchtigt. Eine ſatyriſche Schrift: The Purſuits of Antiquaries from the year 1791 to 1799 zirku-

 lir-

4.
Litteratur.

Da wir die wichtigſten Schriften, deren wir uns bei dieſer Geſchichte bedienten, bereits in den Anmerkungen angezeigt haben, ſo können wir hier nur einige Werke anführen.

The Works of Horacio Walpole, *Earl of Orford.* In five Volumes. London, 1798. 4.

Dieſe Ausgabe der ſämmtlichen Werke des bekannten Horacio Walpole, nachherigen Grafen von Orford, erſchien nach ſeinem Tode († den 2ten März 1797, 80 Jahre alt) im Jahr 1798, und ward noch von ihm ſelbſt veranſtaltet und angefangen. Ihre Koſtbarkeit, die durch viele zum Theil überflüſſige Kupferſtiche und die Pracht des Drucks verurſacht wurde, muß dieſe Ausgabe in Deutſchland ſelten machen. Mein achtungswürdiger Freund, A. W. Schlegel, hat eine überſetzte und für die Bedürfniſſe des deutſchen Leſers bearbeitete Auswahl dieſer Schriften geliefert (1800, 8.), aber die Nachrichten von Künſtlern, welche für uns am wichtigſten ſind,

lirte im Manuſcript, iſt aber vielleicht gegenwärtig gedruckt. Man vergleiche noch folgende Aufſätze: Deſcription of the Society of Antiquaries, im *Gentleman's Magazine*, T. LXXIII. P. I. p. 316. (1803.) *Mr. Milner*, on the Inſtitution of the Society of Antiquaries (Ebend. T. LXVIII. P. I. p. 476.). Hints to the Society of Antiquaries of London. (Ebend. T. LXXII. P. II. p. 1181. 1802.). Remarks on the Inſtitution of the Society of Antiquities. (Ebend. T. LXVII. P. II. p. 872.). Die Schottiſche und Iriſche Geſellſchaft der Alterthumsforſcher, von denen die letztere William Bourton Conyngham († den 31. Mai 1796, 64 Jahre alt) geſtiftet hat, haben bis jetzt nur wenig geleiſtet.

ſind, übergangen. Dieſe machen den dritten Band des großen Werks aus, und erſchienen zuerſt 1762–1763 unter folgendem Titel: Anecdotes of painting in England, with ſome account of the principal artiſts, with incidental notes on other arts, collected by the late Mr. *Vertue*, and new digeſted and publiſhed from his original MSS. 3 Voll. 4. Von dieſem Werke wurde in Walpole's eigner Preſſe die Auflage nur zu 600 gemacht. Eine neue Auflage aus eben dieſer Preſſe erſchien 1765 for William Bathoe. Im Jahr 1771 wurde das Werk durch einen vierten Theil beſchloſſen, in welchem ſich auch ſeine viel beſprochne Hiſtory of modern taſte in gardening befand. Aber man muß den 1763 herausgekommenen Catalogue of Engravers, who have been born or reſided in England, digeſted by Mr. Horace Walpole, worin die vortrefflichſten Nachrichten von Hogarth's Leben und Werken vorkommen, auch noch mit dazu rechnen. Dodsley hat mit Bewilligung des Verf. 1782 und 1786 Auflagen davon in fünf Bänden gemacht. Den Verſuch über die Gartenkunſt überſetzte der Herzog von Nivernois ins Franzöſiſche, und Walpole druckte die Ueberſetzung mit dem Original 1785 in 4. in ſeiner Preſſe beſonders ab.

Walpole war kein großer Kunſtkenner, aber ein witziger, alles umfaſſender Schriftſteller. Seine Collectaneen ſind ſchätzbar, und mit originellen, oft höchſt ſonderbaren Reflexionen untermiſcht.

Geſchichte der Kunſt in England. Vom Jahre 1789. Von George Forſter. Dieſer vortreffliche Aufſatz befindet ſich im dritten Bande von Archenholz Annalen der brittiſchen Geſchichte. Leider war dies der einzige Kunſtartikel von der Hand dieſes gefühlvollen Kenners. Man findet ihn auch

im dritten Bande ſeiner Anſichten abgedruckt. Die Geſchichte der Kunſt in England, vom Jahr 1793 und 1796, in Archenholz Annalen (B. XI, S. 304 f. und B. XIX, S. 135 f.) rührt von dem Herrn Hofrath Eſchenburg her.

Anecdotes of the arts in England or Comparative Obſervations on Architecture, Sculpture, and Painting chiefly illuſtrated by Specimens at Oxford, by Revd *James Dallaway* &c. London, 1800. 8.

Dallaway war bei dem brittiſchen Geſandten in Conſtantinopel zugleich Geſandtſchaftsprediger und Geſandtſchaftsarzt, und hatte dadurch Gelegenheit, Italien und ſelbſt den klaſſiſchen Boden Griechenlands zu bereiſen. Sein Werk iſt nur als Regiſter der vielen in England verborgnen Kunſtwerke wichtig. Franzöſiſch erſchien es unter dem Titel: Les beaux arts en Angleterre &c. publié et augmenté par *A. L. Millin.* Paris, 1807. 8.

A Diſſertation on the progreſs of the fine arts, by *J. Rob. Scott.* 1800. 4. Nur allgemeine Bemerkungen über die Fortſchritte der bildenden Künſte in England.

An Inquiry into the requiſite cultivation and preſent ſtate of the arts of deſign in England, by *P. Hoare.* 1806. 8.

Hoare iſt ein bekannter dramatiſcher Dichter, und zugleich Secretair der Mahler-Akademie. Seine Schrift, worin mitunter ſehr derbe Wahrheiten gegen die ſentimentalen und prunkenden Kunſtgeſellen in England vorkommen, iſt leſenswerth. Sein Vorſchlag, daß das Parlament jährliche Summen zur Ausſchmückung der Nazionalgebäude durch brittiſche Mahlerey und Sculpturarbeiten feſtſtellen ſolle, verdiente wohl beherzigt zu werden.

Regiſter.

A.

Abbot, J. 844.
Acca, Biſchof von Hexham 16.
Adam, James 632-633.
Adam, Robert 254. 628-632.
Aelfſin 21.
Agar, Jacques D' 535.
Agaß 841.
Aikmann, William 540.
Ainslie, Sir Robert 734.
Akademie, königliche zu London, von ihrer Stiftung ꝛc. 645, 868 ff. zu Oxford 871. zu Liverpool, 872. zu New-York, 872. in Penſylvanien, 873 ff.
Aken, Arnold van 575.
Aken, Joſeph van 575.
Alcock 579.
Aldred 21.
Aldred, ein Architect 39.
Alexander 829.
Alexander, John 540-541.
Alexander, William 731-733.
Alfred, ſeine Verdienſte um die Cultur in England 17 f. 19. Nachrichten von ſeinem Ringe 28.
Allan, David 801.
Allen, J. 802. 804.
Allen, W. 819.
Ambroſe 213.
Ambury 728.
Amherſt, Lady 821.
Amiconi, Giacomo 577.
Amiled, Bedeutung dieſes Worts 84.
Anderſon, Alexander 858.
Anderton, Henry 415.
Andraß 851.
André 857.
Andrew 544.
Andrews, H. 847.
Angelis, Peter 532.
Angus 829.
Anna, Königin, Zuſtand der Künſte während ihrer Regierung 517-527.
Anſell, Charles 841.
Antiquariſche Societät 887.
Antonini 884.
Antony, Charles 311.
Antony, Thomas 311.
Arbuthnot 728.
Archer 558.
Architectoniſche Societät ꝛc. 867.
Ardell, Mac 574.
Arlaud, Jacob Anton 554. 556.

Ar-

Arnold 252. not. r.
Arnold 829.
Arnold, Samuel James 815.
Arthur, Romanzen von ihm 80.
Aſhby 793.
Aſhfield, Edmund 451.
Aſhton, Nicholas 871.
Aſturias, Medina del 509.
Atkinſon, J. A. 736.
Atſyll, Richard 217.
Auſtin, William 169.
Auſtin, William, ein Caricaturmahler 597.
Automate 188.
Aviano 198.

B.

Baan, Johann van der 499.
Backſteine, bemahlte 130.
Bacon 848.
Bacon, Nathaniel 259. not. h.
Bagotti 527.
Baker 519.
Bakereel, J. 444.
Bakker, Adrian 499.
Bakker, Johann Jakob 499.
Baláſtra 884.
Bandinelli, Baccio 212.
Bank, John 398.
Bank, John van der 549.
Bank, Peter van der 550.
Banks, Thomas 849.
Barber oder Barbor 579.
Barker 819.
Barker, R. 812-814.
Barker, Samuel 550.
Barlow, Francis 383.
Barret 839. 870.
Barret, George 710.
Barret, Ranelagh 561. 564.
Barret, W. 711.
Barry, James 761-768.
Bartolozzi 642. 777-778.
Basreliefs zu Oxford 47.
Baſſen, B. van 354.
Bauer, Ferdinand 846.
Baukunſt, älteſte Ueberbleibſel derſelben in England 2. Angelſächſiſche 15. 18. ihre Vervollkommnung in neuern Zeiten 860 ff.
Beale, Charles 459.
Beale, Mary 427.
Beauclerc, Lady Diana 822.
Beaumont, Sir Albanis 827.
Becher, John 217.
Beckmann, Sir Martin 451.
Beechy, Sir William 648. 677-678.
Béek, David 352.
Belanger, Ludwig 836.
Belcamp, Hans van 374.
Bell, John 214.
Bell, Mrs. 823.
Belli, Valerio 256.
Bellotto, Bernardo 570.
Bellucci, Antonio 544.
Benic, Lavinia 199.
Benic, Simon 200.
Beniere, Thomas 490.
Berchet, Pierre 502.
Berg 259.
Bernardi, Theodor 204.
Bernart 458.
Bernini, ſeine Büſte Carl's I. 352.
Bettes 243. 251.
Bettes, John 252.
Bettes, Thomas 252.
Bewick, Thomas 603. 858.
Bigg, W. R. 802.
Bildhauerey, der Caledonier, 6. der Angelſachſen, 20-36. ꝛc. ihr Zuſtand im 12ten

Jahrh.

Jahrh. 53 ꝛc. ihre groſſen Fortſchritte in neuern Zeiten 848 ff.
Bilfrid 21.
Bird, Francis 524.
Birinus 26.
Biſſet 855.
Bleek, van 567. 569.
Bleek, Peter van 550.
Bleek, R. van 550.
Blondeau, Pierre 407.
Blumenmahler, berühmte brittiſche 845.
Blunt 842.
Boel, Cornelius, S. Boll.
Bogdani, Jacob 519.
Bois, Eduard du 501.
Bois, Simon du 501
Boit, Carl 522.
Boitard, Louis 573.
Boll, Cornelius 412.
Bond 829.
Bond, Daniel 707.
Bonne 473.
Bonomi 484. 679.
Boon, Daniel 431.
Booth, Joſeph 859.
Borgheſt 200.
Borgnis 679.
Boſſam, John 227.
Boul, Philipp 501.
Bourde, John 169.
Bourgeois, Sir Francis 802.
Bourne 834.
Bouverie 639.
Bowden 473.
Bower, Edward 380.
Bowyer, Nachrichten von ſeiner Gallerie 780 ff.
Boydell, John 648. 773–778.
Boydell, Joſhia 772–773.
Boyle, Miß 851.
Bradſhaw 354.
Brentwood, John 169.
Brie, Theodor de 263.
Briot, Nicholas 312. 401.
Britiſh Inſtitution, Nachricht von dieſer Anſtalt 873. ꝛc.
Broker, Nicholas 153.
Brooking, Alexander 610.
Brookſhaw 846.
Brown, ein Architect 526.
Brown, John 214.
Brown, Matthew 682.
Brown, Robert 544.
Brun, Madame le 823.
Brunetti 578.
Brunias, A. 721.
Bruy, Jacques de 252. not. r.
Buckshorn 425.
Bunbury, Henry William 582. 601.
Burgens 200.
Burlington, Richard Boyle Graf von 625–627.
Burman, Thomas 470.
Burnell 800.
Burney 805.
Buſhnell, John 514.
Buſhell, Thomas 312.
Buſtler 431.
Butler 310.
Butler, Samuel 384.
Bye, Hieronymus de 252.
Byer, Nicholas 461.
Byng 841.
Byres, James 877.

C.

Calander, Alex. 710.
Caldore' 257.
Caledoniſche Sculpturen 6.
Callcott, A. W. 743. 744. 824.
Calonne, ſeine Gemähldeſammlung 881.

Cam=

Camden 143.
Camden, William 263.
Campaine, Theodor 264.
Campbell, Colin 558.
Campion, S. Campaine.
Canale, Antonio 571.
Canaletti oder Canaletto, ſ. Bellotto.
Canot, P. C. 613. not. w.
Canterbury, über die Cathedrale daſelbſt 48.
Caricaturen, über ihre Geſchichte in England 580 ff. verſchiedne Arten derſelben, Ebend. ff. 597.
Caringk, S. Kieringk.
Carl I. Große Verdienſte dieſes Königs um die Vorſchritte der Künſte in England 313–314. 350 ff. Seine Sammlungen von Kunſtſachen 315–340. ihre Zerſtreuung 343 ff.
Carl II. Zuſtand der Künſte während ſeiner Regierung 408 ff.
Carlini, Agoſtino 696. 849.
Carlisle, Anna 391.
Carlisle, Gräfin von 391.
Carlow 847.
Carpentière S. Charpentière.
Carr 860.
Carter, Francis 408.
Carter, George 742.
Carvet 812.
Caſale, Andrea 696.
Caſanova, Francesco 696.
Caſteels, Peter 533.
Caus, Salomon de 302.
Cavallari, Antonio 212.
Cavallini, Pietro 109.
Ceracchi, Schickſale dieſes Bildhauers 850.
Ceuper, S. Cooper.
Chalon 819.
Chamberlaine, John, über ſeine Ausgabe der Holbeiniſchen Handzeichnungen 207 ff.
Chambers, Sir William 633–637.
Charpentière 559.
Chaucer, Bildniſſe von ihm 156.
Cheeſe, Richard 728.
Cheron, Eliſabeth Sophie 503.
Cheron, Henry 503.
Cheron, Louis 503.
Child 829.
Chrismas, Gerard 309.
Chriſtian 311
Chubbard 872.
Cibber, Cajus Cornelius 473–474.
Cibert, S. Cibber.
Cipriani, Giovanni Battiſta 693–694.
Claret, William 519.
Clarke 866.
Claus 559.
Cleef, Joas, Jooſt oder Joſeph van 229.
Clein J. 339. not. e.
Cleriſſeau, C. 710.
Clermont 578.
Clevely, John 710. 740.
Cleyn, Charles, 386.
Cleyne, Francis. S. Clein.
Cleyn, Franz 384–386.
Cleyn, John 386.
Cleyn, Magdalene 386.
Cleyn, Penelope 386,
Cleyn, Sarah 386.
Cloſtermann, Joh. 505–506.
Cluet, François 203.
Coker, K. 380.
Cole, Peter 252. not. r.

Cole, Sir Ralph 514.
Colebourne, Chriſtian 169.
Collet, Inigo 596.
Collins, Charles 562.
Collins, John 562.
Coloni, Heinrich Adrian 455.
Colte, Maximilian 306.
Compte, le 829.
Conway, Miß 822.
Cook, Robert 214.
Cooke, Henry 502.
Cooper 562.
Cooper, Alexander 388-391.
Cooper, Richard 833.
Cooper, Samuel 388-691.
Copley, John Singl. 768-772.
Coquerel, Nicolas 312.
Cornelius, Lucas 200.
Corvus, Hans 200.
Coſter, S. de 792.
Cosway, Maria 686-692.
Cosway, Richard 692.
Cotes, Francis 576.
Cotes, Samuel 576.
Cotmann 829.
Couper, S. Cooper.
Courteney, Edward 230.
Crace 856.
Cradock, Luke 533.
Craig, W. M. 830. 859.
Crane, Sir Francis 304-306. 339. 385.
Cranmer, über ſeinen Katechismus 205.
Cremer, Abt von Weſtminſter 123.
Cretz, John 262. not. r.
Criſtall, Joſhia 870.
Critz, Johann von 379.
Critz, Thomas von 379.
Croeker, Johann 527.
Croker, John S. Croeker.
Croſſe, Lewis 523.
Cumberland, R. 800.
Cunego, Domenico 781.
Cure 252. not. r.
Curtis, Sarah 557.
Cuſtodio, Hieronymus 250.

D.

Daboſt 824. 825.
Dagar, S. D'Agar.
Dahl, Michael 531.
Dalton, Richard 640-642.
Dalvimart, Octavian 737.
Damer, Miſtreß 822. 850. 851.
Damini, Vinzenzo 562.
Dance, Nathaniel 666. 860.
Dandridge, Bartolomew 574.
Daniell, John 726, 727, 733.
Daniell, Samuel 723.
Daniell, Thomas 723-726.
Daniell, William 726.
Dankers, Heinrich 433.
Dards, Mrs. 823.
Daſſier, Antoine 619.
Daſſier, Jean 619.
Davenpoort 425.
Davidſon 562.
Daviſon, Jeremiah 561.
Dawkins, 638. 860.
Dayes 829.
Deacon, James 609.
Decorationenmahler, brittiſche 812 ff.
Delvaux, Lorenz 619.
Denner, Balthaſar 545 ff.
Derick 264.
Derick, Wilhelm 506.
Derycke S. Derick.
Devis, Alexander William 721. 829.
Diapres 87.
Diepenbeck, Abraham 321.
Dieſt, Adrian van 511.
Dievot 477.

Digby, Simon 514.
Dighton, R. 602.
Dixon, John 473.
Dobſon, William 365–371.
Dodd, ſeine architectoniſchen Werke 866 ff.
Dodd, Robert 711–713.
Donovan 844.
Dort, Abraham van der 341.
Dow, Gerard 238.
Downmann, John 799.
Druiden Tempel 2. 5. 6. 57.
Drummond, S. 740.
Dunſtan, ein Architect und Mahler 20.
Duppa, R. 800.
Durno, James 797.
Duval, Philipp 462.
Dyck, Anton van, Nachricht von ſeinem Aufenthalt und ſeinen Werken in England 321–334.

E.

Eadfried 21.
Eadwin 22.
Earlom 601. 779.
Eaſt, Thomas 491.
Edema, Gerhard 457.
Edridge, Henry 791.
Edward 623.
Edward der Bekenner, ſein Grabmahl 107–110.
Edward der ſchwarze Prinz, Nachrichten von ſeinem Bildniſſe und Denkmahl 125 f.
Edward von Weſtminſter 97.
Edward I., Monumente aus ſeiner Zeit 115 f..
Edward II. 123.
Edward III. Fortſchritte der Künſte während ſeiner Regierung 123 f. Bildniſſe von ihm 146.
Edward IV. 180.
Edward VI. 225.
Edward's, Sydenham 841.
Edy 836.
Eginton, Francis 298–301.
Egyptiſche Alterthümer im brittiſchen Muſeum, 733. not. k.
Eleanor, Monumente zu ihrem Andenken 119 f.
Elgin, Lord, ſeine Sammlung 885.
Eliſabeth 230–260. ſeltſame Befehle wegen ihres Bildniſſes 260 ff.
Eliſabeth, Prinzeſſin, ihre Zeichnungen ꝛc. 821 ff.
Elliot, William 740.
Ellis, John 562.
Elmer 840.
Elmes 483.
Emaillemahlerey, älteſte in England, 83–84. 139. 391. ꝛc.
Emmett, William 473.
Ervene 23.
Eſſex, John 169.
Ethelwod 21.
Evesham, Epiphanius 306.
Eyden, Jeremias von der 426.

F.

Faes, Sir Peter van der 418–423.
Fairfield, Charles 820.
Fancati 511.
Fancelli, Francesco 397.
Farrington, George 779.
Farrington, Joſeph 707. 779.
Fattore, ſ. Penni.
Fedor Iwanowitſch 884.

Ferg,

Ferg, Franz 546.
Fergufon, W. G. 488.
Ferriere 824.
Fevre, Claude le 434.
Fevre, Roland le 434.
Fevre, Valentin le 434.
Fevre, le, de Veniſe 434.
Fiſcher 857.
Fitzgerald, Lady 822. 851.
Flatman, Thomas 432.
Flaxman, John 790. 851 — 853.
Fleſhier, B. 462.
Fleury, de 829.
Flitcroft, Henry 628.
Flore, Franz 232.
Floris, S. Flore.
Flower, Bernard 218.
Fores 600.
Forreſt 720.
Forreſt, ein Glasmahler 297.
Foſſe, Charles de la 487.
Fowlie 801.
Frampton, Richard 160.
Freebairn, R. 735.
Freeman, John 412.
Frerés, Theodor 423. not. s.
Frye, Theodor 579.
Füsli, Heinrich 782 – 790.
Fuller, Iſaac 410 – 412.

G.

Gahagan 850.
Gainsborough, Thomas 658 – 664.
Galerie, Shakſpeariſche, ihre Entſtehung und Schickſale 647 – 649.
Gandy 801.
Gandy, James 371.
Garrats, S. Gerard.
Garrard, S. Gerard.
Garrard, H. 842.
Garvey, Edmund 707.
Gaſcar, Heinrich 423. 435.
Gaſpars, John Baptiſt 426.
Gawdie, Sir John 462.
Gawdy 449
Geldorp, Georg 351.
Gemähldeſammlungen, berühmte 881 – 883.
Gennari, Benedetto 442.
Gentileſchi, Artemiſia 376.
Gentileſchi, Orazio 374.
Georg I. Zuſtand der Künſte unter ſeiner Regierung 529 ff.
Georg II. 560 ff.
Georg III. Was er für die zeichnenden Künſte gethan hat 643. 646 ff.
Gerard, Marcus 238 – 239.
Gerbier, S. Ouvilly.
Gerhardus, S. Gerard.
Gerry, John 601.
Gervaſe, S. Jervas.
Gervais, S. Jervas.
Geßner 824.
Ghirardino aus Mailand 192.
Gibbons, Grieling 474.
Gibbs, James 558.
Gibſon, Richard (the Dwarf) 471 – 472.
Gibſon, Suſanna Penelope 472.
Gibſon, Thomas 546.
Gibſon, William 473.
Giles, Henry 290.
Gillray, James 598 – 600.
Gilpin, S. 838 ff. 878.
Gilpin, William 825.
Giovanni da Padua 211.
Glower, John 835. 870.
Glaßmahlerey, in England, Beiträge zu ihrer Geſchichte, 50, 52, 75, 135, 139, 155,

155, 185, 218, 287–301, 757, ꝛc.
Golchi, Peter 252. not. r.
Gold, Charles 730.
Gold und Silberarbeiter unter den Angelſachſen 25 ff. 141.
Goodricke, Matthew 380.
Goodwin 829.
Goſſet 319.
Gothiſche Baukunſt, ihr Beifall in England 295 not. u.
Goupy, Bernhard 608.
Goupy, Joſeph 607.
Goupy, Louis 608.
Graham, J. 800.
Greenbury 380.
Greenhill, John 425.
Greenwood 812.
Griffiére, Johann 455.
Griffiére, Johann jun. 457.
Griffiére, Robert 457.
Grimbaldſon, Walter 566.
Griſont 539.
Grymbald, ein Architect 18.
Groth 607.
Guelphi 619.
Guerards, S. Gerard.

H.

Hagen, van 617.
Halloway, Thomas 390.
Halls 805.
Hamilton, Antonio Ignaz 382.
Hamilton, Charles William 382.
Hamilton, G. 782.
Hamilton, Gawin 777. 781 ff.
Hamilton, James 381.
Hamilton, John 381.
Hamilton, John George 381.
Hamilton, Philipp Ferdinand 381.
Hamilton, William 683.
Hancock, J. G. 855.
Hannemann, Adrian 379.
Hargrave, John 307.
Harris 311.
Harriſon, Stephan 310.
Haſſell, William 458.
Haveus, Theodor 255.
Hawell, Wm. 870.
Hawell 829.
Hawker 829.
Hawker, Edward 462.
Hawkins, John Sidney 861. not. o.
Hawksmoor, Nicholas 558.
Hayley, William 853. not. b.
Hayls, John 435.
Haymann, Francis 568.
Hazlehurſt 872.
Hearne 829.
Heeks, Robert 303.
Héere, Hans de 231.
Héere, Lucas de 231–234.
Hefele 514.
Heine, John 579.
Heinrich II. 112. Monumente aus ſeiner Zeit 113 f.
Heinrich III., was er für die Künſte gethan hat 90–105.
Heinrich V. Monumente aus ſeiner Zeit 153–157.
Heinrich VI., trauriger Zuſtand der Künſte während ſeiner Regierung 163 ff.
Heinrich VII. 183.
Heinrich VIII., Fortſchritte der Mahlerey während ſeiner Regierung 193 ff.
Hemskerke, Egbert 506, 507.
Hennin, Adrian 470.
Henny, S. Hennin.

Herbert,

Herbert, Henry Graf von Pembroke 624.
Herman, ein Miniaturmahler 38.
Heude, N. 488.
Hewlett, M. B. 833.
Heywood 407.
Hickel 800.
Highmore, Joſeph 567. 568.
Hill 546.
Hill 870.
Hilliard, Nicholas 227. 241-243.
Hills, Robert 870.
Hiorne, Francis 624.
Hoadley, S. Curtis.
Hodges, William 714-718.
Hodgins 812.
Hofland 830.
Hogarth, William 583-596.
Hogenberg 259.
Holbein 183.
Holbein, Nachrichten von ihm und ſeinen Werken in England 202-210.
Holderneß 380.
Holland 600.
Holland 872.
Holland, John 264.
Hollandina, Prinzeſſin, ihre Mahlereyen 373. not. b.
Holmes 829.
Holworthy, J. 829. 870.
Holzſchneidekunſt, Fortſchritte derſelben in England 858.
Holzſchnitte, über die Holbeiniſchen 205.
Home 721-723.
Hondius, Abraham 416.
Hondius, Heinrich 417.
Hondius, Jodocus 417.
Honthorſt, Gerhard 371.
Hoogſtraeten, Samuel van 416.
Hooker, W. 846.
Hoone, Galyon 218.
Hopkins 800.
Hoppner, John 685-686.
Horebout, Guerard 199.
Hornebaud, S. Horeboud.
Hoſenbandorden über die Figuren der Ritter von demſelben 138. 163. 186.
Hoskins, John 387.
Houſemann, S. Huysmann.
Howard, ſeine Abbildungen von Antiquitäten 884.
Howard. H. 804.
Howard, Hugh 519.
Howitt, Samuel 730.
Howſmann 143.
Hudſon 853.
Hudſon, Jeffry, Geſchichte dieſes Zwergs 276.
Hudſon, Thomas 567-568.
Hueet, Hans 227.
Huet 819.
Hunter 723.
Hunter 728.
Hurſt 860.
Huſſey, Giles 608.
Hutchinſon 836.
Huysmann, Jacob 444.
Huysmann, Michlaer 445.
Huysmann, Nicolaus 446.
Huyſſing, Hans 561.
Huyſum, Jacob van 547.

J.

Jackſon 872.
Jacob II. 486.
Jacob VI. 265 ꝛc.
James, John 559.
Jameſone, Alexander 363.
Jameſone, George 360-365.

Janet, S. Eluet.
Janſen, Bernard 309.
Janſen, Cornelius 270–274.
Jarvis 294–297.
Jbbetſon, Jac. 720.
Jeakes, Joſ. 741.
Jenkins, Thomas 877.
Jervas, Charles 536.
Johann, König, ſein Grabmahl 89.
John von Hertford 105.
Johnſon, S. Janſen.
Johnſon, Martin 398.
Johnſon, Robert 365.
Johnſon, Robert 858.
Johnſon, T. 308.
Johnſon, Stempelſchneider 311.
Jolt, Don Antonio 571.
Jones, Inigo 402–405. ſeine Unterſuchung von Stonehenge 3.
Jones, Thomas 707.
Jordaens 318.
Ireland, J. 583. not. l.
Ireland, Samuel 594. 826. not. e.
Irland, Zuſtand der Künſte daſelbſt ſeit den älteſten Zeiten 54 ff.
Iriſche Sculpturen 65 f.
Italiäniſche Künſtler in England unter Heinrich VIII. 197 ff.
Jukes, F. 710. 728 f.

K.

Kauffmann, Angelika 702.
Kearin, Patrik 66.
Kearne, Andrew 395.
Keirincx, S. Kierings.
Keiſar, Wilhelm v. 488.
Kelberg 569.
Kennyon 872.
Kent 627–628.
Kern 307.
Kerſeboom, Friedrich 506, 508.
Ketel, Cornelius 234–236.
Kettle, Tilly 791.
Key, H. 293.
Kierings, Alexander 359.
Killigrew, Anna 430.
Kirk, John 620.
Kirk, Thomas 738.
Kitchingman, J. 742.
Knapton, Charles 574.
Knapton, George 574.
Kneller, Sir Gottfried 492–498.
Kneller, Johann Zacharias 499.
Knipe 872.
Kreuzzüge, ihr Einfluß auf den Flor der Künſte 82.
Kupferſtecher, Geſellſchaft derſelben 857.
Kupferſtecherkunſt, über ihre Fortſchritte in England 856–857.

L.

Labelye, Charles 623.
Lacon 566.
Ladd, Anna 608.
Ladder 819.
Laguerre, John 531.
Laguerre, Louis 530.
Laing, D. 864.
Lambbirt 106.
Lambert 569.
Lambert 708.
Lambert, John 406.
Lambert, George 571.
Lambſpring, Bartholomew 169.
Landſeer 732. 847.
Langley, Betty 621.

Laniere, Clemente 378.
Laniere, Hieronymo 378.
Laniere, Nicola 377.
Lankrink, Proſper Heinrich 429.
Lanſcroon 441.
Lant, Theodor 263.
Laporte 708.
Largilliere, Nicolas 488.
Laroon, Marcellus 510.
Latham 473.
Laurens 477.
Law 723.
Lawranſon, Thomas 609.
Lawrence, Miß 846.
Lawrence, Thomas 681.
Lawrie, Glasmahlerin 298. not. z.
Lea, Sir Richard 211.
Lee 859.
Lely, S. Faes.
Lemput, Remée oder Remigius van 413.
Lens, Bernhard 607.
Leoni, Giacomo 621.
Levino, S. Vogelarius.
Ligtfood, William 418.
Linge, Abraham van 289.
Linge, Bernard van 288.
Linton 514.
Linwood, Miß 822.
Liotard, Jean Etienne 292. 603.
Lithographik 857.
Lockie, Nicholas 252.
Lockmann 222.
Lomazzo, engliſche Ueberſetzung ſeines Werks 194. not. a.
Lorenz von Mecheln, ſ. Laurens 477.
Lote, Stephen 152.
Loten, Jacob oder Johann 454.
Loutherbourg 807-811.
Lullus, Raymundus 124.
Luny, T. 742.
Luſieri 884.
Lutterel, Henry 451.
Lyne 252. not. r. 259.
Lyſard, Nicholas 204.

M.

Maas, Dirk oder Theodor 506.
Mabuſius, Hans 183.
Macklin, Thomas, Nachrichten von ſeiner Gallerie 779 ff.
Madonenbilder, ſchwarze 52.
Magdalen Smith ſ. Smith.
Mallart, John 201.
Manby, Thomas 461.
Marchand, D. le 515.
Marchant, Nathaniel 854-855.
Marinari 812.
Marlow, William 570. 708.
Marquis 281.
Marſh 477.
Marſhall, Alexander 458.
Marſhall, Joſhua 458.
Martin 264.
Martin, David 802.
Martin, Elias 801-802.
Martyn, Thomas 844 ff.
Mascall, Edward 407.
Maſon, James 572.
Masquerier 815. 824.
Maſſon 847.
Maton, W. G. 833.
Matſis, Quintin 204.
Mattheus, Tobias. S. Matthews.
Matthews, Sir Toby 384.
Maubert 449.
Maubert, James 547.

Mayburỹ 842.
Mayer, Luigi 734.
Maynard, John 214.
Mayne, John de 217.
Mayo, Barnaby 609.
Mayor, Humphrey 307.
Medina, Don Juan de 509.
Medland 829. 844.
Medley 793. 872.
Meeke 834.
Meele, Matthäus 428.
Meier, Jeremias 701.
Mercier, Philipp le 564. 565.
Merleberg, Thomas von, ein Bildhauer 114.
Meſſis, Quintin. S. Matſis.
Metcalfe 264.
Metz 801.
Meulen, Peter van der 506, 507.
Meyer, ein Stempelſchneider 855.
Michel 846.
Mignard, Paul 507.
Milé, François 470.
Miller 567, 569.
Miller, John 845.
Miller, John 628.
Miller, Sanderſon 624.
Miller, W. 799.
Milton, J. 841.
Miniatur-Mahlereyen, brittiſche 19, 21–23, 37, 79, 99, 106, 128–134, 150, 155, 159, 172 ff. 224. ꝛc.
Mireveldt 335. not. v.
Monamy, Peter 546.
Monnoyer, Antoine 488.
Monnoyer, Jean Baptiſte 487.
Moor, Anton 228.
Moore 850.
Moore 872.
More, Mary 514.
le Morgues, S. le Mayne.
Morier, David 608.
Morland, George 816–819.
Morland, M' 872.
Morris, Robert 628.
Mortimer, John Hamilton 747–749.
Moſaiken, Römiſche 9. 11.
Moſer 702.
Moſer, Maria 702.
Motte, de la 829.
Moyne, Jacques le 251.
Mullin, G. 708.
Munn 829.
Murray, Thomas 519.
Muſtayn, John 215.
Mylner, Robert 623.
Myn, Agatha van der 552.
Myn, Andreas van der 552.
Myn, Cornelia van der 552.
Myn, Franz van der 552.
Myn, Georg van der 552.
Myn, Georg jun. 552.
Myn, Hermann van der 551.
Myn, Robert van der 552.
Mynsheere, S. Héere.
Mytens, Daniel 274–276.

N.

Natter, Jean Laurence 620.
Natter, John Claude 828, 871.
Naumachien, ihre Vervollkommnung in England 816.
Neale 834.
Neal, Elizabeth 459.
Nelſon 679.
Nelſon, ſeine Biographieen 761. not. x.
Nesbitt, Alexander 549.
Netſcher, Gaſpar 459.
Newe, Cornelius 380.
Newton 214.
Nicholſon 870.
Nicholſon, F. 871.

Nichol-

Nicholſon, James 218, 288.
Nixon 683.
Noël, Miß 822.
Nollekens 849.
Nollekens, John jun. 565.
Nollekens, Joſeph Franz 564.
Nooms, Regner oder Remigius 553.
Norgate, Edward 301.
Northcote, James 674–676.
Nunes, J. 846.

O.

Odo, ein Goldſchmid 44, 93.
Oelmahlerey, über ihr Alter 95.
Ogle, Miß 851.
Oliver, Jacob 291. not. p.
Oliver, Iſaac 244–520. 291.
Oliver, Peter 282–286.
Olivier, S. Oliver.
Opie, John 667–673.
Oram, William 569, 570.
Oret, Andrew 203.
Osborn, John 397.
Osborne, Robert 306.
Oſeryn, Iſaac 236.
Ouvilly, Sir Balthazar Gerbier D' 347–350.
Owen, W. 804.

P.

Packer, R. 743.
Paert, Henry 432.
Palamedesz Palamedes, S. Stevens.
Palavicini, Horacio 253.
Paling, Iſaac 431.
Palläſte, fabelhafte in Irland 55.
Palmer 566.
Palmer, Sir James 384.
Panini 739.
Panoramen, ihre Erfindung und Vervollkommnung in England 812 ff.
Papera 792.
Pariſot, Peter 613.
Parker, James 857.
Parmentier, Jacques 143. 520.
Parry 871, 872.
Paton, Richard 610–613.
Patenier, Joachim 239.
Patrik, St. 58.
Patrick, Simon 514.
Paul, J. jun. 792.
Paulin, Horaz 380.
Paxton, John 609.
Payne 860.
Peake 252. not. r.
Peake, Sir Robert 280–287.
Pearce, W. 801.
Pearſon 298.
Peart, S. Paert.
Peele 665.
Peckitt, William 293.
Pellegrini, Giovanni Antonio 517.
Pembroke, Henry Herbert Graf von 624.
Pembroke, Thomas 511.
Pen, Jacob 462.
Penn 143.
Penn, Bartolomeo 197.
Pennachi, Girolamo 198. 211.
Penni, Giovanni 197.
Perrache 292.
Pesne, Antoine 547.
Peter von Rom 108. Ob er mit Peter Cavallini eine und dieſelbe Perſon ſey? 109 f.
Peters, William 796.
Peterſon, Frederic 553.
Pether 579.
Petitot, Jean 391–395.

Pflanzenmahler, berühmte brittiſche 845.
Philipps 792.
Pierce, Edward 396.
Pieters, Johann 499–500.
Pietro da Firenze 182.
Pillement, J. 710.
Pindar, Peter 673, 681. 869.
Pine, Kupferſtecher 241. not. x.
Pine, Robert Edge 664.
Pintamonas, Bedeutung dieſes Worts 240.
Piper, Francis 512.
Pitſala 608.
Place, Francis 738.
Place 872.
Plaw, J. 864.
Playford 579. 609.
Pockock, verſchiedne Künſtler dieſes Namens, 713. 731. 743. 834.
Pockock, N. 871.
Pockock, R. ein Kupferſtecher 744.
Poelenbourg, Cornelius 354–356
Pollard, Richard 712. 742. 831. 837–838.
Polyautographie 857.
Polygraphiſche Mahlerey 859 ff.
Pomarancio, S. Roncalli.
Pont, Paul du 279. not. n.
Porchalion, Thomas 168.
Porte, la 830.
Porter, Robert Ker 814, 815 ff. 334.
Pouget 477.
Powell 829.
Powey 380.
Preaux 737.
Preſt, Godfrey 153.
Price, George 855.
Price, Joſhua 291.
Price, William 290. 292.
Privitzer, Johannes 359.
Proctor 801, 833.
Provis, Anna Jemina 657.
Pruddle, John 169.
Prudhomme 522.
Pugh 812.
Pugin 828.
Pyne 871.

Q.

Quellinus, Arthur 491.
Quellinus, Johann 491.

R.

Ramberg, J. H. 821.
Ramſay, Allan 791.
Randall, James 864.
Randolph 253.
Raphael, über ſeine Vorſtellungen des h. Georg 193 ff. Seine Cartons in England 339–341.
Rathbone 829.
Rawlins 311.
Rawlins, Thomas 399.
Reader 454.
Reinagle, 814, 833, 841, 847, 870.
Reiſen, Carl Chriſtian 559.
Rembrand, ob er in England geweſen? 410.
Repton, G. 864.
Reſtrick 311.
Reve, Thomas 218.
Revely, 735. not. m. 863.
Revett, 640.
Reyn, Hans de 354.
Reynolds, Sir Joſhua 296. not. v. 649–658.
Reynolds 800.

Ricci, Marco 518.
Ricci, Sebaſtiano 518.
Richard, ein Künſtler und Mönch 172.
Richard Löwenherz, Zuſtand der Künſte unter ſeiner Regierung 79.
Richard II. Monumènte aus ſeinen Zeiten 147. 151.
Richard III. 181.
Richards 812.
Richardſon, G. 864.
Richardſon, Jonathan 537-539.
Richter 804.
Richter, Chriſtian 554.
Richter, Kupferſtecher 850.
Rigaud, Inigo Francis 678-681.
Riley, John 504-505.
Ripley, Thomas 621.
Riva, Francesco 443.
Rivera 825.
Robertt 527.
Roberts 829.
Robertſon 719. 779.
Robertſon, George 720.
Robinſon 562.
Robinſon, Thomas 831.
Römiſche Monumente in Großbritannien 8-12.
Roer, Jacob van der 499.
Roeſtraten, Peter 452.
Rogers 252. not. r.
Rogers, Theodor 320. 399.
Romney, George 665.
Roncalli, Chriſtofano 279.
Roos, John 491.
Roſamunda von Clifford 104.
Roſſe 829.
Roſſi 726. not. y. 849.
Rotier 401.
Rotier, Jacques 485.
Rotier, Jean 486.
Rotier, Joſeph 485.
Rotier, Norbert 486.
Rotier, Philippe 486.
Roubilliac, Louis François 617-619.
Rouquet 607.
Rouſſeau, Jacques 487.
Rovezzano, Benedetto da 212.
Rowe, Edward 292. 458. 566.
Rowell 293.
Rowlandſon 601.
Rowsby 172.
Rubens, P. P. über ſeine Werke in England 315-321. Seine Sammlung 266.
Rusca, Carlo Franzesco 563.
Ruſſell 844.
Ruſſel, Antony 274.
Ruſſel, Antony 533.
Ruſſell, John 791-792.
Ruſſel, Theodor 274.
Ruſſell, William 792.
Rysbrack, G. 617.
Rysbrack, Louis 617.
Rysbrack, J. Michael 614-617.
Rysbrack, Peter Andreas 617.

S.

Sadler, Thomas 513.
Sailmaker, Iſaac 354.
Salaboß, Melchior 192.
Sammlungen, Nachricht von den berühmteſten in England 874-882.
Samuel 834.
Samuel 829.
Sancho 861. not. o.
Sandby, Paul 709.
Sandby, Thomas 628.
Sandrart, Joachim 373.

Sart, Francis du 398.
Saville, Lady Dorothy 627.
Shackleton, John 574.
Schalk 567.
Schalken, Gottfried 513.
Scheffer von Utrecht 441.
Sheldon, William 303.
Shelley, J. 871.
Schetky, J. C. 821.
Schiavonetti 819.
Schmutz, Johann Rudolph 521.
Schnell, Johann 514.
Schonians, Anton 508–509.
Schoote 243. 251.
Schurman, Hans 395.
Schurman, John 307.
Schute, John 251.
Schwarze Kunſt, über ihren Erfinder 372.
Scott, E. 569. not. m.
Scott, Edmund 843.
Scott, Samuel 569.
Seaton 560.
Seegers, Gerard 354.
Seemann, Enoch 552.
Seemann, Iſaac 552.
Seemann, Paul 553.
Segar, Francis und William 252. not. r.
Segel, koſtbare 163. not. w.
Selden 476.
Semens, Bathazar van 416.
Sennefelder, Aloyſius 857.
Sergent 831.
Serjeant, S. Sergent.
Serres, Domenico 738–740.
Servandoni, Giovanni Nicola 621.
Sevonyans 508.
Seymour 523.
Seymour, Edward 566.
Seymour, James. 576.
Shee 804.
Shephard 462.
Sherlock 834.
Siberecht, S. Sybrecht.
Sibrecht, S. Sybrecht.
Siddons, Miß 851.
Siegel und Steinſchneider 217.
Simbrecht, S. Sybrecht.
Simon, Abraham 399.
Simon, Thomas 313. 401.
Simons, Rodulph 256.
Singleton, H. 804.
Slater 565.
Slaughter, Stephen 574.
Smart 560.
Smart, J. 804.
Smeaton 860. 863.
Smibert, John 548.
Smirke, Miß 823.
Smirke, Richard jun. 795 ff.
Smirke, Robert 794.
Smith 829.
Smith, Caſpar 448.
Smith, George 706.
Smith, J. 830.
Smith, J. R. 802, 803.
Smith, ein Bildhauer 853 ff.
Smith, ein berühmter Thiermahler 870.
Smithſon, John 310.
Smitz, Johann. S. Smith.
Smyters, Anna 231.
Snelling, Matthew 458.
Soane 864.
Society of Athenian Travellers 884.
Soeſt, Gerhard 453.
Soeur, Hubert le 396.
Soldi, Andrea 563.
Solvyns, Balthazar 723, 729, 730.
Somer, Paul van 268–270.

Son,

Son, Johann van 415.
Son, Jovis oder Georg van 415.
Soukens, J. 470.
Souville 458.
Spackmann, Iſaac 609.
Spencer 609.
Spencer, Lady 822.
Spilsbury 833.
Spilsbury, Mrs. 823.
Spirinx, Franz 241.
Stackhouſe, J. 846.
Stalband 380.
Stamford 608.
Stanton, Thomas 515.
Staveley 872.
Stayler, Allan 106.
Steenwyck, Heinrich 356.
Steiner 462.
Steinſchneider, berühmte in den neueſten Zeiten 256. 854 ff.
Stempelſchneider 311, 399. ꝛc.
Stevens, Alexander 637.
Stevens, Johann 548.
Stevens, Palamedes 548.
Stevens, Richard 253.
Stevens, Thomas 169.
Stevenſon, Thomas 462.
Stewart, 664.
Stickles 253.
Stone, Henry 307.
Stone, John 307 - 308.
Stone, Nicholas 306.
Stonehenge 2 - 5.
Stoop, Peter 460.
Stoop, Roderich 460. not. y.
Stoop, Theodor 460. not. y.
Storer 829.
Stothard, Thomas 798.
Straaten, Heinr. van der 513.
Strange 642.
Streater, Robert 414.
Stretes, Guillim 228.
Stringer 872.
Ströhling 793.
Stuart 793.
Stuart, James 637 - 640.
Stubbs, George 838.
Sunmann 459.
Sutton, Baptiſta 289. not. k.
Sutton, John 148.
Swaine, Francis 741.
Switzer 252. not. r.
Sybrecht, Johann 489.
Sykes 566.
Symons 311.

T.

Talmann, John 516.
Talmann, William 515.
Tanner, J. Chriſtoph 620.
Tanner, J. Sigismund 620.
Tapetenmanufacturen in England 87, 144, 178, 216, 304 - 306, 385, ꝛc.
Tarbetans, John 254.
Taſſie 648.
Tate 872.
Taverner 570.
Taylor, Sir Robert 860-862.
Taylor, Thomas 871.
Taylor, Zachary 397.
Tempeſta, Antonio 471.
Tempeſta, Cavaliere 471.
Tempeſti 471.
Temple, Lady 822.
Theodor 26.
Thiermahler, berühmte brittiſche 838 ff.
Thompſon 143.
Thomſon 802, 803.
Thomſon, W. aus Dublin 803, 804.
Thornhill, James 541 - 544.
Thornton 847.

Thornton, John 155.
Thornton, Thomas 219.
Thorpe, John 266–268.
Thynne, John 211.
Tiwuren 505.
Tillemanns, Peter 534.
Tilſon, Henry 490.
Tirlinks, Levina 214.
Tizian, über ſeine Kaiſerköpfe und ihre Schickſale in England 238 ff.
Tizianiſches Colorit 656. 756.
Todtentänze 176.
Tomkins, Charles 833.
Tompkins, P. W. 822.
Torrentius, Hans 358.
Torrigiani, Torreggiano 213.
Toto del Nunziato 196.
Tott, Gräfin von 822.
Town 872.
Trench, Henry 549.
Tresham, H. 799.
Trevett 549.
Treviſo, Girolamo da. S. Pennacchi.
Trifoire, Bedeutung dieſes Worts 85.
Trosby 830.
Troughton, Thomas 609.
Tuer, Herbert 458.
Tulin, C. 710. 741.
Tull 566.
Turner 829.
Turner, J. M. W. 831–832.
Twisden, John 259.

U.

Ubaldini, Petruccio 237.
Ultramarin, verſchiedne Arten und Preiſe dieſer Farbe 391. not. 1.
Urembout, ſ. Horebout.

V.

Vaart, Hans van der 521.
Valerio Vicentino, S. Belli.
Van Brugh, Sir John 525–527.
Vanloo, Jean Baptiſt 578.
Vanſon, Francis S. Son.
Vanzoon, S. Son.
Varelſt, Hermann 438.
Varelſt, Simon 423, 436–438.
Varin, John 399.
Varley 829.
Velde, Cornelius van de 466.
Velde, Peter van de 252.
Velde, Wilhelm van de, der ältere 462 ff.
Velde, Wilhelm van de, der jüngere 465 ff.
Vendramini 815.
Vergazon, Heinrich 500.
Verrio, Antonio 43–442.
Verskovis, Jean François 619.
Vianen, Adam van 399.
Vianen, Chriſtian van 399.
Vianen, Paul van 399.
Violet, Thomas 407.
Vogelarius, Levinus 250.
Vogelſang, Johann 553.
Voſtermanns, Johann 467–470.
Vroom, Heinrich Cornelius 240.

W.

Waggoner 458.
Wakefield 558.
Wakefield, Thomas 871.
Wale 727.
Walker, James 736.
Walker, Robert 406.
Walker, William 800.
Walker, W. 735.

Wal=

Wallis 835.
Walliſiſche Manuſcripte mit Miniaturen 37.
Walmesley 830.
Walton, Parrey 432.
Ward 834.
Ward, Francis Swain 721. 723.
Ward, James 842-843.
Warin, S. Warin.
Warley, J. 871.
Watſon, B. 477.
Watt, M. 734.
Watteau 554.
Watts 831.
Webb, John 477.
Webber, Heinrich 718.
Webſter, Joſeph 791.
Weeſop, John 379.
Weightmann 579.
Wells 835 ff. 871.
Weſt, Benjamin 749-761.
Weſt, Raphael 799.
Weſtall 805-807.
Weſtmacott 679. 805.
Wheatley, Francis 797.
Wheatley, Mrs. 823.
Whitcombe 743.
White, Charles 609.
White, Conſtantine 458.
White, Richard 307.
Whood, Iſaac 557.
Wilhelm III. 491.
Wilhelm der Eroberer, was er für die Künſte gethan hat 40-41. Sein Grabmahl 44.
Wilhelm von Florenz 100 f.
Wilhelm Rufus, ſein Grabmahl 46.
Wilhelm von Weſtminſter 101.
Wilkin 820.
Wilkins 864.
Wilkins, R. 742.
Willems, Marc 226 ff. 288.
Williamſon 872.
Wilmot, Mrs. 851.
Wilſon, Richard 703-706.
Wilſon, Sir William 516.
Wilton 850.
Winde, William 477.
Wiſſing, Wilhelm 428.
Wolſey, Nachricht von ſeinen artiſtiſchen Unternehmungen 212.
Wood, James 569.
Woodcock, Robert 557.
Woodfieldt, Charles 412.
Woodſtreet, B. und Godfrey von 153.
Woodward, G. M. 602.
Woodworth 872.
Woolaſton, J. 514.
Wootton 451.
Wootton, John 564, 566. 569.
Worlidge, Thomas 572-574.
Worsdale, James 567.
Worsley, Sir Richard 864.
Wouters, Franz 378.
Wren, Sir Chriſtopher 478-485.
Wright, Andrew 203. 214.
Wright, Joſeph 745-746.
Wright, Michael 365.
Wright, Michael 446-448.
Wright, Michael jun. 448.
Wright, Richard 742.
Wright, ein Architect 864.
Wyatt, Enoch 397.
Wyatt, James 860-862.
Wyck, Hans 450.
Wyck, Thomas 449.

Y.

Yevele, Henry 152.
Young 857.

Z.

Zeemann S. Seemann.

Ziegel, emaillirte und mit Wappen verſehene zu Caën 40 f.

Zinck, Chriſtian Friedrich 605.

Zinck, Paul Chriſtian 607.

Zoffant, Johann 697-701.

Zon, S. Son.

Zouſt, S. Soeſt.

Zuccarelli, Francesco 695.

Zucchero, Federigo 206. 236-237.

Zünfte verſchiedner Künſte 141 f. der Mahler 142, Maurer ꝛc. 144.

Zurich 553.

Bey dem Verleger dieſer Geſchichte der Mahlerey ſind unter andern folgende Bücher erſchienen:

J. Beckmann Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenſtände. Erſtes bis drittes Stück. 8. 1795 - 1806. 1 Rthlr. 18 Ggr.

—— —— Litteratur der älteren Reiſebeſchreibungen. Nachrichten von ihren Verfaſſern, von ihrem Inhalte, von ihren Ausgaben und Ueberſetzungen. Nebſt eingeſtreueten Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenſtände. Erſter Band in vier Stücken. gr. 8. 1807. 1808. 2 Rthlr. 16 Ggr.

E. Brandes Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Univerſität Göttingen. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 Ggr.

J. G. Buhle Ueber den Urſprung und die vornehmſten Schickſale der Orden der Roſenkreuzer und Freymaurer. Eine hiſtoriſch kritiſche Unterſuchung. 8. 1804. 1 Rthlr. 8 Ggr.

J. G. Eichhorn Die franzöſiſche Revolution in einer hiſtoriſchen Ueberſicht. Erſter und Zweiter Band. 8. 1797. 2 Rthlr. 4 Ggr.

—— —— Weltgeſchichte. Erſter Theil, und Zweyten Theils Erſter und Zweyter Band. Zweyte verbeſſerte Ausgabe. gr. 8. 1804. 6 Rthlr. 12 Ggr.

A. H. L. Heeren Handbuch der Geſchichte der Staaten des Alterthums, mit beſonderer Rückſicht auf ihre Verfaſſungen, ihren Handel und ihre Colonieen, zum Gebrauch öffentlicher Vorleſungen. gr. 8. 1799. 2 Rthlr.

—— —— Kleine hiſtoriſche Schriften. Erſter bis Dritter Theil. 8. 1803 - 1808. 3 Rthlr. 20 Ggr.

J. F. Herbart Peſtalozzi's Idee eines ABC der Anſchauung als ein Cyklus von Vorübungen zum Auffaſſen der Geſtalten wiſſenſchaftlich ausgeführt. Zweyte, durch eine allgemeinpädagogiſche Abhandlung vermehrte, Ausgabe. 8. 1804. 18 Ggr.

—— —— Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. gr. 8. 1806. 1 Rthlr. 16 Ggr.

C.

C. **Meiners** Ueber die Verfaſſung und Verwaltung deutſcher Univerſitäten. Zwey Bände. gr. 8. 1801. 1802. 3 Rthlr.

—— —— Geſchichte der Entſtehung und Entwickelung der hohen Schulen unſers Erdtheils. Vier Bände. gr. 8. 1802-1805. 6 Rthlr. 12 Ggr.

—— —— Unterſuchungen über die Denkkräfte und Willenskräfte des Menſchen, nach Anleitung der Erfahrung, nebſt einer kurzen Prüfung der Galliſchen Schedellehre. 2 Theile. 8. 1806. 2 Rthlr. 4 Ggr.

A. W. **Rehberg** Ueber den deutſchen Adel. 8. 1803. 20 Ggr.

F. **Rühs** Verſuch einer Geſchichte der Religion, Staatsverfaſſung und Cultur der alten Scandinavier. 8. 1801. 1 Rthlr.

G. **Sartorius** Von den Elementen des National-Reichthums, und von der Staatswirthſchaft, nach Adam Smith. Zum Gebrauche bey akademiſchen Vorleſungen und beym Privat-Studio ausgearbeitet. 8. 1806. 1 Rthlr.

—— —— Abhandlungen, die Elemente des National-Reichthums und die Staatswirthſchaft betreffend. Erſter Theil. 8. 1806. 1 Rthlr. 16 Ggr.

J. K. Schaubach Geschichte der griechischen Astronomie bis auf Eratosthenes. Mit Kupfern. gr. 8. 1802. 2 Rthlr. 20 Ggr.

Fiorillo, Johann Dominik,

Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten

Bd.: 1

Göttingen 1808

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.art.o.30(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11711586-7
VD18 1071877X-002